Im Mai 2009 wurde der 89-jährige John Demjanjuk aus den USA nach Deutschland abgeschoben, wo er verhaftet und angeklagt wurde, in mindestens 27.900 Fällen Beihilfe zum Mord geleistet zu haben. Diese Morde sollen angeblich im Lager Sobibór im Osten Polens begangen worden sein. Laut orthodoxer Geschichtsschreibung sollen dort vom Mai 1942 bis zum Oktober 1943 zwischen 170.000 und 250.000 Juden in Gaskammern vernichtet worden sein. Die Leichen sollen anfangs in Massengräbern beerdigt, später jedoch auf Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Aber halten diese Behauptungen einer kritischen Prüfung stand?

In diesem Buch wird die orthodoxe Ansicht dessen, was in Sobibór vorgefallen sein soll, eingehend untersucht. Es wird gezeigt, daß die Geschichtsschreibung über dieses Lager nicht auf soliden Beweisen ruht, sondern auf einer selektiven Verwendung von Zeugenaussagen, die vor Widersprüchen und glatten Absurditäten nur so strotzen.

So berichten zum Beispiel alle frühen Zeugen von Mord mittels Chlor oder einer ominösen schwarzen Flüssigkeit, und fast alle Zeugen stimmten überein, daß die Gaskammern aufklappbare Böden hatten, die dazu dienten, die Leichen nach dem Mord schnell aus der Kammer zu befördern. Erst nach dem Krieg wurde ein Verbrennungsmotor als Quelle von Giftgas postuliert, und die aufklappbaren Böden wurden von Historikern schamvoll verschwiegen.

Mehr als ein halbes Jahrhundert lang machten die Holocaust-Historiker keinen Versuch, materielle Beweise für ihre Behauptungen zu suchen. Erst in den Jahren 2000-2001 führte Professor Andrzej Kola eine archäologische Untersuchung auf dem Gebiet des vormaligen Lagers durch. Seine Ergebnisse werden in diesem Buch detailliert wiedergegeben und kritisch analysiert. Dies führt zu fatalen Schlußfolgerungen für die These vom Vernichtungslager.

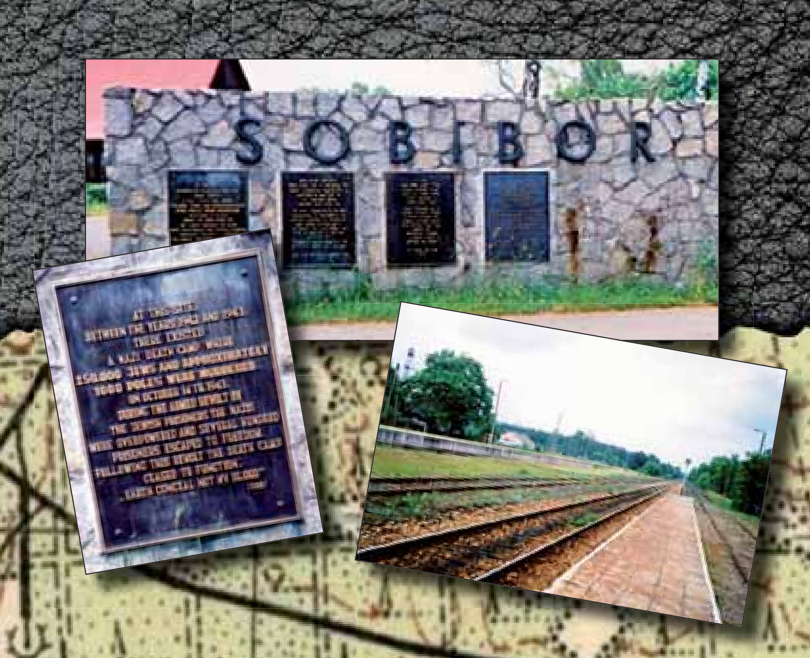
Ebenso kritisch betrachtet wird die Basis der Behauptungen von Massenvergasungen, nämlich die angebliche nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegenüber den Juden. Eine große Anzahl zeitgenössischer Dokumente werden angeführt, die die Behauptungen der Holocaust-Historiker widerlegen, daß die „Endlösung“ und „Deportationen in den Osten“ Codewörter für Massenmord waren.



SOBIBÓR: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit

SOBIBÓR

HOLOCAUST-PROPAGANDA UND WIRKLICHKEIT



JÜRGEN GRAF · THOMAS KUES · CARLO MATTOGNO

Castle Hill Publishers

Sobibór – Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit



Jürgen H.P. Rieger, * 11. Mai 1946, † 29. Oktober 2009
Rechtsanwalt Jürgen Rieger, einer der brilliantesten und freimütigsten Vertreter der nationalen Rechten in Deutschland, hat eine Reihe von Revisionisten mit Mut und Sachverstand vor Gericht verteidigt (darunter Thies Christophersen, Ernst Zündel, Germar Rudolf, Horst Mahler). Da er mit der Großen Lüge keine Kompromisse eingehen wollte, wurde er selbst zweimal für seine revisionistische Ketzerei strafverfolgt. Am 29. Oktober 2009 verstarb dieser bemerkenswerte Mann im Alter von 63 Jahren plötzlich an einem Hirnschlag.
Wir werden ihn nicht vergessen.

Jürgen Graf, Thomas Kues, Carlo Mattogno

Sobibór

Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit

In Erinnerung an Jürgen Rieger



Castle Hill Publishers

P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

Dezember 2010

Jürgen Graf, Thomas Kues, Carlo Mattogno:
Sobibór: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit
Uckfield, UK: CASTLE HILL PUBLISHERS
P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK
August 2010
Teilweise auf Deutsch verfaßt, teilweise übersetzt aus dem Italienischen und dem Englischen von Jürgen Graf
ISBN: 978-0-9557162-8-7

Manufactured in the United Kingdom

Gesetzt in Times New Roman.

www.vho.org/D/Sobibor

Falls diese Seite nicht erreichbar ist, versuchen Sie es über www.anonymizer.com

Inhalt

Seite

1. Einleitung

Am 12. Mai 2009 wurde der 89-jährige John Demjanjuk, gebürtiger Ukrainer und ehemaliger Bürger der Vereinigten Staaten, dem die US-Behörden die amerikanische Staatsbürgerschaft fünf Jahre zuvor entzogen hatten, in die BRD abgeschoben, wo man ihn sofort in das Münchner Gefängnis Stadelheim einlieferte und ihm einen Haftbefehl präsentierte. Diesem zufolge ist Demjanjuk "der Beihilfe zum Mord in mindestens 29.000 Fällen dringend verdächtig."

Zu den Hintergründen des Falls berichtete *Der Spiegel*:[1]

> *"Demjanjuk soll 1943 als Aufseher im Vernichtungslager Sobibór den Nazis beim Massenmord an Tausenden von Juden geholfen haben.* […] *Demjanjuk gehörte, das legen mehrere Dokumente nahe, zu einer Truppe von etwa 5.000 ausländischen Helfern – Balten, Ukrainern, Volksdeutschen –, die die Nationalsozialisten im Ausbildungslager Trawniki östlich von Lublin für die Massenmorde in den besetzten Gebieten trainierten."*

Als zentrales Dokument der Anklage gilt ein Dienstausweis, dem zufolge Demjanjuk im Jahre 1943 als Wachmann im Lager Sobibór Dienst tat. Allerdings war ein Gutachter bereits 1987 anhand zahlreicher Indizien zum Schluß gelangt, daß es sich bei diesem Ausweis um eine Fälschung handelt.[2] Ein Teil der bundesrepublikanischen Medien stellte sich einige Jahre später hinter dieses Gutachten; so hielt *Der Spiegel* in seiner Ausgabe vom 2. August 1993 klipp und klar fest:[3]

> *"Es* [das Dokument] *war offenkundig gefälscht."*

Doch selbst wenn der Ausweis echt sein sollte, würde er lediglich Demjanjuks *Anwesenheit* im Lager Sobibór belegen und nicht den geringsten Beweis dafür liefern, daß der Ukrainer dort Beihilfe zu auch

---

[1] Georg Bönisch, Jan Friedmann, Cordula Meyer, "Ein ganz gewöhnlicher Handlanger", in: *Der Spiegel*, Nr. 26/2009, 22. Juni 2009 (www.spiegel.de/spiegel/print/d-65794351.html).

[2] Dieter Lehner, *Du sollst nicht falsch Zeugnis geben*, Vowinckel Verlag, Berg 1987.

[3] "Mörderische Augen", in: *Der Spiegel*, Nr. 31/1993, 2. Aug. 1993 (www.spiegel.de/spiegel/print/d-13681024.html).

nur einem einzigen Mord geleistet hat, geschweige denn zu 29.000. In dem eingangs zitierten Artikel bemerkt *Der Spiegel*:[1]

> *"Für die deutsche Justiz ist das Verfahren gegen den mutmaßlichen SS-Mann eine Premiere. Zum ersten Mal will sie einen Schergen aus dem letzten Glied der Befehlskette nicht deswegen belangen, weil er als Exzeßtäter besondere Grausamkeit an den Tag legte, sondern weil er mithalf, die Mordmaschinerie reibungslos in Gang zu halten."*

Waren den Angeklagten bei sämtlichen früheren Prozessen gegen "NS-Täter" konkrete Verbrechen vorgeworfen worden, so ist dies beim bevorstehenden Verfahren gegen John Demjanjuk erstmals nicht der Fall: Der Ukrainer soll einzig und allein darum verurteilt werden, weil er sich während eines Zeitraums, in dem laut der Anklage in Sobibór mindestens 29.000 Juden ermordet wurden, als Wachmann in jenem Lager aufhielt! Für diese beispiellose Rechtsbeugung liefert die BRD-Justiz folgende Begründung:[1]

> *"Im Haftbefehl heißt es, der Wachmann habe ja nicht mitwirken müssen am Massenmord. 'Er hätte, wie viele andere Trawniki-Männer auch, desertieren können.'"*

Widerspricht allein schon die Verfolgung eines 89-jährigen Greises aufgrund von Taten, die er als Dreiundzwanzigjähriger begangen hat bzw. begangen haben soll, dem natürlichen Gerechtigkeitsempfinden und der europäischen Rechtstradition, so erhält der Fall Demjanjuk dadurch einen zusätzlichen bitteren Beigeschmack, daß der alte Mann bereits früher unschuldig sieben Jahre hinter Gittern verbracht hat, davon fünf Jahre in der Todeszelle.

Wegen angeblicher Verbrechen im Lager Treblinka war John Demjanjuk im Jahre 1986 von den USA an Israel ausgeliefert worden. Bei seinem Prozeß wurde er von einer Reihe ehemaliger Treblinka-Häftlinge als "Iwan der Schreckliche" identifiziert, ein Ukrainer, der diesen Zeugen zufolge nicht nur eine ungeheure Anzahl von Juden mit Abgasen aus dem Dieselmotor eines schrottreifen sowjetischen Panzers vergast, son-

dern zusätzlich noch alle erdenklichen Scheußlichkeiten begangen haben soll. Zeuge Pinchas Epstein sagte unter Eid aus:[4]

> *"Manchmal kam er* [Iwan] *mit einem Dolch, manchmal mit einem Bajonett, er schlug Schädel ein, schnitt Ohren ab, mißhandelte die Häftlinge. Es ist absolut unglaublich, unglaublich. Er stand neben den Leichen und glotzte sie an. Ich möchte sagen, hohes Gericht, daß es entsetzlich war, die Leichen anzuschauen, als er sie aus den Kabinen holte. Menschen mit zerschmetterten Gesichtern, Menschen mit Stichwunden, schwangere Frauen mit Stichwunden in den Bäuchen, Frauen mit Föten, die halb heraushingen, junge Mädchen mit Stichwunden, mit ausgedrückten Augen.*[…] *Er stand da und sah sich die Ergebnisse seiner Taten an, die erstochenen Mädchen, die ausgedrückten Augen, die abgehackten Mädchenbrüste – er stand da und weidete sich an dem Schauspiel.* […] *Fast eine Million menschlicher Wesen, Seelen, wurden abgeschlachtet.* […] *Weil sie Juden waren. Dieser Iwan war ein Monstrum von einem anderen Planeten."*

Zeuge Yehiel Reichmann bekundete unter Eid:[5]

> *"Ich will erzählen, was nahe beim Brunnen mit meinem Freund Finkelstein passierte. Während ich mir zusammen mit ihm die Zähne putzte, mit Finkelstein, kam dieser Teufel Iwan mit einer Bohrmaschine, wie man sie zum Bohren von Löchern gebraucht. Er benutzte diese Bohrmaschine, um Löcher in Finkelsteins Hinterbacken zu bohren, und sagte zu ihm: 'Wenn du schreist, erschieß ich dich.' Er verwundete Finkelstein, dieser blutete und litt große Schmerzen, heftige Schmerzen, doch durfte er nicht schreien, denn Iwan hatte ihm gedroht: 'Wenn du schreist, erschieß ich dich!' Iwan war ein Superteufel, ein Superzerstörer aus Treblinka."*

Aufgrund solcher Zeugenaussagen wurde Demjanjuk 1988 zum Tod durch den Strang verurteilt. Im Revisionsverfahren sprach ihn der Oberste Israelische Gerichtshof jedoch frei, weil sich die Zeugen "geirrt" hätten, und 1993 konnte er in die USA zurückkehren.[6]

---

4 Strafverfahren Nr. 373/86. State of Israel vs. Ivan (John) Demjanjuk, Urteil. S. 182f.
5 Ebd., S. 186.
6 Sie Kapitel 11.3.

Der Dienstausweis, der angeblich einen Aufenthalt Demjanjuks in Sobibór belegt, lag der israelischen Justiz seit Dezember 1986 vor, doch hielt sie ihn offenbar nicht für beweiskräftig, denn Verbrechen im Lager Sobibór wurden dem Ukrainer in Israel *nicht* zur Last gelegt.

Nach dem Fiasko des Demjanjuk-Prozesses in Israel grassiert in der BRD offenbar die Furcht vor einer ähnlichen Blamage. Im *Deutschlandfunk* stellte ein Reporter der ehemaligen Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger folgende Frage:

> *"Dort* [in Israel] *ist er* [Demjanjuk] *in den achtziger Jahren schon einmal angeklagt und verurteilt worden wegen Beihilfe zum Mord an mehr als 800.000 Juden in Treblinka. Doch dann brach die Beweisführung letztlich zusammen, das Todesurteil wurde aufgehoben. Besteht die Gefahr, daß sich das in München wiederholt?"*

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger antwortete:[7]

> *"Ich glaube nicht, daß sich das, was in Israel passiert ist, im Verfahren jetzt auch in München wiederholen kann.* […] *Jetzt, denke ich, ist das, was an Möglichkeiten da ist für die Beweisführung, mit Sicherheit von der deutschen Staatsanwaltschaft sehr, sehr sorgfältig und über lange, lange Jahre geprüft worden."*

Die formelle Anklageerhebung gegen Demjanjuk erfolgte zwei Monate nach seiner Abschiebung:[8]

> *"Wegen Beihilfe zum Mord an 27.900 Juden hat die Staatsanwaltschaft München I Anklage gegen den mutmaßlichen NS-Verbrecher John Demjanjuk erhoben."*

Daß sich die Anzahl der Morde, zu denen der Ukrainer Beihilfe geleistet haben soll, auf wundersame Weise von 29.000 auf 27.900 vermindert hatte – und dies, ohne daß zwischen Mai und Juli 2009 irgendein Dokument zum Vorschein gekommen wäre, das Anlaß zu dieser Revision bot –, ist fürwahr ein schlagender Beleg dafür, daß die BRD-Justiz die Beweislage "sehr, sehr sorgfältig und über lange, lange Jahre" (S. Leutheusser-Schnarrenberger) geprüft hat!

---

[7] *Deutschlandfunk*, 14. Juli 2009 (www.dradio.de/dlf/sendungen/interview_dlf/998673/).

[8] "Ermittler erheben Mordanklage gegen Demjanuk", *Tagesspiegel*, 14. Juli 2009 (www.tagesspiegel.de/weltspiegel/Kriegsverbrechen-Mord-Konzentrationslager-John-Demjanjuk;art1117,2846684).

Angesichts dieser Ausgangslage kam *Der Spiegel* nicht umhin zu konstatieren:[1]

> *"NS-Verfahren sind eine mühsame Angelegenheit, und eine heikle dazu. Die Angeklagten erscheinen leicht als bemitleidenswerte Greise, denen man gnadenlos nachstellt."*

Nichtsdestoweniger hielt das Hamburger Nachrichtenmagazin den angekündigten Prozeß gegen John Demjanjuk offenbar für nötig, schloß es doch unter Berufung auf den Historiker Norbert Frei:[1]

> *"Die Deutschen sind es den Opfern und den Überlebenden, aber auch sich selbst, schuldig, daß sie gegen Demjanjuk vorgehen."*

Anders gesagt: Der 89-jährige Mann muß verurteilt werden, rechtsstaatliche Grundsätze hin oder her. Dies sind die Deutschen "sich selbst schuldig"! Auf die ungeheuerlichen Rechtsbrüche, die sich die bundesrepublikanische und vor ihr die amerikanische Justiz bei der Verfolgung eines wehrlosen Greises zuschulden kommen ließ, werden wir im letzten Kapitel unserer Ausführungen detailliert eingehen.

Zentrales Thema des vorliegenden Buchs ist die Frage, wie es eigentlich um die Beweislage für die behaupteten Massenmorde an Juden in Sobibór bestellt ist. Laut der orthodoxen Geschichtsschreibung war dieses neben Treblinka und Bełżec eines von drei "Vernichtungslagern"[9] in Ostpolen, in denen insgesamt mindestens anderthalb Millionen Juden mit Motorabgasen ermordet worden sein sollen. Über Treblinka haben Carlo Mattogno und ich im Jahre 2002 eine ausführliche Dokumentation erstellt;[10] mit Bełżec hat sich Carlo Mattogno anno 2004 auseinandergesetzt,[11] doch über Sobibór stand eine revisionistische Monographie bisher noch aus. Vorliegende Studie verfolgt den Zweck, diese Lücke zu schließen.

---

9 Das Wort "Vernichtungslager" erscheint in keinem einzigen deutschen Dokument der Kriegszeit. Es entstannt den Wortschatz der Alliierten und stellt eine Übersetzung des englischen "extermination camp" dar.

10 Carlo Mattogno, Jürgen Graf, *Treblinka – Vernichtungslager oder Durchgangslager?,* Castle Hill Publishers, Hastings 2002. Online: vho.org/D/Treblinka/; englische Version: *Treblinka – Extermination Camp or Transit Camp?,* Theses & Dissertation Press, Chicago 2003. Online: vho.org/GB/Books/t.

11 Carlo Mattogno, *Bełżec in Propaganda, Zeugenaussagen, archäologische Untersuchungen, historische Fakten*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004. Online:Vho.org/D/b/; englische Version: *Bełżec in Propaganda, Testimonies, Archeological Research and History*, Theses & Dissertation Press, Chicago 2004. Online: vho.org/GB/Books/b.

Als Mitarbeiter vermochten Mattogno und ich einen hochbegabten Forscher zu gewinnen, den Schweden Thomas Kues, der sich seit Jahren mit Sobibór auseinandersetzt und eine Reihe sehr fundierter Artikel über dieses Lager geschrieben hat.[12]

Die Kapitel 4 und 5 (mit Ausnahme der Abschnitte 4.2. und 5.3.) des vorliegenden Buches wurden von Thomas Kues verfaßt. Carlo Mattogno ist für die Kapitel 3, 5.3. und 7 bis 9 verantwortlich, wohingegen ich die Kapitel 2, 6 und 10 bis 12 sowie den Abschnitt 4.2. beigetragen habe. Carlo Mattognos (italienisch) und Thomas Kues Texte (englisch) wurden von mir ins Deutsche übersetzt.

Jürgen Graf
30. November 2009

[12] www.codoh.com/author/kues.html

2. Das Lager Sobibór und seine Darstellung in der Geschichtsschreibung

2.1. Sobibór laut der *Enzyklopädie des Holocaust*

Unter dem Eintrag "Sobibór" schreibt die *Enzyklopädie des Holocaust*:[13]

> *"Vernichtungslager in der Nähe des Dorfes und der Eisenbahnstation Sobibór, im östlichen Teil der Woiwodschaft Lublin in Polen, an der Eisenbahnlinie Chełm-Włodawa. Im Rahmen der Aktion Reinhard*[14] *geplant, wurde das Lager in einem dünn besiedelten, waldreichen Sumpfgebiet errichtet. Baubeginn war im März 1942. Ortsansässige und eine Gruppe von 80 Juden aus den umliegenden Dörfern wurden für den Bau eingesetzt. Die Leitung hatte Hauptsturmführer Richard Thomalla, ein Angehöriger der Zentralbauleitung der SS und der Polizei im Distrikt Lublin. Im April 1942 wurde SS-Obersturmführer Franz Stangl zum Lagerkommandanten ernannt und mit der Fertigstellung des Lagers beauftragt. Als Modell für Sobibór diente das bereits im März fertiggestellte Vernichtungslager Bełżec.*
>
> *Zum Lagerpersonal gehörten etwa 30 SS-Männer, die zuvor meist am Euthanasie-Programm beteiligt gewesen waren. Außerdem wurden zwischen 90 und 120 Trawniki-Männer*[15] *im Lager eingesetzt. Das deutsche Personal hatte im allgemeinen Befehls- und Verwaltungspositionen inne, während die Trawniki-Einheit als Wach- und Sicherheitstruppe fungierte. Sie hatte jeden Widerstand im Keim zu*

---

[13] Israel Gutman, Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius H. Schoeps (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*. Argon Verlag, Berlin 1993, Band 3, S. 1130-1134.

[14] Siehe Kapitel 8.2. bezüglich der "Aktion Reinhard(t)"; die Schreibweise in originalen Dokumenten und in the Literatur variiert zwischen Reinhard und Reinhardt. Anm. des Herausgebers.

[15] Osteuropäer, die im Lager Trawniki östlich von Lublin für den Dienst in Konzentrationslagern ausgebildet worden waren.

ersticken und Fluchtversuche zu verhindern. Jüdische Gefangene wurden zu schweren Arbeiten eingesetzt.

Das Lager war in Form eines Rechtecks mit einer Fläche von 400 mal 600 m angelegt und von einem drei Meter hohen Stacheldrahtzaun umgeben. Eine Tarnung aus Zweigen verhinderte Blicke ins Lagerinnere. Es gab drei Lagerbereiche, die jeweils durch Zäune abgetrennt waren: Die Verwaltungszone bestand aus dem Vorlager (dem der Eisenbahnstation nächstgelegenen Teil des Lagers) und Lager I. Das Vorlager umfaßte die Eisenbahnrampe, die Platz für 20 Waggons bot, sowie die Quartiere für das deutsche und das 'fremdvölkische' Personal. Zu Lager I, vom restlichen Lager durch einen Zaun abgetrennt, gehörten die Unterkünfte für die jüdischen Häftlinge und die Werkstätten, in denen einige von ihnen arbeiten mußten. In den Aufnahmebereich, auch als Lager II bekannt, wurden die Juden nach der Ankunft der Transporte gebracht – hier mußten sie ihre Kleider ablegen, sich die Haare schneiden lassen und Wertgegenstände abgegeben.

Das Todeslager oder Lager III befand sich im nordwestlichen Teil des Lagers. Es umfaßte die Gaskammern, die Massengräber und die Unterkünfte für die jüdischen Häftlinge. Ein drei bis vier m breiter und 150 m langer Pfad führte zu den Gaskammern. Er war mit Stacheldraht abgeriegelt und durch Zweige gegen Einsichtnahme geschützt. Auf diesem Pfad wurden die Häftlinge nackt zu den Gaskammern getrieben.

Die Gaskammern befanden sich in einem Backsteinbau. Jede Kammer war quadratisch, maß 16 Quadratmeter und faßte 160 bis 180 Personen.[16] *Man betrat die Kammern über eine Plattform auf der Vorderseite des Backsteinbaus. Jede Gaskammer hatte einen zweiten Ausgang, durch den die Leichen weggeschafft wurden. Das tödliche Kohlenmonoxyd wurde von einem 200-PS-Motor in einem angebauten Schuppen erzeugt. Die Massengräber befanden sich in unmittelbarer Nachbarschaft; jedes war 50 bis 60 m lang, 10 bis 15 m breit und fünf bis sieben m tief. Von der Eisenbahnrampe zu den*

16 Man beachte, daß die Zahl der Gaskammern nicht angegeben wird!

Leichengräben führte eine Schmalspurbahn; mit ihr wurden Personen befördert, die zu schwach für den Weg zu den Gaskammern waren, sowie die Leichen der auf dem Weg nach Sobibór Verstorbenen. […]

Mehrere hundert Juden wurden aus den ersten Transporten ausgesondert und in den Werkstätten als Schneider, Schuster, Schreiner für das deutsche und das übrige Lagerpersonal eingesetzt. Alle anderen wurden im Lager III eingesetzt. Diese Einheiten umfaßten schließlich etwa 1.000 Häftlinge, darunter 150 Frauen. Mehrere Dutzend Häftlinge arbeiteten an der Rampe. Sie mußten Schwache und Kranke sowie die Leichen der unterwegs Gestorbenen aus den Waggons holen und die Wagen reinigen. […]

In der Todeszone hatten 200 bis 300 Häftlinge die Leichen der Ermordeten aus den Gaskammern herauszuholen, zum Begräbnisplatz zu schaffen und dann die Kammern zu säubern. Eine besondere Häftlingsgruppe (genannt 'Zahnärzte') war dann damit beauftragt, die Goldzähne der Opfer herauszubrechen, ehe die Leichen in die Massengräber geworfen wurden. Gegen Ende 1942 wurden die Leichen ausgegraben und verbrannt, um die Spuren der Massenmorde zu beseitigen. Auch diese Aufgabe erfüllten besondere Häftlingsgruppen. […]

Die Transporte: Erste Phase. *Die Aufnahmeverfahren für die ankommenden Transporte zielten darauf ab, die Opfer zu täuschen. Bei der Ankunft eines Zugs wurde den Insassen befohlen auszusteigen. Man sagte ihnen, sie seien in einem Übergangslager angekommen, von wo sie in Arbeitslager weitergeschickt würden; vor der Weiterfahrt ins Arbeitslager müßten sie sich duschen, gleichzeitig werde ihre Kleidung desinfiziert. Männer und Frauen wurden getrennt (Kinder wurden den Frauen zugeteilt). Alle mußten sich entkleiden und ihre Wertsachen abgeben. Wer versuchte, etwas zu verbergen, wurde erschossen. Darauf folgte unter ständigen Kommandos, Schlägen und Warnschüssen der Marsch zu den als Duschräume getarnten Gaskammern, in die jeweils 450 bis 500 Personen getrieben wurden. Die Opfer standen unter Schock und begriffen nicht, was mit ihnen geschah. In die überfüllten, luftdicht verschlossenen Kammern wurde*

Gas eingeleitet. Binnen 20 bis 30 Minuten waren alle tot. Nachdem ihnen die Goldzähne herausgebrochen worden waren, wurden die Leichen begraben. Die ganze Prozedur, von der Ankunft des Zugs bis zum Vergraben der Opfer, dauerte zwei bis drei Stunden. Währenddessen wurden die Eisenbahnwaggons gesäubert, der Zug fuhr ab, und weitere 20 Wagen rollten mit den zur Vernichtung bestimmten Juden ins Lager.

Die erste Phase der Vernichtungsaktion dauerte drei Monate, von Anfang Mai bis Ende Juli 1942. Die Juden, die in dieser Zeit nach Sobibór gebracht wurden, kamen aus dem Distrikt Lublin in Polen und aus der Tschechoslowakei, Deutschland und Österreich. Die nicht aus Polen kommenden Juden waren zuerst in Ghettos im Distrikt Lublin gebracht worden und wurden von dort nach Sobibór deportiert. Ungefähr 10.000 Juden kamen aus Deutschland und Österreich, 6.000 aus Theresienstadt und Tausende aus der Slowakei. Insgesamt wurden in dieser ersten Phase 90.000 bis 100.000 Juden in Sobibór ermordet. Die Transporte kamen Ende Juli wegen Reparaturen an der Eisenbahnlinie zwischen Lublin und Chełm vorübergehend zum Stillstand. Die Unterbrechung der Deportationen zwischen August und September des Jahres 1942 wurde zum Bau von drei weiteren Gaskammern genutzt. Diese wurden neben den vorhandenen Kammern errichtet, wobei ein Korridor die alten von den neuen Kammern trennte. Bei einem Fassungsvermögen von nunmehr 1.200 Personen verdoppelte sich die Vernichtungsrate. Ende August 1942 wurde der Kommandant von Sobibór, Stangl, ins Vernichtungslager Treblinka versetzt, und an seine Stelle trat SS-Obersturmführer Franz Reichleitner.

***Zweite Phase**. Anfang Oktober 1942 waren die Arbeiten an der Eisenbahnlinie beendet, und die Transporte nach Sobibór wurden wieder aufgenommen. Bis Anfang November brachten die Transporte weitere Juden aus Städten des Distrikts Lublin. Im Winter, nach der Schließung des Lagers Bełżec, und im Frühling und Sommer 1943 kamen auch Transporte aus Ostgalizien.* […] *Von Oktober 1942 bis Juni 1943 wurden insgesamt 70.000 Juden aus dem Distrikt Lublin*

und aus Ostgalizien nach Sobibór gebracht. Die Zahl der Opfer aus dem Generalgouvernement lag zwischen 145.000 und 155.000.

Bis Ende Oktober 1942 waren 25.000 Juden aus der Slowakei in Sobibór ermordet worden. In der zweiten Hälfte des Februar 1943 stattete Heinrich Himmler dem Lager einen Besuch ab. In seiner Anwesenheit traf ein Sondertransport mit mehreren hundert jüdischen Mädchen aus einem Arbeitslager im Distrikt Lublin ein. Himmler beobachtete die gesamte Vernichtungsprozedur. Im März desselben Jahres brachten vier Transporte aus Frankreich 4.000 Menschen, alle wurden ermordet. 19 Transporte trafen zwischen März und Juli 1943 mit 35.000 Juden aus den Niederlanden ein. Die niederländischen Juden kamen in normalen Passagierzügen an, wurden höflich begrüßt und aufgefordert, ihren Verwandten in den Niederlanden zu schreiben, daß sie in einem Arbeitslager angekommen seien. Nachdem sie ihre Briefe geschrieben hatten, wurden sie innerhalb weniger Stunden ebenfalls umgebracht.

Mit den letzten Transporten aus den inzwischen geräumten Ghettos von Wilna, Minsk und Lida im Reichskommissariat Ostland kamen in der zweiten Hälfte des September 1943 14.000 Juden. Dadurch erhöhte sich die Summe der in Sobibór insgesamt ermordeten Juden auf annähernd 250.000. Ab Ende Sommer 1942 wurden die Massengräber geöffnet und die Leichen verbrannt.[17] *Die Leichen der Opfer aus den noch folgenden Transporten wurden sofort verbrannt.*

Widerstand und Flucht. *Am 5. Juli 1943 ordnete Himmler die Schließung von Sobibór als Vernichtungslager und seine Umwandlung in ein Konzentrationslager an. Man errichtete das sogenannte Lager IV mit Hallen für die Lagerung erbeuteter sowjetischer Munition. Zur Umwandlung des Lagers kam es jedoch nicht mehr.*

Wiederholt gab es Fluchtversuche aus dem Lager, einige waren erfolgreich. Als Vergeltung wurden Dutzende von Häftlingen hingerichtet. Im Sommer 1943 legte die SS zur Verhinderung weiterer Ausbrüche und zum Schutz vor Partisanenangriffen rund um das La-

---

[17] Zuvor hatte es geheißen, die Leichen seien "gegen Ende 1942" ausgegraben und verbrannt worden.

ger einen Minengürtel an. Im Juli und August desselben Jahres bildete sich unter den jüdischen Häftlingen in Sobibór eine Untergrundgruppe unter Führung von Leon Feldhendler, dem früheren Vorsitzenden des Judenrats in Żółkiew, einer Stadt in Ostgalizien. Die Gruppe plante einen Aufstand und eine Massenflucht aus dem Lager. In der zweiten Septemberhälfte wurden sowjetisch-jüdische Kriegsgefangene aus Minsk ins Lager gebracht, darunter Leutnant Alexander Petscherski. Die Untergrundgruppe übertrug ihm das Kommando. Die Häftlinge planten, die SS-Männer zu töten, Waffen in ihren Besitz zu bringen und sich den Weg aus dem Lager freizukämpfen. Der Aufstand begann am 14. Oktober 1943; in seinem Verlauf wurden 11 SS-Männer und mehrere Trawniki-Männer getötet. Fast 300 Häftlinge konnten fliehen, aber die meisten fielen den Verfolgern zum Opfer. Auch diejenige, die sich nicht am Aufstand beteiligt hatten und im Lager geblieben waren, wurden umgebracht. Etwa 50 Entflohene erlebten das Ende des Kriegs.

Nach der Niederschlagung des Aufstands wurde Sobibór aufgelöst. Bis Ende 1943 waren alle Spuren beseitigt. An Stelle des Lagers wurde ein Bauernhof errichtet und von einem Mitglied der Lagermannschaft bewirtschaftet. Im Sommer 1944 wurde das Gebiet von der sowjetischen Armee und von Truppen der polnischen Volksgarde (Gwarda Ludowa) befreit. […]"

2.2. Sobibór im Lichte zeitgenössischer Dokumente

Die in der *Enzyklopädie des Holocaust* dargelegte Version der Funktion und Geschichte des Lagers Sobibór beruht ausschließlich auf Zeugenaussagen sowie Gerichtsurteilen, die ihrerseits durchwegs auf Augenzeugenberichten (und Tätergeständnissen) fußen. Zeitgenössische Dokumente über Sobibór sind sehr rar und stützen das orthodoxe Bild vom Lager in keiner Weise. Die wichtigsten dieser Dokumente werden in späteren Kapitel des vorliegenden Buches ausführlich analysiert; vorerst begnügen wir uns mit einigen knappen Hinweisen.

2.2.1. Himmlers Direktive vom 5. Juli 1943 und Pohls Antwort

Am 5. Juli 1943 ordnete der Reichsführer-SS Heinrich Himmler folgendes an:[18]

> *"Das Durchgangslager Sobibór im Distrikt Lublin ist in ein Konzentrationslager umzuwandeln. In dem Konzentrationslager ist eine Entlaborierungsanstalt für Beutemunition einzurichten.* […]*"*

In der orthodoxen Holocaust-Literatur wird der Inhalt dieser Anordnung regelmäßig grob verzerrt wiedergegeben; so heißt es in dem eingangs zitierten Text aus der *Enzyklopädie des Holocaust*:

> *"Am 5. Juli 1943 ordnete Himmler die Schließung von Sobibór als Vernichtungslager und seine Umwandlung in ein Konzentrationslager an."*

Tatsache ist jedoch, daß Sobibór in Himmlers Direktive nicht als "Vernichtungslager", sondern als "Durchgangslager" bezeichnet wird.

Zehn Tage später, am 15. Juli 1943, regte der Leiter des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes, SS-Obergruppenführer Oswald Pohl, in einem Antwortschreiben an Himmler an, von der Umwandlung des "Durchgangslagers Sobibór im Distrikt Lublin" in ein Konzentrationslager abzusehen, da die Einrichtung einer Entlaborierungsanstalt für Beutemunition auch ohne einen solchen Schritt erfolgen könne.[18] Auch für Pohl war Sobibór also ein "Durchgangslager." Die von Himmler zunächst angeordnete Umwandlung Sobibórs in ein Konzentrationslager hat nicht stattgefunden.[19]

---

[18] NO-482. Dieses Dokument ist in mehreren Büchern über Sobibór abgelichtet, z. B. bei Thomas (Toivi) Blatt, *Sobibór. The Forgotten Revolt*, Issaquah 1998 (unnumerierte Seite im Anhang).

[19] In dem Zusammenhang ist interessant, daß Otto Ohlendorf in seiner eidesstattlichen Erklärung nach dem Krieg (PS-2620) im Zusammenhang mit den angeblichen Gaswagen (hier nicht behandelt) ebenfalls den Begriff "Durchgangslager" verwendete:

> *"Im Frühjahr 1942 wurden uns vom Chef der Sicherheitspolizei und des SD in Berlin Gaswagen geschickt.* [...] *Wir hatten auch diese Gaswagen in der Nähe der Durchgangslager stationiert, in die die Opfer gebracht wurden. Den Opfern wurde gesagt, daß sie umgesiedelt werden würden und zu diesem Zwecke in die Wagen steigen müßten."* (Hervorh. hinzugefügt)

In der offiziellen englischen Übersetzung wurde dieser Begriff offensichtlich absichtlich falsch übersetzt (U.S. Government (Hg.), *Trial of War Criminals Before the Nuernberg Military Tribunals*, Bd. IV: "The Einsatzgruppen Case," U.S. Government Printing Office, Washington, DC, 1949, S. 206f.; http://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/pdf/NT_war-criminals_Vol-IV.pdf):

2.2.2. Dokumente über den Aufstand in Sobibór

Einige erhaltene Dokumente befassen sich mit dem Aufstand und dem Massenausbruch jüdischer Häftlinge vom 14. Oktober 1943. Am 15. Oktober 1943 stellte der Kommandant der Ordnungspolizei im Distrikt Lublin seinem Vorgesetzten, dem Offizier vom Dienst in Krakau, ein Fernschreiben folgenden Inhalts zu:[18]

> *"Am 14. 10. 43, gegen 17 Uhr, Aufstand der Juden im SS-Lager Sobibór, 40 km nördlich Cholm. Sie überwältigten die Wachmannschaft, setzten sich in Besitz der Waffenkammer und flohen nach Feuerkampf mit der übrigen Lagerbesatzung in unbekannter Richtung. 9 SS-Männer ermordet, 1 SS-Mann vermißt, 1 SS-Mann verwundet, 2 fremdvölkische Wachmänner erschossen.*
>
> *Entwichen sind etwa 300 Juden, der Rest ist erschossen bzw. befindet sich im Lager. Truppenpolizei und Wehrmacht wurden sofort verständigt und übernahmen gegen 1 Uhr die Sicherung des Lagers. Das Gelände südlich und südwestl. Sobibór wird von Polizei und Wehrmacht durchkämmt."*

Fünf Monate nach diesen Ereignissen, am 17. März 1944, verfaßte der SS-Untersturmführer Benda einen Bericht über den – von ihm fälschlicherweise auf den 15. Oktober 1943 datierten – Aufstand in Sobibór sowie die anschließende Verfolgung der Flüchtigen, aus dem hervorging, daß die Rebellen "einen SS-Führer sowie 10 SS-Unterführer ermordet" hatten.[18]

2.2.3. Der Höfle-Funkspruch

Ein äußerst wichtiges, erst im Jahre 2001 publiziertes Dokument vermittelt genauen Aufschluß über die Anzahl der bis Ende 1942 nach

---

> *"In the spring of 1942, we received gas vehicles from the Chief of the Security Police and the SD in Berlin.* [...] *We also had these gas vehicles stationed in the neighborhood of the transient camps* [=vorübergehende Lager] *into which the victims were brought. The victims were told that they would be resettled and had to climb into the vehicle for that purpose."* (Hervorh. hinzugefügt)

Obwohl sich die englischen Begriffe gleichen (transient ↔ transit), sind die deutschen grundverschieden (Durchgangslager ↔ vorübergehende Lager), und es ist unwahrscheinlich, daß der Übersetzer aus Versehen das falsche, seltene Wort (transient) wählte anstatt des üblichen, richtigen Begriffes.

Sobibór deportierten Häftlinge.[20] Es handelt sich um einen Funkspruch, den der SS-Sturmbannführer Höfle, ein Untergebener des SS- und Polizeiführers des Distrikts Lublin Odilo Globocnik, am 11. Januar 1943 an Globocniks Stellvertreter, SS-Obersturmbannführer Heim, absandte. Der Funkspruch wurde vom britischen Geheimdienst abgefangen und dechiffriert, ohne daß die Codeknacker seinen Sinn begriffen hätten. Bezüglich Sobibórs geht daraus hervor, daß bis Ende 1942 101.370 Personen in jenes Lager überstellt worden waren. Irgendwelche Hinweise auf das Schicksal der Deportierten enthält der Funkspruch nicht.[21]

2.2.4. Zwischenbilanz

Die wenigen erhaltenen Dokumente der Kriegszeit belegen, daß Sobibór zumindest bis Juli 1943 offiziell als "Durchgangslager" galt und daß bis Ende 1942 101.370 Personen in jenes Lager deportiert worden waren. Am 14. Oktober 1943 brach in Sobibór ein Aufstand aus, dem sich eine Massenflucht von Juden anschloß. Dokumentarische Belege für Massenmorde an Juden sowie für die Existenz von Menschentötungsgaskammern in Sobibór gibt es nicht.

2.3. Sobibór in der orthodoxen Geschichtsschreibung und Holocaust-Literatur

Der Uneingeweihte wird vermutlich annehmen, daß über Sobibór eine große Zahl wissenschaftlicher Studien existiert. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Die Literatur über dieses Lager ist recht spärlich, und von den vorhandenen Büchern trägt ein großer Teil romanhaften Charakter. Die 1993 erschienene *Enzyklopädie des Holocaust* empfiehlt in ihrer Literaturliste zum Eintrag "Sobibór" lediglich vier Titel.[22] Ange-

---

20 Peter Witte, Stephen Tyas, "An New Document on the Deportation and Murder of the Jews during 'Einsatz Reinhardt' 1942", in: *Holocaust and Genocide Studies*, Nr. 3, Winter 2001.

21 Eine ausführliche Analyse des Höfle-Funkspruchs befindet sich in Kapitel 9.4.

22 Yitzhak Arad, *Bełżec, Sobibór, Treblinka* (1987); Miriam Novitch, *Sobibór: Martyrdom and Revolt* (1980); Richard Rashke, *Escape from Sobibór* (1982); Adalbert Rückerl, *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse* (1977).

sichts der Ungeheuerlichkeit der laut der orthodoxen Geschichtsversion in Sobibór begangenen Verbrechen wirkt dieser Umstand höchst befremdlich.

Hier nun eine Übersicht über die Darstellung Sobibórs in der orthodoxen Geschichtsschreibung und Holocaust-Literatur seit 1946.[23]

2.3.1. N. Blumental (Hg.), *Dokumente und Materialien* (1946)

Die erste Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebende Darstellung des Lagers Sobibór stammt aus dem Jahre 1946. Damals erschien in Polen eine von N. Blumental herausgegebene Dokumentation, deren Titel, ins Deutsche übersetzt, *Dokumente und Materialien aus der Zeit der deutschen Besetzung in Polen* lautet. Der erste Band dieser Dokumentation enthielt fünfzehn Seiten über Sobibór – eine anderthalbseitige Einleitung des Herausgebers sowie die Augenzeugenberichte zweier ehemaliger Sobibór-Häftlinge, Leon Feldhendler und Zelda Metz.[24] Zunächst ein Auszug aus der Einleitung:

> *"Das Todeslager im Distrikt Lublin entstand in der ersten Hälfte 1942. Der erste Transport traf wahrscheinlich im April oder Mai ein. Es war ein typisches Vernichtungslager – mit Gaskammern, der Verbrennung der Leichen unter freiem Himmel, etc. Außerdem bestand eine Spezialität dieses Lagers im der Geflügel- und Viehzucht, mit der sich der Lagerkommandant befaßte; wie überlebende Häftlinge bezeugen, wurde das Geflügel während der 'Aktionen' speziell gereizt, damit es mit seinem Geschnatter die menschlichen Schreie übertönte.*[25] *Im diesem Lager gab es Werkstätten, welche menschliche Rohstoffe, z. B. Frauenhaar, zu Matratzen etc. verarbeiteten. Die Habseligkeiten der Ermordeten sowie die 'Erzeugnisse' des Todeslagers wurden nach Deutschland geschickt.* […] *Am 14. Oktober 1943 organisierten die Häftlinge wie in Treblinka einen Aufstand.* […] *wie*

---

23 Werke, die lediglich in hebräischer oder jiddischer Sprache erschienen sind, konnten wir aufgrund unserer Unkenntnis dieser beiden Sprachen nicht berücksichtigen.

24 Nachman Blumental (Hg.); *Dokumenty i Materiały z czasów okupacji niemieckiej w Polsce. Obozy*, Obozy. Band 1, Łodź 1946, S. 199-214, hier zitiert: S. 199f. der Einleitung.

25 Der Erfinder dieser albernen Geschichte ist Alexander Aronowitsch Petscherski. Siehe Kapitel 4.2.

viele Menschen in diesem Lager zugrunde gingen, läßt sich infolge des völligen Mangels an offiziellen Dokumenten nur schwer sagen. […] *Die von den Zeugen angegebenen Ziffern reichen von einer Million bis zu 2,5 Millionen. Es ist schwierig, diese Frage zu entscheiden, aber wenn wir der Tatsache Rechnung tragen, daß das Lager vom April oder Mai 1942 bis zum Oktober 1943 in Betrieb war, kann man die Zahl der während der gesamten Existenz dieses Lagers in Sobibór Getöteten mit ungefähr einer Million ansetzen."* (S. 199f.)

Die Kürze sowie die inhaltliche Dürftigkeit dieser Darstellung sind fürwahr erstaunlich! Über die Anzahl und Struktur der "Gaskammern" schweigt sich die Einleitung ebenso aus wie über die Art des verwendeten Gases, doch die beiden anschließend zitierten Zeugen L. Feldhendler und Z. Metz behaupten, die Massentötungen seien mit Chlor (!) verübt worden. Laut Z. Metz besaß die Gaskammer (Singular) einen aufklappbaren Boden, durch den die Leichen in darunter stehende Eisenbahnwaggons fielen.[26] Die Opferzahl gibt Z. Metz mit zwei Millionen (!) an (S. 210).

Wie man sieht, unterscheidet sich diese erste "wissenschaftliche" Darstellung der Vorgänge in Sobibór in zwei fundamentalen Punkten – hinsichtlich der Tatwaffe und der Opferzahl – grundlegend von der heutigen.

2.3.2. Bericht der "Hauptkommission zur Untersuchung deutscher Verbrechen in Polen" (1947)

1947 erschien im Bulletin der "Hauptkommission zur Untersuchung deutscher Verbrechen in Polen" ein zehnseitiger Bericht über das "Vernichtungslager in Sobibór."[27] Er stützte sich auf

"die Aussagen ehemaliger jüdischer Häftlinge des Lagers und einer Reihe von Polen – vorwiegend Eisenbahnarbeitern – sowie auf die Ergebnisse von Expertisen und Untersuchungen an Ort und Stelle." (S. 49)

---

[26] Siehe Kapitel 3, S. 81.

[27] Z. Łukaszkiewicz, Głowna Komisja Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce, "Obóz zagłady w Sobiborze", (Das Vernichtungslager Sobibór) in: *Biuletyn Glownej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Nr. III, Posen 1947, S. 49.

Bezüglich der Räume, in denen sich die behaupteten Massenmorde zugetragen haben sollen, hieß es im Kommissionsbericht:

> *"Hinsichtlich der Kammern, in denen Menschen vernichtet wurden, gelang es leider nicht, genaue Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Der Grund hierfür ist, daß von den ehemaligen Häftlingen des Lagers, die bei den Ermittlungen befragt wurden, keiner direkt bei den Kammern gearbeitet hat; andererseits sei darauf hingewiesen, daß das Betreten jenes Lagerteils, der die Kammern enthielt, den im anderen Teil beschäftigten Arbeitern nicht gestattet war. Dem gesammelten Material läßt sich entnehmen, daß die Kammern in einem innen aus Holz bestehenden, oberhalb der Erdoberfläche befindlichen Gebäudes lagen. Außen besaß dieses Gebäude Zementmauern. Es enthielt wahrscheinlich 5 Kammern, die insgesamt ungefähr 500 Menschen fassen konnten. Diese wurden mit Abgasen getötet, die von einem neben den Kammern stehenden und mit ihnen durch Rohre verbundenen Motor produziert wurden."* (S. 52)

Diese Version entspricht noch nicht ganz der heutigen, laut der das "Vergasungsgebäude" anfangs drei und später sechs Räume aufwies.

Die Opferzahl des Lagers wurde mit rund 250.000 angegeben (S. 57), was einem Viertel der ein Jahr zuvor im Sammelband *Dokumenty i Materiały* genannten Ziffer von einer Million entsprach. Letztere Zahl war nach Ansicht der Kommission offenbar allzu unglaubwürdig.

Auf die Resultate der forensischen Ermittlungen, welche das Vorhandensein menschlicher Überreste auf dem Lagergelände erhärteten, sowie auf die im Kommissionsbericht geschilderte Technik der Leichenverbrennung in Sobibór wird in Kapitel 5.1.1. eingegangen.

Nach dem Erscheinen dieses Berichtes wurde es um Sobibór für sehr lange Zeit still. Erst zwei Jahrzehnte später meldeten sich Chronisten und Zeugen wieder zu Wort.

2.3.3. Yuri Suhl (1967)

1967 erschien in den USA ein von Yuri Suhl erstellter Sammelband über den jüdischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus,[28] in dem

---

[28] Yuri Suhl, *They fought back. The Story of the Jewish Resistance in Nazi Europe*, New York 1967.

unter anderem Alexander Petscherskis Bericht "Aufstand in Sobibór" enthalten war. Dieser war zwar bereits 1946 in der UdSSR veröffentlicht worden, aber lediglich in jiddischer Sprache, so daß er praktisch unbeachtet blieb. Auf den Petscherski-Bericht werden wir in Kapitel 4.2. ausführlich zu sprechen kommen.

2.3.4. Adam Rutkowski (1968)

Volle dreiundzwanzig Jahre lang mußte man sich nach Kriegsende gedulden, bis, wenn schon kein Buch, so doch wenigstens ein vierzigseitiger Artikel eines Historikers über Sobibór erschien. Er stammte von Adam Rutkowski, einem Mitarbeiter des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau. Sein Titel lautet in deutscher Übersetzung: "Die Widerstandsbewegung im Hitlerschen Hinrichtungslager Sobibór."[29]

In Rutkowskis Artikel treten gewisse fundamentale Widersprüche und Ungereimtheiten mit aller Klarheit zutage, die sich wie ein roter Faden durch die gesamte spätere Literatur über das Lager ziehen. Auf zwei davon wollen wir nun eingehen.

2.3.4.1. Das Wissen der "Arbeitsjuden" um das Schicksal der anderen Deportierten

Rutkowski schreibt:

> *"Selbst Häftlinge, die seit geraumer Zeit einsaßen, wußten aufgrund der inneren Struktur und Organisation des Lagers (der völligen Isolierung der einzelnen Lagerfelder und insbesondere des Feldes Nr. 3, wo die Gaskammern standen) anfangs nicht, was Sobibór wirklich war."* (S. 5)

Einige Seiten weiter liest man:

> *"Die 'alten' Häftlinge, welche den neuen allzu heftige Erschütterungen ersparen wollten, sagten ihnen anfangs nicht die volle Wahrheit über Sobibór, insbesondere über das hermetisch abgeschlossene Feld Nr. 3, sondern enthüllten ihnen nur langsam, stufenweise, was Sobibór war."* (S. 10)

---

[29] Adam Rutkowski, "Ruch Oporu w Hitlerwoskim Obozie Straceń Sobibór," in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Nr. 65-66, Warschau 1968.

Man vergleiche damit Rutkowskis Schilderung des Empfangs neuer Transporte:

> *"Es gilt darauf hinzuweisen, daß die Deportierten sofort nach der Öffnung der Waggons, in denen sie die manchmal lange Reise (z.B. aus Holland) hinter sich gebracht hatten, blitzartig in den Gang der effizienten Vernichtungsmaschinerie eingeschaltet wurden. Diese Maschinerie trieb die Opfer unter dem Klang der ohrenbetäubenden Schreie der SS-Männer sowie von Schüssen vom ersten in den zweiten stacheldrahtumrankten Käfig, um sie am Ende in die Gaskammern zu jagen."* (S. 4)

Von anderen Autoren wird berichtet, die SS habe die Neuankömmlinge freundlich empfangen, und ein SS-Mann habe zum Zweck ihrer Irreführung eine Ansprache gehalten, in der Sobibór als Durchgangslager bezeichnet wurde.[30] Bereits in diesem Punkt widersprechen sich die verschiedenen Darstellungen also radikal. Wenn Rutkowskis Schilderung den Tatsachen entspricht, mußte den wenigen zur Arbeit ausgesonderten Juden natürlich von Anfang an klar sein, daß den gemeinsam mit ihnen Deportierten ein schreckliches Los bevorstand.

Da Rutkowski die 1947 von der "Hauptkommission zur Untersuchung deutscher Verbrechen in Polen" fixierte Ziffer von rund 250.000 Opfern übernimmt (S. 3) und das Lager nur 17 Monate lang in Betrieb war, müssen ihm zufolge im Schnitt monatlich über 15.000 Deportierte – d. h. mindestens 500 täglich – im Lager eingetroffen sein. Der orthodoxen Darstellung gemäß verließen die Züge Sobibór stets leer. Wie konnten die Arbeitsjuden unter diesen Umständen Zweifel daran hegen, daß ihre Glaubensgenossen im Sektor 3 ermordet worden waren?

Rutkowskis Behauptung, selbst seit langer Zeit einsitzende Häftlinge hätten über den Charakter des Lagers nicht Bescheid gewußt, ist, wenn man die gängige Version von den Geschehnissen in Lager 3 akzeptiert, also vollkommen abwegig. Daß "die alten Häftlinge, welche den neuen allzu heftige Erschütterungen ersparen wollten", diesen "anfangs nicht die volle Wahrheit über Sobibór sagten", sondern ihnen "nur langsam, stufenweise enthüllten, was Sobibór war", wirkt wie ein schlechter Witz.

---

[30] Siehe Kapitel 2.3.19.

2.3.4.2. Einzelheiten der Vorgänge im Lager 3

Über Feld 3 schreibt Rutkowski auf S. 6:

> *“Ausnahmslos alle Häftlinge dieses Feldes wurden ermordet.”*

Drei Seiten weiter erfährt man folgendes:

> *“Sogar auf Feld Nr. 3, fast schon an der Schwelle der Gaskammern, gab es Widerstandshandlungen.* […] *Im Winter 1942/1943 rebellierte eine Gruppe nackter Frauen und weigerte sich, die Gaskammern zu betreten, obwohl die SS-Männer und die Wachmänner sie mit Stöcken und Stangen schlugen. Die Hälfte von ihnen wurde vor dem Gebäude mit den Kammern erschossen. Einmal gelang es den Opfern – wahrscheinlich infolge eines Defektes der Gasleitungen –, die Türe der Kammer aus den Angeln zu heben. Die nackten Menschen rannten über das Feld Nr. 3, das in Wirklichkeit ein großer stacheldrahtumsäumter Käfig war. Mit bloßen Händen zerrten sie vergeblich an dem eisernen Verhau. Die SS-Männer erschossen sie mit Maschinenpistolen; beteiligt war daran u. a. Erich Bauer.”* (S. 9)

Als Quelle wird eine Esther Raab genannt, die 1950 bei zwei Prozessen (in Berlin und Frankfurt a. M.) als Belastungszeugin auftrat.[31] Woher schöpfte E. Raab ihr Wissen? Von den Häftlingen des Feldes 3 konnte sie es nicht erfahren haben, da diese ja “ausnahmslos ermordet” wurden, und mit eigenen Augen konnte sie es nicht gesehen haben, denn Feld 3 war ja “hermetisch abgeschlossen”!

Zu den aufschlußreichsten Passage des Artikels gehört folgende:

> *“Einen besonderen Platz in der Geschichte des Lagers und in der Erinnerung der Gefangenen nimmt der Plan einer kollektiven Flucht im Sommer 1943 ein, der als holländischer Plan oder Plan für einen holländischen Aufstand bekannt ist. Dieses Ereignis sowie sein hauptsächlicher Initiator haben bereits phantastische, ja legendäre Züge angenommen. Einige Häftlinge und mit ihnen Historiker geben fälschlicherweise an, sein Organisator sei ein Kapitän der holländischen Marine (der Kriegs- oder der Handelsmarine) gewesen.”* (S. 21)

Anschließend teilt Rutkowski in einer Fußnote mit (S. 22):

---

[31] Siehe Kapitel 6.2.f.

"In einem Brief an das Jüdische Historische Institut schrieb Dr. L. de Yong [richtig: Jong]*, ein bekannter holländischer Historiker der hitlerdeutschen Besatzungszeit, der das Amsterdamer Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie* [Reichsinstitut für Kriegsdokumentation] *leitet: 'Es gab zu jener Zeit keinen jüdischen Marineoffizier'."*

Die Geschichte von dem "holländischen Kapitän" in Sobibór war also eine Legende, entstanden in der Gerüchteküche des Lagers. Von solchen Legenden wimmelt der ganze Artikel Rutkowskis, vermutlich ohne daß sich der Autor dessen gewahr wird! Dasselbe gilt für die gesamte orthodoxe Geschichtsschreibung über Sobibór.

2.3.5. Stanisław Szmajzner (1968)

Der polnische Jude und ehemalige Sobibór-Häftling Stanisław Szmajzner trat in Brasilien, wohin er 1947 ausgewandert war, bei den Auslieferungsverfahren gegen die ehemaligen SS-Männer Franz Stangl und Gustav Wagner als Belastungszeuge auf.[32] Somit hat er eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt, und es besteht Grund genug, sein 1968 erschienenes Buch *Inferno em Sobibór*[33] ("Hölle in Sobibór") etwas genauer unter die Lupe zu nehmen, obwohl es lediglich auf portugiesisch existiert und nie vollständig in eine andere Sprache übersetzt worden ist.[34] Letzteres begreift man ohne weiteres: Szmajzners Darstellung von Sobibór weicht dermaßen vom orthodoxen Bild des Lagers ab und enthält dermaßen peinliche Passagen, daß es offenbar nicht einmal die gemeinhin auf die Verbreitung dieser Art von Literatur spezialisierten Verlage für ratsam erachteten, es über die Grenzen der portugiesischsprachigen Welt hinaus bekannt zu machen.

Seinen eigenen Angaben zufolge wurde Szmajzner im Mai 1942 aus Oppeln nach Sobibór deportiert, wo er als Goldschmied arbeitete und Schmuckstücke für die "Szarfuehrer" (Szmajzners Schreibweise) sowie

---

32 Siehe Kapitel 6.7.

33 Stanisław Szmajzner, *Inferno em Sobibór. A tragédia de um adolescente judeu*, Edições Bloch, Rio de Janeiro 1968.

34 Auf der Internet-Seite www.holocaustresearchproject.org/ar/sobibor/szmajzner.html findet sich eine teilweise Übersetzung ins Englische, von der allerdings angegeben wird, daß sie aus dem Polnischen stammt. Die Quelle wird nicht genannt. Vermutlich beruhte Szmajzners in portugiesischer Sprache erschienenes Buch auf einer polnischen Vorlage.

sonstigen SS-Männer anfertigte. Er wußte lange Zeit nicht, was im Lager 3 vor sich ging, doch eines Tages erhielt er von seinem dort arbeitenden Freund Abrão eine Botschaft folgenden Inhalts:

> *"Lieber Bruder. Ich habe dich gebeten, das Kadisch nicht nur für deine Eltern, sondern für alle zu beten. So wisse denn, daß von der Masse von Juden, die durch das Lager 1 geht und sich ins Lager 2 begibt, fast niemand mehr am Leben ist. Von allen bisher eingetroffenen Transporten ist nur noch eine kleine Gruppe für allgemeine Arbeiten übrig, zu der durch ein Wunder auch ich noch gehöre.*
>
> *Nachdem die Tausenden von Juden das Tor durchschritten haben, von dem du gesprochen hast, durchqueren sie einen langen Korridor und betreten das Lager 2. Dort nimmt man ihnen ihre letzten Habseligkeiten ab; sie müssen sich nackt ausziehen und werden dann in eine große Baracke geführt, unter dem Vorwand, sie müßten baden. Diesen Ort betreten Hunderte von Personen auf einmal.*
>
> *Wenn die Baracke voll ist, wird die Türe geschlossen und dann hermetisch versiegelt. Anschließend setzt man einen großen Dieselmotor in Betrieb, dessen Auspuffrohr durch eine Öffnung in einer Wand führt, damit die Abgase ins Innere dringen, bis alle erstickt sind."* (S. 152f.)

Die Mordwaffe Dieselmotor wird von der orthodoxen Geschichtsschreibung zwar für Bełżec und Treblinka anerkannt,[35] nicht aber für Sobibór: In bezug auf letzteres Lager legen sich die meisten Zeugen und Autoren nicht auf einen bestimmten Motorentyp fest, und Raul Hilberg postuliert als Tatwaffe für Sobibór ausdrücklich einen Benzinmotor.[36] Wie der amerikanische Revisionist Friedrich P. Berg in einer sehr fundierten Studie nachgewiesen hat, eignen sich Dieselabgase aufgrund ihres hohen Sauerstoff- und niedrigen Kohlenmonoxidgehalts denkbar schlecht als Tötungsinstrument; ein Benzinmotor wäre weitaus effizienter.[37]

---

[35] I. Gutman et al., aaO. (Anm. 13), S. 176 (Bełżec), S. 1428 (Treblinka).

[36] Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1997, S. 941.

[37] Friedrich P. Berg, "Diesel Gas Chambers – Ideal for Tortute, Absurd for Murder", in: Germar Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust*, 2. Aufl., Theses & Dissertation Press, Chicago 2003, S. 435-469; online: www.vho.org/GB/Books/dth.

Laut Szmajzners Gewährsmann Abrão wurde der Dieselmotor später aufgegeben und durch Zyklon B ersetzt (S. 190f.). Der Einsatz dieses Pestizids zur Menschentötung in Sobibór ist, soweit wir wissen, außer von Szmajzner nur noch von einem Joseph Tennenbaum behauptet worden.[38]

Zu den Verrücktheiten, die Szmajzner seinen Lesern zumutet, gehören unter anderen folgende:

- Der ca. achtzehnjährige Jude Franz, der früher im Ghetto von Oppeln gelebt hatte, war einst ein "braver Bursche" gewesen, doch "sobald ihm die Nazis das Kommando über die Juden im Lager 3 übertrugen, änderte sich seine Persönlichkeit radikal." Es kam so weit, daß er sich "für einen echten Deutschen, ja für einen unbeugsamen Verteidiger des Nazismus hielt. Er fand, die jüdische Rasse müsse ausgerottet werden, und seine sichtbare Paranoia erreichte ein solches Ausmaß, daß er seine Pflichten mit einem Sadismus ausführte, den nicht einmal die Deutschen selbst erreichten" (S. 192).
- Manchmal wurden in Sobibór bis zu 8.000 Juden täglich getötet (S. 223). Die Gesamtzahl der Opfer belief sich auf fast zwei Millionen (S. 270).
- Im Herbst 1942 wurde ein "Walt-Kommando" (Szmajzners Schreibweise) geschaffen, dessen Aufgabe darin bestand, Bäume zu fällen und Holz zu hacken, denn da "der Ofen stets brannte, erforderte er riesige Mengen Brennstoff" (S. 207). Die Angehörigen dieses "Walt-Kommandos" mußten zermürbende Knochenarbeit leisten, doch bestand ihre Tagesration nur aus einem einzigen Stück Brot, "denn die Deutschen hielten sie für stark genug, die gewaltige Arbeit ohne angemessene Ernährung zu leisten" (S. 231f.).
- Die nach Sobibór deportierten deutschen Juden hatten zwar "unter dem Nazismus schrecklich gelitten, glaubten aber immer noch an den Führer und seine Bande" (S. 230). Deshalb "bemühten sie sich eifrig, mit den Ungeheuern zusammenzuarbeiten" (S. 231).

Neben solchen Absurditäten enthält Szmajzners Buch freilich auch die eine oder andere glaubhafte Stelle, insbesondere die folgende:

---

[38] Joseph Tennenbaum, *In Search of a Lost People. The Old and the New Poland*, The Beechhurst Press, 1948, S. 285, zitiert nach Paul Grubach (siehe Kapitel 2.4).

> *"Ich war übrigens bereits zu einem eingefleischten Wodka-Konsumenten geworden.* […] *Es bereitete mir keinerlei Schwierigkeiten, mir eine Flasche zu besorgen, und sei es durch die gefährlichen Stacheldrahtverhaue hindurch. Ich gestehe dem Leser, daß ich in Sobibór genug für den Rest meines Lebens trank."* (S. 222)

Wenn es in Szmajzners Buch eine Passage gibt, die man dem Verfasser aufs Wort glauben darf, dann diese!

2.3.6. Adalbert Rückerl (1977)

1977 verfaßte Adalbert Rückerl, langjähriger Leiter der Ludwigsburger Zentralstelle zur Verfolgung von NS-Verbrechen, ein Buch mit dem Titel *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*,[39] in dem er die in der BRD bis dahin durchgeführten Gerichtsverfahren gegen ehemalige Angehörige des Lagerpersonals von Bełżec, Sobibór, Treblinka und Chełmno dokumentierte. In unserem Kapitel über den Hagener Prozeß von 1965/1966 wird dieses Buch häufig als Quelle zitiert.[40]

2.3.7. E. A. Cohen (1979)

Aus der Feder des niederländischen Juden Dr. med. E. A. Cohen, der während des Krieges in Auschwitz und Mauthausen inhaftiert gewesen war, erschien 1979 in den Niederlanden ein Buch mit dem Titel *De negentien treinen naar Sobibór*[41] ("Die neunzehn Züge nach Sobibór"). Abgesehen von langen psychologischen Betrachtungen enthält das Werk eine Zusammenfassung der orthodoxen Version vom Schicksal der Juden während des Zweiten Weltkriegs sowie ein Resümee des orthodoxen Sobibór-Bildes, das Cohen der (damals noch sehr spärlichen) Literatur über das Lager sowie den Akten über bundesrepublikanische Strafprozesse entnommen hat.

---

[39] Adalbert Rückerl, *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*, dtv, Frankfurt a. M. 1977.

[40] Siehe Kapitel 6.4.

[41] Dr. E. A. Cohen, *De Negentien Treinen naar Sobibór*, B. V. Uitgeversmaatschappij Elsevier Boekerij, Amsterdam 1979.

2.3.8. Miriam Novitch (1980)

Unter der Ägide einer Miriam Novitch erschien 1980 ein Sammelband mit dem Titel Sobibór. *Martyrdom and Revolt*.[42] Er besteht aus einer Einleitung sowie den kommentarlos abgedruckten Aussagen von 25 ehemaligen Sobibór-Häftlingen, wobei das jeweilige Entstehungsjahr dieser Berichte nur in wenigen Fällen genannt wird. Die meisten davon sind erstaunlich kurz und umfassen oft nur eine oder zwei Seiten. Eine Ausnahme ist der letzte Beitrag des Bandes, jener von Moshe Bahir, der immerhin 24 Seiten umfaßt (S. 139-163). Aufschluß über die Glaubwürdigkeit dieses Schlüsselzeugen liefert beispielsweise folgende Passage:

> *"Im Februar 1943 besuchte Himmler Sobibór ein zweites Mal.* […] *Zwei Tage nach dem Besuch hörte ich eine Unterredung zwischen Beckmann und Bredov. Der eine sagte zum anderen, der Besuch habe stattgefunden, um den Abschluß der Vernichtung der ersten Million Juden in Sobibór zu begehen."* (S. 155f.)

Wie erinnerlich sein dürfte, waren bis Ende 1942 genau 101.370 Juden nach Sobibór deportiert worden – und Deportierte sind noch lange keine "Vernichteten."

Laut M. Bahir wurde das tödliche Gas durch die Röhren einer Dusche in die Gaskammer geleitet, und diese besaß einen aufklappbaren Boden, der nach jeder Vergasungsaktion geöffnet wurde, damit die Leichen in die darunter stehenden Wagen fallen konnten.[43] In krassem Widerspruch zur orthodoxen Sobibór-Version steht auch folgende Schilderung der Zeugin Hella Felenbaum-Weiss:

> *"Eines Tages brachte ein Transport Häftlinge in gestreiften Pyjamas ins Lager. Sie waren extrem mager, und ihre Köpfe waren geschoren; Männer und Frauen sahen gleich aus, und sie konnten kaum gehen. Es verbreitete sich das Gerücht, daß diese Menschen, rund 300 an der Zahl, aus Majdanek kämen, wo die Gaskammern außer Betrieb seien. Als sie aus dem Zug ausstiegen, brachen sie buchstäblich zusammen. Der SS-Mann Frenzel ging ihnen entgegen und goß Chlor über ihre Köpfe, als ob sie schon tot seien.*

---

[42] Miriam Novitch (Hg.), *Sobibór. Martyrdom and Revolt. Documents and Testimonies*, Holocaust Library, New York 1980.

[43] Siehe Kapitel 3.

Die Ankunft eines anderen Transports bedrückte mich ebenso stark. Es hieß, er komme aus Lemberg, aber niemand wußte genau Bescheid. Einige der Gefangenen schluchzten und erzählten uns eine schreckliche Geschichte: Man hatte sie unterwegs mit Chlor vergast, aber einige hatten überlebt. Die Leichen der Toten waren grün, und ihre Haut hatte sich losgelöst." (S. 50)

Somit wurden die Opfer nicht etwa in Gaskammern, sondern bereits unterwegs vergast, und als Tatwaffe dienten keineswegs Motorabgase, sondern Chlor! Wie erinnerlich ist, wurde letztgenannte Mordtechnik auch in den (unmittelbar nach dem Krieg entstandenen) Zeugenaussagen von Leon Feldhendler und Zelda Metz geschildert. Wie diese Variante des Vergasungsmythos entstanden sein dürfte, geht aus folgendem Satz hervor:

"Der SS-Mann Frenzel ging ihnen entgegen und goß Chlor über ihre Köpfe, als ob sie schon tot seien."

Die Leichen verstorbener Häftlinge wurden vor ihrer Beisetzung in Massengräbern zwecks Seuchenverhütung mit Chlorkalk (nicht Chlor) bestreut. (Dies bestätigte übrigens auch die "Hauptkommission zur Untersuchung deutscher Verbrechen in Polen" in ihrem 1947 erschienenen Bericht über Sobibór.[44])

Daß die ehemaligen Sobibór-Häftlinge einander in zentralen Fragen kraß widersprechen, stört M. Novitch offenbar nicht im geringsten. Hierzu ein anschauliches Beispiel. Mehrere Zeugen bekunden, vor ihrem Eintreffen in Sobibór seien die Juden von der polnischen Bevölkerung vor dem ihnen drohenden Schicksal gewarnt worden. Itzak Lichtman:

"Wir gingen von Żółkiewa zum Bahnhof von Krasnystaw. Jedermann konnte sehen, daß wir Juden waren. […] *Viele Kinder folgten uns, und während wir vorbeigingen, sagten Polen: 'Hey Żydzi, idziecie na spalenie' (He Juden, ihr geht zur Verbrennung)."* (S. 81)

Aizik Rottenberg (S. 103):

"Włodawa lag ungefähr acht Kilometer von Sobibór entfernt. Polnische Bauern, die zum Markt gingen, sagten: 'Juden, junge und alte, werden in Sobibór verbrannt'."

---

44 Z. Łukaszkiewicz, aaO. (Anm. 27), S. 55.

Yehuda Lerner (S. 112):

> *"Auf dem Weg nach Sobibór hielt der Zug in Chełm an. Ein Pole ging von einem Waggon zum anderen, um die Zahl* [der Insassen] *zu notieren. Wir fragten ihn, wohin wir fuhren. Er antwortete: 'Nach Sobibór, wo die Gefangenen verbrannt werden.'"*

Während die polnische Bevölkerung der Umgebung also über die Judenvernichtung in Sobibór Bescheid wußte, traf dies auf die Insassen des Lagers selbst nicht zu – zumindest dem Zeugen Hershel Zukerman zufolge. Dieser gibt nämlich an, die Gaskammern seien so gut getarnt gewesen, daß er zehn Wochen lang glaubte, die mit ihm in Sobibór eingetroffenen Mitgefangenen befänden sich in einem Arbeitslager. Erst durch einen Zufall habe er schließlich erfahren, daß im Lager 3 eine Massenvernichtung vor sich ging (S. 107; siehe Kapitel 4).

Eine Vorstellung vom Niveau dieses Buchs vermitteln nicht zuletzt die dümmlichen Horrorgeschichten, die M. Novitschs Zeugen zum besten geben; hier einige Kostproben: Ber Freiberg (S. 75):

> *"Dann erfanden die Nazis einen neuen Zeitvertreib: Sie nähten den Unterteil der Hosen der Häftlinge zu und ließen Ratten hinein. Die Opfer mußten ruhig dastehen; wenn sich einer bewegte, wurde er zu Tode geprügelt."*

Eda Lichtman (S. 57):

> *"Shaul Stark kümmerte sich um die Gänse; er fütterte und wog sie täglich. Einmal wurde eine Gans krank und starb. Frenzel, Bredow, Wagner und Weiss peitschten Stark zu Tode. Die letzten Worte des Mannes waren: 'Rächt mich, Kameraden, rächt mich!'"*

Moshe Bahir:

> *"Der erste, dem ich begegnete, als wir ins Lager kamen, war Oberscharführer Wagner.* […] *Er pflegte Babys aus den Armen ihrer Mütter zu reißen und in seinen Händen in Stücke zu reißen."* (S. 149)
>
> *"Manchmal erlaubte sich Grot einen Scherz; er griff sich einen Juden, gab ihm eine Flasche Wein und eine Wurst, die wenigstens ein Kilogramm wog, und befahl ihm, sie in ein paar Minuten zu verschlingen. Wenn der 'Glückliche' es fertigbrachte, diesen Befehl auszuführen, und vor Trunkenheit torkelte, befahl ihm Grot, den Mund weit aufzumachen, und urinierte ihm in den Mund."* (S. 150f.)

“Oberscharführer Paul Bredov, 40, ein Berliner, war eine Bestie in Menschengestalt im wahrsten Sinne des Wortes. Seine direkte Aufgabe bestand darin, daß er für das Lazarett verantwortlich war, aber er hatte im Lager noch zusätzliche Arbeiten. Sein Lieblingshobby war Schießen. Er hatte eine tägliche Quote von fünfzig Juden, die er erschoß – alle mit seiner Maschinenpistole, von der er sich den ganzen Tag hindurch nie auch nur für eine Minute trennte.” (S. 153)

Angesichts der Tatsache, daß die *Enzyklopädie des Holocaust* diese “Dokumentation” als nur einen von vier Titeln in ihre Liste empfohlener Literatur zu Sobibór aufnimmt, wird man sich fragen müssen, wie es da erst um das Niveau der anderen, von der *Enzyklopädie des Holocaust* nicht ausdrücklich empfohlenen Werke über dieses Lager bestellt sein muß!

2.3.9. Richard Rashke (1982)

Aus der Feder eines amerikanischen Journalisten namens Richard Rashke erschien 1982 ein Buch mit dem Titel *Escape from Sobibór*.[45] Rashke hatte eine Anzahl ehemaliger Sobibór-Häftlinge, darunter T. Blatt, S. Szmajzner und A. Petscherski, an ihren jeweiligen Wohnorten aufgesucht und interviewt. Sein Buch besteht weitgehend aus der – teils in direkter, teils in indirekter Rede vorgenommenen – Wiedergabe dieser Unterredungen. Da sich die meisten der betreffenden Ex-Häftlinge selbst zu ihren Erlebnissen in Sobibór geäußert haben, sehen wir keinen Grund, näher auf dieses Buch einzugehen, und begnügen uns mit der Wiedergabe einer Passage, die nicht von einem früheren Insassen des Lagers Sobibór, sondern von Rashke selbst stammt:[46]

“Ich haßte Polen. Ich konnte ein Volk nicht begreifen, das Juden tötete und verriet, sie ausplünderte und beraubte. Ich fand es schwierig, zwischen guten und schlechten Polen zu unterscheiden, zwischen Friedenszeiten und Kriegszeiten, zwischen Heldentum und dem Wunsch zu Überleben, selbst wenn dies bedeutete, Juden für Zucker und Sicherheit an die Gestapo zu verkaufen. Ich empfand sogar Haß

45 Richard L. Raskhe, *Escape from Sobibór*, Houghton Mifflin, 1982.
46 Ebd., 2. Aufl., University of Illinois Press, Urbana and Chicago 1995, S. 357.

auf jene polnische Frau, die dort wohnte, wo einst ein jüdisches Ghetto gestanden hatte."

Soviel zu einem der vier von der *Enzyklopädie des Holocaust* empfohlenen Bücher über Sobibór.

2.3.10. E. Kogon, H. Langbein, A. Rückerl u. a. (1983)

Unter der Schirmherrschaft von Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u. a. erblickte 1983 ein Sammelband mit dem Titel *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*[47] das Licht der Welt, der seither als Klassiker der orthodoxen Holocaust-Literatur gilt. Im Klappentext wettern die Herausgeber gegen "diejenigen, die das nationalsozialistische System von Schuld freizusprechen bemüht sind" oder "den Massenmord bisher unbekannten Ausmaßes überhaupt leugnen", hüten sich aber davor, Autoren oder Titel zu nennen. Um solche Tendenzen wirksam bekämpfen und eindämmen zu können, müsse "die ganze historische Wahrheit ein für allemal unwiderlegbar festgelegt werden."

Angesichts dieser ehrgeizigen Zielsetzung müßte man eigentlich annehmen, daß die Verfasser der einzelnen Beiträge bei ihren Behauptungen erhöhte Vorsicht walten ließen, doch dies ist keineswegs der Fall. Im Unterkapitel "Die Errichtung des Vernichtungslagers Sobibór" liest man nämlich:

> *"Die ersten Gaskammern in Sobibór befanden sich in einem festen Ziegelgebäude mit Betonfundament im nordwestlichen Teil des Lagers. Innen gab es drei Gaskammern, jede 4×4 m groß. Die Aufnahmekapazität lag bei jeweils 150 bis 200 Menschen."* (S. 158)

Demnach konnten in jeder Kammer mindestens neun, ja mehr als zwölf Menschen auf einem Quadratmeter zusammengepfercht werden. Erstere Zahl mag vielleicht theoretisch noch möglich sein, letztere nicht mehr. Siebzehn Seiten weiter wird der SS-Oberscharführer Kurt Bolender zitiert, der bei einem Verhör folgendes zu Protokoll gab:

> *"Meiner Schätzung nach paßten etwa 40 bis 50 Personen in eine Gaskammer."* (S. 175)

---

[47] Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u.a (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas,* S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 1983.

Wenn dem so war, worauf basierte dann die eingangs genannte Kapazität von 150 bis 200 Personen pro Gaskammer?

Weitere elf Seiten weiter stößt man auf folgende Passage:

> *"Das neue* [d. h. im September 1942 erweiterte] *Gebäude hatte sechs Gaskammern, drei Räume auf jeder Seite, und war ähnlich angelegt wie in Bełżec und Treblinka, wo von einem Korridor in der Mitte die Eingänge zu den Gaskammern abzweigten. Die neuen Räume waren hier nicht größer als die alten, nämlich 4×4 m. Aber die Tötungskapazität wurde auf 1.200 bis 1.300 Menschen gesteigert."* (S. 186)

Somit wird behauptet, daß in einer Gaskammer über 13 Menschen auf einem Quadratmeter untergebracht werden konnten! Eine Zeugenaussage wird zur Untermauerung dieser absonderlichen Behauptung nicht angeführt.

Wie in diesem Sammelband mit den historischen Quellen umgegangen wird, erweist folgender Satz:

> *"Am 5. Juli 1943, kurz vor dem Ende der holländischen Judentransporte, ordnete Himmler an, daß das Vernichtungslager Sobibór in ein KZ umgewandelt werden solle, wo Beutemunition zu lagern und zu verarbeiten sei."* (S. 191)

In Wahrheit hatte Himmler in der betreffenden Direktive von einem Durchgangslager und nicht von einem Vernichtungslager gesprochen.[48]

Im Unterkapitel "Die Liquidierung der Lager" heißt es:

> *"Das Gelände der ehemaligen Vernichtungslager wurde umgepflügt. Bäume wurden angepflanzt und friedlich aussehende Bauernhöfe angelegt. Dort ließen sich einige Ukrainer aus den Lagerkommandos nieder. Keinerlei Spuren sollten hinterlassen werden und Zeugnis geben von den in Bełżec, Sobibór und Treblinka begangenen Verbrechen, denen nach vorsichtigen Schätzungen etwa anderthalb Millionen Menschen zum Opfer gefallen waren."* (S. 192)

Selbstverständlich hätte man mit den geschilderten Mitteln die Spuren der Vergrabung, Exhumierung und unter freiem Himmel erfolgten Verbrennung von anderthalb Millionen oder mehr Leichen nie und

---

[48] Siehe Kapitel 2.2.1.

nimmer zu tilgen vermocht. Auf den Gedanken, eine forensische Untersuchung des Tatorts zu fordern, kamen Herausgeber und Autoren dieses Sammelbandes natürlich nicht. Sie gaben sich mit ihren Augenzeugenberichten zufrieden, die sie nach Bedarf noch "korrigieren", wie sich am Beispiel des Fassungsvermögens der Gaskammern erweist: Obschon der einzige in diesem Zusammenhang zitierte Zeuge, K. Bolender, dieses mit "40 bis 50 Personen" pro Kammer angab, wird in den Unterkapiteln über Sobibór an zwei Stellen eine mehrfach höhere Kapazität postuliert, ohne daß diese Behauptungen durch Zeugenaussagen abgestützt würden.

Daß dieser Sammelband "die ganze historische Wahrheit ein für alle Male unwiderlegbar festlegt", wie es im Klappentext großmäulig heißt, können nur ganz Einfältige glauben!

2.3.11. Yitzhak Arad (1987)

1987 veröffentlichte der israelische Historiker Yitzhak Arad ein Buch mit dem Titel *Bełżec, Sobibór, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*,[49] das bis heute als Standardwerk gilt. Wie in einer früheren Studie nachgewiesen wurde,[50] macht sich Arad bei der Besprechung des Lagers Treblinka der Verfälschung von Quellenmaterial schuldig: Er zitiert einen vom November 1942 stammenden Bericht der Widerstandsbewegung des Warschauer Ghettos über Treblinka, in dem die Vernichtung der polnischen Juden in "Dampfkammern" geschildert wird, ersetzt jedoch das genierliche Wort "Dampfkammern" unverfroren durch "Gaskammern" (S. 354f.). Hinsichtlich Sobibórs greift Arad nicht zum Mittel der direkten Fälschung, sondern begnügt sich damit, die Zeugenaussagen selektiv zu behandeln und alle Passagen, die nicht der orthodoxen Sobibór-Version entsprechen, auszublenden, indem er die frühen Zeugenaussagen, in denen als Tötungsmittel Chlor oder eine schwarze Flüssigkeit genannt werden und eine Gaskammer mit einem aufklappbaren Fußboden beschrieben wird,[51] taktvoll verschweigt. Von einem aufklappbaren Boden, durch den die Leichen der Ermordeten in

---

[49] Yitzhak Arad, Bełżec. *Sobibór, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, Indiana University Press, Bloomington and Indianapolis 1987.

[50] C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10), S. 78f.

[51] Siehe Kapitel 3.

einen "Keller" fielen, hatte beispielsweise der Zeuge Dov Freiberg alias Ber Freiberg im Jahre 1944 gesprochen.[52] Arad, der Freiberg dreimal als Quelle zitiert (S. 75, 128, 129), weist mit keinem Wort auf diesen peinlichen Umstand hin, der die Glaubwürdigkeit Freibergs in den Augen denkfähiger Leser von Anfang an untergraben würde.

Arad zufolge wurden bis Ende Juli 1942 in Sobibór "wenigstens 90.000 bis 100.000" Juden getötet (S. 80). (Wir erinnern daran, daß laut dem Höfle-Funkspruch, den Arad freilich noch nicht kannte, bis zum 31. Dezember 1942 101.370 Personen nach Sobibór deportiert wurden.) Dennoch erachtete die SS die Kapazität des alten Vergasungsgebäudes mit seinen drei jeweils 4×4 m großen Gaskammern laut Arad als ungenügend, so daß "während der zweimonatigen Vergasungspause im Herbst 1942 die alten Gaskammern teilweise abgerissen und die drei neuen Gaskammern gebaut wurden." (S. 123)

Was unter dem "teilweisen Abriß" der "drei jeweils 4×4 m großen Gaskammern" zu verstehen ist, bleibt unklar. Arad fährt fort:

> *"Das neue, mit sechs Gaskammern ausgerüstete Gebäude hatte einen Korridor, der durch seine Mitte verlief, und drei Räume auf jeder Seite. Der Eingang zu jeder Gaskammer erfolgte vom Korridor aus. Die drei Gaskammern waren gleich groß wie die existierenden, 4×4 m. Die Tötungskapazität der Gaskammern wurde auf fast 1.300 Menschen auf einmal erhöht."* (S. 123)

Dieser Formulierung zufolge waren also nicht die "alten Gaskammern" "teilweise abgerissen" worden, sondern das Gebäude, in dem sie sich befanden. Wenn die nunmehr sechs jeweils 16 Quadratmeter großen Gaskammern "fast 1.300 Menschen auf einmal" faßten konnten, bedeutet dies, daß in jeder davon rund 13,5 Personen auf einem Quadratmeter zu stehen kamen – eine Unmöglichkeit, auf die wir bereits in dem Sammelband *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas* gestoßen sind. Eine Quelle für diese Behauptung findet sich bei Arad ebensowenig wie in jenem Sammelband. Es sei darauf hingewiesen, daß Adalbert Rückerl in seiner zehn Jahre vor Arads Buch erschienenen Dokumentation über die "NS-Vernichtungslager" die Gesamtkapazität der "sechs

[52] Siehe Kapitel 3, S. 78.

Zellen" des neuen "Gaskammergebäudes" von Sobibór mit "etwa 480", d. h. 80 pro "Zelle", angegeben hatte.[53] Hiermit wären auf einen Quadratmeter fünf Personen gekommen, was im Prinzip noch möglich gewesen wäre.

Dokumentarische oder forensische Belege für die behauptete Massenvernichtung in Sobibór vermag Arad selbstverständlich nicht ins Feld zu führen, dafür aber Zeugenaussagen wie die folgende:

> *"Im Winter 1942/1943 sowie im Frühling und Sommer 1943 trafen Transporte aus dem Distrikt von Lwów in Sobibór ein. In einigen der Transporte waren die Juden nackt. Man hatte sie gezwungen, sich zu entkleiden, ehe sie die Güterwagen bestiegen, um ihnen die Flucht aus dem Zug zu erschweren.* […] *In ihrer Zeugenaussage berichtete Ada Lichtman von einem Transport aus Lwów im Winter; nackte Leichen wurden aus den geschlossenen Güterwagen herausgezogen. 'Die Häftlinge vom Bahnhofskommando sagten, die Leichen seien gefroren gewesen und hätten aneinander gehaftet, und als man sie auf den Förderwagen legte, seien sie auseinandergefallen, und Teile davon seien abgefallen. Diese Menschen waren lange unterwegs gewesen, und ihre Leichen zerbröckelten."* (S. 129)

Da gefrorene Leichen nicht zu zerbröckeln pflegen, müssen die "Häftlinge vom Bahnhofskommando" etwas geschildert haben, was sie gar nicht hatten sehen können und folglich auch nie gesehen hatten.

Auf Arads Statistik der aus verschiedenen Ländern nach Sobibór gebrachten Juden gehen wir nicht ein, da wir diese Frage bei der Besprechung des Buchs von Jules Schelvis behandeln. Wir begnügen uns mit dem Hinweis darauf, daß Arad die Gesamtzahl der aus dem Generalgouvernement nach Sobibór deportierten Juden mit 145.000 bis 165.000 angibt (S. 390f.). In Wirklichkeit betrug die Höchstzahl etwa 54.000,[54] so daß Arads Ziffer um rund das Dreifache übertrieben ist.

Unser Fazit: Für ein "Standardwerk" ist Arads Buch von wahrhaft dürftigem Niveau!

---

[53] A. Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 173.
[54] Siehe Kapitel 2.3.19.

2.3.12. Witold Zbigniew Sulimierski (1993)

1993, ein halbes Jahrhundert nach der Schließung Sobibórs, war in Polen immer noch keine Monographie über dieses Lager erschienen. Vermutlich als Ersatz für eine solche publizierte ein Witold Zbigniew Sulimierski in jenem Jahr eine Broschüre, deren Titel in deutscher Übersetzung "Sobibór. Ein Hitlersches Todeslager" lautet.[55] Sulimierskis Schrift, die weder Quellenangaben noch eine Bibliographie enthält, ist nichts weiter als eine Zusammenfassung der herkömmlichen unbewiesenen Behauptungen über das Lager.

Bezüglich des in Sobibór angeblich als Tatwaffe verwendeten Motorentyps gehört Sulimierski zu den wenigen Autoren, die sich auf einen Dieselmotor festlegen.[56] Er schreibt:

> *"Man tötete die Opfer mit Abgasen, die von einem speziellen Anbau in die Kabinen geleitet wurden. Im Anbau befand sich der 8-Zylinder-Dieselmotor eines schweren gepanzerten Fahrzeugs, den K. Frenzel aus Lwów herbeigeschafft hatte. Nach dem Einstellen des Motors dauerte der Tötungsprozeß ungefähr 10 Minuten."* (S. 19)

Die Zeit von zehn Minuten zwischen dem Anschalten des Dieselmotors und dem Tod der Opfer ist eine radikale Unmöglichkeit, wie der Vergleich mit einem 1957 in England durchgeführten, barbarischen Tierversuch zeigt. Germar Rudolf berichtet hierzu:[57]

> *"Sie* [die britischen Forscher] *simulierten eine hohe Motorenlast, indem sie die Sauerstoffzufuhr am Lufteinlaß eines Dieselmotors so weit wie möglich begrenzten, ohne den Motor völlig abzuwürgen. Dies war nötig geworden, weil die Abgase des Dieselmotors unter Leerlauf- und Leichtlast-Bedingungen zu keinen Vergiftungen der untersuchten Tiere führten. Nachdem die Gaskammer mit den Auspuffgasen gefüllt worden war, wurden 40 Mäuse, 4 Kaninchen und*

---

[55] Witold Zbignew Sulimierski, *Sobibór. Hitlerowski Obóz śmierci*, Fundacja "Kamena" w Chełmie, Chełm 1993.

[56] Neben Sulimierski sind die beiden einzigen uns bekannten Autoren, die für Sobibór von Vergasungen mit einem Dieselmotor sprechen, Stanisław Szmajzner und Barbara Distel (vgl. Anm. 69).

[57] Germar Rudolf, *Vorlesungen über den Holocaust*, Castle Hill Publishers, Hastings 2005, S. 289.

10 Meerschweinchen dem Abgas ausgesetzt. Die Tiere waren erst nach drei Stunden und 20 Minuten an CO-Vergiftung gestorben.”

2.3.13. Jules Schelvis (1993)

Ebenfalls im Jahre 1993 erschien aus der Feder des niederländischen Juden Jules Schelvis, der 1943 selbst nach Sobibór deportiert worden war, ein Buch mit dem Titel *Vernietigingskamp Sobibór*[58] (“Vernichtungslager Sobibór”), bei dem es sich um die mit Abstand ausführlichste Studie über dieses Lager handelt. Das Werk hat in Holland bisher acht Auflagen erlebt. Da Schelvis seine Auffassung in wichtigen Punkten wie der Opferzahl von Sobibór im Laufe der Jahre revidiert hat, werden wir uns bei unserer Besprechung seines Buches auf die bisher letzte, im Jahre 2008 erschienene Ausgabe stützen.

2.3.14. Thomas (Toivi) Blatt (1996)

Nächst Alexander Aronowitsch Petscherski ist der polnische Jude Thomas (Toivi) Blatt, der im Frühling 1943 im Alter von 15 Jahren nach Sobibór deportiert wurde, zweifellos der bekannteste ehemalige Häftling dieses Lagers. Er hat bei der Drehung des 1987 entstandenen Films “Escape from Sobibór” als Berater mitgewirkt.[59] Mehr als ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende verfaßte Blatt ein Buch mit dem Titel *Sobibór. The Forgotten Revolt*,[60] das von den üblichen ergebenen Beifallklatschern über den grünen Klee gelobt wurde. So schrieb eine Marilyn J. Harran, Professorin für Religion und Geschichte an der Chapman University:[61]

“Thomas Blatt schreibt im Vorwort zu seinem Buch: ‘Zeuge eines Völkermords zu sein, ist überwältigend; darüber zu schreiben, zerschmettert die Seele.’ Auch der Leser wird durch diesen herzzerreissenden Bericht über die Unmenschlichkeit des Menschen gegenüber der Menschheit zutiefst aufgewühlt. Die Darstellung der Ermordung

---

58 Jules Schelvis, *Vernietigingskamp Sobibór*, De Bataafsche Leeuw, Amsterdam 1993.
59 T. Blatt, aaO. (Anm. 18), Anhang ohne Seitenangabe.
60 Ebd. Eine deutsche Übersetzung erschien unter dem Titel *Sobibór. Der vergessene Aufstand* im Jahre 2004 beim Unrat Verlag, Hamburg.
61 Ebd., engl. Ausgabe, Umschlagtext.

von 250.000 Juden im Todeslager Sobibór wird dadurch noch eindrücklicher, daß der Autor zu der Handvoll Überlebender der Revolte gehört. Wer dieses Buch liest, riskiert, daß seine Seele zerschmettert und seine Menschlichkeit in Frage gestellt wird. Niemand, der es liest, wird je imstande sein, Sobibór oder Thomas Blatt zu vergessen."

Gleich zu Beginn der Lektüre dieses unvergeßlichen Werkes, das seine Seele zerschmettert und ihn zwingt, seine Menschlichkeit in Frage zu stellen, erfährt der Leser zu seinem namenlosen Erstaunen, daß die Nazis T. Blatt erlaubten, in Sobibór ein Tagebuch zu führen (oder daß sie ihn zumindest so lasch überwachten, daß er dieses Tagebuch unbemerkt zu Papier bringen konnte):

"Nach der Befreiung konnte ich ungefähr ein Drittel der Seiten des Tagebuchs, das ich polnischen Leuten zur Aufbewahrung anvertraut hatte, wieder an mich nehmen." (S. xi, Fußnote 7)

Nach seiner Ankunft in Sobibór vertraute der Fünfzehnjährige seinem Tagebuch seine ersten Eindrücke an:

"Wir stiegen von den Lastwagen ab. Vor uns erstreckte sich ein langer, mit Föhrenzweigen durchflochtener Stacheldrahtzaun. Hypnotisiert hefteten sich meine Augen auf die gotischen Lettern oben auf dem Tor, das ins Innere führte: 'SS-Sonderkommando Sobibór.'"

Immer und immer wieder zitiert Blatt Auszüge aus seinem Tagebuch, in dem er die dramatischen Geschehnisse im Todeslager akribisch registrierte. Hier ein besonders aufwühlender Eintrag:

"In meinem Tagebuch habe ich ein tragisches und heroisches Beispiel spirituellen Widerstandes festgehalten:

Ein Transport polnischer Juden war getötet worden. Das ferne, dumpfe, trommelnde Geräusch von Leichen, die aus der Gaskammer auf das Metallgerüst des Transportlastwagens geworfen wurden, war im Sortierschuppen stets hörbar. Eine unsichtbare Spannung folterte uns. Wolf war der Nazi, der die Himmelstraße beaufsichtigte. Ich schloß mich der Putztruppe an. Ich war nie in der düsteren, umzäunten und getarnten Allee gewesen. Ich war neugierig, das Lager zu erforschen, und dies bot mir eine Gelegenheit, den Weg zu den Gaskammern zu erkunden. Beim Eingang hob ich eine Harke auf; indem

ich die anderen beobachtete, begann ich den weißen Sand zu glätten, wobei ich die Hunderten von Fußspuren, die menschlichen Exkremente und das Blut in eine unschuldig anmutende, fleckenlose weiße Fläche verwandelte. Als ich größere Gegenstände zutage förderte, bemerkte ich eine Spur kleiner grüner und roter Fetzen zwischen den Zacken der Harke. Ich bückte mich, um sie aufzuheben, und entdeckte zu meiner ungläubigen Überraschung Papiergeld – Dollars, Mark, Zlotys und Rubel –, in Fetzen zerrissen, die zu klein waren, als daß man sie noch hätte zusammensetzen können.

Ich dachte nach… Was müssen die Opfer gefühlt haben, als sie so handelten? In den letzten Minuten vor einem qualvollen Tod konnten sie den Nazis immer noch durch Sabotage Schaden zufügen. Ihre Welt war am Verschwinden, und doch nahm sich ein einsamer Jude die Zeit, die Banknoten in kleine, wertlose Fetzen zu zerreißen, so daß sie dem Feind nicht mehr von Nutzen sein konnten.” (S. 55)

Welch gütige Fügung des Schicksals, daß die Polen, denen Blatt sein Tagebuch anvertraut hatte, ihm zumindest ein Drittel davon zurückerstatteten! Gewiß wurde dieses grandiose literarische Meisterwerk eines Fünfzehnjährigen und unschätzbare Zeugnis des Holocaust, nachdem hochqualifizierte Spezialisten seine Echtheit bestätigt hatten, in alle Sprachen der Welt von Albanisch bis Zulu übersetzt und in millionenfacher Auflage verbreitet? Gewiß wird es in jedem Werk der Holocaust-Literatur zitiert? Gewiß befindet sich das Original in der Gedenkstätte Yad Vashem – hinter dickem Glas natürlich, um es vor Säure- und Messerattacken von Holocaust-Leugnern und sonstigen Vandalen zu schützen?

Mitnichten! Unbegreiflicherweise hat es Thomas Blatt alias Toivi Blatt bis zum heutigen Tage unterlassen, sein Tagebuch zu publizieren oder wenigstens die eine oder andere Seite daraus in Faksimile in sein Buch einzufügen!

Nicht genug damit, daß T. Blatt selbst in einem Vernichtungslager ein Tagebuch führte, es gelang ihm auch noch, das in einem anderen Vernichtungslager entstandene Tagebuch eines anderen Häftlings im letzten Augenblick vor der Zerstörung zu bewahren:

> *"Am 26. Juni 1943 wurden sämtliche Sobibór-Häftlinge plötzlich in ihren Baracken eingesperrt und erhielten strikten Befehl, sich von den Fenstern fernzuhalten, so daß sie nicht beobachten konnten, was draußen vor sich ging. Wie wir später herausfanden, war ein Transport mit den letzten 300 Juden aus Bełżec in Sobibór eingetroffen. Während sie ausgeladen wurden, begriffen die Juden, was ihnen bevorstand, und da sie sich bewußt waren, daß keine Rettung möglich war, leisteten sie Widerstand, indem sie in alle Richtungen davonliefen, da sie es vorzogen, erschossen statt vergast zu werden. Dieser Akt des Trotzes war vergebens: Sie wurden überall im Lager über den Haufen geschossen. Ihre Leichen wurden später vom Bahnhofskommando aufgelesen und zur Kremierung ins Lager III gebracht.*
>
> *Während ich ihre Kleider sortierte und ihre Dokumente dem Feuer überantwortete, fand ich ein Tagebuch, das bis zur letzten Minute geführt worden war. Aus ihm ging hervor, daß der Transport aus Arbeitern aus dem Todeslager Bełżec bestand. Der anonyme Verfasser gab an, daß nach der Schließung von Bełżec im Dezember 1942 die überlebenden Juden die Leichen verbrannt und das Lager bis zum Juni 1943 abgerissen hatten. Die Deutschen sagten ihnen, sie würden an einen neuen Arbeitsplatz überstellt. Sie vermuteten eine Falle."* (S. 56)

Blatt schreibt, er habe dieses Tagebuch seinem Mithäftling Leon Feldhendler übergeben; Feldhendler selbst habe dies 1944 in Lublin bestätigt (S. 56, Fußnote 3). Da Feldhendler Ende 1944 auf den Straßen Lublins von einem polnischen Antisemiten erschossen wurde,[62] kam er leider nicht mehr dazu, dieses unersetzliche Beweisstück für den Bełżec-Holocaust der Welt bekanntzumachen…

Daß Thomas alias Toivi Blatt nach seiner Befreiung viele Jahrzehnte verstreichen ließ, ehe er glücklich ein schmales Buch über seine Erlebnisse zustande brachte, liegt zweifellos daran, daß er so lange brauchte, um die (nicht sonderlich umfangreiche) Literatur über Sobibór sowie die einschlägigen Gerichtsakten zu studieren. Allerdings sei neidlos aner-

---

[62] Shaindy Perl, *Tell the World. The Story of the Sobibór Revolt*, Eastern Book Press, Monsey (NY) 2004, S. 244. J. Schelvis datiert Feldhendlers Tod auf den April 1945 (aaO. (Anm. 58), S. 270).

kannt, daß er dies äußerst gründlich getan hat, serviert er seinen Lesern doch sämtliche Schauergeschichten, die man in den früheren Werken zu diesem Lager findet, von Shaul Stark, den die SS-Männer ermordeten, weil eine der von ihm gehüteten Gänse gestorben war (S. 51), über den grimmen Hund Barry, der den Häftlingen auf Kommando die Geschlechtsteile zerfleischte (S. 52), bis hin zu dem alten Juden, der vor der Vergasung eine Handvoll Staub auflas, diesen in alle Winde zerstreute und einem SS-Mann zurief "So wird es eurem Reich ergehen!" (S. 57). Gar Erstaunliches vermeldet T. Blatt über die Kapazität der Gaskammern:

> *"Eine rasche Rechnung ergibt, daß im Verlauf eines vierzehnstündigen Arbeitstages zwischen 12.000 und 15.000 Menschen getötet wurden."* (S. 20)

Nehmen wir an, diese Kapazität galt für die Zeit nach September 1942, als zu den ursprünglichen drei je 4×4 m großen Gaskammern noch drei weitere Kammern von gleicher Größe gebaut wurden. In diesem Fall lag die Kapazität vor der Errichtung der drei alten Kammern bei 6.000 bis 7.500 Personen pro Tag. Somit konnten die 250.000 Opfer von Sobibór innerhalb von höchstens 42 Tagen in den alten Kammern vergast werden, und man begreift nicht recht, wozu die neuen Kammern überhaupt nötig waren. Noch weniger begreift man, weshalb die Deutschen im Juli 1942, zwei Monate nach der Inbetriebnahme von Sobibór, noch ein weiteres Todeslager, Treblinka, eröffneten, das dann über ein Jahr brauchte, um 870.000 Juden zu vernichten. Schließlich hätte man die insgesamt (870.000+250.000=) 1.120.000 Opfer von Treblinka und Sobibór in (1.120.000÷6.000=) ca. 187 Tagen in den drei alten, je 16 Quadratmeter großen Gaskammern von Sobibór umbringen und sich die aufwendige zusätzliche Bautätigkeit sparen können!

Des weiteren schreibt Blatt:

> *"Man befahl den Gefangenen, deutsche Militärlieder zu lernen, die Baracken und den Hof zu säubern oder zwang sie, 'Übungen' zu absolvieren, aufreibenden Drill, den sie zum sadistischen Vergnügen der Nazis leisten mußten. Viele verübten Selbstmord; andere wurden von der SS aus einer bloßen Laune heraus getötet. Arbeiter konnten stets aus dem üppigen Vorrat im nächsten Transport ersetzt werden.*

Die zermürbende Arbeitslast war nicht einfach eine Schrulle der Verwaltung von Sobibór. Sie war eine offizielle Politik, die der SS-Obergruppenführer Oswald Pohl allen Lagern vorgeschrieben hatte: 'Die Arbeitszeit (für die Häftlinge) sollte in keiner Hinsicht begrenzt werden, sie sollte vom organisatorischen und strukturellen Zweck des Lagers sowie der Art der ausgeführten Arbeit abhängen." (S. 46f.)

Man vergleiche diese Behauptungen mit dem Inhalt eines Rundschreibens, das der von Blatt erwähnte Obergruppenführer Oswald Pohl am 26. Oktober 1943 den Kommandanten aller 19 Konzentrationslager zustellte:[63]

"In früheren Jahren konnte es im Rahmen der damaligen Erziehungsaufgaben gleichgültig sein, ob ein Häftling eine nutzbringende Arbeit leisten konnte oder nicht. Jetzt aber ist die Arbeitskraft der Häftlinge von Bedeutung, und alle Maßnahmen der Kommandanten, Führer der V-Dienste[64] *und Ärzte haben sich auf die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit der Häftlinge zu erstrecken. Nicht aus falscher Gefühlsduselei, sondern weil wir sie mit ihren Armen und Beinen benötigen, weil sie dazu beitragen müssen, daß das deutsche Volk einen großen Sieg erringt, müssen wir uns das Wohlergehen der Häftlinge angelegen sein lassen. Ich stelle als erstes Ziel: Höchstens 10% aller Häftlinge dürfen infolge Krankheit arbeitsunfähig sein. In einer Gemeinschaftsarbeit aller Verantwortlichen muß dieses Ziel erreicht werden. Notwendig ist dazu:*

1) Eine richtige und zweckentsprechende Ernährung.

2) Eine richtige und zweckentsprechende Bekleidung.

3) Eine Ausnützung aller natürlichen Gesundheitsmittel.

4) Vermeidung aller unnötigen, nicht unmittelbar für die Arbeitsleistung erforderlichen Anstrengungen."

Soviel zur Glaubwürdigkeit des Thomas oder Toivi Blatt. Der einzige Wert seines Buchs besteht in den darin abgedruckten Dokumenten und Fotografien.

---

[63] Archiwum Muzeum Stutthof, I-1b-8, S. 53.

[64] Verpflegungsdienste

Neben *Sobibór: The Forgotten Revolt* hat T. Blatt noch ein zweites Buch mit dem Titel *From the Ashes of Sobibór: A Story of Survival*[65] verfaßt, auf das wir im Kapitel 4 der vorliegenden Studie kurz eingehen werden.

2.3.15. Shaindy Perl (2004)

Unter dem Titel *Tell the World. The Story of the Sobibór Revolt*[62] erschien anno 2004 in den USA das Buch einer Shaindy Perl, das zur Gänze auf den Aussagen der ehemaligen Sobibór-Insassin Esther Raab basiert, ein weiteres Mal die Saga des Aufstands vom 14. Oktober 1943 erzählt und die üblichen dümmlichen Greuelgeschichten auftischt:

> *"'Ah, ein Baby?' sagte er* [Oberscharführer Wagner] *mit einem boshaften Grinsen und packte das weinende Kind grob an seinen Kleidern.* […] *'Weißt du was? Weil ich heute in guter Stimmung bin, will ich dich am Leben lassen. Ich nehme nur das Baby, und du darfst hier weiter für uns arbeiten.' Trotzig riß ihm die Mutter das Kind aus den Armen und spuckte ihm ins Gesicht. Erbost zog der SS-Mann seine Pistole und erschoß sie sofort. Während die anderen schreckerfüllt zusahen, zielte er auf das Kind und erschoß es auch."* (S. 81)

Nichtsdestoweniger ist dieses Buch von großem Wert, weil es uns ermöglicht, die Glaubwürdigkeit der Zeugin E. Raab zu beurteilen, die bei den beiden Sobibór-Prozessen des Jahres 1950 als Zeugin der Anklage auftrat.[66]

2.3.16. Michael Lev (2007)

Im Jahre 2007 erschien in Israel und den USA die englische Übersetzung des Romans *Sobibór*, den der sowjetische Schriftsteller Michael Lev in den sechziger Jahren (das genaue Jahr wird nicht angegeben) in der UdSSR in jiddischer Sprache verfaßt hatte.[67] Held des Romans ist ein polnischer Jude namens Berek Schlesinger, der von den Deutschen nach Sobibór deportiert wird, am Aufstand vom 14. Oktober teilnimmt

---

65 T. Blatt, *From the Ashes of Sobibór. A Story of Survival*, Northwestern University Press, Evanston 1997.

66 Siehe Kapitel 6,2.f.

67 Michael Lev, *Sobibór*, Gefen Publishing House, Jerusalem und New York 2007.

und sich nach seiner Flucht den Partisanen anschließt. Da Literaturkritik nicht unser Fach ist, sehen wir keinen Grund, uns zu diesem “Meisterwerk der historischen Fiktion” (Umschlagtext des Buchs) zu äußern.

2.3.17. Dov Freiberg (2007)

Ebenfalls anno 2007 wurde ein zwanzig Jahre zuvor in hebräischer Sprache erschienenes Buch des ehemaligen Sobibór-Häftlings Dov Freiberg (der sich früher Ber Freiberg genannte hatte) in den USA unter dem Titel *To Survive Sobibór* in englischer Übersetzung veröffentlicht.[68] Im vierten Kapitel des vorliegenden Buchs, dessen Thema die Analyse der Zeugenaussagen ist, wird Freibergs Aussagen die ihnen gebührende Aufmerksamkeit gewidmet.

2.3.18. Barbara Distel (2008)

Bis zum Jahre 2008 hat es kein einziger bundesrepublikanischer Historiker fertiggebracht, auch nur einen längeren Artikel, geschweige denn ein Buch, über Sobibór zu schreiben. Dies schaffte erst Barbara Distel, langjährige Leiterin der Gedenkstätte Dachau, die in jenem Jahr im achten Band einer von Wolfgang Benz und ihr selbst herausgegebenen Bücherreihe einen dreißigseitigen Text mit dem Titel “Sobibór” unterbrachte.[69] B. Distels Artikel markiert einen intellektuellen und moralischen Tiefstand in der Literatur über dieses Lager.

Bezüglich der Zahl der Sobibór-Opfer schreibt B. Distel eingangs, diese werde “auf 150.000 bis 250.000 geschätzt” (S. 375); persönlich entscheidet sie sich zum Schluß ihres Beitrags für eine Opferzahl von 250.000 (S. 402). Auch wenn man mit den orthodoxen Historikern dogmatisch davon ausgeht, daß bis auf eine kleine Zahl von Ausnahmen sämtliche nach Sobibór deportierten Häftlinge dort ermordet wurden, ist diese Ziffer radikal unmöglich. Dank dem – sieben Jahre vor B. Distels Artikel veröffentlichten – Höfle-Funkspruch weiß man, daß bis Ende 1942 101.370 Juden nach Sobibór gelangten, und ausnahmslos alle For-

---

[68] Dov Freiberg, *To Survive Sobibór*, Gefen Books, Lynnbrook (NY) 2007.

[69] Barbara Distel, “Sobibor”, in: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Verlag C. H. Beck, München 2008.

scher sind sich darin einig, daß die Anzahl der Deportierten 1943 weitaus geringer war als 1942. Entweder kennt B. Distel den Höfle-Funkspruch nicht, oder sie verschweigt ihn bewußt, um die Opferzahl möglichst hoch ansetzen zu können. Ersteres würde von unfaßbarer Ignoranz zeugen, letzteres von krasser Unredlichkeit.

Zur Frage der Tatwaffe äußert sich B. Distel wie folgt:

> *"Im Lager III stand das Steingebäude mit den Gaskammern.* […] *Daneben stand ein Holzschuppen, in dem ein 200 PS starker Dieselmotor aufgestellt war, dessen Abgase durch Rohre in die hermetisch abgedichteten Kammern geleitet wurde."* (S. 378)

Da die mangelnde Eignung von Dieselabgasen als Tötungsmittel allgemein bekannt ist, ist es fürwahr erstaunlich, daß sich B. Distel ohne Not auf diese Tatwaffe festlegt. Wie erinnerlich liefern die meisten Autoren keinerlei Angaben über den (angeblich) in Sobibór verwendeten Motorentypus, und Raul Hilberg spricht ausdrücklich von einem Benzinmotor.

Selbst die primitivsten Erdichtungen der Greuelpropaganda werden von B. Distel getreulich nachgebetet. Sie entblödet sich nicht, die alberne Geschichte von der Gänseherde zu wiederholen, die "aufgescheucht wurde, um mit ohrenbetäubendem Geschnatter die Schreckensrufe der Opfer zu übertönen" (S. 381). Auf S. 389 schreibt sie unter Berufung auf eine Ada Lichtman:

> *"Jeder SS-Mann hatte seine eigene Art zu töten.* […] *Sie warteten alle auf die Ankunft der Transporte. Bredow hielt nach sehr jungen Mädchen Ausschau, die er immer auf sadistische Weise auspeitschte. Gomerski tötete die Gefangenen mit einem Stock, in den Nägel eingelassen waren; Groth und Bolender kamen mit ihren Hunden. Wenn sie zu einem Häftling sagten: 'Ah, Du willst nicht arbeiten?', riß der Hund das Opfer in Stücke."*

Soviel zu diesem Buch, welches das allgemeine Niveau der bundesdeutschen "Holocaust-Forschung" widerspiegelt.

2.3.19. Jules Schelvis (2008)

Seit seinem erstmaligen Erscheinen im Jahre 1993 hat Jules Schelvis' Buch *Vernietigingskamp Sobibór* nicht weniger als acht Auflagen erlebt.

Es wurde 1998 unter dem Titel *Vernichtungslager Sobibór* ins Deutsche[70] und 2007 ins Englische[71] übersetzt. Zwischen den verschiedenen Auflagen bestehen in wichtigen Punkten erhebliche Unterschiede. Bei der folgenden Besprechung gehen wir wie folgt vor: Wo die deutsche Version sowie die bisher letzte, 2008 erschienenen niederländische Ausgabe[72] übereinstimmen, zitieren wir die deutsche Fassung bzw. geben ihre betreffende Seitenzahl an. Wo Diskrepanzen auftreten, betrachten wir die holländische Version von 2008 als verbindlich, da man davon ausgehen darf, daß sie die heutigen Auffassungen des Autors widerspiegelt. In jedem einzelnen Fall vermerken wir, ob wir die deutsche Fassung von 1998 oder auf die niederländische Version von 2008 zitieren.

J. Schelvis' Interesse an Sobibór hat einen sehr tragischen persönlichen Hintergrund: Am 1. Juni 1943 wurde er zusammen mit 3.005 anderen holländischen Juden, darunter seine Gattin Rachel und andere Verwandten, nach Sobibór deportiert. Als einer von rund 80 Häftlingen wurde er von dort aus bereits nach wenigen Stunden in das Arbeitslager Doruhuzca überstellt. Nach einer zweijährigen Odyssee durch Polen und Deutschland wurde er am 8. April 1945 im süddeutschen Vaihingen durch französische Truppen befreit. Seinen Angaben zufolge war er der einzige Überlebende seines Transports (S. 12f.).

Mit seiner umfangreichen Bibliographie und seiner Fülle an Fußnoten tut *Vernietigingskamp Sobibór* in formaler Hinsicht sämtlichen Kriterien einer wissenschaftlichen Studie Genüge. Im Gegensatz zu fast all seinen Vorgängern erweist sich J. Schelvis bei seiner Schilderung des "Vernichtungslagers" als intelligenter Pragmatiker, der allerlei unnützen Ballast der traditionellen Geschichtsschreibung über Sobibór über Bord wirft. Er verzichtet weitgehend auf jene Horrorgeschichten, welche beispielsweise die Einlassungen einer M. Novitch in den Augen eines jeden denkfähigen Lesers von vorneherein unglaubwürdig machen. Seine SS-Männer schlagen die Juden zwar mit Peitschen und Stöcken, wenn sie nicht rasch genug arbeiten, nehmen jedoch davon Abstand, ihnen Ratten in die Hosen einzunähen, ihnen in den Mund zu urinieren und Säuglinge

---

70 Jules Schelvis, *Vernichtungslager Sobibór*, Metropol Verlag, Berlin 1998.
71 Jules Schelvis, *Sobibór. A History of a Nazi Death Camp*, Berg Publishers, Oxford 2007.
72 Jules Schelvis, *Vernietigingskamp Sobibór*, De Bataafsche Leeuw, Amsterdam 2008.

in der Luft zu zerreißen. Der SS-Mann Bredow galt zwar "bei den Gefangenen als Gewaltmensch, der sie in einem fort mißhandelte" (S. 299, dt. Version), legte aber nicht wie bei M. Novitch Tag für Tag fünfzig Juden mit seiner Maschinenpistole um.

Bei seinem Umgang mit den Augenzeugenberichten bedient sich Schelvis der Taktik, alle von vorneherein unglaubhaften Passagen auszumerzen. So räumt er in seinem Kapitel über den Aufstand den Ausführungen des Schlüsselzeugen Alexander Petscherski zwar viel Platz ein, und die 1967 erschienene englische Übersetzung von Petscherskis Bericht aus dem Jahre 1946 erscheint in der Bibliographie, doch werden Aussagen, die einen aufmerksamen und mit der Standardversion von Sobibór vertrauten Leser mißtrauisch stimmen müßten – Petscherskis bizarre Beschreibung des Ausrottungsprozesses etwa oder seine vom Standpunkt der orthodoxen Geschichtsschreibung aus anachronistische Behauptung, noch im September 1943 sei in Sobibór jeden zweiten Tag ein Transport von Neuankömmlingen vernichtet worden[73] –, sorgfältig ausgeblendet. Mit anderen Worten: Schelvis behandelt die Zeugenaussagen selektiv, so daß ein Leser, der nicht zu den Originalquellen greift, ihre Absurdität nicht erkennt.

Auch bei der Festlegung der Opferzahl des Lagers geht Schelvis pragmatisch vor und beharrt – im Gegensatz zu B. Distel und Konsorten – nicht stur auf der seit Bekanntwerden des Höfle-Funkspruchs unmöglich gewordenen alten Zahl von ungefähr 250.000 Opfern. Hatte er in der deutschen Fassung noch 236.000 bis 257.000 nach Sobibór Deportierte (und dort bis auf eine Handvoll Ausnahmen Ausgerottete) postuliert (S. 283), so schrieb er in der holländischen Ausgabe von 2008:

> *"Jahrelang wurde davon ausgegangen, daß zwischen 200.000 und 250.000 Juden ins Vernichtungslager Sobibór deportiert wurden. Neue Forschungen ergeben, daß diese Ziffer nach unten revidiert werden muß. Die* [neue] *Zahl fußt auf einem Funkspruch von Hermann Höfle, der als SS-Sturmbannführer einer der Spitzenfunktionäre der Aktion Reinhardt in Lublin war."* (S. 266)

[73] Siehe Kapitel 4.2.

1942 erfolgten Deportationen nach Sobibór aus dem Protektorat Böhmen und Mähren, der Slowakei, Deutschland (einschließlich Österreichs) und dem Generalgouvernement. In der niederländischen Version seines Buchs liefert Schelvis folgende Angaben über die Anzahl der aus diesen Ländern nach Sobibór deportierten Juden:

Protektorat Böhmen und Mähren:	10.000 (S. 250)
Slowakei:	28.284 (S. 255)
Deutschland einschl. Österreich:	23.500 (S. 263)

Bezüglich des Generalgouvernements legt sich Schelvis nicht fest, sondern zitiert lediglich Schätzungen anderer Autoren (S. 265). Da die Anzahl der bis zum 31. Dezember 1942 nach Sobibór gelangten Deportierten dank dem Höfle-Funkspruch genau bekannt ist (101.370), ergibt eine einfache Subtraktion jedoch, daß, wenn Schelvis' Ziffern für die erstgenannten drei Länder stimmen, im Verlauf des Jahres 1942 (101.370–(10.000+28.284+23.500)=) 39.586 polnische Juden in Sobibór eingetroffen sein müssen.

Für 1943 präsentiert Schelvis auf S. 267 der niederländischen Ausgabe folgende Statistik der Deportationen:

– Ostland (Lida, Minsk, Vilnius):	13.700
– Generalgouvernement:	14.900
– Holland:	34.313
– Frankreich:	3.500
– Skopje:[74]	2.382
Insgesamt:	68.795

Somit ergibt sich nach Schelvis die in Tabelle 1 wiedergegebene Gesamtbilanz.

Wir weisen darauf hin, daß Schelvis' Zahl für Frankreich um rund 1.500 höher ist als diejenige Serge Klarsfelds, der in seinem Standardwerk *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France* von insgesamt 2.002 nach Sobibór deportierten Juden spricht.[75] Bezüglich der besetzten

[74] Skopje gehörte damals zu Bulgarien.

[75] Serge Klarsfeld, *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France*, Paris 1978. Klarsfelds Buch ist unpaginiert. In einer "chronologischen Tabelle der Deportationszüge" erwähnt er zwei Transporte aus Frankreich nach Sobibór, von denen der erste am 23. März 1943 mit 994 und der zweite am 25. März 1943 mit 1.008 Deportierten abging.

Tabelle 1: Deportationen ins Lager Sobibór

Herkunftsland	1942	1943	Summe
Niederlande	–	34.313	34.313
Skopje	–	2.382	2.382
Frankreich	–	3.500	3.500
Ostland	–	13.700	13.700
Generalgouvernement	39.586	14.900	54.486
Slowakei	28.284	–	28.284
Protektorat	10.000	–	10.000
Deutschland einschl. Österreich	23.500	–	23.500
Insgesamt	*101.370*	*68.795*	*170.165*

Ostgebiete stützt sich Schelvis ausschließlich auf Augenzeugenberichte; er geht von sechs Transporten sowie einem "möglichen siebten und achten Transport" aus (S. 259, niederländische Fassung). Wir schließen daraus, daß es keine dokumentarischen Unterlagen über diese Transporte gibt – was natürlich nicht heißen muß, daß sie nicht stattgefunden haben. An der Anwesenheit Alexander Petscherskis und anderer sowjetischer Juden in Sobibór ist nicht der geringste Zweifel statthaft, auch wenn sich der betreffende Transport nicht dokumentarisch belegen läßt. Es ist jedoch der Erwähnung wert, daß A. Rutkowski nur von einem einzigen Deportationszug aus Minsk spricht, der am 19. September 1943 mit 2.000 Juden – darunter Petscherski – in Sobibór eintraf.[76]

Unter diesen Umständen ist die Vermutung statthaft, daß Schelvis' Zahl von 68.795 im Jahre 1943 nach Sobibór gelangten Juden – und entsprechend auch seine Gesamtzahl von ca. 170.000 Deportierten – zu hoch ist und vermutlich um einige tausend verringert werden muß. Daß seine Statistik der Größenordnung nach stimmt, unterliegt allerdings keinem Zweifel.

Um zu beweisen, daß die Deportierten bis auf wenige Ausnahmen vergast wurden, muß Schelvis natürlich den Nachweis dafür erbringen können, daß das Lager mit Gaskammern zur Menschentötung ausgerüstet war. Betrachten wir nun, wie er diese Aufgabe in seinem Kapitel "Die Gaskammern" zu lösen versucht.

---

[76] A. Rutkowski, aaO. (Anm. 29), S. 27.

Auf den ersten vier Seiten dieses Kapitels skizziert er, gestützt auf Augenzeugenberichte, die Entstehung der (angeblichen) Gaskammern von Bełżec. Er zitiert eingangs eine 1945 abgegebene Erklärung des Polen Stanisław Kozak, der beim Bau der ersten Gaskammer in Bełżec mitgewirkt haben will. Bei dieser handelte es sich Kozak zufolge um ein 12×8 m großes, rund zwei Meter hohes Gebäude, das durch hölzerne Wände in drei Räume unterteilt war (S. 113f, dt. Fassung). Schelvis führt anschließend mehrere Zeugenaussagen über Bełżec an und fährt fort:

> *"Die ersten Gaskammern in Sobibór wurden nach dem ursprünglichen Modell von Bełżec gebaut.* […] *Der Motor, der das tödliche Gas produzieren konnte, war aus Lemberg geholt und an die Leitung angeschlossen worden. Erich Fuchs, der die Maschine abgeholt hatte, sagte dazu…"*

Es folgt die Aussage des ehemaligen SS-Mannes E. Fuchs, abgegeben am 2. April 1965 während einer Vernehmung in Düsseldorf (S. 118f., dt. Fassung).

Hierauf schließen sich andere, ebenfalls aus den sechziger Jahren stammende Erklärungen früherer Angehöriger des Lagerpersonals von Sobibór an, darunter eine von Erich Bauer am 6. Oktober 1965 im Rahmen des Sobibór-Prozesses in Hagen abgegebene. Schelvis kommentiert Bauers Äußerungen wie folgt:

> *"Aus seiner Aussage kann man die Schlußfolgerung ziehen, daß die Gaskammern in Sobibór mit denen in Bełżec identisch waren. Ende April fand die erste Probevergasung statt."* (S. 120, dt. Fassung)

Als Zeuge für diese "Probevergasungen" dient abermals E. Bauer. Die meisten Fußnoten des Kapitels über die "Gaskammern" verweisen auf Gerichtsverfahren in der BRD. Schlagender könnte kaum demonstriert werden, daß die "Beweise" für die Menschenvergasungen in Sobibór lange nach Kriegsende von der westdeutschen Justiz fabriziert worden sind.

Auf die Zeugenaussagen der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit kann sich Schelvis in der Tat nicht berufen, denn keiner dieser Zeugen hatte von einem in mehrere Räume untergliederten Vergasungsge-

bäude gesprochen, in denen Menschen mit Motorabgasen umgebracht wurden. Sofern sich die ersten Zeugen überhaupt zur Tatwaffe äußerten und den Vernichtungsprozeß beschrieben, erwähnten sie ganz andere Mordmethoden, vor allem Chlor oder (im Fall Petscherski) eine nicht näher definierte "schwarze Flüssigkeit."[77] Die heutige Version – Tötung der Häftlinge mit Motorabgasen in einem in mehrere Gaskammern unterteilten Gebäude – war erstmals 1947 von der "Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen" aufgestellt worden, welche diese Behauptung freilich nicht mit Zeugenaussagen untermauerte, sondern dem Gerstein-Bericht *über Bełżec* entnahm.[77]

Gleich zu Beginn des Schelvis-Buchs findet sich folgende, fürwahr erstaunliche Passage:

> *"Einige polnische Überlebende haben 1944 kurz nach der Befreiung Polens, als von Prozessen noch keine Rede war, Aussagen über die Ereignisse im Lager und die dort aktiven Verbrecher gemacht. Sie litten noch so sehr unter der Tortur, daß sie namentlich genannten Schergen spezifische Verbrechen zugeschrieben haben, derer sie sich Jahre später nicht mehr sicher waren. Teilweise kannten sie auch nur die Vornamen. Diese Aussagen müssen als Zeitdokumente betrachtet werden und nicht als juristisches Beweismaterial, bei dem es auf jedes Detail ankommt. Trotz der Ungenauigkeiten sind sie von großem Wert, weil sie aus der noch frischen Erinnerung aufgezeichnet und nicht nachträglich von mündlichen oder schriftlichen Aussagen anderer beeinflußt wurden."* (S. 14, dt. Fassung)

Ohne es zu ahnen, fällt Schelvis hier ein vernichtendes Urteil über den Wert der Zeugenaussagen zu Sobibór. Wenn schon die Belastungszeugen, die sich 1944 oder kurz danach zu Wort gemeldet hatten, "Jahre später" nicht mehr wußten, ob sich die von ihnen behaupteten Verbrechen wirklich zugetragen hatten, wie kann man dann die Erklärungen von Zeugen, die erst zwei Jahrzehnte nach Kriegsende aussagten, als unumstößliche Wahrheit anerkennen? Schließlich pflegt das menschliche Erinnerungsvermögen mit dem Vergehen der Jahre gemeinhin nicht besser, sondern schlechter zu werden.

---

[77] Siehe Kapitel 3.

Noch entlarvender ist Schelvis' Aussage, die Erklärungen der frühen Zeugen seien von großem Wert, weil sie "aus der noch frischen Erinnerung aufgezeichnet und nicht nachträglich von mündlichen oder schriftlichen Aussagen anderer beeinflußt wurden." Im Klartext bedeutet dieser Satz nämlich, daß die späteren, bei den Prozessen der fünfziger und sechziger Jahren aufgebotenen Zeugen "von mündlichen oder schriftlichen Aussagen anderer" beeinflußt worden sind. Dies muß in der Tat der Fall gewesen sein, denn daß es in Sobibór ein in mehrere Kammern unterteiltes Vergasungsgebäude gab, in dem die Juden mit Motorabgasen zu Tode gebracht wurden, hatte kein einziger dieser Zeugen in den unmittelbaren Nachkriegsjahren je behauptet!

In Übereinstimmung mit den anderen orthodoxen Historikern gibt Schelvis an, ab Herbst 1942 seien die Leichen der Ermordeten in Sobibór ausgegraben und unter freiem Himmel verbrannt worden. Die immensen technischen Schwierigkeiten, welche die Einäscherung von 170.000 Leichen unter freiem Himmel mit sich gebracht hätte,[78] sind ihm offenbar nicht bewußt. Prof. Andrzej Kolas im Jahre 2001 publizierten Artikel über die archäologischen Bohrungen und Grabungen auf dem ehemaligen Lagergelände[79] erwähnt Schelvis in der sieben Jahre später erschienenen niederländischen Fassung seines Buchs aufschlußreicherweise mit keinem Sterbenswörtchen, obwohl die Existenz dieses fundamentalen Textes ihm als ausgewiesenem Sobibór-Fachmann ganz unmöglich verborgen geblieben sein kann.

Schelvis' Buch ist zweifellos das Beste, was die Verfechter des orthodoxen Sobibór-Bildes aufbieten können, doch manchmal ist auch das Beste nicht gut genug. So wenig wie seine Vorgänger vermag Schelvis auch nur die Spur eines Beweises dafür zu erbringen, daß die nach Sobibór deportierten Juden dort in Gaskammern ermordet worden sind – weil nicht einmal ein Ehrendoktor der Universität Amsterdam einen solchen Beweis aus dem Nichts hervorzaubern kann.

Selbstverständlich müssen sich die Kritiker des orthodoxen Sobibór-Bildes der Frage stellen, was denn mit den (bis zu 170.000) nach Sobibór gebrachten Juden geschah. Den Schlüssel zur Lösung dieser Frage

---

78 Siehe Kapitel 5.3.
79 Siehe Kapitel 5.1.3., 5.2.3.

liefert Schelvis selbst.[80] Wir zitieren nun einen längeren Auszug aus seinem Kapitel "Ankunft und Selektion":

> *"Die Abwicklung der Transporte verlief nach einer gewissen Zeit routinemäßig.* […] *Sobald die Neuankömmlinge die Gepäckbaracke verlassen hatten, wurden die Männer von den Frauen getrennt. Die Männer kamen ins Lager 2 zum Auskleideplatz, die Frauen in einen anderen Teil des Lagers. Wenn es nicht schon an der Rampe geschehen war, hielt ein SS-Mann eine kurze Ansprache. In den meisten Fällen war das, bis zu seiner Versetzung nach Treblinka, der SS-Oberscharführer Hermann Michel. Von den Arbeitshäftlingen wurde er Doktor genannt, weil er einen weißen Kittel trug, wenn er vor der Menge stand und seine Rede hielt.* […] *Michel sagte etwa Folgendes: 'Weil Krieg ist, werden alle arbeiten müssen. Sie werden irgendwohin gebracht werden. Es wird Ihnen dort gut gehen. Alte und Kinder brauchen nicht zu arbeiten, werden aber dennoch gut zu essen bekommen. Sie müssen Ihren Körper sauber halten. Die Umstände, unter denen Sie gerade gereist sind, und das Zusammensein so vieler Menschen in einem Waggon machen es erforderlich, daß hygienische Vorkehrungen getroffen werden. Darum müssen Sie sich sogleich ausziehen und duschen gehen. Ihre Kleidung und Ihr Gepäck werden bewacht. Ihre Kleidung müssen Sie ordentlich auf einen Stapel legen und Ihre Schuhe paarweise aneinander binden. Diese müssen Sie davor stellen. Wertgegenstände wie Gold, Geld und Uhren geben Sie dort bei dem Kiosk ab. Die Nummern, die der Mann hinter dem Schalter Ihnen zuruft, müssen Sie sich gut merken, so daß Sie Ihren Besitz gleich wiederfinden können. Wenn wir bei Ihnen nach dem Duschen noch Wertgegenstände finden, werden Sie bestraft. Handtücher und Seife brauchen Sie nicht mitzunehmen, weil alles vorrätig ist; es gibt ein Handtuch für zwei Personen.* […]
>
> *Michel hielt seine Rede, die den Leuten etwas vorgaukeln sollte, voller Überzeugungskraft. Von den Arbeitshäftlingen wurde er außer Doktor auch Pastor genannt. Hin und wieder erzählte er, daß das Lager ein Durchgangslager sei und die Weiterfahrt in die Ukraine*

[80] In gewisser Weise liefert Schelvis den Beweis auch in seinem eigenen Schicksal, denn für ihn selbst war Sobibór lediglich ein Durchgangslager.

nur eine Frage der Zeit sei. Bisweilen behauptete er auch, daß sie nach Riga kämen." (dt. Fassung, S. 84)

Bald darauf, so Schelvis, traten die gröblich Getäuschten den Gang in die Gaskammern an.

Wozu war dieses Theater nötig? Um eventuelle Fluchtversuche zu verhüten? Solche wären von Anfang an hoffnungslos gewesen, denn die ukrainischen Wächter, die "im allgemeinen übereifrige und fanatische Bewacher waren" und "ihre deutschen Lehrmeister häufig noch an Grausamkeit übertrafen", riegelten "bei Ankunft von Transporten die Umgebung ab, um die Neuankömmlinge an eventuellen Fluchtversuchen zu hindern" (dt. Fassung, S. 46, 47).

War die Ansprache notwendig, um Widerstand zu verhindern? Kaum, denn solcher war seitens der verängstigten, von der langen Fahrt erschöpften Deportierten nicht ernstlich zu erwarten. Sie hätten einigen kurzen, in grobem und drohendem Ton erteilten Befehlen widerspruchslos gehorcht.

Wozu also diese Ansprache? Weshalb erzählte der SS-Mann den neu Angekommenen, Sobibór sei ein Durchgangslager, von wo aus sie bald in die Ukraine – oder nach Riga – weiterreisen würden?

Wer mit logischer Denkfähigkeit gesegnet ist, für den gibt es auf diese Fragen nur eine einzige mögliche Antwort.

2.3.20. Bilanz

Mit dem 1947 erschienenen Bericht der "Hauptkommission zur Untersuchung deutscher Verbrechen in Polen" war die offizielle, bis zum heutigen Tag gültige Sobibór-Version im großen und ganzen festgelegt: Sobibór war ein Vernichtungslager für Juden aus verschiedenen Ländern Europas, in dem bis auf eine geringe Anzahl von "Arbeitsjuden" alle Neuankömmlinge sofort in einem in mehrere Kammern unterteilten "Vergasungsgebäude" mit Motorabgasen getötet wurden; die Leichen wurden unter freiem Himmel verbrannt; die Opferzahl belief sich auf rund 250.000. Die seither erschienene Literatur zu Sobibór hat sich im wesentlichen an diese Version gehalten, mochten vereinzelte Autoren wie S. Smajzner auch weitaus höhere Opferzahlen geltend machen. Die von J. Schelvis nach dem Bekanntwerden des Höfle-Funkspruchs vorge-

nommene Verringerung der Opferzahl auf 170.000 ist die einzige erwähnenswerte Revision, zu der sich ein orthodoxer Historiker seit 1947 durchgerungen hat.

Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, daß während eines zwanzigjährigen Zeitraums (von 1947 bis 1967) kein Buch, ja nicht einmal ein wichtiger Artikel über Sobibór erschienen ist. Erst ab Ende der siebziger Jahre erwachte bei Historikern und Romanciers ein Interesse an diesem Lager. Der Grund für dieses Phänomen ist selbstverständlich in der kontinuierlichen Zunahme des jüdischen Einflusses in der westlichen Welt zu suchen, zu dessen sichtbarsten Auswirkungen die Intensivierung der Holocaust-Propaganda zählt. Bei der Lektüre der betreffenden Werke stellt man sofort fest, daß in allen von ihnen die ewig gleichen unbewiesenen Behauptungen aufgestellt, die ewig gleichen Horrorgeschichten und Anekdoten zum besten gegeben und bis zur Ermüdung das Heldenepos des Aufstandes vom 14. Oktober 1943 beschworen wird. Mehr gibt das vorhandene Material für die Verfechter der orthodoxen Holocaust-Geschichte in der Tat nicht her.

Das einzige Werk eines orthodoxen Historikers über Sobibór, das uns (aufgrund seines umfangreichen wissenschaftlichen Apparats) einen gewissen Respekt abnötigt, ist Jules Schelvis' *Vernietigingskamp Sobibór*, doch was den zentralen Punkt des Themas – die Frage nach den Beweisen für die behauptete Massenvernichtung – betrifft, ist Schelvis' Buch auch nicht besser als die erbärmlichen Elaborate eines Stanisław Szmajzner oder eines Toivi Blatt, da es ebensowenig wie diese irgendwelche dokumentarischen oder forensischen Beweise für eine solche Massenvernichtung liefern kann, sondern sich ausschließlich auf Zeugenaussagen und "Tätergeständnisse" stützt, welche sich bei näherer Untersuchung als wertlos erweisen.

2.4. Ein revisionistischer Artikel über Sobibór

Neben Thomas Kues war der einzige Revisionist, der sich vor dem Erscheinen des vorliegenden Buchs ernsthaft mit Sobibór auseinandergesetzt hatte, der Amerikaner Paul Grubach. Im August 2009 erschien

aus seiner Feder ein vortrefflicher Artikel, dessen Titel in deutscher Übersetzung "Das 'Nazi-Vernichtungslager' Sobibór vor dem Hintergrund des Falls Demjanjuk" lautet.[81]

Zum Ausgangspunkt seiner Ausführungen nimmt Grubach einen Ausspruch des Leiters der "Nazijäger-Abteilung" des amerikanischen Justizministeriums (Office of Special Investigation), Elie M. Rosenbaum:

> *"Tausende von Juden wurden in den Gaskammern von Sobibór ermordet, und John Demjanjuk half mit, ihr Schicksal zu besiegeln."*

Grubach legt dar, daß es keinerlei Beweise für die Existenz der Gaskammern in Sobibór gibt und man Demjanjuk folglich auch nicht nachweisen kann, auch nur einen einzigen Juden in diese Phantom-Kammern getrieben zu haben. Er behandelt u. a. folgende Aspekte der Frage:

- Das Scheitern der Bemühungen, die Existenz der Gaskammern von Sobibór mittels archäologischer Untersuchungen nachzuweisen.
- Die Widersprüchlichkeit der Zeugenaussagen über die Tötungsmethode.
- Die Widersprüchlichkeit der Zeugenaussage bezüglich Zahl, Größe, Struktur und Fassungsvermögen der Gaskammern.
- Die Widersprüchlichkeit der Zeugenaussagen hinsichtlich der Leichenbeseitigung.
- Die von den verschiedenen Autoren und Zeugen genannten, wild divergierenden Opferzahlen.

Zum Abschluß faßt Grubach die Ergebnisse seiner Forschungsarbeit sehr prägnant zusammen:

> *"Wie wir hier gezeigt haben, gibt es keine authentischen Dokumente aus der Kriegszeit, welche die traditionelle Ausrottungsgeschichte über Sobibór stützen. Auch forensische oder physische Beweise für letztere fehlen. Sie beruht einzig und allein auf den Zeugenaussagen ehemaliger Sobibór-Häftlinge und den nach dem Krieg abgegebenen Erklärungen ehemaliger deutscher und ukrainischer Soldaten, die in Sobibór Dienst getan haben.*

---

[81] Paul Grubach, "The 'Nazi Extermination Camp' Sobibór in the Context of the Demjanjuk Case", in: *Inconvenient History*, 1(2)(2009); www.inconvenienthistory.com/archive/2009/volume_1/number_2

Selbst für Menschen, die unerschütterlich an den Holocaust glauben, gibt es gute Gründe dafür, der Sobibór-Ausrottungsgeschichte mit großer Skepsis zu begegnen. Wie der schottische Philosoph David Hume schon vor Jahrhunderten hervorgehoben hat, besteht Grund zum Zweifel an der Wahrheit von Zeugenaussagen, wenn 'die Zeugen einander widersprechen; wenn es nur wenige, oder zweifelhafte, Zeugen gibt; wenn es in ihrem Interesse liegt, bestimmte Dinge zu behaupten; wenn sie ihr Zeugnis zögernd oder im Gegenteil mit allzu großem Eifer ablegen, etc.'

Wie wir dargelegt haben, widersprechen die Sobibór-'Augenzeugen' einander; ihre Aussagen tragen zweifelhaften Charakter, und sie haben in der Tat ein Interesse daran, bestimmte Dinge zu behaupten.

Die deutschen Beamten, welche die Existenz von 'Gaskammern' in Sobibór 'gestanden', hatten ein verborgenes Interesse daran, dergleichen Unwahrheiten von sich zu geben. Unter dem System, in das sie verstrickt waren, konnten sie nicht anders handeln. Die ehemaligen Sobibór-Häftlinge verspürten den brennenden Wunsch, das Dritte Reich möglichst nachhaltig zu belasten. Die ehemalige Sobibór-Insassin Zelda Metz räumte unumwunden ein: 'Wir alle wollten flüchten und der Welt von den Verbrechen in Sobibór berichten. Wir glaubten, wenn die Menschen davon erführen, würde Nazideutschland hinweggefegt. Wir glaubten, wenn die Menschheit von unserem Martyrium erfahre, würden wir ob unserer Beharrlichkeit bewundert und ob unseres Leidens verehrt.'

Viele dieser jüdischen Sobibór-Überlebenden legten höchst fragwürdige Aussagen ab; sie waren daran interessiert, entsetzliche Greuelgeschichten über Sobibór zu verbreiten. Dies würde dazu beitragen, ihren verhaßten Feind, das nationalsozialistische Deutschland, zu besiegen und für immer in Verruf zu bringen. Diese früheren Sobibór-Häftlinge hatten einen Krieg durchlebt, in dem Deutsche und Juden glühenden Haß aufeinander empfanden, und ihre Zeugenaussagen müssen von diesem Standpunkt aus beurteilt werden."

2.5. Heinrich Himmlers Besuch in Sobibór

Anhand dokumentarischer Unterlagen läßt sich nachweisen, daß der Reichsführer-SS Heinrich Himmler dem Lager Sobibór zwei Besuche abgestattet hat. Der erste, von dem wir nicht mehr wissen, als daß er von extrem kurzer Dauer war, erfolgte am 19. Juli 1942.[82] Der zweite Besuch fand an einem nicht genau bekannten Datum im März 1943 statt. Am 13. April 1943 hielt der SS- und Polizeiführer des Distrikts Lublin, Odilo Globocnik, in einem Schreiben an SS-Gruppenführer von Herff fest, Heinrich Himmler habe anläßlich seines Besuchs (in Lublin) im März "Einrichtungen der 'Aktion Reinhard' besucht."[83] Am selben Tag ging seitens eines Verfassers, dessen Unterschrift auf dem betreffenden Dokument unkenntlich ist, ein Brief an den SS-Obersturmführer Kuno Ther ab, in dem es hieß:[83]

> *"Der Reichsführer-SS hat nach Besichtigung des Lagers Sobibór der Beförderung der verdienten Führer und Männer grundsätzlich zugestimmt."*

Der Himmler-Besuch in Sobibór, über den das betreffende Dokument keine näheren Auskünfte liefert, muß also im März 1943 erfolgt sein.

Gestützt auf die Aussagen von "Augenzeugen", behaupten die Historiker seit 1946 unermüdlich, Himmler habe bei seinem zweiten Besuch in Sobibór einer Massenvergasung jüdischer Mädchen und Frauen beigewohnt. In dem 1946 erschienenen Band *Dokumenty i Materiały* liest man hierzu:[84]

> *"Wie andere Todeslager hat Himmler auch Sobibór besucht. Zu seiner Ehre wurden 300 (nach anderen Aussagen 500) jüdische Mädchen vergast, die man aus diesem feierlichen Anlaß speziell herbeigeschafft hatte. Himmler stand selbst vor einem Fensterchen und sah zu, wie die durch Gas vergifteten Mädchen starben."*

---

[82] Laut dem Besuchsprogramm standen Himmler für die Fahrt von Chełm nach Sobibór sowie für die Besichtigung des Lagers insgesamt nur anderthalb Stunden zur Verfügung; www.holocaustresearchproject.org/ar/sobibor/docs/rfss%20visit%20programm.jpg.

[83] www.holocaustdenialontrial.com/en/trial/defense/browning/550#browning_553p64n157.

[84] N. Blumental (Hg.), aaO. (Anm. 24), S. 199.

Die im selben Band zitierten Augenzeugen Leon Feldhendler und Zelda Metz äußern sich ebenfalls zu diesem Nicht-Ereignis. Zunächst die Aussage L. Feldhendlers:

> *"Ein besonderes Ereignis war im März 1943 der Besuch Himmlers im Lager. Aus Lublin hatte man für diesen Tag 200 Frauen herbeigeschafft. Man sperrte sie zwei Tage lang in eine spezielle Barakke ein, um mit ihnen ein Schauspiel für den obersten Henker zu veranstalten.* […] *In dem als Gaskammer dienenden Bad gab es oben ein Fensterchen, durch das Himmler mit Befriedigung die Wirkung eines neuen Gases beobachten konnte."* (N. Blumental, ebd., S. 206)

Zelda Metz berichtet:

> *"Ende Sommer 1943 kam Himmler nach Sobibór. Um ihm zu zeigen, wie effizient das Vernichtungslager arbeitete, brachte man aus* [dem jüdischen Lager an der] *Lipowa-Straße in Lublin 7.500 junge, schöne Mädchen, die vor seinen Augen hingerichtet wurden."* (Ebd., S. 211)

Während L. Feldhendler den Himmler-Besuch richtig auf den März 1943 datiert und sich mit 200 zu diesem Anlaß vergasten Frauen begnügt, läßt Z. Metz den Besuch "Ende Sommer 1943" stattfinden und gibt die Anzahl der "Hingerichteten" mit 7.500 an!

Laut T. Blatt kamen die Opfer nicht aus Lublin, sondern aus Włodawa; er schreibt:[85]

> *"SS-Oberscharführer Erich Bauer, der für den Vergasungsprozeß in Sobibór verantwortlich war, führte zur Demonstration eine Vergasung von über 300 speziell ausgesuchten jungen jüdischen Mädchen aus der nahen Stadt Włodawa durch."*

Eine wiederum andere Version tischt Moshe Bahir auf, laut dem die "mehreren hundert" Opfer weder aus Lublin noch aus Włodawa, sondern aus Trawniki kamen.[86]

Die Geschichte von Himmlers Anwesenheit bei einer Vergasung jüdischer Mädchen taucht mit variierenden Daten und Opferzahlen in fast jedem Buch über Sobibór auf. Unter Berufung auf Zeugenaussagen nen-

---

[85] T. Blatt, aaO. (Anm. 18), S. 12.
[86] M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 156.

nen B. Distel[87] und J. Schelvis[88] als Datum des Besuchs den 12. Februar 1943, obwohl er laut den zitierten Dokumenten im März stattfand. Dieser Fall ist symbolträchtig, läßt er doch anschaulich erkennen, wie die orthodoxen Historiker arbeiten. Die Geschichte von einem Himmler-Besuch, bei dem der Reichsführer-SS einer Vergasung jüdischer Damen beigewohnt haben soll, erscheint übrigens auch im Zusammenhang mit Treblinka. Rachel Auerbach weiß hierzu folgendes zu erzählen:[89]

> *"Man sagt, für Himmler sei anläßlich seines Besuches in Treblinka Ende Februar 1943 eine ganz besondere Attraktion vorbereitet worden. Eine Gruppe junger, speziell für diesen Anlaß ausgesuchter Frauen wurde – nackt, damit der SS-Reichsführer ästhetischen Genuß an ihren Körpern finden konnte – ins 'Badehaus' getrieben, welches sie dann als Leichen verließen."*

Zu ihrer Unehre nehmen die orthodoxen Historiker derartige Ausgeburten kranker Hirne für bare Münze!

2.6. Behauptete Opferzahlen von Sobibór

Umseitige Tabelle 2 vermittelt einen – unvollständigen – Überblick über die von den verschiedenen Zeugen und Historikern postulierten Opferzahlen von Sobibór. Wie wir gesehen haben, entspricht die von Schelvis genannte Ziffer von 170.000 der höchstmöglichen Anzahl von *nach Sobibór gelangten* Häftlingen – wobei über das weitere Schicksal dieser Deportierten noch nichts gesagt ist.

Unsere eigene Schätzung der Opferzahl von Sobibór werden wir zu einem späteren Zeitpunkt präsentieren.[90]

---

87 B. Distel, aaO. (Anm. 69), S. 391.
88 J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 111.
89 Alexander Donat (Hg.), *The Death Camp Treblinka*, Holocaust Library, New York 1979, S. 48.
90 Siehe Kapitel 5.7.

Tabelle 2: Behauptete Opferzahlen von Sobibór

2.000.000	Zelda Metz,[91] Stanisław Szmajzner;[92]
1.000.000	N. Blumental[93]
800.000	Kurt Ticho,[94] Ch. Engel und S. Engel-Wijnberg94
600.000	Yuri Suhl[95]
500.000	I. Ehrenburg, V. Grossman[96]
*350.000	Erich Bauer, 1962[97]
300.000	Léon Poliakov[98]
250.000	*Enzyklopädie des Holocaust*;[99] W. Scheffler[100]
200.000	Raul Hilberg[101]
170.000	Jules Schelvis[102]
*110.000	Karl Frenzel, 1987[97]
*50.000 bis 70.000	Karl Frenzel, 1966[97]
30.000 bis 35.000	Jean-Claude Pressac[103]
*25.000 bis 30.000	Hubert Gomerski, 1950[103]

* Opferzahlen, die von SS-Männern angegeben wurden, die vormals in Sobibór stationiert waren.

[91] N. Blumental (Hg.), aaO. (Anm. 24), S. 210.
[92] S. Szmajzner, aaO. (Anm. 33), S. 270.
[93] N. Blumental (Hg), aaO. (Anm. 24), S. 200.
[94] Aussage von Kurt Ticho (Thomas), ROD (Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie), Amsterdam, c[23.62]09, S. 6.
[95] Yuri Suhl, *Ed essi si ribellarono. Storia della resistenza ebraica contro il nazismo*, Mailand 1969, S. 66.
[96] Ilya. Ehrenburg und Vasily. Grossman (Hg.), *The Black Book*, Holocaust Library, New York 1981, S. 443.
[97] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 238.
[98] Léon Poliakov, *Bréviaire le la Haine*, Calman-Lévy, Paris 1979, S. 387.
[99] Siehe Kapitel 2.1.; I. Gutman et al., aaO. (Anm. 13), S. 1333.
[100] Wolfgang Scheffler, *Judenverfolgung im Dritten Reich*, Colloquium Verlag, Berlin 1964, S. 40.
[101] Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Drei Bände, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1986, S. 956.
[102] J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 267.
[103] Valérie Igounet, *Histoire du négationnisme en France*, Editions du Seuil, Paris 2000, S. S. 640.

3. Entstehung und Entwicklung der Informationen über das "Vernichtungslager" Sobibór

Der polnische Historiker Józef Marszałek schreibt, die Spionagedienste der *Delegatura*, also des polnischen Zweiges der in London ansässigen polnische Exilregierung, sowie die Spione der bewaffneten Widerstandsbewegung Armija Krajowa seien "gut über die Todeslager Treblinka und Bełżec, aber sehr schlecht über Sobibór" unterrichtet gewesen."[104] Dies bedeutet im Klartext, daß den betreffenden Diensten eine große Zahl von Meldungen über die beiden erstgenannten Lager, aber nur sehr wenige über Sobibór zugegangen waren.

In ähnlichem Sinne äußert sich ein anderer polnischer Historiker, Bogdan Chrzanowski:[105]

> *"Die Untergrundpresse berichtete nur sehr vage über ein anderes Lager der sofortigen Vernichtung, Sobibór, obwohl die erste diesbezügliche Information bereits im August 1942 eingegangen war."*

In der Tat waren die Nachrichten über dieses Lager während des Krieges spärlich und verschwommen, angefangen bei der ersten, die Ruta Sakowska wie folgt zusammenfaßt:[106]

> *"Anfang Juli 1942 gelang es der Gruppe Oneg Szabat,*[107] *die Lage des zweiten der im Generalgouvernement gelegenen Vernichtungslager festzustellen: von Sobibór. Die erste Nachricht über Sobibór, das Anfang Mai 1942 in Betrieb gesetzt wurde, brachten zwei*

---

[104] Józef Marszałek, "Rozpoznanie obozów śmierci w Bełżcu, Sobiborze i Treblince przez wywiad Delegatury Rządu Rzeczypospolitej Polskiej na Kraju i Armii Krajowej", in: *Biuletyn Głównej Komisji zbrodni przeciwko narodowi polskiemu Instytutu Pamięci Narodowej*, Bd. XXXV, Warschau 1993, S. 47.

[105] Bogdan Chrzanowski, "Eksterminacja ludności żydowskiej w świetle polskich wydawnictw konspiracyjnych", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historicznego w Polsce*, Nr. 1-2/1985, S. 103.

[106] Ruta Sakowska, *Die zweite Etappe ist der Tod. NS-Ausrottungspolitik gegen die polnischen Juden gesehen mit den Augen der Opfer*, Edition Entrich, Berlin 1993, S. 40f.

[107] Hebräisch für "Freude am Sabbat", Codename einer Gruppe von Juden, die das Leben im Warschauer Ghetto aufzeichnete, vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Oyneg_Shabbos_(group).

Kuriere des Dror,[108] *'Frumka' Płotnicka und 'Chawka' Folman, ins Warschauer Ghetto. Anfang Juni 1942 begaben sie sich im Auftrag des 'Dror' in die Region Lublin, unter anderem nach Werbkowice bei Hrubieszów, wo sich eine Kommune jüdischer Jugendlicher befand. Am 6 Juni 1942 trafen die beiden Frauen in Rejowiec ein. Die Juden von Rejowiec waren jedoch nicht mehr da; sie waren Mitte Mai in das Vernichtungslager deportiert worden.*

Am nächsten Tag gelangten die beiden jungen Frauen nach Hrubieszów. Auf dem Weg in die Stadt trafen sie auf eine Kolonne von mehreren tausend Juden aus Hrubieszów und Umgebung, die von den Deutschen zum Bahnhof getrieben wurden.

Einige Tage später berichtete 'Frumka' Płotnicka darüber Eliahu Gutkowski, dem zweiten Sekretär des Untergrundarchivs des Ghettos, der die Berichte der beiden Kurierinnen aufzeichnete: 'Mir wurde schwarz vor den Augen, die Menschen gingen in Viererreihen, mehr als 2.000 Personen, Männer, Frauen und Jugendliche, keine Kinder. Ich bemerkte vielleicht zwei oder drei Kinder an der Hand von Erwachsenen. In den Reihen herrschte eine Totenstille, die Menschen gingen schweigend und schauten mit Augen vor sich hin, die nichts mehr sahen…' Der Kolonne folgte eine zweite Gruppe: die alten Menschen und die kranken Frauen zu jeweils acht bis zwölf Personen auf Bauernfuhrwerken, von denen gedämpfte Klagen und Gebete zu hören waren: 'Rette uns, Gott!.' Die Kinder wurden, wie 'Frumka' Płotnicka später erfuhr, den Eltern weggenommen und in verplombten Waggons 'in unbekannter Richtung' weggebracht.

Am anderen Tag, am 8. Juni 1942, befanden sich die beiden Verbindungsfrauen auf dem Bahnhof des nahe gelegenen Städtchens Miąciń. Und hier hörten sie zum ersten Mal den Namen: 'Sobibór.' 'Frumka' Płotnicka berichtete Eliahu Gutkowski: 'Vom Morgen bis zum Abend kamen hier Fuhrwagen mit Menschen und ihrem Besitz an. Am Abend wurden die Juden in besondere Waggons getrieben, ihre Sachen durften sie nicht mitnehmen […]. *Der Zug fuhr 'in unbekannte Richtung'. Es laufen Gerüchte um, daß die Deutschen in So-*

[108] Hebräisch für Freiheit; Name einer Gruppe sozialistischer Zionisten im Warschauer Ghetto.

bibór ein neues Todeslager gebaut haben, nach dem Beispiel von Bełżec.'

'Frumka' Płotnicka starb während der Selbstverteidigung des Ghettos in Będzin (Bendsburg, Oberschlesien). 'Chawka' Folman überlebte und veröffentlichte später in Israel ihre Erinnerungen"

Am 1. Juli 1942 veröffentlichte die in London erscheinende polnische Zeitschrift *Polish Fortnightly Review* einen Artikel, in dem das Lager Sobibór im Zusammenhang mit der "Vernichtung der jüdischen Bevölkerung" Polens erwähnt wurde:[109]

"Die deutsche Presse berichtete, das Ghetto sei von Lublin in das Dorf Majdan Tatarski [Majdanek] *verlegt worden, doch in Wahrheit wurde fast die gesamte Bevölkerung vernichtet. Beispielsweise ist allgemein bekannt, daß eine gewisse Anzahl von Juden aus dem Lubliner Ghetto in Lastwagen verfrachtet, aus der Stadt herausgebracht und zwei Wochen lang auf einem Seitenweg gelassen wurden, bis alle Insassen verhungert waren. Die meisten Juden Lublins wurden während eines mehrtägigen Zeitraums in die Ortschaft Sobibór nahe bei Włodawa geschafft, wo sie alle mit Gas, Maschinengewehren, ja Bajonetten ermordet wurden. Es ist eine nachgewiesene Tatsache, daß für diese Massenhinrichtungen litauische Szaulis-Abteilungen*[110] *eingesetzt werden, die kürzlich nach Polen gebracht worden sind. Der Gestank der verfaulenden Leichen in Sobibór soll so groß sein, daß die Menschen des Distrikts, ja sogar das Vieh, den Ort meiden. Ein in Sobibór arbeitender Pole ersuchte brieflich um seine Versetzung, da er unter solchen Umständen nicht dort bleiben könne."*

In einem Bericht vom 7. September 1942 findet sich folgender kurzer Hinweis auf Sobibór:[111]

"Im Sommer verbreitete sich die Nachricht, daß in Sobibór (Distrikt von Włodawa) ein neues Folterlager errichtet worden ist. Die

[109] "Documents from Poland. German attemps to murder a nation. (5) Destruction of the Jewish Population", in: *Polish Fortnightly Review*, Nr. 47, 1. Juli 1942, S. 4f.

[110] Begriff für Litauer, die während des Krieges mit den Deutschen zusammenarbeiteten.

[111] "Report on conditions in Poland." Von der polnischen Exilregierung in London am 27. November 1942 erhalten. Anhang Nr. 7. "Liquidierung des Warschauer Ghettos", datiert auf den 7. September 1942, S. 4. HILA (Hoover Institution Library and Archives, Stanford (Kalifornien), Box 29.

Auflösung des Ghettos wurde schon für Mitte April und später für Ende Mai erwartet. Im Juni begann das Gerücht zu kursieren, daß sie bis auf weiteres verschoben worden sei. Doch der Besuch Himmlers im Generalgouvernement Mitte Juli dieses Jahres beschleunigte die Ausführung des Plans, und sein früherer Befehl wurde sogar noch verschärft."

In ihrer Ausgabe 19 vom November 1942 berichtete die Zeitung *Rzeczpospolita Polska*:[112]

"Das Lager Sobibór bei Włodawa ist zeitweise nicht in Betrieb, wird aber noch erweitert."

Ein weiterer verschwommener Hinweis auf angeblichen Massentötungen in Sobibór mittels "Gasen" (Mehrzahl!) erschien in einem offiziellen Bericht des Innenministeriums der polnischen Exilregierung vom 23. Dezember 1942:[112]

"Während dieses Zeitraums – April/Mai – trafen in Warschau erste vage Nachrichten über die Lager Sobibór, Distrikt Włodawa, sowie Bełżec, Ostpolen, ein, wo dem Vernehmen nach Massenvergiftungen mittels Gasen[113] *durchgeführt und Transporte mit Hunderten von Juden, die aus dem Gebiet Ostpolens dorthin geschafft werden, mittels elektrischem Strom getötet werden.* […] *Sie werden an die drei Mordorte Treblinka, Bełżec und Sobibór gebracht, wo die Transporte ausgeladen werden, wonach sich die Todgeweihten nackt ausziehen müssen und umgebracht werden, vermutlich mit Gasen."*[113]

1943 erschienen in der polnischen Untergrundpresse weitere kurze Berichte über Sobibór. Am 1. April jenes Jahres schrieb die Zeitung *Informacja Bieżąca*:[114]

"Das Todeslager Sobibór ist seit dem 10. März wieder in Betrieb. Gegenwärtig treffen dort Transporte aus Holland und Frankreich ein. Diese Juden kommen in Passagierzügen an und sind überzeugt, daß man sie in kriegswirtschaftliche Betriebe im Osten schicken wird. Am Sonntag, dem 14. März, wurden holländische Juden in So-

---

[112] B. Chrzanowski, aaO. (Anm. 105), S. 103.
[113] *gazami*
[114] Józef Marszałek, aaO. (Anm. 104), S. 46.

bibór sogar von einem Orchester empfangen; schon am Tag danach war keiner davon mehr am Leben."

In einem aus dem Mai oder Juni 1943 datierenden Bericht hieß es, nach dem Eintreffen von Judentransporten in den Arbeitslagern Trawniki und Lublin würden "Frauen, Greise und Kinder nach Sobibór geschickt."[114] Demzufolge wären dort also nicht unterschiedslos alle Juden, sondern lediglich die Arbeitsuntauglichen umgebracht worden.

In einem Bericht der *Delegatura* über die ersten drei Monate des Jahres 1943 war folgendes zu lesen:[114]

> *"Im März 1943 trafen einige Judentransporte aus Frankreich ein. Am 3. März fuhr ein Zug über den Bahnhof von Radom nach Sobibór, am 6. März einer über den Bahnhof von Tschenstochau nach Auschwitz, am 11. und 18. März einer (mit 30 Waggons) nach Sobibór."*

In seiner Nummer 3 vom 30. September 1943 meldete das Untergrundblatt *Informacja Narodowa*, von den zwischen dem 19. und dem 25. September im Lager eingetroffenen Judentransporten seien "90% getötet und 10% ins Lager Trawniki geschickt" worden."[114] In ihrer Nummer 1 vom 3. September hatte dieselbe Zeitung von "200 ins Todeslager Sobibór geschickten Personen" gesprochen, die aus den vom 15. bis zum 21. August aus Białystok nach Trawniki gelangten Judentransporten selektioniert worden seien.[114] Am 27. September seien nach einer weiteren Selektion "Greise, Frauen und Kinder nach Sobibór in den Tod geschickt" worden.[114]

Ein anonymer "Augenzeuge" verfaßte am 1. November 1943 einen Bericht, in dem es unter anderem hieß:[115]

> *"Am letzten Tage der 'Aktion', dem 9. Juni* [1942]*, wurden ca. 5.000 Personen auf dem Marktplatz* [von Hrubieszów] *versammelt. Der Kreishauptmann kam auf den Platz, um nach seinem Gutdünken eine Auswahl zu treffen. Diejenigen, die er auswählte, durften in der Stadt bleiben und arbeiten, die anderen wurden auf Lastwagen verladen, nach Sobibór gebracht und dort füsiliert. (Nach Sobibór schickte man diese Juden deshalb, weil Bełżec bereits 'übervölkert'*

[115] Abraham Silberschein, *Die Judenausrottung in Polen*, Genf 1944, Band 5, S. 25.

war). Von den 5.000 Menschen hat man 1.000 nach Sobibór verschickt."

Im November 1943 erschienen in der Untergrundpresse einige Zeilen über den Aufstand, der sich am 14. Oktober in Sobibór ereignet hatte. Beispielsweise vermeldete die *Informacja Bieżąca* Nr. 44 vom 10. November:[104]

> *"Die Juden haben das Lager Sobibór zerstört und sind in den Wald geflüchtet."*

Ein flüchtiger Hinweis auf Sobibór findet sich auch in einem Bericht der *Delegatura* vom November/Dezember 1943:[116]

> *"In Lemberg wurde das Arbeitslager mit den noch darin verbliebenen einigen Tausenden Juden aufgelöst. Es wurden auch 2 anderen kleine Gruppen liquidiert. Diese Tatsache konnte dadurch schon nicht mehr geändert werden, daß eine jüdische Gruppe das Lager und die Exekutionsstelle in Sobibór vernichteten – so wie es einst in Treblinka geschah."* (Mangelhaftes Deutsch im Original)

Wie J. Marszałek hervorhebt, vermittelten diese kargen Nachrichten keinerlei Aufschluß über die Struktur und den Aufbau des Lagers:[104]

> *"Man wußte also nichts über die Topographie des Lagers und die Zusammensetzung des* [Aufsichts-]*Personals, und man besaß auch keine Informationen über das Kommando, welches die temporär zur Aufrechterhaltung des Lagerbetriebs erforderliche Arbeit ausführte. Unbekannt waren ferner die Einzelheiten des Vernichtungsprozesses, und es wurden auch keinerlei Versuche unternommen, den Umfang der Tötungen festzustellen."*

Der damalige Kenntnisstand entsprach ungefähr demjenigen über die Lager Bełżec und Treblinka, über die während des Kriegs noch abwegigere Gerüchte kursierten.[117]

De facto wußte man über Sobibór so gut wie nichts. Dies machte die ersten Versuche einer Rekonstruktion der Vorgänge im Lager besonders schwierig. Einen solchen Versuch unternahm das *Polish War Crimes Of-*

---

[116] Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), *Faschismus – Getto – Massenmord, Dokumentation über Ausrottung und Widerstand der Juden in Polen während des zweiten Weltkrieges*, Röderberg-Verlag, Frankfurt am Main 1960, S. 366.

[117] Siehe hierzu C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 57-87; C. Mattogno, aaO. (Anm. 11, dt. Ausg.), S. 9-39.

fice, das sich bemühte, die verschiedenen vagen Gerüchte zu einem halbwegs kohärenten Gesamtbild zusammenzuschustern:[118]

> *"Die dritte Folterstätte für Juden war das Todeslager Sobibór, unweit von Włodawa am Flusse Bug, südlich von Brześć Litewski* [Brest-Litowsk] *im Distrikt Lublin.*
>
> *Dieses Lager wurde zur Konzentration der Juden während der ersten sowie der zweiten Phase der Liquidierung der Ghettos benutzt. Während der ersten Phase – August 1942 – wurden enorme Massen von Juden aus dem Generalgouvernement in dieses Lager geschafft, um dort in Gaskammern vernichtet zu werden. Außerdem wurden Juden aus anderen Ländern, besonders aus den Niederlanden und Frankreich, dorthin gesandt; man versicherte ihnen, sie würden in Fabriken ins Reich geschickt, doch in Wahrheit endeten sie wie die polnischen Juden in den Gaskammern, während ihr Gepäck und ihre sonstige bewegliche Habe zur Beute ihrer Wächter wurden. Im Sommer 1943 wurden zahlreiche Juden aus dem Distrikt von Lublin sowie insbesondere aus der Umgebung der Ortschaften Włodawa und Hrubieszów nach Sobibór geschafft. In der ersten Hälfte 1943 wurde eine Gruppe von 1.000 Juden, die zuvor in kriegswirtschaftlichen Betrieben gearbeitet hatten und aus dem Warschauer Ghetto herbeigeschafft worden waren, in Sobibór ermordet. Diesen Menschen war vorher von den deutschen Behörden versprochen worden, man werde ihnen als Gegenleistung für ihren Beitrag zu den Kriegsanstrengungen das Leben schenken. Während derselben Zeit wurden Tausende von russischen Juden, die massenweise aus den Distrikten Mohilew, Smolensk und Bobrujsk deportiert worden waren, in Sobibór umgebracht. In der zweiten Oktoberhälfte 1943 brach im Lager Sobibór unter den mehreren hundert überlebenden Juden ein Aufstand aus; sie töteten eine Anzahl der Henker, SS-Männer und Ukrainer, brannten die Baracken nieder und flohen."*

Eine fürwahr inhaltsarme "historische Rekonstruktion"! Eine noch allgemeiner gehaltene Kurzversion davon fand Eingang in den offiziel-

[118] "Bericht des Polish War Crimes Office, Dr. J. Litawski, zuständiger Beamter für die deutschen Verbrechen in Polen", 1945. AGK, Warschau, MSW Londyn, 113, S. 626.

len Bericht, den die polnische Regierung zu Händen des Nürnberger Gerichtes erstellte:[119]

> *"Dieses Lager wurde für die Konzentration der Juden während der ersten und zweiten Exterminationsperiode der Ghettos benutzt. Die Juden wurden hier in Gaskammern getötet. Die ausländischen Juden, besonders aus Holland und Frankreich, sind hier unter dem Vorwand, daß sie zur Fabrikarbeit im Reiche geführt werden – nach Sobibór gebracht und hingerichtet* [worden]. *Die stärkste Welle der Hinrichtungen in diesem Lager war im Jahre 1943. Es wurden Tausende und Abertausende von Juden gebracht und in Gaskammern getötet."*

Während des Nürnberger Prozesses resümierte der sowjetische Ankläger L. N. Smirnow den offiziellen Bericht der polnischen Regierung (URSS-93) am 19. Februar 1946 lapidar wie folgt:[120]

> *"Ich lenke die Aufmerksamkeit des Gerichtshofs auf eine Stelle, die die Herren Richter auf Seite 136, Rückseite, im Dokumentenbuch finden werden. Es ist ein Bericht der Polnischen Regierung, welcher zeigt, daß das Lager Sobibur*[121] *während der ersten und zweiten Liquidation des jüdischen Ghettos errichtet wurde, jedoch ging die Hauptvernichtungswelle durch dieses Lager Anfang 1943."*

Von 1944 bis 1946 warteten die Zeugen mit allerlei phantasievolle Schilderungen der angeblichen Massenvernichtungen in Sobibór auf. So erklärte der ehemalige Sobibór-Häftling Ber Moiseyevtisch Freiberg am 10. August 1944:[122]

> *"Wenn eine Gruppe von achthundert Personen das 'Bad' betreten hatte, wurde die Tür dicht geschlossen.* […] *In einem separaten Gebäude gab es eine elektrische Maschine, welche tödliches Gas produzierte. Dieses Gas wurde in Behälter und von dort aus mittels Schläuchen in die Erstickungskammer geleitet. Es gab keine Fenster*

---

[119] "Die Republik Polen in der Sache gegen: 1. Deutsche Kriegsverbrecher; 2. deren Körperschaften und Organisationen bezeichnet unter Anklage Nr. 1 vor dem Internationalen Kriegsgericht", S. 42. Es handelt sich um den offiziellen Bericht der polnischen Regierung zu Händen des Nürnberger Gerichts, Dokument URSS-93.

[120] Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 1947-1949 (nachfolgend zitiert als IMG), Band. VII, S. 633.

[121] Phonetische Transkription von Sobibór.

[122] I. Ehrenburg, V. Grossman, aaO. (Anm. 96), S. 439.

in dem Gebäude. Ein Deutscher, den man den 'Bademeister' nannte, schaute durch eine kleine gläserne Öffnung in der Decke, um zu sehen, ob der Tötungsvorgang abgeschlossen war. Auf sein Signal hin wurde das Gas abgestellt, der Boden wurde mechanisch geöffnet, und die Leichen fielen nach unten. Es gab Karren im Keller, und eine Gruppe Todgeweihter belud sie mit den Leichen der Hingerichteten. Die Karren wurden aus dem Keller in die Wälder im dritten Lager gebracht. Dort war ein riesiger Graben ausgehoben worden, und die Leichen wurden dort hineingeworfen und mit Erde bedeckt. Die Menschen, welche die Leichen herbeigeschafft und verscharrt hatten, wurden sofort erschossen."

Alexander Petscherski berichtete:[123]

"Er [der Zeuge] *saß schon seit langem im Lager ein; seine Aufgabe bestand darin, die Kleider der Getöteten zu sortieren. Er war gut unterrichtet und erzählte, wohin unsere Genossen verschwunden waren und wie der ganze Mechanismus funktionierte. Er sprach, als rede er von einem ganz normalen Dienstbetrieb, und wir, die Neuankömmlinge, die wir ebenfalls außergewöhnliche Dinge erlebt hatten, erschraken bis ins Mark, als wir uns seine Erzählung anhörten.*

'Sobald ihr euch von ihnen getrennt hattet', sagte er, 'wurden sie in einen zweiten Hof geführt, den ausnahmslos jeder von uns durchqueren muß. Dort befiehlt man ihnen, ihre Bündel auf den Boden zu legen und sich zu entkleiden, ehe sie ins 'Bad' gehen. Den Frauen wird das Haar geschnitten, und alles verläuft ruhig und effizient. Dann gehen die Frauen mit ihren glattgeschorenen Köpfen zuerst voraus, nur mit ihrer Unterwäsche bekleidet und gemeinsam mit den Kindern. Etwa hundert Meter hinter ihnen folgen die Männer, vollständig nackt. Sie alle werden strikt überwacht. Dort stehen die 'Bäder'' – er zeigte mit seiner Hand in eine bestimmte Richtung –, 'nicht weit von dort, wo ihr den Rauch seht. Es gibt zwei Gebäude, eines für die Frauen und die Kinder, das andere für die Männer. Ich habe nie

[123] A. Pechersky, "La rivolta di Sobibór", in: Yuri Suhl, *Ed essi si ribellarono. Storia della resistenza ebraica contro il nazismo*, Mailand 1969, S. 31; Übersetzung aus dem Englischen, aaO. (Anm. 28), S. 20; basierend auf A. Pechersky, *Revolt in Sobibór*, Übersetzung aus dem Jiddischen von N. Lurie, State Publishing House Der Emes, Moskau 1946.

gesehen, wie sie innen aussehen, aber Leute, die sie gesehen haben, haben sie geschildert.

Auf den ersten Blick hat man noch den Eindruck, man betrete ein ganz normales Bad. Hähne für heißes und kaltes Wasser, Waschbekken. […] *Doch kaum sind alle eingetreten, werden die Türen dröhnend zugeschlagen. Eine schwarze, schwere Substanz ergießt sich in Spiralen aus an der Decke angebrachten Löchern. Man hört grauenvolle Schreie, die jedoch nicht lange dauern, verwandeln sie sich doch bald in das Keuchen und Röcheln Erstickender, die sich in Krämpfen winden.* […]

Nach einer Viertelstunde ist alles vorbei. Der Fußboden öffnet sich, und die Leichen fallen in Waggons, die unten in den Kellern des 'Bads' warten und, sobald sie gefüllt sind, rasch losfahren. Alles ist nach moderner deutscher Technik organisiert. Draußen werden die Leichen nach einem bestimmten Schema aufgebahrt und mit Benzin übergossen, worauf man sie in Brand steckt. Und dort brennen sie.'"

1945 veröffentlichte das Holländische Rote Kreuz eine Zusammenfassung der Zeugenaussage von Ursula Stern, die am 9. April 1943 nach Sobibór deportiert worden war:[124]

"Es gab eine Gaskammer, die 600 Personen fassen konnte; das Gas wurde durch Duschen in die Kammern geleitet; nachdem die Opfer tot waren, öffnete sich der Boden, und sie fielen nach unten. Die Vergasung einer Gruppe dauerte ungefähr eine Viertelstunde."

Wie J. Schelvis berichtet, war auch Chaim Engel 1946 überzeugt, daß "in den Gaskammern Falltüren installiert waren, durch die die Leichen fielen."[125] Ein weiterer Zeuge, Leon Feldhendler, gab folgendes zu Protokoll:[126]

"Das Bad war so eingerichtet, als sei es tatsächlich zum Baden bestimmt (Duschköpfe, bequeme Ausstattung). Die Bäder waren Vergasungslokale.[127] *Man vergaste 500 Personen auf einmal. Manch-*

---

[124] Het Nederlandsche Roode Kruis. Afwikkelingsbureau Concentratiekampen. Sobibór. 'S-Gravenhage, 11.4.1945, S. 11.
[125] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 82.
[126] N. Blumental (Hg.), aaO. (Anm. 24), S. 204. Die Erklärung stammt aus dem Jahre 1945.
[127] *gazowniami*

mal ließ man einen Chlorstrom durch,[128] *man probierte ständig andere Gase aus."*

Bei der Zeugin Zelda Metz verschmelzen das Chlor und der aufklappbare Fußboden zu einer neuen Version:[129]

> *"Sie* [die Opfer] *gingen nackt zur Kasse. Dort gaben sie ihr Geld, ihren Schmuck und ihre Wertsachen ab. Die Deutschen gaben ihnen Empfangsmarken aus Blech oder wiesen ihnen mündlich Nummern zu, damit sie nach der Rückkehr ihr Geld und ihre Sachen zurückerhalten konnten. Dann gingen sie in die Baracken, wo man ihnen das Haar schnitt, und von dort aus ins 'Bad', d. h. die Gaskammer. Sie wurden mit Chlor*[130] *erstickt. Nach 15 Minuten waren alle erstickt. Durch ein Fensterchen wurde kontrolliert, ob alle tot waren. Dann öffnete sich der Fußboden automatisch. Die Leichen fielen in einen Eisenbahnwagen, der durch die Gaskammer führte und die Leichen zum Ofen brachte. Vor der Verbrennung zog man ihnen die Goldzähne. Der Ofen war ein gewaltiger Herd mit Rost unter freiem Himmel."*

Von Tötungen mittels Chlor sprach auch die Zeugin Salomea Hanel:[131]

> *"Aus 3.000 Personen wurden sieben Frauen und 18 junge Männer zur Arbeit ausgesondert; der Rest wurde in den Tod geschickt. Es gab Baracken, von denen eine die Aufschrift 'Kasse' trug. Die Frauen wurden zur 'Kasse' getrieben; man schor ihnen den Kopf, befahl ihnen, sich nackt auszuziehen, worauf sie Scheine für das Bad erhielten. Gestapo-Männer sagten ihnen, sie müßten alle baden, weil sie völlig verlaust seien. Sie mußten ihre Schuhe und Kleider zusammenlegen und erhielten dafür eine Quittung. Einmal gab es einen Zwischenfall, weil in der Gaskammer etwas kaputtgegangen war. Die Menschen, die man herausgelassen hatte, rannten nackt weg und versteckten sich im Freien. Die Deutschen töteten mit Chlor."*[132]

---

[128] *czasem puszczano prąd chlorku*
[129] Ebd., S. 211. Diese Aussage stammt aus dem Jahre 1944 oder 1945.
[130] *dusili chlorem*
[131] Wojewódzka Żydowska Komisja Historyczna w Krakowie (Hg.) *Dokumenty zbrodni i męczeństwa*. Krakau 1945, S. 64.
[132] *chlorkiem*

Laut der Zeugin Hella Felenbaum-Weiss wurden die Häftlinge schon unterwegs mit Chlor ermordet:[133]

> *"Die Ankunft eines anderen Transports bedrückte mich ebenso stark. Es hieß, er komme aus Lemberg, aber niemand wußte genau Bescheid. Einige der Gefangenen schluchzten und erzählten uns eine schreckliche Geschichte: Man hatte sie unterwegs mit Chlor vergast, aber einige hatten überlebt. Die Leichen der Toten waren grün, und ihre Haut hatte sich losgelöst."*

Wie J. Schelvis hervorhebt, hat der Zeuge Stanisław Szmajzner im Jahre 1966 behauptet, in Sobibór sei Zyklon B eingesetzt worden:[125]

> *"Szmajzner ging davon aus, daß die Opfer anfangs durch Auspuffgase ums Leben gebracht wurden, daß aber später das Gas Zyklon B zum Einsatz kam."*

In seinem 1968 erschienenem Buch *Inferno em Sobibór* wiederholte Szmajner diese Behauptung.[134] Ein ungenannter Zeuge spricht allerdings von Opfern, "welche vordem durch Elektrizität und Gas hingerichtet wurden"[135]

Die "Öffnung in der Decke", durch die der mit der Vergasung beauftragte SS-Mann den Todeskampf der Opfer verfolgte, sowie der "bewegliche Fußboden" der Gaskammer geisterten auch durch spätere Zeugenaussagen. In einem um 1950 herum entstandenen, 1970 in Tel Aviv veröffentlichten Bericht schrieb Moshe Bahir:[136]

> *"Lager 3 war den Sobibór-Häftlingen von allen Seiten verschlossen. Es war für uns unmöglich zu sehen, was in jenem Lager vor sich ging, weil es von einem Föhrenhain umgeben war. Wir sahen lediglich das Dach des 'Bads', das durch die Bäume lugte. So sahen wir das mörderische Gesicht Oberscharführer Bauers, der auf dem Dach jenes Gebäudes zu stehen und durch das kleine Fenster in die Todeskammer zu spähen pflegte.*
>
> *Wir alle wußten, was innerhalb des Gebäudes vor sich ging. Wir wußten, daß Bauer durch das Fenster schaute, um die Menge des*

---

[133] M. Novitch (Hg.), aaO. (Anm. 42), S. 50.
[134] Siehe Kapitel 2.3.5.
[135] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 269.
[136] M. Novitch (Hg.), aaO. (Anm. 42), S. 147.

Todesgases zu regulieren, das durch die Röhren strömte, welche die Form einer gewöhnlichen Dusche aufwies. Er war es, der die Opfer an dem Gas ersticken sah, das auf sie niederströmte, und er war es, der befahl, den Gasstrom zu vergrößern oder zu stoppen. Er war es auch, der die Opfer in ihrem letzten Todeskampf und in ihrem Tod zu sehen pflegte. Auf seinen Befehl wurde die Maschinerie, welche den Boden des 'Bads' öffnete, in Betrieb gesetzt, worauf die Leichen in kleine Wagen fielen, die sie zuerst zu den Massengräbern und später, als die Zeit knapp war, zu Verbrennungsöfen schafften."

Auch laut der Zeugin Eda Lichtman überwachte Bauer "die Hinrichtungen von einem Dachfenster der Gaskammern.[137] Noch am 5. Juni 1965 erklärte der Zeuge Ya'akov Biskowitz während des 65. Verhandlungstages des Eichmann-Prozesses in Jerusalem:[138]

"Ja, das ist die Feuergrube, in der die aus der Gaskammer herausgebrachten Opfer verbrannt wurden. Nach einiger Zeit hörte man einen summenden Laut, der Fußboden öffnete sich, und die Opfer fielen in die darunter liegende Vertiefung und wurden in diesem kleinen Zug in die Grube geschafft, wo die 80 Männer des Lagers 3 arbeiteten, und diese verbrannten die Leichen."

Vom Standpunkt der orthodoxen Holocaust-Version aus ergibt die Anwesenheit Bauers auf dem Dach (wo er "die Menge des Todesgases regulierte") keinen Sinn, weil der Motor, der angeblich das tödliche Gas produzierte, angeblich nur mit einer bestimmten Drehzahl optimal funktionieren konnte. Der SS-Unterscharführer Erich Fuchs hat am 2. April 1963 hierzu folgendes ausgesagt:[139]

"Auf Anregung des Chemikers stellte ich den Motor auf ein bestimmte Drehzahl ein, so daß ein Gasgeben künftig nicht erforderlich war."

Dies mag der Grund dafür gewesen sein, daß S. Szmajzner das "kleine Fenster" zur Einführung des Gases in eine "aufklappbare Dachluke" für die Einführung von Zyklon B verwandelt hat.[140] Solche Luken sollen

---

[137] Ebd., S. 56.
[138] State of Israel. *The Trial of Adolf Eichmann. Record of Proceedings in the District Court of Jerusalem*. Jerusalem 1993, Band. III, S. 1184.
[139] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 119.
[140] Siehe Kapitel 4, S. 97.

bekanntlich in den "Gaskammern" der Krematorien II und III von Auschwitz-Birkenau existiert haben.

Die Version von der Massentötung mit den Abgasen eines nicht näher definierten "Motors" wurde erst 1947 offiziell abgesegnet. Im Verlauf der polnischen Ermittlungen über das Lager Sobibór wurde damals folgendes "erhärtet":[141]

> *"Innen hatte dieses* [Vergasungs-]*Gebäude gemauerte Wände. Es enthielt wahrscheinlich*[142] *fünf Räume, die insgesamt 500 Menschen fassen konnten. Man tötete mit den Abgasen eines Motors, der neben den Kammern installiert und mittels Röhren mit dieser verbunden war."*

Kein einziger Zeuge hatte diese Tötungsmethode bis dahin geschildert. Sie war von den polnischen Ermittlern erfunden worden. Schon das *Polish War Crimes Office* hatte sich unter Anlehnung an manche während des Krieges von der polnischen Untergrundpresse verbreiteten Meldungen dafür entschieden, daß die Opfer mittels nicht näher definierter "Gase" (Mehrzahl) zu Tode gebracht worden waren, und hatte die erforderlichen "Gaskammern" für diese "Gase" hinzuerfunden. In ihrem 1947 erstellten Bericht beschlossen die polnischen Ermittler, daß es sich bei den "Gasen" um die Abgase eines Motors gehandelt habe. Wie wir in einer früheren Studie[143] hervorgehoben haben, entnahmen sie diese "Erkenntnis" dem Gerstein-Bericht.

Es sei daran erinnert, daß der Hauptankläger der französischen Republik, Charles Dubost, beim Nürnberger Prozeß unter Aktenzeichen PS-1553 eine Anzahl von Dokumenten vorlegte, zu denen ein von Kurt Gerstein[144] am 26. April 1945 in französischer Sprache verfaßter Bericht

---

[141] Z. Łukaszkiewicz, "Obóz zagłady w Sobiborze", in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Band III, Posen 1947, S. 52.

[142] *prawdopodobnie*

[143] C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 87-96.

[144] Der Deutsche Kurt Gerstein trat der SS Anfang 1941 bei, wo er ein Mitglied des Hygieneinstituts der Waffen-SS wurde. Er stieg dort beizeiten zum Leiter des technischen Desinfektionsdienstes auf. Bei Kriegsende wurde er von den Franzosen verhaftet. In deren Gefangenschaft schrieb er mehrere höchst dubiose und zeitweise absurde "Geständnisse" über Massenmordszenarien, die er in den Lagern Treblinka und Bełżec erlebt zu haben behauptete. Kurz darauf beging er angeblich Selbstmord… Die Bedeutung von Gersteins Berichten für die offizielle Holocaust-Geschichtsschreibung über die Lager Bełżec, Sobibór und Treblinka ist beträchtlich; bezüglich einer kritischen Analyse siehe Henri

über einen angeblichen Besuch des Lagers Bełżec gehörte.[145] Der Bericht wurde während der Verhandlung nicht verlesen, doch eine andere Version, in der es hieß, die Gaskammern seien mit einem Dieselmotor betrieben worden, erschien am 4. Juli 1945 in der Pariser Tageszeitung *France Soir* unter der Überschrift *"J'ai exterminé jusqu'à 11.000 personnes par jour"* ("Ich habe bis zu 11.000 Menschen pro Tag vernichtet").[146] Eine deutsche Übersetzung des Dokuments PS-1553 wurde am 16. Januar 1947 beim Nürnberger Folgeprozeß gegen die nationalsozialistischen Ärzte als "Exhibit 428" vorgelegt.[147] Somit war die Geschichte von der Judenvernichtung in den Lagern Bełżec, Sobibór und Treblinka schon in der unmittelbaren Nachkriegszeit bekannt genug, um die polnischen Ermittler zu inspirieren.

Davon, daß in Sobibór zwei Vergasungsgebäude existiert hatten, wie in der orthodoxen Geschichtsversion später behauptet wurde, wußten die Ermittler bezeichnenderweise nichts, und auch die von ihnen genannte Anzahl "Gaskammern" steht im Widerspruch zur späteren Version, die A. Rückerl wie folgt resümiert:[148]

> *"Innerhalb dieses Gebäudes wurden drei nebeneinanderliegenden Zellen von 4×4 m Größe gasdicht abgeteilt.* […] *Die Gaskammern erwiesen sich als zu klein, die 'Leistung' des Lagers Sobibór war zu gering. Durch einen Bautrupp der Lubliner Zentrale wurde unter der technischen Leitung des Angeklagten L.*[ambert] *das alte Gaskammergebäude zum Teil abgerissen und durch einen neuen, größeren Massivbau mit doppelter Anzahl von Kammern ersetzt. Die Zellen – jede bekam eine Fläche von 4 × 4 und eine lichte Höhe von 2,20 m – wurden zu beiden Seiten des Gebäudes entweder so angelegt, daß sie eine Mittelgang freiließen oder daß sie nur eine Reihe bildeten. Jeder*

Roques, *Die "Geständnisse" des Kurt Gerstein*, Druffel, Leoni am See 1986. Anm. des Herausgebers.

[145] IMG, Band VI, S. 370-372 sowie 398f.

[146] G. Kelber, "Un bourreau des camps nazis avoue: 'J'ai exterminé jusqu'à 11.000 personnes par jour.'" *France Soir*, 4. Juli 1945, S. 1f.

[147] *Militärgerichtshof, Fall 1, Nürnberg*, Verhandlung vom 16. Januar 1947, S. 1806-1815. Auf den Seiten 1808-1814 wird ein langer Auszug aus dem Dokument wiedergegeben; veröffentlichte geraffte engl. Ausgabe: U.S. Government (Hg.), aaO. (Anm. 19), Bd. I: "The Medical Case", S. 865-870.

[148] A. Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 163, 172f.

der Zellen konnte mit etwa 80 Menschen, wenn sie dicht gedrängt standen, gefüllt werden. Bei nunmehr sechs Kammern konnten nach Fertigstellung der Bauarbeiten, die wegen des Einsatzes jüdischer Häftlinge als Handlanger zügig innerhalb weniger Wochen vorangingen, jeweils etwa 480 Menschen bei einem Vergasungsvorgang getötet werden" (Hervorh. hinzugefügt)

Dieser Version zufolge enthielt also keines der beiden Vergasungsgebäude *fünf* Gaskammern! An dieser Stelle sollte vielleicht hervorgehoben werden, daß das zweite Gebäude, welches mit sechs Gaskammer à 4 m × 4 m bestückt war, laut Arad 1.200 bis 1.300 Opfer aufnehmen konnte.[149]

Die beim Sobibór-Prozeß in Hagen (1965/1966) vorgelegte Beschreibung der beiden Vergasungsgebäude stand demnach in völligem Widerspruch zu den Zeugenaussagen. Ihr Ursprung läßt sich unschwer erhellen:

Die Schilderung des ersten Gebäudes, das drei Gaskammern enthalten haben soll, fußt auf einer Erklärung, die der Pole Stanisław Kozak am 14. Oktober 1945 gegenüber dem Bezirksuntersuchungsrichter Czesław Godziszewski abgab und auf die wir noch zurückkommen werden. S. Kozak gab damals an, Ende Oktober 1941 seien 20 Bewohner des Dorfes Bełżec, darunter er selbst, von der SS zur Zwangsarbeit beim Aufbau des Lagers abkommandiert worden. (M. Tregenza schreibt allerdings, die betreffenden Arbeiter seien gut bezahlte Freiwillige gewesen.[150]) Die Arbeiten hätten am 1. November begonnen. Die polnischen Arbeiter hätten drei Baracken errichtet. Die dritte davon (die angebliche Vernichtungsbaracke) habe drei Räume besessen.[151]

Diese Räume als "Gaskammern" zu bezeichnen, wäre nicht korrekt, denn wie wir in Kapitel 8.3.3. sehen werden (S. 320), läßt die Schilderung des Zeugen darauf schließen, daß ihr Zweck ein ganz anderer war.

---

149 E. Kogon *et al.* (Hg.), aaO. (Anm. 47), S. 186.

150 M. Tregenza, *Das vergessene Lager des Holocaust*, in: I. Wojak, P. Hayes (Hg.), "*Arisierung" im Nationalsozialismus, Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis*, Fritz Bauer Institut, Frankfurt a. M. 2000/Campus Verlag, Frankfurt a. M. 2000, S. 247f.

151 Die Aussage von S. Kozak wird bei C. Mattogno, aaO. (Anm. 11, dt. Ausgabe), auf S. 52f., wiedergegeben.

Das zweite “Vergasungsgebäude” von Sobibór, das links und rechts von einem durch seine Mitte verlaufenden Korridor je drei Gaskammern besessen haben soll, ist eindeutig dem “Gerstein-Bericht” über Bełżec entnommen:[152]

> *“In dem Baderaum selbst waren rechts und links von einem Flur je 3 Kammern etwa wie Garagen, 5 × 5 Meter groß, 1,90 m hoch, angeordnet.”*

Es spricht Bände, daß J. Schelvis in seinem Kapitel über die “Gaskammern” nichts Besseres einfiel, als die “Gaskammern” von Bełżec zu schildern[153] und die von Eugeniusz Szrojt angefertigten Zeichnungen jener Kammern abzulichten.[154] Die Bildunterschriften lauten wie folgt: “Die ersten Gaskammern in Bełżec, die zugleich Modell für Sobibór waren”;[155] “Die Gaskammern nach dem Umbau.”[156] Wie Schelvis ausdrücklich schreibt, wurden “die ersten Gaskammern in Sobibór nach dem ursprünglicher Muster von Bełżec gebaut. Aufteilung und Maße waren identisch”;[157] später wiederholt er, daß “die Gaskammern in Sobibór mit denen in Bełżec identisch waren.”[158] Welche Konsequenzen sich aus dieser Behauptung ergeben, werden wir später sehen.

Fassen wir zusammen: Die Behauptungen der orthodoxen Geschichtsschreibung über die “Gaskammern von Sobibór” werden nicht nur durch keinerlei Dokumente untermauert, sondern stehen darüber hinaus in unüberwindbarem Gegensatz zu den Zeugenaussagen!

---

152 Bericht K. Gersteins vom 6. Mai 1945. PS-2170, S. 4.

153 J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 113-119. Siehe Kapitel I, Abschnitt s.

154 E. Szrojt, “Obóz zagłady w Bełżcu”, in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Bd. III, Posen 1947, “Orientacyjny plan pierwszego budynku z komorami straceń w Bełżcu” sowie”Orientacyjny plan drugiego budynku z komorami straceń w Bełżcu”, Zeichnungen auf unnumerierten Seiten (zwischen S. 40 und 41).

155 J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 115.

156 Ebd., S. 124.

157 Ebd., S. 118.

158 Ebd., S. 120.

4. Eine kritische Analyse der Augenzeugenberichte

4.1. Angebliche Kontakte mit den Insassen des Lagers III

Im Gegensatz zu Bełżec und Treblinka gab es in Sobibór nach der orthodoxen Lesart der Geschehnisse unter den Insassen des "eigentlichen Todeslagers" keine Überlebenden. Dieser Sektor, das "Lager III", soll "durch dichte Bäume abgeschirmt" gewesen sein.[159] Sämtliche aus erster Hand stammenden Schilderungen der angeblichen Tötungseinrichtungen wurden von ehemaligen SS-Männern oder ukrainischen Hilfsfreiwilligen Jahre, wenn nicht Jahrzehnte nach dem Krieg abgegeben. Andererseits verfügen wir über eine recht große Anzahl von Zeugenaussagen vormaliger jüdischer Häftlinge, die in anderen Sektoren des Lagers interniert gewesen waren und in manchen Fällen "Kenntnisse" über den Ablauf der behaupteten Massentötungen besaßen. Eine nähere Analyse ihrer Aussagen ergibt freilich, daß ihre "Informationen" einzig und allein auf Gerüchten beruhen.

Der bereits erwähnte Ya'akov Biskovitz (Jacob Biskubicz), geboren 1926 in Hrubieszów, Polen, hat als einziger ehemaliger Sobibór-Häftling behauptet, die Gaskammern mit eigenen Augen gesehen zu haben.[160] Am 5. Juni 1961 machte er während des Eichmann-Prozesses in Jerusalem folgende Aussage:[161]

> *"Nicht jedermann besaß die Gelegenheit,* [die Tötungseinrichtungen zu sehen]*, aber mir gelang das durch einen Zufall. Der Zufall wollte es, daß ich den Befehl bekam, einen Karren mit einem Faß Chlorkalk herbeizuschaffen. Während ich an den beiden größeren Magazinen im Lager 2 vorbeifuhr, hängte ich den Karren ab und*

[159] Zeugenaussage von Moshe Bahir, wiedergegeben in M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 144.

[160] Gemäß J. Schelvis behauptete ein Häftling namens Chaim Trager (M. Novitch buchstabiert seinen Vornamen "Haim"), die Vorgänge im Lager III genau verfolgt zu haben, während er in jenem Lagerteil auf einem Dach einen Kamin baute. Merkwürdigerweise untermauert Schelvis diese bemerkenswerte Aussage weder mit einem Zitat noch mit einer Quellenangabe; aaO. (Anm. 71), S. 238.

[161] State of Israel. aaO. Anm. 138), Bd. III, S. 1188.

stieß ihn in Richtung Lager 3. Ich hätte ihn in der Nähe des Tors stehen lassen sollen, doch konnte ich das Fahrzeug nicht zum Stehen bringen. Das Tor öffnete sich und stieß mich nach innen.

Da ich wußte, daß ich nicht lebend würde herauskommen können, begann ich so schnell wie möglich zurückzurennen, und es glückte mir, meinen Arbeitsplatz zu erreichen, ohne daß irgend jemand etwas merkte. Ich möchte betonen, daß ich dies selbst vor den Lagerinsassen, die mit mir arbeiteten, geheimhielt. Aus einiger Entfernung erblickte ich die Grube und die Vertiefung und den kleinen Zug, der die Leichen wegbeförderte. Ich sah die Gaskammer nicht von innen. Ich sah lediglich von außen, daß sie ein stark hervorspringendes Dach hatte, daß sich der Boden öffnete und die Leichen nach unten fielen. […] *Unterhalb der Gaskammer gab es eine Vertiefung, in der sich bereits Leichen befanden."*

Das Problem dieser Beschreibung ist offensichtlich: Kein einziger Historiker hat jemals behauptet, daß die Gaskammern von Sobibór aufklappbare Böden besaßen. Dementsprechend verschwand diese Zeugenaussage im "Gedächtnisloch", um es mit Orwell zu sagen. 1980 reiste der amerikanische Schriftsteller Richard Rashke nach Israel, um ehemalige Sobibór-Häftlinge für sein künftiges Buch *Escape from Sobibór* zu befragen. Einer davon war Biskovitz, mit dem sich Rashke in Gegenwart der israelischen Holocaust-Historikerin Miriam Novitch unterhielt.[162] Allem Anschein nach kam Biskovitzs Aussage beim Eichmann-Prozeß bei dieser Unterredung nicht zur Sprache.

Y. Biskovitz ist mitnichten der einzige Zeuge, der behauptet, die Gaskammer habe einen aufklappbaren Boden besessen, durch den die Leichen der Ermordeten in einen Eisenbahnwaggon gefallen seien. Dieselbe Geschichte findet sich auch bei Alexander Petscherski,[163] Zelda Metz,[164] Ursula Stern,[165] Chaim Engel,[166] Dov (Ber) Freiberg[163] sowie

[162] R. Rashke, aaO. (Anm. 46), S. 329.
[163] Siehe Kapitel 3, S. 79 (Petscherski), 78 (Freiberg), 82 (Bahir).
[164] Ebd., S. 81; bereits zitiert in C. Mattogno, aaO. (Anm. 11), S. 10.
[165] Siehe Kapitel 3, S. 80; Erklärung von Ursula Stern; Dokumentation des "Joods Recherchewerk", 11 April 1945. SOBIBOR. ROD, C [23.62]09, Verklaring 72, S. 2.
[166] Engel "hatte den Eindruck, daß die Leichen durch Falltüren innerhalb der Kammern fielen." J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 68.

Moshe Bahir.[163] Unter diesen Umständen liegt der Schluß nahe, daß Biskovitz seine Mithäftlinge sehr wohl über seine (angeblichen) Beobachtungen informierte – oder aber, daß er lediglich Gerüchte weitererzählte, die damals unter den Häftlingen kursierten.

Neben den Gaskammern mit aufklappbaren Böden sind in diesem Zusammenhang die Phantasie-Tötungsmethoden zu erwähnen, auf die wir bereits in Kapitel 3 hingewiesen haben: Alexander Petscherskis "dicke, dunkle Substanz […], die in Spiralen durch Öffnungen in der Decke quoll" und die Opfer in der Kammer erstickte, sowie die von Leon Feldhendler, Zelda Metz und Salomea Hanel geschilderten "Bäder", in denen die Opfer mit "Chlor" ermordet wurden.

Hier drängt sich nun folgende grundlegende Frage auf: Woher bezogen die Häftlinge ihr "Wissen" über die Todeskammern, wenn doch, wie Yitzhak Arad schreibt, von außen "nichts gesehen werden konnte" und die Insassen des Lagers III keinen Kontakt mit jenen der beiden anderen Lagersektoren hatten?[167]

Viele Zeugen behaupten, die Lagermannschaft habe große Anstrengungen unternommen, um den wahren Charakter von Sobibór zu verheimlichen. Laut Eda (Ada) Lichtman versuchte die SS, den Häftlingen weiszumachen, sie befänden sich in einem Durchgangslager:[168]

> *"Der Lagerkommandant* […] *schilderte das Glück, das jene erwartete, die in die Ukraine abreisten. 'Lebensbedingungen und Essen sind dort viel besser als hier… Gute Arbeiter bekommen Zeugnisse, Familien werden vereinigt.' Wir durften nicht den leisesten Zweifel äußern."*

In einem langen Gespräch mit Claude Lanzmann beharrte Eda bzw. Ada Lichtman darauf, daß dieses Betrugsmanöver während der ganzen Periode der Existenz des Lagers vor sich ging:[169]

---

[167] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 79.

[168] M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 56. Der Zeuge Chaim Engel behauptet gleichfalls, die Deutschen hätten geglaubt, daß die Häftlinge nichts von den (angeblichen) Massenmorden wußten. Joshua M. Greene, Shiva Kumar (Hg.), *Witness. Voices from the Holocaust*, Simon & Shuster, New York 2000, S. 154.

[169] Transkription eines Gesprächs zwischen Ada Lichtman und Claude Lanzman (online: http://resources.ushmm.org/intermedia/film_video/spielberg_archive/transcript/RG60_5023/2DF2161E-9A19-4494-B7D6-6CB6AE292840.pdf), S. 39.

"Die haben immer gedenkt, daß wir wissen nicht, was es dort sich tut. Zum Beispiel war ein Oberscharführer Stendel [richtig: Stangl] […] *Und Stangl ist gekommen und stand neben Fenster hier, bei die Schuster* [wo Ada Lichtmans Gatte arbeitete]*, und hat immer gesagt: Oh, die alles was ihr sieht hier, die ziehen sich um, waschen ab, kleiden um, und dann gehen sie nach Ukraine. Und ihr, wenn ihr wird ihre Arbeit enden, da bekommt ihr spezielle Scheinung… Bescheinigung, daß ihr hab gut gearbeitet, ihr sollt dort gute Stellen bekommen. Und die… die fahren heut…"*

Dov Freiberg alias Ber Moiseyevitsch Freiberg traf mit einem der ersten Transporte Anfang Mai 1942 in Sobibór ein. 1987 verfaßte er in hebräischer Sprache ein dickes Buch, das später unter dem Titel *To Survive Sobibór* ins Englische übersetzt wurde. Dort liest man:[170]

"Einige Tage lang hatten wir gehofft, daß sie immer noch am Leben waren; wir waren immer noch unfähig zu erfassen, daß wir uns in Wirklichkeit in einem Vernichtungslager befanden. Im Walde arbeitende Häftlinge sagten, sie hätten die Stimmen von Menschen und das Weinen von Kindern gehört, die im Wald drinnen weinten, was wir als Beweis dafür deuteten, daß sie noch am Leben waren. Erst nach einiger Zeit begriffen wir, daß es sich um die Stimmen von Menschen handelte, die Leichen begruben…"

Laut Arad arbeiteten Freiberg und seine Mitgefangenen zwei Wochen lang nur wenige hundert Meter von den Gaskammern entfernt, ohne von deren Existenz zu erfahren.[171] In Freibergs Buch sucht man vergebens nach einem Hinweis darauf, unter welchen Umständen er und seine Mithäftlinge schließlich erkannten, was sich im Lager tat.

Beim Eichmann-Prozeß in Jerusalem trat Freiberg als Zeuge auf. Er gab an, zum Zeitpunkt seines Eintreffens in Sobibór hätten bereits "Gerüchte kursiert", aber die Insassen der Lagersektoren I und II hätten nicht daran geglaubt und seien statt dessen überzeugt gewesen, daß ihre verschwundenen Mithäftlinge "zu landwirtschaftlichen Arbeiten in die

170 D. Freiberg, aaO. (Anm. 68), S. 529.
171 Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 79.

Ukraine geschickt" würden. Wie nicht anders zu erwarten, stellt Freiberg dies als Täuschungsmanöver der Deutschen dar:[172]

> *"Sie sagten, in zwei oder drei Wochen würden wir mit unseren Familien wiedervereinigt. Doch als wir am folgenden Morgen mit ihnen* [den SS-Männern] *arbeiteten, sahen wir ihre* [der Deportierten] *Habseligkeiten. Sie* [die SS-Männer] *behaupteten, sie verteilten andere Kleider, und vom Lager 3 aus führen Züge in die Ukraine."*

Freiberg unterließ es, das Gericht darauf aufmerksam zu machen, daß er selbst gesehen hatte, wie SS-Männer Kleider an Häftlinge verteilten, die angeblich zum sofortigen Tod in den Gaskammern bestimmt waren. 1999 sagte er in einem Gespräch mit der japanischen Journalistin Aiko Sawada:[173]

> *"Ein anderes Mal erhielten einige Leute neue Kleider und wurden in den Duschraum geschickt. 'Ihr werdet für uns in deutschen Fabriken arbeiten, aber zuerst werdet ihr duschen', sagten die deutschen Soldaten zu ihnen. Bisher waren sie streng gewesen, doch nun wurden sie plötzlich freundlich, als sie ihnen ihre Kleider aushändigten und ihnen sagten, sie könnten die Duschen benutzen. Mir kam das sehr verdächtig vor."*

Ada (Eda) Lichtman, die Mitte Juni 1942 in Sobibór eintraf,[174] hat widersprüchliche Angaben darüber gemacht, wann und unter welchen Umständen die Häftlinge von den Massenmorden erfuhren. Nach der ersten Version beobachtete ein Gefangener, der auf einem Dach im Lager II arbeitete, wie im Lager III Tote beerdigt wurden. Dem Mann verschlug es vor Schreck die Sprache, doch gelang es seinem Bruder irgendwie, die Nachricht den anderen Juden zu überbringen.[175] Dies ereignete sich wahlweise "ein paar Tage"[175] oder "viele Tage"[176] nach Adas Einlieferung in Sobibór. Die zweite Version lautet wie folgt:[177]

---

172 State of Israel, aaO. (Anm. 138), Bd. III, S. 1168.

173 Aiko Sawada, *Yoru no Kioku – Nihonjin ga kiita Horokōsuto seikansha no shōgen* (Erinnerungen an die Nacht – Holocaust-Überlebende berichten einem Japaner über ihre Erlebnisse), Sōgensha, Osaka 2005, S. 303.

174 J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 236.

175 A. Lichtman, aaO. (Anm. 169), S. 24.

176 Ebd., S. 34.

177 Ebd., S. 40.

"[Die Deutschen glaubten] *wir wüßten nicht, was sich dort tat. Und wir mußten uns verstellen und so tun, als wüßten wir es nicht* […]. *Anfangs wußte ich es tatsächlich nicht. Doch dann wußte ich es sehr gut, denn als wir uns eines Tages zum Appell aufstellten, sahen wir ein Feuer, so groß wie die Mauer eines riesigen Hauses, ein Feuer. Und man roch den* […] *Gestank verbrannter Leichen. Und wir wußten es."*

Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, begann die Leichenverbrennung in Sobibór vermutlich im Frühherbst 1942. Demzufolge hätten die Häftlinge mehrere Monate darüber in Unwissenheit geschwebt, daß sie sich in einem Todeslager befanden!

Im Gegensatz zu den beiden Versionen der Ada alias Eda Lichtman schreibt Y. Arad, daß die "Wahrheit über das, was im Lager III vor sich ging", den jüdischen Häftlingen in Sobibór "Anfang Juni 1942 bekannt wurde", also mehr als einen Monat nach der Eröffnung des Lagers.[178] Arad zufolge war dies dem Häftlingskoch Hershl Zukerman (auch "Cukierman" geschrieben) zu verdanken. Originalton Zukerman:[179]

"Ich hatte eine Idee. Jeden Tag schickte ich zwanzig oder fünfundzwanzig Eimer mit Essen für die Arbeiter im Lager III ab.[180] *Es interessierte die Deutschen nicht, was ich kochte, darum buk ich einmal eine dicke Pastete und legte einen Brief folgenden Wortlauts hinein: 'Freunde, schreibt, was in eurem Lager vor sich geht.' Als ich die Eimer zurückbekam, fand ich in einem davon ein Stück Papier mit der Antwort: 'Hier tritt der Mensch seinen letzten Gang an, von*

---

178 In seiner von M. Novitch veröffentlichten Darstellung behauptet Zukerman, es habe zehn Wochen gedauert, bis er von den Gaskammern erfahren habe (siehe S. 38). Laut J. Schelvis (aaO. (Anm. 71), S. 232) war Zukerman (hier "Cuckierman" geschrieben) im Mai 1942 zusammen mit 2.500 anderen Juden von Nalenczow nach Sobibór deportiert worden. Dies hieße, daß die Insassen der Lager I und II frühestens Mitte Juli von den angeblichen Gaskammern erfahren hätten und nicht schon Anfang Juni.

179 Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 79.

180 Hinsichtlich der Anzahl der Häftlinge im Lager III klaffen die Angaben der Zeugen weit auseinander. In seiner Aussage beim Eichmann-Prozeß gab Ya'akov Biskovitz ihre Zahl mit 80 an, während es laut T. Blatt lediglich 30 waren (aaO. (Anm. 65), S. 232). In schroffem Gegensatz hierzu behauptet Y. Arad, ihre Anzahl habe sich auf 200 bis 300 belaufen (aaO. (Anm. 49), S. 79. Chaim Engel schreibt, im Lager III hätten "ungefähr fünfzig oder sechzig Juden" gearbeitet (J.M. Greene, S. Kumar (Hg.), aaO. (Anm. 168), S. 154).

diesem Orte kehrt man nimmerdar zurück. Hier werden die Menschen kalt.' Ich unterrichtete einige andere Leute über den Inhalt dieses Briefs."

Eine abgeänderte Version dieser Geschichte findet sich im Sammelband der Miriam Novitch, wo der pfiffige Koch den Brief nicht in eine Pastete, sondern in einen "Knödel" einbäckt. Der Antwortbrief fällt dort sehr kurz und weniger prosaischer aus: "Ihr hättet nicht fragen dürfen. Menschen werden vergast, und wir müssen sie begraben."[181] Gemäß dieser Version vertraute Zukerman den Inhalt des Briefs Leon Feldhendler – der anderweitig als Führer der Widerstandsbewegung im Lager bezeichnet wird[182] – sowie einem gewissen Shlomo Goldstein an. Gezeigt hat er ihnen den Brief notabene nicht.

Zukerman war nicht der einzige, der geschmuggelte Briefe aus dem Lager III erhielt. Beim Eichmann-Prozeß gab Dov Freiberg an, die Insassen hätten "Kontakte mit dem Lager III" gehabt. In seinem Buch erwähnt er solche Kontakte freilich nicht. Von noch weit gruseligeren Botschaften aus dem Totenreich berichtet Moshe Bahir:[183]

> *"Manchmal fanden wir Zettel, die an die Seiten der leeren Eimer angeheftet waren, welche wir vom Tor zurückbrachten. Auf diesen Zetteln schilderten die Männer, die mit dem Verbrennen der Leichen beauftragt waren, was im Lager Nr. III vor sich ging. In einer Botschaft war von einem Blutfleck auf dem Boden der Gaskammer die Rede, der sich mit keinen Mitteln entfernen oder wegkratzen ließ. Schließlich trabten Experten an und fanden heraus, daß der Fleck an den Brettern auf dem Boden der Gaskammer haften geblieben war, nachdem eine Gruppe schwangerer Frauen vergiftet worden war und eine davon ein Kind geboren hatte, während das Gas in die Kammer strömte. Das Giftgas hatte sich mit dem Blut der Mutter vermischt und den untilgbaren Fleck erzeugt. Einer anderen Botschaft zufolge erhielten die Arbeiter eines Tages den Befehl, einige Bretter im Bo-*

---

181 M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 107.

182 "Der führende Kopf im Kreise jener, die an Widerstand dachten, war Leon Feldhendler […], ein ehemaliger Chef des Judenrats im Ghetto von Zółkiewa." Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 299.

183 M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 148.

den zu ersetzen, weil sich Fetzen von Ohren, Wangen und Händen in ihnen festgesetzt hatten."

Dank dieser Briefe wußten die Insassen der anderen Lagerabschnitte "allesamt Bescheid darüber, was sich im Lager III tat" – obwohl es, wie Bahir selbst festgehalten hatte, "unmöglich war […] zu sehen, was sich in jenem Lager tat"[184] Bahirs Schilderung der Gaskammern[185] weist starke Ähnlichkeit mit derjenigen von Biskovitz auf. Ihm zufolge blickte Erich Bauer durch ein "Fenster" in die "Gaskammer" (Singular) hinab, regelte die Menge des "tödlichen Gases", das sich auf die Opfer ergoß, und bediente nach deren Tod die Maschinerie, durch die sich der Boden der Gaskammer öffnete; die Leichen fielen in "kleine Wagen", die sie zu den Massengräbern brachten.

Warum in aller Welt hätten die Insassen des Lagers III Bahir und die anderen in den Lagersektoren I und II internierten Juden wissentlich falsch informieren sollen?

Ein anderer Empfänger geschmuggelter Briefe war der junge Stanisław Szmajzner, der nach dem Krieg nach Brasilien auswanderte, dort in portugiesischer Sprache ein Buch über Sobibór schrieb und bei den Auslieferungsverfahren gegen Franz Stangl und Gustav Wagner in den Zeugenstand trat. Szmajner behauptete, ein im Lager III arbeitender Freund von ihm, ein gewisser Abrão (Abraham), habe den ukrainischen Wachmann Klat bestochen, Briefe für ihn herauszuschmuggeln. In einer dieser Botschaften schilderte er den Tötungsvorgang in allen Einzelheiten. Ihm zufolge wurden die Opfer mit Abgasen eines "großen Dieselmotors" zu Tode gebracht."[186] Während die Juden vergast, ihre Leichen aus den Kammern gezogen und in "riesenhafte Gräben" geworfen wurden, waren die "SS-Monster trunken vor Freude, als wären sie in der Oper."[187]

In einem späteren Brief lieferte Abrão seinem Freund folgende Informationen:[188]

---

[184] Ebd., S. 147.
[185] Siehe Kapitel 3, S. 82.
[186] Siehe Kapitel 2.3.5.
[187] S. Szmajzner, aaO. (Anm. 33), S. 152f.
[188] Ebd., S. 190f.

> *"Die Art und Weise, wie die Juden vernichtet wurden – sie wurden durch die Abgase eines Dieselmotors erstickt – ist abgeschafft worden. Sie* [die Deutschen] *haben auch das als Schlachthaus dienende Bad umgebaut und das Loch in der Wand geschlossen, durch welches das Abgasrohr des mittlerweile entfernten Motors geführt hatte. Außerdem haben sie an der Decke des Todesschuppens eine bewegliche Dachluke*[189] *angebracht. Da sie meinten, ein 'Bad' sei nicht genug, haben die Nazis ein zweites errichtet, das bereits mit den eben erwähnten Veränderungen ausgestattet war.* […] *Im folgenden erklärte Abrão, daß zur Leitung des Massakers bereits ein Operationschef ernannt worden war, der grausame Bauer. Seine Hauptaufgabe bestand darin, durch die Klappe zu kontrollieren, wann genau der Schuppen vollständig gefüllt war. In diesem Augenblick erteilte er einen Befehl, und die Tür wurde hermetisch geschlossen. Als nächstes öffnete er die Klappe, warf eine Dose Gas auf die dichtgedrängte Menge der Todeskandidaten und schloß die Klappe wieder. Das Gas war das tödliche Zyklon B, das in deutschen Laboratorien erfunden worden war, zu dem einzigen Zweck, den Forderungen der Völkermörder stattzugeben, die nach einem Produkt verlangten, das rascher tötete."*

Demzufolge besaß das Lager nun also zwei Vergasungsinstallationen mit je einer einzigen Gaskammer, in welche Zyklon B durch eine "bewegliche Klappe" eingeworfen wurde! Es versteht sich von selbst, daß diese Version in keiner Hinsicht der orthodoxen Lesart der Ereignisse entspricht, laut der Kurt Gersteins (angeblicher) Auftrag zur Ersetzung der Mordwaffe "Motorabgase" durch Wasserstoffzyanid "keinerlei Veränderungen der Vergasungstechnik in den Lagern der Operation Reinhard nach sich zog."[190]

Die Zeugenaussagen über schauerliche Botschaften aus dem Todeslager sind ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit dieser Zeugen. Angenommen, die Behauptungen über Massenvergasungen in Sobibór stimmen – warum widerspricht der Inhalt der angeblichen Briefe aus Lager III der orthodoxen Version dermaßen flagrant und

---

[189] Das heißt offenbar, daß die Dachlucke geöffnet werden konnte.
[190] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 104.

wimmelt vor dermaßen schreienden Absurditäten? Bezeichnenderweise geht J. Schelvis, Verfasser des ausführlichsten Werks der orthodoxen Geschichtsschreibung über Sobibór, mit keinem einzigen Wort auf diese albernen Briefe ein!

4.2. Der Schlüsselzeuge Alexander Aronowitch Petscherski

Als Anführer der erfolgreichen Revolte in Sobibór gehört Alexander Aronowitsch Petscherski (1909-1990) zu den Lichtgestalten der orthodoxen Holocaust-Geschichte. Er ist der Held mehrerer Filme über den Aufstand, darunter Jack Golds *Escape from Sobibór* (1987) und Claude Lanzmanns *Sobibór. 14. Octobre 1943, 16 heures* (2001).

Alexander Petscherski wurde im Juni 1941 im Rang eines Unteroffiziers zur Roten Armee eingezogen und im September desselben Jahres zum Leutnant befördert. Einen Monat darauf geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft. Nach einem gescheiterten Fluchtversuch wurde er im Mai 1942 nach Borisow und von dort aus nach Minsk deportiert, wo man ihn in ein Arbeitslager einlieferte. Am 18. September 1943 wurde er gemeinsam mit allen anderen in jenem Lager einsitzenden Juden in einen Zug verladen. Am 23. traf er in Sobibór ein, wo er bis zum Aufstand vom 14. Oktober interniert war. Die Juden, denen die Flucht gelang, teilten sich in mehrere Gruppen auf. Am 22. Oktober stieß Petscherskis Gruppe auf einen sowjetischen Partisanentrupp, dem sie sich anschloß.

4.2.1. Ein selbsternannter “Märtyrer zweier Diktaturen”

Eine Recherche über das weitere Schicksal Petscherskis fördert die erstaunlichsten Widersprüche zutage. In der russischen Ausgabe von *Wikipedia* liest man hierzu folgendes:[191]

> *“Nach der Befreiung Weißrußlands wurde Petscherski als des Landesverrats verdächtig einem Strafbataillon zugewiesen. Der Kommandant des Strafbataillons, Major Andrejew, war von Pet-*

[191] http://ru.wikipedia.org/wiki/Печерский,_Александр_Аронович

scherskis Erzählung so erschüttert, daß er diesem ungeachtet des Verbots, das Territorium des Strafbataillons zu verlassen, erlaubte, nach Moskau zu fahren und vor der Kommission zur Untersuchung der Untaten der deutsch-faschistischen Eindringlinge und ihrer Helfershelfer auszusagen. Vor der Kommission hörten sich die Schriftsteller Pawel Antokolski und Wenjamin Kawerin den Bericht Petscherskis an. Auf ihrer Grundlage publizierten sie einen Artikel mit dem Titel 'Wosstanie w Sobibore (Aufstand in Sobibór)'.[192] *Dieser Text wurde nach dem Krieg in den weltberühmten Sammelband* Das Schwarzbuch *aufgenommen.* […] *1948 verlor Petscherski im Rahmen der politischen Verfolgungskampagnen gegen sogenannte 'vaterlandslose Kosmopoliten' seine Arbeit. Danach konnte er fünf Jahre lang keine Anstellung mehr finden und war auf die Unterstützung seiner Frau angewiesen."*

In einem Gespräch mit einem anderen ehemaligen Sobibór-Häftling, Thomas (Toivi) Blatt, das T. Blatt zufolge im Jahre 1979[193] und laut der englischen Ausgabe von *Wikipedia*[194] im Jahre 1980 stattfand, berichtet Petscherski allerdings nichts von einem Strafbataillon. Statt dessen behauptet er, im August 1944 im Kampf eine schwere Beinwunde davongetragen zu haben und deswegen mit einer Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden zu sein.[195] Dieser konnte er sich jedoch nicht lange erfreuen, denn:[196]

"Ich wurde für viele Jahre ins Gefängnis geworfen. Ich galt als Verräter, weil ich mich – als verwundeter Soldat – den Deutschen ergeben hatte. Nachdem sich Leute aus dem Ausland beharrlich nach mir erkundigt hatten, wurde ich schließlich freigelassen."

Daß Petscherski aufgrund seiner Gefangennahme durch die Deutschen als Vaterlandsverräter behandelt und jahrelang eingesperrt worden sei, vermeldet auch die französische Ausgabe von *Wikipedia*, die außer-

192 In einer Fußnote wird mitgeteilt, daß dieser Artikel in der Nr. 4/1945 der Zeitschrift *Znamja* erschien.
193 T. Blatt, aaO. (Anm. 18), S. 121.
194 http://en.wikipedia.org/wiki/Alexander_Pechersky
195 T. Blatt, aaO. (Anm. 18), S. 123.
196 Ebd., S. 124.

dem fälschlicherweise behauptet, Petscherski sei als Zeuge beim Nürnberger Prozeß aufgetreten.[197]

Die Geschichte von der "jahrelangen" Inhaftierung Petscherskis hält einer kritischen Überprüfung nicht stand. Hätte man die Tatsache, daß er in Kriegsgefangenschaft geriet, als Landesverrat eingestuft, so hätte man ihn selbstverständlich gleich nach seiner Rückkehr zur Roten Armee verurteilt und eingesperrt. Daß man ihm nach seiner Verwundung eine Tapferkeitsmedaille verlieh, ihn in Moskau als Zeugen vor eine Kommission bestellte, ihm 1946 gestattete, einen Bericht über Sobibór zu schreiben, und ihn dann plötzlich "für viele Jahre" hinter Gitter steckte, weil er sich im Herbst 1941 den Deutschen ergeben hatte, ist vollkommen unglaubhaft.

Im Gegensatz zu Petscherski selbst nennt der englische *Wikipedia*-Eintrag für seine angebliche Haftzeit präzise Daten:[194]

> *"Während Stalins politischer Hexenjagden von 1948 verlor Petscherski seine Stelle und wurde mit seinem Bruder ins Gefängnis geworfen. Erst nach Stalins Tod im Jahre 1953 sowie wachsendem internationalen Druck für seine Freilassung wurde er auf freien Fuß gesetzt."*

Diese Formulierung legt nahe, daß Petscherski im Rahmen der 1948 einsetzenden Kampagne gegen den "Kosmopolitismus" inhaftiert wurde, weil man ihm antisowjetische Aktivitäten zur Last legte. Dies widerspricht jedoch Petscherskis eigener Darstellung. Zudem hält die deutsche Ausgabe von *Wikipedia* unmißverständlich fest:[198]

> *"Er* [Petscherski] *korrespondierte mit zahlreichen Überlebenden aus dem Lager; die im Westen lebten. Diese Briefe führten zu seiner Entlassung* [als Musiklehrer] *im Jahre 1948 wegen 'Verbindungen mit imperialistischen Staaten'. Er wurde nicht verhaftet, konnte aber während fünf Jahren nicht in seinem Beruf arbeiten, sondern war auf Gelegenheitsarbeiten angewiesen."*

Auch Barbara Distel behauptet in ihrem Artikel über Sobibór, in dem sie recht ausführlich auf Petscherski eingeht, keineswegs, die Sowjets hätten diesen aus irgendwelchen Gründen eingekerkert, sondern erwähnt

[197] http://fr.wikipedia.org./wiki/Alexander_Pecherski
[198] http://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Petscherski

lediglich, daß das Leben für die ehemaligen Aufständischen nach ihrer Heimkehr in die UdSSR "schwer" war.[199]

Die unausweichliche Schlußfolgerung lautet, daß sich Petscherski die Geschichte von seinem "vieljährigen" Gefängnisaufenthalt in der Sowjetunion aus den Fingern gesogen hat, um sich den Heiligenschein eines Märtyrers zweier Diktaturen zuzulegen, der nach einem "Nazi-Todeslager" auch Stalins Verliese überlebt hat. Dies allein reicht bereits, um ihn als Schwindler zu entlarven, und es besteht aller Grund, auch seinen Erzählungen über Sobibór mit größtem Mißtrauen zu begegnen.

4.2.2. Die beiden Petscherski-Berichte über Sobibór

Wie im russischen *Wikipedia*-Eintrag zu Petscherski erwähnt wird, veröffentlichte die Zeitschrift *Znamja* in ihrer Nummer 4/1945 unter dem Titel "Wosstanie w Sobibóre" (Aufstand in Sobibór) einen Artikel der Schriftsteller Antokolski und Kawerin, der auf den Aussagen Petscherski vor der sowjetischen "Kommission zur Untersuchung der Untaten der deutsch-faschistischen Eindringlinge und ihrer Helfershelfer" fußte. Petscherskis Darlegungen wurden darin in der dritten Person wiedergegeben. Die bekannten Propagandisten Ilja Ehrenburg und Wassili Grossman nahmen diesen Artikel in das Manuskript ihres *Schwarzbuchs* auf, das freilich in der UdSSR nicht erscheinen konnte, weil der Satz kurz vor der geplanten Veröffentlichung des Werkes von der sowjetischen Zensur vernichtet wurde. Erst 1980 wurde das *Schwarzbuch* in russischer Sprache in Israel publiziert.[200] Ein Jahr später erschien in New York eine englische Übersetzung.[201]

Eine rund viermal längere, in der ersten Person geschriebene Fassung des Petscherski-Berichts erschien 1946 in Moskau beim Verlag "Der Emes" in jiddischer Sprache unter dem Titel *Der Uifstand in Sobibór*. Da Petscherski, obwohl Jude, des Jiddischen nicht mächtig war, war seine russische Vorlage von einem N. Lurie in diese Sprache übersetzt

---

[199] B. Distel, aaO. (Anm. 69), S. 402.

[200] Laut http://de.wikipedia.org/wiki/Ilja_Grigorijewitsch_Ehrenburg

[201] I. Ehrenburg, V. Grossman (Hg.), aaO. (Anm. 96); P. Antokolskis und W. Kawerins Artikel "Revolt in Sobibór" steht dort auf den Seiten 427-445.

worden. *Der Uifstand in Sobibór* wurde 1967 ins Englische und 1969 auf der Grundlage der englischen Fassung ins Italienische übertragen.[123]

Ein Vergleich zwischen den beiden Versionen des Petscherski-Berichts ergibt, daß diese inhaltlich im wesentlichen übereinstimmen. Erwähnenswert sind folgende zwei Unterschiede:

- Laut der ersten, später ins *Schwarzbuch* aufgenommenen Version trifft "fast jeden Tag" ein Zug mit 2.000 Todgeweihten in Sobibór ein,[202] während die Todeszüge laut der zweiten, 1946 erschienenen Fassung nur jeden zweiten Tag rollen.[203]
- In der ersten Version heißt es, Sobibór habe zum Zeitpunkt von Petscherskis Ankunft ein Jahr bestanden und in dieser Zeit 500.000 Opfer gefordert.[202] Nach der zweiten Fassung bestand das Lager im September 1943 bereits seit anderthalb Jahren; eine Gesamtopferzahl wird hier nicht genannt, doch wenn jeden zweiten Tag ein Zug mit 2.000 neuen Häftlingen ankam und diese bis auf eine Handvoll Ausnahmen sofort getötet wurden, muß sich die Zahl der Ermordeten auf ca. 550.000 belaufen haben.

Bei der folgenden Analyse stützen wir uns auf die italienische Übersetzung der zweiten, längeren Version, "Rivolta a Sobibór."

4.2.3. Petscherskis Lügengespinst

Petscherskis Bericht strotzt vor unverfrorenen Lügen. Gleich eingangs behauptet der Verfasser, während der viereinhalbtägigen Fahrt von Minsk nach Sobibór, die in einem restlos überfüllten Wagen erfolgt sei, hätten er und seine Leidensgenossen "weder Speise noch einen Tropfen Wasser" erhalten (S. 30). Unter diesen Umständen wäre ein großer Teil der Deportierten unterwegs verdurstet, doch erwähnt Petscherski keinen einzigen Todesfall: Selbst "die zweijährige Nellie" hat die Fahrt überlebt, wenn auch nur, um in Sobibór der sofortigen Vernichtung anheimzufallen (S. 32). Da die Deutschen einen Teil der Neuankömmlinge – darunter Petscherski selbst – unverzüglich zur Arbeit in der Schreinerei abkommandierten (S. 30), wäre es von ihrem Standpunkt aus übrigens völlig unlogisch gewesen, sich um wertvolle Arbeitskräfte

[202] Ebd., S. 443.
[203] A. Pechersky, "Rivolta a Sobibór", aaO. (Anm. 123), S. 31.

zu bringen, um einige Eimer Wasser zu sparen. War ihnen aber am Tod der Deportierter gelegen, so hätte es ausgereicht, diese noch etwas länger ohne Wasser in den vollgepferchten Waggons zu belassen. Dann hätten sie nur noch die Leichen der Verdursteten zu den Gräbern schaffen müssen und sich den Bau von "Vernichtungsanlagen" sparen können.

Gleich nach seiner Ankunft erfährt Petscherski von einem "kleinen und stämmigen Juden", daß in Sobibór eine Massenvernichtung von Menschen im Gange ist:

> *"Ich bemerkte, daß nordwestlich von uns graue Rauchsäulen erschienen und sich in der Ferne verloren. Ein scharfer Geruch, der Geruch von Rauch ohne Flammen, erfüllte die Luft.*
>
> *'Was brennt denn da hinten?' fragte ich.*
>
> *'Schau nicht in diese Richtung' erwiderte der Jude. 'Es sind die Leichen deiner Gefährten, die mit dir zusammen eingetroffen sind.'*
>
> *Ich fühlte, wie mich die Ohnmacht überkam. Er fuhr fort: 'Du bist weder der erste noch der letzte. Jeden zweiten Tag trifft ein Transport mit 2.000 Personen ein, und das Lager existiert seit anderthalb Jahren.'"* (S. 30f.)

Somit wurden laut Petscherski in Sobibór noch Ende September 1943 jeden zweiten Tag 2.000 Juden ermordet. Nachfolgend berichtet Petscherski laufend vom Eintreffen neuer Transporte mit Todgeweihten. Diese Darstellung ist vom Standpunkt der orthodoxen Sobibór-Version aus gesehen ein schreiender Anachronismus:

Laut dem führenden Sobibór-Experten der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung, Jules Schelvis, trafen aus den besetzten sowjetischen Gebieten insgesamt sechs, möglicherweise acht Transporte ein, von denen derjenige Petscherskis der zweite war; der erste war ca. am 15. September von Minsk abgegangen.[204] Außer diesen sowjetischen Juden wurden nach Schelvis im Jahre 1943 noch 34.313 Juden aus Holland, 3.500 Juden aus Frankreich, 14.900 Juden aus dem Generalgouvernement sowie 2.382 Juden aus Skopje nach Sobibór deportiert.[205] Der letzte Transport aus Holland ging ihm zufolge am 20. Juli 1943,[206] der

---

[204] J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 258f.
[205] Ebd., S. 267.
[206] Ebd., S. 246.

letzte Transport aus Frankreich am 25. März 1943,[207] der einzige Transport aus Skopje am 30./31. März 1943 ab.[208] Für das Generalgouvernement erwähnt er unter Berufung auf den israelischen Historiker Yitzhak Arad Transporte aus dem Distrikt Galizien bis zum Juni 1943.[209] Anders gesagt: Zwischen dem 21. Juli und dem 14. September 1943 erfolgte kein einziger Transport nach Sobibór. Dies paßt sehr gut zu der Tatsache, daß Himmler am 5. Juli anordnete, "das Durchgangslager Sobibór in ein Konzentrationslager umzuwandeln."[210]

Woher also stammten die Todgeweihten, von denen laut Petscherskis anonymem Zeugen vor dem 23. September "jeden zweiten Tag ein Transport mit 2.000 Personen" eingetroffen war? Nebenbei sei erwähnt, daß Petscherski noch 1966 behauptete, die Zahl der Sobibór-Opfer habe mindestens 500.000 betragen, und daß nach seiner eigenen Ankunft in Sobibór nicht weniger als 18 weitere Transporte mit insgesamt 36.000 Personen im Lager eintrafen.[211] Laut J. Schelvis folgten nach Petscherskis Ankunft allerdings höchstens 4-6 Transporte mit maximal 10.700 Deportierten.[212]

Als Tötungsmittel nennt Petscherski keinesfalls Motorabgase, sondern eine nicht näher definierte "schwarze Flüssigkeit", die sich durch Löcher in der Decke in die Todeskammer ergoß.[213] Zu den weiteren Absurditäten, die er seinen Lesern zumutet, gehören insbesondere die folgenden:

- Immer, wenn im Lager III Menschen in das als "Bad" getarnte Hinrichtungsgebäude geführt wurden, trieben die Deutschen dreihundert Gänse in den Hof vor diesem Gebäude und scheuchten sie hin und her, damit ihr aufgeregtes Geschnatter die Schreie der Sterbenden übertönte (S. 36).
- Von seinem Mithäftling Ber Feinberg, einem Friseur aus Warschau, will Petscherski erfahren haben, daß früher tagtäglich ein

[207] Ebd., S. 257.
[208] Ebd., S. 267 (seine Anm. 69).
[209] Ebd., S. 263.
[210] Siehe Kapitel 2, S. 23.
[211] Reuben Ainsztein, *Jewish Resistance in Nazi-Occupied Eastern Europe*, Paul Elek, London 1974, S. 917, Anm. 1.
[212] J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 218ff.
[213] Siehe Kapitel 2, S. 79.

aus zehn Waggons bestehender Zug mit den Kleidern, Schuhen und Haaren der Opfer aus Sobibór nach Deutschland abgegangen war (S. 38).

- Petscherski freundete sich mit einer achtzehnjährigen deutschen Jüdin namens Luka an, die in den dreißiger Jahren mit ihren Eltern nach Holland emigriert war. Obwohl er nur Russisch und sie nur Deutsch und Niederländisch konnten, führten sie unter vier Augen lange Gespräche. Luka erzählte ihm, daß sie im Hof arbeitete. Durch die Spalten der Palisade habe man dort "die Männer, Frauen und Kinder sehen können, die nackt ins Lager III geführt werden" (S. 43). Des weiteren verriet Luka Petscherski, daß sie als Achtjährige(!) in Deutschland von der Polizei gefoltert worden sei, um ihr den Aufenthaltsorts ihres als Kommunist gesuchten Vaters zu entlocken. Sie sei jedoch unter der Folter standhaft geblieben und habe dicht gehalten (S. 47).
- Nach ihrer Flucht aus Sobibór machten Petscherski und seine Gefährten westlich des Flusses Bug bei einem Bauernhaus Halt. Dort erfuhren sie, daß die Deutschen in jener Gegend ein Lager errichtet hatten, wo Seife aus menschlichen Leichen hergestellt wurde (S. 65). Das – von der orthodoxen Geschichtsschreibung längst aufgegebene – Ammenmärchen von der Seife aus Menschenfett gehörte in der unmittelbaren Nachkriegszeit zum Standardrepertoire der antideutschen Greuelpropaganda.

4.2.4. Der Aufstand vom 14. Oktober 1943 nach Petscherski

Die aufschlußreichsten Passagen aus Petscherskis Bericht sind diejenigen, in denen es um den Aufstand vom 14. Oktober geht. Hierzu sei folgendes vorausgeschickt:

Während Petscherskis Aufenthalt in Sobibór gab es seiner Darstellung zufolge dort rund 600 (männliche und weibliche) jüdische Häftlinge (S. 40). Sie wußten, daß die Deutschen viele Hunderttausende ihrer Glaubensgenossen ermordet hatten. Sie wurden Tag für Tag schikaniert und mißhandelt (der 24. September "verging mehr oder weniger glimpflich, weil lediglich fünfzehn von uns wegen mangelnden Arbeitseifers jeweils 25 Peitschenhiebe erhielten"; S. 33). Jedem dieser Juden war

klar, daß er vor der Auflösung des Lagers als unerwünschter Zeuge beseitigt werden würde. Unter diesen Umständen hatten die Häftlinge nichts mehr zu verlieren, und die Deutschen mußten tagtäglich mit einem Aufstandsversuch rechnen, zumal die Juden durchaus nicht wehrlos waren: Bei der Vorbereitung der Revolte wies Petscherski seinen Mitverschwörer Baruch an, "ungefähr siebzig geschliffene Messer und Rasiermesser" zu besorgen (S. 44), und in der Schreinerei standen den Arbeitern Beile zur Verfügung.

Diesen 600 verzweifelten, vor Haß und Rachsucht kochenden, teilweise mit Hieb- und Stichwaffen ausgerüsteten Juden stand lediglich eine Handvoll SS-Männer gegenüber. Sie verfügten zwar über Helfer in Gestalt der Wachmänner – von Petscherski fälschlicherweise "Kapos"[214] genannt –, konnten jedoch nicht auf deren Loyalität bauen: "Wir haben Privilegien, aber wenn der Augenblick der Liquidierung des Lagers naht, werden wir uns in derselben Lage befinden wie ihr. Sie werden auch uns töten. Das ist klar", meinte der polnische[215] Wachmann Brzecki im Gespräch mit Petscherski (S. 49). Mit anderen Worten: Die Wachmänner konnten sich jederzeit mit den Juden gegen die paar SS-Männer zusammentun. Unter diesen Umständen müßte man selbstverständlich annehmen, daß letztere allerhöchste Wachsamkeit an den Tag legten – doch eben dies taten sie laut Petscherskis Schilderung nicht.

"Mein Plan ist klar", erläuterte Petscherski seinen Mithäftlingen. "Wir müssen die Gruppe von Offizieren aus dem Weg räumen, welche das Lager verwaltet. Selbstverständlich einen nach dem anderen, und ohne den geringsten Lärm zu verursachen" (S. 52).

---

[214] Die "Kapos" wurden unter den Gefangenen rekrutiert. Da in Sobibór alle Gefangenen Juden waren, traf dies folglich auch auf alle Kapos zu. Y. Arad schreibt: "Jede Gruppe wurde von einem Kapo geleitet, der einer der Gefangenen war. […] Der Lagerälteste bzw. Oberkapo von Sobibór war Moshe Sturm, mit Spitznamen 'der Gouverneur.'" (Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 107). Die Ukrainer und andere Wächter von Osteuropa, die in Sobibór Dienst taten, werden in der Literatur allgemein "Trawniki-Männer" genannt. Über die Zahl der Wachmänner liefert Petscherski keine Angaben. Laut der *Enzyklopädie des Holocaust* (aaO. (Anm. 13), S. 1330) befanden sich in Sobibór "zwischen 90 und 120 Trawniki-Männer".

[215] Von der Anwesenheit polnischer Wachmänner in Sobibór ist in der orthodoxen Literatur nirgends die Rede. Vermutlich hat Petscherski die ukrainischen Wachmänner in seinem Bericht durch polnische ersetzt, um die Tatsache zu kaschieren, daß viele Sowjetbürger freiwillig mit den Deutschen zusammengearbeitet hatten.

Genau so kommt es auch:

“Der Unterscharführer Ernst Berg traf zu Pferd beim Schneider ein, wie vorher vereinbart worden war; er stieg ab und ließ das Pferd mit schleifenden Zügeln draußen stehen. Wie ich später erfuhr, geschah drinnen folgendes: Als der Unterscharführer eintrat, erhoben sich wie üblich alle. Shubayev (Kalimali) ging zum hinteren Ende des Tisches. In einer Ecke, bei einem Bein des Tisches, lag ein in ein Hemd eingewickeltes Beil. Der Offizier streifte den Gürtel ab, an dem die in einem Futteral steckende Pistole hing, und legte alles auf den Tisch. Als er seine Jacke auszog, trat Juzef, der Schneider, sofort mit der Uniform, die er anprobieren wollte, an ihn heran. Senie näherte sich dem Tisch, um notfalls die Pistole ergreifen zu können. Nun sorgte Juzef dafür, daß sich der Deutsche umdrehte und Shubayev den Rücken zuwandte, wobei er ihm erläuterte, er tue dies, damit das Licht die Uniform besser beleuchte. In diesem Augenblick ließ Shubayev das Beil auf den Kopf des Hitler-Mannes niedersausen, der einen fürchterlichen Schrei ausstieß. Draußen bäumte sich das Pferd auf und spitzte die Ohren. Der zweite Hieb brachte den Deutschen für immer zum Verstummen. […] *Zehn Minuten später betrat der Chef der Wachen, Oberscharführer Erbert Helm, die Werkstatt. Er verließ sie nicht mehr. Er hatte die Schwelle noch nicht überschritten, als ihn Senie abservierte. Genau um vier trat der Oberscharführer Goettinger, Chef des Lagers III, beim Schuster ein. Arkady Vaispapir reparierte gerade ein Werkzeug, Grisha stand neben der Tür. Der Hinrichtungsleiter war bei guter Laune. ‘Die Sonne strahlt, es ist warm, prima’, murmelte er. ‘Sind meine Stiefel bereit?’ ‘Hier, bitte’, sagte Jakub und reichte ihm die Stiefel. ‘Probieren Sie sie an.’ ‘Hör zu, Jakub’, fuhr der Oberscharführer fort, ‘in fünf Tagen fahre ich nach Deutschland. Du mußt mir ein Paar Pantoffeln für meine Frau machen. Denke daran.’ ‘Ich hoffe, Ihre Frau wird zufrieden sein’, antwortete Jakub. In diesem Augenblick schmetterte Arkady dem Oberscharführer das Beil auf den Kopf.* […] *Um halb fünf kehrten Brzecki und seine Gruppe aus dem Nordlager zurück. Genau in diesem Moment erschien Unterscharführer Haulstich im Hof. Shloime lief ihm entgegen. ‘Unterscharführer’, sagte er, ‘ich weiß nicht, wie*

es mit den Schützengräben weitergehen soll. Ich brauche Instruktionen von Ihnen. Die Leute lungern nur herum und tun nichts.' Der Unterscharführer ging auf die Baracken zu. […] *Dort drinnen kümmerte man sich um den Unterscharführer. Shloime selbst hatte die Exekution vollzogen."* (S. 56-59)

4.2.5. Eine unfreiwillige Widerlegung der Legende vom "Vernichtungslager Sobibór"

Ist diese Schilderung glaubwürdig? Unsere Antwort lautet: Ja, unbedingt; sie ist der einzige glaubwürdige Teil des Petscherski-Berichtes.

Wir wissen aus deutschen Dokumenten, daß den Aufständischen Erfolg beschieden war: Elf SS-Männer und zwei nichtdeutsche Wachmänner wurden getötet, rund 300 Juden gelang die Flucht. Dies war nur möglich, weil die SS selbst die elementarsten Sicherheitsvorkehren außer acht ließ, da sie die Möglichkeit eines Aufstandes nicht in Betracht gezogen hatte. Falls Sobibór aber ein Vernichtungslager war, wo eine ungeheure Zahl von Juden ermordet worden war, wo die Arbeitsjuden den sicheren Tod vor Augen hatten und zudem die ganze Zeit über geprügelt wurden, war stündlich mit einem Aufstand zu rechnen. Somit beweist das von Petscherski beschriebene leichtsinnige Verhalten der SS-Männer, die ihren Mördern förmlich ins offene Messer liefen, daß Sobibór ein Lager war, wo die Verhältnisse hart gewesen sein mochten, den Insassen aber keine unmittelbare Gefahr drohte und sie auch nicht ständig mißhandelt wurden. Der einzige glaubhafte Teil des Petscherski-Berichts führt die Legende vom "Vernichtungslager Sobibór" also ad absurdum. Es bedarf nur eines Minimums an gesundem Menschenverstand, um dies zu erkennen.

Wir kommen zur gleichen Schlußfolgerung, wenn wir Miriam Novitchs Buch betrachten, in dem Petscherski eine geraffte Fassung seines Berichts von 1946 wiedergibt: er berichtet uns, daß die Wachleute jede Nacht beim Zapfenstreich ihre fünf Munitionskartuschen abgeben mußten, die sie bei Aushändigung des Gewehrs erhalten hatten.[216] In einem wirklichen Vernichtungslager hätte die Lagerleitung sichergestellt, daß

[216] M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 95.

die Wachleute 24 Stunden am Tag bis an die Zähne bewaffnet gewesen wären.

Ergänzend sei noch erwähnt, daß laut einer Erklärung, die der ehemalige Polizeihauptmann Erich Wullbrandt im Jahre 1961 in Braunschweig abgab, einige der geflüchteten Juden am Abend des Aufstands *freiwillig* ins Lager zurückgekehrt sind.[217] Sofern dies zutrifft – woran zu zweifeln wir keinen Anlaß sehen –, liefert es einen zusätzlichen Beweis für die Richtigkeit unserer Einschätzung.

4.3. "Der schlüssigste Beweis"

In seinem 1997 erschienenen Buch *From the Ashes of Sobibór* macht Thomas (Toivi) Blatt, Schlüsselzeuge beim Demjanjuk-Prozeß in München, in einer Fußnote folgendes erstaunliche Eingeständnis:[218]

> *"Der schlüssigste Beweis dafür, daß im Lager III etwas Mörderisches vor sich ging, war die Tatsache, daß niemand je lebendig von dort herauskam; allerdings war dieser Beweis lediglich indirekter Art. Die Nazis machten es einem schwierig, direkte Beweise dafür zu sammeln, was im Lager weithin bekannt war."*

Wie wir im folgenden darlegen, ist dieser "Beweis" nicht bloß "indirekter Art", sondern überhaupt kein Beweis.

Nehmen wir einmal an, die behaupteten Massenmorde hätten tatsächlich stattgefunden. Was hätten die Insassen der anderen beiden Lagersektoren in diesem Fall vom Vernichtungsprozeß mitbekommen? J. Schelvis beantwortet diese Frage wie folgt:[219]

> *"Die Arbeitshäftlinge wußten nicht genau, was ganz in ihrer Nähe, im Lager III, geschah. Die SS sorgte dafür, daß nichts durchdrang. Der Abstand zwischen dem Lager I, wo sie untergebracht waren, und dem Lager III betrug ungefähr 300 m, so daß sie von ihrer Baracke aus das Geschrei der Opfer hören konnten, nachdem sie zuvor durch Löcher in der Hecke längs des schmalen Pfades einen*

[217] J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 206 sowie S. 336 (Anm. 8).
[218] T. Blatt, aaO. (Anm. 65), S. 232 (Anm. 7).
[219] J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 87f.

flüchtigen Blick auf nackte Menschen hatten werfen können. Dies war jedoch noch nicht alles. Auch der Gestank von Leichen sowie später die hoch lodernden Flammen waren ein Beweis dafür, daß in nächster Nähe Menschen getötet wurden.”

Dazu kämen die Lieferung riesiger Mengen von Brennholz für die Einäscherung der Leichen, das Schneiden der Haare der weiblichen Häftlinge, der Lärm des Vergasungsmotor sowie der von T. Blatt erwähnte Umstand, daß “niemand je lebendig von dort herauskam.” Sofern dies alles den Tatsachen entspricht, stellt es dann einen schlüssigen Beweis für Massenvergasungen dar?

Beginnen wir mit dem “Geschrei der Opfer.” Schreie sind natürlich noch längst kein Beweis für Morde, sondern belegen nur, daß jemand Furcht empfindet – beispielsweise weil er *meint*, er schwebe in Lebensgefahr. Eine solche Reaktion beobachtete ein Amerikaner 1945 im eben befreiten Konzentrationslager Bergen-Belsen:[220]

“Ein amerikanischer Helfer, der nicht in Belsen gearbeitet hatte, konnte nicht begreifen, warum es ‘schwierig war, viele dieser Leute zu einem freiwilligen Dampfbad zu ermuntern’. Wie Marvin Klemme feststellte, stießen insbesondere viele Frauen ‘solche Schreie aus, als man sie dorthin führte oder als der Dampf hineingelassen wurde, daß man hätte meinen können, sie beträten ein Schlachthaus.’ Schließlich ‘erläuterte ein jüdischer Arzt, daß diese Furcht teilweise auf das unterbewußte Gefühl zurückging, sie beträten eine Art Folterkammer’.”

In bezug auf Sobibór behaupten Augenzeugen und orthodoxe Holocaust-Historiker, die Schreie hätten bald aufgehört, weil die Opfer erstickt seien. Eine viel logischere Erklärung ist freilich, daß die “Opfer” aufhörten zu schreien, weil sie plötzlich merkten, daß sie sich *nicht* in einer “Todeskammer”, sondern in einem ganz gewöhnlichen Bad befanden! In diesem Zusammenhang erinnern wir an die Aussage Freibergs, wonach manche Häftlinge in der Tiefe des Waldes “Stimmen von Menschen und das Weinen von Kindern” vernahmen und dies als Beweis dafür interpretierten, daß ihre Schicksalsgefährten noch unter den Leben-

[220] Ben Shephard, *After Daybreak. The Liberation of Bergen-Belsen 1945*, Schocken Books, New York 2005, S. 148.

den weilten, bis Freiberg und seine Mithäftlinge irgendwie in Erfahrung brachten, daß es sich um die Stimmen eines Gräberkommandos handelte. Doch wie konnte man Männerstimmen für das Weinen von Kindern halten?

Wenn weiblichen Häftlingen tatsächlich die Haare geschnitten wurden, so ist dies nicht nur kein Beweis für die orthodoxe These, sondern im Gegenteil ein starkes Indiz gegen diese. Kann man denn allen Ernstes glauben, die SS habe den Vernichtungsprozeß absichtlich ins Stocken geraten lassen, um pro Transport rund 100 kg Frauenhaar zu gewinnen,[221] dessen Wert im Vergleich zu dem Geld, den Gold- und Wertgegenständen, die man den Deportierten abgenommen hatte, überhaupt nicht ins Gewicht fiel? Das Schneiden der Haare ergibt einzig und allein im Zusammenhang mit einer Entlausungsprozedur einen Sinn. Daß sich die Häftlinge ausziehen mußten, ist ebenfalls kein Beweis für Mord, denn sonst müßten sich in jeder Dusche grauenhafte Geschehnisse abspielen!

Und der Motorenlärm? Wie wir gesehen haben, erwähnten die frühen Zeugen als Tatwaffe Chlor (Feldhendler, Metz, Hanel) oder eine mysteriöse schwarze Flüssigkeit (Petscherski) oder ein nicht identifiziertes Gas (Freibergs Bericht von 1944). Somit assoziierten diese Zeugen die angeblichen Massentötungen *nicht* mit dem Lärm eines Motors.[222]

In einem Gespräch mit Claude Lanzmann sagte der Eisenbahnangestellte Jan Piwonski, er habe aus dem Inneren des Lagers deutlich das Geräusch eines Dieselmotors vernommen.[223] Dieselmotoren, vor allem die älteren Typen, geben einen charakteristischen Nagelton von sich, was es ermöglicht, sie mit dem bloßen Gehör von Benzinmotoren zu unterscheiden.[224] Wie bereits erwähnt, eignen sich die Abgase von Dieselmotoren nicht zur Tötung von Menschen.

---

[221] Vgl. *Treblinka Flyer Sources*, dortige Anm. 7; online: www.holocaustdenialvideos.com/treblinkasources.html

[222] Viele Jahre nach dem Krieg beharrte Ada Lichtman darauf, daß sie keinen Motorenlärm gehört hatte. A. Lichtman, aaO. (Anm. 169), S. 24.

[223] Transkription des Shoah-Interviews mit Jan Piwonski. Übersetzung von Erica Booth – Volunteer – Visitor Services – Mai 2008, erhältlich online: http://resources.ushmm.org/intermedia/film_video/spielberg_archive/transcript/RG60_5031/2ED4B8F9-C263-4A75-AD79-9C05BB0D486C.pdf

[224] http://de.wikipedia.org/wiki/Dieselmotor

In seinem Buch schildert Freiberg die Geräusche, die er während seiner ersten Nacht in Sobibór hörte:[225]

> *"Wir saßen im Sand, unter dem Dach, und warteten auf das Unbekannte. Kein Weinen von Kindern, kein Seufzen von Frauen war mehr zu hören. Vollkommene Stille, als ob keine Menschenseele in der Nähe wäre. Wir hörten lediglich das Summen eines Motors, der unaufhörlich lief, begleitet vom Quaken von Fröschen, einem zugleich monotonen und schreckenerregenden Geräusch."*

Interessanterweise schreibt Freiberg später, als er und einige seiner Mithäftlinge zur Friseurbaracke geführt worden seien, die ihnen als Arbeitsplatz zugewiesen worden war, daß "lediglich das monotone Summen des Generators sowie das Zirpen der Grillen" zu hören gewesen seien.[226] Der Erwähnung wert sind in diesem Zusammenhang zwei widersprüchliche Aussagen des vormaligen SS-Mannes Hubert Gomerski. Einerseits behauptete er, in Sobibór habe es nur einen einzigen Generator gegeben, und zwar im Sektor I, d. h. am anderen Ende des Lagers;[227] andererseits gab er an, in der Gaskammer habe eine Lampe gebrannt, die vom (Vergasungs-)Motor mit Strom versorgt worden sei.[228] Dies setzt natürlich voraus, daß es im Lager III tatsächlich einen Generator gab. Für Treblinka sprach der Zeuge Jankiel Wiernik von einer "Stromerzeugungsanlage" neben den Gaskammern, in der sich der Motor eines abgetakelten sowjetischen Panzers befunden habe; letzterer habe nicht nur als Mordwaffe, sondern auch zur Versorgung des Lagers mit Strom gedient.[229] Somit ist es sehr wohl möglich, daß die Häftlinge das Geräusch eines Motors hörten, der zur Erzeugung von elektrischem Strom diente. Nicht ausschließen läßt sich auch, daß es sich um den Motor einer Wasserpumpe handelte. Hierin könnte der Ursprung der Geschichte von den Vergasungen mit Motorabgasen liegen.[230]

---

225 D. Freiberg, aaO. (Anm. 68), S. 190.
226 Ebd., S. 249.
227 J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 113; nach T. Blatt besaß Sobibór "ein ausgezeichnetes Beleuchtungssysstem innerhalb und außerhalb des Lagers, das über einen unabhängigen Akkumulator verfügte." T. Blatt, aaO. (Anm. 18), S. 14.
228 J. Schelvis, ebd.
229 C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 87-92.
230 Man sollte sich vor Augen halten, daß das Lager Sobibór zwar in der Nähe des Bahnhofs errichtet worden war, jedoch rund vier Kilometer vom gleichnamigen Dorf entfernt war.

Die Verbrennung von Leichen ist ebensowenig ein Beweis für Massentötungen. Ein gewisser Teil der Deportierten muß zwangsläufig im Lager oder bereits auf dem Weg dorthin gestorben sein. (Im folgenden Kapitel kommen wir ausführlicher auf diese Frage zu sprechen.) Alles spricht dafür, daß sich die Lagerleitung zu einem gewissen Zeitpunkt aus hygienischen Gründen dafür entschied, die Leichen zu verbrennen.

Während die orthodoxen Holocaust-Historiker die Ansicht vertreten, die Leichenverbrennung in Sobibór habe im Frühherbst 1942 begonnen,[231] machen einige Zeugen anderslautende Angaben. Zu ihnen gehört Moshe Bahir, der seine Ankunft im Lager wie folgt schilderte:[232]

> *"Hinter dem Zaun gab es riesige Stapel von Bündeln verschiedener persönlicher Besitzgegenständen; aus dem Lager stiegen Rauchsäulen empor, und lodernde Flammen versuchten das Abendgrauen mit ihrem flackernden Lichte zu erhellen; vor allem aber erfüllte der Gestank verkohlten Fleisches die Luft."*

Der Zeuge Bahir will am 20. April 1942 in Sobibór eingetroffen sein,[233] d. h. schon wenige Tage nach der Eröffnung des Lagers. Unter diesen Umständen kann er unmöglich flammende Scheiterhaufen oder "riesige Stapel von Bündeln verschiedener persönlicher Besitzgegenstände" gesehen haben. Andererseits schreibt Freiberg, der einige Wochen später eingeliefert wurde, Sobibór habe "wie ein großes Bauerngehöft" ausgesehen, wo "alles einen normalen Eindruck machte."[234]

Wie im nächsten Kapitel gezeigt werden wird, erfordert die Verbrennung von 170.000 bis 250.000 Leichen – je nachdem, für welche der in

---

Das am nächsten beim Lager befindliche Dorf, Żłobek, lag drei Kilometer westlich des Lagers. Dazu kommt, daß die Gegend, wo sich das Lager, der Bahnhof sowie eine Sägemühle befanden, inmitten eines Waldes lag. Unter diesen Umständen ist es durchaus denkbar, daß das Lager keinen Stromanschluß besaß oder daß, falls es doch einen solchen gab, der verfügbare Strom nicht für das Lager reichte. Unwahrscheinlich ist auch, daß das Lager an ein lokales Wasserversorgungssystem angeschlossen war.

[231] Siehe Kapitel 5.

[232] M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 143.

[233] In seiner Aussage beim Eichmann-Prozeß behauptete M. Bahir allerdings, noch früher, nämlich bereits am 20. März 1942, ins Lager eingeliefert worden zu sein. (Eichmann-Prozess, 65. Verhandlung.) Daß er das Jahr verwechselt hat, wird man ausschließen dürfen, da er einen Himmler-Besuch "Ende Juli 1942" erwähnt (das genaue Datum war der 19. Juli).

[234] M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 73.

der orthodoxen Holocaust-Literatur genannten Opferzahlen man sich entscheidet – eine riesige Menge Brennholz. Bezeichnenderweise schweigen sich die meisten Zeugen über dieses Problem aus. Nicht einmal auf die Frage nach dem verwendeten Brennstoff erteilen die Zeugen eine einstimmige Antwort. Der tschechische Jude Kurt Thomas alias Kurt Ticho gab zu Protokoll, die Leichen seien "mit Hilfe von Brandbomben, Holz und Kohle" in Asche verwandelt worden."[235] Andererseits erwähnt Thomas in einem Bericht, der in den Sammelband der Miriam Novitch einging, als Brennstoff ausschließlich Kohle.[236]

Viele Zeugen sprechen von einem Gestank, der ihrer Ansicht nach von verfaulenden Leichen ausging. Wie jeder Kriminalpolizeibeamter und jeder Gerichtsmediziner weiß, ist der Geruch verwesender Leichname außerordentlich widerwärtig und kaum erträglich, der durch den inneren Fäulnisprozeß auftritt und durch das Austreten stark riechender Verbindungen wie Cadaverin und Putrescin hervorgerufen wird.[237] Bei offenen oder seichten Massengräben kann sich der Gestank je nach Witterung und Wind über große Gebiete verbreiten. Die amerikanische Journalistin Elizabeth Neuffer schilderte ihre Eindrücke von einem Massengrab in Bosnien wie folgt:[238]

> *"Man konnte das Massengrab in Cerska schon lange riechen, bevor man es sah. Der abstoßende süßliche Geruch der Leichen wehte durch die Bäume, die den zum Grab führenden schlammigen Pfad säumten."*

Das betreffende Massengrab enthielt jedoch nur einige Dutzend Leichname.[239] Allein dem Geruch nach hätten die Sobibór-Häftlinge also kaum bestimmen können, ob der Gestank von Dutzenden, Hunderten, Tausenden oder Zehntausenden von Leichen herrührte. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß der Geruch verwesender Leichname außerordentlich hartnäckig ist und sich auch nach dem Ver-

---

[235] "mit Hilfe von Brandbom[b]en, Holz u. Kohle"; Aussage von Kurt Ticho (Thomas), ROD, c[23.62]09, S. 4.

[236] M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 78.

[237] Vgl. Alan Gunn, *Essential Forensic Biology*, 2nd edition, Wiley-Blackwell, New York 2009, S. 23; http://de.wikipedia.org/wiki/Leichengift.

[238] Elizabeth Neuffer, *The key to my neighbor's house: seeking justice in Bosnia and Rwanda*, Picador, New York 2002, S. 215.

[239] "U.N. Starts Digging Up Mass Grave in Bosnia", *New York Times*, 10. Juli 1996, S. 6.

schwinden der weichen Körpergewebe oder nach der Entfernung der Leichen noch monatelang oder gar jahrelang halten kann.[240]

Prüfen wir zuletzt noch den "Beweis", daß "keiner je lebend herauskam." Schon ein flüchtiger Blick auf die verschiedenen Pläne von Sobibór läßt erkennen, wie problematisch dieses Argument ist. Der "wirklichkeitsgetreuste" Plan,[241] den Bill Rutherford anno 2002 gezeichnet hat und der teils auf Luftaufnahmen basiert, zeigt, daß die nördliche, östliche und südliche Grenze des mehr oder weniger trapezförmigen Lagers III von den anderen Sektoren aus kaum zu sehen waren. Dies bedeutet, daß die Deportierten Lager III nach den Wasch- und Entlausungsprozeduren verlassen konnten, ohne daß die Insassen der Sektoren I und II dies bemerkten. Dies ergibt sogar Sinn vom hygienisch-prophylaktischen Standpunkt aus betracht, da man selbstverständlich versuchen würde, jeden Kontakt zwischen den entlausten Gefangenen und den potentiell verlausten Häftlingen der Lager I und II zu verhindern. Aufschlußreicherweise läßt Rutherfords Plan eine Art Pfad erkennen, der von der nordöstlichen Ecke des Lagers III durch den Wald in Richtung Haupteisenbahnlinie verläuft.[242]

4.4. Das angebliche erste Vergasungsgebäude in Sobibór

Gestützt auf das Urteil beim Hagener Sobibór-Prozeß schildert Adalbert Rückerl das erste Vergasungsgebäude in Sobibór wie folgt:[243]

> *"Etwa 500 m westlich dieser Kapelle* [in der Nähe der Haupteisenbahnlinie] *baute das Vorkommando das Gaskammergebäude, ei-*

---

240 Linda L. Klepinger, *Fundamentals of forensic anthropology*, John Wiley & Sons, Hoboken (NJ) 2006, S. 119.

241 Online: www.deathcamps.org/sobibor/pic/bmap21.jpg

242 In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß Züge nach Osten vom eigentlichen Bahnhof und nicht von dem ins Lager führenden Nebengleis abfahren konnten. Laut Jan Piwonski, der am Bahnhof von Sobibór arbeitete, war die Strecke Chełm-Włodawa wenig befahren, so daß solche Fahrten möglich gewesen wären. Siehe hierzu das Shoa-Interview mit Jan Piwonski, aaO (Anm. 223). Laut dem *Kursbuch Polen 1942 (Generalgouvernment)*, Verlag Josef Otto Slezak, Wien 1984, S. 118, fuhren auf dieser Strecke täglich vier Züge in beiden Richtungen.

243 A. Rückerl (Hg.), aaO. (Anm. 39), S. 163.

nen kleinen Massivbau mit Betonfundament. Innerhalb dieses Gebäudes wurden drei nebeneinanderliegende Zellen von 4 × 4 m Grösse gasdicht abgeteilt. Jede Zelle erhielt in den gegenüberliegenden freien Wänden je eine Luftschutztür, die eine innen zum Betreten der Zelle, die andere außen zum Herausholen der Leichen.

Rückerl fügt hinzu, der Vergasungsmotor habe sich in einem speziellen Anbau befunden. Laut Yitzhak Arad[244] lagen die ersten in Sobibór errichteten Gaskammern

> *"in einem soliden Ziegelgebäude mit einem Betonfundament. Sie befanden sich im nordwestlichen Teil des Lagers, von den anderen Teilen des Lagers stärker isoliert und weiter entfernt als in Bełżec. Es gab drei Gaskammern in dem Gebäude, von denen jede 4×4 m maß. Das Fassungsvermögen jeder Kammer betrug ungefähr 200 Personen. Der Eintritt in jede der Gaskammern erfolgte durch eine eigene separate Tür, die in eine längs des Gebäudes verlaufende Veranda mündete. Auf der anderen Seite des Gebäudes gab es eine zweite Reihe von Türen zum Herausziehen der Leichen. Außerhalb des Gebäudes stand ein Schuppen mit dem Motor, der das Kohlenmonoxidgas lieferte. Der Motor war mit den Gaskammern durch Röhren verbunden, durch welche die Abgase geleitet wurden."*

Wer diese präzise Beschreibung liest, mag den Eindruck gewinnen, die Augenzeugen seien sich bei der Schilderung dieses Gebäudes einig. Nehmen wir die Aussagen jener Zeugen, welche seine Funktionsweise als Angehörige der Lagermannschaft angeblich mehrere Male oder sogar fast täglich beobachtet haben wollen, nun etwas genauer unter die Lupe.

Als erster Kommandant von Sobibór war Franz Stangl beim Aufbau des Lagers sowie in der Anfangsphase der angeblichen Vergasungen zugegen. Da er Anfang September 1942 nach Treblinka versetzt wurde, kann er die Gaskammern der zweiten Phase – sofern es diese gab – nicht mehr gesehen haben, was jede Möglichkeit einer Verwechslung der beiden Gebäude ausschließt. Als er 1971 in einem Düsseldorfer Gefängnis von der Journalistin Gitta Sereny interviewt wurde, gab er an, das erste

---

[244] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 31. Arads Beschreibung fußt offenbar auf derjenigen Adalbert Rückerls, der seinerseits aus dem 1966 gefällten Urteil beim Hagener Sobibór-Prozeß zitiert; vgl. Adalbert Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 163

Vergasungsgebäude sei "ein neues Ziegelgebäude mit drei Räumen von je 3 × 4 m Größe" gewesen.[245] Dies entsprach seiner zwei Jahre zuvor gemachten Aussage, laut welcher das Gebäude "aus Stein gebaut" war."[246]

Der ehemalige SS-Unterscharführer Erich Fuchs, der angeblich den Vergasungsmotor installiert hatte, bezeugte:[247]

> *"Bei meiner Ankunft in Sobibór fand ich in der Nähe des Bahnhofs ein Gelände vor, auf dem sich ein Betonhaus und mehrere feste Häuser befanden."*

Aus dem Zusammenhang geht hervor, daß dieser "Betonbau" mit dem angeblichen Vergasungsgebäude identisch war. Während das Vergasungsgebäude laut Stangl weit vom Bahnhof entfernt "im Wald" lag,[248] behauptet Fuchs also, es habe sich gemeinsam mit anderen Gebäuden "in der Nähe des Bahnhofs" befunden. Ein noch wesentlich krasserer Widerspruch findet sich in der Zeugenaussage des angeblichen "Gasmeisters" Erich Bauer:[249]

> *"Als wir* [nach Sobibór] *kamen, war das Lager 3 noch nicht ganz eingezäunt.* […] *Die Gaskammer war schon da, auf einem Zementsockel stand ein hölzernes Gebäude, etwa so groß wie dieser Sitzungssaal hier, aber bedeutend niedriger, so niedrig wie eine normale Wohnung."*

Die Zeugen sind sich also nicht einmal darüber einig, ob das erste Gaskammergebäude aus Ziegeln, Beton oder Holz bestand! Wie gehen die orthodoxen Holocaust-Historiker mit diesem augenscheinlichen Widerspruch um? Wie wir gesehen haben, ignoriert Arad die Aussage des Schlüsselzeugen Bauer einfach und stellte eine Synthese der Beschreibungen von Stangl und Fuchs her, indem er von einem "soliden Ziegelgebäude mit einem Betonfundament" spricht. Hingegen hält es

---

[245] G. Sereny, *Into that Darkness*, Vintage Books, New York 1983, S. 109f.

[246] Aussage von Stangl in Duisburg am 29. April 1969, Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg (nachfolgend zitiert als ZStL) 230/59-12-4464; zitiert nach Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 33.

[247] Aussage von Erich Fuchs in Düsseldorf am 2. April 1963, ZStL-251/59-9-1785; zitiert nach J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 118.

[248] G. Sereny, aaO. (Anm. 245), S. 109.

[249] Erich Bauer in Hagen am 6. Oktober 1965; StA.Do-X'65-176, zitiert von J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 119.

Schelvis für nötig, sich mit Bauers Aussage auseinanderzusetzen. In der 1998 erschienenen deutschen Fassung seines Buchs heißt es:[250]

> *"Über das hölzerne Gebäude irrte sich Bauer. Es war ein festes Steinhaus."*

Aus irgendwelchen Gründen hatte Schelvis seine Meinung jedoch bis zum Jahre 2007, als die englische Ausgabe seines Opus erschien, völlig geändert, denn dort liest man:[251]

> "[…] *weil er* [Fuchs] *im Lauf der Zeit so viele Installationen einrichten mußte, erinnerte er sich nicht daran, daß das erste Vergasungsgebäude in Sobibór aus Holz bestanden hatte."*

Somit war aus einem Erich Bauer, der sich in seinen Erinnerungen "geirrt" hatte, ein glaubwürdiger Zeuge geworden:[252]

> *"Aus seiner Aussage kann man die Schlußfolgerung ziehen, daß die Gaskammern in Sobibór mit denen in Bełżec identisch waren* [d.h. aus Holz]*."*

Wie Schelvis in der Zwischenzeit herausgefunden hatte, war die Tatsache, daß das erste Vergasungsgebäude aus Holz bestand, ein entscheidender Grund für seine Ersetzung durch ein zweites Gebäude mit einer doppelt so hohen Anzahl von Gaskammern:[253]

> *"Nach ein paar Monaten wurde es klar, daß die Gaskammern sowohl in Bełżec als auch in Sobibór ersetzt werden mußten. Die hölzernen Wände waren vom Schweiß, Urin, Blut sowie von den Ausscheidungen der Opfer verschmutzt. Die neuen Gaskammern sollten aus Ziegeln bestehen, resistenter sein und eine größere Kapazität aufweisen."*

Über dermaßen tiefgreifende Widersprüche setzen sich die orthodoxen Holocaust-Historiker mit einem Achselzucken hinweg. Natürlich erfährt der Leser der englischen Ausgabe nichts von dieser Kehrtwendung um 180 Grad, und letztere wird auch nicht erklärt. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß Schelvis die entscheidendste Frage von allen mit keinem einzigen Wort auch nur andeutet: Wie kommt es, daß Stangl und

---

[250] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 119f., Anmerkung 285.
[251] J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 114, Anmerkung 17.
[252] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 120.
[253] Ebd., S. 103.

Bauer, zwei Männer, die das Gaskammergebäude doch in- und auswendig kennen mußten, dermaßen widersprüchliche Aussagen dazu gemacht haben?

Auf welch brüchiger Grundlage die ganzen Gaskammergeschichten beruhen, belegen auch die Aussagen des ukrainischen Hilfsfreiwilligen Michail Razgonayev. Bei seiner Befragung, die am 20. und 21. September 1948 stattfand, gab Razgonayev an, im Mai 1942 vom Ausbildungslager Trawniki nach Sobibór überstellt worden zu sein, wo er bis Juli 1943 als Wachmann Dienst getan habe. Dies würde bedeuten, daß er sowohl während der ersten als auch während der zweiten Phase der angeblichen Massenvernichtung zugegen war. Seine Beschreibung der Tötungsanlage ist ungewöhnlich detailliert:[254]

> *"Die Gaskammern, oder 'das Badehaus', wie sie zu Tarnzwecken genannt wurden, waren ein steinernes Gebäude, die durch Stacheldrahtverhaue sorgsam von den anderen Teilen des Lagers getrennt und durch junge Bäume – insbesondere Schößlinge – von Blicken aus den Baracken oder 'Umkleideräumen' geschützt waren, so daß die Menschen in den 'Umkleideräumen' nicht sehen konnten, was im 'Badehaus' geschah. Das 'Badehaus' war weit von den 'Umkleideräumen' entfernt, so daß die Schreie, die aus den Gaskammern drangen, als die Menschen merkten, daß sie hinters Licht geführt worden waren und daß man sie nicht zum Baden, sondern zu ihrer Ermordung hierher gebracht hatte, nicht zu hören waren.*
>
> *In dem Gebäude mit den Gaskammern gab es einen breiten Korridor; auf einer seiner Seiten befanden sich vier Kammern. In den vier Kammern waren Boden, Decke und Wände aus Beton; sie waren mit vier speziellen Duschköpfen versehen, die nicht für Wasser, sondern für die Einführung der Abgase bestimmt waren, mittels welcher die Menschen in den Kammern getötet wurden.*
>
> *Jede Kammer wies zwei Türen auf, eine innere Türe auf der Seite des Korridors, durch welche die Menschen die Kammer betraten,*

[254] Verhör von Mikhail A. Razgonayev in Dnjepropetrowsk am 20. September 1948. Online: http://ftp.nizkor.org/ftp.cgi/camps/aktion.reinhard/ftp.py?camps/ aktion.reinhard//sobibor//razgonayev.001

und eine äußere, die sich nach außen öffnete und durch welch die Leichen herausgezogen wurden.

Die Türen – sowohl die inneren als auch die äußeren – wurden hermetisch geschlossen und mit Gummistreifen abgedichtet, so daß das Gas nicht aus der Kammer entweichen konnte. Hinter der Hintermauer des Gebäudes stand unter einem Schutzdach ein starker Motor, der in Betrieb gesetzt wurde, sobald die Kammern voll und die Türen hermetisch geschlossen waren.

Vom Motor führte ein Rohr durch die Decke des Korridors des Gebäudes mit den Gaskammern. Aus diesem Rohr führten Metallrohre in jede Kammer. Sie mündete in einen Duschkopf, wie er in Bädern für die Wasserzufuhr benutzt wird. Durch dieses System wurden die Abgase des Motors in die Kammer geleitet."

Razgonayevs Beschreibung des Gebäudes – eine kleine Anzahl von reihenförmig angeordneten Gaskammern – entspricht der in der Standardliteratur enthaltenen Schilderung des angeblichen ersten Vergasungsgebäudes, mit dem Unterschied, daß er nicht von drei, sondern von vier Kammern spricht. Diese Zahl taucht bei keinem einzigen anderen Zeugen auf, weder für das erste noch für das zweite der angeblichen Vergasungsgebäude.[255] In dem langen Verhörprotokoll findet sich nicht der geringste Hinweis darauf, daß das Vergasungsgebäude ersetzt oder erweitert geworden wäre. Razgonayev sagte aus, die ukrainischen Wachmänner seien längs des Weges zu den Gaskammern postiert gewesen, und er behauptete sogar:[254]

"Während meiner Zeit als Wachmann und danach als Oberwachmann im Lager Sobibór sah ich den Vorgang der Menschenvernichtung mit eigenen Augen."

Aus dem Verhörprotokoll geht hervor, daß Razgonayev im Dezember 1942 zum Oberwachmann befördert wurde. Dies bedeutet, daß er sowohl vor als auch nach der angeblichen Umstrukturierung der Gaskammern im Lager Dienst tat. Daß er ein so wichtiges Ereignis wie den Bau zusätzlicher Gaskammern einfach vergessen hat, ist um so unerklär-

---

[255] Die Zahl der Kammern wurde von Razgonayev zweimal genannt: Beim selben Verhör gab er später zu Protokoll, die Opfer seien in das Gaskammergebäude getrieben worden, "bis alle vier Kammern voll waren."

licher, als er zu Protokoll gab, bei anderen, im Juni und Juli 1942 durchgeführten Bauarbeiten als Schreiner mitgewirkt zu haben.

Womöglich noch widersprüchlicher sind die Aussagen der Zeugen über die erste Probevergasung in Sobibór. Stangl beschreibt diese wie folgt:[256]

> *"Eines Nachmittags suchte mich Wirths Helfer Oberhauser auf: Ich solle mich zur Gaskammer begeben. Als ich dort angelangte, stand Wirth vor dem Gebäude; er wischte sich den Schweiß von der Stirn und schäumte. Michel sagte mir später, er sei plötzlich aufgetaucht, habe sich die Gaskammer angeschaut, an der immer noch gearbeitet wurde, und gesagt: 'Gut, wir probieren sie gleich jetzt mit diesen fünfundzwanzig Arbeitsjuden aus; treibt sie hinein.' Man ließ unsere fünfundzwanzig Juden anmarschieren, schubste sie einfach hinein und vergaste sie. Michel sagte, Wirth habe sich wie ein Irrer aufgeführt und mit seiner Peitsche auf seine eigenen Untergebenen eingedroschen, um ihnen Beine zu machen. Und dann wurde er bleich, weil die Türen nicht richtig funktioniert hatten."*

1969 hatte Stangl zur Beisetzung der Opfer der ersten Vergasung folgende Angaben geliefert:[257]

> *"Ich glaube, die Leichen sind in der Nähe des Ziegelgebäudes begraben worden. Es war keine vorbereitete Grube da. Ich möchte mit Sicherheit sagen, daß die Leichen nicht nackt waren, sondern mit Kleidern eingegraben worden sind."*

Erich Fuchs hatte die "erste Vergasung in Sobibór" völlig anders in Erinnerung:[258]

> *"Im Anschluß daran* [an die Installierung des Vergasungsmotors] *wurde eine Probevergasung durchgeführt. Ich glaube mich zu entsinnen, daß 30-40 Frauen in einer Gaskammer vergast worden sind. Die Jüdinnen mußten sich auf einem überdachten Freigelände (Waldboden) in der Nähe der Gaskammer entkleiden und wurden von* […] *SS-Angehörigen sowie von ukrainischen Häftlingen in die Gas-*

[256] Gitta Sereny, aaO. (Anm. 245), S. 113f.
[257] Aussage Stangls in Duisburg am 29. April 1969, ZStL 230/59-12-4464/65, zitiert nach J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 119.
[258] E. Kogon *et al.* (Hg.), aaO. (Anm. 47), S. 159f.

> *kammer getrieben.* […] *Nach etwa 10 Minuten waren die 30-40 Frauen tot. Der Chemiker und die SS-Führer gaben die Zeichen, den Motor abzustellen. Ich packte mein Werkzeug ein und sah, wie die Leichen abtransportiert wurden. Der Transport wurde mit einer Lorenbahn durchgeführt, die von der Nähe der Gaskammer zu einem entfernten Gelände verlief."*

Während es nach Stangl also 25 Opfer gab, die zweifellos männlichen Geschlechts waren – schließlich hatten sie einem Baukommando angehört – und angekleidet in der Nähe des Vergasungsgebäudes begraben wurden, behauptete Fuchs, die Zahl der Opfer habe zwischen 30 und 40 gelegen, dies seien Frauen gewesen, die sich vor der Vergasung hätten ausziehen müssen und dann auf einem "abgelegenen Gelände" beigesetzt worden seien. Des weiteren zählt Fuchs einige SS-Männer auf, die bei der Vergasungsaktion zugegegen gewesen sein sollen,[259] erwähnt aber weder Oberhauser noch Wirth, obwohl letzterer immerhin für die Lager der Aktion Reinhardt verantwortlich war. Dies ist um so unerklärlicher, als sich Wirths Anwesenheit schon wegen der dramatischen Begleitumstände der Vergasung tief in Fuchs' Gedächtnis hätte einprägen müssen. Somit stehen die Aussagen von Stangl und Fuchs bezüglich der angeblichen ersten Vergasung in Sobibór in unüberwindlichem Gegensatz zueinander.

Die Aussage eines weiteren SS-Mannes, Heinrich Barbl, vergrößert die Verwirrung noch:[260]

> *"Rotkreuzschwestern begleiteten die* [zur Vergasung] *selektionierten Frauen, die per Bus transportiert wurden. Sie halfen ihnen beim Ausziehen."*

Daß die SS dem Rote Kreuz ohne zwingende Notwendigkeit Einblick in die Durchführung eines streng geheimen Vernichtungsprozesses gewährt haben soll, wirkt gelinde ausgedrückt etwas merkwürdig, zumal Stangl angab, Wirth habe befürchtet, die Opfer "könnten von jemandem außerhalb des Lagers gesehen worden sein."[260]

---

[259] Thomalla, Stangl, Schwartz und Bolender; ebd., S. 159.

[260] Aussage von Heinrich Barbl in Linz am 16. Oktober 1965 im österreichischen Innenministerium, zitiert nach J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 101.

Ein auf den ersten Blick geringfügiger, aber beileibe nicht unwichtiger Widerspruch besteht auch bezüglich der Außentüren der angeblichen Gaskammern. Laut Schelvis bestellte Wirth zum Zeitpunkt, als das Gaskammergebäude umgebaut wurde, neue, mit Angeln versehene Türen für diese Kammern, damit die Leichen der Opfer die Außentüren nicht länger blockieren konnten.[261] Der Zeuge Hödl behauptete hingegen, bei den neuen Gaskammertüren habe es sich um "Klapptüren" gehandelt, die nach einer Vergasungsaktion "hochgezogen" werden konnten.[262] Dies würde bedeuten, daß sich die Türen des ersten Gaskammergebäudes seitwärts öffneten (denn daß niemand auf den Gedanken verfallen wäre, nach innen öffnende Türen zu installieren, versteht sich von selbst).

Wie bereits erwähnt wurde, behaupten die orthodoxen Holocaust-Historiker, das zweite Vergasungsgebäude in Sobibór sei dem zweiten Vergasungsgebäude in Bełżec nachgebaut worden, und beide Gebäude seien von denselben Männern (Hackenholt und Lambert) errichtet worden. Laut dem Zeugen Stanisław Kozak öffneten sich sämtliche Türen im *ersten* Gaskammergebäude von Bełżec nach außen.[263] Im zweiten Vergasungsgebäude von Bełżec sollen die Leichen der Vergasten laut dem Schlüsselzeugen Rudolf Reder jedoch durch Türen ins Freie geschleppt worden sein, die "mit hölzernen Griffen aufgerissen wurden."[264] Dieses zweite Gebäude soll zwischen Mitte Juni und Mitte Juli 1942 entstanden sein.[265] Zum damaligen Zeitpunkt war das erste Vergasungsgebäude in Sobibór den orthodoxen Holocaust-Historikern zufolge bereits seit zwei Monaten in Betrieb. Mutet man uns ernsthaft zu, zu glauben, daß Wirth, Inspektor und Chefplaner der "Todeslager" der Aktion Reinhardt, die mit Angeln versehenen Gaskammertüren in Bełżec durch Gleittüren ersetzen ließ,[266] obwohl er genau wußte, daß Türen des

---

[261] J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 103.
[262] Ebd., S. 104.
[263] E. Kogon et al. (Hg.), *Nazi mass murder: a documentary history of the use of poison gas*, Yale University Press, New Haven 1993, S. 108.
[264] Rudolf Reder, *Bełżec*, Fundacja Judaica Państwowe Muzeum Oświęcim-Brzezinka, Krakau 1999, S. 124.
[265] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 73.
[266] Ebd., S. 73, 183.

letztgenannten Typs den Vernichtungsprozeß in Sobibór ins Stocken brachten?

G. Sereny kommentiert, die von Franz Stangl gelieferten "verschiedenen Versionen der Ereignisse" seien "vom Standpunkt der Fakten aus nicht allzu wichtig."[267] Doch wie soll man sich einen Reim aus der Tatsache machen, daß die ehemals in Sobibór stationierten SS-Männer einander und anderen bezüglich wichtiger Details der angeblichen Massenvergasungen dermaßen flagrant widersprechen? Ungeachtet der Behauptungen der orthodoxen Holocaust-Historiker und -Propagandisten sind diese Widersprüche für die orthodoxe Sobibór-Version absolut tödlich, fußt letztere doch einzig und allein auf solch unzuverlässigen Augenzeugenberichten.

4.5. Diverse Ungereimtheiten und Absurditäten

Die Augenzeugenberichte ehemaliger Sobibór-Häftlinge wimmeln nur so von Widersprüchen, Ungereimtheiten, Anomalien und Absurditäten, die ein grelles Licht auf ihre allgemeine Qualität werfen. Einige davon werde ich nun anführen.

Dov Freiberg behauptet, im Wald um das Lager III einen "ungefähr 20 m hohen Hügel weißen Sandes" gesehen zu haben, der ihm "verdächtig vorkam."[268] Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Existenz eines mysteriösen Sandberges von der Höhe eines siebenstöckigen Hauses jeden Beobachter in Erstaunen versetzt hätte! Des weiteren schreibt Freiberg:[269]

> *"Hunderte anderer Arbeiter wurden während der Monate, die ich im Lager verbrachte, tagtäglich getötet und durch andere ersetzt."*

Angesichts der Tatsache, daß sich die Anzahl der Arbeitsjuden auf rund 600 belief,[270] war Freibergs Überleben fürwahr ein Wunder erster Güteklasse! Zu den Albernheiten, die dieser Zeuge von sich gibt, gehört

---

[267] G. Sereny, aaO. (Anm. 245), S. 111.
[268] D. Freiberg, aaO. (Anm. 68), S. 219f.
[269] Ebd., S. 260f.
[270] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 333.

auch, daß eine Gruppe von 73 holländischen Jude zur Strafe für einen Fluchtversuch geköpft (!) wurden und daß "nach dem Krieg ein SS-Mann namens Novak festgenommen und bei der Durchsuchung seiner Wohnung Fotos der Enthauptungen im Lager III sichergestellt wurden."[271]

Der Haken an dieser Geschichte ist, daß niemals ein während des Krieges in Sobibór stationierter SS-Mann namens Nowak verhaftet wurde[272] und daß Fotos von Enthauptungen in einem NS-Lager schon hundertmal veröffentlicht worden wären, wenn es sie gäbe.

Wie wir in Kapitel 2.3.8. gesehen haben, fand Moshe Bahir ein krankhaftes Vergnügen daran, der Lagermannschaft allerlei perverse Greueltaten anzudichten. Daß dieser Zeuge das Blaue vom Himmel herunterlog, geht auch aus seiner lächerlichen Behauptung hervor, der Lagerhund Barry, der auch aus den Erzählungen ehemaliger Treblinka-Häftlinge bekannt ist, sei "so groß wie ein Pony" gewesen."[273] Ada Lichtman will ihren Lesern weismachen, junge Mädchen seien "vor der Vergasung vergewaltigt" worden, und Gustav Wagner habe ein neugeborenes Kind in der Latrine ertränkt.[274] Andererseits berichtet sie, Wagner sei ihr gegenüber stets sehr nett gewesen; einmal habe er sie vor den Schlägen eines ukrainischen Wachmanns bewahrt, und ein anderes Mal habe er ein Auge zugedrückt, nachdem er entdeckt habe, daß sie gestoh-

---

[271] D. Freiberg, aaO. (Anm. 68), S. 276, Anmerkung 1. Wie der niederländisch-jüdische Historiker Louis de Jong berichtet, haben einige Zeugen, darunter Freiberg, behauptet, die betreffenden holländischen Juden seien enthauptet worden, während sie gemäß anderen Augenzeugen erschossen wurden. L. de Jong, "Sobibor", *Encounter*, Dezember 1978, S. 26.

[272] Laut Schelvis gab es zwei Angehörige der Lagermannschaft mit dem Familiennamen Nowak: Anton Julius, der beim Aufstand getötet wurde, und Walter Nowak, der 1947 verschwunden sein soll, nachdem er eine Zeitlang Kriegsgefangener gewesen war. Schelvis verweist darauf, daß die Polizei von Pirna 1946 die Wohnung von Walter Nowaks Frau durchsuchte und dort angeblich aus dem Lager stammende Wertsachen fand, schreibt jedoch nichts von Fotos oder anderen Dokumenten. J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 260.

[273] J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 150. Von Kurt Franz in Treblinka hergestellte Aufnahmen des Hundes Barry zeigen, daß er von völlig normaler Größe war (www.deathcamps.org/treblinka/pic/bigz04.jpg). Kurt Bolender zufolge war der Hund "recht aggressiv", brachte aber nie einen Häftling ernsthaft zu Schaden. J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 92.

[274] M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 55.

lenes Essen zu sich nahm.[275] Eine weitere Zeugin, Esther Raab, erzählt, daß ihr Wagner einmal ein Bonbon gab.[276] Dieser SS-Mann litt offenbar an akuter Persönlichkeitsspaltung.

Die SS-Männer Gomerski und Wagner sollen sich die Zeit damit vertrieben haben, Säuglinge als Schleuderbälle zu benutzen.[277] Denselben Zeugen zufolge wurden manche Häftlinge gezwungen, auf Bäume zu klettern, worauf die SS die Bäume fällte, mit dem Ergebnis, daß die Häftlinge zu Tode stürzten. Der erste Sobibór-Kommandant Franz Stangl lieferte vor einem bundesrepublikanischen Gericht allerdings eine ganz andere Version dieser Geschichte:[278]

> *"Ich erfuhr, daß Bolender die jüdischen Häftlinge schikanierte, indem er sie zwang, Bäume zu besteigen. Er befahl ihnen zu pfeifen oder zu singen, und anschließend mußten sie herabspringen.* […] *Ich wies Bolender zurecht und sagte ihm, solange ich im Lager sei, dürfe dies nicht wieder geschehen. Ich verbot ihm, die Häftlinge weiter zu schikanieren. Beim anschließenden Treffen mit den anderen Offizieren machte ich klar, daß ich solche Schikanen nicht dulden werde."*

Obwohl auch diese Version nicht sonderlich glaubhaft wirkt, ist es entfernt denkbar, daß die Horrorgeschichte von den in den Tod getriebenen Kletterern auf den üblen Scherz eines SS-Mannes zurückging, der dann für sein Benehmen einen Rüffel bekam.

Höchst merkwürdig sind gewisse Zeugenaussagen, die sich auf den Empfang der neu eingetroffenen Transporte beziehen. Laut Moshe Bahir bestand eine von Gustav Wagners Pflichten darin, die "mit den Transporten eingetroffenen Juden zu zählen"[279] und eine Statistik der Opfer zu führen.[280] Des weiteren behauptet Bahir, der SS-Oberscharführer Hermann Michel habe eine "Zählung" der männlichen Neuankömmlinge vorgenommen.[281] Freiberg erinnert sich an einen Fall, wo Wagner "während eines Zeitraums, in dem keine Transporte eintrafen", Namen, Alter

---

275 A. Lichtman, aaO. (Anm. 169), S. 42, 44.
276 R. Rashke, aaO. (Anm. 45), S. 319.
277 "Sobibor – Mordfabrik hinter Stacheldracht", *Frankfurter Rundschau*, 25. Aug. 1950, S. 5.
278 Aussage F. Stangls in Duisburg am 29. April 1969. ZStL 230/59-12-4469; zitiert in J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 113.
279 M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 149.
280 Ebd., S. 144.
281 Ebd., S. 146.

und Geburtsort der Lagerinsassen registrierte.[282] Wozu wäre das gut gewesen, wenn Sobibór ein reines Vernichtungslager war? Diese Aussage Freibergs schlägt der orthodoxen Geschichtsversion förmlich ins Gesicht.

J. Schelvis vergleicht die Bürokratie der "Vernichtungslager" mit jener der Einsatzgruppen[283] und behauptet, erstere sei nicht verpflichtet gewesen, die (behaupteten) Massenmorde zu registrieren.[284] Dem widerspricht allerdings eine spätere Passage in seinem Buch, wo er auf die Transportlisten der nach Auschwitz und Sobibór deportierten französischen, holländischen, deutschen und österreichischen Juden eingeht:[285]

> *"Zwei Kopien* [der Transportlisten] *wurden den Transportführern für die Reise nach Osten ausgehändigt, wodurch vielleicht der Eindruck erweckt wurde, sie kennten die Deportierten namentlich, und die Liste werde nach dem Eintreffen im Lager die Registrierung erleichtern. In Auschwitz mag dies in der Tat der Fall gewesen sein – außer in den Fällen natürlich, wo die Opfer direkt in die Gaskammern geschickt wurden. Die für Sobibór erstellten Listen hingegen dienten lediglich dazu, die wahren Absichten der Deutschen zu kaschieren. Die Transportführer überreichten die Listen dem Lagerkommandanten, der sie wahrscheinlich bestenfalls irgendwo in einer Schublade verschwinden ließ. Keine weiteren Maßnahmen wurden je ergriffen."*

Somit wurde zumindest ein Teil der nach Sobibór geschickten Juden namentlich registriert, doch der prominente Holocaust-Historiker Schelvis versichert seinen Lesern, dies sei lediglich ein Trick gewesen, um "die wahren Absichten der Deutschen zu kaschieren"! In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß Franz Stangl 1967 in brasilianischer Untersuchungshaft gegenüber der Polizei von São Paulo angeblich behauptete, seine Arbeit während des Krieges habe darin bestanden, "die

---

[282] D. Freiberg, aaO. (Anm. 68), S. 223f.

[283] Die Einsatzgruppen waren deutsche Militäreinheiten, die hinter der russischen Front vor allem zur Bekämpfung von Partisanen eingesetzt wurden. Laut orthodoxer Geschichtsschreibung sollen sie zwischen 1,3 und 2,2 Millionen Juden erschossen haben. Dieses Thema wird im vorliegenden Buch nicht behandelt werden. Anm. des Herausgebers.

[284] J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 15.

[285] Ebd., S. 51f. Vgl. auch Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 139.

Namen der Opfer zu notieren, während sie zu den Gaskammern gingen."[286] Fürwahr ein äußerst raffiniertes Täuschungsmanöver![287]

Von einem nicht minder teuflischen Betrugsmanöver weiß Ada Lichtman zu berichten. Ihr zufolge führten die Deutschen die neu eingetroffenen holländischen Juden zu langen Tischen, wo man ihnen Kaffee, Brot und Marmelade servierte.[288] Nachdem sie sich satt gegessen hatten, zeigte man den Juden das Lager, worauf einige von ihnen zur Arbeit ausgesondert und die restlichen "zur Vernichtung gejagt" wurden"![289]

Eine weitere Ungereimtheit in Schelvis ' Beschreibung des Lagers betrifft Walter Poppert, einen deutschen Juden, der mit seiner Ehefrau von Westerbork am 8. Mai 1943 deportiert wurde.[290] In Sobibór war Poppert Vorarbeiter beim *Waldkommando*, was er in einer Postkarte vom August 1943 erwähnte.[291] Mit anderen Worten: die SS erlaubte es einem Häftling eines streng geheimen "Vernichtungslagers", mit der Außenwelt zu kommunizieren – ein Widerspruch, den Schelvis nicht bemerkt.[292]

Bezüglich der Opferzahl machen viele Zeugen Angaben, die weitaus höher sind als die noch vor kurzem offizielle Zahl von 250.000 oder Schelvis' revidierte Ziffer von 170.000. Wie bereits in Kapitel 2.3.8. erwähnt, behauptete M. Bahir, anschließend an den zweiten Himmler-Besuch, der laut Bahir im Februar (in Wirklichkeit im März) 1943 stattfand, ein Gespräch zwischen den SS-Männern Paul Bredow und Rudolf

---

286 "Austrian seized by Brazil as Nazi", *The New York Times*, 3. März 1967, S. 1f. Gemäß einer Notiz in der schwedischen Tageszeitung *Dagens Nyheter* ("Treblinkas chef greps i Brasilien", 3. März 1967, S. 13) "bestritt Stangl alle gegen ihn erhobenen Vorwürfe."

287 Einen weiteren wichtigen Hinweis darauf, daß die in Sobibór (und den anderen Lagern der Aktion Reinhardt) eingetroffenen Deportierten in der Tat registriert wurden, führen wir in Kapitel 9.5. an.

288 In gleichem Sinn äußert sich Dov Freiberg: "Es gab Transporte, bei denen die Menschen höflich begrüßt wurden, mit Brot, Marmelade und Kaffee." aaO. (Anm. 68), S. 251.

289 A. Lichtman, aaO. (Anm. 169), S. 46f.

290 J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 139.

291 Ebd., S. 112, 141.

292 Schelvis merkt an, die ankommenden niederländischen Juden seien manchmal ermuntert oder gezwungen worden, "Postkarten über ihre sichere Ankunft an die Zurückgebliebenen nach Hause zu senden", ebd., S. 71. Dies war angeblich Teil der "Täuschung" der Opfer. Popperts Karte wurde allerdings volle drei Monate nach seiner Ankunft in Sobibór abgesandt, was schwer mit der angeblichen Geheimhaltungs- und Tarnungspolitik zu vereinbaren ist.

Beckmann gehört zu haben, in dem es hieß, der Zweck des Besuchs habe darin bestanden, die Vernichtung der ersten Million Juden in Sobibór zu feiern[293] – und dies, obwohl damals erst wenig über 100.000 Juden ins Lager *deportiert* worden waren. Zelda Metz sprach in ihrem kurz nach Kriegsende niedergeschriebenem Bericht von zwei Millionen Opfern;[294] dieselbe Zahl nennt auch Stanisław Szmajzner in seinem 1968 erschienenen Buch.[295] Beim 1950 in Frankfurt a. M. durchgeführten Prozeß gegen die ehemaligen SS-Männer Hubert Gomerski und Johann Klier sprachen einige Zeugen von über 900.000 Opfern.[296] Der bereits erwähnte Kurt Thomas[94] sowie das Ehepaar Chaim Engel und Selma Engel-Wijnberg[297] machen geltend, in Sobibór seien 800.000 Menschen ermordet worden. Solche selbst vom Standpunkt der orthodoxen Geschichtsversion aus betrachtet irrsinnigen Übertreibungen lassen sich kaum als bloße "Irrtümer" abtun.

Zu guter Letzt sei noch auf eine Falschaussage bezüglich der Anzahl sowie des Ankunftsdatums mancher Transporte hingewiesen. Laut der Zeugin Ursula Stern traf zwischen dem 9. April und dem 14. Oktober 1943 "regelmäßig jeden Freitag" ein Transport niederländischer Juden aus Westerbork in Sobibór ein – obwohl der letzte Transport unbestrittenermaßen am 20. Juli 1943 von Westerbork abging.[298]

4.6. Aussagen ehemaliger Angehöriger der Lagermannschaft

J. Schelvis resümiert die Aussagen von ehemals in Sobibór stationierten Deutschen und Österreichern wie folgt:[299]

> *"Immer noch im Nazijargon und ohne irgendwelche Anzeichen von Rührung gaben jene, die einst die Macht besessen hatten, ihre*

---

[293] M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 156.
[294] Zeugenaussage von Zelda Metz, in N. Blumental (Hg.), aaO. (Anm. 24), S. 210.
[295] S. Szmajzner, aaO. (Anm. 33), S. 270.
[296] "Die Massenmorde im Lager Sobibór", *Frankfurter Rundschau*, 22. August 1950, S. 4.
[297] Aussage von Chaim Engel und Selma Engel-Wijnberg, ROD, c[23.62]09, S. 3.
[298] U. Stern, aaO. (Anm. 165), S. 11.
[299] J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 2.

Aussagen über die Geschehnisse in Sobibór ab, wobei sie sich auf die notdürftigsten Fakten beschränkten."

Bezüglich des Lagers III und der dortigen Vorgänge gaben die SS-Männer laut Schelvis "nur widerwillig gewisse Informationsfetzen preis."[300] In der Tat gehen die betreffenden Aussagen kaum je ins Detail, was im Grunde nicht überrascht, wenn man sich vor Augen hält, daß die Justizbeamten, welche diese SS-Männer befragten, herzlich wenig Interesse für den genauen Ablauf, geschweige denn die technische Machbarkeit der angeblichen Massenvernichtung an den Tag legten. In jenen Fällen, wo die Angeklagten "zusätzliche Informationen" lieferten, sind diese meist völlig belanglos oder gar abwegig. Dies gilt beispielsweise für einen vom ehemaligen SS-Oberscharführer Alfred Ittner "preisgegebenen Informationsfetzen", dem zufolge seine Kollegen Gomerski und Bolender am Rande einer Verbrennungsgrube eine Hütte gebaut hatte, von wo sie die Einäscherung der Leichen beobachten konnten, während sie "sich amüsierten und über dem Feuer Kartoffeln rösteten"[301] Das uns zur Verfügung stehende Material über das eigentliche "Todeslager" in Sobibór ist dermaßen spärlich, daß sich J. Schelvis genötigt sah, bei seiner Schilderung nicht weniger als fünf Seiten lang die Aussagen der Zeugen Kurt Gerstein und Rudolf Reder *über Bełżec* anzuführen![302]

Zu den am häufigsten zitierten Sobibór-Zeugen gehört Erich Bauer, der 1950 in Berlin zum Tode verurteilt wurde, weil er angeblich die Mordwaffe, den Motor zur Erzeugung von Kohlenmonoxid für die Gaskammern, bedient hatte (nach der Abschaffung der Todesstrafe wurde das Urteil in eine lebenslange Haftstrafe umgewandelt; siehe Kapitel 6.2.). Nachdem er zwölf Jahre in der Berliner Strafanstalt Tegel verbracht hatte, beschloß Bauer plötzlich "reinen Tisch zu machen":[303] vor dem Hagener Prozeß von 1965/66 stellte er sich der Staatsanwaltschaft als Belastungszeuge gegen seine ehemaligen Kameraden zur Verfügung (was ihm freilich nichts nützte, starb er doch 1980 im selben Gefängnis).

---

300 Ebd., S. 112.

301 Aussage von Alfred Ittner, ZStL 251/59-7-1426 bis 1427, zitiert in J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 112.

302 J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S 105-109.

303 Aussage Erich Bauers vom 20. November 1962, ZStL 251/59-VIII-1590, zitiert in J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 2.

Wie glaubwürdig seine Behauptungen waren, geht unter anderem daraus hervor, daß er, der bei seinem eigenen Prozeß anno 1950 noch von 50.000 bis 100.000 Sobibór-Opfern gesprochen hatte,[304] deren Zahl im Jahre 1962 plötzlich auf 350.000 erhöhte.[305] Letztere Ziffer ist mehr als doppelt so hoch wie die von J. Schelvis postulierte! Bauers Schilderung des Gaskammerdachs ist, gelinde ausgedrückt, etwas merkwürdig:[306]

> *"Ich erinnere mich recht klar, daß man ein Tarnnetz über die Gaskammer geworfen hatte. Dieses Netz hatte ich selbst im Munitionslager in Warschau aufgetrieben. Man warf es über das Dach und befestigte es an diesem. Wann dies geschah, kann ich nicht mehr sagen. Zuerst hatten wir das Dach mit Tannen und Fichten bedeckt.* […] *Das war zu einer Zeit, wo deutsche Fliegerverbände nach Rußland flogen. Die deutschen Piloten konnten nie ins Innere blicken. Das Tarnnetz wurde heruntergerissen, als die Gaskammer umgebaut wurde. Das Tarnnetz wurde erworben, als die alte Holzbaracke noch in Gebrauch war,*[307] *weil es dort immer so gedampft hat."*

Bemerkenswerterweise hat kein einziger der jüdischen Augenzeugen, die behaupteten, sie hätten das Dach der Gaskammer über die Bäume um Lager III lugen sehen, je von einem Tarnnetz gesprochen. Der von Bauer erwähnte Grund für dessen Anbringung ist schlechthin lächerlich: Wie in aller Welt hätten Piloten durch ein Dach sehen können? Wäre es nicht sehr viel naheliegender gewesen, die Massengräber zu tarnen? Kaum minder abwegig ist Bauers Aussage, es habe "dort immer so gedampft." Spielte Bauer damit auf den angeblichen Vergasungsmotor an? Kein Deutscher würde die Abgase eines Motors als "Dampf" bezeichnen. Ein Motor pflegt zwar *Rauch*, nicht aber *Dampf* zu erzeugen. Falls Bauer aus dem "Vergasungsgebäude" wirklich Dampf dringen sah, konnte dieser beispielsweise aus heißen Duschen oder aus einer Heißluftentlausungsanlage stammen.

---

304 Urteil beim Prozeß gegen Erich Hermann Bauer, Landgericht Berlin, 8. Mai 1950, PKs 3/50.

305 Ernst Klee, Willi Dreßen, Volker Reiß, *The Good Old Days*, Free Press, New York 1991, S. 232.

306 J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 102.

307 Vgl. die Diskussion in Kapitel 4.4. bezüglich der widersprüchlichen Zeugenaussagen über das Material, aus dem die angeblichen Gaskammern gebaut worden waren.

Im April 1963 sowie im Juni 1965 fanden in Kiew zwei Prozesse gegen ehemalige ukrainische Hilfsfreiwillige statt, die in Sobibór Dienst getan hatten. Dreizehn von ihnen wurden zum Tode verurteilt und füsiliert (vgl. Kapitel 6.6.). In den siebziger Jahren machte die Sowjetjustiz die Aussagen einiger dieser Ukrainer im Zusammenhang mit dem ersten Auslieferungsverfahren gegen John Demjanjuk dem US-Justizministerium zugänglich. Was das Lager III betrifft, sind diese Erklärungen genau so vage wie diejenige der deutschen SS-Angehörigen.

Der Angeklagte Vassily Pankov beschrieb alle drei Lager, in denen er stationiert gewesen war – Sobibór, Auschwitz und Buchenwald –, als "Todeslager", in denen die SS und ihre Helfershelfer die "physische Vernichtung von Zivilisten betrieben" habe.[308] Da längst kein Historiker mehr behauptet, in Buchenwald seien massenweise Zivilisten umgebracht worden, reicht diese Aussage allein schon aus, um Pankovs Zeugnis zu diskreditieren.

Die ehemaligen ukrainischen Wächter neigten dazu, die Größe des Lagers Sobibór maßlos zu übertreiben, was angesichts der Tatsache, daß eine ihrer Hauptaufgaben im Abpatrouillieren des Lagerbereichs bestand, recht seltsam anmutet. M. Razgonayev machte geltend, die Fläche des Lagers habe sich auf "zwei bis drei Quadratkilometer" belaufen,[254] während I. Daniltschenko gar von vier Quadratkilometern sprach.[309] Gemäß dem oben erwähnten Plan von Rutherford maß das Gelände weniger als 20 Hektar, d. h. 0,2 Quadratkilometer. Was mochte diese Ukrainer dazu veranlaßt haben, die Größe von Sobibór um das Zehn- bis Zwanzigfache zu übertreiben?

Nicht alle ehemaligen Angehörigen des Lagerpersonals haben die orthodoxe Version der Geschehnisse in Sobibór so beflissentlich bekräftigt. Am 31. Mai 1978 stellte sich Gustav Wagner in São Paulo freiwillig der brasilianischen Polizei. In einer den Ermittlern gegenüber abgegebe-

[308] Verhör von Vassily Pankov in der Stadt Stalino am 18. Oktober 1950. Online: http://ftp.nizkor.org/ftp.cgi/camps/aktion.reinhard/ftp.py?camps/aktion.reinhard//sobibor/pankov.001

[309] Verhör von Ignat T. Danilchenko in der Stadt Tyumen am 21. November 1979. Online: http://ftp.nizkor.org/ftp.cgi/camps/aktion.reinhard/ftp.py?camps/aktion.reinhard// sobibor//dchenko.001

nen Erklärung hielt der ehemalige SS-Oberscharführer klipp und klar fest:[310]

> *"Ich habe in Sobibór niemals eine Gaskammer gesehen."*

4.7. Der Wert von Augenzeugenberichten

In einer 1999 anläßlich des Verleumdungsprozesses des britischen Historikers David Irving gegen die jüdische US-Theologin Deborah Lipstadt erstellten Expertise schrieb der Historiker Christopher Browning:[311]

> "[…] *das menschliche Gedächtnis ist unvollkommen. Die Aussagen von Überlebenden und anderen Zeugen über die Geschehnisse in Bełżec, Sobibór und Treblinka können, wie andere Augenzeugenberichte über vergangene Ereignisse, Erinnerungslücken, Irrtümer, Übertreibungen, Verzerrungen und Tatsachenunterdrückungen enthalten. Sie divergieren beispielsweise hinsichtlich der Länge der Vergasungsoperationen, der Größe sowie des Fassungsvermögens der Gaskammern, der Anzahl der Auskleidebaracken sowie der Rolle bestimmter Personen.* […] *Hingegen stimmen sie ausnahmslos darin überein, daß Bełżec, Sobibór und Treblinka Todeslager waren, deren Hauptzweck in der Tötung von Menschen in Gaskammern mittels des Kohlenmonoxids von Vergasungsmotoren bestand, und daß die Hunderttausenden von Leichen der dort getöteten Juden zuerst begraben und später verbrannt wurden."*

Daß sich Augenzeugen irren können, ist natürlich eine Binsenwahrheit. Daß sich Zeugen bisweilen an Dinge "erinnern", die sie niemals gesehen haben, und daß angebliche Täter manchmal Verbrechen gestehen, die sie nicht begangen haben – und dies, obwohl sie durch keinen physi-

---

310 "Eu nunca vi nenhuma cámara de gas em Sobibór"; In: "Eu prefiro ir para a Alemanha, diz Wagner", *Folha de São Paulo*, 2. Juni 1978. Einem anderen brasilianischen Blatt zufolge bestritt Wagner, ein Krimineller zu sein ("Wagner nega ser criminoso." *Diario da Noite*, 31. Mai 1978, S. 1.

311 Christopher R. Browning, "Evidence for the Implementation of the Final Solution", Abschnitt 5.D. Online: www.holocaustdenialontrial.com/en/trial/defense/browning/545.0

schen Druck hierzu gezwungen worden sind,[312] – sollte C. Browning ebenfalls bekannt sein. Seine Behauptung, die Zeugen stimmten "ausnahmslos darin überein, daß Bełżec, Sobibór und Treblinka Todeslager waren", wo eine ungeheuer große Zahl von Juden "mittels des Kohlenmonoxids von Vergasungsmotoren" umgebracht wurde, hält einer kritischen Analyse keinen Augenblick stand. Wie wir zuvor gezeigt haben, behaupten frühe Aussagen über Sobibór eben gerade *nicht* die Verwendung von Motorabgasen für den Massenmord. Im Fall von Sobibór tragen die Zeugenaussagen zudem herzlich wenig zur Klärung der Frage bei, ob das Lager eine Vernichtungsstätte für Juden war. Immerhin war laut T. Blatt "der schlüssigste Beweis" für Massentötungen im Lager III "lediglich indirekter Art", weil die Insassen der Sektoren I und II keinen Zugang zu jenem Teil des Lagers hatten. Wie bereits erwähnt, ist auch dieser "indirekte Beweis" völlig wertlos. Hierzu kommt, daß die angeblich aus dem Lager III geschmuggelten Botschaften von Absurditäten nur so strotzen und der orthodoxen Sobibór-Version dazu noch kraß widersprechen.

Die Aussagen von Angehörigen der ehemaligen Lagermannschaft enthalten kaum verwertbare Details, insbesondere bezüglich des Lagers III mit seinen angeblichen Tötungseinrichtungen. Hinsichtlich der Anzahl, der Größe und des Fassungsvermögens der "Gaskammern" sowie des Materials, aus dem diese gebaut waren, widersprechen die Zeugen einander ebenso kraß wie bezüglich des Beginns der angeblichen Vergasungen (vgl. Kapitel 4.4.).

Während sich C. Browning und andere Historiker seines Schlages damit zufriedengeben, aus Bruchstücken willkürlich ausgewählter Zeugenaussagen sowie einer Handvoll nicht minder willkürlich gedeuteter Dokumente ein halbwegs zusammenhängendes Ganzes zusammenzuschustern, versteht jeder kritisch denkende Forscher, daß man die Zeugenaussagen mit den verfügbaren materiellen Funden vergleichen muß, um in Erfahrung zu bringen, was in Sobibór *wirklich* geschah. Lassen sich diese Funde tatsächlich mit der Behauptung vereinbaren, dort seien

[312] Vgl. Gisli H. Gudjonsson, *The Psychology of Interrogations and Confessions*, John Wiley & Sons, Chichester 2003, S. 179-186.

rund 170.000 Menschen in Gaskammern ermordet worden? Mit dieser Frage wollen wir uns im folgenden Kapitel auseinandersetzen.

5. Eine kritische Analyse des materiellen Beweismaterials

5.1. Die Ausgangslage

5.1.1. Forensische Nachkriegs-Untersuchung der Polen

J. Schelvis schreibt, der örtliche polnische Staatsanwalt habe es unterlassen, wegen der in Sobibór begangenen Verbrechen eine juristische Ermittlung einzuleiten und eine Untersuchung des ehemaligen Lagergeländes anzuordnen, so daß die Gelegenheit, die Dimension der Massengräber sowie andere wichtige Fragen zu klären, vertan worden sei.[313] Zumindest die zweite Hälfte dieser Aussage entspricht nicht den Fakten, denn 1947 veröffentlichte die "Zentralkommission für die Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen" einen Bericht mit dem Titel *Obóz zagłady w Sobiborze* ("Das Vernichtungslager in Sobibór"), in dem u. a. folgendes ausgeführt wurde:[314]

> *"Heutzutage ist auf dem Lagergelände nichts von den alten Einrichtungen übriggeblieben, die spezifisch für die Liquidierung der Opfer bestimmt gewesen waren. Erhalten geblieben sind andererseits einige wenige kleine Häuser (im Zustand des fortgeschrittenen Verfalls), die als Unterkünfte für die Lagermannschaft dienten. Im mittleren Teil des Gebietes, vermutlich an den Orten, wo die Asche verscharrt wurde, befindet sich ein Hain junger Föhren, der eine Fläche von ungefähr 1.200 Quadratmetern einnimmt. Ausgrabungen erwiesen das Vorhandensein von Asche sowie mit Asche vermengten Knochensplittern unter einer anderthalb m dicken Sandschicht. In der Nähe der Ostgrenze des Lagers wurde eine 20 × 15 m große Grube mit Chlorkalk identifiziert. Auf der gesamten Fläche des Lagers findet man da und dort Menschenknochen.*

[313] J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 191.
[314] Z. Łukaszkiewicz, aaO. (Anm. 27), S. 49f.

Welchen Zweck das Lager verfolgte, läßt sich auch anderen Untersuchungsergebnissen schlüssig entnehmen. Eine von Institut für Gerichtsmedizin der Jagellonischen Universität erstellte Expertise kam zum Schluß, die zur Analyse eingereichten Knochen seien Menschenknochen. Aus einer Expertise des Instituts für Gerichtsmedizin in Krakau geht hervor, daß der bei den Ausgrabungen aufgewühlte Sand mit Knochenasche und Fett vermischt ist. Eine gewisse Menge Schutt[315] *wurde an der Stelle gefunden, wo Zeugenaussagen zufolge das Gebäude mit den Gaskammern gestanden hatte."*

Offenbar wurde kein Versuch unternommen, die Anzahl und/oder Größe der vorhandenen Massengräber oder das Volumen der Asche zu ermitteln. Die einzige Grube, deren Größe angegeben wird, diente dieser Schilderung zufolge nicht als Grab mit menschlichen Überresten, sondern als "Grube mit Chlorkalk." Der einzige "Beweis" für den behaupteten Mord an wenigstens 250.000 Menschen in Gaskammern,[316] den die gerichtsmedizinischen Experten erbringen konnten, bestand in einer nicht näher bestimmten Quantität von mit Sand vermischter Menschenasche sowie irgendwelchem "Schutt" von der Stelle, wo die "Gaskammern" angeblich gestanden hatten!

In Absatz 5.2.5. werden wir auf die Funde der Zentralkommission zurückkommen.

5.1.2. Fotografisches Beweismaterial

Anno 2009 publizierte ein Autorenteam, bestehend aus den israelischen Archäologen I. Gilead und Y. Haimi sowie dem polnischen Archäologen W. Mazurek, einen wichtigen Artikel, den wir später in diesem Kapitel genauer betrachten werden. Die Verfasser schrieben, es gebe "wenige Fotos" von Sobibór, und die "sehr spärlichen" Aufnahmen, die existierten, trügen "nicht nennenswert" zu unserer Kenntnis des Lagers bei.[317] Y. Arad macht geltend, das Fotografieren sei in den Lagern der Aktion Reinhardt untersagt gewesen,[318] doch selbst wenn dies

---

315 *gruz*
316 Ebd., S. 57.
317 I. Gilead, Y. Haimi, W. Mazurek, "Excavating Nazi Extermination Centres", *Present Pasts*, Band. 1, 2009, S. 26.
318 Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 18.

stimmt, wurde dieses Verbot nicht immer beachtet. In Bełżec lud die Lagermannschaft sogar Bewohner der angrenzenden polnischen Dörfer ein, innerhalb des angeblich streng geheimen "Vernichtungslagers" Fotos zu machen.[319] Der Zeuge Kalmen Wewryk behauptet, die SS habe in Sobibór eine – angeblich fiktive – Hochzeit im Lager gefilmt.[320] Unter diesen Umständen ist es sehr wohl denkbar, daß es noch unbekanntes fotografisches Beweismaterial bezüglich der Vorgänge in Sobibór gibt. Zu guter Letzt verfügen wir über eine 1944 von der Luftwaffe erstellte Luftaufnahme des ehemaligen Lagergeländes,[321] auf die wir ebenfalls später in diesem Kapitel noch zu sprechen kommen werden.

5.1.3. Kolas archäologische Forschungen in Sobibór 2000f.

Die allerersten archäologischen Untersuchungen[322] des Lagers Sobibór wurden in den Jahren 2000 und 2001 von einem Team unter der Leitung von Prof. Andrzej Kola von der Universität Toruń durchgeführt, der zuvor bereits in Bełżec Ausgrabungen und Bohrungen geleitet hatte.[323] Zwar berichteten Ende 2001 mehrere Zeitungen über die Grabungen in Sobibór, doch wurde der kurze Artikel, den Kola im selben Jahr im Mitteilungsblatt des Rates für den Schutz der Erinnerung an Krieg und Märtyrertum (*Biuletyn Rady Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa*) veröffentlicht hatte,[324] bisher in keine westliche Sprache übersetzt. Im

---

[319] C. Mattogno, aaO. (Anm. 11, dt. Ausg.), S. 50f.

[320] K. Wewryk, *To Sobibór and Back: An Eyewitness Account*, online: http://migs.concordia.ca/memoirs/wewryk/chapt2.html

[321] National Archives, Washington D.C., Ref. No. GX 191 F 910 SK, exp. 122.

[322] Der britisch-jüdische Historiker Martin Gilbert, der Sobibór im Sommer 1996 aufsuchte, schreibt in seinem Reisetagebuch, auf dem Gelände des ehemaligen Lagers III gebe es "einen Sandstreifen, wo vor kurzem Grabungen durchgeführt wurden, mit dem Ziel, die Schienen zu finden, die für den Bau der Scheiterhaufen benutzt wurden, wo die Leichen verbrannt worden waren. Diese Arbeit wird vom örtlichen Museum inWłodawa durchgeführt." Martin Gilbert, *Holocaust Journey*, Weidenfeld and Nicolson, London 1997, S. 250. Die Einzelheiten dieser archäologischen Aktivitäten liegen freilich im dunkeln, da sie in der Literatur über Sobibór mit keinem Wort erwähnt werden, auch nicht in Kolas Artikel aus dem Jahre 2001 (siehe folgende Anmerkung).

[323] Andrzej Kola, *Bełżec. The Nazi Camp for Jews in the Light of Archaeological Sources. Excavations 1997-1999*, The Council for the Protection of Memory of Combat and Martyrdom/United States Holocaust Memorial Museum, Warschau/Washington 2000.

[324] Andrzej Kola, "Badania archeologiczne terenu byłego obozu zagłady Żydów w Sobiborze", in: *Przeszłość i Pamięć. Biuletyn Rady Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa*, Nr. 4(21) 2001, S. 115-122.

vorliegenden Kapitel werden Kolas publizierte Ergebnisse einer kritischen Analyse unterzogen und mit dem überkommenen historischen Bild des Lagers verglichen.

Das Ziel seiner Untersuchungen schildert A. Kola wie folgt:[325]

> *"Im Anschluß an den der Geschichtsschreibung bekannten Massenausbruch von Häftlingen am 14. Oktober 1943 rissen die Deutschen das Lager ab, zerstörten seine Infrastruktur und verwischten die Spuren. Infolgedessen kann man heute in keiner Weise mehr erkennen, wo sich die Bauwerke des Lagers befanden und wo die Massengräber lagen. Das Ziel der archäologischen Untersuchungen besteht darin, die Topographie des Lagers als Grundlage für ein echtes und würdiges Gedenken an die Opfer des Holocaust zu rekonstruieren; dazu gehört die Ausarbeitung eines angemessenen Projektes für das Gedenken. Wichtig für die heutzutage in Sobibór bestehende Filiale des Museums von Włodawa ist auch das Auffinden von authentischen Gegenständen, welche den aus vielen Ländern Europas zur Vernichtung nach Sobibór geschickten Juden gehörten, sowie von Gegenständen, die Zeugnis vom Leidensweg der Opfer ablegen oder mit der Organisation der Massenvernichtung in Zusammenhang stehen."*

Das offiziell festgelegte Ziel der archäologischen Untersuchungen war also grundsätzlich dasselbe wie in Bełżec und bestand darin, mittels der Lokalisierung von Massengräbern den Bau einer neuen Gedenkstätte zu ermöglichen. Als "wichtig" eingestuft wurde jedoch auch die Suche nach Gegenständen, "die mit der Organisation der Massenvernichtung in Zusammenhang stehen" – mit anderen Worten, nach Überresten der angeblichen Gaskammern.

Anschließend schildert Kola in knappen Zügen die Struktur des Lagers, wobei er den Lagersektor III als "Ort der Vernichtung" bezeichnet und festhält, die Aufgabe der Archäologen bestehe in einer "sehr umfassenden Untersuchung des Ortes." Lager III schildert er wie folgt:[325]

> *"Über die Struktur des Lagers III wissen wir nichts, da hierzu keine Augenzeugenberichte vorliegen und die Spuren verwischt wor-*

[325] Ebd., S. 115.

den sind. Dort befanden sich eine Gaskammer (bzw. Gaskammern), die Baracken für die deutsche, ukrainische und jüdische Belegschaft sowie Baracken, in denen die Habseligkeiten der ins Lager eingelieferten Juden aufbewahrt wurden, ferner eine Friseurbaracke, aber auch die Stellen, wo die – schätzungsweise über 200.000 – Opfer begraben wurden. Außerdem läßt sich verschiedenen Berichten entnehmen, daß es ein Gleis gab, das von der Eisenbahnrampe im Lager I durch das Lager II ins Lager III führte. Auf diesem Gleis kursierten mit Häftlingen vollgepferchte Waggons, welche kranke und gebrechliche Juden ins Lager III schafften. Wo diese Bahnlinie verlief, wissen wir nicht."

Kolas Behauptung, es lägen keine Augenzeugenberichte über die Struktur von Lager III vor, ist unrichtig, weil die 1966 beim Prozeß von Hagen verwendete Karte von Sobibór, die jenen Sektor des Lages sehr detailliert darstellt, von keinem anderen als dem ehemaligen SS-Oberscharführer und angeblichen "Gasmeister" Erich Bauer gezeichnet worden war. Wie wir bald sehen werden, gibt es auch Zeugenaussagen über die Größe der Gaskammern und Massengräber. Bezeichnenderweise vermeidet es Kola sorgfältig, die Ergebnisse seiner Untersuchungen mit den Augenzeugenberichten, der Standardliteratur sowie den Gerichtsurteilen zu vergleichen.[326]

Wenn Kola schreibt, im Lager III habe es Baracken gegeben, "in denen die Habseligkeiten der ins Lager eingelieferten Juden aufbewahrt wurden", so steht dies in völligem Widerspruch zum orthodoxen Sobibór-Bild und den Augenzeugenberichten. Sämtliche Zeugen sind sich nämlich darüber einig, daß sich diese Baracken durchwegs im Lager II gegenüber der Empfangszone lagen.[327] Kein einziger Zeuge hat solche Bauwerke je im Lager III lokalisiert. Der Grund dafür, daß Kola bei sei-

[326] Aus seinem vorläufigen Bericht von 2000 über die Forschungen geht allerdings hervor, daß Kola die Aussagen von Zeugen wie Chaim Engel, Moshe Bahir, Alexander Petscherski und Kurt Bolender sehr wohl kennt; A. Kola, "Sprawozdanie z archeologicznych badań na terenie byłego obozu zagłady Żydów w Sobiborze w 2000 r." (Bericht über die archäologischen Forschungen auf dem Gebiet des vormaligen Vernichtungslagers für Juden bei Sobibór im Jahre 2000), *Przeszłość i Pamięć*, Nr. 3, Juli-September 2000, S. 89.

[327] Siehe z. B. die Karte in: Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 34f.; Objekte 42-44, "Baracken zur Speicherung von Besitzgegenständen."

ner Schilderung dieses Lagersektors derartige Behauptungen aufstellt, wird später mit großer Klarheit zutage treten, wenn wir uns den von Kola ausgegrabenen Bauwerken zuwenden.

Nachdem Kola und seine Equipe im Herbst 2000 vorläufige Untersuchungen durchgeführt hatten, begannen die eigentlichen Forschungen im Frühling des folgenden Jahres. Ihr erstes Ziel bestand darin, mit Hilfe von Probebohrungen die archäologischen Überreste von Bauwerken ausfindig zu machen. Hierbei stützten sich die Archäologen auf eine Maßstabkarte (1:1.000) des ehemaligen Lagergeländes. Letzteres sowie seine unmittelbare Umgebung – eine viereckige Zone von 700×900 m Größe – wurden in 63 Flächen von je einem Hektar untergliedert, worauf jeder dieser Flächen eine Nummer von I bis LXIII zugewiesen wurde. Kola schildert den Verlauf der Forschungsarbeit wie folgt:[328]

> *"Das Programm der archäologischen Untersuchungen in Sobibór sah zwei Arbeitsphasen vor, eine im Frühling und eine im Herbst 2001. Die erste Phase fiel in den Zeitraum vom 17. April bis zum 9. Juni; in dieser Zeit wurden, ausgehend vom mutmaßlichen Lagersektor III, Untersuchungen durchgeführt, welche die archäologische Struktur des Lagers erhellen sollten. Anno 2000 waren im Rahmen erster Untersuchungen bei einem Grabhügel, der in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts zur Erinnerung an die Tragödie der dort ermordeten Juden errichtet worden war, archäologische Sondierungen vorgenommen worden, bei denen man auf Massengräber stieß. Dieser Fährte folgend, wurde im Jahre 2001 beschlossen, die Forschungen in der Zone weiterzuführen, wo man diese Entdeckungen gemacht hatte. Die Untersuchungen wurden mittels archäologischer Bohrungen durchgeführt, wobei man Geologen-Handbohrer verwendete, deren Blatt einen Durchmesser von 2,5 Zoll (d. h. ungefähr 65 mm) aufweist.*
>
> *Angesichts der beträchtlichen Größe der Fläche, auf der die archäologischen Untersuchungen stattfinden sollten, wurde beschlossen, die Bohrungen zunächst auf den Knotenpunkten jeweils fünf Meter großer Netze durchzuführen. An Stellen, wo positive Re-*

[328] A. Kola, aaO. (Anm. 324), S. 116.

sultate zu verzeichnen waren (d. h. wo Überreste von Gebäuden oder Gräbern entdeckt wurden), sollten dann zusätzliche Bohrungen erfolgen. Dieses Vorgehen erforderte wenigstens 400 Bohrungen pro Hektar.

In der zweiten Forschungsphase, die in den Zeitraum vom 19. August bis zum 13. Oktober fiel, sollte die Erkundung des Terrains mittels Bohrungen fortgesetzt und zugleich die in der ersten Forschungsphase lokalisierten Überreste von Bauwerken ausgegraben werden.

In der ersten, in den Frühling fallenden Phase wurden insgesamt vier Hektar der Oberfläche des ehemaligen Lagers III (die Hektare XVII, XVIII, XXIV und XXV) mittels Bohrungen untersucht. Auf jedem Hektar wurden zunächst 400 Bohrungen durchgeführt; an Stellen, wo man auf Überreste von Bauwerken oder Gräbern gestoßen war, nahm man zusätzliche Bohrungen vor. Während dieser Etappe wurden die entdeckten Strukturen in zwei Kategorien untergliedert: 1) Gräber (die in der Regel eindeutig als solche zu erkennen waren). 2) Störungen des natürlichen Zustandes des Erdreichs, die auf menschliche Aktivitäten zurückgingen. Ihre Interpretation ist nur dann möglich, wenn an den betreffenden Stellungen Ausgrabungen vorgenommen werden. Es wurden folgende zusätzliche Zusatzbohrungen durchgeführt:

- 90 Bohrungen auf Hektar XVII;
- 76 Bohrungen auf Hektar XVIII;
- 18 Bohrungen auf Hektar XXIV;
- 21 Bohrungen auf Hektar XXV.

Während der im Frühling durchgeführten Arbeiten erfolgten auf den vier Hektaren also insgesamt 1.805 Bohrungen."

5.2. Massengräber

5.2.1. Massengräber laut Zeugen, Urteilen und Historikern

Die wichtigste Beschreibung der Massengräber in Sobibór stammt von den ehemaligen SS-Männern Kurt Bolender und Hubert Gomerski. J. Schelvis resümiert ihre Aussagen folgendermaßen:[329]

> *"Die Leichen wurden bis Ende 1942 zu einer etwa 60 mal 20 Meter großen Grube, die sechs bis sieben Meter tief war, in Lager 3 gebracht. Sie hatte schräg nach unten verlaufende Seitenwände, um einen Einsturz zu verhindern. Auf der einen Seite oben war ein Holzgerüst aufgestellt, auf das die mit Leichen beladenen Loren gefahren wurden, um sie von dort aus in die Grube zu kippen. Die Arbeitshäftlinge mußten die Leichen in einer vorgeschriebenen Weise ablegen, um den Platz optimal zu nutzen. Danach wurde Chlorkalk über sie geschüttet. Im Juni 1942 konnte die Lagerleitung bereits absehen, daß die Grube bald voll sein würde. Darum ließ sie in einer Entfernung von ca. 80 Metern eine zweite graben."*

Anschließend zitiert Schelvis Bolenders Erklärung vom 8. Dezember 1963:[330]

> *"Über die erste Grube war eine Sandschicht gebreitet worden. Nachdem nun diese Grube voll war, mußten die weiteren Leichen irgendwohin gebracht werden, obwohl wir mit der neuen Grube noch nicht fertig waren. Ich erinnere mich noch deutlich, daß wir eines Morgens zur Arbeit an die zweite Grube kamen und dabei folgendes Bild vorfanden: Die schon an einem Ende der neuen Grube aufgestapelten Leichen waren so stark verwest, daß bei der großen Hitze Blut und Leichenwasser über den Boden der unfertigen Grube lief. Es war klar, daß unter diesen Umständen nicht weiter gearbeitet werden konnte."*

Infolge dieser Probleme wurde das Begraben unverbrannter Leichname eingestellt. Schelvis schreibt, Ende 1942 habe man beschlossen,[331]

---

[329] Zusammenfassung einer Erklärung Bolenders in München vom 5. Juni 1961 (ZStL 252/59-11-1322) sowie einer Erklärung Gomerskis in Hagen am 2. Dezember 1966 (StA.Do-XII 65-705); J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 132, ders., aaO. (Anm. 71), S. 110.

[330] Aussage Bolenders in Hagen am 8. Dezember 1963 (StA.Do-band 35-116), zitiert in J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 110f.

"eine geeignete Maschine zu besorgen, um die Leichen auszugraben und zu verbrennen. Im Herbst 1942 traf nachts ein schwerer Bagger ein. […] *Die Maschine wurde in Lager 3 gebracht, und man begann ein paar Tage an der Stelle, an der eine dritte Grube entstehen sollte, Bäume und Wurzeln auszugraben. Es wurde eine Kuhle geschaufelt, die kleiner und nicht so tief wie die beiden anderen war. Darüber wurden kreuzweise Schienen angeordnet, so daß ein grobmaschiger Rost entstand."*

Demnach gab es im Lager III also drei Gruben, zwei für das Vergraben von Leichen und eine, auf der ein improvisierter Rost errichtet wurde. Die Anzahl der Gruben wird durch eine von Bolender im Gefängnis gezeichnete Skizze bestätigt.[332] Sie zeigt zwei Gräber, von denen das eine nur halb so groß ist wie das andere.

Arad beschreibt die Massengräber von Sobibór so:[333]

"Die Verbrennungsgruben waren 50 bis 60 m lang, 10 bis 15 m breit und 5 bis 7 m tief. Damit die Leichen leichter in die Grube geschafft werden konnten, wurden die aus Sand bestehenden Seitenwände abgeschrägt."

Arad gibt die Anzahl der Gräber an keiner Stelle an, und auf der in seinem Buch enthaltenen Karte[334] sind sie nicht verzeichnet. M. Novitch erwähnt lediglich eine unbestimmte Anzahl von "Massengräbern",[335] während Schelvis Bolenders Behauptung akzeptiert, wonach es nur zwei Gruben zum Verscharren von Leichen gab.[336]

Arads Schilderung wird durch keinerlei Quellenverweis gestützt, doch ist anzunehmen, daß er sie einfach von Adalbert Rückerls übernommen hat,[337] der seinerseits das Urteil beim Hagener Prozeß von 1966

---

331 J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 133.

332 Online: www.deathcamps.org/sobibor/pic/bmap4.jpg

333 Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 33.

334 Ebd., S. 35. Diese Karte ist identisch mit der sogenannten Blatt-Bauer-Karte.

335 M. Novitch (Hg.), aaO. (Anm. 42), S. 24.

336 J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 111.

337 "Von den äußeren Zellentüren des Gaskammergebäudes führte eine Feldbahn zu großen Grube, die in der ersten, etwa halbjährigen Vernichtungsphase des Lagers je in einer Länge von etwa 50-60 Meter, in 10-15 Meter Breite und mit einer Tiefe von etwa 5-7 Meter zur Aufnahme der Leichen, wegen des Sandbodens mit schrägen Seitenwänden, nach und nach ausgehoben wurden"; A. Rückerl (Hg.), aaO. (Anm. 39), S. 165.

resümiert. Der bei jenem Verfahren als Beweismaterial benutzte Plan,[338] gezeichnet vom angeblichen "Gasmeister" Erich Bauer, zeigt ebenfalls lediglich zwei Massengräber.

1947 hielt die "Zentralkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen" bezüglich der Leichenbeseitigung in Sobibór folgendes fest:[44]

> *"In sämtlichen hitleristischen Vernichtungslagern wurde als System der Spurenverwischung die Verbrennung der Leichen benutzt. Nicht anders war es auch in Sobibór. In den Befragungsprotokollen der Zeugen gibt es viele Schilderungen davon. Es war allerdings schwierig, die Verbrennung der Leichname zu vertuschen, weil der Wind einen spezifischen Verbrennungsgeruch über eine große Fläche verbreitete; der Rauch sowie das Feuer der Brandstellen waren ebenfalls von weitem zu sehen. Wir müssen unterstreichen, daß das Verbrennungssystem bereits entwickelt und perfektioniert worden war, während das Lager noch in Betrieb war. Anfangs wurden die Leichen schichtenweise in großen Gruben beigesetzt und mit Chlorkalk bedeckt. Verbrennungen großen Umfangs begannen im Winter 1942/1943 und dauerten bis zur Liquidierung des Lagers an. Anfänglich wurden die Leichen in großen Gruben schichtweise beigesetzt und mit Chlorkalk bestreut. In großem Umfang wurde mit der Leichenverbrennung im Winter 1942/1943 begonnen, und sie dauerte bis zur Liquidierung des Lagers an. Anfangs wurde ein System der Einäscherung auf einfachen Scheiterhaufen verwendet, aber schließlich setzte sich der Brauch durch, Roste aus Eisenbahnschienen zu benutzen.* […] *Diese Einrichtung war sehr einfach. Auf zwei parallelen Reihen von Betonpfeilern brachte man Schienen an, auf die Schichten von Leichen gelegt wurden, und unten wurde Feuer entfacht. Man gebrauchte wahrscheinlich leicht brennbares Material. Während des Zeitraums, in dem diese Einrichtung Verwendung fand, existierten im Lager große, mit Leichen gefüllte Gruben. Um die Leichen herauszuholen und zu den Rosten zu schaffen, wurden mechanische Bagger eingesetzt. Die Leichen aus den laufenden Transporten*

[338] Online: www.deathcamps.org/sobibor/pic/bmap2.jpg

wurden sofort nach der Vergasung verbrannt. Die Verbrennungsasche wurde in die Gräben innerhalb des Lagers geschüttet, oder, wie manche Zeugen aussagten, teilweise per Eisenbahn in unbekannter Richtung weggeschafft."

Auch hier fällt auf, wie vage dieser Bericht formuliert ist. Wie viele Massengräber gab es? Was für "brennbares Material" gelangte zur Anwendung? Die Behauptung, anfangs seien einfache Scheiterhaufen benutzt worden und die Verbrennungsroste seien erst später errichtet worden, steht in eindeutigem Gegensatz zu den Aussagen Bolenders.

Schließlich sei hervorgehoben, daß keine der zahlreichen von den Verfassern des vorliegenden Buches studierten Zeugenaussagen die Entfernung von Verbrennungsasche per Zug (oder per Lastwagen) erwähnt.

5.2.2 Der Übergang vom Begraben zum Verbrennen der Leichen

Setzen wir unsere Analyse des Kola-Berichtes nun fort. Zunächst gilt es, verbindliche Antworten auf zwei Fragen zu finden: Wann begann die Leichenverbrennung in Sobibór, und wie viele der hypothetischen Leichname wurden direkt – d. h. ohne vorheriges Begraben – eingeäschert?

Die erste dieser beiden Fragen läßt sich nur schwer beantworten, weil sich die orthodoxen Holocaust-Historiker in diesem Punkt keinesfalls einig sind. Yitzhak Arad äußert sich hierzu sehr widersprüchlich. In seinem "Standardwerk" über Bełżec, Sobibór und Treblinka bedient er sich einer Formulierung, der zu entnehmen ist, daß die Leichenverbrennung im Spätsommer oder Frühherbst 1942 einsetzte; er schreibt, sie habe "als Ergebnis des heißen Wetters im Sommer 1942" begonnen.[339] In dem von ihm verfaßten Eintrag unter dem Stichwort "Sobibór" in der *Enzyklopädie des Holocaust* behauptet er zunächst, die Kremierung der Leichen habe "gegen Ende 1942" angefangen, datiert sie jedoch anschließend auf "Ende Sommer 1942".[340] Miriam Novitch macht geltend, die Leichen seien "ab Winter 1942 nicht mehr begraben, sondern in großen offenen

---

[339] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 171.
[340] Siehe Kapitel 2.1.

Krematorien verbrannt" worden.[341] Weder Y. Arad noch M. Novitch untermauern ihre Behauptungen mit irgendwelchen Quellenangaben.

Folgen wir Adalbert Rückerl, so wurden die Massengräber lediglich während der ersten Phase der Tötungsoperationen benutzt, die etwa ein halbes Jahr gedauert habe[342]; da die ersten Transporte Anfang Mai 1942 im Lager eintrafen,[343] würde dies bedeuten, daß die Leichenverbrennung im September oder Oktober desselben Jahres einsetzte. Präziser äußert sich J. Schelvis, laut dem die Kremierung "im September oder Oktober 1942" begann,[344] während Louis de Jong den Anfang der Exhumierungen und Verbrennungen auf den Oktober 1942 datiert.[345]

Gehen wir zu den Augenzeugenberichten über. Insgesamt sieben Zeugen machen irgendwelche Angaben über den Beginn der Verbrennungsaktionen. Auf die Aussagen Moshe Bahirs, laut dem bei seiner Ankunft im Lager Ende April oder Anfang Mai 1942 dort bereits offene Feuer brannten, haben wir bereits hingewiesen.[346] Diese Behauptung wird allerdings durch keine anderen Zeugenaussagen gestützt. Stanisław Szmajzner schreibt, man habe – vermutlich zum Bau des Verbrennungsrostes – um August 1942 herum einen "Bagger" sowie eine "Anzahl Schienen" ins Lager geschafft.[347] Der ehemalige Kommandant des Lagers Trawniki, Karl Streibel, gab an, während eines kurzen Besuchs in Sobibór zwar einen Verbrennungsrost, aber keine im Gang befindlichen Einäscherungen gesehen zu haben; sein Besuch habe sich Ende 1942 zugetragen.[348] Kurt Bolenders Schilderung der Massengräber deutet darauf hin, daß die Beisetzung der Opfer Ende Sommer 1942 eingestellt wurde. Ein weiterer ehemals in Sobibór stationierter SS-Mann, Hubert Gomerski, sagte 1950 aus, bis 1943 hätten keine Verbrennungen stattgefunden,[349] während der frühere ukrainische Wachmann Mikhail Razgo-

341 M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 24.
342 A. Rückerl (Hg.), aaO. (Anm. 39), S. 165.
343 Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 36, 390.
344 J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 38. In der deutschen Ausgabe (Anm. 70) datiert Schelvis den Auftakt zur Leichenverbrennung auf "ungefähr September 1942".
345 L. de Jong, aaO. (Anm. 271), S. 21.
346 Siehe Kapitel 4.3., S. 113.
347 S. Szmajzner, aaO. (Anm. 33), S. 188.
348 Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 172.
349 Siehe hierzu das Urteil gegen Erich Bauer, LG Berlin, aaO. (Anm. 304).

nayev deren Beginn auf Dezember 1942 datiert.[288] Im Gegensatz zu diesen Angaben steht diejenige von Werner Becher, der berichtete, mit der Kremierung der Leichen sei während seines Aufenthaltes im Lager, der von August bis November 1942 dauerte, begonnen worden.[350]

Gegen ein späteres Datum spricht zwingend, daß die SS schwerlich auf den Gedanken verfallen wäre, mitten im Winter in dem womöglich gefrorenen Boden eine Verbrennungsgrube auszuheben, Massengräber zu leeren und mit der massenhaften Einäscherung von Leichen zu beginnen.

Während die von den Zeugen und orthodoxen Holocaust-Historikern gelieferten Daten vage und widersprüchlich sind, stimmen die drei namhaftesten Vertreter des orthodoxen Sobibór-Bildes – Y. Arad, A. Rückerl und J. Schelvis – darin überein, daß die Verbrennung der Leichen ungefähr zur selben Zeit wie der Umbau der (angeblichen) Gaskammern einsetzte, der mit diversen anderen Bauarbeiten Hand in Hand ging. Laut Arad erfolgte dieser Umbau während einer zweimonatigen, durch die Reparatur der Eisenbahnlinie Lublin-Chełm bedingten Unterbrechung der Tötungsoperationen.[351] Die neuen Gaskammern wurden ihm zufolge Anfang Oktober 1942 in Betrieb genommen.[352]

In Anbetracht der Tatsache, daß das Begraben der Leichen aufgrund des heißen Sommerwetters eingestellt worden sein soll,[353] erscheint die Annahme sinnvoll, daß die Vorbereitungen für die Leichenverbrennung während der erwähnen zweimonatigen Operationspause erfolgten, als hierzu viele freigewordene Arbeitskräfte zur Verfügung standen, und nicht erst im Oktober oder November, als wieder zahlreiche Transporte im Lager eintrafen. Wir gehen also als Arbeitshypothese davon aus, daß die Einäscherung der Leichen Anfang Oktober 1942 begann.

Wie viele der behaupteten Opfer wurden vor ihrer Verbrennung zunächst beigesetzt und dann wieder ausgegraben, und wie viele wurden unmittelbar nach der "Vergasung" dem Feuer überantwortet? J. Schelvis

---

[350] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 171.

[351] Ebd., S. 80. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 103) schreibt, der Umbau habe "zwischen Juni und September 1942" stattgefunden, doch ist zumindest das erste Datum extrem unwahrscheinlich, weil die Massentransporte nach Sobibór bis Ende Juli weitergingen.

[352] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 123.

[353] Ebd., S. 171.

gibt die Gesamtzahl der nach Sobibór Deportierten mit 170.165 (abgerundet 170.000) an.[354] Dank dem Höfle-Funkspruch wissen wir, daß bis zum 31. Dezember 1942 insgesamt 101.370 Juden nach Sobibór deportiert worden sind. Sofern die von Schelvis errechnete Gesamtzahl stimmt, müssen also (170.165 – 101.370 =) 68.795 Deportierte im Jahre 1943 ins Lager gelangt sein. Laut den orthodoxen Historikern wurden diese nach erfolgter "Vergasung" durchwegs ohne vorherige Bestattung verbrannt. Nach Schelvis erfolgten Deportationen nach Sobibór im Jahre 1943 aus den Niederlanden (34.313), Frankreich (3.500), dem Reichskommissariat Ostland (13.700), Skopje (2.382) sowie dem Generalgouvernement (14.900).[335]

Die Opferzahl für 1943 ist allerdings leicht zu reduzieren, denn Schelvis räumt selber ein, daß "groben Schätzungen" zufolge ungefähr 1.000 holländische Juden aus Sobibór in die Arbeitslager des Distrikts von Lublin überstellt worden sind.[355] Obgleich die betreffenden Juden also nicht in Sobibór umgekommen sein können, berücksichtigt Schelvis sie in seiner Opferstatistik.[356] Dementsprechend beläuft sich die theoretisch höchstmögliche Opferzahl für 1943 auf 67.795.

Gehen wir zum nächsten Punkt über: wie viele Juden wurden vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1942 in Sobibór eingeliefert? Arad zählt für diesen Zeitraum eine Reihe von Transportlisten auf. Addiert man die von ihm genannten Ziffern, so kommt man auf 31.300 bis 32.300 in den letzten drei Monaten des Jahres 1942 Deportierte.[357] Laut Arad fußen die von ihm genannten Transportlisten auf "existierenden Informationen", doch nimmt man diese unter die Lupe, entdeckt man, daß es sich zum allergrößten Teil um Augenzeugenberichte, Schätzungen von Angehörigen der jüdischen Widerstandsbewegung oder bloße Mutmaßungen handelt.[358]

---

354 J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 198.

355 Ebd., S. 14.

356 Von Schelvis (ebd., S. 217, 219 ff.) zitierte Zeugen sprechen von wenigstens 40 sowie von 830 bis 880 weißrussischen Juden, die von Sobibór nach Trawniki überstellt worden seien, doch wird dabei nicht klar, ob diese Juden in der von Schelvis postulierten Opferzahl inbegriffen sind oder nicht.

357 Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 390ff.

358 Vgl. C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 129-132.

Daß Arads Deportiertenziffern im allgemeinen übertrieben sind, wird aus seinen Angaben zu Treblinka ersichtlich.[359] Er behauptet, im Verlauf des Jahres 1942 seien 824.170 Juden in jenes Lager geschickt worden, während aus dem Höfle-Funkspruch hervorgeht, daß die wirkliche Zahl 713.555 betrug, also um 16% unter Arads Ziffer liegt. Daher halten wir es für vernünftiger, mit Gilead u. a. davon auszugehen, daß vor der Einstellung der Leichenbestattung 80.000 Juden nach Sobibór gelangt sind.[360] Infolgedessen setzen wir bei unseren folgenden Ausführungen die Zahl der hypothetischen Leichen, die nicht begraben, sondern direkt verbrannt wurden, mit ([101.370 – 80.000] + 67.795 =) 89.165 an.

5.2.3. Von Andrzej Kola identifizierte Massengräber

Bei seiner Beschreibung der von ihm georteten Massengräber liefert Andrzej Kola erstaunlich wenige quantitative oder qualitative Daten über den mittels Bohrungen ermittelten Inhalt der Massengräber. Wie zuvor in Bełżec unterließ er es auch in Sobibór, auch nur ein einziges Grab zu öffnen, und er unternahm nicht den geringsten Versuch, den Umfang der in den Gräbern vorhandenen menschlichen Überreste in Erfahrung zu bringen. Seine einzige konkrete Stellungnahme zu letzterer Frage findet sich in folgendem Abschnitt:[309]

> "*Während der im Frühling* [2001] *durchgeführten Arbeiten erfolgten auf den vier Hektaren* [des Lagers 3] *insgesamt 1.805 Bohrungen. Bei 1.107 davon stieß man auf im Naturzustand befindliches, nicht durch menschliche Aktivitäten gestörtes Erdreich, wo unter der heutigen, im Schnitt 0 bis 30 cm dicken Humusschicht gelblicher, natürlicher Sand auftrat.*
>
> *Bei 128 Bohrungen wurden hingegen Spuren von Gräbern ermittelt. Diese bilden sieben ausgeprägte Ansammlungen, die man als separate Gruben betrachten kann, welche die sterblichen Überreste der*

---

359 Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 392-397.

360 I. Gilead, Y. Haimi, W. Mazurek, aaO., (Anm. 317), S. 25. Schelvis (aaO., Anm. 71, S. 112, Fußnote 116 auf S. 64) schreibt, vor Beginn der Verbrennungsaktion hätten sich bereits "mehr als 100.000" Leichen in den Massengräben befunden, wobei er sich auf ein Gerichtsdokument beruft (VoHa-66-61b). Dabei widerspricht er sich freilich selbst, denn dies würde bedeuten, daß die Einäscherung der Leichname erst Anfang 1943 einsetzte.

Ermordeten enthalten. In den meisten davon befinden sich die verbrannten Überreste menschlicher Knochen. Die Tiefe der Gruben betrug ungefähr 4 m. Nur in einem Fall (Grab Nr. 3) befand sich der Grund der Grube in einer Tiefe von 5,80 m. Besonders ausgeprägte Spuren der Verbrennung von Leichen traten in den unteren Teilen der Gruben auf, wo deutliche Schichten verbrannter Knochen von 40 bis 60 cm Dichte vorgefunden wurden."

Was A. Kola unter "deutlichen Schichten" versteht, bleibt unklar. Meint er damit Schichten, die vollständig oder größtenteils aus Asche bestehen, oder solche aus mit Sand und sonstigem Material vermengter Asche? Von größtem Interesse wäre auch, bei wie vielen der 128 Bohrungen signifikante menschliche Überreste und nicht nur Hinweise auf Störungen des Erdreichs zutage traten.

Als nächstes liefert Kola eine kurze Schilderung der Charakteristiken der einzelnen Massengräber:[309]

***"Grab Nr. 1** wurde im nordöstlichen Teil des Hektars XVII vorgefunden, unmittelbar westlich des Hügels, der als Mahnmal für die Opfer dient. Lokalisiert wurde es anhand von 27 Bohrungen. Im Grundriß weist es eine Fläche von ungefähr 20×20 m auf; seine Tiefe beträgt rund 4,30 m. In diesem Grab befinden sich Überreste verbrannter Leichen.*

***Grab Nr. 2** liegt im westlichen Teil des Hektars XVII, südlich des als Mahnmal dienenden Hügels. Lokalisiert wurde es anhand von 28 Bohrungen. Im Grundriß weist es eine unregelmäßige Form auf; seine Fläche beträgt wenigstens 20×25 m, wobei die längere Kante in Nord-Süd-Richtung verläuft. Seine Tiefe beträgt ca. 4,00 m. Es enthält Überreste verbrannter Leichen.*

***Grab Nr. 3** befindet sich im südwestlichen Teil des Hektars XI sowie im nordwestlichen Teil des Hektars XVII. Lokalisiert wurde es anhand von 17 Bohrungen. Im Grundriß weist es eine unregelmäßige Form auf; seine Ausmaße betragen ungefähr 20×12 m, wobei die längere Kante in Nord-Süd-Richtung verläuft. Ein großer Teil davon liegt unter dem nordwestlichen Teil des als Mahnmal dienenden Hügels. Die Tiefe des Grabes beläuft sich auf 5,80 m. In seinen unteren Zonen befinden sich Überreste unverbrannter Leichen in verseiftem*

Zustand;[361] *in den oberen Zonen finden sich hingegen Reste verbrannter Leichen, mit Zwischenschichten aus Kalk, Sand und Holzkohle. Der nördliche Teil des Grabs liegt nahe beim nördlichen Teil des Grabs Nr. 4. Eine präzisere Bestimmung des Bereichs beider Gräber erfordert zusätzliche, spezielle Bohrungen.*

Grab Nr. 4 *ist von erheblicher Größe und nimmt den südlichen Teil des Hektars XI sowie den nördlichen und den mittleren Teil des Hektars XVIII ein. Lokalisiert wurde es anhand von 78 Bohrungen. Im Grundriß mißt es in Nord-Süd-Richtung 70×20-25 m und weist eine Tiefe von ungefähr 5,00 m auf. In den unteren Zonen befinden sich Überreste unverbrannter Leichen in verseiftem Zustand, in den oberen Zonen solche verbrannter Leichen, mit Zwischenschichten aus Kalk, Sand und Holzkohle.*

Grab Nr. 5 *ist flächenmäßig klein und befindet sich im nordwestlichen Teil des Hektars XVIII. Lokalisiert wurde es anhand von 7 Bohrungen. Im Grundriß weist es eine unregelmäßige Form auf; seine Fläche beträgt wenigstens 10×12 m, seine Tiefe 4,90 m. In den unteren Zonen des Grabs befinden sich Überreste unverbrannter Leichen in verseiftem Zustand, in den oberen Zonen solche verbrannter Leichen.*

Grab Nr. 6 *befindet sich im zentralen Teil des Hektars XVIII, südlich von Grab 5. Lokalisiert wurde es anhand von 22 Bohrungen. Im Grundriß weist es eine unregelmäßige Form auf; seine Fläche beträgt wenigstens 15×25 m, seine Tiefe 3,05 m. In den unteren Zonen des Grabs befinden sich Überreste unverbrannter Leichen in verseiftem Zustand, in den oberen Zonen solche verbrannter Leichen.*

Grab Nr. 7(?) *ist eine Stätte, wo Leichen verbrannt wurden; sie mißt wenigstens 10×3 m, ist bis zu 0,90 m tief und befindet sich im zentralen Teil des Hektars XVIII, ungefähr 10 bis 12 m südlich der*

---

[361] Unter der "Verseifung von Leichen" versteht man die

> *"Bildung von Fettwachs, einer unlöslichen Seife, von speckartigem und öligem Aussehen und unangenehmem Geruch, erzeugt durch die Verbindung neutraler Fette der Gewebe mit Kalksalzen und Magnesium, die im Wasser oder feuchten Erdreich vorhanden sind, wo sich die Leiche befindet. Eine notwendige Bedingung ist das Fehlen von Luft.* […] *Die ersten Anzeichen der Verseifung sind nach ein paar Wochen zu erkennen, und der Prozeß ist nach 12 bis 18 Monaten abgeschlossen."*
> http://diligander.libero.it/fadange/medicina%20legale/tana.htm.

Tabelle 3: Maße, Lage und Inhalt von Massengräbern im Lager Sobibór

MASSE [m]	FLÄCHE [m^2]	VOLUMEN [m^3]	BOH-RUNGEN	HEKTAR #	INHALT	FORM
20×20×4,30	400	1.720	27	XVII	kremierte Leichen	
20×25×4,0	500	2.000	28	XVII	kremierte Leichen	irr.
20×12×5,80	240	1.392	17	XI-SW/ XVII-NW	kremierte & verseifte Leichen	irr.
70×20-25×5,0	1.575	7.875	78	XI-S/ XVIII-N	kremierte & verseifte Leichen	
10×12×4,90	120	588	7	XVIII-NW	kremierte & verseifte Leichen	irr.
15×25×3,05	375	1.143,75	22	XVIII	kremierte & verseifte Leichen	irr.
Summe:	3210	14.718,75				

südlichen Kante von Grab 4. Stellen, wo Leichen verbrannt worden waren, wurden bei 6 Bohrungen ermittelt. Darum herum sind erhebliche Veränderungen des Erdreichs zu erkennen, deren Ursache unklar ist. Zu den Gräbern wurde diese Stätte nur deshalb gerechnet, weil dort Leichen verbrannt worden sind. Es kann sich einfach um eine Stelle handeln, wo Leichen verbrannt wurden. Eine genaue Bestimmung der Funktion dieser Stätte erfordert die Durchführung spezieller Grabungen.”

Ohne Berücksichtigung der “Verbrennungsgrube” (Nr. 7) lassen sich die Eigenschaften der Massengräber also wie in Tabelle 3 resümieren.

5.2.4. Die Bedeutung des Vorhandenseins unverbrannter Leichen

Das Lager Sobibór wurde nach dem Aufstand vom 14. Oktober, dem sich ein Massenausbruch von Häftlingen anschloß, aufgelöst. Somit stand der SS ein volles Jahr zur Verfügung, um die hypothetischen 80.000 Leichen in den Massengräbern einzuäschern. Im Schnitt hätte sie also lediglich (80.000÷365 =) 219 Leichen pro Tag exhumieren müssen. Angesichts der Tatsache, daß hierfür ein großer Bagger sowie eine spezielle Gruppe jüdischer Gefangener zur Verfügung standen, die dem Vernehmen nach vollumfänglich mit dem Ausgraben und Transport der Leiche beschäftigt waren,[362] wäre diese Aufgabe durchaus zu bewältigen

[362] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 171.

gewesen. Nichtsdestoweniger enthielten vier der sechs von Kola georteten Massengräber in ihren unteren Schichten Überreste unverbrannter, verseifter Leichen. Dies ist natürlich unvereinbar mit der Behauptung, die SS habe alles getan, um die "Spuren des Verbrechens" zu tilgen.[363]

Woher stammten die unverbrannten Leichen? Es wäre denkbar, daß es sich um die sterblichen Überreste von während des Aufstands oder anschließend an diesen erschossenen Häftlingen handelt. Die Anzahl letzterer betrug laut Arad zwischen 380 und 420.[364] Da das Lager in den Wochen nach der Revolte in aller Eile liquidiert wurde und es damals an Arbeitskräften mangelte (der Abriß des Lagers soll von einer Gruppe aus Treblinka herbeigeschaffter Arbeitsjuden erledigt worden sein), ist es durchaus denkbar, daß die betreffenden Leichen nicht verbrannt, sondern begraben wurden.

Aus dem provisorischen Bericht, den Kola anno 2000 über seine ersten Forschungsergebnisse veröffentlichte, geht hervor, daß die Leichen nicht über das ganze Volumen der Gräber verstreut sind. Von den ersten 15 Proben, die dem Erdreich östlich des als Gedächtnisstätte dienenden Hügels entnommen wurden,[365] enthielte sechs menschliche Überreste, davon vier "Fragmente verbrannter menschlicher Knochen und Verbrennungsasche" und die restlichen zwei sowohl Menschenasche als auch Überreste verseifter Leichen.[366]

Gegen diese Hypothese spricht, daß die verseiften Leichen in den *unteren* Teilen der Gräber Nr. 3 bis 6 gefunden wurden, während die "Überreste verbrannter Leichen" in den *oberen* Schichten befanden. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, daß das Gräberkommando, statt neue Massengräber auszuheben, bereits existierende öffnen mußte, um Zeit und Arbeitskräfte zu sparen: Da Aushub wesentlich weniger kompakt ist als unberührtes Erdreich, erfordert es weniger Zeit, ihn zu entfernen, und die Arbeit wird nicht durch Wurzeln erschwert. Nach der Beisetzung der unverbrannten Leichen, die möglicherweise mit Chlorkalk bedeckt wur-

[363] Ebd., S. 170-178.
[364] Ebd., S. 363 ff.
[365] Die Stellen, wo diese Bohrungen vorgenommen wurden, bilden unmittelbar südöstlich des Hügels ein Kreuz und liegen größtenteils innerhalb der Zone dessen, was Kola später als Grab 4 bezeichnete; siehe Dokument 6, S. 495.
[366] A. Kola, aaO. (Anm. 326), S. 90ff.

den, konnten die Gräber mit dem alten Aushub sowie den ausgegrabenen menschlichen Überresten und der Holzasche gefüllt werden.

Daß man die Leichen in den untersten Teil der Gräber legte, läßt sich möglicherweise als Vorsichtsmaßnahme der SS deuten: Nach der Entdeckung der Massengräber von Katyn hatten die Deutschen allen Grund zu vermeiden, daß ihre eigenen Massengräber die Aufmerksamkeit der Sowjets erregten, da letztere solche Funde natürlich propagandistisch ausgeschlachtet hätten. In einer Tiefe von drei bis dreieinhalb Metern waren die unverbrannten Leichen nicht so leicht aufzufinden.

5.2.5. Fläche und Volumen der Gräber

Wie groß sind die Fläche und das Volumen der Massengräber von Sobibór? Um diese Frage zu beantworten, gilt es zunächst zwei Probleme zu klären: Wie zuverlässig sind Kolas Schätzungen der Fläche sowie des Volumens der Massengräber in ihrem gegenwärtigen Zustand, und wie groß waren die Gräber zum Zeitpunkt der Auflösung des Lagers im Herbst 1943?

Bei der Ortung der Massengräber von Sobibór bediente sich Kola derselben Methode wie zuvor in Bełżec: Er führte in Abständen von jeweils 5 m Bohrungen durch. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß bei diesem Vorgehen keine präzisen Daten ermittelt werden können und daß die von Kola angegebenen Maße dementsprechend nicht über alle Zweifel erhaben sind. Es ist sehr wohl möglich, daß das gegenwärtige Volumen der Gräber geringer ist als die von Kola postulierten 14.719 Kubikmeter. Einen Grund zur Annahme, daß Kola ihre Dimensionen unterschätzt hat, besitzen wir hingegen nicht.

Was die *ursprüngliche* Größe der Gräber betrifft, so wissen wir, daß die örtliche Bevölkerung wie in Bełżec und Treblinka auch in Sobibór nach dem Abzug der Deutschen wilde Grabungen durchführte und daß die Suche nach vergrabenen Wertgegenständen mehrere Jahre lang andauerte.[367] Laut dem Zeugen T. Blatt, der bis 1957 in Polen lebte,[368] waren die Schatzgräber nach dem Krieg "ungefähr zehn Jahre" aktiv.[369]

---

[367] J. Schelvis, aaO., (Anm. 71), S. 191.
[368] R. L. Rashke, aaO. (Anm. 46), S. 345.
[369] Ebd., S. 365.

Der polnische Zeuge Parkola berichtet, eine der ersten Grabungen – sie wurde von einem einzigen Mann durchgeführt – habe eine Fläche von ca. 15 Quadratmetern in Mitleidenschaft gezogen.[370] Gilead u. a. vermelden, daß es noch in unserem Jahrhundert Leute gab, die in Sobibór nach verborgenen Schätze wühlten.[371] Daß der Boden auf dem Gelände des ehemaligen Lagers weich und sandig ist, kam diesen Wühlmäusen natürlich entgegen.

Folgen wir dem Zeugen Piwonski, so mußten jüdische Arbeiter während der Liquidierung des Lagers Löcher ausfüllen, "die durch die Sprengung von Betongebäuden entstanden waren".[351] Zu berücksichtigen ist ferner, daß neben den wilden Gräbern auch die Mitarbeiter der "Zentralkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen" in Sobibór wiederholt zur Schaufel gegriffen haben.[372] Schließlich sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß die Massengräber den Behauptungen der Zeugen zufolge schräge Seitenwände aufwiesen, so daß ihre Oberfläche größer war als die Fläche ihrer Böden.[373]

In Bełżec führten die Aktivitäten der unautorisierten Grabungen dazu, daß "eine große Menge von menschlichen Knochen" sowie "die Asche von den menschlichen Leichen und von Holz" über die Fläche des Lagers zerstreut wurden.[374] Wie dem zuvor zitierten Bericht der Zentralkommission aus dem Jahre 1947 zu entnehmen ist, war dies auch in Sobibór der Fall. Unter diesen Umständen liegt die Vermutung nahe, daß die – meist aufs Geratewohl vorgenommenen – Grabungen in Sobibór die Gräber in Lager III vergrößerten, indem sie beispielsweise ihre Erdwände zerstörten, wobei zuvor getrennte Gräber miteinander verbunden wurden. Später wurden die Löcher mit sandigem Boden aufgefüllt, der Knochenfragmente und Asche enthielt, so daß zwangsläufig

---

[370] J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 191.

[371] I. Gilead, Y. Haimi, W. Mazurek, aaO., (Anm. 317), S. 15.

[372] Hierzu kommen noch die mysteriösen Ausgrabungen in Lager III, auf die Martin Gilbert 1996 hingewiesen hat (siehe Anmerkung 322).

[373] Daß diese Behauptung den Tatsachen entspricht, geht daraus hervor, daß die Schichtdicke der Gräber bei der ersten Serie von Bohrungen auf Hektar XVII südwestlich des als Mahnmal dienenden Hügels (in der Zone der Gräber 1 und 2) zwischen 60 und 430 cm lag. A. Kola, aaO. (Anm. 326), S. 90.

[374] C. Mattogno, aaO., (Anm. 11, dt. Ausgabe), S. 105ff.

der irrige Eindruck entstand, sie gehörten zu den ursprünglichen Gräbern.

Aus der oben angeführten Tabelle geht hervor, daß vier der sechs Massengräber (Nr. 2, 3. 5 und 6) eine unregelmäßige Form aufweisen. Freilich spricht nichts gegen die Annahme, daß sie ursprünglich eine regelmäßige Form besessen hatten wie das viereckige Grab Nr. 1 und sich ihre Gestalt durch die eben geschilderten Aktivitäten änderte.

All dies verleiht der Vermutung Auftrieb, daß die ursprüngliche Größe der Massengräber weit unter der von Kola angegebenen von 14.718,75^3 lag. Bezüglich ihres Volumens begnügen wir uns zunächst mit der simplen Feststellung, daß die Gräber in ihrer *heutigen* Form sehr wohl ausgereicht hätten, um die behaupteten 80.000 unverbrannten Leichen zu fassen (unter Ansetzung einer Maximaldichte von acht Leichen pro Kubikmeter[375]), doch bedeutet dies noch längst nicht, daß tatsächlich 80.000 Leichname in ihnen beigesetzt worden sind.

Hier müssen wir mit dem Einwand rechnen, es hätte keinen Sinn ergeben, solch große Massengräber anzulegen, wenn die Zahl der Leichen einige tausend nicht überschritten hätte. Dieses Argument ist jedoch aus zwei Gründen trügerisch. Erstens bestand, wenn die Anzahl der Leichen sehr viel geringer war als behauptet, auch kein Anlaß, sie auf möglichst engem Raum zu bestatten. Wir kennen mehrere dokumentierte Fälle von Massengräber, die lediglich einen oder zwei Leichname pro Kubikmetern enthielten.[376] Zweitens sei wiederholt, daß die Gräber in ihrer ursprünglichen Gestalt bedeutend kleiner gewesen sein dürften als heute. Deshalb ist es ohne weiteres möglich, daß die Massengräber von Sobibór nur wenige tausend Leichen enthielten.

In ihrem anno 2009 erschienenen Artikel reproduzieren Gilead u. a. ein von einem Ballon aus aufgenommenes Farbfoto des offenen Feldes mit den Massengräbern und liefern hierzu folgenden Kommentar:[377]

> *"Es macht den Anschein, als seien hier klar abgegrenzte Zonen von Massengräbern zu erkennen, die durch das tiefere Grün der Ve-*

[375] C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 171.
[376] Siehe J.C Ball, "Air Photo Evidence" in: G. Rudolf (Hg.), aaO. (Anm. 37), S. 270; C. Mattogno, J. Graf, aaO., (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 97f.
[377] I. Gilead, Y. Haimi, W. Mazurek, aaO. (Anm. 317), S. 31.

getation hervorstechen. Dies stützt die Schlußfolgerungen der im Jahre 2001 von Kola und seiner Mannschaft durchgeführten Bohrungen."

In der Tat heben sich die grünen Zonen deutlich von der gelblichbraunen Farbe des übrigen Feldes ab. Daß sich die Umrisse ehemaliger Gräber aufgrund ihrer Farbe erkennen lassen, ist ein aus der forensischen Literatur wohlbekanntes Phänomen. Hierfür gibt es zwei Gründe. Erstens stellen die verwesenden menschlichen Überreste sowie die Verbrennungsasche eine Art Dünger dar, der ein üppigeres Wachstum der Vegetation begünstigt, und zweitens ist Aushub weniger dicht als unberührte Erde und enthält dementsprechend auch mehr Luft.[378]

Stützt diese Luftaufnahme nun Kolas Angaben zu Fläche und Volumen der Massengräber? Zur Klärung dieser Frage haben wir das Foto mit dem – im gleichen Artikel enthaltenen – Plan der anno 2000 und 2001 durchgeführten Ausgrabungen verglichen.[379] Nur zweien der sechs von Kola lokalisierten Gräber (Nr. 2 und 6) entsprechen grüne Zonen von ungefähr gleicher Größe. Grab Nr. 1 ist lediglich als kleiner, blaßgrüner Fleck neben dem Mahnmal zu erkennen. Die großen Gräber 3 und 4 sind nur teilweise grün, was beweist, daß sie nicht miteinander verbunden sind und aus mehreren kleinen Gruben entstanden sein könnten. Das kleine Grab Nr. 5 wird teilweise durch den Schatten des Seils verdeckt, welches den mit einer Kamera ausgerüsteten Ballon mit dem Boden verband. "Grab" Nr. 7, die Verbrennungsgrube, ist überhaupt nicht sichtbar, was darauf hindeutet, daß es nicht als Aschedepot benutzt wurde und nur wenige menschliche Überreste enthält. Dies alles spricht entschieden dafür, daß die heutige Fläche – und damit logischerweise auch das heutige Volumen – weit unter den von Kola gelieferten Daten liegt.

Wie wir gesehen haben, sprach die Zentralkommission anno 1947 von einer Grube mit einer Fläche von (20 × 5 =) 300 m^2, die mit Chlorkalk gefüllt gewesen sei und sich nahe der Ostgrenze des Lagers befunden habe. Von den sieben von Kola identifizierten Gruben liegen Nr. 4

---

378 John Hunter, Margaret Cox (Hg.), *Forensic archaeology: advances in theory and practice*, Routledge, New York 2005, S. 30 ff.

379 Dokument 3, S. 492.

und 7 am weitesten östlich, doch da Grube Nr. 7 lediglich 30 Quadratmeter mißt, kann es sich bei ihr nicht um die von der Kommission geschilderte handeln. Andererseits ist die Fläche von Grab Nr. 4 um das Mehrfache, genau gesagt 5,25 mal größer als die Grube, von der im Kommissionsbericht die Rede ist. Könnte dies daran liegen, daß Grab Nr. 4 durch diverse Grabungen, einschließlich von der Kommission selbst vorgenommene, drastisch vergrößert wurde? Immerhin enthält Kolas Grab Nr. 4 unter anderem auch Chlorkalk.

Zu guter Letzt sei hervorgehoben, daß Kolas Ergebnisse bezüglich der Massengräber von Sobibór im Widerspruch zu den Resultaten seiner Forschungen in Bełżec stehen, wo die von ihm georteten Gräber ein Gesamtvolumen von 21.310 Kubikmetern aufweisen. Die durchschnittliche Tiefe der Gräber von Sobibór beträgt (14.718,75÷3.210 =) 4,58 m, ihre Gesamtfläche beläuft sich auf 3.210 m^2. Da die verscharrten Leichen mit einer 30 cm dicken Sandschicht bedeckt wurden, betrug das verfügbare Volumen ([4,58–0,30]×3.210 =) ca. 13.739 m^3, was bedeutet, daß auf einen Kubikmeter (80.000÷13.739 =) ungefähr 5,8 Leichen entfallen wären. In Bełżec hingegen schätzte Kola die Gesamtfläche der Massengräber auf 5.490 m^2 und ihre durchschnittliche Tiefe auf 3,88 m, so daß zum Begraben der Leichname ein Volumen von insgesamt ([3,88–0,30] ×5.490=) 19.654 m^3 verfügbar gewesen wäre. Da die orthodoxen Holocaust-Historiker behaupten, in Bełżec seien 434.508 unverbrannte Leichen beigesetzt worden, kämen hiermit (434.508÷19.654=) 22,1 Leichen auf einen m^3, was physisch unmöglich ist.

Hätte man die angeblichen Opfer von Bełżec in Gräbern beigesetzt, welche dieselbe Beschickungsdichte aufwiesen wie jene von Sobibór (immer vorausgesetzt, dort wurde tatsächlich die behauptete Zahl von Leichen begraben), hätten sie ein Gesamtvolumen von (434.508÷5,8 =) 74.915 Kubikmetern aufgewiesen, was mehr als dem dreieinhalbfachen Volumen der in Bełżec wirklich vorgefundenen Gräber entspräche! Dies ist ein Hinweis darauf, daß das Lagerpersonal von Sobibór durchaus nicht bestrebt war, die Massengräber möglichst dicht zu beschicken.

5.2.6. Eine Bemerkung zum Grundwasserpegel in Sobibór

Nach dem erfolgreichen Häftlingsaufstand vom 14. Oktober 1943 wurde das Lager Sobibór bald aufgelöst. Zur Überwachung dieser Operation wurden einige SS-Männer von Treblinka nach Sobibór versetzt. Einer davon war Franz Suchomel, der zu Beginn der sechziger Jahre einen kurzen Bericht über seinen Aufenthalt in Sobibór erstellte.[380] Darin führte er aus, er erinnere sich deutlich, daß ein jüdisches Ehepaar aus Holland in Lager I unter dem Fußboden versteckt vorgefunden worden sei. Dies sei möglich gewesen, weil man die Baracken in Sobibór zwecks Vermeidung einer Überflutung auf Pfeilern von einem Meter Höhe errichtet habe.

Ein rundes Jahrzehnt später bestätigte Suchomel in einem Gespräch mit Gitta Sereny, daß sich das Lager in einem sumpfigen Gebiet befand: Man habe nach dem Auftauen des Schnees keine Tötungsoperationen durchführen können, weil das Lager buchstäblich unter Wasser gestanden sei. Bestenfalls sei alles sehr feucht gewesen, aber manchmal habe sich Sobibór in einen See verwandelt.[381]

Das Lager befand sich in Ostpolen, einige wenige Kilometer vom gleichnamigen Dorf entfernt, das am Bug und damit an der damaligen sowjetisch-deutschen Demarkationslinie liegt. Erbaut wurde das Lager auf einem Grundstück unmittelbar westlich der Eisenbahnlinie Chełm-Włodawa gegenüber dem Bahnhof Sobibór. Es war von einem mehrheitlich aus Rotkiefern bestehenden Wald[382] sowie von mehreren sumpfigen Zonen und einer Anzahl kleiner Seen umgeben. Eine aus dem Jahre 1933 stammende Landkarte der Gegend (von der wir einen Ausschnitt als Dokument 1 auf Seite 491 wiedergeben) sind in unmittelbarer Nähe der künftigen Lagerumzäunung sumpfige Stellen markiert. Wie sich der Karte entnehmen läßt, gab es innerhalb einer drei Kilometer breiten Zone um das zukünftige Lager herum nicht weniger als sechs kleine Seen. Der Bug liegt zweieinhalb Kilometer weiter östlich.

---

380 Protokoll einer Befragung in Altötting, Bayern, 24. Januar und 7. November 1962. Online bei: www.holocaustresearchproject.org/ar/sobibor/sobiborliquidation.html.

381 Gitta Sereny, *Into that Darkness*, Vintage Books, New York 1983, S. 115.

382 Ebd.; R. L. Rashke, aaO. (Anm. 46), S. 361 ff.; M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 82, 147.

J. Schelvis hält fest, daß die einzige Eisenbahnlinie, die am Lager vorbeiführte, durch ein Sumpfgebiet verlief.[383] Zu den Problemen, die sich hieraus ergaben, liefert er in der englischen und der deutschen Ausgabe seines Buches leicht divergierende Angaben. In der englischen Fassung schreibt er, die Eisenbahnlinie sei zwischen Chełm und Sobibór an verschiedenen Stellen aufgrund des sumpfigen Bodens eingesunken, so daß die Züge nur sehr langsam fahren oder die Strecke überhaupt nicht benutzen konnten.[384] In der deutschen Ausgabe gibt er an, diese Periode habe von Ende Juli bis Oktober gedauert, und das Problem habe auf der ganzen Strecke zwischen Chełm und Włodawa bestanden.[385]

Y. Arad schreibt, die ganze Gegend sei "sumpfig, bewaldet und spärlich besiedelt" gewesen.[386] Dies wird durch die bereits erwähnte Karte aus dem Jahre 1933 erhärtet, auf der in unmittelbarer Nähe des künftigen Lagers I sumpfige Stellen verzeichnet sind.[387] Am Anfang seiner archäologischen Untersuchungen anno 2000 ortete A. Kola an der Ostgrenze des Lagers einen alten Entwässerungsgraben, jenseits dessen ein Sumpf beginnt.[354]

Wie hoch war der Grundwasserpegel in der Zone des "eigentlichen Todeslagers"? Als sie das betreffende Gebiet im Jahre 2001 untersuchten, entdeckten Kola und seine Mannschaft in der Nordhälfte des Hektars XXV unweit der Massengräber die Überreste eines mit Sand gefüllten Brunnens ("Objekt C"). Beim Ausgraben desselben stießen sie in einer Tiefe von 3,60 m auf Wasser, und in einer Tiefe von 5 m mußten sie ihre Grabungen einstellen, weil der Grundwasserstrom zu heftig wurde.

Die Karte aus dem Jahre 1933 läßt erkennen, daß sich der Bahnhof von Sobibór auf einer Höhe von 167 m befindet. Der ca. einen Kilometer weiter westlich gelegene Spilno-See liegt auf einer Höhe von 164 m; dasselbe gilt auch für die Sumpfzone nördlich des späteren Lagergebiets sowie die Straße, die zum Weiler Żłobek unmittelbar westlich der Ei-

[383] J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 28.
[384] Ebd., S. 103f.
[385] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), Anmerkung 142 auf S. 58.
[386] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 30.
[387] Daß dies auch zu Beginn der vierziger Jahre zutraf, läßt sich der bereits erwähnten Zeichnung entnehmen, die Kurt Bolender in Untersuchungshaft angefertigt hat (vgl. Anm. 332). Dort steht das Wort "Moor" gerade oberhalb (d. h. westlich) der Zone mit den Werkstätten (Lager I).

senbahnlinie führt. Man darf davon ausgehen, daß diese Höhe identisch mit dem Grundwasserpegel war. Die braunen Linien um das Lagergelände herum weisen darauf hin, daß dieses höher gelegen war. Eine moderne topographische Karte von Sobibór[388] vermittelt Aufschluß darüber, daß die offene, leicht trapezförmige Gegend mit dem als Mahnmal dienenden Hügel,[389] wo sich die Massengräber befinden, eine Höhe von 170 m aufweist.[390] Dies bedeutet, daß der Grundwasserpegel in diesem Teil von Lager III (170 – 164 =) 6 m unterhalb der Bodenoberfläche liegt. Freilich ist allgemein bekannt, daß der Grundwasserstand je nach Jahreszeit und Witterungsverhältnissen (Regen, Tauwetter) variiert. Nicht ausschließen läßt sich ferner, daß sich der durchschnittliche Grundwasserpegel in den Jahren 1942 und 1943 vom heutigen unterschied.

Die Stelle, an der das Lager entstehen sollte, war von der SS-Zentralbauleitung des Distrikts von Lublin keinesfalls willkürlich, sondern nach reiflicher Überlegung gewählt worden.[391] Wie der in Sobibór wohnhafte polnische Zeuge Jan Piwonski berichtet, inspizierten deutsche Offiziere das Gelände des geplanten Lagers im Herbst 1941 dreimal.[392] Laut Y. Arad war ursprünglich nicht geplant gewesen, die Opfer in den drei "Lagern der Aktion Reinhardt" zu verbrennen; daß man sich in Sobibór ab Herbst 1942 für diese Methode entschied, soll auf örtliche Probleme zurückzuführen gewesen sein.[393] Dies hieße, daß die Verantwortlichen nach einem Ort Ausschau hielten, wo man Hunderttausende von Leichen problemlos begraben konnte. Doch warum in aller Welt hätte ihre Wahl

---

[388] Dokument 4, S. 493.

[389] Dieses Mahnmal wird gemeinhin als "Aschehügel" bezeichnet, da sich dort von der Verbrennung der Opfer herrührende Asche befinden soll. Als Kola den Inhalt untersuchte, fand er dort jedoch überhaupt keine menschlichen Überreste. A. Kola, aaO. (Anm. 326), S. 91.

[390] Der Vergleich mit einem Bild, bei dem die heutige Form des Mahnmals der Rutherford-Karte überlagert ist (www.deathcamps.org/sobibor/pic/Sobibor.jpg), ergibt, daß der kleine, runde, auf einer Höhe von 171,5 m gelegene Fleck westlich des Hügels außerhalb der Gräberzone liegt.

[391] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 30.

[392] Aussage von Jan Piwonski in Lublin, 29. April 1975. ZStL 643/71-4-441; zitiert bei J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 27.

[393] Vgl. Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 171.

ausgerechnet auf das in einem Sumpfgebiet liegende Sobibór fallen sollen?

In der Urteilsbegründung des Hagener Sobibór-Prozesses liest man:[394]

> *"Schon im Laufe des Sommers 1942 hatte ein anderer Grund zur teilweisen Umstellung der Vernichtungsmechanik gezwungen. Infolge der Hitze quollen die bereits gefüllten Leichengruben auf, gaben Leichenwasser ab, zogen Ungeziefer an und erfüllten die gesamte Gegend des Lagers mit grauenhaftem Gestank. Die Lagerleitung befürchtete außerdem die Vergiftung des Trinkwassers, das im Lagergebäude durch Tiefbrunnen gewonnen wurde* [sic]*."*

Dies soll der Grund dafür gewesen sein, daß die Lagerleitung beschloß, die Leichen auszugraben und einzuäschern. Daß die Verwesungsprodukte von Leichen das Grundwasser vergiften können, war damals schon seit Jahrzehnten wohlbekannt. Im Jahre 1904 hatte Max Pauly das medizinische Wissen seiner Zeit zu dieser Frage wie folgt resümiert:[395]

> *"Die Zersetzung* [der Leichen] *weist mehrere Zwischenstufen auf, darunter die sog. Leichenalkaloide oder Ptomaine (Leichengifte), die zuerst von Selmi in Bologna um 1870 entdeckt, durch Brieger, Baumert u.a. weiter studiert* [wurden]*, aber noch keineswegs vollständig erforscht sind. Zu ihnen gehören Cholin, Neurin, Saprin, Neuridin, Kadaverin, Putreszin, Mydalëin, Muskarin, Trimethylamin, Mydin. Ein Teil von ihnen ist außerordentlich giftig und besitzt außerdem die gefährliche Eigenschaft, eine erhöhte Empfänglichkeit des Körpers für Ansiedlung und Vermehrung der eigentlichen Krankheitserreger zu verursachen.* […]
>
> *Das Grundwasser ist noch mehr als die Erde und Luft geeignet, die Verwesungsprodukte zu verbreiten; es ist um so gefährlicher, als die unterirdischen Wasserläufe Veränderungen erfahren können, von denen man an der Oberfläche nichts bemerkt. Es ist also sehr wohl möglich, daß die Brunnen auf dem Friedhof selbst und in seiner un-*

[394] A. Rückerl (Hg.), aaO. (Anm. 39), S. 173.
[395] Max Pauly, *Die Feuerbestattung*, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig, 1904, S. 19ff., 24.

mittelbaren Umgebung durchaus gutes, von organischen Substanzen freie Wasser haben können, während die Ausflüsse der Gräber durch unterirdische Wasseradern weitergeführt und in verhältnismäßig großer Entfernung vom Friedhofe in Brunnen oder sonstiges Gebrauchswasser gelangen, zutage treten und ihre verderbliche Wirkung ausüben können.”

Dies war der Grund dafür gewesen, daß die Verwaltung des Ghettos von Theresienstadt den Entschluß zum Bau eines Krematoriums faßte:[396]

“Im Frühjahr 1942 schon beschloß die Kommandantur des Ghettos den Bau eines Krematoriums. Der in einer Senke liegende Friedhof war grundwassergefährdet; oftmals wurden die Leichen in stehendes Grundwasser versenkt. Die SS sorgte sich um eine Verseuchung des Grundwassers.”

Der während des Krieges in Auschwitz stationierte SS-Mann Pery Broad sagte aus, daß “in den großen Fischteichen in der Umgebung von Birkenau, beispielweise bei Harmense”, die Fische im Sommer 1942 an einer Seuche eingegangen seien. Die “Sachverständigen sahen die Ursache dieser Erscheinung in der Vergiftung des Grundwassers durch Leichengift.”[397]

Zwar gehen die Experten heutzutage davon aus, daß dieses Phänomen nicht ganz so gefährlich ist, wie man früher annahm, doch gelten auch weiterhin Richtlinien zum Schutz des Grundwassers vor Verseuchung:[398]

“Wenn eine große Anzahl von Leichen entsorgt werden muß – beispielsweise nach einer großen Naturkatastrophe –, werden sie üblicherweise kremiert. In vielen Fällen braucht es allerdings Orte, wo sie temporär deponiert werden können. In allen Fällen muß eine ‘Naßzone’ ausgewählt werden, damit die austretenden Flüssigkeiten, Zerfallsprodukte und Chemikalien unter Kontrolle gehalten werden

---

[396] “Das Krematorium am Jüdischen Friedhof”, www.ghetto-theresienstadt.info/pages/k/krematorium.htm

[397] P. Broad, “KZ-Auschwitz. Erinnerungen eines SS-Mannes der Politischen Abteilung in dem Konzentrationslager Auschwitz”, in: *Hefte von Auschwitz*, Wydawnictwo Państwowe Muzeum w Oświęcimiu, Nr. 9, 1966, S. 27.

[398] “Assessing the Groundwater Pollution Potential of Cemetery Developments”, Environment Agency, http://publications.environment-agency.gov.uk/pdf/SCHO0404BGLA-e-e.pdf

können. Wenn die Abflußmöglichkeiten aus dieser Zone unzureichend sind (beispielsweise eine Sickergrube), sind sämtliche Abflußwege zu blockieren, und die Flüssigkeiten sind von einer hierauf spezialisierten Firma einzusammeln und gefahrlos zu entsorgen.”

Dies gilt auch für Friedhöfe, wo eine verhältnismäßig geringe Zahl von Leichnamen auf einer relativ großen Fläche in Särgen begraben wird,[399] obgleich das Risiko dort naturgemäß weit geringer ist als bei Massengräbern, in denen sehr viele Leichen auf engem Raum ohne Särge verscharrt werden.

Aus diesem Grund ist es gänzlich unglaubhaft, daß die beiden Kommandoketten, die laut der orthodoxen Holocaust-Literatur den Aufbau der angeblichen Vernichtungslager überwachten – Hitler via die Führerkanzlei und Wirth einerseits sowie Himmler via Globocnik und Höfle andererseits – als Ort für die Beisetzung Zehntausender oder gar Hunderttausender von Leichen ausgerechnet ein Sumpfgebiet auserkoren haben sollen – mit dem voraussehbaren Ergebnis, daß man diese Leichen dann ausgraben und in ein und demselben Sumpfgebiet mühsam verbrennen mußte, als die Verwesung der Leichname die unvermeidlichen Folgen zeitigte. Man brauchte kein Genie zu sein, um dieses Problem zu vermeiden; schließlich hätte es ausgereicht, vor Beginn der Operation eine für die Verbrennung der Leichen günstigere Gegend auszusuchen.

5.3. Brennstoffbedarf

5.3.1. Anteil von Kindern unter den Deportierten

Wie wir in Kapitel 2 gesehen haben, stammten die nach Sobibór deportierten Juden laut J. Schelvis aus folgenden Ländern bzw. Gebieten:

– Holland:	34.313
– Frankreich:	3.500
– Skopje:	2.383

[399] Ahmet S. Üçisik, Philip Rushbrook, “The Impact of Cemeteries on the Environment and Public Health. An Introductory Briefing”, Waste Management WHO Regional Office for Europe, European Centre for Environment and Health, Nancy Project Office, http://whqlibdoc.who.int/euro/1998-99/EUR_ICP_EHNA_01_04_01(A).pdf

– Ostland:	ca. 13.700
– Generalgouvernement:	ca. 54.500
– Slowakei:	28.284
– Protektorat Böhmen und Mähren:	ca. 10.000
– Deutschland einschließlich Österreich:	ca. 23.500

Gemäß den Transportlisten wurden insgesamt 34.324 Juden aus dem niederländischen Lager Westerbork nach Sobibór deportiert, darunter 5.855 "K" (Kinder,). d. h. Knaben und Mädchen von bis zu 16 Jahren,[400] was 17,05% entspricht. Die beiden von Drancy (Frankreich) nach Sobibór abgegangenen Transporte umfaßten insgesamt 2.001 Personen, davon 110 Kinder von bis zu 16 Jahren,[401] also ca. 5,5%. J. Schelvis geht davon aus, daß (am 4. und 6. März 1943) noch zwei weitere Judentransporte nach Sobibór erfolgten,[402] während S. Klarsfeld meint, das Ziel dieser Transporte sei Majdanek gewesen. Von den 2.001 Deportierten waren sieben, d. h. ca. 0,35%, unter 17 Jahre alt. Somit betrug der Prozentsatz an Kindern in den erwähnten niederländischen und französischen Transporten im Schnitt 15,6% oder annähernd ein Sechstel.

Die Zahl der nach Auschwitz deportierten jüdischen Kinder und Halbwüchsigen wird von der polnischen Historikerin Helena Kubica auf ca. 216.300 geschätzt,[403] was bei einer Gesamtzahl von 1.095.000 jüdischen Deportierten – so die von F. Piper genannte Ziffer[404] – 19,75% oder einem knappen Fünftel entspricht.

Nach den Schätzungen H. Kubicas befanden sich unter den 300.000 nach Auschwitz verbrachten polnischen Juden 66.000 (d. h. 22%) Kinder und Halbwüchsige. Von den 27.000 slowakisch-jüdischen Deportierten belief sich die Zahl der Kinder und Halbwüchsigen auf 9.000 oder 33%. Für Deutschland einschließlich Österreichs betrug der Prozentsatz

---

[400] ROD, C[64] 312.1.

[401] S. Klarsfeld, aaO. (Anm. 75), S. 17 (unsere Seitennumerierung).

[402] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 272f.

[403] H. Kubica, "Kinder und Jugendliche im KL Auschwitz", in: Wacław Długoborski, Franciszek Piper (Hg.), *Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz*, Verlag des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 1999, Bd. II, S. 349.

[404] Franciszek Piper, *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*, Verlag des Staatlichen Museums in Oświęcim, Auschwitz 1993, S. 200.

an Kindern und Halbwüchsigen ca. 11,5% (2.636 von 23.000), für das Protektorat (Theresienstadt) 14,04% (6.460 von 46.000).

H. Kubicas Schätzung für Polen ist vermutlich zu niedrig. Vergleicht man ihre Statistik mit den Daten für die Bevölkerung des Ghettos von Łodź, stellt man fest, daß am 30. Juni 1942 dort 25.497 von 96.874 Juden Kinder und Halbwüchsige von bis zu 16 Jahren waren.[405] Unter diesen Umständen dürfte der Anteil letzterer an der polnisch-jüdischen Gesamtbevölkerung rund 27% und nicht nur 22% betragen haben. Andererseits setzt H. Kubica den Anteil von Kindern und Halbwüchsigen unter den deportierten slowakischen Juden zu hoch ein. Laut Dr. Bedrich Steiner, einem Mitarbeiter der statistischen Sektion des Jüdischen Zentrums der Slowakei, wurden aus der Slowakei 57.837 Juden deportiert, unter denen sich 2.482 Kinder von bis zu 4 Jahren sowie 4.581 Kinder von 4 bis 10 Jahren befanden,[406] so daß die Gesamtzahl der maximal Zehnjährigen 7.063 oder 12,21% der Deportierten betrug. Im Ghetto von Łodź waren von den 25.497 unter siebzehnjährigen Juden 12.891 (49,7%) zehn Jahre alt oder jünger, so daß man analog davon ausgehen kann, daß der Prozentsatz der maximal Sechzehnjährigen unter den slowakisch-jüdischen Deportierten 25% nicht überstieg.

Aus Deutschland einschließlich Österreichs wurden im Jahre 1941 14.442 Juden ins Ghetto von Łodź gesandt, von denen 999 oder 6,91% nicht über sechzehn Jahre alt waren.[407] Im selben Jahr gelangten in fünf Transporten 4.999 Juden aus Prag nach Łodź, darunter 575 oder 11,50% maximal Sechzehnjährige.[407] Setzt man in allen Fällen den höchstmöglichen Prozentsatz an Kinder und Halbwüchsigen an, und geht man davon aus, daß dieser im Ostland gleich hoch war wie in Polen, ergibt sich daraus, daß insgesamt ca. 36.400 Kinder und Halbwüchsige nach Sobibór deportiert worden sind (5.912 dieser Fälle lassen sich dokumentarisch nachweisen). Somit betrug ihr Anteil an den Deportierten (36.400÷ 169.000[408] × 100 =) rund 21,5% oder ein gutes Fünftel.

---

405 "Die Ghettobevölkerung am 30. Juni 1942 (laut Meldungen)." WAPL, PSZ, 863, S. 16, 16a.

406 State of Israel, aaO. (Anm. 138), Bd. II, S. 912.

407 "Eingesiedelte im Jahre 1941 aus dem Altreich, Wien, Prag, Luxemburg und aus Leslau und Umgebung." WAPL, PSZ, 863, S.76-81.

408 Die Gesamtzahl der Deportierten (ca. 170.000 minus die etwa 1.000 zur Arbeit Ausselek-

5.3.2. Das Durchschnittsgewicht von Kindern

Auf wissenschaftlichen Erfahrungswerten fußende Tabellen, die Aufschluß über das Wachstum junger Menschen vermitteln, lassen erkennen, daß das Durchschnittsgewicht von Kindern und Halbwüchsigen bis 16 Jahre ungefähr 30,5 kg beträgt.[409] Diese Daten beziehen sich auf Kinder im Alter von einem Monat bis 16 Jahren, mit einjährigen Intervallen ab dem Alter von sechs Monaten (also: 1 Monat, 6 Monate, 1,5 Jahre, 2,5 Jahre, 3,5 Jahre… 16 Jahre). Das Durchschnittsgewicht gilt im vorliegenden Falle lediglich, wenn man davon ausgeht, daß die nach Sobibór gelangten Kinder und Halbwüchsigen gleichmäßig unter die erwähnten Alterskategorien verteilt waren. In Wirklichkeit ergibt eine Analyse dreier nach Sobibór abgegangener Transporte aus Holland (25. Mai, 1. Juni und 6. Juni 1943),[410] mit denen insgesamt 2.195 Kinder und Halbwüchsige von bis zu 16 Jahren deportiert wurden, daß der Prozentsatz der größeren unter ihnen weit über dem Schnitt lag (66,5% waren über 8 Jahre alt). Bei den 13 zwischen dem 3. März und dem 18. Mai 1943 abgegangenen Transporten belief sich der Prozentsatz der über Achtjährigen auf rund 64%. Noch höher (70,2%) war er bei den 14.442 nach Łodź deportierten deutschen und österreichischen Juden. Im Fall der polnischen Juden in Łodź lag er bei 61,4%. Betrachtet man das Durchschnittsgewicht der betreffenden Kinder und Jugendlichen unter diesem Gesichtspunkt, gelangt man zum Schluß, daß es ca. 35,6 kg oder abgerundet 35 kg betrug.

Setzt man für einen normal gebauten Erwachsenen ein durchschnittliches Gewicht von 70 kg an, beläuft sich das Durchschnittsgewicht von fünf Menschen (vier Erwachsenen plus einem Kind oder Halbwüchsigen) dementsprechend auf ([4×70+35]÷5=) 63 kg.[411] Im Zusammenhang

tionierten).

409 "Tabelle riassuntive per il calcolo del fabbisogno energetico" (Vergleichstabelle zur Berechnung des Energiebedarfs), www.abodybuilding.com/tab_ener.htm#tab1.

410 Die Transportlisten finden sich bei J. Schelvis, aaO. (Anm. 58), S. 305-542.

411 In einer offiziellen Publikation des Umweltministeriums von Ontario heißt es: "Das Durchschnittsgewicht eines Leichnams wird mit 65 kg angesetzt. Diese Annahme fußt auf dem Durchschnittsgewicht von Erwachsenen, Kindern sowie von infolge Krankheit im Endstadion abgezehrten Leichen." "Cemeteries and Groundwater: An Examination of the Potential Contamination of Groundwater by Preservatives Containing Formaldehyde", www.archive.org/stream/cemeteriesground00chanuoft/cemeteriesground00chanuoft_djvu

mit den angeblichen Gaskammern von Auschwitz ging Robert Jan van Pelt davon aus, daß die Opfer ein Durchschnittsgewicht von 60 kg aufwiesen,[412] eine Ziffer, die wir übernehmen.

Insbesondere hinsichtlich der Deportierten aus Polen muß man damit rechnen, daß die betreffenden Juden Abmagerungen zweiten Grades aufwiesen (d. h. eine Verringerung des normalen Körpergewichts um 10 bis 25%),[413] was hieße, daß das Durchschnittsgewicht dieser Menschen auf bis zu (60 × 0,75 =) 45 kg abgesunken war. Wie wir später sehen werden, würde dies bei einer hypothetischen Massenverbrennung der Leichen allerdings keine Ersparnis von Brennstoff bedeuten, ganz im Gegenteil. Aus diesem Grund halten wir am oben erwähnten Durchschnittsgewicht fest und verweisen den Leser auf die im Abschnitt 5.3.5. folgenden Erläuterungen.

5.3.3. Holzbedarf für die Verbrennung einer Leiche

Was die Verbrennung einzelner Leichen unter freiem Himmel mit Hilfe von Holz betrifft, vermitteln drei in Indien entwickelte verschiedene Systeme Aufschluß über die benötigte Holzmenge.

Der sogenannte Teri-Apparat ist ein regelrechter Verbrennungsofen mit einer geschlossenen Brennkammer und einem außerhalb dieser befindlichen Gaserzeuger, in dem das Holz in ein Gasgemisch verwandelt und das dabei anfallende Brenngas von einem Gebläse in die Verbrennungskammer getrieben wird, wobei es eine starke Flamme erzeugt.[414] In einem offiziellen Dokument liest man hierzu:[415]

> *"Es wurde beobachtet, daß jede Kremierung, bei welcher der Gaserzeuger verwendet wurde, ungefähr 60 bis 80 Minuten dauerte, wobei 100 bis 150 kg Holz verbraucht wurden, im Gegensatz zu den beim herkömmlichen System benötigten 400 bis 600 kg und den bei*

.txt

[412] R.J. van Pelt, *The Case for Auschwitz. Evidence from the Irving Trial.* Indiana University Press, Bloomington and Indianapolis, 2002, S. 470, 472.

[413] Ein Gewichtsverlust von 35-40% ist normalerweise tödlich. McPhee, S., Papadakis, M., Tierney, L., *Current Medical Diagnosis and Treatment*, McGraw-Hill Professional, New York 2008, S. 1085.

[414] Vedi www.youtube.com/watch?v=XNv3gwz–Uk0

[415] "Teri Development of gasifier based crematorium." TERI Project Report No.1999BE63. New Delhi, 2003.

einem verbesserten System der Verbrennung mittels offenem Feuer unter Verwendung eines metallenen Rostes erforderlichen 250 bis 300 kg. Nach erfolgreichen Versuchen wird das auf dem Gaserzeuger basierende System jetzt in Amernath regelmäßig benutzt. Die für eine Kremierung benötigte Zeit schwankte bei den Experimenten zwischen 70 und 85 Minuten, der Brennholzbedarf pro Kremierung zwischen 110 und 145 kg."

Der zweite Apparat trägt die Bezeichnung *Mokshda Green Cremation System*. Bei ihm handelt es sich um einen Verbrennungsrost, der oberhalb des Erdbodens installiert wird und seitlich durch zwei metallene Platten mit kleinen Öffnungen geschützt wird. Zwei Stahlplatten bedekken diese gelöcherte Platte in einiger Distanz und tragen ein Dach aus schwerem Stahlblech in Form eines Pyramidenstumpfes, der in einen hohen Kamin mündet.

In einem offiziellen Dokument heißt es hierzu, dieser Apparat habe "den Holzkonsum auf durchschnittlich 150 kg pro Kremierung reduziert."[416] Bei der Verbrennung einer Leiche von 70 kg Gewicht beträgt der mittlere Holzverbrauch allerdings 2,14 kg pro 1 kg Körpergewicht.

Der dritte Apparat, in obigem Text als "verbessertes System einer Verbrennung mittels offenem Feuer unter Verwendung eines metallenen Rostes" definiert, ist das sogenannte *Fuel Efficient Crematorium*. Es besteht aus drei miteinander verbundenen Ziegelmauern, vergleichbar den bei einem Gartengrillofen verwendeten, deren Höhe ca. anderthalb Meter beträgt und an denen in rund 50 cm Höhe ein metallener Verbrennungsrost befestigt ist. Der – vorne und oben offene – Apparat ist der direkte Vorläufer des *Mokshda Green Cremation System*. Die Art seiner Konstruktion ermöglicht eine Brennholzersparnis von 50% im Vergleich zu einer traditionellen Verbrennung, bei der 400-600 kg notwendig sind.[417] Somit erfordert das *Fuel Efficient Crematorium* für die Einäscherung eines Leichnams 200-300 kg Holz.

---

[416] "Global Environment Facility", www.gefweb.org/uploadedFiles/India_Mokshda_Green_Cremation_System.pdf

[417] Council for advancement of peoples action and rural technology. Rural Technology Division, "Fuel Efficient Crematorium." www.ruraltechindia.org/fec.htm. Dieses Dokument befindet sich heute nicht mehr im Internet.

Aus diesen experimentellen Daten ergibt sich, daß zur Verbrennung einer Leiche von 70 kg Gewicht im Schnitt folgende Holzmengen nötig sind:

- 7,14 kg Holz je kg Körpermasse beim traditionellen Scheiterhaufen;
- 3,9 kg Holz je kg Körpermasse beim Scheiterhaufen auf Metallrost;
- 1,8 kg Holz pro kg Körpermasse im Krematoriumsofen.

Dies heißt, daß bei dem in Sobibór verwendeten System 3,9 kg Holz pro kg Körpermasse der Opfer notwendig gewesen wären.

Daß der Holzbedarf bei den drei in Indien verwendeten Systemen dermaßen unterschiedlich ist, findet seine Erklärung in ihrer unterschiedlichen Verbrennungseffizient, die beim *Teri*-Ofen ausgezeichnet, beim *Mokshda*-Ofen gut und beim *Fuel Efficient Crematorium* mittelmäßig ist.

Hinsichtlich einer Massenverbrennung menschlicher Leichen unter freiem Himmel liegen uns keine experimentellen Daten vor, doch die vorhandenen Informationen über die Einäscherung der Kadaver von an Seuchen zugrunde gegangenen oder wegen Infizierung notgeschlachteten Tieren ermöglichen uns wichtige Rückschlüsse. Hinsichtlich des Brennstoffverbrauchs liegen verschiedene Direktiven vor, die jedoch nicht unmittelbar verwertbar sind, sei es, weil darin auch andere Brennstoffe als Holz erwähnt werden (Stroh, Kohle, flüssiges Brennmaterial), sei es weil sie sich auf die ursprüngliche Zusammensetzung des Scheiterhaufens beziehen und die Möglichkeit nicht berücksichtigen, daß je nach Ablauf der Verbrennung zusätzlicher Brennstoff hinzugefügt wird.

Die einzigen wirklich verläßlichen Daten fußen auf einer technischen Expertise über die Leistungsfähigkeit und den Brennstoffbedarf des Air Curtain Burners, eines Systems zur Einäscherung von Holzabfällen oder Tierkadavern, das aus einem Brenner sowie einem starken Sauggebläse besteht, die mit einem feuerfest ausgekleideten Container oder einer Grube verbunden sind, in welche die Kadaver gelegt werden.[418] Am 29. und 30. Januar 2002 wurden jeweils 15 Rinderkadaver mit einem Gesamtgewicht von 16,1 Tonnen verbrannt. Hierzu waren 49 Tonnen Holz

[418] Vgl. www.airburners.com/ab-principle.HTM

mit einem mittleren Feuchtigkeitsgrad von ca. 20% erforderlich.[419] Trotz der Effizienz des Systems *Air Curtain* waren zur Einäscherung von einem Kilogramm Fleisch also (49÷16,1=) 3,04 kg Holz notwendig.

Dies wird durch die experimentell erhärtete Tatsache bestätigt, daß "bei der Verbrennung einer Tonne Tierfleisch ungefähr 350 kg Asche abfallen."[420] Da "ein typischer frischer Kadaver rund 32% Trockenstoff enthält, wovon 52% auf Proteine, 41% auf Fett und 6% auf Asche entfallen",[421] folgt daraus, daß eine Tonne Tierfleisch (×0,06=) 60 kg Asche enthält und es sich bei den restlichen (350–60=) 290 kg Asche um Holzasche handelt. Angesichts der Tatsache, daß "bei der Verbrennung von Holz im Schnitt ca. 6-10% Asche abfallen",[422] gemittelt also 8%, kann man den Schluß ziehen, daß die erwähnte Aschemenge das Ergebnis der Verbrennung von (290÷0,08=) 3.625 kg Holz war, was heißt, daß zur Einäscherung von 1 kg Tierfleisch 3,6 kg Holz benötigt werden.

Ähnliche Daten ergaben sich bei der Verbrennung von an Krankheiten eingegangenem Geflügel in Virginia: Zur Verbrennung von 2.268 Tonnen Hühnerkadavern wurden 10.000 Tonnen Holz gebraucht,[423] was bedeutet, daß auf ein kg Fleisch 4,4 kg Holz entfielen.

Bei einem Experiment, daß Carlo Mattogno durchgeführt hat, wurden zur Einäscherung von einem Kilogramm Rindfleisch in einem geschlossenen Feldofen 2,6 kg Holz, in einem offenem Ofen 3,1 kg Holz und in einer Grube 3,5 kg Holz benötigt.[424]

---

419 "Investigation into Burning Caracteristics of an Air Curtain Burner", www.airburners.eu/DEFRA_UK-Air_Curtain_Burner_Report_S-321.pdf.

420 J.A. Mercer, N. Hesketh, J. Hunt, D.H. Oughton, "Burning of carcasses", http://www-infocris.iaea.org/en/w3.exe$EAFull?ID=67#2725. Einer anderen Quelle zufolge fallen beim Verbrennen eines "typischen Scheiterhaufens für 300 Kühe" mit einem Gesamtgewicht von ungefähr 150 Tonnen "15 Tonnen Kadaverasche sowie 45 Tonnen anderer Asche" ab, insgesamt also 60 Tonnen oder 400 kg Asche per Tonne Fleisch. "Environment Agency North West Region Area. Extracts from Submission to Cumbria County Council's Inquiry into the Foot and Mouth Crisis", http://cmis.carlisle.gov.uk/CMISWebPublic/Binary.ashx?Document=6837

421 "Carcass Disposal: A Comprehensive Review", http://fss.k-state.edu/FeaturedContent/CarcassDisposal/PDF%20Files/Executive%20Summary.pdf.

422 http://hubcap.clemson.edu/~blpprt/bestwoodash.html

423 www.deq.virginia.gov/vpa/pdf/CarcassIncinerationPres-NatCarcassDisposalSymp-12-2006.pdf

424 C. Mattogno, "Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und Tierfett. Zur Frage der Grubenverbrennungen in den angeblichen Vernichtungskagern des 3. Reiches." Viertel-

Angesichts dieser Ausgangslage darf man davon ausgehen, daß bei einer Massenverbrennung von Leichen wenigstens 3,5 kg Holz pro Kilogramm menschlicher Überreste notwendig sind. Der Holzverbrauch für die Verbrennung eines 60 kg schweren Leichnams beläuft sich somit auf etwa 210 kg.

5.3.4. Verweste Leichen

Obengenannter Wert bezieht sich auf frische Leichen. Wie wir zuvor gesehen haben, sollen von den angeblichen 169.000 Opfern von Sobibór ca. 80.000 begraben und später, ab Oktober 1942, wieder ausgegraben und verbrannt worden sein, während die restlichen 89.000 sofort nach der Vergasung kremiert worden sein sollen.

Der Kadaver eines ausgewachsenen Schafs von 50 kg Gewicht sondert in den ersten Monaten nach dem Tod 7-8 Liter Flüssigkeit ab, in den ersten zwei Monaten 14-16 l. Bei einem ausgewachsenen Rind, das 500 bis 600 kg wiegt, betragen die entsprechenden Werte 80 bzw. 160 Liter.[425] Der Austritt von Flüssigkeit setzt sich anschließend noch monatelang fort. Einer anderen Quelle zufolge sondert der Kadaver eines ausgewachsenen Schafes ca. 0,1 und der eines ausgewachsenen Rindes ca. 1,0 m^3 Flüssigkeit sowie Gas ab.[426] Gemäß den Untersuchungen des Forschers Dyan Pratt erfolgt eine solche Absonderung bis zu 25 Monate nach der Vergrabung von Kadavern in Gräben.[427] In Cumbria (Nordengland) wurden zwischen Ende März und dem 7. Mai 2001 insgesamt 466.312 Tierkadaver begraben, wobei zum Entsorgen der austretenden Flüssigkeit ein Entwässerungssystem benutzt wurde. Noch im Jahre 2006 wurden nicht weniger als 240 m^3 Flüssigkeit abgefangen.[428]

---

jahreshefte für freie Geschichtsforschung, 7(2), Juli 2003, S. 185-194.

425 “Carcass Disposal Options: A Multidisciplinary Perspective”, www.ift.org/fooddefense/8-Nutsch.pdf

426 “Burial of Carcasses”, www.strategyec.org.uk/EURANOS_D6C1R1/Euranosdatasheets/associateddocs/Burial%20of%20carcasses.doc; this document has since been moved to www.docstoc.com/docs/17701393/Burial-of-carcasses

427 D. Pratt, “Environmental Impact of Livestock Mortalities Burial”, http://library2.usask.ca/theses/available/etd-05212009-160732/unrestricted/DyanPrattMScThesis.pdf

428 “Foot and Mouth Disease in Cumbria – 2001”, www.visitcumbria.com/footandmouth.htm.

Der Grund hierfür ist, daß sich die weichen Teile einer Leiche bzw. eines Kadavers während des Verwesungsprozesses in Flüssigkeit verwandelt. Diese Phase dauert oft länger als ein Jahr.[429] Er zieht auch die Proteine sowie das Körperfett in Mitleidenschaft; letztere verwandeln sich in Glyzerin und Fettsäure.[430]

Thermotechnisch gesehen verliert die Leiche bzw. der Kadaver nicht nur Wasser, was bei einer Verbrennung natürlich ein Plus darstellt, sondern auch brennbare Stoffe, was den gegenteiligen Effekt hat.

Da der menschliche Körper im Schnitt zu 64% Wasser, zu 14% Fett und zu 15,3% aus Proteinen besteht,[431] enthält ein 60 kg schwerer Körper durchschnittlich 38,40 l Wasser, 8,40 kg Fett sowie 9,18 kg Proteine. Bei der Verbrennung einer Leiche dieses Gewichts beträgt der Wärmeverlust, der durch die Verdunstung des Körperwassers sowie der Erhitzung des Dampfes auf 800°C bewirkt wird, $[640+(0,493\times700)] \approx 986$ kcal per Liter Wasser.

Der Heizwert von Tierfett beträgt ungefähr 9.500 kcal/kg, so daß thermotechnisch gesehen die durch die Verbrennung von einem Kilo Fett gewonnene Wärme dem Wärmeverlust entspricht, der durch die Verdunstung von (9.500÷986=) 9,6 Liter Wasser verursacht wird. Bei den Proteinen ist dieses Verhältnis ungefähr 1:5,5.

Auch wenn man von der extremen Annahme ausgeht, daß die vier Monate lang in den Massengräbern liegenden Leichen von Sobibór während dieser Zeit ihren Wassergehalt vollständig verloren, hätte die Verdunstungswärme $38,4\times[640+(0,493\times700)] \approx 37.800$ kcal pro Leichnam betragen. Um diese Wärmeersparnis auszugleichen, hätte beispielsweise der Verlust von 40% des Fetts sowie von 12% der Proteine ausgereicht:

$[(0,4\times8,4\times9.500) + (0,12\times9,18\times5.400)] \approx 37.800$ kcal.

Anno 2001 wurden in Wales Experimente mit der Verbrennung ausgegrabener Tierkadaver angestellt, die belegen, daß diese Hypothese

---

429 Giorgio Canuto, Sergio Tovo, *Medicina legale e delle assicurazioni*. Piccin, Padua 1996, S.73.

430 "The decay process", http://media.wiley.com/product_data/excerpt/65/04700127/0470012765.pdf; Shari L. Forbes, "Decomposition Chemistry in a Burial Environment", in: Mark Tibbert, David O. Carter (Hg.), *Soil Analysis in Forensic Taphonomy*, CRC Press, Boca Raton (FL) 2008, S. 205-209.

431 Douglas J. Davies, Lewis H. Mates (Hg.), *Encyclopedia of Cremation*, Ashgate, London 2005, S. 134.

noch zu optimistisch ist. Am 6. April jenes Jahres wurden in Mynydd Epynt 7.000 Schafskadaver vergraben, zu denen später noch weitere 14.000 kamen. Aus dem Bericht der *Epynt Action Group* geht hervor, daß es infolge der hierdurch heraufbeschworenen hygienischen und sanitären Probleme notwendig war, die Kadaver auszugraben und einzuäschern. Dies geschah in einem viermonatigen Zeitraum vom 24. April bis zum August. Die Arbeit erwies sich als ausgesprochen mühsam, weil die Verbrennung viel mehr Brennstoff und Zeit erforderte als jene frischer Kadaver.[432]

Zur Einäscherung der 21.000 Schafskadaver mit einem Gesamtgewicht von rund 1.050 Tonnen[433] wurden nämlich 4.000 Tonnen Kohle benötigt, d. h. 3,8 kg Kohle pro kg Fleisch. 1 kg Kohle setzte bei der Verbrennung im Schnitt ca. 6.200 kcal frei,[434] während 1 kg Trockenholz mit einem Feuchtigkeitsgrad von 20% einen durchschnittlichen Heizwert von etwa 6.800 BTU/lb[435] oder umgerechnet ca. 3.800 kcal/kg besitzt. Somit entspricht der Heizwert von einem kg Kohle ungefähr dem von 1,6 kg Trockenholz, und der zur Verbrennung eines Kilogramms Fleisch benötigte Kohlenmenge (3,8 kg) entspricht (3,8×1,6=) 6,0 kg Trockenholz.

In dem Bericht heißt es:[432]

> *“Als schließlich der Entscheid gefällt wurde, die Kadaver aus der Grube zu entfernen, war der Verwesungsprozeß schon so weit fortgeschritten, daß es sich als unmöglich erwies, sämtliche Kadaver herauszuholen; die Einäscherung der verbliebenen erforderte ungefähr 120 Tonnen Kohle täglich für jeweils 50 Kadaver (dies erklärt auch die erstaunlich große Menge von 20.000 Tonnen Asche, die nach Abschluß der Operation entfernt werden mußte).”*

---

432 “Epynt Action Group”, www.epp-ed.org/Activities/pcurrentissues/fmd/doc/contribution-EpyntActionGroup.pdf.

433 21.000×50÷1.000 = 1.050 Tonnen.

434 www.engineeringtoolbox.com/fuels-higher-calorific-values-d_169.html.

435 http://cta.ornl.gov/bedb/appendix_a/The_Effect_of_Moisture_Content_on_Wood_Heat_ Content.xls.

5.3.5. Ausgemergelte Körper

Die folgenden Darlegungen beziehen sich auf Körper in einem Abmagerungszustand zweiten Grades. Beim sogenannten *Minnesota Starvation Experiment* (November 1944 bis Dezember 1945) magerten 36 Freiwillige, die 24 Wochen lang auf Hungerration gesetzt wurden, von durchschnittlich 69,4 kg auf 52,6 kg ab. Im Schnitt belief sich ihr Gewichtsverlust also auf 16,8 kg oder 24,4%. Dieser Verlust verteilte sich wie folgt:

- Wasser: 37% des Gesamtverlusts = 6,2 kg
- Proteine: 9% des Gesamtverlusts = 1,5 kg
- Fett: 54% des Gesamtverlusts = 9,1 kg.[436]

Angesichts dieser Daten entspricht der Wärmeverlust von 1,5 kg Proteinen dem von (1,5×5,5 kg =) 8,2 Liter Wasser und der Verlust von 9,1 Fett dem von (9,1×9,6 =) 86,3 Liter Wasser, insgesamt also von 94,5 Liter Wasser, weil sich das im Körper enthaltene Wasser während des Abmagerungsprozesses lediglich um 6,2 Liter verringert, liegt ein enormes Defizit vor, daß der Verdunstungswärme von (94,5–6,2 =) 88,3 Liter Wasser entspricht.

Diese Berechnung zeigt, daß sich bei der Kremierung einer Leiche, welche 37% ihres Wassergehalts, aber auch 9% ihres Protein- und 54% ihres Fettgehaltes verliert, eine eindeutig negative thermotechnische Bilanz ergibt. Anders gesagt: Die durch den Verlust an Proteinen und Fett bedingte Wärme ist bedeutend großer als der Vorteil, der sich daraus ergibt, daß bei seiner Verbrennung weniger Wasser verdunstet als bei einer normalen Leiche.

Anders gesagt: Die durch den Verlust von 6,2 Liter Wasser gewonnene Wärmersparnis beträgt 6,2×(640+0,493×700) ≈ 6.100 kcal, während sich der durch die Verminderung des Fetts sowie der Proteine bewirkte Wärmeverlust auf (9,1×9.500+1,5×5.400) ≈ 94.500 kcal beläuft. Somit ergibt sich ein Minus von 88.400 kcal, was dem Heizwert von ungefähr 23 kg trockenem Holz entspricht.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß, auch wenn das Durchschnittsgewicht der Deportierten wahrscheinlich geringer war als das

[436] Flamini Fidanza, "Effects of starvation on body composition", www.ajcn.org/cgi/reprint/33/7/1562.pdf

eingangs berechnete,[437] dies thermotechnisch nicht nur keinen Vorteil, sondern im Gegenteil einen Nachteil bedeutet und somit eine Erhöhung des Holzbedarfs nach sich gezogen hätte.

5.3.6. Faktoren, welche den Verbrennungsprozeß beeinflussen

Im Licht der hierzu durchgeführten Experimente läßt sich sagen, daß zwei Faktoren die Verbrennung von Kadavern entscheidend erleichtern: Ein hoher Fettgehalt sowie der Trockenheitsgrad des dabei verwendeten Holzes. Hierzu zwei Stellungnahmen von Fachleuten:

> *"Bei der Beobachtung des Verbrennungsprozesses trat die sehr wichtige Tatsache zutage, daß der Fettgehalt des Kadavers die Geschwindigkeit der Einäscherung stark beeinflußt. Es wurde festgestellt, daß kleine Kadaver von weniger als 100 Pfund* [45 kg] *Gewicht nicht so rasch verbrannten wie Kadaver mit höherem Fettgehalt. Das Körperfett schien die Verbrennungsgeschwindigkeit sowie die Verbrennungstemperatur zu erhöhen."*[438]
>
> *"Verbrennungen unter freiem Himmel dauern länger als alle anderen Formen der Einäscherung. Die hierfür benötigte Zeit hängt von der Art von Tieren ab, die verbrannt werden; je höher der Fettgehalt, desto rascher der Verbrennungsprozeß* […]. *Schweine besitzen mehr Körperfett als andere Tierarten, so daß ihre Kadaver am schnellsten verbrennen."*[421]

Hinsichtlich des zweiten genannten Faktors wurde ermittelt, daß "trockenes Brennholz sehr wichtig ist, um eine ideale Luft-Brennstoff-Mischung zu erreichen";[421] Erfahrungen, die nach dem Hurrikan Floyd im Jahre 1999 in North Carolina gemacht wurden, "bestätigen die Wichtigkeit der Verwendung trockenen Holzes für die Verbrennung";[421] "das Brennholz sollte trocken sein, einen geringen Feuchtigkeitsgrad aufweisen und nicht von grünen Bäumen stammen."[421] Dies wurde durch

---

437 T. Blatt schreibt jedoch: "Die Bemühungen zur Steigerung der Effizienz erlahmten nie: Man fand heraus, daß die Scheiterhaufen heißer brannten, wenn dicke Frauen abwechselnd mit Holzschichten aufgetürmt wurden." T. Blatt, aaO. (Anm. 18), S. 18.

438 "Swine carcass disposal evaluation using Air Curtain Incinerator System, Model T-359", 19.-20. Dezember 1994. Pilot Point, Texas. U.S. Department of Agriculture/Texas Animal Health Commission. www.airburners.com/DATA-FILES_Tech/ab_swine_report.pdf.

eine fehlerhaft durchgeführte Verbrennung von Geflügelkadavern in Virginia im Jahre 2002 bestätigt:[421]

> *"Nachdem mehrere Tonnen Kadavern extrem langsam verbrannt worden waren, stellte es sich rasch heraus, daß das örtlich gewonnene Brennholz aufgrund seines hohen Feuchtigkeitsgehalts ungeeignet war."*

Schließlich ist auch die Qualität des Verbrennungsprozesses von Belang:[439]

> *"Rauch von solchen Feuern kann viele Partikeln enthalten und/oder unangenehme Gerüche verbreiten, wenn die Verbrennung nicht vollständig ist."*

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß "eine erfolgreiche Verbrennung von Kadavern nicht zuletzt von den Witterungsbedingungen abhängt (Regen beeinträchtigt die Effizienz)."[439]

5.3.7. Holzbedarf für die Einäscherung der Leichen in Sobibór

Nach diesen langen, aber notwendigen einleitenden Bemerkungen wollen wir uns wieder der Verbrennung der angeblichen Riesenzahl von Leichen in Sobibór zuwenden. Da die Einäscherung der zuvor begrabenen Leichname unter keinen Umständen weniger Brennstoff erfordert hätte als diejenige der frischen, sondern mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sogar mehr, setzen wir für sämtliche Leichen ein Verhältnis von 3,5 kg Holz zu 1 kg Körpermasse an.

Ehe wir den notwendigen Holzbedarf ermitteln, müssen wir die Frage klären, was die orthodoxen Holocaust-Historiker hierzu zu sagen haben. Das Schwurgericht Hagen hielt in diesem Zusammenhang fest:[440]

> *"Ein schwerer Bagger mit Greifer-Ausleger wurde daraufhin in das Lager geschafft, wobei jüdische Arbeitshäftlinge zu helfen hatten. Die schon verwesten Leichen wurden mit Hilfe des Baggers aus den Gruben gehoben und auf großen Rosten in einer bereits ausgeschachteten, aber noch leeren Grube verbrannt. Die Roste bestanden*

---

[439] B. Ellis, "Carcass Disposal Issues in Recent Disasters, Accepted Methods, and Suggested Plan to Mitigate Future Events", http://ecommons.txstate.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1068&context=arp

[440] A. Rückerl (Hg.), aaO. (Anm. 39), S. 173.

aus alten Eisenbahnschienen, die über Betonfundamente gelegt wurden. Fortan wurden alle Leichen, die mit den Vergasungen anfielen, sofort über diesen Feuerstellen verbrannt, und dies auch nachts. Der Feuerschein war nicht nur im Lager, sondern auch außerhalb zu sehen, und der Geruch von verbranntem Fleisch erfüllte weithin die Luft."

J. Schelvis schreibt:[441]

"Die Lagerleitung beschloß, eine geeignete Maschine zu besorgen, um die Leichen auszugraben und zu verbrennen. Im Herbst 1942 traf nachts ein schwerer Bagger ein. […]. *Sie* [die Maschine] *entsprach der, die auch in Treblinka benutzt wurde. Die Maschine wurde ins Lager 3 gebracht, und man begann nach ein paar Tagen an der Stelle, an der eine dritte Grube entstehen sollte, Bäume und Wurzeln auszugraben. Er wurde eine Kuhle geschaufelt, die kleiner und nicht so tief wie die beiden anderen war. Darüber wurden kreuzweise Schienen angeordnet, so daß ein grobmaschiger Rost entstand. Anschließend wurden die ganz und halb verwesten Leichen aus den beiden existierenden Massengräbern mit dem Bagger zu der neuen Grube geschafft. Der Baggerführer fuhr bis zu dem Rost, auf dem die menschlichen Reste von Arbeitshäftlingen zu Pyramiden gestapelt und verbrannt wurden. Dadurch leerten sich die alten Gruben; nun war nur noch die dritte Grube in Betrieb; die aus den Gaskammern entfernten Leichen wurden dort direkt verbrannt.*

Die Verbrennung der damals schon mehr als hunderttausend Leichen erforderte Unmengen von Holz, das in dem unweit gelegenen Wald reichlich vorhanden war. Es wurde ein Waldkommando gebildet, das aus etwa 30 Arbeitshäftlingen bestand. Unter Aufsicht von einigen SS-Angehörigen und ukrainischen Wachmännern mußte es Bäume roden und sie in kleine Stücke sägen. Anfangs bestand die Gruppe nur aus kräftigen jungen Männern; später wurde sie durch junge Frauen verstärkt. Dank einer der wenigen erhaltene Postkarten wissen wir, daß der aus den Niederlanden stammende Walter Poppert Ende August 1943 Vorarbeiter des Kommandos war.

[441] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 133f.

Durch die Massenverbrennungen entstanden im Lager hochlodernde Feuer, die vor allem im Dunkel die weitere Umgebung überragten. Die Ukrainer auf den Wachtürmen konnten, wenn der Wind in ihre Richtung wehte, die Flammen sehen und nur mit großer Mühe atmen. Aber auch in dem Haus Piwoński, in dem drei Kilometer nordwestlich gelegenen Dorf Żłobek, waren die Flammen deutlich sichtbar und der Gestank zu riechen. Ukrainer erzählten ihm, daß an einem Tag 5.000 bis 6.000 Leichen ausgegraben und verbrannt wurden."

An späterer Stelle kommt Schelvis auf die Frage der Leichenverbrennung zurück:[442]

"Als etwa im Herbst 1942 beschlossen wurde, die Leichen nicht mehr zu vergraben, sondern zu verbrennen, mußte das dazu benötigte Holz aus dem Wald in der Nähe geholt werden. Jeden Tag wurde in wechselnder Besetzung ein Waldkommando zusammengestellt, das den Auftrag hatte, Bäume zu fällen und zu zersägen. Es bestand anfangs aus 20 bis 25 jungen kräftigen Männern. […]. *Die Arbeitsplätze lagen verstreut in einem Umkreis von ein bis drei Kilometern."*

1947 hatte der polnische Richter Zdizsław Łukaszkiewicz geschrieben:[443]

"Die Verbrennung der Leichen war […] *schwer zu verbergen, weil der Wind einen spezifischen Verbrennungsgeruch weitherum verbreitete und der Rauch sowie das Feuer der Brandstätten von weitem sichtbar waren."*

Wie bereits erwähnt, war Sobibór von einem Wald umgeben, der hauptsächlich aus Rotkiefern bestand. Trockenes Holz dieses Baumes weist einen oberen Heizwert von 9.078 BTUS/lb oder 5.040 kcal/kg[444] auf. Firsches Holz enthält wenigstens 60% Wasser[445] und besitzt einen

---

442 Ebd., S. 164.

443 Z. Łukaszkiewicz, aaO. (Anm. 27), S. 55.

444 Peter J. Ince, "How to Estimate Recoverable Heat Energy in Wood ot Bark Fuels", www.fpl.fs.fed.us/documnts/fplgtr/fplgtr29.pdf.

445 "Der Wassergehalt von Frischholz liegt normalerweise über 60 Prozent und kann bei einigen Arten bis zu 120 Prozent [der Trockenholzmasse] betragen." in: "Moisture Content of 'Seasoned' Firewood", www.utextension.utk.edu/publications/wfiles/W179.pdf; "Frisch gefällte englische und europäische Eiche hat einen Feuchtigkeitsgehalt zwischen 60% und 80%", in: "South Downs Green Wood Centre – Timber Frame Green Oak

mittleren Brennwert von nur etwa 1.900 kcal/kg.[446] Der Heizwert von nassem Kiefernholz beträgt etwa 2.000 kcal/kg, wobei der Wärmeverlust, der durch die bei der Verbrennung erfolgende Verdunstung eintritt (640 kcal per Liter Wasser), noch nicht berücksichtigt ist. Bei einem Feuchtigkeitsgrad von 25% beläuft sich der mittlere Heizwert dieser Holzart auf 3.780 kcal/kg.[447] Hieraus folgt, daß 1 kg trockenes Rotkiefernholz mit einem Heizwert von 3.800 kcal/kg demjenigen von 1,9 kg grünem Holz entspricht.

Für die Verbrennung einer Leiche in Sobibór waren also (210×1,9 =) ca. 400 kg grünes Holz erforderlich. Thomas Blatt behauptet allerdings, der "manchmal über drei Yard hohe Scheiterhaufen" sei mit "Kerosin übergossen"[448] und dann in Brand gesteckt worden.[449] Laut Kurt Thomas wurde für die Leichenverbrennung als Brennstoff auf Kohle verwendet.[450]

Um ja nicht der Übertreibung bezichtigt zu werden, wollen wir einmal annehmen, daß der Einsatz von Kerosin und/Kohle den Bedarf an grünem Holz um ein Viertel, d. h. auf 300 kg pro Leiche reduzierte. Allerdings wirkte diese Hypothese recht unwahrscheinlich,[451] um so

---

Timber Frames", www.southdownsgreenwoodcentre.co.uk/timberframes.html; "Wie hoch ist der Feuchtigkeitsgehalt von Holz verglichen mit seinem Trockengewicht? Typischerweise 60% für frisches Hartholz und bis zu doppelt so viel für Weichhölzer." John Sankey, "Wood Moisture", www.johnsankey.ca/wetwood.html.

446 Vgl. Anm. 435: 3.400 Btus/lb ≈ 1.900 kcal/kg.

447 "Energie rinnovabili", (erneuerbare Energie), www.pd.camcom.it/dev_cciaa/Web.nsf/C1256C75005AA1D4C125735200246A54/ $file/biomasse.pdf; anderen Quellen zufolge beträgt der Heizwert 3.700-3.800 kcal/kg bei einem Wassergehalt von 12-15%: www.cofea.it/public/all_00029.pdf.

448 In einem im Jahre 2004 veröffentlichten Bericht, der von Jens Hoffman zitiert wird, erscheint in diesem Abschnitt der Ausdruck "Benzin." Vermutlich hat T. Blatt diese Änderung genehmigt. J. Hoffmann, *"Das kann man nicht erzählen." "Aktion 1005." Wie die Nazis die Spuren ihrer Massenmorde in Oseuropa beseitigten*, KVV konkret, Hamurg, 2008, S. 244. Der Heizwert von Benzin beträgt 10.500 kcal/kg, was fast genau dem von Kerosin entspricht. Die Verwendung von Benzin wäre allerdings aufgrund seiner Flüchtigkeit sehr gefährlich gewesen: nachdem die Leichen ausgiebig mit Benzin überschüttet worden wären, hätte eine Zündung leicht zu einer Explosion des Benzin-Luft-Gemisches führen können.

449 T. Blatt, aaO. (Anm. 18), S. 18.

450 M. Novitch (Hg.), aaO. (Anm. 42), S. 78.

451 Um den von diesen 100 kg grünen Holzes erzeugten Heizwert zu erreichen, wären beispielsweise ([2.000×100]÷10.300 =] 19,4 Liter Kerosin (bzw. 19 Liter Benzin) oder ([2.000×100]÷6.200 =] 32,2 kg Kohle pro Leiche erforderlich gewesen, insgesamt also

mehr, als es sich das Dritte Reich nicht erlauben konnte, Benzin oder andere flüssige Brennstoffe auf diese Weise zu verschleudern. Dies bezeugt u. a. kein anderer als J. Schelvis; er schreibt:[452]

> *"Aufgrund des großen Mangels an Benzin und Öl hatte sich Torf zu einer wichtigen Energiequelle entwickelt, nicht nur weil man damit Öfen heizen konnte, sondern weil er sich auch als Brennstoff für Generatoren eignete. Globocnik beschwerte darüber, daß seine Ration ein ums andere Mal gekürzt wurde."*

Deshalb verlangte Globocnik am 4. September 1942 von SS-Hauptsturmführer W. Grothmann, dem Adjutanten Himmlers im Berliner RSHA, ihm "mehr Treibstoff" zuteilen zu lassen.[453]

Unter Zugrundelegung der eben erwähnten Hypothese hätte sich der Bedarf an grünem Holz für die Leichenverbrennung in Sobibór also auf (169.000×0,3 =) 50.700 Tonnen belaufen.

Die Wälder der Gegend um Lublin, einschließlich jener Zone, wo Sobibór liegt, enthalten im Schnitt 224 Kubikmeter Bäume per Hektar,[454] was einem Gewicht von 197 Tonnen entspricht.[455] Die 30 Häftlinge vom Waldkommando hätten also (57.700÷197 =) ca. 293 Hektar oder annähernd drei Quadratkilometer Wald abholzen müssen!

Angenommen, die Leichenverbrennung dauerte 12 Monate ununterbrochen an – vom Oktober 1942 bis zum Oktober 1943 –, dann hätten die 30 Mann vom Waldkommando demnach Tag für Tag (50.700÷365 =) ca. 139 Tonnen Bäume fällen müssen – eine glatte Unmöglichkeit.

Mit den traditionellen Werkzeugen (Beil, Säge, Hippe) brauchten sechs Köhler im Abruzzendorf Cappadocia 15 Arbeitstage (von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang), um 50 Tonnen Holz zu fällen und zu zerkleinern.[456] Jeder von ihnen schaffte also lediglich (50÷15÷6) 0,55

(169.000×19,4 =) 3.278.600 Liter Kerosin (bzw. 3.211.000 Liter Benzin) oder (169.000×32,2 =) 5.441.800 kg Kohle. Bei der Verwendung eines gemischten Anteils beider Brennstoffe hätten sich die entsprechenden Werte naturgemäß verändert.

452 J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 139.

453 Ebd., S. 138 (Ablichtung des Dokuments).

454 *Przyroda*, www.wiaaO.lublin.pl/tiki-download_file.php?fileId=232.

455 Frisch gehacktes Föhrenholz wiegt 880 kg per Kubikmeter. "Dizionario forestale", www.regione.fvg.it/rafvg/export/sites/default/RAFVG/AT9/ARG5/allegati/Dizionario_forestale_link.pdf

456 "I carbonai di Cappadocia",

Tonnen pro Tag. Falls die 30 Häftlinge so kräftig waren wie jene Köhler, hätten sie dementsprechend täglich (0,55×30) 16,5 Tonnen Holz fällen und zersägen können, doch wenn die Leichenverbrennung bis Ende Oktober 1943 andauerte und somit ein Jahr dauerte, belief sich der Tagesbedarf wie erwähnt auf 139 Tonnen – eine Menge, für welche das Waldkommando mehr als 8 Tage benötigt hätte. Um die für die Einäscherung von 169.000 Leichen erforderlichen 50.700 Tonnen Holz zu fällen und zu zerkleinern, hätten 30 Mann sage und schreibe (50.700÷16,5 =) 3.072 Arbeitstage gebraucht, d. h. 8 Jahre und 5 Monate.

Um diese Riesenmenge an Holz ins Lager zu schaffen, hätten Tag für Tag 28 voll beladene Lastwagen kursieren müssen. Kein einziger Zeuge hat je von einem derart massiven Lastwagenverkehr gesprochen. Zu guter Letzt läßt ein Vergleich zwischen zwei Luftaufnahmen von Sobibór, von denen die erste vom 11. Juli 1940 und die zweite vom 30. Mai 1944 stammt,[457] keine nennenswerte Verringerung der bewaldeten Fläche innerhalb des Lagers selbst erkennen, obwohl man diese Bäume natürlich als erste gefällt hätte, falls ein großer Holzbedarf bestanden hätte. An der Südseite ist der Wald anscheinend sogar dichter geworden! Auf dieses ungeheuer wichtige Indiz haben die polnischen Ermittler bezeichnenderweise mit keinem Sterbenswörtchen hingewiesen.

5.3.8. Die Dauer der Verbrennung

Laut der Holocaust-Geschichtsschreibung erfolgte die Verbrennung der Leichen in einer Grube, auf einem Rost aus Eisenbahnschienen, die auf einem Betonfundament ruhten. Den Ermittlungen A. Kolas zufolge maß diese Grube 10×3 m und wies eine Tiefe von 90 cm auf.[458]

Um die ungefähre Dauer einer Verbrennungsaktion zu berechnen, stützt man sich mit Vorteil auf Experimente mit der Einäscherung von Tierkadavern. Im schottischen Whithorn wurden in einem Zeitraum von 72 Stunden (vom 15. April 2001, 13 Uhr, bis zum 18. April, 13 Uhr) in

---

www.aequa.org/public/documenti/AOnLine/CarbonaiCappadocia.DOC.

457 John C. Ball, *Air Photo Evidence*. Ball Resource Services Limited, Delta, B.C., Canada, 1992, S. 99-101; “Mapping Sobibór”, www.deathcams.org/sobibor/mas.html.

458 Siehe Kapitel 5.2.3.

zwei jeweils 50 m langen und 1,5 m breiten Gruben (deren Gesamtfläche sich also auf 150 Quadratmeter belief) die Kadaver von 511 Rindern, 90 Schafen und 3 Schweinen mit einem Gesamtgewicht von 260.300 kg[459] in Asche verwandelt. Überträgt man diese Daten auf die Verbrennungsanlage in Sobibór, so ergibt sich daraus, daß in drei Tagen menschliche Überreste mit einem Gewicht von insgesamt (260.300×3 ÷15 =) 52.060 kg verbrannt werden konnten.

Für frische Leichen setzen wir das oben erwähnte Durchschnittsgewicht von 60 kg an, was bedeutet, daß die angeblichen 89.000 Leichen ca. (89.000×60÷1.000 =) etwa 5.340 Tonnen wogen. Bezüglich der zuvor begrabenen Leichen gehen wir von einer totalen Dehydrierung aus, was bedeutet, daß ihr durchschnittliches Gewicht lediglich (60–[60×0,64] =) ca. 21,6 kg betrug, so daß sie ein Gesamtgewicht von bloß (80.000×21,6÷1.000 =) 1.728 Tonnen besaßen. Unter diesen Umständen wogen die hypothetischen 169.000 Leichen insgesamt (5.340+1.728=) 7.068 Tonnen, was einem Durchschnittsgewicht von 41,8 kg pro Leiche entspricht.

Die erwähnten 50.060 kg entsprechen also dem Gesicht von ca. 1.200 Leichen.

Es gilt freilich zu berücksichtigen, daß die Verbrennung der Tierkadaver im oben beschriebenen Fall ununterbrochen während drei Tagen ablief, während eine ununterbrochene Leichenverbrennung in Sobibór aufgrund der geltenden Arbeitszeit (im Sommer von 5 Uhr früh bis 7 Uhr, im Winter von 5 Uhr früh bis 17 Uhr[460]) unmöglich war. Wie J. Schelvis vermeldet, konnten "die Arbeitsjuden nachts schlafen."[461] Die maximale Arbeitszeit belief sich also auf 14 Stunden pro Tag, was heißt, das an einem Arbeitstag höchstens ([400÷24]×14 =) ca. 230 Leichen verbrannt werden konnten.

---

459 Das angesetzte Durchschnittsgewicht beträgt 500 kg für ein Rind, 100 kg für ein Schwein und 50 kg für ein Schaft. Paul Watkiss, Alison Smith, AEA Technology Environment, "CBA of Foot and Mouth Disease Control Strategies: Environmental Impacts", www.defra.gov.uk/foodfarm/farmanimal/diseases/atoz/fmd/documents/environmental_report.pdf; gemäß offiziellen britischen Landwirtschaftsstatistiken beläuft sich das Durchschnittsgewicht bei diesen drei Tierarten auf 335 bzw. 80 bzw. 18,2 kg (ebd.).

460 T. Blatt, aaO. (Anm. 18), S. 46.

461 J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), 135.

T. Blatt behauptet, die Scheiterhaufen seien "manchmal mehr als drei Yard" (also rund 3 Meter) hoch gewesen.[462] Wie erwähnt wies die von A. Kola vorgefundene Verbrennungsgrube in Sobibór eine Oberfläche von 30 Quadratmetern und eine Tiefe von 90 cm auf. Das Volumen der Grube darf keineswegs zu der Höhe des Scheiterhaufens hinzugerechnet werden, weil es der Zufuhr von Verbrennungsluft dienen mußte. Berücksichtigen wir es trotzdem, so war der Scheiterhaufen rund 4 m hoch und besaß ein Volumen von etwa 120 Kubikmetern. Ein Stapel mit einem Volumen von einem Kubikmeter aufgeschichtetem Holz, das aus 1 m langen Scheiten besteht, nimmt 140% des Volumens von einem Kubikmeter massivem Holz ein.[463] Ein Kubikmeter frisch gehackten Föhrenholzes wiegt 880 kg, so daß ein Kubikmeter aufgeschichteten Föhrenholzes ca. 630 kg wiegt. Diese Holzmenge hätte zur Einäscherung zweier Leichen ausgereicht, die ein Volumen von ca. 80 Litern oder 0,08 Kubikmetern eingenommen hätten. In der Praxis hätte das Volumen von 300 kg Holz zusammen mit einem Leichnam etwas mehr als einen halben Kubikmeter eingenommen. Hieraus folgt, daß ein Scheiterhaufen von 120 Kubikmetern Größe ungefähr 120 Leichen enthalten hätte. Allerdings gilt es hier zu berücksichtigen, daß ein einzelnes Holzscheit nicht mit dem Scheit eines Scheiterhaufens gleichgesetzt werden kann, weil bei letzteres zwischen den einzelnen Holzstücken Abstände bestehen müssen, damit die Verbrennungsluft durchziehen kann. Unter diesen Umständen wöge ein Kubikmeter Föhrenholz als Bestandteil eines aufgeschichteten Scheiterhaufens weniger als 630 kg und hätte weniger als die erwähnten 240 Leichen aufnehmen können.

Zu der für die Verbrennung erforderlichen Zeit ist noch die Zeit für die Errichtung des Scheiterhaufens und jene für die Entfernung der Asche hinzuzuzählen. Jeder Zyklus der Verbrennung von 230 Leichen umfaßte demnach die folgenden Stufen:

1) Schichtung des Scheiterhaufens: (230×0,3 =) 69 Tonnen grünes Holz sowie 230 Leichen.

---

[462] T. Blatt, aaO. (Anm. 18), S. 18.

[463] Studientagung "Le biomasse agricole e forestali nello scenario energetico nazionale" (Land- und forstwirtschaftliche Biomasse vom Standpunkt der heimischen Energie), Progetto Fuoco 2004, Verona (18-19 marzo 2004), www.progettofuoco.com/media/piemmeti/documents/sezione_3/Sez_III_Hellrigl.pdf

2) 14 Stunden effektiver Verbrennungszeit, d. h. maximal ein Arbeitstag.

3) Entsorgung von (230×0,06[464]×0,35 =) 4,8 Tonnen Asche, dies unter der Voraussetzung, daß für jede Tonne verbrannter Leichen 350 kg Asche (Leichenasche und Holzasche) anfielen.

Mit einer durchschnittlichen Dichte von 0,4 kg/l, also (4,8÷0,4 =) 12 m^3 pro Tag, wäre die Verbrennungsgrube, die ein Volumen von (10×3×0,9 =) 27 m^3 aufwies, alle zwei Tage fast vollständig mit Asche gefüllt worden.

Selbst wenn man annimmt, daß die Operationen 1) und 3) in einem Zeitraum von 14 Stunden (maximal ein Arbeitstag) durchgeführt werden konnten, hätte der Scheiterhaufen alle zwei Tage höchstens 230 Leichen in Asche verwandelt können, und die Verbrennung hätte insgesamt 1.450 Tage, d. h. 49 Monate oder vier Jahre und einen Monat gedauert und wäre erst im November 1946 zu Ende gewesen!

Was die Entsorgung der Asche anbelangt, gilt es u. a. der zur Abkühlung der Glut erforderlichen Zeit Rechnung zu tragen. Bei dem von Carlo Mattogno durchgeführten Experiment mit Verbrennung von Tierfleisch in einer kleinen Grube stellte sich heraus, daß die Glut noch 14 Stunden nach dem Erlöschen der Flammen eine Temperatur von 320°C aufwies; nach 29 Stunden war sie immer noch 160°C heiß.[465] In Sobibór hätte die natürliche Abkühlung der Asche anderthalb bis zwei Tage in Anspruch genommen (laut der orthodoxen Geschichtsschreibung mußte die Asche anschließend auf Knochen hin durchsiebt werden, welche dann zerstückelt wurden). Eine beschleunigte Abkühlung, bewirkt durch das Übergießen der Asche mit Wasser, hätte den Boden der Gruben überflutet und einen entsprechenden Wärmeverlust (Verdunstung) bei der nächsten Verbrennung nach sich gezogen.

Die von der orthodoxen Geschichtsversion zitierten Zeugen sprechen von Rauch und Gestank als Begleiterscheinungen der Leichenverbren-

---

[464] Der Prozentsatz an Asche wird anhand eines Durchschnittsgewichts von 60 und nicht von 41,8 kg berechnet, weil der Verlust des Wassergehalts eines Kadavers keinen Einfluß auf die Menge der bei einer Verbrennung abfallenden Asche hat; letztere bleibt unverändert.

[465] C. Mattogno, aaO. (Anm. 424), S. 191. Das Experiment erfolgte im Februar.

nung, doch wie bereits erwähnt sind diese Phänomene untrügliche Hinweise darauf, daß die Verbrennung nicht fachgemäß durchgeführt wird.

Zu berücksichtigen ist schließlich noch folgender Sachverhalt: Während frische Leichen rational auf einen Scheiterhaufen verteilt werden konnten, wobei darauf geachtet wurde, daß genügend Zwischenräume für das Durchziehen der Verbrennungsluft blieben, sollen die ausgegrabenen Leichen mit einem Bagger auf den Scheiterhaufen gehoben und "zu Pyramiden gestapelt" worden sein, so daß eine kunterbunt zusammengewürfelte Anhäufung von Leichen entstand, vergleichbar der amorphen Masse von Tierkadaver bei der erwähnten Verbrennungsaktion im walisischen Mynydd Epynt, bei der weitaus mehr Brennstoff und Zeit benötigt wurden als bei einer Einäscherung frischer Kadaver.

All dies heißt, daß die Verbrennung von ungefähr 80.000 ausgegrabenen Leichen sehr viel länger gedauert und erheblich mehr Holz benötigt hätte als jene der 89.000 frischen Leichen. Zu guter Letzt ist noch der Verlangsamung des Verbrennungsprozesses Rechnung zu tragen, die infolge von Regen- und Schneefällen zwangsläufig eingetreten wäre.

5.3.9. Die Asche

Der menschliche Körper enthält ungefähr 5% Asche,[431] was nur geringfügig unter dem betreffenden Wert bei einem Rind liegt (6%). Bezüglich des Holzes gehen wir von einem Aschegehalt von 6% aus, weil es sich um frisches und entsprechend sehr wasserreiches Holz gehandelt hätte. Dementsprechend hätte die Verbrennung von 169.000 Leichen ([169.000×60]×0,05 =) 507.000 kg oder 507 Tonnen Asche zurückgelassen; zusätzlich wären noch (169.000×300×0,06 =) 3.042.000 kg oder 3.042 Tonnen Holzasche angefallen, insgesamt also 3.549 Tonnen oder ca. 8.900 m^3.

Geht man davon aus, daß eine Tonne Fleisch sowie die zu ihrer Einäscherung erforderliche Holzmenge 350 kg Asche hinterlassen, so kommt man zum gleichen Ergebnis. Bezüglich der auf dem Gelände des ehemaligen Lagers vorgefundenen Asche schreibt Kola zwar:

> *"Besonders ausgeprägte Spuren der Verbrennung von Leichen traten in den unteren Teilen der Gruben auf, wo eindeutig identifi-*

zierbare Schichten verbrannter Knochen von 40 bis 60 cm Dichte vorgefunden wurden"

Diese Angaben stehen freilich im Gegensatz zu seiner Beschreibung des Inhalts der einzelnen Gruben, der sich entnehmen läßt, daß "in den unteren Teilen" der Gruben 3, 4, 5 und 6 keine "identifizierbaren Schichten verbrannter Knochen von 40 bis 60 cm Dichte" vorgefunden wurden, sondern "Überrest unverbrannter Leichen in verseiftem Zustand"; "in den oberen Zonen" stieß man auf "Reste verbrannter Leichen." Auch die Gruben 1 und 2 enthielten "Überreste verbrannter Leichen." Diese Angaben sind viel zu allgemein, um gesicherte Schlußfolgerungen über das Volumen der auf dem Lagergelände vorhandenen Asche zu ermöglichen.

Selbst unter der (unrealistischen) Annahme, daß sämtliche Gruben eine durchschnittlich 50 cm dicke Schicht von Verbrennungsasche enthielten, die von der Einäscherung von Holz sowie von Leichen herrührte, und daß diese Asche nicht mit Kalk und Sand vermischt war (bei Grube 3 erwähnt Kola ausdrücklich, daß eben dies der Fall war), würde das Aschevolumen lediglich (3.210×0,5 =) 1.605 m^3 betragen. Diese Aschemenge wäre infolge der Verbrennung von 642 Tonnen (Holz und Leichen) angefallen, was ca. 34.500 Leichen entsprochen hätte. Selbst bei dieser wirklichkeitsfremden Hypothese würden also noch mehr als 2.900 Tonnen Asche fehlen. Um diese Aschenmenge wegzuschaffen, hätte es 580 Lastwagen oder 110 Eisenbahnwaggons gebraucht, die das Lager restlos gefüllt verlassen hätten. Wohin wären diese gigantischen Aschenberge wohl gebracht worden?

5.4. Die ausgegrabenen Überreste von Gebäuden

5.4.1. Die angeblichen Gaskammern der zweiten Phase laut Zeugen, Urteilen und Historikern

Die orthodoxen Holocaust-Historiker behaupten, wie in Bełżec und Treblinka seien die (angeblichen) Vernichtungsanlagen von Sobibór in zwei Phasen entstanden. Zunächst seien kleinere Gebäude benutzt worden, die man in der zweiten Phase durch größere Gebäude mit einer grö-

ßeren Anzahl von Kammern ersetzt habe. Im Gegensatz zu Bełżec und Treblinka soll das in der zweiten Phase verwendete Vergasungsgebäude jedoch an derselben Stelle wie das erste gestanden haben, das zuvor ganz oder teilweise abgerissen worden sie. Dies bedeutet, daß allfällige archäologische Überreste in erster Linie vom zweiten Gebäude stammen würden.

Die Zeugenaussagen über dieses zweite Gaskammergebäude sind meist äußerst verschwommen und vermitteln nur sehr dürftige Informationen über das Aussehen der Kammern oder den technischen Ablauf der Massentötungen. Der ehemalige SS-Scharführer Franz Hödl gab folgende, reichlich ungenaue Aussage ab:[466]

> *"Im Lager 3 war ein 18 bis 20 m langer Betonbau mit ca. 6 oder 8 Kammern errichtet* [worden]. *Die Gaskammern enthielten entweder 4 oder 6 Kammern, die an beiden Seiten eines Mittelganges lagen, 3 links und 3 rechts."*

Der ehemalige ukrainische Hilfsfreiwillige Vassily Pankov beschrieb dasselbe Gebäude wie folgt:[467]

> *"Im Lager gab es sechs nicht sehr große Gaskammern, die jeweils ca. 3×4 m maßen; 50-70, ja bis zu 100 Häftlinge wurden in jede Kammer getrieben, und dann wurden die Türen hermetisch abgeschlossen, und ein Dieselmotor wurde in Betrieb gesetzt, dessen Abgase in jede Kammer geleitet wurden. In einer Stunde oder mehr wurden die Häftlinge in den Gaskammern durch das Gas getötet."*

Die orthodoxen Holocaust-Historiker scheinen sich darüber einig zu sein, daß das zweite Gebäude aus Ziegeln oder Beton gefertigt war, doch bezüglich der Details widersprechen sie einander häufig. Arad meint, das alte Gebäude sei nicht abgerissen, sondern um drei neue Kammern sowie einen Flur zwischen den alten und den neuen Kammern erweitert worden. Schon das erste Gebäude sei aus Ziegeln errichtet worden.[468] Zum neuen Gebäude führt Arad folgendes aus:[469]

---

[466] Aussage Franz Hödls, StA.Do-Gom-PB-III-1270; zitiert nach J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 123.
[467] V. Pankov, aaO (Anm. 308).
[468] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 31.
[469] Ebd., S. 123.

"Das neue, mit sechs Gaskammern versehene Gebäude besaß einen Korridor, der durch seine Mitte lief, und drei Räume auf jeder Seite. Der Eintritt in jede der Gaskammern erfolgte vom Korridor aus. Die drei Gaskammern wiesen dieselbe Größe auf wie die bereits bestehenden: 4×4 m. Die Tötungskapazität der Gaskammern wurde auf fast 1.300 Personen aufs Mal erhöht. Mit der Wiederaufnahme der Ausrottungsaktionen in Sobibór im Oktober 1942 wurden die neuen Gaskammern in Betrieb genommen."

Laut M. Novitch gab es fünf neue Kammern, die jeweils 4×12 m groß waren und jeweils 70 bis 80 Opfer fassen konnten.[470] Eine Quelle für diese Behauptung wird nicht geliefert; in der Tat hat kein bekannter Zeuge dergleichen behauptet.[471] Louis de Jong spricht von sechs Kammern mit einem Fassungsvermögen von insgesamt "ungefähr 500 Personen."[472]

In der englischen Ausgabe seiner Studie zu Sobibór behauptet J. Schelvis, die ersten Gaskammern hätten aus Holz bestanden,[473] während sich die neuen in einem Ziegelgebäude befunden hätten.[474] Dies würde bedeuten, daß das erste Gebäude abgerissen und nicht lediglich erweitert wurde, wie Arad geltend macht. Zur Zahl oder Größe der neuen Kammern äußert sich Schelvis nicht, sondern begnügt sich damit, die oben angeführte Zeugenaussage von Hödl anzuführen – sowie zusätzlich die Aussagen von Kurt Gerstein und Rudolf Reder, in denen es aber nicht um Sobibór, sondern um Bełżec geht.

A. Rückerl resümiert das Urteil des Schwurgerichts Hagen wie folgt:

"Durch einen Bautrupp der Lubliner Zentrale wurde unter der technischen Leitung des Angeklagten L[ambert] *das alte Gaskammergebäude zum Teil abgerissen und durch einen neuen, größeren Massivbau mit doppelter Anzahl von Kammern ersetzt."*

---

470 M. Novitch (Hg.), aaO. (Anm. 42), S. 26.
471 Die Zahl von fünf Kammern hat M. Novitch möglicherweise dem Bericht der polnischen Zentralkommission entnommen; siehe Kapitel 2.3.2.
472 L. de Jong, aaO. (Anm. 271), S. 21.
473 Für Details vgl. Kapitel 4.4.
474 J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 103.

A. Rückerl fügt hinzu, jeder Zelle habe “eine Fläche von 4×4 m und eine lichte Höhe von 2,20 m” aufgewiesen.[475]

Dem Schwurgericht zufolge hatte das erste Gebäude drei Gaskammern enthalten,[476] so daß die Zahl der neuen Kammern sechs betragen haben muß. Über die Größe des Gebäudes schwiegen sich die Hagener Richter aus, doch angesichts der von ihnen gelieferten Angaben zu Zahl und Größe der Kammern wird man davon ausgehen dürfen, daß es ungefähr 13×10 m maß, wenn man die Breite des Korridors mit 1,5 m ansetzt und annimmt, daß die Wände 20 cm dick waren.

Die von Y. Arad gelieferte Schilderung fußt offensichtlich auf den Angaben Rückerls (der freilich nicht als Quelle genannt wird), doch während der israelische Historiker die Zahl das Fassungsvermögen einer jeden Kammer mit (1.300÷6 ≈) 217 Personen angibt, kam das Hagener Gericht zum Schluß, in jede Kammer habe man lediglich 80 Menschen pferchen können, und auch das nur, wenn sie dicht nebeneinander gestanden hätten.[477]

Drei Jahre nach der Veröffentlichung seines Standardwerks über die Lager der Aktion Reinhardt verringerte Arad im Eintrag zum Stichwort “Sobibór” in der *Enzyklopädie des Holocaust* die Kapazität der neuen Kammern auf je 160 bis 180 Opfer.[478] Im Gegensatz hierzu schreibt Léon Poliakov in seiner Einleitung zum Sammelband der Miriam Novitch, die Gesamtkapazität der neuen Kammern habe sich auf 2.000 Personen belaufen.[479] Unter diesen Umständen sieht sich J. Schelvis zu folgendem Eingeständnis genötigt:[480]

> *“Es ist nahezu ausgeschlossen, aus den zahlreichen Vernehmungen und Dokumenten abzuleiten, wie viele Menschen pro Vergasung in den Gaskammern getötet wurden. Die vom SS-Personal und einem Ukrainer genannten Zahlen weichen erheblich voneinander ab.”*

---

[475] A. Rückerl (Hg.), aaO. (Anm. 39), S. 172f.
[476] Ebd., S. 163.
[477] Ebd., S. 173.
[478] Siehe Kapitel 2.1.
[479] Miriam Novitch (Hg.), aaO. (Anm. 42), S. 12.
[480] J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 102.

Wie heillos widersprüchlich die Zeugenaussagen in diesem Punkt sind, hält Schelvis in einer Fußnote fest:[481]

> *"Bauer am 6. Oktober 1965 in Hagen: Ca. 50 bis 60 pro Kammer. Frenzl am 10 Oktober 1966 in Hagen: In Gruppen von 250, vielleicht auch 150. Kurt Bolender am 5. Juni 1961 in München: 40 bis 50 in einer Kammer. Gomerski am 19. September 1961 in Butzbach: 60 bis 80 in einer Kammer: 'Ich kann mich aber genau erinnern, daß zur Vernichtung jeweils 250 Personen abgezählt, also vergast wurden.' Daniltschenko, ein ukrainischer Wachmann, in Lisakowsk am 25. Januar 1985: 'In jeder Kammer hatten bis zu 250 Personen Platz, es gab 6 Kammern.' Da Daniltschenko erst 1943 nach Sobibór gekommen ist, beziehen sich die von ihm genannten Zahlen auf die neuen, vergrößerten Gaskammern. Von den anderen ist nicht bekannt, ob ihre Angaben die alten oder die neuen Kammern betreffen. Die Richter in München haben die Schlußfolgerung gezogen, daß 'nach Fertigstellung des Massivbaues bei einem Vergasungsvorgang bis zu 1.500 Menschen getötet werden konnten.' Das Gericht in Hagen hat in seinem Urteil 1966 und 1985*[[482]] *aufgenommen, daß es von einer Zahl von 480 vergaster Menschen pro Vergasungsgebäude ausgehe. Das Gericht hielt es für möglich, daß in jede Gaskammer 80 Menschen eingesperrt wurden."*

Somit setzten die Münchner Richter das Fassungsvermögen der Gaskammern dreimal höher an als ihre Hagener Berufskollegen. Wie war das möglich, wenn in beiden Gerichtsurteilen tatsächliche Geschehnisse beschrieben wurden?

Die Errichtung des zweiten Gaskammergebäudes soll im Spätsommer oder Frühherbst 1942 erfolgt sein. Erwin Lambert, der den Bau angeblich überwachte, behauptet, er habe seine Instruktionen von Franz Reichleitner erhalten, der Anfang September 1942 zum Lagerkommandanten ernannt wurde.[483] Dies hindert Schelvis allerdings nicht daran, den Bau dieses Gebäudes auf den Zeitraum "zwischen Juni und Septem-

---

481 Ebd., S. 114f., Fußnote 30.
482 Berufungsverfahren gegen Karl Frenzel.
483 Erwin Lambert in Stuttgart am 2. Oktober 1962; ZStL-251/59-8-1542/43, zitiert nach Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 104.

ber 1942" zu datieren, als Stangl immer noch Kommandant von Sobibór war.[484] Noch merkwürdiger ist Lamberts Behauptung, er und Lorenz Hackenholt hätten eine Sägemühle in der Nähe von Warschau aufgesucht, wo sie eine große Menge Holz für den Umbau bestellt hätten.[483] Wozu brauchte man "eine große Menge Holz", wenn die neuen Gaskammern aus Ziegeln oder Beton errichtet wurden?

5.4.2. Kolas ausgegrabene Gebäudereste

Bei 569 der insgesamt 1.805 Bohrungen, die auf den vier Hektaren des ehemaligen Lagers III erfolgten, wurden Störungen der unmittelbar unter der Erdoberfläche liegenden Bodenschichten festgestellt, die teils bis in eine Tiefe von über 2 m reichten. Wie Kola schreibt, sind diese Störungen[485]

> *"hauptsächlich im Gebiet der lokalisierten Gräber konzentriert, ganz besonders jedoch in den Zonen zwischen den Gräbern. Ihre Identifizierung ist ohne Ausgrabungen nicht möglich. In Anbetracht ihrer Lage in der Zone der Gräber besteht allerdings Grund zur Annahme, daß es dort Relikte von Bauwerken des Lagers gibt, deren Funktion unmittelbar mit der Tötung der Opfer verbunden war. Es könnten z. B. die Überreste einer Gaskammer oder Hinweise auf intensive Aktivitäten in der Zone der Gräber sein; die Veränderung der Erdoberfläche könnte beispielsweise darauf zurückzuführen sein, daß man dort Leichen oder verbrannte Leichenteile bewegte. Möglicherweise könnten Ausgrabungen den Ursprung dieser Strukturen erhellen."*

Allerdings wurden in der Gräberzone keinerlei Ausgrabungen vorgenommen, obwohl Kola (im Widerspruch zu den Augenzeugenberichten) die Möglichkeit erwähnt hatte, die angeblichen Gaskammern könnten sich in diesem Teil des Lagers befunden haben. Eine andere Zone, in der Störungen des Erdreichs zutage traten, wurde im westlichen sowie im südwestlichen Teil von Hektar VII um Grab Nr. 2 herum gefunden. Auch hier wurde auf Grabungen verzichtet, ebenso an gewissen Stellen vor allem südwestlich und südöstlich der Massengräber, wo ebenfalls

---

[484] Ebd., S. 103.
[485] A. Kola, aaO. (Anm. 324), S. 117.

Störungen des Erdreichs ermittelt werden konnten. Die tatsächlich erfolgten Ausgrabungen konzentrierten sich auf zwei Zonen, wo die Bohrungen massive Störungen des Erdreichs offenbart hatten. Sie befanden sich beide in der südlichen Hälfte des ehemaligen Lagers III. Die eine lag in den mittleren und südlichen Teilen von Hektar XXIV, die andere im mittleren Teil von Hektar XXV, unweit des betonierten Platzes mit dem Mahnmal und den Gedenktafeln für die behaupteten Opfer. Die in letztgenannter Zone entdeckten Bodenstörungen umfaßten eine Fläche von ungefähr 40×30 m. Infolge der zahlreichen archäologischen Bohrungen in den Hektaren XXIV und XXV wurden die Überreste von insgesamt fünf Bauwerken ausgegraben, die Kola als Objekte A bis E bezeichnet. Die ersten vier sind durchwegs von verhältnismäßig geringer Größe und befinden sich auf Hektar XXV, während das um ein Vielfaches größere Objekt E auf Hektar XXIV liegt. In den folgenden Abschnitten geben wir Kolas Schilderungen dieser Objekte ganz oder teilweise wieder.

Auf dem Gelände der ehemaligen Lagersektoren I und II wurden insgesamt 800 Bohrungen durchgeführt (in Hektar XXXI und XXXII an der Grenze zwischen diesen beiden Sektoren, Hektar XXXIX und XL unmittelbar östlich von ihnen sowie Hektar XLVIII weiter südlich, auf dem Territorium von Lager I). An verschiedenen Stellen wurden hier Bodenstörungen festgestellt mit einer auffallend starken Konzentration im nördlichen Teil von Hektar XXXI. Für Kola handelt es sich hierbei um eine in Südrichtung erfolgte Fortsetzung der Bodenstörungen in den mittleren und südlicheren Teilen von Hektar XXIV (wo Objekt E entdeckt wurde). Auch in den Hektaren XL und XLVIII traten zahlreiche Störungen zutage, wobei sie im erstgenannten Hektar im nördlichen sowie im östlichen Teil konzentriert und auf letztgenanntem ohne erkennbares Muster zerstreut sind. An keiner dieser Stellen in den Lagersektoren I und II wurden irgendwelche Ausgrabungen vorgenommen.

5.4.2.1. Objekt A

Dieses Gebäude befindet sich auf Hektar XXV, Are 53, 54, 63 und 64. Es wurde mittels der Grabungen 1/01, 1a/01, 1b/01 sowie 1c/01 zutage gefördert. A. Kola schreibt:[486]

> *"Bei diesem Objekt handelt es sich um die Überreste eines Gebäudes, das mit Sicherheit eine hölzerne Baracke, von innen jedoch teilweise mit Ziegeln verkleidet war. Das Gebäude wies einen Keller auf, der bis ungefähr 2,50 m unter die Erdoberfläche reichte. Der oberhalb der Erdoberfläche liegende Teil* [des Bauwerks] *maß im Grundriß ca. 2,75×2,75 m. Die hölzernen Teile des Gebäudes wurden vollständig abgerissen. Übriggeblieben sind Überreste menschengemachter Gegenstände aus dem Inneren des Kellers; der stark versandete Humus enthält Fragmente, die von Bestandteilen des Gebäudes stammen (Ziegel, Ziegeltrümmer, Zementmörtel, eiserne Elemente von Wandbeschlägen, Decken und Türen, Haken, Schrauben, Nägeln, Bolzen, Klammern, Scharnieren, Teile eines Türrahmens, ein Fenstergriff und Stäbe, z.B. vom Rost eines Ofens, usw.). Ein Teil der Stäbe trägt ausgeprägte Züge halbfertiger Produkte. Es wurden auch vier Schamotteziegel geborgen. Diese Gegenstände heben sich stark von dem sandigen Kalkboden ab. Ergänzt werden die Überreste dieses Gebäudes durch eine Reihe von Gegenständen: Brillen und Brillengläser, ein eiserner Bohrer, eine Feile, ein eiserner Meißel, eiserne Bestandteile einer Schaufel, Einmachgläser, ein Tintenfaß, Parfümfläschchen, Kämme, Fragmente von Haarspangen etc. In einer Tiefe von 80 bis 90 cm unter der Erdoberfläche, im mittleren Teil des Kellers, wurde eine Ansammlung verklumpter Steinkohle vorgefunden. Sie wies die Form einer 10-15 cm dicken Schicht auf und nahm eine zusammenhängende Fläche von ungefähr 1,5×1,5 m ein. Neben dieser Ansammlung, im nordwestlichen Teil des Gebäudes, stieß man auf ein größeres Kohlenlager von 300 bis 400 kg, das in eine Tiefe von ca. 2,20 m reichte.*
>
> *Das Inventar der bei Objekt A geborgenen Gegenstände erlaubt es, eine Hypothese über seine Funktion aufzustellen. Daß sich dort*

[486] Ebd., S. 118f.

eine erhebliche Menge Steinkohle befand, obwohl ausreichend Holz (aus dem Wald) verfügbar war, spricht dafür, daß sie nicht als Heizmaterial, sondern für andere Ziele vorgesehen war. Das Vorhandensein einer beträchtlichen Anzahl von Ziegeln (darunter Schamotteziegel) sowie von Ziegelstaub, aber auch die Spuren von Zementmörtel, deuten auf das Vorhandensein eines Ofens hin. Die recht zahlreichen vorgefertigter Eisenstäbe[487] *sowie einige vorgefundene eiserne Werkzeuge (eine Feile, ein Meißel, ein Bohrer) zeugen möglicherweise davon, daß sich dort eine Schmiede befand. Sofern diese Deutung zutrifft, muß die Kohle zur Arbeit in dieser Schmiede verwendet worden sein. Während letztere in Betrieb war, muß sich ein Brennstoffvorrat im oberirdischen Teil des Gebäudes befunden haben, und dann, nach dem Abriß des Gebäudes, muß die Kohle in den Kellerteil verlagert worden sein, wo sie eine Anhäufung in der Struktur der Schicht bildete, die bei der nordwestlichen Wand des Kellers ins Zentrum des Raums absank.”*

Kolas Deutung dieses Objekts ergibt keinen Sinn. Wozu hätte eine Schmiede in der “Ausrottungszone” bloß gut sein sollen? Sämtliche Pläne des Lagers weisen darauf hin, daß es im Sektor I neben anderen Werkstätten bereits eine Schmiede gab,[488] während kein Zeuge das Vorhandensein einer solchen im Sektor III bekundet hat. Zudem brauchte ein kleines Lager wie Sobibór schwerlich mehr als eine Schmiede. Eine alternative Deutung der Funktion dieses Gebäudes wird in Kapitel 9.1. auf S. 347 präsentiert.

5.4.2.2. Objekt B

Dieses kleine Gebäude liegt auf Hektar XXV, Are 23 und 33. Zutage gefördert wurde es mittels der Grabungen 2/01, 2a/01 und 2b/01. A. Kola liefert hierzu folgende Informationen:[489]

---

[487] *polfabrikaty zelaynych sztabek*

[488] Auf der von E. Bauer gezeichneten Karte, die von M. Novitch abgelichtet wurde (aaO. (Anm. 42), S. 36f.), wird diese Schmiede als “Gebäude 3” im Lager I bezeichnet. Die auf den Zeichnungen von Blatt und Bauer fußende Karte, die Y. Arad wiedergibt (aaO. (Anm. 49), S. 34f.) weist ihr die Bezeichnung “Gebäude 21” zu. Auf B. Rutherfords Karte von Sobibór im Juni 1943 wird sie als “Gebäude Nr. 24” bezeichnet.

[489] A. Kola, aaO. (Anm. 324), S. 119.

“Bei diesem Objekt handelt es sich um die Überreste eines kleinen Gebäudes, das vermutlich aus Holz bestand und vollständig abgerissen wurde. Es reichte ungefähr 1,3 bis 1,5 m in den sandigen Erdboden hinein. Der oberhalb der Erdoberfläche gelegene Teil des Gebäudes wies in seinem Grundriß eine Fläche von ca. 3,5×3,2 m auf. Eine Interpretation der Relikte dieses Objekts B ist recht mühsam. In dem mit Sand vermengten Humus, der mit nicht näher bestimmten Fragmenten von Gegenständen durchsetzt ist, fehlen nämlich Elemente, die es erlauben würden, die Konstruktion oder Funktion des Bauwerks eindeutig zu bestimmen (Ziegel, Dachpappe, Nägel oder Spuren von Brettern). Aus der räumlichen Anordnung der Relikte dieses Objektes läßt sich folgern, daß dieses eine kleine Baracke mit einem niedrigen Kellerraum oder ein halbunterirdisches Gebäude gewesen sein könnte.

Im Gegensatz zu Gebäude A fand man unter den Relikten dieses Objekts eine erhebliche Anzahl von Gegenständen, welche den Opfern oder der jüdischen Belegschaft des Lagers III gehört hatten. Die betreffenden Gegenstände sind größtenteils nur fragmentarisch erhalten und verrostet, beispielsweise: Fragmente von Glasschalen, Flaschen und Plastikseifenschalen, Konservendosen, Bestandteile von Lederschuhen, Griffe von Eimern sowie viele nicht identifizierte eiserne Gegenstände, die in unterschiedlich starkem Ausmaße verrostet waren. Der am besten erhaltene Teil dieser Gegenstände wurde geborgen, damit er für die kommende Ausstellung koserviert werden kann. Dabei handelt es sich um 73 Fragmente von Damenkämmen, 12 Fragmente von Haarspangen, 46 Fragmente von Brillengestellen, 19 Brillengläser, 11 Parfümfläschchen, 19 Patronenhülsen von Gewehren (Mausern) und Pistolen, 3 polnische Münzen, eine Zahnbürste, 2 Glasperlen, 9 aus Gummi bestehende Spitzen von Krücken oder Stöcken, 4 Fragmente von Scheren, 2 Schlüssel von Vorhängeschlössern, Kellen etc. Gefunden wurden auch 12 Zahnprothesen sowie Fragmente von Taschenlampenbatterien.”

5.4.2.3. Objekt C

Dieses Objekt besteht aus den bereits erwähnten Überresten eines aus Beton gefertigten Brunnens. Es befindet sich auf Hektar XXV, Ar 35, und wurde durch Grabung 3/01 zutage gefördert. Der Brunnen besaß einen inneren Durchmesser von 90 cm und war zum Zeitpunkt der Ausgrabungen mit Sand gefüllt.[489]

5.4.2.4. Objekt D

Dieses Gebäude liegt auf Hektar XXV, Ar 33, und wurde durch die Ausgrabungen 4/01, 4a/01 sowie 4b/01 zutage gefördert. A. Kola schildert es folgendermaßen:[490]

> *"Bei diesem Objekt handelt es sich um die Überreste eines kleinen Holzgebäudes, welches von rechteckiger Form und ca. 5,2×3,0 m groß war. Wie bei dem unmittelbar nördlich von Objekt D gelegenen Objekt B wurden auch bei diesem Bauwerk sämtliche hölzernen Teile abgerissen und entfernt. Den archäologisch untersuchten Relikten nach zu schließen, besaß dieses Gebäude einen niedrigen Keller oder war seiner Bauart nach halbunterirdisch, wobei es ca. 1,50 m unter die Erdoberfläche reichte. In der gegenwärtigen Phase der Erforschung des Lagers III kann man nur wenig über die Funktion dieses Gebäudes sagen. Es fällt auf, daß in den Schichten des Objektes D recht zahlreiche menschengemachte Gegenstände auftreten, die mit hoher Wahrscheinlichkeit den Opfern gehörten, beispielsweise: Zahnprothesen, Brillengestelle und -gläser, Fragmente von Kämmen und Haarspangen, Fragmente von Spiegeln, Fragmente von Zigarrenspitzen aus Plastik, Seifenschalen, Wäscheknöpfe, ein Löffel, Fragmente von Rasierapparaten, Parfümfläschchen, Gürtelschnallen, Taschenmesser, Fragmente von Scheren, ein Rasiermesser. Vorgefunden wurden auch einige Dutzend Patronenhülsen von Gewehren (sowohl vom Typ Mauser als auch vom Typ Mosin) und Pistolen. Von den Verbindungselementen des Gebäudes sind hingegen zahlreiche, stark verrostete Gegenstände erhalten."*

Wie im Fall von Objekt B springt hier das Vorhandensein einer großen Anzahl von Toilettenartikeln (Kämme, Haarspangen, Seifenschalen,

[490] Ebd., S. 120.

Parfümfläschchen) ins Auge. Kolas Vermutung, diese Gegenstände hätten den Opfern gehört, steht in schroffem Widerspruch zu den Behauptungen der Zeugen, wonach die Deportierten sich im Lager II nicht nur entkleiden, sondern auch all ihren Besitz abgeben mußten, ehe sie durch den "Schlauch" ins Lager III und die "Gaskammern" geführt wurden.

Hinsichtlich der Lage der Objekte A-D bemerkt Kola:[490]

> *"Bei der Analyse der Position der Objekte A, B und D fällt ihre regelmäßige Anordnung auf; sie liegen in Nord-Süd-Richtung fast genau auf einer Linie. In dieser Zone stieß man auch auf zahlreiche weitere Spuren menschengemachter Störungen des Erdreichs unmittelbar unter der Oberfläche, die darauf hindeuten, daß sich dort noch weitere Objekte befinden, bei denen es sich um die Überreste nicht näher definierter Gebäude handelt. Dort liegt auch der Schöpfbrunnen (Objekt C), was auf die Möglichkeit hinweist, daß es in diesem Teil des Lagers III eine Reihe von Gebäuden gab, welche einem (möglicherweise jüdischen) Kommando gehörte, dessen Tätigkeiten unmittelbar mit der Vernichtung der Opfer verbunden war. Eventuell könnten weitere Grabungen in dieser Zone hierüber Klarheit schaffen."*

5.4.2.5. Objekt E

Dieses außerordentlich große Gebäude liegt auf Hektar XXIC, Are 17, 26-28, 36, 37, 46, 47, 56, 57 und 66. Zutage gefördert wurde es mittels der Grabungen 5/01 und 5a-Ł. Kola bemerkt dazu:[491]

> *"Objekt E stellt das Relikt einer langen, hölzernen Baracke dar, deren (durch archäologische Grabungen nicht genau ermittelte) Länge ungefähr 60 m und deren Breite 6 m betrug. Ihre längere Achse lag ungefähr in Nord-Süd-Richtung. Obwohl das Grabungsareal in südlicher Richtung mehrmals erweitert worden war, wurde das Ende der Baracke an jener Seite nicht gefunden. Den Ergebnissen der Bohrungen nach zu urteilen, könnte diese Baracke in südlicher Richtung noch weitere 20 bis 25 m gemessen haben. Das nördliche Ende der Baracke mündete in eine zweite, kleinere, quer zu ihr liegende Baracke von ca. 14,0×4,0 m Größe. Der Abdruck der bei-*

[491] Ebd., S. 120f.

den – vollständig abgerissenen – Baracken ist in dem hellen, sandigen Waldboden klar erkennbar und besitzt die Form einer Grube, die mit einem dunkleren, sandigen, gemischten Humus gefüllt ist, welcher gewisse undefinierbare organische Substanzen enthält. Das Fundament von Objekt E liegt 70-80 cm unter der Erdoberfläche und weist in seiner Gesamtheit eine horizontale Position auf. Nur an einigen Stellen erreicht die Grube eine Tiefe von 120-130 cm.

Beide Baracken waren aus Holz gefertigt. In der Zone, wo ihre Überreste untersucht wurden, wurden keine Spuren von Ziegeln, Schutt oder Mörtel vorgefunden; statt dessen wurde an vielen Stellen das Vorhandensein von Holzkohle sowie von Überresten verrotteter oder verbrannter Bretter und Balken festgestellt.

An einigen Stellen, insbesondere im mittleren Teil der großen Baracke, fand man in dem sandigen Kalk Spuren von senkrecht eingesetzten Pfeilern. Man darf also annehmen, daß der Holzboden der Baracke auf einem System von 60 bis 70 cm hohen Pfeilern ruhte. Außerdem stieß man an einigen Stellen unterhalb der geraden Grundlinie der Überreste der Baracken auf seichte Gruben unbekannter Funktion, die in eine Tiefe von 30 bis 60 cm in den archäologisch unfruchtbaren Sand hinabreichten. In ihren Grundrissen wiesen sie ovale Formen auf; ihre Durchmesser lagen zwischen 50 cm (Nr. 5) und 110 cm (Nr. 1), wobei ihre maximale Tiefe bei ungefähr 60 cm lag (Nr. 3); vgl. hierzu den Plan des Objekts E.[492]

In den Strukturen der kleineren Baracke (im nordwestlichen Teil des Objektes E) wurden unmittelbar auf dem Kalk zwei mächtige Holzbalken von 210 cm Länge gefunden, die in einer Tiefe von ungefähr 90 cm in waagrechter Position direkt auf dem sandigen Kalk ruhten. In ihrem oberen Teil befand sich eine lange Reihe von Löchern mit 5-6 cm Durchmesser. In einigen Löchern steckten noch Holzstifte. Diese Balken, die Bestandteile der Baracken gewesen waren, stammen wohl aus dem Zeitraum des Abrisses des Gebäudes. In der Nähe der Balken stieß man auf zwei horizontal in den Kalk ein-

[492] Der hier erwähnte Plan befindet sich nicht in Kolas Artikel.

gesetzte, ca. 40 cm tief unter die Erdoberfläche reichende hölzerne Tragpfeiler der Baracke.

In jenen Schichten des Objekts E, in denen menschengemachte Objekte gefunden wurden, fand man zahlreiche Gegenstände, die zweifellos den Opfern oder der Belegschaft des Lagers III gehört hatten. Diese Gegenstände begannen schon unmittelbar unterhalb der Erdoberfläche aufzutauchen und traten im gesamten Bereich der archäologischen Strukturen des Objekts E auf. Es handelte sich um folgende Gegenstände: Haarspangen und Kämme, Knöpfe von Wäsche und Kleidungsstücken, Brillengestelle und -futterale, Löffel, Gabeln und Tischmesser, Scheren, Klammern und Gürtelbehänge, Schnallen, Feuerzeuge, Metallkästchen, Bruchstücke von Rasierapparaten und Rasiermessern, Gehäuse und Mechanismen von Uhren, Manschettenknöpfe, Fläschchen und Pakete mit Medikamenten, Überreste kleiner Spiegel, Taschenmesser etc. Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß in Objekt E – im mittleren Teil der kleineren Baracke – auf einer Fläche von einem guten Dutzend Quadratmeter, eine große Anzahl Patronen von Gewehren der Typen Mauser[493] *und Mosin*[494] *gefunden wurde (ungefähr 1.830 Stück), die in den*

493 Der Karabiner Mauser 98k war das Standard-Infantriegewehr der Deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg. Aufgrund seiner Länge von 1.110 mm (vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Mauser_Modell_98) ist die Waffe allerdings denkbar schlecht geeignet für Hinrichtungen auf kurze Distanz, etwa für liegende Personen in einem Raum. Weiterhin ist die Durchschlagskraft dieser Waffe auf so kurze Distanz derart groß, daß die Kugel mit hoher Geschwindigkeit durch den Körper dringt und dann als Querschläger Umstehende potentiell gefährden könnte. Schließlich ist die Munition im Vergleich zu Pistolen auch teurer. Aus diesen Gründen werden für Erschießungen aus nächster Nähe grundsätzlich Pistolen verwendet. Falls es in Sobibór tatsächlich zu Erschießungen kam, sei es im Rahmen einer Art Euthanasie-Aktion oder anderweitig, so ist es weitaus wahrscheinlicher, daß die Opfer am Rande eines Massengrabes erschossen wurden, wie sogar Schelvis mit Bezug auf eine Aussage von Erich Bauer (aaO. (Anm. 71), S. 65) nahelegt: "Mit ist klar, daß diese Leute, d.h. die Kranken, Behinderten und Kinder, insbesondere Babys, in das sogenannte Lazarett transportiert wurden und von Arbeitern des Lagers 3 erschossen wurden", wobei Schelvis klarstellt: "Was die Deutschen Lazarett nannten, stellte sich tatsächlich als Rand einer großen Grube im Lager 3 heraus." Anm. des Herausgebers.

494 Das Repetiergewehr Mosin-Nagant war das Standard-Infantriegewehr der Roten Armee im Zweiten Weltkrieg. Aufgrund seiner Länge von 1.306 mm ist die Waffe noch weniger für Hinrichtungen auf kurze Distanz geeignet als die Mauser 98k. Die in der vorherigen Anmerkung gemachten Aussagen treffen hier genauso zu; vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Mosin-Nagant. Anm. des Herausgebers.

Boden eingedrungen und deshalb verformt waren. Man fand dort Patronenhülsen von Pistolen (9 Stück), Patronenhülsen eines Gewehrs vom Typ Mosin (3 Stück) sowie eine Pistolenkugel. Es erscheint also wahrscheinlich, daß hier auf liegende Personen geschossen worden, vermutlich auf kranke oder entkräftete Menschen.

Im Lichte obiger Funde stellt sich die Frage nach der Funktion einer dermaßen riesigen Baracke. In ihrem nördlichen Anhängsel (der kleineren Baracke) wurden zweifellos Menschen mit Gewehren erschossen. Daß eine derart große Anzahl von Kugeln auf einem so kleinen Raum vorgefunden wurde, deutet darauf hin, daß auf liegende Personen geschossen wurde; im entgegengesetzten Fall (beim Schießen in horizontaler Richtung) wären die Geschosse weiter zerstreut gewesen. Bekanntlich war die Haupttötungsmethode in den deutschen Vernichtungslagern jedoch die Tötung der Opfer in Gaskammern. So war es auch im Lager Sobibór III, wie aus den Berichten sämtlicher überlebender Häftlinge (der Lager I und II) hervorgeht. Könnte es sich bei Objekt E um die Überreste einer Gaskammer handeln?

In der gegenwärtigen Phase der Forschungen kann man auf diese Frage noch keine eindeutige Antwort erteilen. Von dieser Baracke bis zum nächstgelegenen Massengrab beträgt die Entfernung lediglich 60 m, bis zum Zentrum der Gräberzone 100 m. Die Leichen der im nördlichen Anhängsel dieser Baracke erschossenen Personen wurden also über diese Distanz geschafft. Dasselbe könnte auf die Opfer der Gaskammern zugetroffen haben, sofern sich letztere in dieser Baracke befunden haben sollten. Es gilt allerdings darauf hinzuweisen, daß man in der Zone der Massengräber bei den Bohrungen auf zahlreiche Relikte von Bauwerken gestoßen ist, welche einer zusätzlichen Untersuchung in Form von Grabungen bedürfen. Es mag sein, daß gerade sie die Überreste der Gaskammern verbergen. Im Lichte des gegenwärtigen Forschungsstandes scheint es allerdings, daß die riesige Baracke, deren – noch nicht vollständig entdeckte – Überreste wir als Objekt E bezeichnet haben, eher die Funktion einer Auskleidebaracke oder eines Magazins zum Sortieren der Kleidungsstücke und Habseligkeiten der Opfer erfüllt hat. Letztere Arbeits-

hypothese bedarf jedoch der Verifizierung mittels weiterer Ausgrabungen der hinter den Gräbern liegenden Strukturen des Lagers III."

Die Entdeckung von Objekt E stellt die orthodoxen Holocaust-Historiker vor unlösbare Probleme. Zunächst lokalisieren sämtliche Pläne von Sobibór das "Vergasungsgebäude" im südwestlichen Teil von Lager III, also jener Zone, wo sich Objekt E befindet. Von den anderen ausgegrabenen Objekten liegt kein einziges dort. Dies stimmt mit den Plänen und Modellen überein, denen zufolge das Vergasungsgebäude (plus der Schuppen mit dem Vergasungsmotor) das einzige Bauwerk in diesem Lagerteil war.[495] Die Eigenschaften von Objekt E sind freilich mit jenen des angeblichen Vergasungsgebäudes der zweiten Phase vollkommen unvereinbar. Zunächst einmal soll jenes aus Ziegeln und/oder Beton gefertigt gewesen sein, während Objekt E aus den Überresten zweier Holzbaracken besteht. Kola hebt ausdrücklich hervor, daß an der Ausgrabungsstelle keine Spuren von Ziegeln, Schutt oder Mörtel aufgefunden wurden.[496] Zweitens war die größere der beiden Baracken, die 6 m breit und wenigstens 60 (wenn nicht gar 80-85) m lang war, um ein Mehrfaches länger als das angebliche Vergasungsgebäude (mehr als dreimal so lang, wenn wir die Angaben Hödls zugrundelegen; fünfmal

[495] Die einzige andere menschengemachte Struktur im Südwestteil des Lagers III war angeblich ein umzäunter Hof. Die Friseurbaracke (Schelvis bezeichnet sie als "Schuppen"), die allen Zeugenaussagen zufolge unmittelbar südlich von Lager III und unweit der "Gaskammern" lag, war, wenn die von den Zeugen gezeichneten Pläne in diesem Punkt stimmen, viel zu klein, um mit Objekt E identisch sein zu können. Sie befand sich im Nordteil von Hektar XXXI, wo die Bohrungen erhebliche Bodenstörungen offenbarten. Letztere betrachtet Kola als Fortsetzung der Bodenstörungen in jener Zone, wo sich Objekt E befand.

[496] Hier sei in Erinnerung gerufen, daß die polnische Zentralkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen "eine gewisse Menge Schutt" (*gruz*) an einer Stelle fand, wo laut den Zeugen das "Gaskammergebäude" gestanden hatte. Das polnische Wort *gruz* wird ausschließlich für Überreste von Ziegeln oder Beton verwendet, niemals aber für solche hölzerner Objekte. Da die Ermittler kaum den ganzen Schutt entfernt haben dürften, ist es klar, daß die Überrest des angeblichen "Gaskammergebäudes", von denen die Kommission in ihrem Bericht von 1947 sprach, keinesfalls mit Kolas Objekt E identisch sein können. Der Schutt muß folglich von einem anderen Gebäude gestammt haben, wahrscheinlich von Objekt A, das laut Kola einige aus Ziegeln gefertigte Bestandteile aufwies. Aufgrund seiner geringen Größe (2,75×2,75 m) kann dieses Objekt unter keinen Umständen das "Gaskammergebäude" gewesen sein. Daß die Zeugen dies dennoch behaupteten, wirft Licht auf die tatsächliche Funktion dieses Objekts, mit der wir uns in Kapitel 9.1. auseinandersetzen werden.

so lang, wenn wir uns auf Arad stützen). Drittens war es viel zu schmal, um zwei Reihen von Gaskammern links und rechts eines durch die Mitte des Gebäudes verlaufenden Korridors zu beherbergen. Viertens mündete diese Baracke im Norden an der Stelle, wo den Zeugen zufolge der Schuppen mit dem Motor gestanden hatte, in eine zweite Holzbaracke, die 14×4 m maß und in der Kola keine Spuren eines Motors, wohl aber verbrauchte Munition fand.

Kein einziger Zeuge hat je ein so riesiges Gebäude im Lager III erwähnt. Doch wie hätte ein solches unbemerkt bleiben können?

Das Vorhandensein verschossener Patronen in der kleineren Baracke läßt sich auf zwei Arten erklären. Einerseits kann man Kolas Hypothese akzeptieren, wonach behinderte und kranke Deportierte hier erschossen worden sind. Allerdings widerspricht dies den Aussagen der Zeugen, wonach solche Erschießungen während der ersten Phase der Operationen bei einer Grube (dem "Lazarett") in der Nähe einer alten Kapelle stattfanden und darauf (ab Spätsommer 1942) am Rande eines der Massengräber.[497] Dazu kommt folgendes: Wenn man annimmt, die angeblichen Gaskammern hätten sich in Objekt E befunden, wäre es vollkommen sinnlos gewesen, die Invaliden und Kranken aus der Masse der Deportierten auszusondern und in unmittelbarer Nähe der Gaskammern zu erschießen, statt sie mit den restlichen Opfern in eben jene Kammern zu treiben. Weshalb hätte man ausgerechnet für diese Opfer noch Munition vergeuden sollen, wenn die Gaskammern doch nur ein paar Meter entfernt waren?

Geht man mit den Autoren des vorliegenden Buches davon aus, daß Sobibór ein Durchgangslager war, läßt sich natürlich keineswegs ausschließen, daß schwer behinderte, mit ansteckenden Krankheiten behaftete, geisteskranke oder sterbende Häftlinge, die nicht kräftig genug für den Abtransport nach Osten waren oder ein Gesundheitsrisiko für die anderen darstellten, auf der Stelle liquidiert wurden. Wir kommen auf diese Frage später zurück (Kapitel 8.4.).

Allerdings gibt es auch eine andere, harmlosere Erklärung für das Vorhandensein verbrauchter Munition: Die kleinere Baracke könnte als

[497] Vgl. Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 77; J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 64f.

Speicher für verschossene Patronen benutzt worden sein, die zwecks Wiederverwertung des Metalls eingesammelt worden waren.[498] Dies ist nicht nur in Kriegszeiten gängige Praxis beim Militär. Ehe genauere Einzelheiten bekannt werden – beispielsweise der Deformierungsgrad der Kugeln – wird sich diese Frage kaum verbindlich klären lassen.

Kolas Deutung, wonach Objekt als Auskleide- oder Sortierbaracke diente, findet in den Zeugenaussagen keinen Widerhall, denn wie bereits erwähnt behaupteten die Zeugen, die Häftlinge hätten sich vollständig ausziehen müssen,[499] *ehe* sie den als "Schlauch" bekannten, von Hecken umsäumten Pfad betraten, der von der Empfangszone (Lager II) in die "Todeszone" mit den angeblichen Gaskammern (Lager III) führte. Laut Arad war der "Schlauch" 150 m lang.[500] Wie im Zusammenhang mit Objekt D erwähnt, schlägt das Vorhandensein von Toilettenartikeln (Haarspangen, Kämmen, Spiegeln) sowie von Überresten von Kleidern (Knöpfe, Gürtelschnallen) der orthodoxen Sobibór-Version förmlich ins Gesicht. Die Erklärung, diese Gegenstände hätten vielleicht der Lagermannschaft gehört, wäre völlig unhaltbar, denn allen Zeugenaussagen zufolge bestand letztere ausschließlich aus Männern, die keine Parfümfläschchen und Haarspangen brauchten. Zu guter Letzt sind sich sämtliche Zeugen darin einig, daß die Habseligkeiten der Deportierten in Baracken sortiert wurden, welche sich in Lager II befanden. Kolas Behauptung, es habe in Lager III ein "Auskleidebaracke oder eines Magazins

---

[498] Es sei darauf hingewiesen, daß Himmler im Sommer 1943 angeordnet hatte, Sobibór solle ab da als "Entlaborierungsanstalt für Beutemunition" dienen, und die von Kola gefundene Mosin-Munition war genau das; vgl. S. 23. Anm. des Herausgebers.

[499] Das heißt nicht, daß diese Behauptungen notwendigerweise wahr sind. Es erscheint tatsächlich wahrscheinlich, daß die Häftlinge das Lager III bekleidet betraten, wie sich aus den Funden von Badeartikeln, Knöpfen usw. ergibt. Unser Wissen über andere Durchgangslager weist ebenso auf eine solche Vorgehensweise hin. So beweist zum Beispiel der Plan der Entlausungsanstalt des Durchgangslagers Strasshof, daß die Häftlinge das Gebäude bekleidet betraten. Sie zogen sich drinnen aus, gaben ihre Kleidung zur Entlausung ab, durchliefen eine Gesundheitsbeurteilung, duschten und erhielten dann ihre entlauste Kleidung zurück; Franz Puntigam, Hermann Breymesser, Erich Bernfus, *Blausäuregaskammern zur Fleckfieberabwehr. Grundlagen, Planung und Betrieb*, Sonderveröffentlichung des Reichsarbeitsblattes, Berlin 1943, S. 56f. Es sei zudem in diesem Zusammenhang an Szmajzners Behauptung erinnert, daß sich die Opfer nicht vollständig auszogen bevor sie den "Schlauch" passierten und die Gaskammern erreichten (vgl. Kapitel 2.5.).

[500] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 32.

zum Sortieren der Kleidungsstücke und Habseligkeiten der Opfer" gegeben, ist nichts weiter als ein hilfloser Versuch zur Erklärung von Objekt E, das es laut der orthodoxen Version der Geschehnisse in Sobibór einfach nicht geben dürfte.

Fassen wir zusammen: Objekt E kann nicht mit dem "Vergasungsgebäude" identisch gewesen sein und läßt sich auf der Grundlage des orthodoxen Sobibór-Bildes unmöglich erklären. Für die orthodoxen Holocaust-Historiker ist die Existenz dieses Gebäudes absolut tödlich.

5.5. Weitere archäologischer Untersuchungen 2007f.

Im Oktober 2007 knüpfte ein neues Archäologenteam unter der Leitung von Isaac Gilead und Yoram Haimi von der Ben-Gurion Universität in Israel sowie von Wojciech Mazurek von der polnischen Firma *Sub Terra Archaeological Examinations* dort an, wo A. Kola aufgehört hatte, und setzte die Suche nach dem Vergasungsgebäude fort. Im Juli 2008 erhielt dieses Team Verstärkung: Zu ihm stießen Paul Bauman und Brad Hansen von der in Calgary, Kanada, ansässigen Firma *Worley Parsons Resources and Energy*, Philip Reeder von der University of South Florida sowie Richard Freund von der Universität Hartford. Die mittlerweile sehr umfangreiche Mannschaft führte eine geophysische Untersuchung durch, wobei sie sich folgender Hilfsmittel bediente: Hochauflösende Metalldetektoren, ein magnetischer Gradiometer, ein Bodenleitfähigkeitsmesser, Bodenradar, Luftaufnahmen sowie GPS-gestützte Kartierung.

Die Arbeiten fanden an folgenden Stellen statt: 1) Auf dem Feld südlich des kreisförmigen Denkmals, wo die Massengräber liegen: 2) Auf acht Flächen von jeweils 20×20 m Größe unmittelbar südlich und östlich der anno 2007 durchgeführten Ausgrabungen. Des weiteren wurden quer durch die "provisorisch identifizierten Massengräber" sieben GRP-Profile erstellt.[377]

Eine ausführliche Darstellung der bei den archäologischen Untersuchungen von 2007-2008 zutage geförderten Ergebnisse ist bis zum Tage der Drucklegung dieses Buches nicht erschienen. Anfang 2009 veröf-

fentlichte eine kurz zuvor gegründete amerikanische Zeitschrift, die sich auf Zeitgeschichte spezialisiert hat, den von uns bereits früher erwähnten Artikel "Excavating Nazi Extermination Centres" (Ausgrabungen in Nazi-Vernichtungszentren), der aus der Feder von Gilead, Haimi und Mazurek stammte. Weniger als 12 der insgesamt 30 Seiten beschäftigen sich mit Sobibór. Zieht man davon die – reichlich uninteressanten – Illustrationen ab, so umfaßt die Beschreibung der neuen Untersuchungen ganze viereinhalb Seiten von ausgesprochen dürftigem Informationswert. Man erfährt nur wenig über die genaue Art sowie den Standort der Funde. Die Suche nach den angeblichen Gaskammern wird wie folgt beschrieben:[501]

> *"Ausgehend von der Annahme, daß wir ungefähr wußten, wo die Gaskammer gestanden hatte, beschlossen wir im Oktober 2007, zuerst in der Zone zu graben, die westlich an Kolas Gebäude E angrenzt. Wir arbeiteten auf Flächen von 5×5 m Größe, die Kolas Raster entsprechen, nahmen sämtliche ausgegrabenen Sedimente sorgfältig unter die Lupe und benutzten feine Haarbürsten zur Reinigung der ausgegrabenen Flächen. Das von uns ausgegrabene Sediment bestand aus Sand, welcher stark mit Asche sowie verbrannten Materialien und menschengemachten Gegenständen durchsetzt war. Es war ca. 10 cm tief und lag auf tiefen Schichten unfruchtbaren Sandes. Die Art sowie die Ausdehnung der archäologischen Ablagerungen weisen darauf hin, daß es sich bei dem von uns ausgegrabenen Teil von Sobibór weder um die Gaskammer noch um die Entkleidungsbaracke handelt."*

Die Archäologen wußten also "ungefähr" über die Lage des Vergasungsgebäudes Bescheid, vermochten jedoch nicht den geringsten Beweis für seine Existenz zu erbringen. Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß ein qualifiziertes Archäologenteam keine Spur eines solchen Gebäudes findet, wenn dieses tatsächlich existiert hat? Während die Fläche des ehemaligen Lagers III durch Kolas Raster in vier Hektar untergliedert wurde, belegt die Rutherford-Karte,[241] die teilweise auf den Luftaufnahmen von 1944 basiert und deshalb in bezug auf die Größe der

[501] I. Gilead, Y. Haimi, W. Mazurek, aaO. (Anm. 317), S. 27.

einzelnen Lagersektoren als recht zuverlässig gelten darf, daß die Fläche des Lagers III kaum mehr als drei Hektar betragen haben kann. Dank den Forschungsergebnissen A. Kolas konnten seine Nachfolger die Zone, in der nach Überresten des Vergasungsgebäudes gesucht werden mußte, um ca. 0,5 Hektar oder 5.000 Quadratmeter verringern (die Fläche der identifizierten Gräber und Bauwerke sowie einen Teil des zwischen diesen liegenden Raums). Ein einigermaßen kompetentes und mit den erforderlichen Hilfsmitteln ausgerüstetes Archäologenteam hätte die Reste eines großen Gebäudes auf einer dermaßen geringen Fläche binnen Tagen oder allerspätestens Wochen finden müssen – *immer vorausgesetzt, dieses Gebäude hatte tatsächlich existiert*. Angesichts der Tatsache, daß der neuen Mannschaft Kolas Untersuchungsergebnisse zur Verfügung standen und daß sie in der Tat über Bodenradar sowie andere moderne Hilfsmittel verfügte, läßt sich die Tatsache, daß sie während ihrer mehrmonatigen Forschungen keine Spur des Gaskammergebäudes fand, einzig und allein damit erklären, daß es dieses eben nicht gegeben hat. Somit sahen sich Gilead und Konsorten schachmatt gesetzt.

Bei der Lektüre des erwähnten Artikels erfahren wir, daß sich unter den in der neuen Ausgrabungszone westlich von Objekt E gefunden Objekten unter anderem folgende Alltagsgebrauchsgegenstände befanden: "Große Krüge, von denen einige […] in den Niederlanden produziert worden waren und die Desinfektionsstoffe enthalten konnten."[502] Unter letzteren war möglicherweise eine Substanz zu verstehen, die man den Deportierten in einem Durchgangslager nach erfolgtem Bad und abgeschlossener Entlausungsprozedur auf den Kopf, in die Armhöhlen sowie in die Zone oberhalb der Genitalien rieb.[503]

Alles in allem fand das Gräberteam "ungefähr 1.000 menschengemachte Gegenstände, die offenbar nichts mit Gaskammern zu tun hatten."[502] Der Artikel enthält Ablichtungen einer Zigarettenbüchse, von

---

[502] Ebd., S. 30.

[503] Vgl. die Zeugenaussage der in einem Durchgangslager internierten Galina K., zitiert von Janet Anschutz, Irtraud Heike, "Medizinische Versorgung von Zwangsarbeitern in Hannover: Forschung und Zeitzeugenberichte zum Gesundheitswesen", in: Gunter Siedburger, Andreas Frewer, *Zwangsarbeit und Gesundheitswesen im Zweiten Weltkrieg. Einsatz und Versorgung in Norddeutschland*, Georg Olms Verlag, Hildesheim/Zürich/New York 2006, S. 52.

sieben Drahthaltern für Sicherheitszäune sowie von einer nichtssagenden Ausgrabungsstelle, wo möglicherweise Überreste der Lagerzäune entdeckt wurden. Letztere werden als wichtigste der ausgegrabenen Gegenstände bezeichnet.[504] Zu den Funden gehörten schließlich auch durch Feuer deformierte Patronenhülsen und Kugeln.[502]

Daß die Suche nach dem Gaskammergebäude mit einem totalen Fehlschlag endete, geht u. a. aus der Art und Weise hervor, wie Gilead und Konsorten Kolas Interpretation des Objekts E beurteilen:[505]

> *"Wie oben erwähnt, ist das wichtigste Bauwerk, daß Kola bei seinen Grabungen zutage gefördert hat, Bauwerk E. Obgleich Kola andeutete, es könnte sich hierbei um die Entkleidungsbaracke gehandelt haben (Kola, 2001), erscheint es in späteren Rekonstruktionen als Gaskammer. Eine Broschüre über Sobibór (Bem, 2006) enthält eine Karte mit der Bezeichnung 'Karte der Gedenkstätte des Todeslagers Sobibór'. Sie besteht aus einer Kombination der heutigen Gebäude und Mahnmäler des Ortes, gestützt auf Rekonstruktionen (Punkt 19). Die 'Karte der Gedenkstätte' identifiziert die Gaskammern von Sobibór mit Gebäude E, das laut der Deutung Kolas als Entkleidungsanlage diente. Rutherford (2002) folgt dieser Karte, indem er die Gaskammern an derselben Stelle ortet, obgleich das von ihm rekonstruierte Gebäude eine andere Form aufweist. Es ist offensichtlich, daß die Lage der Gaskammern eine komplexe Frage ist, die gelöst werden muß, ein wichtiges Thema künftiger archäologischer Forschungen in Sobibór."*

Ganz offensichtlich glaubte die Gräbertruppe zumindest zum Zeitpunkt ihrer Forschungen nicht daran, daß Objekt E mit dem Gaskammergebäude identisch ist. Dies geht daraus hervor, daß sie dieses Gebäude westlich des besagten Objekts suchte. Das Eingeständnis, wonach "die Lage der Gaskammern eine komplexe Frage ist, die gelöst werden muß", bedeutet selbstverständlich, daß es sich bei Objekt E unter keinen Umständen um das legendenumrankte Gaskammergebäude handeln kann und daß bis zur Veröffentlichung des Artikels Anfang 2009 auch keine anderen Überreste von Gebäuden entdeckt worden waren, die als

[504] I. Gilead, Y. Haimi, W. Mazurek, aaO. (Anm. 317), S. 28.
[505] Ebd., S. 33f.

Kandidaten in Frage gekommen wären. Diese nackten Fakten hinderten Gilead und Konsorten freilich nicht daran, auf ihrer offiziellen Website zu schreiben:[506]

> *"Im Jahre 2001 führten polnische Archäologen unter der Leitung von Andrzej Kola im Lager Sobibór Ausgrabungen durch. Die magnometrischen Forschungen wurden auf dem Lagergelände durchgeführt, um einen Plan des Lagers zu erstellen. Die Ausgrabungen förderten sieben Konzentrationen von Massengräbern sowie das Gebäude zutage, das als Gaskammer fungierte."*

Somit behaupten Gilead und Konsorten im Internet, Kola habe das Gaskammergebäude in der Tat entdeckt – und dies, obgleich sie selbst in ihrem Artikel die entgegengesetzte Meinung verfochten hatten und Kola selbst Objekt E als Auskleidungs- oder Sortierbaracke deutete!

Daß das Gräberteam der Suche nach dem Gaskammergebäude allerhöchste Priorität einräumte, ist beileibe nicht überraschend, zumal es auf derselben Website prahlend verkündet, seine archäologischen Untersuchungen bildeten "eine Grundlage zur Widerlegung der Behauptungen von Holocaust-Leugnern." Anders gesagt: Gilead und Konsorten suchen fieberhaft nach materiellen Belegen für die Behauptung, in Sobibór seien massenhaft Menschen vergast worden. Da die orthodoxen Historiker dergleichen all die Jahrzehnte hindurch niemals versucht hatten, lag dies in der Tat nahe. Leider bestehen triftige Gründe für die Annahme, daß Gilead und Konsorten es mit der Wissenschaftlichkeit und der Wahrheit nicht allzu genau nehmen, schreiben sie doch:[507]

> *"Wir betrachten die Ausrottung der Juden durch die Nazis im Zweiten Weltkrieg als geschichtliche Realität. Es besteht eine Fülle schriftlicher und mündlicher Belege hierfür, und es existieren umfassende und detaillierte historische Studien, die belegen, was Hilberg (1985) die 'Vernichtung der europäischen Juden' nennt. Des weiteren hat Arad (1987) in seiner Studie über die Vernichtungszentren der Einsatz Reinhardt* [508] *die Rolle von Treblinka, Sobibór und*

---

506 "The Project", www.undersobibor.org/project.html

507 I. Gilead, Y. Haimi, W. Mazurek, aaO. (Anm. 317), S. 13f.

508 Der Begriff "Einsatz Reinhardt" ist untypisch, aber er wird in einigen Dokumenten verwendet, zum Beispiel wird in Kuno Thers Brief (Anm. 83) die Belegschaft des Lagers als "Sonderkommando 'Einsatz Reinhardt'" bezeichnet. Y. Arad verwendet allerdings den

Bełżec bei diesem Vernichtungsprozeß dargelegt. Abgesehen von den schriftlichen Dokumenten besteht das Beweismaterial auch aus mündlichen Berichten der Überlebenden sowie von SS-Tätern, welche in den Vernichtungszentren Dienst leisteten und die Morde verübten. […] *Somit ist die Vernichtung der Juden im allgemeinen sowie die Vernichtung von Juden in Sobibór und anderen Zentren im besonderen eine historisch erwiesene Wahrheit, die nicht durch archäologische Grabungen belegt zu werden braucht. Der Archäologie kommt die Rolle zu, Informationen über die Beschaffenheit der Örtlichkeiten sowie der dort verwendeten Gebäude und Werkzeuge zu vermitteln und somit Daten für die historische Rekonstruktion der Örtlichkeiten zu liefern.* […]

Da wir das Gelände von Sobibór sowie anderer Vernichtungszentren kennen und auch mit den Schriften der Revisionisten vertraut sind, nehmen wir bezüglich der Rolle der historischen Archäologie beim Nachweis der Vernichtung im allgemeinen sowie der Gaskammern im besonderen eine eher reservierte Stellung ein. Da wir wissen, daß die Beweise für die Existenz der Vernichtungszentren von den Tätern verwischt wurden, nehmen wir an, daß allfällige Überreste von Gaskammern, selbst wenn sie am Tatort vorhanden sein sollten, äußert schlecht erhalten sind. Wenn gegenwärtig bestritten wird, daß die erhaltenen Gaskammern von Majdanek und Auschwitz-Birkenau solche waren, sind die Chancen, daß eine künftige Entdekkung schlecht erhaltener Überreste von Gaskammern angesichts der revisionistischen Lügen irgendeiner Wahrheit zum Durchbruch verhelfen werden, gering oder sogar gleich Null. Die archäologische Erforschung von Vernichtungszentren ist kein Instrument, um den Leugnern zu zeigen, wie unrecht sie haben, und kann es auch gar nicht sein. Wir sind der Ansicht, daß die Dokumentation von Einzelheiten an sich wichtig ist, ohne daß die Notwendigkeit besteht, Lügen zu widerlegen, doch sind wir uns mit Evans (2002:237) darin einig, daß Geographieprofessoren und auch Archäologen ihre Zeit nicht

---

Begriff "Operation Reinhard".

damit vergeuden sollten, mit Leuten zu debattieren, die meinen, die Erde sei flach.”

Rekapitulieren wir: Die Ausrottung von Juden in Sobibór ist eine “historisch erwiesene Wahrheit”, die auf Augenzeugenberichten, polnisch-sowjetischen Berichten sowie einer Handvoll von Dokumenten beruht, die freilich lediglich die Deportation von Juden belegen, jedoch in keiner Hinsicht deren Tötung. Da die Judenvernichtung in Sobibór und anderen Lagern eine unbestrittene geschichtliche Tatsache ist, besteht keine Notwendigkeit, sie mit den Methoden der forensischen Archäologie zu beweisen. Außerdem ist laut den Autoren anzunehmen, daß sich die Überreste der angeblichen Gaskammern in einem Zustand befinden, der eine Überprüfung der Gaskammergeschichten unmöglich macht. Aus diesem Grund dürfen und können die Resultate der Ausgrabungen und geographischen Untersuchungen nicht als Versuch interpretiert werden, die Existenz der Gaskammern zu verifizieren. Wer sich aber nicht mit Zeugenaussagen und verzerrt gedeuteten Dokumenten zufrieden gibt, steht auf einer Stufe mit jenen Leuten, welche die Erde für flach halten und mit denen sich eine Debatte schon gar nicht lohnt! Dergleichen dogmatische Behauptungen sind natürlich nichts weiter als eine fadenscheinige Ausrede, die es Gilead und Konsorten ermöglicht, sämtliche ihnen unbequemen Daten als bedeutungslos abzutun und jede auch noch so triftige Kritik an ihren Schlußfolgerungen zu ignorieren. Diese Art von Argumentation ist ein untrügliches Kennzeichen von Pseudowissenschaft, da es sich um einen unzulässigen Versuch handelt, seine eigene These gegen jedwede Kritik zu immunisieren.

Wie unehrlich Gilead und Konsorten argumentieren, geht noch deutlicher aus folgendem Abschnitt ihres Artikels hervor:[509]

> *“Man ist sich allgemein darüber einig, daß eine der Herausforderungen, denen sich der historische Archäologe gegenübersieht, in dem häufig zutage tretenden Widerspruch zwischen materiellen Funden und schriftlichen Überlieferungen liegt.* […] *Wenn solche Widersprüche offenkundig und real sind, besteht zwischen materiellen Funden und schriftlichen Überlieferungen eine Kluft, die zusätzliche,*

[509] I. Gilead, Y. Haimi, W. Mazurek, aaO. (Anm. 317), S. 22.

bisher unbekannte Aspekte enthüllen kann. […]. *Doch um festzustellen, ob solche Unstimmigkeiten in einem gegebenen Fall vorliegen, muß die Natur und Qualität des Beweismaterials sorgfältig überprüft werden. Dies gilt sowohl für die archäologischen als auch für die historischen Daten."*

Hiergegen ist wahrhaftig nichts einzuwenden – doch wie kann das Beweismaterial "sorgfältig überprüft werden", wenn die Existenz der Gaskammern von Sobibór, für die es lediglich die schwächsten aller Beweise, nämlich Zeugenaussagen, gibt, a priori als erwiesene Tatsache angenommen wird? Die wohlklingenden Phrasen, deren sich Gilead und Konsorten bedienen, sind nicht mehr als ein Feigenblatt, mit dem sie ihren intellektuellen Bankrott notdürftig zu verdecken suchen. Ihre einzige Chance, sich als Wissenschaftler zu rehabilitieren, bestünde darin, materielle Beweise für die Existenz der Gaskammern zu erbringen. Dergleichen ist aber bisher nicht geschehen.

5.6. Der offizielle "Gedenkplan" des "Todeslagers" Sobibór

Marek Bem, Direktor des Museums von Włodawa, ist der Verfasser einer aus dem Jahre 2006 stammenden Broschüre, die für ausländische Besucher der Gedenkstätte Sobibór gedacht ist[510] und u. a. den offiziellen "Gedenkplan" des angeblichen Vernichtungslagers enthält. Bei der Darstellung des Lagers III stützt sich Bem auf Kolas Karte seiner Ausgrabungen. Wie Gilead und Konsorten festhalten, wird die größere der beiden Baracken, die zusammen Kolas Objekt E bilden, mit dem "Gaskammergebäude" identifiziert (Objekt #74) und die kleinere Baracke als "Raum mit Motoren zur Herstellung von Gas" (Objekt #75). Kolas Objekte A, B und D (hier als Objekte #78-80 bezeichnet) werden kurzerhand zu "Verwaltungsgebäuden" ernannt – und dies, obwohl kein Zeuge im "Todeslager" je solche geortet hat. Doch nicht genug damit: Laut diesem Plan gab es über den Massengräbern 3 und 4 zwei Verbren-

[510] M. Bem, *Masterplan Sobibór: ...a place to remember ...a place to learn*, Muzeum Pojezierza Łęczyńsko-Włodawskiego, Włodawa 2006. Auch online verfügbar: www.sobibor.edu.pl

nungsroste (Objekt #82), und die von Kola entdeckte Verbrennungsgrube ("Grab" Nr. 7) wird willkürlich als "Grube zur Ablagerung von Asche" bezeichnet. Herr Bem will uns offenbar weismachen, die SS-Männer hätten über unverbrannten Leichen Verbrennungsroste installiert! Ganz offensichtlich hat er die Ergebnisse von Kolas Ausgrabungen betrügerischerweise "korrigiert", damit sie besser zum orthodoxen Geschichtsbild passen!

5.7. Die Opferzahl von Sobibór: Eine Schätzung

Wie viele Menschen starben in Sobibór und wurden dort begraben? Wir können mit absoluter Sicherheit festhalten, daß ihre Anzahl sehr viel geringer war, als die orthodoxen Holocaust-Historiker behaupten. Eine auch nur halbwegs genaue Opferzahl zu nennen, ist gegenwärtig ein Ding der Unmöglichkeit, weil es weder dokumentarische Unterlagen noch forensische Ermittlungen gibt, auf die man sich stützen könnte. Nichtsdestoweniger werden wir den Versuch unternehmen zu ermitteln, in welcher Größenordnung sich die Zahl bewegt haben könnte. Hierbei unterteilen wir die Opfer in drei Kategorien.

Zur ersten Kategorie gehören jene Arbeitsjuden, die das Lager nicht lebend verließen. Wie bereits erwähnt, kamen beim Aufstand vom Oktober 1943 zwischen 380 und 420 Häftlinge um. Anzunehmen ist ferner, daß eine unbekannte Zahl von Häftlingen schon früher bei mißglückten Fluchtversuchen ums Leben kam oder anschließend an diese hingerichtet wurde,[511] und auch Hinrichtungen aufgrund von Verstößen gegen die Lagerordnung sind naturgemäß nicht auszuschließen. Viele Zeugen berichten auch von Epidemien wie Typhus, denen manche Arbeitsjuden zum Opfer gefallen seien,[512] worauf sie durch Neuankömmlinge ersetzt wurden. Die Zahl der Toten unter den Arbeitsjuden könnte sich auf ungefähr 1.000 belaufen haben.

Die zweite Kategorie besteht aus Deportierten, die während der Fahrt nach Sobibór ums Leben kamen und dort begraben wurden. Ihre Zahl

---

[511] J. Schelvis, aaO. (Anm. 71), S. 140ff.
[512] Ebd., S. 86f.

läßt sich nur sehr schwer abschätzen. Wir wissen, daß die Transporte aus Holland und Frankreich unter *verhältnismäßig* humanen Bedingungen erfolgten,[513] oft in regulären Passagierzügen, so daß von diesen insgesamt (34.313+3.500=) 37.813 Deportierten wohl nur sehr wenige unterwegs starben. Um nicht der Schönfärberei bezichtigt zu werden, nehmen wir jedoch an, daß von den insgesamt 170.165 nach Sobibór gebrachten Juden 3% infolge von Wassermangel und Krankheit umkamen oder infolge der Panik, die unter den Deportierten ausbrach, erdrückt wurden oder erstickten. Wenn diese Hypothese zutrifft, starben (170.165×0.03) 5.104 Deportierte, noch ehe sie ihren Bestimmungsort erreicht haben. Da die Zahl von 3% unterwegs Gestorbenen mit größter Wahrscheinlichkeit zu hoch angesetzt ist, runden wir diese Ziffer auf 5.000 ab.

In Kapitel 8.4. werden wir die Hypothese darlegen, daß mit ansteckenden Krankheiten behaftete, geisteskranke, im Sterben liegende oder aus sonstigen Gründen als ungeeignet für die Umsiedlung nach Osten eingestufte Juden in Sobibór der "Euthanasie" unterzogen wurden. Unter der Annahme, daß 2% der im Lager eingetroffenen Deportierten in diese Kategorie fielen und daß die 1.000 sofort in die Arbeitslager des Lubliner Distrikts überstellten Juden von Euthanasieaktionen verschont geblieben waren,[514] kommen wir auf 3.383 oder aufgerundet 3.500 solche Fälle. Außerdem bestehen gewisse Hinweise darauf, daß eine gewisse Anzahl Insassen von Irrenanstalten im Lubliner Distrikts nach Sobibór geschickt und dort getötet wurden.[515] Hierzu liegen uns zwar keine Dokumente vor, doch da polnische Historiker behaupten, in Sobibór seien auch 1.000 nichtjüdische Polen umgebracht worden,[516] akzeptieren wir diese Zahl als Arbeitshypothese.

---

513 Ebd., S. 53ff.

514 Der Grund dafür, daß wir diese holländischen Juden nicht berücksichtigen, besteht darin, daß sie gemäß den Augenzeugenberichten nicht ins Lager III gelangten und folglich nicht mit jenen Angehörigen des Lagerpersonals in Kontakt kamen, welche die Euthanasieaktionen durchführten.

515 Abraham Margulies (M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 63) sowie Dov Freiberg (aaO. (Anm. 68), S. 252f.) erwähnen einen Transport von Geisteskranken nach Sobibór.

516 Diese Zahl befindet sich auf einer Gedenktafel in Sobibór. Eine Ablichtung dieser Gedenktafel findet sich bei W.Z. Sulimierski, aaO. (Anm. 55). Siehe auch Fotografie 13, S. 502; Esther Raab sagte 1949 aus, daß auch Polen in Sobibór vergast worden seien: Bogdan Musial, *Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung im Generalgouvernement. Eine Fallstudie zum Distrikt Lublin 1939-1944*, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden

Addiert man die drei Kategorien von Opfern, so gelangt man auf insgesamt (1.000+5.000+3.500+1.000 =) 10.500 Tote. Wir betonen nochmals, daß dies nichts weiter als eine Schätzung ist, doch sind wir der Ansicht, daß vermutlich ungefähr 10.000 Menschen in Sobibór den Tod fanden.

Wie früher erwähnt, sprechen triftige Gründe für die Annahme, daß das ursprüngliche Volumen der Gräber sehr viel geringer war als das von Kola ermittelte in ihrem heutigen Zustand (14.718,75 m^3). Angenommen, daß die Lagermannschaft monatlich im Schnitt (10.000÷16 =) ca. 600 Leichen begraben mußte, bestand für sie keine Notwendigkeit, Platz zu sparen. Im Arbeitslager Treblinka I (nicht zu verwechseln mit dem angeblichen Vernichtungslager Treblinka II) wurden die Leichen verstorbener Häftlinge in drei Massengräbern mit einer Beschickungsdichte von einer Leiche pro Kubikmeter beigesetzt.[517] Dies bedeutet, daß das ursprüngliche Volumen der Massengräber von Sobibór durchaus mit unserer geschätzten Opferzahl vereinbar ist.

Zum Abschluß sei festgehalten, daß der einzige Weg, die Zahl der Opfer von Sobibór einigermaßen genau zu bestimmen, darin bestünde, die Massengräber zu öffnen und den Umfang der menschlichen Überreste sowie die Anzahl noch vorhandener unverbrannter Leichen zu ermitteln. Daß weder bei den Grabungen von 2000-2001 noch bei jenen von 2007-2008 auch nur eines der Gräber geöffnet wurde und sich die Archäologen auf keine Schätzung des Umfangs der menschlichen Überreste einließen, ist ein sehr starkes Indiz dafür, daß die Zahl der in Sobibór umgekommenen, begrabenen und kremierten Häftlinge auch nicht im entferntesten an die offizielle Ziffer von ca. 170.000 heranreicht.

1999, S. 206, Anm. 43.

[517] C. Mattogno, J. Graf, aaO., (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 97f.

6. Die Sobibór-Prozesse

6.1. Prozesse als Grundlage der Geschichtsschreibung

Nachdem die westlichen Siegermächte einen Staat namens "Bundesrepublik Deutschland" aus der Taufe gehoben hatten, beauftragten dessen Führer die Justiz damit, Beweise für die Fata Morgana eines millionenfachen Mordes in Gaskammern herbeizuzaubern, von dem nicht die geringsten Spuren übriggeblieben waren. Um dies zu belegen, brauchen wir nur zu zitieren, was Martin Broszat, langjähriger Leiter des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, in seiner Einleitung zu Adalbert Rükkerls Dokumentation über die "NS-Vernichtungslager" schrieb:[518]

> *"Ohne einer historischen Untersuchung und Bewertung der Rolle der deutschen Justiz bei der Verfolgung von NS-Verbrechen vorgreifen zu wollen, kann als Bilanz, gerade auch der Tätigkeit der zentralen Stelle* [in Ludwigsburg]*, das eine schon heute festgehalten werden: Die Bedeutung der umfangreichen staatsanwaltschaftlichen und gerichtlichen Ermittlungen, die in der Bundesrepublik auf diesem Gebiet seit Ende der fünfziger Jahre einsetzten, läßt sich nicht nur von ihren – oft geringfügigen – Verurteilungsquoten her bemessen.* […] *Obgleich das Faktum der 'Endlösung der Judenfrage' in fast allen Geschichts- und Schulbüchern über die NS-Zeit vermerkt ist, sind die einzelnen Modalitäten der grauenhaften Vorgänge bisher kaum systematisch dokumentiert worden. Ihre methodische Verschleierung durch die beteiligten Dienststellen des Regimes und die gründliche Spurenverwischung nach Abschluß der Aktionen, vor allem in den sorgsam verborgenen großen Vernichtungslagern in den besetzten polnischen Gebieten, haben eine exakte Rekonstruktion des Geschehens lange Zeit erschwert oder verhindert. Trotz ungünstiger Ausgangslage hat die jahrelange Kleinarbeit der justiziellen Ermittlun-*

[518] Adalbert Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 7ff.

gen schließlich zu einer breiten Evidenz der Fakten und Zusammenhänge geführt."

Fassen wir zusammen: Obwohl "fast alle Geschichts- und Schulbücher" die "Endlösung der Judenfrage" – worunter die orthodoxen Historiker die physische Vernichtung der Juden verstehen – vermerkten, war diese bis dahin "kaum systematisch dokumentiert" worden; dies geschah erst dank der "jahrelangen Kleinarbeit der justiziellen Ermittlungen"! Mit anderen Worten: Die Staatsanwälte und Richter mußten den Historikern zur Hilfe eilen, um das bisher Unbewiesene nachträglich doch noch zu beweisen.

6.2. Der Prozeß gegen Erich Bauer in Berlin (1950)

M. Broszats Behauptung, daß die "umfangreichen staatsanwaltschaftlichen und gerichtlichen Ermittlungen" in der BRD erst "Ende der fünfziger Jahre" einsetzten, entspricht nicht den Tatsachen: Die ersten Verfahren gegen SS-Männer, die während des Krieges in den sogenannten "Vernichtungslagern" stationiert gewesen waren, fanden nämlich bereits 1950 statt. Wie die Gerichte dabei vorgingen, läßt sich sehr anschaulich am Beispiel des Prozesses gegen den ehemaligen Kraftfahrer, SS-Oberscharführer und angeblichen "Gasmeister von Sobibór" Erich Bauer zeigen, der 1950 in Berlin wegen "fortgesetzter Verbrechen gegen die Menschlichkeit" zum Tode verurteilt wurde.[519] Nach der Abschaffung der Todesstrafe wurde das Urteil in lebenslange Haft umgewandelt.

Gegen Bauer wurden insgesamt elf Anklagepunkte erhoben, von denen der erste und schwerwiegendste wie folgt lautete:[520]

> *"Tätigkeit als Gasmeister. Sobald ein neuer Transport von Häftlingen im Lager eingetroffen war und sich entkleidet hatte, geleitete sie der Angeklagte, der bei den Häftlingen schon damals als 'Bademeister' bekannt war, in die als Bad getarnte Gaskammer. Dabei schritt er dem Zuge teils voran, teils ging er neben den Häftlingen und trieb sie mit Stockschlägen zu schnellerer Gangart an. Im Lager*

[519] Urteil des Landgerichts Berlin vom 8. Mai 1950, PKs 3/50, S. 1.
[520] Ebd., S. 3.

III bediente er dann als einziger die Gasanlage, um sie zu vernichten"

Worauf beruhten diese Behauptungen? In den frühesten Zeugenaussagen über Sobibór wird Erich Bauer entweder gar nicht oder nur beiläufig erwähnt. Weder in den beiden Petscherski-Berichten noch im Augenzeugenbericht Leon Feldhendlers, in dem immerhin zehn SS-Männer namentlich genannt werden,[521] stößt man auf seinen Namen. Zelda Metz zählt insgesamt siebzehn in Sobibór stationierte SS-Männer auf, darunter auch Bauer,[522] lastet jedoch keinem von ihnen spezifische Verbrechen an. Bauers Ernennung zum "Gasmeister" ist das Werk der ehemaligen Sobibór-Häftlinge Esther Raab und Samuel Lerer, die in Berlin als Belastungszeugen gegen Bauer auftraten.

In ihrem Buch, dessen einzige Quelle die Aussagen Esther Raabs sind, schildert Shaindy Perl die Umstände, die zur Verhaftung Bauers führten, wie folgt: Esther Raab und Samuel Lerer hätten nach dem Krieg in Berlin gewohnt. Eines Tages sei S. Lerer in E. Raabs Wohnung gestürmt und habe ihr aufgeregt mitgeteilt, daß er Bauer in einem Vergnügungspark mit seiner Familie auf dem Riesenrad entdeckt habe. Die beiden seien gemeinsam zum Vergnügungspark gerannt und hätten einen Polizisten mit zwei Pfund Kaffee dazu bestochen, Bauer zu verhaften:[523]

> *"Der Polizist starrte gierig auf den Sack Kaffee. 'Okay', sagte er schließlich, 'aber ich hoffe, ihr beiden irrt euch nicht.' Esther und Samuel versicherten ihm, daß dies nicht der Fall sei. Dann beobachteten sie mit ängstlicher Spannung, wie der Polizist auf Erich Bauer zutrat und ihm etwas zuflüsterte. Bauer erbleichte; der Polizist faßte ihn beim Arm und führte ihn ab."*

Ob diese Darstellung glaubhaft ist, mag der Leser selbst beurteilen. Tatsache ist, daß sich das Berliner Gericht bei seinem Urteil gegen Bauer fast ausschließlich auf die Aussagen der Zeugen "R." (Raab) und "L"

---

521 "Wagner, Spiess, Neumann, Rose, Greischutz, Gomelski, Weiss, Getzinger, Beckmann, Müller" (Schreibweise der Namen unverändert übernommen). N. Blumental (Hg.), aaO. (Anm. 24), S. 208.

522 "Szpic, Wagner, Frenkel, Niemand, Rost, Greischutz, Gomerski, Getzinger, Konrad, Gebrüder Wolf, Vetland, Michel, Veis, Bauer, Sztojbel, Richter" (Schreibweise der Namen unverändert übernommen). Ebd., S. 209.

523 S. Perl, aaO. (Anm. 62), S. 221.

(Lerer) abstützte. (Die zwei einzigen anderen Zeugen, die "kommissarisch vernommenen, inzwischen ausgewanderten ehemaligen Häftlinge 'B.' und 'C.'", werden lediglich beiläufig erwähnt.). Unter diesen Umständen ist die Frage nach der Glaubwürdigkeit E. Raabs und S. Lerers von zentraler Bedeutung. Über S. Lerer wissen wir wenig, doch es spricht bereits Bände, daß er die Zahl der Sobibór-Opfer mit einer Million angab.[524] Auf die mangelnde Glaubwürdigkeit der Zeugin E. Raab haben wir schon früher hingewiesen.[525] Ihre notorische Unzuverlässigkeit geht auch daraus hervor, daß sie ihre Quasi-Biographin Shaindy Perl in elementaren Fragen falsch informiert hat. Hier einige Auszüge aus S. Perls Buch, das, wie bereits erwähnt, ausschließlich auf den Aussagen E. Raabs fußt:

> *"Einen Tag vor seiner Abreise* [nach Amerika] *stürmte Samuel plötzlich in Esthers Wohnung; sein Gesicht war rot vor Erregung. 'Esther, komm schnell! Er ist es!'"* (S. 219)
>
> *"Da Samuels Abreise aus Deutschland für den nächsten Tag geplant war, folgte er dem Polizisten auf den Posten und gab dort eine kurze Erklärung zu den Verbrechen ab, die SS-Oberscharführer Erich Bauer in Sobibór begangen hatte."* (S. 221)
>
> *"Samuels Zeugenaussage dauerte bis in den späten Nachmittag, und es wurde schon Abend, als er den Posten endlich verließ. Er rannte nach Hause, um fertig zu packen, und am nächsten Tag verließ er das Land wie geplant. Nun war Esther die einzige Person, die als Zeugin gegen den berüchtigten Bademeister aussagen konnte."* (S. 222)

Diese Schilderung wird durch den Text des Urteils gegen E. Bauer kategorisch widerlegt. Nachdem Bauers Verteidiger verlangt hatte, die Zeugen "L." und "R." (Lerer und Raab) mit den beiden ehemaligen SS-Männern "G." (Hubert Gomerski) und "K." (Johann Klier) zu konfrontieren, wies das Gericht diese Forderung u. a. mit folgender Begründung zurück:[526]

---

[524] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 239.

[525] Siehe Kapitel 2.3.4.2. and 2.3.15.

[526] Landgericht Berlin, aaO. (Anm. 304), S. 7.

"Mit einer Vertagung der Hauptverhandlung würde auch ein anderer vom Verteidiger ins Auge gefaßter Zweck seines Antrages, nämlich eine Gegenüberstellung dieser Zeugen mit den Zeugen L. und R., nicht erreicht werden, da letztere ihre Auswanderung in kürzester Zeit angekündigt haben, so daß eine neue Hauptverhandlung ohne sie stattfinden müßte."

Somit war Samuel Lerer zum Zeitpunkt des Prozesses durchaus noch nicht ausgewandert, sondern weilte immer noch in Berlin und fungierte als Belastungszeuge gegen Bauer. Die Verhaftung Bauers war übrigens bereits 1949 erfolgt,[527] so daß zwischen der Erkennung Bauers durch Lerer und dem Prozeß mehrere Monate verstrichen sein müssen. Da E. Raab diesen Umstand sowie die Teilnahme Lerers am Verfahren gegen Bauer unmöglich vergessen haben kann, muß sie S. Perl gezielt belogen haben. Als einziges mögliches Motiv hierfür kommt Geltungssucht in Frage – E. Raab wollte sich offenbar im Glanz des Ruhmes sonnen, Bauer ganz alleine, ohne Lerers Mithilfe, zur Strecke gebracht zu haben.

Hier ein weiterer Auszug aus S. Perls Buch:[528]

"Einige Wochen später [nach dem Bauer-Prozeß] *setzte sich ein Staatsanwalt aus Frankfurt mit ihr in Verbindung. 'Sind Sie die Frau, die kürzlich gegen Erich Bauer ausgesagt hat?' fragte er. 'Wir haben Hubert Gomerski und Joseph* [richtig: Johann] *Klier verhaftet. Wir stellen sie hier in Frankfurt vor Gericht. Werden Sie kommen, um sich uns als Zeugin zur Verfügung zu stellen?' Esther hatte keine Wahl. Es gab so wenige Überlebende, und so viele von ihnen waren mittlerweile nach Israel oder in die USA ausgewandert. Abermals lag das Schicksal der Naziverbrecher allein in ihrer Hand."*

Abgesehen davon, daß sich Gomerski und Klier schon während des Bauer-Prozesses in Untersuchungshaft befanden und keineswegs erst "einige Wochen" nach diesem verhaftet wurden, lag das Schicksal dieser beiden ehemaligen SS-Männer durchaus nicht allein in der Hand E. Raabs, wie diese ihrer Biographin weisgemacht hat. Neben ihr traten in

---

527 http://de.wikipedia.org/wiki/Sobibor-Prozess. J. Schelvis bestätigt auf S. 272, daß Bauers Festnahme im Jahre 1949 erfolgte. Auf S. 283 behauptet er hingegen, Bauer sei bereits 1946 verhaftet worden (aaO., Anm. 72). Wir nehmen an, daß nicht letztere, sondern erstere Angabe den Fakten entspricht.

528 S. Perl, aaO. (Anm. 62), S. 224.

Frankfurt nämlich noch sieben weitere Zeugen auf: "L." (Samuel Lerer, der immer noch nicht nach Amerika ausgewandert war), "Josef und Herz Z.", "E.", "T.", "M." und "B."[529] Bei ihrer Schilderung des Verfahrens gegen Gomerski und Klier würdigt E. Raab diese sieben Mitzeugen keiner Erwähnung. Sie will sich die Show nicht von lästigen Konkurrenten stehlen lassen.

Dies alles weist darauf hin, daß es sich bei der Belastungszeugin E. Raab um eine hemmungslose, profilierungssüchtige Lügnerin handelte. Das Berliner Gericht ging bei seiner Urteilsbegründung jedoch axiomatisch davon aus, daß ihre Aussagen (sowie diejenige S. Lerers) in jeder Hinsicht der Wahrheit entsprachen und somit ausreichten, den Angeklagten Bauer, der jegliche Beteiligung an Verbrechen abstritt, der Lüge zu bezichtigen:[530]

> *"Der Angeklagte gibt zu, schon kurz nach seinem Eintreffen im Konzentrationslager Sobibór im März oder April 1942 von den Vorkommnissen im Vernichtungslager gewußt und insbesondere auch Kenntnis davon gehabt zu haben, daß Tausende von Juden aller Nationen dort vergast und erschossen wurden; er bestreitet aber mit wenigen Ausnahmen* […]*, an den Greueltaten und unmenschlichen Handlungen gegenüber jüdischen Häftlingen beteiligt gewesen zu sein. Er lehnt es insbesondere ab, der Gasmeister des Lagers gewesen zu sein. Er sei dort nur Kraftfahrer gewesen, dessen Aufgabe darin bestanden habe, Proviant heranzuholen. Das Vergasen hätten anfangs aktive SS-Leute aus Oranienburg besorgt. In späterer Zeit sei ein gewisser 'Toni' Gasmeister gewesen, über den er keine näheren Angaben machen könne.* […] *Trotz seines Leugnens ist der Angeklagte in diesem Punkt auf Grund der glaubhaften eidlichen Aussagen der Zeugen L. und R., früherer Häftlinge des Lagers Sobibór, überführt. Beide identifizierten den Angeklagten als den Mann, der im Lager Sobibór als Gasmeister eingesetzt war."*

Angesichts der extrem feindseligen Einstellung des Gerichts hielt es Erich Bauer offenbar nicht für ratsam, die behaupteten Massenmorde in Sobibór zu bestreiten, da er fürchtete, dies würde ihm als "hartnäckiges

---

[529] Urteil des Landgerichts Frankfurt am Main vom 25. August 1950, 52 Ks 3/50.

[530] Landgericht Berlin, aaO. (Anm. 304), S. 4.

Leugnen" ausgelegt und als erschwerender Umstand ausgelegt. So begnügte er sich damit, die ihm persönlich vorgeworfenen "Greueltaten und unmenschlichen Handlungen mit wenigen Ausnahmen zu bestreiten." Unzählige Angeklagte bei NS-Prozessen haben sich nach ihm derselben Taktik bedient.

Bei dem von Bauer als "Gasmeister" identifizierten "Toni" dürfte es sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um den SS-Mann Anton Getzinger gehandelt haben, der im Lager 3 als Aufseher Dienst getan hatte und im Spätsommer oder Herbst 1943 beim Entschärfen einer russischen Panzergranate durch deren Explosion getötet worden war.[531] Da das Gericht "Toni" Getzinger nichts mehr anhaben konnte, entschloß sich Bauer offenbar, den Schwarzen Peter an einen Toten wieterzugeben, indem er diesen posthum zum "Gasmeister" ernannte. Genützt hat es ihm freilich nichts.

Wie bereits erwähnt wollte Bauers Anwalt als Entlastungszeugen die beiden – damals in Frankfurt in Untersuchungshaft sitzenden – SS-Männer "K." (Klier) und "G." (Gomerski) laden lassen. Das Gericht lehnte dies nicht nur mit dem Hinweis auf die angeblich unmittelbar bevorstehende Auswanderung der Zeugen Lerer und Raab asb, sondern auch, weil es Klier und Gomerski a priori für unglaubwürdig hielt:[532]

> *"Bei den Zeugen G. und K. handelt es sich um SS-Leute, die zur gleichen Zeit wie der Angeklagte führende Persönlichkeiten im Lager Sobibór gewesen sind und wegen der Anschuldigung, Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Lager Sobibór begangen zu haben, sich zur Zeit und auch zur Zeit ihrer kommissarischen Vernehmung vor dem Amtsgericht Frankfurt/Main in Untersuchungshaft befinden bzw. befanden* […]*, so daß es für das Gericht keiner Frage unterlag, daß es den Aussagen der Zeugen L. und R. und nicht den unwahren Aussagen der Zeugen G. und K. zu folgen hatte."*

Für das Gericht sagten die Belastungszeugen also grundsätzlich immer die Wahrheit, während die ehemaligen SS-Männer prinzipiell stets logen – außer in jenen Fällen natürlich, wo sie sich selbst oder ihre früheren Kameraden belasteten.

---

531 J. Schelvis, *Vernietigingskamp Soibor*, aaO. (Anm. 72), S. 293.
532 Landgericht Berlin, aaO. (Anm. 304), S. 6.

Laut dem Berliner Gericht waren in Sobibór "Hunderttausende von Juden" vergast worden.[533] Als "Beweis" für diese ungeheuerliche Schlächterei genügten den Richtern die "glaubhaften eidlichen Aussagen der Zeugen L. und R."! Auf die Idee, die Lage, Struktur und Größe des "Vergasungsgebäudes" zu ermitteln, kamen sie nicht.

Nach diesem Muster verliefen sämtliche bundesdeutschen Strafverfahren gegen "NS-Täter", denen Beteiligung an der "Vergasung jüdischer Menschen" vorgeworfen worden war. Forensische oder dokumentarische Beweise für den behaupteten Massenmord waren unnötig – man hatte ja "glaubhafte vereidigte Zeugen"!

Den Grund für diese flagrante Verletzung rechtsstaatlicher Grundsätze nennt E. Raabs Sprachrohr Shaindy Perl:[534]

> *"Da die Deutschen darauf brannten, der Welt zu beweisen, daß sie gegen die brutalen Mörder vorgingen, welche die berüchtigten Todeslager geleitet hatten, ließ ihre Regierung keine Zeit verstreichen und setzte einen Termin für das Verfahren gegen Bauer fest."*

"Die Deutschen" führten solche Prozesse also durch, um "der Welt" ihre Läuterung zu beweisen. Damit "die Welt" ihnen diese Läuterung glaubte, mußten sie die Judenvernichtung in Gaskammern nicht nur als historische Tatsache anerkennen, sondern auch juristisch fixieren – und dies ging nur, wenn man die Zeugenaussagen ungeprüft akzeptierte.

Zum Abschluß sei noch ein Auszug aus dem Urteil des Berliner Gerichts zitiert, der einem förmlich den Atem verschlägt. Unter den elf Punkten, in denen Erich Bauer schuldig gesprochen wurde, befindet sich als Punkt sechs der folgende:[535]

> *"Einmal kam ein Transport jüdischer Häftlinge in einer Stärke von ungefähr 15.000 Mann aus dem Lager Maidanek, das keine Vergasungsanlage besaß, zum Vergasen an. Da die Vergasungsanlage im Lager Sobibór gerade nicht in Ordnung war, mußten sie tagelang im Lager I auf ihre Vernichtung warten, ohne verköstigt zu werden. Viele von ihnen starben daher an Entkräftung. Als andere, denen etwas Essen gereicht wurde, sich darum schlugen, schossen die SS-*

[533] Ebd., S. 10.
[534] S. Perl, aaO. (Anm. 62), S. 222.
[535] Landgericht Berlin, aaO. (Anm. 304), S. 3.

Leute und auch der Angeklagte in diesen Haufen wehrloser Menschen. Der Angeklagte tötete dabei auch mindestens vier bis fünf Häftlinge."

Gemäß dem Urteil des Berliner Gerichts von 1950 besaß das KL Majdanek also *keine* Vergasungsanlage. Man vergleiche hiermit folgenden Auszug aus dem Urteil beim Düsseldorfer Majdanek-Prozeß (1975-1981):[536]

> *"Die furchtbarste Belastung für die Häftlinge, insbesondere für die jüdischen Menschen, stellten die im Spätherbst 1942 eingeleiteten und vor allem im Frühjahr und Sommer 1943 durchgeführten Selektionen zur Tötung durch Vergasung dar.* […] *Die Vergasung der Opfer verlief durchwegs in der gleichen Weise. Die zum Tode bestimmten Häftlinge wurden in das Barackengebäude gebracht und dort nach der Entkleidung in eine der Gaskammern getrieben. Sobald die Tür hinter ihnen luftdicht verschlossen war, wurde das Kohlenmonoxid oder Zyklon B in die Kammer geleitet."*

Beim Majdanek-Prozeß wurden zwei ehemalige Aufseherinnen jenes Lagers, Hildegard Lächert und Hermine Braunsteiner-Ryan, verurteilt, weil sie sich angeblich an der Selektion jüdischer Frauen und Kinder für die Gaskammern von Majdanek beteiligt hatten – Gaskammern, die laut dem Urteil des Berliner Gerichts aus dem Jahre 1950 gar nicht existiert hatten! H. Lächert erhielt eine Haftstrafe von 12 Jahren, H. Braunsteiner-Ryan eine lebenslange Freiheitsstrafe. Nachdem sie 17 Jahre lang hinter Gittern dahinvegetiert hatte, wurde die alte Frau im Jahre 1996 vom damaligen nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Johannes Rau wegen ihres schlechten Gesundheitszustandes begnadigt. Sie starb drei Jahre später.[537]

So wurde und wird im "freisten Staat der deutschen Geschichte" Recht gesprochen!

---

[536] Landgericht Düsseldorf, Urteil Hackmann u. a., XVII 1/75, Band I, S. 86 ff.

[537] http://de.wikipedia.org/wiki/Hermine_Braunsteiner-Ryan

6.3. Der Prozeß gegen Gomerski und Klier in Frankfurt (1950)

Nur wenige Monate nach dem Prozeß gegen Erich Bauer in Berlin fand in Frankfurt a. M. ein Verfahren gegen die früheren SS-Unterscharführer Hubert Gomerski und Johann Klier statt.

Neben den bereits beim Bauer-Prozeß aufgetretenen Zeugen "R." (E. Raab) und "L." (S. Lerer) traten weitere sechs ehemalige Sobibór-Häftlinge in den Zeugenstand.

Gomerski wurde am 25. August 1950 wegen Mordes in einer unbestimmten Anzahl von Fällen zu lebenslanger Haft verurteilt[538] (1972 wurde er begnadigt[539]). Johann Klier – über den sich die Zeugen günstig geäußert hatten – wurde freigesprochen.[538] Das Frankfurter Gericht stufte die Tatsache, daß Klier in Sobibór Dienst getan hatte, also nicht automatisch als Verurteilungsgrund ein. Bei all seiner sonstigen Willkür unterschied es sich zumindest in diesem einen Punkt positiv von der heutigen BRD-Justiz, die den greisen John Demjanjuk einzig und allein wegen seiner (tatsächlichen oder angeblichen) Stationierung in Sobibór verfolgt.

Das Verfahren wurde durch eine massive Kampagne der gleichgeschalteten Medien flankiert – eine Praxis, die später bei allen großen NS-Prozessen zur Anwendung kam. Unter dem Titel "Sobibor – Mordfabrik hinter Stacheldraht" berichtete die *Frankfurter Rundschau* am 24. August 1950:[540]

> *"In der Verhandlung wurden protokollierte Aussagen einiger Überlebender verlesen, die nach Nordamerika ausgewandert waren. Hersch Cuckirmann, dessen Frau und drei Kinder in Sobibór vergast wurden, berichtete von einem Transport von 1.600 jüdischen Häftlingen, die aus dem KZ Maidanek kamen. Die Gaskammern seien damals nicht in Ordnung gewesen, und die ausgehungerten und gebrechlichen Häftlinge hätten drei Tage auf die Vergasung warten müssen. Fast die Hälfte von ihnen sei aber vorher totgeschlagen*

---

538 Landgericht Frankfurt, aaO. (Anm. 529), S. 1.

539 http://holocaust-info.dk/sobibor/sobibor_personnel.htm

540 "Sobibor – Mordfabrik hinter Stacheldraht", *Frankfurter Rundschau*, 24. August 1950.

worden. Gomerski habe dazu eine Wasserkanne benutzt, der SS-Oberscharführer Wagner einen stählernen Wasserschlauch. Dagegen habe sich Klier nicht unmenschlich gezeigt. […]

Die Zeugin Zelda Metz war dabei, als Häftlinge in einem Dorf Wasser holen mußten. Einige Häftlinge töteten auf dem Weg den ukrainischen Wachmann und flüchteten; die anderen wurden erschossen, und Gomerski beteiligte sich an der Exekution. Von dieser Zeugin erfuhr man, daß mitunter an einem Tag über 5.000 Leute eingeliefert und vergast wurden. Vorher mußten sie in Briefen an ihre Angehörigen schreiben, daß es ihnen gut ginge. Auch die jüdischen Arbeiter, die im Vernichtungslager 3 beschäftigt waren, fanden den Tod.

'Sobibor war eine Fabrik zum Morden', führte der Zeuge Kurt Thomas aus. […] *Gomerski habe sich nicht nur an der Hinrichtung von 71 Juden, die wegen Fluchtverdachts erschossen wurden, sondern auch an der Exekution von 100 jungen jüdischen Häftlingen beteiligt, die man durch Kopfschüsse tötete. Manchmal hätten sich Gomerski und der SS-Oberscharführer Wagner damit vergnügt, Säuglinge als Schleuderbälle zu benutzen, um festzustellen, wer den weitesten Wurf machen könne. Beim Holzfällen hätten sie Häftlinge auf Bäume klettern lassen. Sie mußten dann im Wipfel ein Seil anbringen und wurden mit dem Baum in die Tiefe gerissen. Wer durch den Sturz nicht getötet wurde, erhielt mit gebrochenen Gliedern den Fangschuß.*

Der Zeuge Chaim Engel gab an, daß sich Gomerski rühmte, mit nur zwölf Schlägen einen Häftling getötet zu haben, und Frau Engel-Weinberg, die einzige holländische Jüdin, die Sobibór überlebte, bestätigte, daß sich Gomerski im Lager 3 immer an den Vergasungen und Erschießungen beteiligte."

Dies war natürlich nichts weiter als Greuelpropaganda der grobschlächtigsten Art, doch gab es in diesem Artikel eine Passage, die einen aufmerksamen Leser stutzig machen mußte, nämlich die Aussage der Zelda Metz, wonach die Häftlinge "in einem Dorf Wasser holen mußten", wobei "einige Häftlinge auf dem Weg den [nicht *einen*] ukrainischen Wachmann" töteten. Wäre Sobibór wirklich ein Inferno gewesen,

wo die Gefangenen Tag für Tag unaussprechliche Greuel miterleben mußten und den sicheren Tod vor Augen hatten, wäre die SS schwerlich das Risiko eingegangen, einige Häftlinge zum Wasserholen in ein Dorf zu schicken und von einem einzigen Ukrainer bewachen zu lassen, weil in diesem Fall jederzeit mit verzweifelten Reaktionen der Häftlinge zu rechnen gewesen wäre. Dergleichen war nur möglich, wenn die Lagerführung die Gefahr eines Fluchtversuchs gering einschätzte – weil die Häftlinge keinen zwingenden Grund hatten, ihr Leben bei einem solchen aufs Spiel zu setzen.

Da der Prozeß gegen Gomerski und Klier in Frankfurt demselben Strickmuster folgte wie derjenige gegen Bauer in Berlin, begnügen wir uns hier mit der Anführung einiger besonders bemerkenswerter Passagen aus der Urteilsbegründung gegen Gomerski:[541]

> *"Aus der Aussage der Zeugin R. ergibt sich, daß der Angeklagte einen Transport von etwa 40 Personen, die aus einem anderen Lager kamen und zur Tötung bestimmt waren, selbst erschossen hat. Die Zeugin war damals in der Waffenkammer beschäftigt und bekundet, daß der Angeklagte eines Tages dorthin kam, um sich eine Pistole mit Munition zu holen. Er sagte dabei, es seien heute nur rund 40 Personen. Bald darauf hörte die Zeugin Schüsse fallen."*

Eine jüdische Gefangene arbeitete also in der Waffenkammer, und ein SS-Mann mußte sich dort eine Pistole holen, offenbar weil er keine besaß! Wer's glaubt, wird selig.

Die Zeugin E. Raab hatte übrigens nicht behauptet, gesehen zu haben, wie Gomerski 40 Menschen mit seiner Pistole erschoß. Sie hatte lediglich ausgesagt, er habe sich eine Pistole mit Munition geholt, und bald darauf seien Schüsse gefallen. Nichtsdestoweniger verurteilte das Gericht Gomerski unter anderem, weil er "einen Transport von etwa 40 Juden mit der Pistole erschossen hat, offenbar deswegen, weil man die Gaskammer wegen der geringen Stärke dieses Transportes nicht in Betrieb setzen wollte."[542]

Des weiteren hielt das Schwurgericht in seinem Urteil fest:[543]

---

541 Landgericht Frankfurt, aaO. (Anm. 529), S. 4.
542 Ebd., S. 3.
543 Ebd., S. 4f.

> *"In den folgenden Fällen sieht das Schwurgericht eine Beteiligung* [des Angeklagten Gomerski] *an der Tötung von Arbeitshäftlingen als erwiesen an:* […] *Den Häftling Stark, der die Schweine versorgen mußte, die im Lager gehalten wurden, schlugen der Angeklagte und Frenzel, als ein Schwein eingegangen war, derart, daß Stark schließlich in seiner Verzweiflung aus dem gerade offen stehenden Lagertor hinauslief. Darauf liefen der Angeklagte und Frenzel ihm nach und schossen mehrmals auf ihn. In schwerverletztem Zustand – der Leib war dermaßen zerschossen, daß die Eingeweide heraustraten – wurde Stark ins Lager zurückgebracht und von den Angeklagten den anderen Häftlingen, die zu diesem Zweck zusammengerufen worden waren, vorgeführt. Diese Vorgänge bekunden übereinstimmend die Zeugen L. und R. Letztere bekundet weiterhin, daß Stark dann erschossen wurde."*

Nachdem sich der Leser von seiner Verwunderung darüber, daß das Lagertor in Sobibór manchmal "gerade offen stand", erholt hat, greift er mit Vorteil zum Buch der Miriam Novitch und führt sich folgende Aussage der Zeugin Eda Lichtman zu Gemüte:[544]

> *"Shaul Stark kümmerte sich um die Gänse, er fütterte sie und wog sie täglich. Einmal wurde eine Gans krank und starb. Frenzel, Bredow, Wagner und Weiss peitschten Stark zu Tode. Die letzten Worte des Mannes waren: 'Rächt mich, Kameraden, rächt mich.'"*

Hütete der Häftling Stark nun die Schweine oder die Gänse? Von wem wurde er geprügelt, nachdem ein Schwein bzw. eine Gans eingegangen war – von Gomerski und Frenzel, wie das Landgericht Frankfurt unter Berufung auf die "glaubhaften" und vereidigten Zeugen Esther Raab und Samuel Lerer festhielt, oder von Frenzel, Bredow, Wagner und Weiss, wie Eda Lichtman beteuert? Erfolgte sein Tod durch die Kugel (E. Raab) oder durch die Peitsche (E. Lichtman)?

Die grenzenlose Einfalt der Frankfurter Richter zeigt unter anderem folgende Passage aus dem von ihnen gefällten Urteil:[545]

> *"Der Angeklagte bestreitet, jemals einen Menschen erschossen oder erschlagen zu haben.*[…] *Auf Grund der Einlassungen der in*

544 M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 57.
545 Landgericht Frankfurt, aaO. (Anm. 529), S. 3f.

> *der Hauptverhandlung vernommenen Zeugen und der Vernehmungen und Niederschriften der nicht erreichbaren Zeugen, die in der Hauptverhandlung verlesen worden sind, sieht das Schwurgericht die Einlassung des Angeklagten als widerlegt an.* […] *Die Zeugen haben ihre Aussagen, soweit sie in der Hauptverhandlung vernommen worden sind, mit dem Eid bekräftigt. Bereits im Ermittlungsverfahren hatten die Zeugen unabhängig voneinander Aussagen gemacht, die sich mit den jetzigen Aussagen im wesentlichen decken.”*

Auf den Gedanken, die Zeugen, die selbstverständlich in ständigem Kontakt miteinander standen, könnten ihre Aussagen untereinander abgesprochen haben, kamen diese erlauchten Juristen offenbar nicht!

Ein Schuldbekenntnis vermochte das Gericht Gomerski nicht abzutrotzen:[540]

> *“Ohne jede Erregung folgte Gomerski den grauenhaften Berichten der Zeugen, die vor Gericht vereidigt wurden. Er bezeichnete die Aussagen als unwahr und lächelte mitunter bei den Vernehmungen.”*

Eine abschließende Illustration des Schauprozeßcharakters dieser Verfahren kann man im Verhalten von Gomerskis Verteidiger finden, wie es vom jüdischen Historiker R. Ainsztein geschildert wurde:[546]

> *“Die Wirkung des Aussagen war derart, daß Dr. Lengsfeld, Gomerskis Verteidiger, erklärte, er würde davon absehen, für seinen Mandanten ein Plädoyer zu halten, und er führte weiter aus, daß sein Schweigen das Gefühl eines Deutschen ausdrücken solle, der sich für die Tatsache schäme, daß solche Taten von Leuten begangen wurden, die die deutsche Sprache sprechen.”*

6.4. Der Sobibór-Prozeß in Hagen (1965/1966)

Vom 6. September 1965 bis zum 20. Dezember 1966 fand in Hagen ein Prozeß gegen zwölf ehemalige Angehörige des Lagerpersonals von Sobibór statt. Der Angeklagte Kurt Bolender beging während des Verfahrens Selbstmord durch Erhängen, nachdem er in einem Abschieds-

[546] R. Ainsztein, aaO. (Anm. 211), S. 919, Anm. 45.

brief seine Unschuld beteuert hatte.[547] Sechs Angeklagte wurden verurteilt, fünf weitere wegen Putativnotstandes freigesprochen. (Wie die Berliner und die Frankfurter Richter sechzehn Jahre vor ihnen betrachteten auch die Richter von Hagen die bloße Tatsache, daß ein SS-Mann in Sobibór Dienst getan hatte, also noch nicht als Verurteilungsgrund. Diesen Grad an Infamie erreichte die BRD-Justiz erst viele Jahrzehnte später im Zusammenhang mit dem Fall Demjanjuk.)

Im Gegensatz zum Berliner und zum Frankfurter Schwurgericht bei den beiden Sobibór-Prozessen des Jahres 1950 bemühte sich das Gericht Hagen, die Anzahl der nach Sobibór gelangten Häftlinge anhand von Transportlisten zu ermitteln. Es gelangte dabei zu folgendem Schluß:[548]

> *"Unter den zugunsten der Angeklagten strengsten Maßstäben war festzustellen, daß anhand von dokumentarischem Material und Zeugenaussagen aus der Hauptverhandlung das Todesschicksal von wenigstens 150.000 jüdischen Menschen in Sobibór bekannt ist."*

Wie erinnerlich geht J. Schelvis von rund 170.000 nach Sobibór deportierten Juden aus – eine Zahl, die vermutlich etwas zu hoch gegriffen ist und um ungefähr 10.000 verringert werden muß.[549] Hinsichtlich der Anzahl der nach Sobibór *gelangten* Juden war die Schlußfolgerung des Hagener Gerichts (mindestens 150.000) also vollkommen realistisch. Natürlich ging es dogmatisch davon aus, daß – abgesehen von den in Sobibór selbst eingesetzten Arbeitsjuden sowie jener geringen Zahl von Häftlingen, die sofort in Arbeitslager überstellt wurden – sämtliche Ankömmlinge sofort ermordet worden seien. Die sich aufgrund der Dokumentenlage aufdrängenden alternativen Erklärungen zog es keine Sekunde lang in Betracht.

Hier nun die Namen der Verurteilten, das jeweilige Strafmaß und die Urteilsbegründung:

- Karl Frenzel: Lebenslange Zuchthausstrafe wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 150.000 Menschen sowie neunfachen Mordes;

---

547 "Der 'vergessene Prozeß,'" *Die Zeit*, Nr. 49, 1966; www.zeit.de/1966/49/Der-vergessene-Prozess.

548 A. Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 153.

549 Siehe Kapitel 2.3.19.

- Franz Wolf: Acht Jahre Zuchthaus wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 39.000 Menschen;
- Alfred Ittner: Vier Jahre Zuchthaus wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 68.000 Menschen;
- Werner Dubois: Drei Jahre Zuchthaus wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 15.000 Menschen;
- Erwin Lambert: Drei Jahre Zuchthaus wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 57.000 Menschen;
- Erich Fuchs: Vier Jahre Zuchthaus wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an wenigstens 79.000 Menschen.[550]

Daß die Urteile außer im Fall Frenzel im Vergleich zu den den Angeklagten vorgeworfenen Verbrechen so mild ausfielen, erklärt sich durch den Mechanismus, nach denen Prozesse gegen die ehemaligen Angehörigen des Personals der "Vernichtungslager" geführt wurden. Die Gerichte gingen von der Voraussetzung aus, daß die Angeklagten sich nicht freiwillig zum Dienst in diesen Lagern gemeldet hatten und bei einer Weigerung, sich an der Aufrechterhaltung der "Mordmaschinerie" zu beteiligten, persönliche Nachteile bis hin zur Todesstrafe befürchten mußten. Somit wurden ihnen nicht *a priori* niedere Beweggründe unterstellt – und das Vorhandensein solcher war (und ist) Voraussetzung für eine Verurteilung wegen Mordes. Von niederen Beweggründen gingen die Gerichte lediglich aus, wenn ein Angeklagter ihnen zufolge *unbefohlene* Verbrechen verübt hatten, indem er beispielsweise Arbeitsjuden tötete oder mißhandelte, oder indem er todgeweihte Juden auf dem Weg zur Gaskammer noch mit der Peitsche schlug. In diesem Fall mußte der betreffende Angeschuldigte als "Exzeßtäter" mit der Höchststrafe rechnen.

Ob ein SS-Mann in einem "Vernichtungslager" dergleichen "Exzeßtaten" begangen hatte, konnte das jeweilige Gericht selbstverständlich einzig und allein anhand von Zeugenaussagen in Erfahrung bringen. Da es bei keinem dieser Prozesse an Zeugen fehlte, die darauf erpicht waren, jedem beliebigen auf der Anklagebank sitzenden SS-Mann die grauenhaftesten Untaten anzudichten, konnten die Gerichte die Angeschul-

---

550 A. Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 85. Rückerl kürzt die Namen der Angeklagten ab. Die vollen Namen findet man u. a. bei http://de.wikipedia.org/wiki/Sobibor-Prozess

digten folglich nach Belieben unter Druck setzen. Schließlich hing es ganz vom Ermessen der Richter ab, ob sie solche Zeugenaussagen als "glaubwürdig" einstuften oder nicht.

Als eherne Regel galt, daß ein Angeklagter zwar ihm persönlich vorgeworfene spezifische Verbrechen, nicht aber die Judenvernichtung als solche in Abrede stellen durfte. Letzteres wurde als "verstockte Leugnung" eingestuft und zog eine entsprechende Verschärfung der Strafe nach sich. Es versteht sich von selbst, daß die Angeschuldigten von ihren Anwälten entsprechend instruiert wurden: Diese zogen es aus opportunistischen Gründen vor, das von der Justiz gezeichnete Bild der "Vernichtungslager" nicht in Frage zu stellen, sondern lediglich auf der persönlichen Unschuld ihrer Mandanten zu beharren oder für diese zumindest Befehlsnotstand geltend zu machen.

Dies galt natürlich auch für den Sobibór-Prozeß in Hagen. Somit konnte Adalbert Rückerl unwiderlegt schreiben:[550]

> *"Gegen die Vorwürfe eigenhändiger exzessiver Mordtaten setzten sich die Angeklagten in der Hauptverhandlung energisch zur Wehr. Ihre befehlsgemäße Mitwirkung bei den mit der Massenvergasung der Juden in Sobibór zusammenhängenden Vorgängen bestritten sie nicht."*

Im Lichte dieser Fakten ist auch das Urteil gegen den ehemaligen SS-Unterscharführer Erich Fuchs zu sehen, der wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 79.000 Menschen vor Gericht stand, jedoch mit vier Jahren Freiheitsstrafe davonkam. Im März 1963, also lange vor Beginn des Hagener Prozesses, hatte Fuchs bei einer staatsanwaltschaftlichen Vernehmung folgendes zu Protokoll gegeben:[551]

> *"Ich fuhr auf Anweisung des Wirth*[552] *mit einem LKW nach Lemberg und holte dort einen Vergasungsmotor ab, den ich nach Sobibór brachte. Bei meiner Ankunft in Sobibór fand ich in der Nähe des Bahnhofs ein Gelände vor, auf dem sich ein Betonbau und mehrere feste Häuser befanden. Das dortige Sonderkommando wurde von Thomalla geleitet. Als weitere SS-Angehörige waren F., B., Stangl,*

---

551 Verhör vom 2. April 1963; ebd., S. 166; gleichfalls zitiert von J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 118f.

552 Christian Wirth, der Inspektor von Bełżec, Sobibór und Treblinka.

F., Schwarz, B. u. a. anwesend. Wir luden den Motor ab. Es handelte sich um einen schweren russischen Benzinmotor (vermutl. Panzermotor oder Motor einer Zugmaschine) mit mindestens 200 PS (V-Motor, 8 Zyl., wassergekühlt). Wir stellten den Motor auf einen Betonsockel und errichteten die Verbindung zwischen Auspuff und Rohrleitung. Alsdann probierte ich den Motor aus. Er funktionierte zunächst nicht. Ich reparierte die Zündung und die Ventile mit dem Erfolg, daß der Motor schließlich ansprang. Der Chemiker, den ich schon aus Bełżec kannte, begab sich mit einem Meßgerät in die Gaskammer, um die Gaskonzentration zu prüfen. Im Anschluß daran wurde eine Probevergasung durchgeführt."

Anschließend schilderte Fuchs diese "Probevergasung" von 30 bis 40 Jüdinnen.[553]

Hatten die Gerichte bei den zwei Sobibór-Prozessen von 1950 nicht den geringsten Versuch unternommen, Genaueres über die Tatwaffe und den Vergasungsablauf in Erfahrung zu bringen, so konnten sich die Hagener Richter in dieser Hinsicht auf die Aussage des E. Fuchs berufen. Somit waren die Gaskammern mitsamt dem Mordinstrument Benzinmotor aktenkundig geworden. Daß Fuchs mehrere Mittäter bei der Installierung des Motors sowie der ersten Vergasung nannte und der Justiz somit Belastungsmaterial gegen diese Männer lieferte, wird man ihm als zusätzliches Plus angerechnet haben. Wir zweifeln nicht im geringsten daran, daß das milde Urteil als Ergebnis eines Kuhhandels zustande kam, bei dem Fuchs als Gegenleistung für die gewünschten Aussagen eine nachsichtige Behandlung in Aussicht gestellt wurde.

Von höchstem Interesse ist auch die Frage nach den beim Hagener Prozeß gefällten Freisprüche. Adalbert Rückerl ist hier auffallend wortkarg; er schreibt:[554]

"Die restlichen fünf der elf Angeklagten – der zwölfte hatte Selbstmord begangen – waren, wie es in der schriftlichen Urteilsbegründung heißt, wegen unwiderlegter vermeintlicher (putativer) Nötigungsnotstandslage[555] *zu entschuldigen. Sie waren daher mit allen*

553 Siehe Kapitel 4.4., S. 121.

554 A. Rückel, aaO. (Anm. 39), S. 85f.

555 "Putativer Befehlsnotstand" = eine Situation, in der man lediglich annimmt, unter Andro-

dargelegten Zweifeln, die unter den jeweiligen tatsächlichen Umständen bei jedem von ihnen einen nicht unerheblichen Tatverdacht fortbestehen lassen, mangels Beweisen freizusprechen."

Zusätzliche Informationen liefert die Internet-Enzyklopädie Wikipedia, aus der wir die Namen der fünf Freigesprochenen sowie die von der Staatsanwaltschaft gegen sie erhobenen Anklagen erfahren:

- Erich Lachmann, angeklagt wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 150.000 Personen;
- Hans-Heinz Schütt, angeklagt wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 86.000 Personen;
- Heinrich Unverhau, angeklagt wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an mindestens 72.000 Personen;
- Robert Jührs, angeklagt wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an 30 Personen;
- Ernst Zierke, angeklagt wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord an 30 Personen.[556]

Mögen die Freisprüche für R. Jührs und E. Zierke angesichts der verhältnismäßig geringen Zahl von Morden, zu denen sie angeblich gemeinschaftliche Beihilfe geleistet hatten, noch verständlich sein, so wirken diejenigen für E. Lachmann, H. H. Schütt und H. Unverhau in Anbetracht der Schwere der Anklage sehr erstaunlich und stehen zudem im Widerspruch zur Verurteilung der Angeklagten Wolf, Ittner, Dubois, Lambert und Fuchs, die selbstverständlich ebenfalls eine "Nötigungsnotstandslage" geltend gemacht hatten und denen auch keine Exzeßtaten angelastet worden waren.

J. Schelvis erklärt den Freispruch E. Lachmanns damit, daß das Gericht letzteren als "geistig minderbemittelt" eingestuft habe.[557] Sehr viel aufschlußreicher ist, was Schelvis über Unverhau berichtet:[558]

"Sowohl im Prozeß in Hagen als auch im Bełżec-Prozeß [der von 1963 bis 1965 in München stattgefunden hatte] *wurde er* [Unverhau] *freigesprochen. Er war der einzige SS-Mann, der nach dem Krieg*

hung von Bestrafung zur Ausübung illegaler Befehle gezwungen zu sein.

556 http://de.wikipedia.org/wiki/Sobibor-Prozess

557 J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 296.

558 Ebd., S. 301.

> *aus eigenem Antrieb über seinen Anteil an der Aktion Reinhardt gesprochen hatte.”*

Mit anderen Worten: Unverhau hatte sich den Anklägern des Dritten Reichs schon bald nach Kriegsende freiwillig als Zeuge angedient. Dies wurde ihm entsprechend honoriert. Auch der Freispruch für Schütt läßt sich mit seiner Bereitschaft erklären, der Anklage nach dem Mund zu reden. Beim Prozeß äußerte er sich nämlich wie folgt:[559]

> *“Auf die Frage, warum ich bei Transporten auf der Rampe stand, erkläre ich, daß ich aus Neugier dort war. Ich wollte mich von der Unmenschlichkeit der Endlösung überzeugen und meine Eindrücke nach Berlin melden, um abgelöst werden zu können. Ich habe mich in Sobibór keineswegs aktiv* [an Verbrechen] *beteiligt. Im Gegenteil, ich empfand Ekel über die rauhe Art, wie die ukrainischen Freiwilligen ans Werk gingen. Die Juden wurden von ihnen oft gestoßen und geschlagen. Sie traten besonders hart auf.”*

Dies alles weist darauf hin, daß es beim Sobibór-Prozeß in Hagen wie bei den meisten Prozessen gegen “NS-Täter” in erster Linie um die gerichtliche Festschreibung der angeblichen Massenmorde ging und daß Angeklagte, die bereit waren, dem Gericht hierbei zu helfen, oft mit einer glimpflichen Behandlung rechnen durften.

Mit welch bedenklich geringer Hirnsubstanz die Hagener Richter gesegnet waren, geht daraus hervor, daß sie selbst die lächerlichsten Lügen der Zeugen schluckten. Hierzu ein Beispiel:[560]

> *“Der Zeuge Moshe B. hat glaubhaft ausgesagt: Während er als Bedienung im Kasino der Deutschen im Vorlager gearbeitet habe, sei der SS-Scharführer B. zu ihm gekommen, habe ihn ohne Anlaß gefragt, ob er wisse, was im Lager III geschehe. Mit seiner verneinenden Antwort habe sich B. nicht zufrieden gegeben. Dieser habe ihm eine leere Konservendose auf den Kopf gelegt und mit der Pistole herunterzuschießen versucht, währenddessen er ihn gefragt habe, ob er denn wirklich nichts wisse.”*

Der Scharführer wußte also nicht, was im Lager III vor sich ging, erwartete aber von einem Häftling, dem der Zutritt zu diesem Lagersek-

---

[559] Ebd., S. 299.
[560] A. Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 191.

tor (zumindest laut der herkömmlichen Sobibór-Version) aufs strengste verboten war, daß er es wußte! Hinter der Abkürzung "Moshe B." verbirgt sich übrigens Moshe Bahir, dessen "Glaubhaftigkeit" schon daraus hervorgeht, daß er früher von einer Gaskammer mit einem aufklappbaren Boden gesprochen und behauptet hatte, im Februar 1943 sei in Sobibór die Vernichtung der ersten Million Juden gefeiert worden.[561]

Die Legende vom SS-Mann, der Häftlingen Büchsen vom Kopf schoß, grassierte auch über andere Lager: In Auschwitz soll Gottfried Weise,[562] in Majdanek Anton Thumann[563] mit tödlichen Folgen für die betreffenden Häftlinge ebenfalls "Wilhelm Tell" gespielt haben.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß auch der älteste Ladenhüter der Sobibór-Greuelpropaganda, der Himmler-Besuch Anfang 1943, bei dem der Reichsführer-SS einer Vergasung jüdischer Damen beigewohnt haben soll, vom Hagener Gericht zur "zweifelsfreien" Tatsache verklärt wurde:[564]

> *"Tatsächlich war Himmler in jener Zeit, mit einiger Sicherheit sogar genau am 12. Februar 1943, in Sobibór. Dies hat das Gericht zweifelsfrei nach den Einlassungen der Angeklagten, die damals zur Lagermannschaft gehörten, den Aussagen der dazu als Zeugen vernommenen ehemaligen Häftlinge wie auch nach dem überzeugenden Gutachten des Sachverständigen Dr. Scheffler feststellen können.* […] *Zu Himmlers Ehren wurde damals in Sobibór aus irgendeinem Arbeitslager eine Gruppe junger, ansehnlicher jüdischer Frauen herbeigeschafft und zu seiner 'Schau' vergast."*

Mit der Formulierung, die Opfer seien "aus irgendeinem Arbeitslager herbeigeschafft" worden, drückte sich das Gericht um die Beantwortung der Frage, woher die betreffenden Frauen kamen. Hierfür gab es einen triftigen Grund: Die meisten Zeugen behaupten, man habe die Opfer aus Lublin nach Sobibór gebracht, doch laut Moshe Bahir kamen sie aus

---

561 Siehe Kapitel 2.2.8., S. 36.
562 Claus Jordan, "Politik und Rechtssprechung. Ein Fallbeispiel", in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert Verlag, Tübingen 1994, S. 111-139, hier S. 114.
563 Tadeusz Mencel (Hg.), *Majdanek 1941-1944*, Wydawnictwo Lubielskie, Lublin 1991, S. 167-
564 A. Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 193f.

Trawniki und laut Toivi Blatt aus Włodawa.[565] T. Blatt sorgte beim Hagener Prozeß übrigens dadurch für Schlagzeilen, daß er zwei angeblich auf dem ehemaligen Lagergelände von Sobibór gefundene Zöpfe werbewirksam auf den Zeugentisch im Gerichtssaal warf.[566]

Zuletzt müssen wir leider noch auf die unrühmliche Rolle hinweisen, die Erich Bauer im Vorfeld des Hagener Prozesses gespielt hat. Nachdem ihn die Abschaffung der Todesstrafe vor dem Fallbeil bewahrt hatte, versuchte Bauer seine Freiheit zu gewinnen, indem er seine ehemaligen Kameraden belastete. Unter anderem zeichnete er zu Händen des Hagener Gerichts eine Karte von Sobibór mit "Gaskammer"[567] und gab Erklärungen wie die folgende ab:[568]

> *"Ich schätze die Zahl der in Sobibór vergasten Juden auf etwa 350.000 Menschen. In der Kantine in Sobibór habe ich einmal ein Gespräch zwischen Frenzel, Stangl und Wagner mitgehört. Sie sprachen über die Zahl der Opfer in den Vernichtungslagern Bełżec, Treblinka sowie Sobibór und äußerten aus Konkurrenzgründen ihr Bedauern, daß Sobibór an letzter Stelle rangierte."*

Es heißt, der Verräter pflege zwar Lohn, aber keinen Dank zu ernten. Erich Bauer erntete weder Lohn noch Dank. Er starb im Jahre 1980 als Neunundsiebzigjähriger nach einunddreißigjähriger Haft hinter Gittern[569] – weil zwei Lügner namens Samuel Lerer und Esther Raab beschlossen hatten, ihn zum "Gasmeister" zu ernennen, und weil ein Gericht beschlossen hatte, diesen Zeugen aufs Wort zu glauben. Schließlich hatten sie ihre Aussagen ja unter Eid abgelegt!

---

565 Siehe Kapitel 2.5.

566 Heike Kleffner, Miriam Rürup, "Das vergessene Vernichtungslager Sobibór: Überblick über die juristische Verfolgung der NS-Täter und die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit", *Frankfurter Rundschau*, 7. Nov. 2003 (www.klick-nach-rechts.de/ticker/2003/11/Sobibor.htm).

567 A. Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 158-161.

568 J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 238.

569 J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 283.

6.5. Der Sobibór-Prozeß, der niemals stattfand

Im Gegensatz zu den Angeklagten bei den Sobibór-Prozessen in Berlin, Frankfurt und Hagen, die während des Krieges lediglich subalterne Positionen bekleidet hatten, war der Mann, der 1962 wegen der Geschehnisse in Sobibór, Bełżec und Treblinka in Wien vor Gericht kommen sollte, ein Funktionsträger weitaus höheren Ranges gewesen. Der 1911 geborene Hermann Julius Höfle war "Referent für Judenangelegenheiten – Aktion Reinhardt" in Lublin und Stellvertreter des SS- und Polizeichefs von Lublin, Odilo Globocnik. Er war es, der im Januar 1943 in einem Funkspruch vermeldete, daß bis Ende 1942 insgesamt 1.274.166 Personen nach "B.", "S." und "T." verbracht worden waren. Unter Berufung auf ihn hielt Ernst Reuter im März 1943 in einem Vermerk fest, die nach Bełżec deportierten Juden kämen von dort aus "über die Grenze und würden nie mehr ins Generalgouvernement zurückkehren."[570]

Hermann Höfle war 1945 in englische Kriegsgefangenschaft geraten und 1947 der österreichischen Justiz übergeben, jedoch von dieser schon bald wieder freigelassen worden. 1961 wurde er erneut verhaftet, und es wurde ein Prozeß gegen ihn vorbereitet. Am 20. (nach anderen Quellen am 21.) August 1962, kurz vor dem Beginn des geplanten Verfahrens, erhängte er sich in einem Gefängnis in Wien.[571] So lautet zumindest die offizielle Version, an der freilich Zweifel angebracht sind.

Nach Höfles Verhaftung wurde Material gegen ihn gesammelt, das nicht weniger als neun Bände füllte, doch:[572]

> *"Die Staatsanwaltschaft Wien hatte es bis zu diesem Zeitpunkt* [Höfles angeblichem Freitod] *nicht geschafft, das umfangreiche Material zu einer Anklageschrift zu verarbeiten."*

Dies weist klar darauf hin, daß Hermann Höfle die von seinen Anklägern behauptete Judenvernichtung in den Lagern der Aktion Reinhardt niemals gestanden hat. Hätte er ein solches Geständnis abgelegt, so wäre es seinen Anklägern nämlich mit Leichtigkeit gelungen, "das um-

[570] Siehe Kapitel 9, S. 365.
[571] www.deathcamps.org/reinhard/hoefle.html
[572] www.nachkriegsjustiz.at/prozesse/geschworeneng/rezeption.pdf

fangreiche Material zu einer Anklageschrift zu verarbeiten.” Dies legt die Vermutung nahe, daß Höfle, der bestens über den wahren Charakter von Bełżec, Sobibór und Treblinka Bescheid wußte, gegenüber der österreichischen Justiz darauf beharrte, daß es sich bei diesen drei Lagern um Durchgangslager gehandelt hatte und die Ausrottungsgeschichten nichts als Propaganda waren.

Angesichts der wichtigen Rolle, die Höfle bei den Judendeportationen gespielt hatte, mußte der geplante Prozeß gegen ihn zwangsläufig große internationale Resonanz erwecken. Einen Angeklagten Höfle, der die Judenvernichtung in den drei Lagern der “Aktion Reinhardt” nachdrücklich bestritt und vor Journalisten aus aller Welt kundtat, was dort wirklich geschehen war, konnte die österreichische Justiz einfach nicht brauchen. Unter diesen Umständen halten wir es für wahrscheinlich, daß Hermann Höfle nicht durch Selbstmord aus dem Leben geschieden, sondern liquidiert worden ist.

6.6. Die drei Sobibór-Prozesse in der Sowjetunion

In der UdSSR fanden drei Prozesse gegen ehemalige ukrainische Wächter des Lagers Sobibór statt. Hinsichtlich des ersten ist es uns nicht gelungen, die Zahl der Angeklagten, das Datum des Verfahrens sowie den Ort, wo es stattfand, in Erfahrung zu bringen. Die Website “Aktion Reinhard Camps” liefert zu diesem Prozeß lediglich folgende lakonische Information:[573]

> *“Einige der ukrainischen Wächter, die in Sobibór gedient hatten, wurden in der UdSSR vor Gericht gestellt. Zu ihnen gehörten W. Bielakow, M. Matwijenko, I. Nikfor, W. Podienko, F. Tichonowski, Emanuel Schultz und J. Zajcew. Sie wurden für schuldig gesprochen und für ihre Verbrechen hingerichtet.”*

Der zweite sowie der dritte Prozeß fanden im April 1963 bzw. im Juni 1965 in Kiew statt. Beim Verfahren von 1963 wurden zehn Angeklagte zum Tode durch Erschießen und ein elfter zu 15 Jahren Freiheitsent-

[573] www.deathcamps.org/sobibor/sobibortrials.html

zug verurteilt. Bei jenem von 1965 fällte die sowjetische Justiz drei Todesurteile. Laut der Website “Aktion Reinhard Camps”[573] trat A. Petscherski beim ersten, laut B. Distel[574] bei beiden Prozessen in Kiew als Zeuge der Anklage auf. Alexander Aronowitsch Petscherski durfte sich also rühmen, mit seinen Lügen zehn – bzw. dreizehn – Männer vor ein Erschießungskommando und einen weiteren Mann für anderthalb Jahrzehnte hinter Gitter gebracht zu haben. Ehre, wem Ehre gebührt!

6.7. Die Auslieferungsverfahren gegen Stangl und Wagner in Brasilien

Der erste Kommandant von Sobibór, Franz Stangl, sowie der während des Krieges ebenfalls in Sobibór stationierte SS-Oberscharführer Gustav Wagner emigrierten nach dem Krieg nach Brasilien. Stangl wurde 1967 auf Betreiben Simon Wiesenthals festgenommen und an die BRD ausgeliefert. Gustav Wagner stellte sich 1978 in São Paolo freiwillig der Polizei, nachdem Wiesenthal eine Treibjagd auf einen falschen Wagner eröffnet hatte. Wie die Zeitung *Folha de São Paulo* am 2. Juni 1978 berichtete, bestritt er energisch, daß es in Sobibór Gaskammern gegeben hatte.[575] Nach vorübergehender Inhaftierung wurde Wagner auf freien Fuß gesetzt. Nicht weniger als vier Staaten (Israel, Polen, Österreich und die BRD) verlangten seine Auslieferung, aber die brasilianischen Gerichte lehnten sämtliche Anträge ab.[576] Bei den Auslieferungsverfahren gegen Stangl und Wagner war der ehemalige Sobibór-Häftling Stanisław Szmajzner, zu dem wir an früherer Stelle das Notwendige gesagt haben,[577] als Belastungszeuge aufgetreten.[578]

Franz Stangl wurde im Dezember 1970 in Düsseldorf wegen Mordes an “mindestens 400.000” Juden zu lebenslanger Haft verurteilt.[579] Er

[574] B. Distel, “Sobibor”, aaO. (Anm. 69), S. 400.
[575] Siehe Kapitel 4.6., S. 133; vgl.Thomas Kues, “A List of the Conveniently Deceased”, www.codoh.com/author/kues.html
[576] http://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Wagner_(SS-Mitglied)
[577] Siehe Kapitel 2.3.5, S. 32.
[578] J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 300, 302.
[579] A. Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 86.

focht das Urteil an. Während des Berufungsverfahrens empfing er die Journalistin Gitta Sereny mehrfach zu langen Gesprächen in seiner Zelle. Am 28. Juni 1971 schied er jäh aus dem Leben. Nach seinem Ableben schrieb G. Sereny ihr Buch *Into That Darkness*, das als Klassiker der orthodoxen Holocaust-Literatur gilt. Ihrer Darstellung zufolge hatte Stangl die ihm angelasteten Massenmorde in Sobibór und Treblinka bei diesen Unterredungen vollumfänglich eingestanden. Den Beweis dafür blieb G. Sereny ihren Lesern freilich schuldig. Eine Tonbandaufzeichnung ihrer Gespräche mit Stangl existiert nämlich nicht, und da von einem Toten kein Dementi zu erwarten war, konnte sie dem ehemaligen Kommandanten von Sobibór und Treblinka in den Mund legen, was ihr gerade einfiel.

Über ihr letztes Treffen mit Stangl berichtet G. Sereny gar Interessantes:[580]

> *"Der letzte Tag, den ich mit Stangl verbrachte, war Sonntag, der 27. Juni 1971. Er hatte sich während eines großen Teils jener Woche leicht unwohl gefühlt und litt an Magenbeschwerden. An diesem Tag hatte ich ihm eine spezielle Suppe in einer Thermosflasche gebracht. Es war eine österreichische Suppe, die ihm, wie er sagte, seine Frau zu kochen pflegte, wenn er sich unwohl fühlte. Als ich nach einer halbstündigen Mittagessensspause ins Gefängnis zurückkehrte, sah er wie verwandelt aus – er war in guter Stimmung, sein Gesicht war glatt, seine Augen frisch. 'Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie wunderbar ich mich plötzlich fühle', sagte er. 'Ich habe diese wundervolle Suppe gegessen und mich dann hingelegt. Und ich habe mich so gut ausgeruht wie nie zuvor. Ach, ich fühle mich wunderbar', wiederholte er."*

Einen Tag später weilte Franz Stangl, dem G. Serenys Suppe so trefflich gemundet hatte, bereits nicht mehr unter den Lebenden, und die Meisterköchin konnte ihr Buch schreiben, ohne ein Dementi befürchten zu müssen. Wir überlassen es dem Leser, die sich aufdrängenden Schlußfolgerungen aus diesen nackten Fakten zu ziehen.

---

580 G. Sereny, aaO. (Anm. 245), S. 362.

Gustav Wagner beging nach der Ablehnung der gegen ihn gerichteten Auslieferungsanträge im Oktober 1980 angeblich "Selbstmord durch Erstechen." J. Schelvis bezeichnet die Selbstmordthese als "offizielle brasilianische Version" und fügt hinzu:[581]

> *"Szmajzner ließ durchblicken, daß er bei Wagners Tod nicht unbeteiligt gewesen war."*

Nähere Einzelheiten des Mordes enthüllt Shaindy Perl:[582]

> *"Wagners Sieg* [die Weigerung der brasilianischen Justiz, ihn auszuliefern] *war kurzfristiger Art; er konnte den Rächern nicht auf Dauer entrinnen. Eines Tages im Jahre 1980 wurde er außerhalb seines Hauses überfallen und umgebracht. Die Angreifer ließen seinen verstümmelten Leichnam auf seinem Grund und Boden zurück und verschwanden, ohne Spuren zu hinterlassen."*

[581] J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 302.
[582] S. Perl, aaO. (Anm. 62), S. 232.

7. Die Nationalsozialistische Politik der Judenauswanderung

Die Errichtung der Lager Bełżec, Sobibór und Treblinka ist in einen konkreten historischen Zusammenhang einzubetten, den man unbedingt kennen muß, um ein Urteil darüber fällen zu können, ob es sich bei diesen Lagern – wie die orthodoxe Geschichtsschreibung behauptet – um Vernichtungszentren handelte. Zu diesem Zweck wollen wir hier in vertiefter und erweiterter Form wiederholen, was wir in einer früheren Studie über die nationalsozialistische Judenpolitik geschrieben haben.[583]

7.1. Die Auswanderung

In einem der ersten schriftlichen Dokumente seiner politischen Karriere, einen Brief an seinen Freund Adolf Gemlich vom 16. September 1919, schrieb Adolf Hitler:[584]

> *"Der Antisemitismus aus rein gefühlsmäßigen Gründen wird seinen letzten Ausdruck finden in der Form von Progromen* [sic]. *Der Antisemitismus der Vernunft jedoch muß führen zur planmäßigen gesetzlichen Bekämpfung und Beseitigung der Vorrechte des Juden, die er nur zum Unterschied der anderen zwischen uns lebenden Fremden besitzt (Fremdengesetzgebung). Sein letztes Ziel aber muß unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt sein."*

Ein knappes Jahr später, am 13. August 1920, hielt Hitler in München eine Rede zum Thema "Warum sind wir Antisemiten?", in der er darlegte, die wissenschaftliche Erkenntnis der Judenfrage müsse in die Tat umgesetzt werden, um die "Entfernung der Juden" aus dem deutschen Volk zu bewerkstelligen.[585]

---

583 C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 223-251.

584 Ernst Deuerlein, "Hitlers Eintritt in die Politik und die Reichswehr", in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte,* 7(2), April 1959, S. 204.

585 Reginald H.Phelps, "Hitlers 'grundlegende' Rede über den Antisemitismus", in: *Viertel-*

Dieses Ziel wurde schon unmittelbar nach Hitlers Machtergreifung zum Angelpunkt seiner Judenpolitik. Bereits am 28. August 1933 schloß das Wirtschaftsministerium des Reichs mit der Jüdischen Agentur für Palästina das sogenannte "Haavara-Abkommen", einen Wirtschaftsvertrag, der die Grundlage für die Auswanderung von rund 52.000 deutschen Juden nach Palästina bis zum Jahre 1942 bilden sollte.[586] Am 19. März 1938 forderte dasselbe Ministerium in einer Note die Kündigung dieses Abkommens, weil Deutschland nicht an der Förderung der Auswanderung reicher Juden mit ihrem Kapital, sondern an einer "jüdischen Massenauswanderung" interessiert sei."[587]

Die Nürnberger Rassegesetze vom 15. September 1935 waren nichts anderes als eine juristische Umsetzung der Artikel 4 und 5 des NSDAP-Parteiprogramms vom 24. Februar 1920. Das Gesetz über die reichsdeutsche Staatsbürgerschaft sowie jenes über den Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre verfolgten den Zweck, das als fremd empfundene jüdische Element vom deutschen Volkskörper abzusondern und seine künftige Ausweisung aus Deutschland vorzubereiten. "Die Juden sollten das Reich für immer verlassen", kommentiert Gerald Reitlinger diese Gesetze.[588]

Ende 1936 wurde im Sicherheitsdienst eine "Abteilung Juden" gegründet, deren Hauptaufgabe laut Léon Poliakov in "der Prüfung aller sich im Zusammenhang mit der künftigen Massenauswanderung der Juden anfallenden Probleme" bestand.[589]

Am 26. August 1938 wurde in Wien eine Zentralstelle für jüdische Auswanderung ins Leben gerufen, mit deren Leitung der Chef der Sicherheitspolizei Reinhard Heydrich einen gewissen Adolf Eichmann beauftragte.

Einige Tage nach der sogenannten "Kristallnacht", am 12. November 1938, berief Hermann Göring den Ministerrat ein, um Möglichkeiten zur

---

jahreshefte für Zeitgeschichte, 16(4), Oktober 1968, S. 417.

586 R. Vogel, *Ein Stempel hat gefehlt. Dokumente zur Emigration deutscher Juden*, Droemer Knaur, München/Zürich 1977, S. 46 und 107ff.

587 NG-1889.

588 Gerald Reitlinger, *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945*, Colloquium Verlag, Berlin, 1992, S. 8.

589 L. Poliakov, aaO. (Anm. 98), S. 16.

Lösung der entstandenen heiklen Situation zu erörtern. Heydrich erklärte, die Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben habe "das Grundproblem" – die Entfernung der Juden aus Deutschland – letzten Endes nicht gelöst. Zwar hätten dank der Judenauswanderungszentrale in Wien wenigstens 50.000 Juden Österreich bereits verlassen, doch aus dem Altreich seien während desselben Zeitraums lediglich 19.000 Juden emigriert. Aus diesem Grunde regte Heydrich an, auch im Altreich eine Zentrale wie jene in Wien einzurichten und innerhalb von acht bis zehn Jahren eine umfassende Auswanderungsbewegung durchzuführen. Finanzminister Schwerin von Krosigk billigte Heydrichs Vorschlag und betonte, es gelte alles zu tun, um die Juden zum Verlassen Deutschlands zu bewegen. Auch Innenminister Wilhelm Frick stellte sich auf den Standpunkt, das anzustrebende Ziel sei die Auswanderung einer möglichst großen Zahl von Juden.[590]

Am 24. Januar 1939 griff Göring Heydrichs Vorschlag auf und erließ ein Dekret über die Errichtung einer Reichszentrale für jüdische Auswanderung in Berlin. Bereits am 11. Februar wurde eine solche errichtet. Ihr oblag die Aufgabe, das Leitmotiv der NS-Judenpolitik – "Die Auswanderung der Juden aus Deutschland ist mit allen Mitteln zu fördern" – in die Praxis umzusetzen. Sie hatte "alle Maßnahmen zur Vorbereitung einer verstärkten Auswanderung der Juden zu treffen", der Emigration der armen Juden Priorität einzuräumen und die bürokratischen Hindernisse für individuelle Auswanderungswillige möglichst zu beseitigen. Zum Leiter der Zentrale ernannte Göring Reinhard Heydrich.[591]

In einem Bericht des Außenministeriums vom 25. Januar 1939 zum Thema "Die Judenfrage als Faktor der Außenpolitik im Jahre 1938" hieß es klar und deutlich:[592]

> *"Das letzte Ziel der deutschen Judenpolitik ist die Auswanderung aller im Reichsgebiet lebenden Juden."*

Nach der Gründung des Protektorats Böhmen und Mähren erhielt der eben zum Hauptsturmführer beförderte Adolf Eichmann am 15. Juli 1939 von Heydrich den Befehl, auch in Prag eine Zentralstelle für jüdi-

---

590 PS-1816, S. 47, 55f.
591 NG-2586-A.
592 PS-3358.

sche Auswanderung zu begründen, die – so der Text des betreffenden Dekrets – der "Förderung und beschleunigten Regelung der Auswanderung aus Böhmen und Mähren" dienen sollte.[593]

Ein unerwarteter Stolperstein für dieses Auswanderungsprogramm war die nur notdürftig kaschierte Judenfeindschaft der großen Demokratien, die sich einerseits zwar lautstark gegen die Judenverfolgung im Dritten Reich verwahrten, es andererseits aber ablehnten, die verfolgten Juden aufzunehmen. In seiner Rede vom 30. Januar 1939 erklärte Hitler:[594]

> *"Es ist ein beschämendes Schauspiel, heute zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Mitleid trieft, dem armen gequälten jüdischen Volk gegenüber allein hartherzig verstockt bleibt angesichts der dann doch offenkundigen Pflicht zu helfen."*

Hitler dachte hier an die ergebnislos gebliebene Konferenz, die vom 6. bis zum 15. Juli 1938 in dem bekannten französischen Kurort Evian stattgefunden hatte. Sie war auf Initiative des US-Präsidenten Roosevelt einberufen worden und zielte darauf ab, den Opfern der nationalsozialistischen Verfolgungen, insbesondere den Juden, zu helfen. Wie der jüdische Historiker Michael Mazor hervorgehoben hat, bestand freilich von Anfang an Grund zum Zweifel an den lauteren Absichten des amerikanischen Präsidenten:

> *"Bei einer Pressekonferenz in Warm Springs minderte Roosevelt die Erfolgschancen der Konferenz von Evian von Anfang an mit seiner Erklärung, die Vereinigten Staaten beabsichtigten als deren Konsequenz keineswegs, ihre Einwanderungsquoten zu revidieren oder zu erhöhen. In seinem an 33 Länder gerichteten Einladungsschreiben unterstrich Roosevelt, von keinem Land werde erwartet, eine größere Zahl von Einwanderern aufzunehmen, als laut seiner Gesetzgebung vorgesehen sei."*

Angesichts dieser Ausgangslage war die Konferenz von Evian von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Dem Urteil Mazors zufolge hatte sie

---

593 Hans. G. Adler, *Der Kampf gegen die "Endlösung der Judenfrage"*, Bundeszentrale für Heimatdienst, Bonn 1958, S. 8.

594 Max Domarus, *Hitler Reden und Proklamationen 1932-1945*, Band II, erster Halbband, R. Löwit, Wiesbaden, 1973, S. 1056.

de facto zur Folge, daß "die freie Welt die Juden Deutschlands und Österreichs ihrem gnadenlosen Schicksal überließ."[595]

Am 25. November 1939 verabschiedeten Eberhard Wetzel und G. Hecht, zwei Beauftragte auf dem Gebiet der Rassenpolitik, ein Memorandum mit dem Titel "Die Frage der Behandlung der Bevölkerung der ehemaligen polnischen Gebiete nach rassenpolitischen Gesichtspunkten", bei dem es sich um einen ersten Entwurf für den künftigen "Generalplan Ost" handelte. Er skizzierte unter anderem ein Projekt zur Umsiedlung von "ca. 800.000 Juden aus dem Reich (Altreich, Ostmark, Sudetengau und Protektorat)" sowie "noch weiter 530.000 Juden" aus den vom Reich annektierten westpolnischen Gebieten in das am 12. Oktober gegründete Generalgouvernement.[596]

Dieser Plan entsprach den Direktiven, die Heydrich den Chefs der Einsatzgruppen bezüglich der "Judenfrage in den besetzten Gebieten" am 21. September 1939 mittels Schnellbrief zugestellt hatte.[597] Der – möglicherweise auf Eichmanns Initiative entstandene[598] – sogenannte Nisko-Plan,[599] der die Schaffung eines jüdischen Reservats in Ostpolen vorsah, war ein mißglückter Versuch zur Verwirklichung dieses Vorhabens. Die Politik der Förderung der jüdischen Auswanderung war zu jenem Zeitpunkt durchaus noch nicht endgültig begraben worden, denn in dem erwähnten Memorandum hieß es unter anderem:[600]

> *"Um den Juden auswanderungsfähig zu machen, wird es zweckmäßig sein, ihm gegebenenfalls eine bessere Schulbildung zukommen zu lassen."*

Im Mai 1940 hielt Himmler in einem Memorandum fest:[601]

---

595 M. Mazor, "Il y a trente ans: La Conférence d'Evian", in: *Le Monde Juif*, Nr. 50, April-Juni 1968, S. 23 und 25.

596 "Die Frage der Behandlung der Bevölkerung der ehemaligen polnischen Gebietes nach rassenpolitischen Gesichtpunkte", PS-660, S. 25.

597 PS-3363.

598 Seev Goshen, "Eichmann und die Nisko-Aktion im Oktober 1939", in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 29. Jg.,1. Heft, Januar 1981, S. 74-96.

599 Zwischen dem 20. Oktober 1939 und dem 2. März 1941 wurden 6.615 Juden aus Österreich nach Nisko und in andere Ortschaften im Generalgouvernement deportiert. Siehe Kapitel 9.4., S. 388.

600 PS-660, S. 35. Vgl. Kapitel 8.2.1., S. 298.

601 Heinrich Himmler, "Einige Gedanken über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten", in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 5(2), April 1957, S. 197.

> *"Den Begriff Juden hoffe ich, durch die Möglichkeit einer großen Auswanderung sämtlicher Juden nach Afrika oder sonst in eine Kolonie völlig auslöschen zu sehen."*

Im selben Memorandum verwarf er "die bolschewistische Methode der physischen Ausrottung eines Volkes aus innerer Überzeugung als ungermanisch und unmöglich."[601]

Am 24. Juni 1940 bat Heydrich als Chef des Reichssicherheitshauptamts (RSHA) den Außenminister Joachim Ribbentrop, über eventuelle Ministertreffen bezüglich der "Endlösung der Judenfrage" ins Bild gesetzt zu werden. Er begründete dieses Ersuchen wie folgt:[602]

> *"Der Herr Generalfeldmarschall* [Göring] *hat mich im Jahre 1939 in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan mit der Durchführung der jüdischen Auswanderung aus dem gesamten Reichsgebiet beauftragt. In der Folgezeit gelang es, trotz großer Schwierigkeiten, selbst auch während des Krieges, die jüdische Auswanderung erfolgreich fortzusetzen.*
>
> *Seit Übernahme der Aufgabe durch meine Dienststelle am 1. Januar 1939 sind bisher über 200.000 Juden aus dem Reichsgebiet ausgewandert. Das Gesamtproblem – es handelt sich bereits um rund 3 1/4 Millionen Juden in den heute deutscher Hoheitsgewalt unterstehenden Gebieten – kann aber durch Auswanderung nicht mehr gelöst werden.*
>
> *Eine territoriale Endlösung wird also notwendig."* (Hervorh. im Original)

Als Folge dieses Schreibens entwarf das Außenministerium den sogenannten Madagaskar-Plan.

---

602 T-173.

7.2. Der Madagaskar-Plan[603]

Am 3. Juli 1940 verfaßte Franz Rademacher, Leiter der jüdischen Abteilung im Außenministerium, einen Bericht mit dem Titel "Die Judenfrage im Friedensvertrage", die mit folgender Erklärung beginnt:

> *"Der bevorstehende Sieg gibt Deutschland die Möglichkeit und meines Erachtens auch die Pflicht, die Judenfrage in Europa zu lösen. Die wünschenswerteste Lösung ist: Alle Juden aus Europa."*

Rademacher erläuterte, bei dem – als unmittelbar bevorstehend betrachteten – Friedensvertrag mit Frankreich werde letzteres die Insel Madagaskar als Mandatsgebiet abtreten, in das alle europäischen Juden deportiert würden und das einen autonomen Staat unter Überwachung Deutschlands bilden werde:[604]

> *"Die Insel wird Deutschland als Mandat übertragen.* […] *In diesem Territorium bekommen die Juden im übrigen Selbstverwaltung: eigene Bürgermeister, eigene Polizei, eigene Post- und Bahnverwaltung usw. Für den Wert der Insel haften die Juden als Gesamtschuldner."*

Das Projekt wurde von Ribbentrop gutgeheißen und dem Reichssicherheitshauptamt überwiesen, welchem die technischen Vorbereitungen zur Umsiedlung der Juden auf die ostafrikanische Insel sowie die Überwachung der evakuierten Juden obliegen sollte.[605]

Hierin und in nichts anderem bestand die von Heydrich ins Auge gefaßte "territoriale Endlösung" der Judenfrage.

Am 30. August 1940 erstellte Rademacher die Note "Madagaskar-Projekt", in dem der Abschnitt "Finanzierung" mit folgenden Worten beginnt:[606]

> *"Die Durchführung der vorgeschlagenen Endlösung erfordert bedeutende Mittel."*

---

[603] Zwei ausführliche Gesamtstudien zu dieser Frage sind Magnus Brechtkens' "*Madagaskar für die Juden": Antisemitische Idee und politische Praxis 1895-1945,* R. Oldenbourg Verlag, München 1998; und Hans Jansen, *Der Madagaskar-Plan. Die beabsichtigte Deportation der europäischen Juden nach Madagaskar*, Herbig, München 1997.

[604] NG-2586-B.

[605] NG-2586-J.

[606] NG-2586-D.

Die "Endlösung der Judenfrage" hieß somit nichts anderes als die Umsiedlung der europäischen Juden nach Madagaskar. Am 12. Juli 1940 hatte Hans Frank, Generalgouverneur Polens, eine Rede gehalten, in der er den Entschluß bekanntgab,[607]

> *"die ganze Judensippschaft im Deutschen Reich, im Generalgouvernement und im Protektorat in denkbar kürzester Zeit nach Friedensschluß in eine afrikanische oder amerikanische Kolonie zu deportieren. Man denkt an Madagaskar, das zu diesem Zweck von Frankreich abgetreten werden soll."*

Am 25. Juli wiederholte Frank, der Führer habe entschieden, die Juden zu deportieren "sobald der Überseeverkehr die Möglichkeit des Abtransportes der Juden zuläßt."[608]

Im Oktober 1940 schrieb Alfred Rosenberg einen Artikel mit dem Titel "Juden auf Madagaskar", in dem er daran erinnerte, daß bereits beim antijüdischen Kongreß von Budapest im Jahre 1927

> "[…] *die Frage einer künftigen Aussiedlung der Juden aus Europa besprochen* [wurde]*, und hier tauchte zum ersten Mal der Vorschlag auf, doch Madagaskar als die kommende Heimstätte der Juden zu propagieren."*

Rosenberg griff den Vorschlag auf und verlieh seinem Wunsch Ausdruck, zur Gründung eines "Judenreservats" auf Madagaskar, das seiner Auffassung nach "ein Weltproblem" darstellte, möge selbst "die jüdische Hochfinanz" der USA und Großbritanniens beitragen.[609] Bei der Konferenz zum Thema "Die Judenfrage als Weltproblem", die am 29. März 1941 stattfand, erklärte Rosenberg:

> *"Für Deutschland ist die Judenfrage erst dann gelöst, wenn der letzte Jude den großdeutschen Raum verlassen hat."*

Er erwähnte in diesem Zusammenhang ein "jüdisches Reservat", das, auch wenn Rosenberg dies nicht ausdrücklich sagte, offenbar in Madagaskar liegen sollte.[610]

---

[607] PS-2233. IMG, Bd XXIX, S. 378.
[608] Ebd., S. 405.
[609] Centre de Documentation Juive Contemporaine, Paris (nachfolgend zitiert als CDJC), CXLVI-51, S. 4, 7, 9.
[610] CDJC, CXLVI-23, S. 66 und 82.

Auch Josef Goebbels hat, laut Aussage von Moritz von Schirmeister, einem ehemaligen Beamten im Propagandaministerium, mehrmals öffentlich vom Madagaskar-Plan gesprochen,[611] und Ribbentrop erinnerte an den Entscheid des Führers, die europäischen Juden nach Nordafrika oder Madagaskar zu deportieren.[612]

Die Umsiedlung der europäischen Juden nach Madagaskar war durchaus kein traumtänzerisches Gedankenspiel, sondern ein reales und konkretes Projekt. Ausgearbeitet wurde dieses einige Wochen nach dem Waffenstillstand mit Frankreich (22. Juni 1940), als man hoffte, Frankreich werde Deutschlands im Rahmen eines Friedensvertrags die Insel Madagaskar abtreten. Noch mehr hoffte man auf ein unmittelbar bevorstehendes Ende des Krieges; daß diese Hoffnung nicht in Erfüllung ging und der Krieg seinen Fortgang nahm, machte die Durchführung des Madagaskar-Plans unmöglich.

Parallel zu diesem Projekt förderten die Behörden des Reichs die jüdische Auswanderung vor allem aus Deutschland weiterhin nach Kräften. Am 20. Mai 1941 verbot Heydrich die jüdische Auswanderung aus Frankreich und Belgien "im Hinblick auf die zweifellos kommende Endlösung der Judenfrage",[613] und zwar in Erwartung der Ausführung des Madagaskar-Plans, die, so meinte man, unmittelbar bevorstand. Doch wiederholte Heydrich trotzdem den zentralen Grundsatz der NS-Judenpolitik:

> *"Gemäß einer Mitteilung des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches* [Göring] *ist die Judenauswanderung aus dem Reichsgebiet einschließlich Protektorat Böhmen und Mähren auch während des Krieges verstärkt im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten unter Beachtung der aufgestellten Richtlinien für die Judenauswanderung durchzuführen."*

Anschließend erläuterte Heydrich die Gründe für das Verbot der Judenauswanderung aus Frankreich und Belgien unzweideutig:[613]

---

[611] IMG, Bd. XVII, S. 275-276.
[612] IMG, Bd. X, S. 449.
[613] NG-3104. Der Brief wurde von Walter Schellenberg als Stellvertreter Heydrichs unterzeichnet.

> *"Da für die Juden aus dem Reichsgebiet z.B. nur ungenügende Ausreisemöglichkeiten, in der Hauptsache über Spanien und Portugal, vorhanden sind, würde eine Auswanderung von Juden aus Frankreich und Belgien eine erneute Schmälerung derselben bedeuten."*

Zwei Monate danach, am 31. Juli, vertraute Göring Heydrich die Aufgabe an, alle nötigen Vorbereitungen für die "Endlösung" zu treffen, d.h. für die Auswanderung oder Evakuierung sämtlicher im deutschen Machtbereich befindlichen Juden nach Madagaskar. In seinem Brief hieß es:[614]

> *"In Ergänzung der Ihnen bereits mit Erlaß vom 14. 1. 39 übertragenden Aufgabe, die Judenfrage in Form der Auswanderung oder Evakuierung einer den Zeitverhältnissen entsprechend möglichst günstigen Lösung zuzuführen, beauftrage ich Sie hiermit, alle erforderlichen Vorbereitungen in organisatorischer, sachlicher und materieller Hinsicht zu treffen für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa. Sofern hierbei die Zuständigkeiten anderer Zentralinstanzen berührt werden, sind diese zu beteiligen.*
>
> *Ich beauftrage Sie weiter, mir in Bälde einen Gesamtentwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Voraussetzungen zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen."*

Dieses Dokument steht in voller Übereinstimmung mit dem Madagaskar-Plan. Die von Göring "in Ergänzung" der Heydrich bereits im Erlaß vom 24. Januar 1939 erteilten Anweisungen bestanden in der Tat in der Verwirklichung der Lösung der Judenfrage "in Form der Auswanderung oder Evakuierung"[615] ausschließlich für die Juden aus dem Reich, während gleichzeitig eine territoriale "Endlösung" durch Aussiedlung nach Madagaskar für alle Juden in den deutschbesetzten europäischen Ländern angestrebt wurde. Gerade weil sie sämtliche Juden der besetzten europäischen Staaten einschloß, wurde diese Lösung als "*Gesamt*lö-

---

[614] NG-2586-E. PS-710.

[615] Die legale Auswanderung in andere Staaten oder die Deportation nach Osten (Polen: Oktober 1939 bis März 1940) bzw. nach Westen (unbesetztes Frankreich: Oktober 1940).

sung" bezeichnet, wobei der Ausdruck sicher nicht zufällig an den in Heydrichs Brief vom 24. Juni 1940 verwendeten Begriff "*Gesamt*problem" anklingt.

Indem Heydrich am 6. November 1941 schrieb, er sei schon seit Jahren mit der Vorbereitung der "Endlösung" in Europa beauftragt,[616] spielte er deutlich auf diese ihm mit Erlaß vom 24. Januar 1939 erteilten Auftrag an und identifizierte die "Endlösung" mit der Lösung "in Form einer Auswanderung oder Evakuierung", die Göring im Brief vom 31. Juli 1941 als Ziel genannt hatte. In diesem Zusammenhang ist auch der Befehl zu sehen, der von Adolf Eichmann am 28. August 1941 an das Auswärtige Amt übermittelt wurde und in dem "im Hinblick auf die kommende und in Vorbereitung befindliche Endlösung der europäischen Judenfrage eine Auswanderung von Juden aus den von uns besetzten Gebieten" verboten wurde.[617]

7.3. Vom Madagaskar-Plan zur Deportation nach Osten

In den folgenden Monaten ergaben sich durch den Krieg und die seit dem Beginn des Rußlandfeldzugs realistisch gewordene Aussicht auf große territoriale Gewinne neue Perspektiven, die zu einem bedeutsamen Kurswechsel in der NS-Judenpolitik führten. An die Stelle der "Endlösung" mittels Zwangsumsiedlung nach Madagaskar trat nun eine "territoriale Endlösung" durch Deportation der europäischen Juden in die von den Deutschen eroberten Ostgebiete.

Dieser Kurswechsel wurde am 22. August 1941 vom SS-Sturmbannführer Carltheo Zeitschel, einem Berater an der deutschen Botschaft in Paris, vorgeschlagen, der in einer Note zuhanden von Botschafter Otto Abetz schrieb:

> *"Die fortschreitende Eroberung und Besetzung der weiten Ostgebiete können z. Zt. das Judenproblem in ganz Europa in kürzester Zeit zu einer endgültigen befriedigenden Lösung bringen. Wie aus*

[616] PS-1624.
[617] Politisches Archiv des Auswärtiges Amtes, Berlin, Inland II A/B, AZ 83-85 Sdh. 4, Bd. 59/3.

Hilfeschreien der gesamten Juden Palästinas in deren Presse an die amerikanischen Juden hervorgeht, sind in den von uns in den letzten Wochen besetzten Gebieten, besonders Bessarabien, über 6 Millionen Juden ansässig, das bedeutet 1/3 des Weltjudentums. Diese 6 Millionen Juden müßte man sowieso bei der Neuordnung des Ostraums irgendwie zusammenfassen und voraussichtlich doch ein besonders Territorium für sie abgegrenzt werden. Es dürfte bei dieser Gelegenheit kein allzu großes Problem sein, wenn aus allen übrigen europäischen Staaten die Juden noch hinzukommen und auch die z. Zt. in Warschau, Litzmannstadt, Lublin usw. in Gettos zusammengepferchten Juden auch dorthin abgeschoben werden.

Soweit es sich um die besetzten Gebiete handelt, wie Holland, Belgien, Luxemburg, Norwegen, Jugoslawien, Griechenland, könnten doch einfach durch militärische Befehle die Juden in Massentransporten in das neue Territorium abtransportiert und den übrigen Staaten nahegelegt werden, dem Beispiel zu folgen und ihre Juden in dieses Territorium abzustoßen. Wir könnten dann Europa in kürzester Zeit judenfrei haben.

Die seit Jahren spukende und auch z.Zt. von Admiral Darlan vor einigen Monaten neuerdings ventilierte Idee, alle Juden Europas nach Madagaskar zu transportieren, ist zwar an sich nicht schlecht, dürfte aber unmittelbar nach dem Kriege an unüberwindliche Transportschwierigkeiten stoßen, da die durch den Krieg stark dezimierte Welttonnage sicher zu anderen Dingen wichtiger gebraucht wird, als große Mengen von Juden auf den Weltmeeren spazieren zu fahren. Ganz abgesehen davon, daß ein Transport von nahezu 10 Millionen, selbst wenn zahlreiche Schiffe zur Verfügung stünden, jahrelang dauern würde.

Ich schlage daher vor, bei der nächsten Gelegenheit diese Frage dem Reichsaußenministerium vorzutragen und zu bitten, in dem Sinne einer solchen Regelung sich mit dem bereits ernannten, zukünftigen Minister für die Ostgebiete, Reichsleiter Rosenberg, und dem Reichsführer-SS zusammenzusetzen und die Angelegenheit in dem von mir vorgeschlagenen Sinne zu prüfen. Das Transportproblem der Juden in die Ostgebiete würde selbst während des Krieges durchzu-

führen sein und nach dem Kriege nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, zumal die gesamten Juden im Generalgouvernement die Strecke in das neue abgegrenzte Territorium ja mit ihren Fahrzeugen auf den Landstraßen zurücklegen könnten."

Nachdem Zeitschel auf die Lage des französischen Judentums angespielt hatte, schloß er:[618]

> *"Weiterhin würde ich vorschlagen, bei der nächsten Gelegenheit auch dem Reichsmarschall, der z.Zt. gerade für das Judenproblem sehr empfänglich ist, diese Idee nahezubringen, der seinerseits sicher in seiner augenblicklichen Einstellung und nach seinen Erfahrungen eine außerordentlich starke Stütze in der Durchführung der oben entwickelten Idee sein könnte."*

Der Plan zur Abschiebung der Juden in die Ostgebiete war bereits früher mehrfach erwogen worden. Am 2. April 1941, also noch vor Beginn des Ostfeldzugs, hatte Reichsminister Rosenberg mit dem Gedanken geliebäugelt, "das moskowitische Rußland als Abschubgebiet für unerwünschte Bevölkerungselemente in größerem Ausmaße zu benutzen."[619]

Generalgouverneur Frank trug am 17. Juli 1941 in sein Diensttagebuch ein:[620]

> *"Der Herr Generalgouverneur wünscht keine weitere Ghettobildung mehr, da nach einer ausdrücklichen Erklärung des Führers vom 19. Juni d.J. die Juden in absehbarer Zeit aus dem Generalgouvernement entfernt würden und das Generalgouvernement nur noch gewissermaßen Durchgangslager sein solle."*

Am 20. August 1941 vertraute Goebbels nach einem Besuch im Führerhauptquartier seinem Tagebuch folgendes an:[621]

> *"Darüberhinaus aber hat mir der Führer zugesagt, daß ich die Juden aus Berlin unmittelbar nach Beendigung des Ostfeldzugs in den Osten abschieben kann* […]*"*

---

618 CDJC, V-15.
619 PS-1017.
620 Zitiert nach Martin Broszat, "Hitler und die Genesis der 'Endlösung'. Aus Anlaß der Thesen von David Irving", in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte,* 25(4), Oktober 1977, S. 748f.
621 Ebd., S. 750.

Am 24. September 1941 hatte Goebbels eine Unterredung mit Heydrich im Führerhauptquartier. Am Tage danach trug er in sein Tagebuch ein, die Juden im Osten sollten "am Ende alle in die von den Bolschewisten angelegten Lager [...] transportiert werden."[622]

Ebenfalls am 24. September schrieb er, der Führer sei der Ansicht, man müsse die Juden Stufe um Stufe aus ganz Deutschland verdrängen, und verlieh folgendem Wunsch Ausdruck:[622]

> *"Berlin kommt als erstes an die Reihe, und ich habe die Hoffnung, daß es uns im Laufe dieses Jahres noch gelingt, einen wesentlichen Teil der Berliner Juden nach dem Osten abzutransportieren."*

Am 28. September übermittelte Himmler dem Gauleiter des Warthelands, Arthur Greiser, einen Befehl des Führers, wonach die Juden aus dem Altreich sowie dem Protektorat so rasch wie möglich nach Osten abzuschieben seien. Himmler hatte sich verpflichtet, diese Juden womöglich noch bis zum Ende des Jahres 1941 "zunächst einmal als erste Stufe in die vor zwei Jahren neu zum Reich gekommenen Ostgebiete zu transportieren, um sie in nächsten Frühjahr noch weiter nach dem Osten abzuschieben"; deshalb regte er an, "in das Litzmannstätter Ghetto [...] rund 60.000 Juden des Altreichs und des Protektorats für den Winter zu verbringen."[623]

In einer Aufzeichnung vom 7. Oktober 1941 schrieb Werner Koeppen, ein Verbindungsmann Rosenbergs, am Vortage habe Hitler hinsichtlich des Protektorats folgendes erklärt:[623]

> *"Alle Juden müssen aus dem Protektorat entfernt werden, und zwar nicht erst ins Generalgouvernement, sondern gleich weiter nach Osten. Es ist augenblicklich nur wegen des großen Bedarfs an Transportmitteln nicht durchführbar. Mit den Protektoratjuden sollen gleichzeitig alle Juden aus Berlin und Wien verschwinden."*

Am 10. Oktober 1941 erklärte Heydrich anläßlich einer in Prag durchgeführten Sitzung zum Thema "Lösung von Judenfragen", es sei

---

[622] Ebd., S. 751.

[623] Brief Himmlers an Greiser vom 18. September 1941. Bundesarchiv Koblenz, NS 19/2655, S. 3. Eine Ablichtung des Dokuments findet sich bei Peter Witte, "Zwei Entscheidungen in der 'Endlösung der Judenfrage': Deportationen nach Łodź und Vernichtung in Chełmno", in: *Theresienstädter Studien und Dokumente,* Verlag Academia, Prag 1995, S. 50.

vorgesehen, aus dem Protektorat Böhmen und Mähren zwischen dem 15. Oktober und dem 15. November 5.000 Juden nach Minsk und Riga zu deportieren. Sie könnten dort "in die Lager für kommunistische Häftlinge im Operationsgebiet" eingeliefert werden."[624]

Am 13. Oktober 1941 hatten Frank und Rosenberg eine Unterredung, bei der sie auch die Deportation der Juden aus dem Generalgouvernement erörterten:[625]

> *"Der Generalgouverneur kam dann auf die Möglichkeit der Abschiebung der jüdischen Bevölkerung des Generalgouvernements in die besetzten Ostgebiete zu sprechen. Reichsminister Rosenberg bemerkte, daß ähnliche Wünsche bereits seitens der Militärverwaltung von Paris an ihn herangetragen worden seien.*[626] *Im Augenblick sehe er jedoch für die Durchführung derartiger Umsiedlungspläne noch keine Möglichkeit. Für die Zukunft erklärte er sich jedoch bereit, die Judenemigration nach dem Osten zu fördern, zumal die Absicht bestehe, überhaupt die asozialen Elemente innerhalb des Reichsgebiets in die dünn besiedelten Ostgebiete zu verschicken."*

Zeitschels Vorschlag wurde also einige Monate später von Hitler selbst angenommen, der entschied, den Madagaskar-Plan vorläufig zu den Akten zu legen und alle in den besetzten Gebieten lebenden Juden nach Osten abzuschieben. Dieser Entschluß des Führers dürfte im September 1941 gefällt worden sein. Am 23. Oktober 1941 untersagte Himmler mit sofortiger Wirkung die jüdische Auswanderung,[627] und am Tage danach wurde die Evakuierung von 50.000 westlichen Juden nach Osten angeordnet. Am 24. Oktober erließ Kurt Daluege, Chef der Ordnungspolizei, ein Dekret zum Thema "Evakuierungen von Juden aus dem Altreich und dem Protektorat":[628]

> *"In der Zeit vom 1. November – 4. Dezember 1941 werden durch die Sicherheitspolizei aus dem Altreich, der Ostmark und dem Pro-*

---

[624] T/37(299), S. 2.
[625] Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), aaO. (Anm. 116), S. 252. Das Zitat ist dem Tagebuch H. Franks entnommen, 1941/IV, S. 930ff.
[626] Eine klare Anspielung auf den Vorschlag des SS-Sturmbannführers Carltheo Zeitschel.
[627] T-394: "Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei hat angeordnet, daß die Auswanderung von Juden mit sofortiger Wirkung zu verhindern ist."
[628] PS-3921.

tektorat Böhmen und Mähren 50.000 Juden nach dem Osten in die Gegend um Riga und Minsk abgeschoben. Die Aussiedlungen erfolgen in Transportzügen der Reichsbahn zu je 1.000 Personen. Die Transportzüge werden in Berlin, Hamburg, Hannover, Dortmund, Münster, Düsseldorf, Köln, Frankfurt/M., Kassel, Stuttgart, Nürnberg, München, Wien, Breslau, Prag und Brünn zusammengestellt."

Der neue Kurs der NS-Judenpolitik wurde den höheren Parteichargen bei der eigens zu diesem Zweck einberufenen Wannsee-Konferenz offiziell bekanntgegeben. Die ursprünglich bereits für den 9. Dezember 1941 geplante,[629] doch dann verschobene Konferenz fand am 20. Januar 1942 am Großen Wannsee 56/58 in Berlin statt. Vortragender war Reinhard Heydrich. Das Konferenzprotokoll beginnt mit einem breiten Rückblick auf die bisherige nationalsozialistische Judenpolitik:[630]

"Chef der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Gruppenführer Heydrich, teilte eingangs seine Bestellung zum Beauftragten für die Vorbereitung der Endlösung der europäischen Judenfrage durch den Reichsmarschall mit und wies darauf hin, daß zu dieser Besprechung geladen wurde, um Klarheit in grundsätzlichen Fragen zu schaffen. Der Wunsch des Reichsmarschall, ihm einen Entwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Belange im Hinblick auf die Endlösung der europäischen Judenfrage zu übersenden, erfordert die vorherige gemeinsame Behandlung aller an diesen Fragen unmittelbar beteiligten Zentralinstanzen im Hinblick auf die Parallelisierung der Linienführung.

Die Federführung bei der Bearbeitung der Endlösung der Judenfrage liege ohne Rücksicht auf geographische Grenzen zentral beim

[629] PS-709. NG-2586-F.

[630] NG-2586-G. Anmerkung des Herausgebers: Obwohl die Autoren des vorliegenden Buches den Inhalt des Wannsee-Protokolls für plausibel halten und daher keine Notwendigkeit erkennen, seine Echtheit anzuzweifeln, sei hervorgehoben, daß einige revisionistische Autoren damit nicht übereinstimmen; vgl. Roland Bohlinger, Johannes P. Ney, *Zur Frage der Echtheit des Wannsee-Protokolls*, 2. Aufl., Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1994; Roland Bohlinger (Hg.), *Die Stellungsnahme der Leitung der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz zu dem von Bohlinger und Ney verfaßten Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke*, Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl 1995; vgl. Johannes P. Ney, "Das Wannsee-Protokoll – Anatomie einer Fälschung", in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 562), S. 169-191.

Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei (Chef der Sicherheitspolizei und des SD).

Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD gab sodann einen kurzen Rückblick über den bisher geführten Kampf gegen diesen Gegner. Die wesentlichen Momente bilden:

a/ die Zurückdrängung der Juden aus den einzelnen Lebensgebieten des deutschen Volkes,

b/ die Zurückdrängung der Juden aus dem Lebensraum des deutschen Volkes.

Im Vollzug dieser Bestrebungen wurde als einzige vorläufige Lösungsmöglichkeit die Beschleunigung der Auswanderung der Juden aus dem Reichsgebiet verstärkt und planmäßig in Angriff genommen.

Auf Anordnung des Reichsmarschall wurde im Januar 1939 eine Reichszentrale für jüdische Auswanderung errichtet, mit deren Leitung der Chef der Sicherheitspolizei und des SD betraut wurde. Sie hatte insbesondere die Aufgabe:

a/ alle Maßnahmen zur Vorbereitung einer verstärkten Auswanderung der Juden zu treffen,

b/ den Auswanderungsstrom zu lenken,

c/ die Durchführung der Auswanderung im Einzelfall zu beschleunigen.

Das Aufgabenziel war, auf legale Weise den deutschen Lebensraum von Juden zu säubern."

Als Ergebnis dieser Politik, so hob Heydrich hervor, seien ungeachtet verschiedener Schwierigkeiten bis zum 31. Oktober 1941 rund 537.000 Juden emigriert, davon:

- Rund 360.000 aus dem Altreich vom 30.1.1933.
- Rund 147.000 aus der Ostmark vom 15.3.1938.
- Rund 30.000 aus dem Protektorat Böhmen und Mähren vom 15.3. 1939.

Das Protokoll fährt fort:

"Inzwischen hat der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei im Hinblick auf die Gefahren einer Auswanderung im Kriege und im Hinblick auf die Möglichkeiten des Ostens die Auswanderung von Juden verboten.

Anstelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten.

Diese Aktionen sind jedoch lediglich als Ausweichmöglichkeiten anzusprechen, doch werden hier bereits jene praktischen Erfahrungen gesammelt, die im Hinblick auf die kommende Endlösung der Judenfrage von wichtiger Bedeutung sind."

Somit trat auf Befehl Hitlers also an die Stelle der freiwilligen oder erzwungenen Wanderschaft aller europäischen Juden nach Madagaskar die Abschiebung in die besetzten Ostgebiete, jedoch lediglich als "Ausweichmöglichkeit" vor einer endgültigen Lösung der Frage nach Kriegsende.

Schon im August 1940 hatte Hitler seine Absicht kundgetan, alle Juden Europas nach dem Krieg zu evakuieren.[631] Am 7. März 1942 hielt Goebbels in seinem Tagebuch fest:[632]

"Die Judenfrage muß jetzt im gesamteuropäischen Rahmen gelöst werden. Es gibt in Europa über 11 Millionen Juden.[633] *Sie müssen später einmal zuerst im Osten konzentriert werden. Eventuell kann man ihnen nach dem Kriege eine Insel, etwa Madagaskar, zuweisen. Jedenfalls wird es keine Ruhe in Europa geben, wenn nicht die Juden restlos im europäischen Gebiet ausgeschaltet werden."*

Laut einer Note der Reichskanzlei vom März oder April 1942 hatte Hitler Lammers, dem Chef dieser Kanzlei, mehrfach mitgeteilt, "daß er die Lösung der Judenfrage bis nach dem Krieg zurückgestellt wissen wolle."[634] Am 24. Juli 1942 bekräftigte der Führer laut den Erinnerungen Henry Pickers diese Absicht mit markigen Worten:[635]

---

631 Memorandum Luthers für Rademacher vom 15. August 1940, in: *Documents on German Foreign Policy 1918-1945,* Her Majesty's Stationery Office, Series D, Volume X, London, 1957, S. 484.

632 Heinrich Fraenkel, Roger Manvell, *Goebbels. Eine Biographie*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin 1960, S. 256.

633 Diese maßlos übertriebene Zahl ist der Statistik auf S. 6 des Wannsee-Protokolls entnommen.

634 PS-4025.

635 Henry Picker, *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier*, Wilhelm Goldmann Verlag, München, 1981, S. 456.

"Nach Beendigung des Krieges werde er sich rigoros auf den Standpunkt stellen, daß er Stadt für Stadt zusammenschlage, wenn nicht die Juden rauskämen und nach Madagaskar oder einem sonstigen jüdischen Nationalstaat abwanderten."

Die Absicht der Nationalsozialisten zur Lösung des Judenproblems nach dem Krieg geht auch aus der sogenannten "Braunen Mappe" hervor, die von Rosenberg am 20. Juni 1941 entworfen und später in die "Grüne Mappe" vom September 1942 eingegliedert wurde. Der Abschnitt "Richtlinien für die Behandlung der Judenfrage" beginnt dort mit folgenden Worten:[636]

"Alle Maßnahmen zur Judenfrage in den besetzten Ostgebieten müssen unter dem Gesichtspunkt getroffen werden, daß die Judenfrage nach dem Kriege für ganz Europa generell gelöst werden wird. Sie sind daher als vorbereitende Teilmaßnahmen anzulegen und bedürfen der Abstimmung mit den sonst auf diesem Gebiet getroffenen Entscheidungen. Andererseits können die bei der Behandlung der Judenfrage in den besetzten Ostgebieten gemachten Erfahrungen für die Lösung des Gesamtproblems richtungweisend sein, da die Juden in diesen Gebieten zusammen mit den Juden des Generalgouvernements das stärkste Kontingent des europäischen Judentums bilden. Rein schikanöse Maßnahmen sind, als eines Deutschen unwürdig, auf jeden Fall zu unterlassen."

In einer Abschrift dieser "Richtlinien für die Behandlung der Judenfrage", die zwar nicht datiert ist, jedoch gewiß in diesen Zeitraum fällt, fährt der Text nach dem Wort "Entscheidungen" wie folgt fort:[637]

"Dies gilt vordringlich für die Schaffung von zumindest zeitweiligen Aufnahmemöglichkeiten für Juden aus dem Reichsgebiet."

Martin Luther, ein Funktionär des Außenministeriums, erwähnte in einer Note vom 17. Oktober 1941 im Zusammenhang mit im besetzten Frankreich ansässigen Juden spanischer Nationalität ebenfalls "nach

[636] "Richtlinien für die Führung der Wirtschaft in den besetzten Ostgebieten" (Grüne Mappe), Berlin, September 1942. EC-347. IMG, Bd. XXXVI, S. 348.
[637] PS-212. IMG, Bd. XXV, S. 302.

Kriegsende zu ergreifende Maßnahmen zur grundsätzlichen Lösung der Judenfrage."[638]

Im Rahmen einer Besprechung des Reichsmarschalls Göring mit den Reichskommissaren für die besetzten Gebiete und den Militärbefehlshabern erklärte Rosenberg am 6. August 1942:[639]

> *"Die Judenfrage in Europa und in Deutschland ist nur dann gelöst, wenn es keinen Juden mehr auf dem europäischen Kontinent gibt."*

Die Wannseekonferenz war also einzig deshalb einberufen worden, um den betroffenen Behörden den Abschied von der Auswanderungspolitik sowie dem Madagaskarplan und den Beginn einer Politik der umfangreichen Judendeportationen nach Osten bekanntzugeben sowie die dadurch entstehenden Probleme zu erörtern. Offiziell wurde der Madagaskarplan am 10. Februar 1942 aufgegeben. An jenem Tag erläuterte Rademacher in einem Schreiben an den Gesandten Harald Bielfeld vom Außenministerium die Gründe für den Kurswechsel:[640]

> *"Im August 1940 übergab ich Ihnen für Ihre Akten den von meinem Referat entworfenen Plan zur Endlösung der Judenfrage, wozu die Insel Madagaskar von Frankreich im Friedensvertrag gefordert, die praktische Durchführung der Aufgabe aber dem Reichssicherheitshauptamt übertragen werden sollte. Gemäß diesem Plane ist Gruppenführer Heydrich vom Führer beauftragt worden, die Lösung der Judenfrage in Europa durchzuführen.*
>
> *Der Krieg gegen die Sowjetunion hat inzwischen die Möglichkeit gegeben, andere Territorien für die Endlösung zur Verfügung zu stellen. Demgemäß hat der Führer entschieden, daß die Juden nicht nach Madagaskar, sondern nach dem Osten abgeschoben werden. Madagaskar braucht somit nicht mehr für die Endlösung vorgesehen zu werden."*

Somit war die Endlösung territorialer Natur und bestand in der Abschiebung der Juden in die von Deutschland beherrschten Gebieten nach Osten. Dies stimmt völlig mit einem anderen wichtigen Dokument über-

---

[638] PA, Politische Abteilung III 245, AZ Po 36, Bd. I.
[639] URSS-170. IMG, Bd. XXXIV, S. 417.
[640] NG-5770.

ein, dem Luther-Memorandum vom August 1942. Luther faßte dort vor allem die wesentlichen Punkte der NS-Judenpolitik zusammen:[641]

> *"Der Grundsatz der deutschen Judenpolitik nach dem Krieg nach der Machtübernahme bestand darin, die jüdische Auswanderung mit allen Mitteln zu fördern. Zu diesem Zwecke wurde im Jahre 1939 durch Generalfeldmarschall Göring in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan eine Reichszentrale für jüdische Auswanderung geschaffen und die Leitung Gruppenführer Heydrich als Chef der Sicherheitspolizei übertragen."*

Nachdem er die Entstehung und Entwicklung des – inzwischen von den Ereignissen überholten – Madagaskar-Plans dargelegt hatte, hob Luther hervor, daß Görings Brief vom 31. Juli 1941 die Folge des Heydrich-Schreibens vom 24. Juni 1940 war, laut dem sich die Judenfrage nicht mehr durch Emigration lösen ließ, sondern "eine territoriale Endlösung" erforderte. Luther fuhr fort:

> *"Aus dieser Erkenntnis beauftragte Reichsmarschall Göring am 31.7. 1941 Gruppenführer Heydrich, unter Beteiligung der in Frage kommenden deutschen Zentralinstanzen, alle erforderlichen Vorbereitungen für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußbereich in Europa zu treffen. (Vgl. DIII 709 g.) Auf Grund dieser Weisung beraumte Gruppenführer Heydrich am 20.1.1942 eine Sitzung aller beteiligten deutschen Dienststellen an, zu der von den übrigen Ministerien die Staatssekretäre und vom Auswärtigen Amt ich selbst erschienen waren. In der Sitzung erklärte Gruppenführer Heydrich, daß der Auftrag des Reichsmarschalls Göring an ihn auf Weisung des Führers erfolgt sei und daß der Führer anstelle der Auswanderung nunmehr die Evakuierung der Juden nach dem Osten genehmigt habe."*

Aufgrund dieses Befehls, ergänzte Luther, sei die Evakuierung der Juden aus Deutschland in Angriff genommen worden. Ihr Bestimmungsort seien die östlichen Territorien, in die sie via das Generalgouvernement deportiert würden:

---

[641] NG-2586-J.

“Der Abtransport nach dem Generalgouvernement ist eine vorläufige Maßnahme. Die Juden werden nach den besetzten Ostgebieten weiterbefördert, sobald die technischen Voraussetzungen dazu gegeben sind.”

Ein für die Parteifunktionäre bestimmtes Rundschreiben vom 9. Oktober 1942 mit dem Titel “Gerüchte über die Lage der Juden im Osten” erläutert die gegen die Juden getroffenen Maßnahmen wie folgt:[642]

“Im Zuge der Arbeiten an der Endlösung der Judenfrage werden neuerdings innerhalb der Bevölkerung in verschiedenen Teilen des Reichsgebiets Erörterungen über ‘sehr scharfe Maßnahmen’ gegen die Juden besonders in den Ostgebieten angestellt. Die Feststellungen ergaben, daß solche Ausführungen – meist in entstellter und übertriebener Form – von Urlaubern der verschiedenen im Osten eingesetzten Verbände weitergegeben werden, die selbst Gelegenheit hatten, solche Maßnahmen zu beobachten.

Es ist denkbar, daß nicht alle Volksgenossen für die Notwendigkeit solcher Maßnahmen das genügende Verständnis aufzubringen vermögen, besonders nicht die Teile der Bevölkerung, die keine Gelegenheit haben, sich aus eigener Anschauung ein Bild von dem bolschewistischen Greuel zu machen.

Um jeder Gerüchtebildung in diesem Zusammenhang, die oftmals bewußt tendenziösen Charakter trägt, entgegentreten zu können, werden die nachstehenden Ausführungen zur Unterrichtung über den derzeitigen Sachstand wiedergegeben:

Seit rund 2.000 Jahren wurde ein bisher vergeblicher Kampf gegen das Judentum geführt. Erst seit 1933 sind wir daran gegangen, nunmehr Mittel und Wege zu suchen, die eine völlige Trennung des Judentums vom deutschen Volkskörper ermöglichen. Die bisher durchgeführten Lösungsarbeiten lassen sich im wesentlichen wie folgt unterteilen:

1. Zurückdrängung der Juden aus den einzelnen Lebensgebieten des deutschen Volkes. Hier sollen die durch den Gesetzgeber erlassenen Gesetze das Fundament bilden, das die Gewähr dafür bietet,

---

642 PS-3244.

auch die künftigen Generationen vor einem etwaigen neuerlichen Überfluten durch den Gegner zu schützen.

2. Das Bestreben, den Gegner aus dem Reichsgebiet völlig hinauszudrängen. In Anbetracht des dem deutschen Volk zur Verfügung stehenden nur eng begrenzten Lebensraumes hoffte man, dieses Problem im wesentlichen durch Beschleunigung der Auswanderung der Juden zu lösen.

Seit Beginn des Krieges 1939 wurden diese Auswanderungsmöglichkeiten in zunehmendem Maße geringer, zum anderen wuchs neben dem Lebensraum des Deutschen Volkes sein Wirtschaftsraum stetig an, so daß heute in Anbetracht der großen Zahl der in diesen Gebieten ansässigen Juden eine restlose Zurückdrängung durch Auswanderung nicht mehr möglich ist. Da schon unsere nächste Generation diese Frage nicht mehr so lebensnah und auf Grund der ergangenen Erfahrungen nicht mehr klar genug sehen wird und die nun einmal ins Rollen gekommene Angelegenheit nach Bereinigung drängt, muß das Gesamtproblem noch von der heutigen Generation gelöst werden.

Es ist daher die völlige Verdrängung bzw. Ausscheidung der im europäischen Wirtschaftsraum ansässigen Millionen von Juden ein zwingendes Gebot im Kampf um die Existenzsicherung des deutschen Volkes.

Beginnend mit dem Reichsgebiet und überleitend auf die übrigen in die Endlösung einbezogenen europäischen Länder werden die Juden laufend nach dem Osten in große, zum Teil vorhandene, zum Teil noch zu errichtende Lager transportiert, von wo aus sie entweder zur Arbeit eingesetzt oder noch weiter nach dem Osten verbracht werden. Die alten Juden sowie Juden mit hohen Kriegsauszeichnungen (E.K.I., Goldene Tapferkeitsmedaille usw.) werden laufend nach der im Protektorat Böhmen und Mähren gelegenen Stadt Theresienstadt umgesiedelt.

Es liegt in der Natur der Sache, daß diese teilweise sehr schwierigen Probleme im Interesse der endgültigen Sicherung unseres Volkes nur mit rücksichtsloser Härte gelöst werden können."

Am 23. November 1942 führte Himmler in einer Rede in Bad Tölz aus:[643]

> *"Völlig gewandelt hat sich auch die Judenfrage in Europa. Der Führer sagte einmal in einer Reichstagsrede: Wenn das Judentum einen internationalen Krieg etwa zur Ausrottung der arischer Völker anzetteln sollte, so werden nicht die arischen Völker ausgerottet, sondern das Judentum. Der Jude ist aus Deutschland ausgesiedelt, er lebt heute im Osten und arbeitet an unseren Straßen, Bahnen usw. Dieser Prozeß ist konsequent, aber ohne Grausamkeit durchgeführt worden. Wir quälen niemand, aber wir wissen, daß wir um unsere Existenz und die Erhaltung unseres nordischen Blutes kämpfen"*

In einem vom 14. Dezember 1942 stammenden Bericht mit dem Titel "Finanzierung der Maßnahmen zur Lösung der Judenfrage" resümierte Ministerialrat Walter Maedel die nationalsozialistische Politik gegenüber den Juden wie folgt:[644]

> *"Der Reichsmarschall hat den Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei vor längerer Zeit beauftragt, die Maßnahmen vorzubereiten, die der Endlösung der europäischen Judenfrage dienen. Der Reichsführer-SS hat mit der Durchführung der Aufgaben den Chef der Sicherheitspolizei und des SD betraut. Dieser hat zunächst durch besondere Maßnahmen die legale Auswanderung der Juden nach Übersee gefördert. Als bei Ausbruch des Kriegs die Auswanderung nach Übersee nicht mehr möglich war, hat er die allmähliche Freimachung des Reichsgebiets von Juden durch deren Abschiebung nach dem Osten in die Wege geleitet. In der letzteren Zeit sind außerdem innerhalb des Reichsgebiets Altersheime (Altersghettos) zur Aufnahme der Juden z.B. in Theresienstadt errichtet worden. Wegen der Einzelheiten Hinweis auf den Vermerk vom 21. August 1942. Die Errichtung weiterer Altersheime in den Ostgebieten steht bevor."*

---

[643] Bradley F. Smith, Agnes F. Peterson (Hg.), *Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen*, Propyläen Verlag, Frankfurt am Main, 1974, S. 200.
[644] NG-4583.

7.4. Die ersten Deportationen in den Osten

Die an der Sitzung vom 10. Oktober 1941 beschlossene Abschiebung von 50.000 Juden aus dem Protektorat und dem Altreich nach Minsk und Riga begann einen Monat später. Sie stellte jedoch nur die erste Phase der Deportation dar, denn die Abgeschobenen sollten noch weiter nach Osten verbracht werden. Einer der ersten Berichte über die Deportationen ins Ostland ist ein am 9. November 1941 von Heinrich Lohse, Reichskommissar des Reichskommissariats Ukraine, an Rosenberg, Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, gerichtetes Telegramm folgenden Inhalts:[645]

> *"Sicherheitspolizei meldet Durchführung des Transportes von 50.000 Juden in das Ostland. Eintreffen des 1. Transportes in Minsk 10.11., in Riga 19.11. Bitte dringend, Transporte zu verhindern, da Judenlager erheblich weiter nach Osten verlegt werden müssen."*

Am gleichen Tag schickte Dr. Georg Leibbrand, Reichsamtsleiter des Rosenberg-Ministeriums, folgendes Telegramm an Lohse:[646]

> *"Bezüglich Judentransporte in das Ostland.*
>
> *Genaues Schreiben unterwegs. Juden kommen weiter nach Osten. Lager in Riga und Minsk nur vorläufige Maßnahme, daher hier keine Bedenken."*

Die örtlichen Behörden waren alles andere als begeistert über den Zustrom dieser westlichen Juden und erhoben mehrfach Protest dagegen. Am 20. November 1941 schrieb der Wehrmachtbefehlshaber Ostland, Hinrich Lohse, einen Brief zum Thema "Beförderung von Juden aus Deutschland nach Weißruthenien",[647] in welchem er ausführte:[648]

> *"Nach Meldung der 707. Division sollen 25.000 Juden aus Deutschland nach Weißruthenien befördert werden, von denen für Minsk angeblich 3.000 vorgesehen und 1.500 bereits aus Hamburg eingetroffen sind. Der Zuzug deutscher Juden, die der Masse der*

---

[645] Gosudarstvenni Archiv Rossiskoi Federatsii, Moskau (nachfolgend zitiert als GARF), 7445-2-145, S. 52.

[646] GARF, 7445-2-145, S. S. 54 und 51 (Transkription des Telegramms).

[647] "Generalbezirk Weißruthenien", politische Einheit, die von den Deutschen im westlichen Teil des zeitweise besetzten Weißrußland gebildete worden war.

[648] GARF, 7445-2-145, S. 60f.

weißruthenischen Bevölkerung an Intelligenz weit überlegen sind, bedeutet eine große Gefahr für die Befriedung Weißrutheniens.”

Die jüdische Bevölkerung Weißrutheniens, fuhr das Schreiben fort, war “bolschewistisch und zu jeder deutschfeindlichen Haltung fähig” sowie im Widerstand tätig. Deshalb würden die deutsch-jüdischen Neuankömmlinge in Kontakt mit den kommunistischen Organisationen geraten. Aus diesem Grund, sowie weil die Deportationen die Transporte für die Wehrmacht behindern würden, bat der Wehrmachtbefehlshaber “zu veranlassen, daß keine Juden aus Deutschland nach Weißruthenien kommen.”

Doch die Proteste verhallten stets ungehört. Am 20. November 1941 meldete Franz Walter Stahlecker, Behelfshaber der SiPo und des SD im Reichskommissariat Ostland, an Lohse:[649]

> *“Die Judentransporte treffen in Minsk in der vorgesehenen Weise laufend ein. Von den 25. Transporten, die ursprünglich für Riga bestimmt waren, werden die ersten 5 nach Kauen*[650] *geleitet.”*

Eine Note aus dem Amt Lohses vom 13. Januar 1942 wiederholte:[651]

> *“Dem Herrn Reichskommissar* [Lohse] *vorgelegt mit der Bitte um Kenntnisnahme von dem Bericht des Stadtkommissars in Minsk betreffend Evakuierung von angeblich 50.000 Juden aus Deutschland nach Minsk.*
>
> *Wenn von dem Herrn Reichskommissar nichts anderes angeordnet wird, bleibt es bei der Weisung vom 28.11., wonach gegen irgendwelche Transporte aus dem Reich keine Einwendungen mehr zu erheben sind.”*

Der Standkommissar von Minsk, Wilhelm Janetzke, der sich den Deportationen in diese Stadt widersetzte, wandte sich am 5. Januar 1942 direkt an Rosenberg. Er schrieb diesem einen Brief zum Thema “Evakuierung von Juden aus Deutschland nach Minsk”, in dem er darlegte, er habe gehört, daß die Zentralbehörden die Absicht hätten “in den nächsten Wochen und Monaten ca. 50.000 weitere Juden aus Deutschland nach Minsk zu schaffen.”

---

[649] GARF, 7445-2-145, S. 62.
[650] Deutscher Name für Kaunas.
[651] GARF, 7445-2-145, S. 67.

In der Stadt, die buchstäblich in Trümmern lag, hielten sich ca. 100.000 Zivilisten auf, und außerdem lebten dort "rund 7.000 Juden aus Deutschland" sowie "schätzungsweise noch 15.000 bis 18.000 russische Juden" als Gefangene. Deshalb bestünden keine Möglichkeiten zur Unterbringung weiterer Menschen. Zu diesen Schwierigkeiten gesellten sich noch "die sehr ernsten Probleme der Ernährung der Bevölkerung (einschließlich der Juden)." Aus diesen Gründen verlangte Janetzke die Einstellung der Judendeportationen nach Minsk.[652] Amtsgerichtsrat Wetzel antwortete im Auftrag Rosenbergs in einem Brief vom 16. Januar 1942, der an Reichskommissar Lohse gerichtet war:[653]

> *"Betr.: Evakuierung von Juden aus Deutschland nach Minsk.*
>
> *Von dem Herrn Stadtkommissar Minsk ist mir das abschriftlich beiliegende Schreiben vom 5.1. 1942 zugegangen, von dem ich Kenntnis zu nehmen bitte.*
>
> *Nach einer mir zuteil gewordenen Mitteilung des Reichssicherheitshauptamtes waren für Minsk 25.000 Juden aus dem Reich vorgesehen, die zunächst in dem dortigen Ghetto untergebracht werden sollten. Hiervon sind 7-8.000 Juden nach Minsk gelangt. Der verbleibende Rest kann zur Zeit infolge der bestehenden Transportschwierigkeiten nicht nach Minsk überführt werden. Sobald aber diese Schwierigkeiten behoben sind, ist damit zu rechnen, daß diese Juden nach Minsk gelangen. Ich bitte, den Herrn Stadtkommissar Minsk in diesem Sinne zu unterweisen und ihn weiter zu ersuchen, sich wegen der Frage der Unterbringung und Ernährung der Juden mit dem zuständigen Höheren Polizeiführer in Verbindung zu setzen. Ich bitte, ihn weiter darauf hinzuweisen, in Zukunft den Dienstweg einzuhalten."*

Doch am 6. Februar 1942 stellte sich der Generalkommissar für Weißruthenien Wilhelm Kube in einem Schreiben an Lohse hinter Janetzkes Gesuch. Er wiederholte, wie unmöglich es sei, in einer Stadt wie Minsk, die zu 80% in Trümmern lag, noch zusätzliche 25.000 Juden aufzunehmen.[654]

---

[652] GARF, 7445-2-145, S. 65f.
[653] GARF, 7445-2-145, S. 68.
[654] GARF, 7445-2-145, S. 72f.

Am 26. Juni 1942 schrieb der Chef der Sicherheitspolizei und des SD in einem Bericht folgendes:[655]

> *"Die von der Sicherheitspolizei und dem SD getroffenen Maßnahmen haben auch in Weißruthenien auf dem Gebiet der Judenfrage grundlegenden Wandel zu schaffen. Um die Juden unabhängig von später noch zu treffenden Maßnahmen zunächst unter eine wirksame Kontrolle zu bringen, wurden Juden-Ältestenräte eingesetzt, die der Sicherheitspolizei und dem SD für die Haltung ihrer Rassegenossen verantwortlich sind. Darüber hinaus wurde mit der Registrierung der Juden und ihrem Zusammenschluß in Ghettos begonnen. Schließlich sind die Juden durch ein auf Brust und Rücken zu tragendes gelbes Abzeichen nach Art des im Reichsgebiet eingeführten Judensterns gekennzeichnet worden. Um das Arbeitspotential der Juden auszuwerten, werden sie allgemein zum geschlossenen Arbeitseinsatz und zu Aufräumungsarbeiten herangezogen.*
>
> *Mit diesen Maßnahmen sind die Grundlagen für die später beabsichtigte Endlösung der europäischen Judenfrage auch für das weißruthenische Gebiet geschaffen worden."*

Die Maßnahmen waren nichts anderes als die konkrete Durchführung der in der "Braunen Mappe" in Aussicht gestellten Politik, die eine künftige Lösung der Judenfrage "nach dem Krieg für ganz Europa" vorsah.

Die vorhandenen Eisenbahndokumente[656] ermöglichen es uns lediglich, einen Teil des Gesamtbilds der direkt in die Ostgebiete geleiteten Judentransporte zu konstruieren. Die aus dem Reichsgebiet eintreffenden Transporte wurden von der Deutschen Reichsbahn, Reichsbahndirektion Königsberg, organisiert, der es oblag, alle betroffenen Ämter zu unterrichten. Die Transporte erhielten das Kürzel "Da"[657] und waren

[655] "Meldungen aus den besetzten Ostgebieten Nr. 9", Berlin, den 26. Juni 1942. Rossiiskii Gosudarstvennii Vojennii Archiv (Staatlich Russisches Kriegsmuseum, nachfolgend zitiert als RGVA), 500-1-755, S. 190.

[656] Etliche Dokumente über die Transporte nach Minsk befinden sich im Nationalarchiv der Republik Weißrußland (Natsionalni Archiv Respubliki Belarus, NARB) unter der Inventarnummer 378-1-784.

[657] Manchen Autoren zufolge stand dieses Kürzel für "David." Hilberg versichert, daß das Kürzel "Da" für "Judentransporte außerhalb Polens zusammengestellt" stand; R. Hilberg, *Sonderzüge nach Auschwitz*, Dumjahn, München 1981, S. 76. Laut deutschen Reichsbahndokumenten wurden die transportierten Personen als "Aussiedler" bezeichnet.

fortlaufend numeriert. Die leeren Züge, mit "Lp" gekennzeichnet, erhielten eine Nummer über 1.000 zugeteilt.

Es sind 66 Transporte bekannt, mit denen im Zeitraum vom 8. November 1941 bis zum 28. November 1942 mindestens 56.221 Juden in die Ostgebiete gelangten.[658] Davon kamen

- 26 Transporte mit insgesamt 16.057 Juden aus dem Altreich;
- 11 Transporte mit insgesamt 11.000 Juden aus dem Protektorat;
- 29 Transporte mit insgesamt 29.164 Juden aus Wien.

Die Bestimmungsorte dieser Transporte waren: Baranoviči (Weißrußland) (1), Kaunas (2), Maly Trostinec (Weißrußland) (5), Minsk (34), Raasiku (Estland) (1), Riga (23).

Die vier Transporte, die am 4. November 1941 sowie am 13., 19. und 25. Januar 1942 von Berlin nach Riga abfuhren, umfaßten ca. 5.000 Personen.[659] Im Zeitraum vom 17. November 1941[660] bis zum 6. Februar 1942 wurden in 25 Transporten insgesamt 25.103 Juden nach Riga verbracht,[661] doch auf der Liste befinden sich nur 15.114. Damit steigt die Gesamtzahl der Deportierten auf 66.210 an.

Der Korherr-Bericht hilft uns, die dokumentarischen Lücken zu schließen und ein vollständiges Bild der Judendeportationen nach Osten im Jahre 1942 zu zeichnen. Auf diese Frage kommen wir in Kapitel 9.4. zurück.

Während die nationalsozialistische Judenpolitik, deren Grundzüge wir hier nachgezeichnet haben, in jeder Hinsicht gut dokumentiert ist und sich der Kurswechsel von der Förderung der jüdischen Auswanderung bis zur "territorialen Endlösung", zuerst in Madagaskar und dann im Osten, lückenlos nachvollziehen läßt, gibt es kein einziges Dokument, das den Übergang zu einer Ausrottungspolitik belegen würde. Wann, wie und auf wessen Veranlassung soll der von den orthodoxen Historikern unterstellte jähe Übergang von der Auswanderungs- und Umsiedlungspolitik zu einer Politik der physischen Vernichtung der Ju-

---

[658] Verzeichnis der Transporte bei Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 249f.

[659] Wolfgang Benz (Hg.), *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*, Oldenbourg Verlag, München, 1991, S. 47.

[660] Dieser Transport gelangte am 19. November in Riga an.

[661] Anlage zu den "Meldungen aus den besetzten Ostgebieten" Nr. 10 vom 3.7. 1942. RGVA, 500-1-775, S. 233.

den erfolgt sein? Zu welchem Zeitpunkt sollen Begriffe wie “Aussiedlung” und “Evakuierung” zu Tarnwörtern für “Ermordung” geworden sein? Wer soll wann, warum und unter welchen Umständen den Bau von Vernichtungslagern angeordnet haben?

Auf diese elementaren Fragen vermögen die orthodoxen Holocaust-Historiker nur hypothetische und widersprüchliche Antworten zu erteilen. Fest steht jedenfalls, daß ein solch radikaler Kurswechsel einen entsprechenden, nicht minder radikalen Befehl vorausgesetzt hätte – den angeblichen Führerbefehl.

Auf diesen fundamentalen Punkt wollen wir im folgenden Kapitel eingehen.

8. Der Führerbefehl und die Entstehung der angeblichen "östlichen Vernichtungslager"

8.1. Der Führerbefehl und die Holocaust-Literatur

Am Morgen des 15. April 1946 trat Rudolf Höß, ehemaliger Kommandant des Konzentrationslager Auschwitz, beim Nürnberger Prozeß in den Zeugenstand. Er sagte aus, im Sommer 1941 habe der Reichsführer-SS Heinrich Himmler ihn nach Berlin berufen und ihm eröffnet, Hitler habe die Ausrottung der Juden befohlen.[662] Dieser "Führerbefehl" wurde zum Eckstein der schon bald nach Kriegsende entstehenden Holocaust-Geschichtsschreibung, die sich zur Untermauerung ihrer These, wonach Hitler die physische Vernichtung der Juden angeordnet hatte, auf keinerlei Dokumente abstützen konnte. Auf der Grundlage dieses Phantom-Befehls errichtete sie jedoch in den folgenden Jahrzehnten ein Luftschloß aus lauter Hypothesen. Letztere waren dermaßen unfundiert, daß der britische Geschichtsforscher David Irving Ende der siebziger Jahre die These aufstellte, Hitler sei über den (angeblichen) Völkermord überhaupt nicht unterrichtet gewesen.[663] Martin Broszat, damaliger Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, brachte daraufhin eine Debatte in Gang,[620] die dazu führte, daß sich eine neue historische Position herauskristallisierte, welche als "funktionalistisch" oder "strukturalistisch" bezeichnet wurde. Sie stand in scharfem Gegensatz zu der – von ihr "intentionalistisch" getauften – traditionellen Interpretation der Geschehnisse, die im Urteil von Nürnberg wurzelte und sich als dermaßen brüchig erwies, daß sie sich nicht mehr länger ernsthaft verteidigen ließ. Somit stellte die "funktionalistische" Deutung der Dinge eine Reaktion auf die Dogmen eines auf Gerichtsurteilen fußenden Geschichtsbildes dar, das einer kritischen Überprüfung keinen Augenblick lang standhielt. Die Rolle Adolf Hitlers bei dem (angeblichen) Völkermord wurde jetzt von

---

662 IMG, Band. XI, S. 440.
663 David Irving, *Hitler's War,* Wiking Press, New York 1977.

einer völlig neuen Warte aus beurteilt und nahm zusehends verschwommenere Konturen an, bis von dem sagenhaften "Befehl zur Ausrottung der Juden" schließlich nicht mehr übrigblieb als ein "Nicken" Hitlers oder eine "gegenseitige Gedankenübertragung" der nationalsozialistischen Führungsspitze.

Zur Klärung dieses ungelösten Fragenkomplexes beriefen die orthodoxen Holocaust-Historiker zwei wichtige Kolloquien ein. Vom 29. Juni bis zum 2. Juli 1982 organisierte die französische *École des Hautes Études en sciences sociales* (Schule für fortgeschrittene Studien der Sozialwissenschaften) sowie die Sorbonne in Paris eine internationale Historikerkonferenz zum Thema "Das nazistische Deutschland und die Ausrottung der Juden." Die damals gehaltenen Referate wurden 1985 in einem Buch gleichen Namens veröffentlicht.[664]

Der deutsche Historiker Uwe Dietrich Adam analysierte die nationalsozialistische Judenpolitik vom September 1939 bis zum Juni 1941, einem Zeitraum, der ihm zufolge als "Periode des Übergangs zur 'Endlösung' bezeichnet werden kann." Allerdings hielt Adam sofort fest, daß "das genaue Datum, an dem diese 'Endlösung' angeordnet wurde, sowohl für die deutsche Geschichte als auch für die Weltgeschichte ein ungelöstes Problem darstellt."

Bezüglich der Ursprünge der angeblichen Judenausrottungspolitik wandte sich U. D. Adam entschieden gegen die – von Eberhard Jäckel unterstützte – radikale intentionalistische These. Er stellte sich "hinter die überwältigende Mehrheit der Historiker, die der Ansicht sind, daß ein Befehl zur Liquidierung der im deutschen Herrschaftsbereich befindlichen Juden vor Kriegsbeginn niemals erteilt oder auch nur in Erwägung gezogen wurde."[665] In Anbetracht der Tatsache, daß "niemals eine schriftliche Spur eines solchen Befehls vorgefunden worden" und seine künftige Auffindung unwahrscheinlich sei, obliege dem Historiker die Aufgabe,

> *"ihn möglichst genau zu datieren, wobei er Zuflucht zur Interpretation nehmen muß. Da es in dieser Frage zahlreiche Methoden und*

---

[664] Colloque de l'École des Hautes Études en sciences sociales, *L'Allemagne nazie et le génocide juif*, Gallimard, Paris 1985.

[665] Ebd., S. 177. Nachfolgende Seitenangaben im Text daraus.

Hypothesen gibt, sehen wir uns den unterschiedlichsten Auffassungen gegenüber. Einigen Forscher zufolge geht die Idee der 'Endlösung' auf die Zeit von Landsberg zurück (Jäckel, Dawidowicz), ein anderer datiert sie auf den März 1941 (Krausnick) oder auf den Juli 1941 (Hilberg, Browning) oder erst auf den Herbst 1941 (Adam, Broszat). Weder die Gesetze noch die administrativen Maßnahmen des Dritten Reichs gegen die Juden befähigen uns dazu, das Datum, an dem der Ausrottungsbefehl erteilt wurde, zu ermitteln. Doch wer mit der institutionellen Struktur des Dritten Reichs nach Kriegsbeginn vertraut ist, dem bietet jede ergriffene Maßnahme ein eng umrissenes Spektrum an Deutungsmöglichkeiten und ermöglicht ihm, manche Daten auszuschließen und andere mit einem gewissen Maß an Sicherheit zu bestätigen." (S. 177f.; Hervorh. hinzugefügt)

Für Adam bestand das Leitmotiv der NS-Judenpolitik zunächst lediglich in der konsequenten Ausgrenzung der Juden aus der deutschen Volksgemeinschaft:

> *"Stößt man zum Kern der nazistischen Politik gegenüber den Juden vor, so entdeckt man ein konstantes, vorrangiges Ziel: Die Trennung der Juden von den 'Ariern'. Dieses politische und rassische Ziel der nazistischen Ideologie – die Ausmerzung der Juden aus dem deutschen 'Volkskörper' – wurde 1938 erreicht."* (S. 179)

Nach Kriegsausbruch zielte die nationalsozialistische Judenpolitik auf die Konsolidierung dieser Trennung ab, doch wurde sie

> *"großenteils unter dem Einfluß unabwägbarer Faktoren und kurzfristiger Ideen verfolgt; sie war von der Rivalität zwischen verschiedenen Amtsstellen sowie von zufällig hingeworfenen oder gezielten Bemerkungen Hitlers geprägt.*
>
> *Das Fehlen einer klaren Linie sowie das Zaudern der Gesetzgebung gingen weitgehend auf das Nichtvorhandensein einer zentralen Autorität zur Koordinierung und Leitung der antijüdischen Maßnahmen zurück."* (S. 185)

Das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) führte während dieses Zeitraums die Auswanderungspolitik der Vorkriegszeit fort:

> *"Vor dem Kriegsbeginn setzte sich insbesondere der Sicherheitsdienst (SD) hartnäckig für eine 'Lösung der Judenfrage' mittels Aus-*

wanderung ein. Die Schaffung der Zentralstelle für jüdische Auswanderung im Januar 1939 erlaubte es Heydrich, die Führung der Judenpolitik auf ministerieller Ebene zu übernehmen. Er setzte die Auswanderungspläne des SD rasch in die Tat um und errang seinen ersten bedeutsamen Erfolg im Juli 1939, als er die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland gründete. Da letztere der Autorität des RSHA unterstand, verlieh sie diesem die Kontrolle über wichtige kulturelle jüdische Organisationen, vor allem aber über die Finanzierung und Lenkung der jüdischen Auswanderung." (S. 186)

Allerdings hatte das RSHA – immer nach U. D. Adam –versäumt, "der anarchistischen Struktur des Dritten Reichs Rechnung zu tragen", welche der jüdischen Auswanderung Steine in den Weg legte und verhinderte, daß im Altreich "die verblüffend hohen Ziffern Eichmanns in Wien erreicht wurden. Man kann daraus folgern, daß die Politik des RSHA nach der Entfesselung des Krieges in Übereinklang mit dem Willen Hitlers stand, so rasch wie möglich ein 'judenreines Deutschland' zu schaffen." (S. 186)

Das RSHA versuchte das Auswanderungsproblem zügig zu lösen:

"Die Emigrationssteuern wurden zwar erhöht, doch gleichzeitig versuchte das RSHA, die finanziellen Belastungen, die den Auswanderern auferlegt wurden, zu mildern. Ungeachtet aller offiziellen Regelungen erlaubte es sogar den Einsatz von Juden in der Landwirtschaft, 'um ihre Auswanderung durch Vermittlung einer beruflichen Ausbildung zu erleichtern'. Es gelang dem RSHA auch, eine erhebliche Anzahl von Sondersteuern und Einschränkungen des Kapitalexports für Juden zu verringern oder ganz abzuschaffen. Im Dezember 1940 konnte es das Wirtschaftsministerium dazu veranlassen, unter Mißachtung sämtlicher geltender Bestimmungen die finanziellen Prozeduren bei jedem Auswanderungsfall zu beschleunigen. Diese Suche nach einer globalen Lösung der 'Judenfrage' spiegelt sich noch im Mai 1941 in dem Versuch des RSHA wider, Göring zur Verabschiedung einer allgemeinen Auswanderungsdirektive zu bewegen. Dieses Dokument[666] *wurde später aufgrund seiner Formulierung oft*

[666] Brief Walter Schellenbergs vom 20. Mai 1941. NG-3104.

falsch interpretiert. Göring wies sämtliche Instanzen an, die Auswanderung der Juden aus dem Reich sowie den seiner Kontrolle unterstehenden Territorien auch während des Krieges so weit wie möglich zu erleichtern. Hingegen sei die Emigration der Juden aus Frankreich und Belgien im Hinblick 'auf die zweifellos näherrückende Endlösung' zu unterbinden. Der trügerische Ausdruck 'Endlösung' wurde von Generationen von Historikern als Umschreibung für physische Vernichtung gedeutet, obgleich er zum damaligen Zeitpunkt lediglich die Auswanderung der Juden nach Madagaskar bedeutete. Erst ab August 1941 begann die Falle langsam zuzuschnappen. Damals untersagte das RSHA die Emigration von Juden, die sich einer guten Gesundheit erfreuten.[667] *Ende 1941 setzte das RSHA sämtliche Dienststellen der Polizei und des SD über den Himmler-Befehl in Kenntnis, der jegliche Auswanderung von Juden für die Dauer des Krieges verbot."* (S. 186f.; Hervorh. hinzugefügt)

Der amerikanische Geschichtsforscher Christopher R. Browning hat sich spezifisch mit der Frage auseinandergesetzt, wann und unter welchen Umständen der Entscheid zum (angeblichen) Völkermord gefällt wurde. Mit aller Deutlichkeit hob er die "wesentlichen Divergenzen" hervor, die zum damaligen Zeitpunkt zwischen den beiden Flügeln der orthodoxen Holocaust-Historikerschule bestanden:

> *"Der Entscheid zur Durchführung der Endlösung ist Gegenstand einer großen Anzahl historischer Interpretationen. Die wesentlichsten Divergenzen betreffen zwei miteinander verknüpfte Fragen: Einerseits der Prozeß, an dessen Ende dieser Entscheid stand, sowie insbesondere die Rolle Hitlers und seiner Ideologie; andererseits der Zeitpunkt, zu dem der Entscheid fiel. Wie Martin Broszat mit Recht unterstrichen hat, ist eine unterschiedliche Deutung ein Hinweis darauf, daß diese oder jene Theorie über den Ursprung der 'Endlösung' zwar plausibel sein mag, jedoch nicht als gesichert gelten darf."* (S. 190; Hervorh. hinzugefügt)

[667] Der Befehl Eichmanns bezog sich auf die "wehrfähigen" Juden und verfolgte offensichtlich den Zweck, zu verhindern, daß dem Feind potentielle Soldaten geliefert wurden. Joseph Walk (Hg.), *Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat.* C.F. Müller Juristischer Verlag, Heidelberg-Karlsruhe, 1981, Nr. 227, S. 347.

Anschließend faßt C. Browning diese "wesentlichen Divergenzen" wie folgt zusammen:

"Für Lucy Dawidowicz ging die Idee der Endlösung ihrer Verwirklichung um zweiundzwanzig Jahre voraus; für Martin Broszat entsprang die Idee der Praxis: Die sporadische Tötung von Gruppen von Juden führte zur systematischen Vernichtung aller Juden. Zwischen diesen beiden extremen Polen findet man eine große Zahl von Zwischenstufen. So meint Eberhard Jäckel, die Idee zur Tötung der Juden sei Hitler Ende der dreißiger Jahre gekommen. Karl Dietrich Bracher verficht die Auffassung, die Absicht habe zum damaligen Zeitpunkt bereits bestanden. Andreas Hillgruber und Klaus Hildebrand weisen auf die entscheidende Rolle der ideologischen Faktoren hin, nennen aber kein genaues Datum. Andere – und zwar nicht ausschließlich Funktionalisten – datieren den entscheidenden Umschwung auf das Jahr 1941, doch für dieses Jahr wurden viele unterschiedliche Daten genannt. Léon Poliakov stellt sich auf den Standpunkt, das wahrscheinlichste Datum sei der Jahresbeginn, während Robert Kempner und Helmut Krausnick der Ansicht zuneigen, Hitler habe den Entscheid im Frühling jenes Jahres im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die Invasion Rußlands gefällt. Raul Hilberg glaubt, der Entschluß sei im Sommer ergangen, als die in Rußland verübten Massenmorde den Eindruck erweckten, diese Lösung sei für ein siegreiches Deutschland in ganz Europa möglich. Uwe Dietrich Adam behauptet, der Entscheid sei im Herbst gefallen, zum Zeitpunkt, als sich die militärische Offensive totlief und sich dementsprechend die Unmöglichkeit herausstellte, eine 'territoriale Lösung' mittels Massenabschiebung nach Rußland zu bewerkstelligen. Schließlich vertritt Sebastian Haffner, der bestimmt kein Funktionalist ist, die These, der Entschluß sei noch später gefaßt worden, Anfang Dezember, als die erste Vorahnung einer militärischen Niederlage Hitler dazu bewogen habe, einen unwiderruflichen Sieg über die Juden anzustreben." (S. 192)

Angesichts dieser wild divergierenden Interpretationen fragt Browning:

> *"Wie soll man eine solche Palette unterschiedlicher Auffassungen über den Charakter des Beschlusses zur Endlösung sowie über den Zeitpunkt, zu dem er gefällt wurde, erklären?"*

Laut Browning hat diese Meinungsvielfalt sowohl einen subjektiven als auch einen objektiven Grund. Ersterer besteht in der unterschiedlichen Perspektive, aus der Intentionalisten und Funktionalisten die Geschehnisse betrachten, letzterer in dem "Fehlen von Dokumenten." Das eben dies der wirkliche Grund ist, geht aus Brownings eigenen Ausführungen hervor:

> *"Es existieren keine schriftlichen Unterlagen über das, was zwischen Hitler, Himmler und Heydrich bezüglich der Endlösung erörtert wurde, und da keiner der drei überlebt hat, konnten sie nach dem Krieg auch keine Erklärungen abgeben. Deswegen muß der Historiker den Entscheidungsprozeß an der Führungsspitze selbst rekonstruieren und, gestützt auf die Ereignisse sowie die Zeugnisse von Außenstehenden, extrapolieren. Wie Platons Mensch in der Höhle sieht er lediglich die Reflexe und die Schatten, nicht die Wirklichkeit. Dieser kühne Prozeß der Extrapolierung und Rekonstruktion führt unvermeidlicherweise zu einer Vielzahl unterschiedlicher Schlußfolgerungen."* (S. 193; Hervorh. hinzugefügt)

Wiederholt kommt Browning auf das so gut wie vollständige Fehlen von Dokumenten über die Heranreifung des Entscheids zur Durchführung der angeblichen "Endlösung" zurück:

> *"Trotz allem, was man über die Vorbereitung des deutschen Einmarsches in Rußland weiß, gibt es keine spezifische Dokumentation über das den russischen Juden zugedachte Schicksal. Um eine Antwort auf diese Frage zu erhalten, muß man sich auf Augenzeugenberichte der Nachkriegszeit, indirekte Beweise sowie in späteren Dokumenten verstreute Hinweise stützen.* […]
>
> *Während der Entschluß zur Tötung aller Juden in Rußland zweifellos vor dem Einmarsch fiel, bleiben die Umstände und der genaue Zeitpunkt dieses Entschlusses im dunkeln. Es ist unmöglich, zu ermitteln, ob die Initiative von Hitler oder einem anderen kam, beispielsweise von Heydrich. Außerdem weiß man nicht, ob Hitler seinen Entscheid bereits im März gefällt hatte, als er gegenüber den Militärs*

klarmachte, daß der Krieg in Rußland kein konventioneller Krieg sein würde, oder ob ihn die Willfährigkeit seiner Militärs später dazu trieb, den Kreis der Opfer über die jüdisch-bolschewistische Intelligenz hinaus zu erweitern. Die unzureichende dokumentarische Grundlage erlaubt keine definitive Antwort auf diese Fragen und ermöglicht es lediglich, begründete Hypothesen aufzustellen." (S. 196f.; Hervorh. hinzugefügt)

"Man weiß nicht genau, und wird zweifellos nie wissen, wann und wie Heydrich und sein direkter Vorgesetzter Himmler über ihren neuen Auftrag ins Bild gesetzt wurden." (S. 200)

Kurzum:

"Es gab keinen schriftlichen Befehl für die Endlösung, und wir verfügen über keinen Hinweis auf einen mündlichen Befehl, außer demjenigen, den Himmler an Heydrich übermittelte, wobei er behauptete, in Übereinstimmung mit dem Führer zu handeln." (S. 211; Hervorh. hinzugefügt)

Browning selbst ist der Meinung, daß

"die Absicht, sämtliche europäischen Juden systematisch zu massakrieren, vor dem Krieg noch nicht in Hitlers Denken verankert war; sie kristallisierte sich erst 1941 heraus, nachdem sich die vorher erwogenen Lösungen als impraktikabel herausgestellt hatten und die bevorstehende Offensive gegen Rußland die Aussicht auf eine weitere Zunahme der jüdischen Bevölkerung in dem expandierenden deutschen Reich heraufbeschwor. Die Endlösung entstand als Ergebnis einer gewissen Anzahl von in eben jenem Jahr gefällten Entschlüssen. Im Frühling ordnete Hitler Vorbereitungen für die Abschlachtung der russischen Juden an, die den Deutschen bei der bevorstehenden Invasion in die Hände geraten würden. Im Sommer desselben Jahres ließ Hitler in der festen Erwartung eines militärischen Sieges einen Plan ausarbeiten, der den Ausrottungsprozeß auf die europäischen Juden ausdehnte. Obwohl die Hoffnung auf einen militärischen Sieges im Oktober noch nicht in Erfüllung gegangen war, billigte Hitler diesen Plan, der die Deportation der Juden in die Vernichtungszentren und ihre Tötung mittels eines Giftgases vorsah, in großen Zügen." (S. 190)

Auch diese Rekonstruktion beruht freilich auf bloßen Spekulationen. Übrigens räumt Browning selbst ein, daß dieser (angebliche) Entschluß kein Bestandteil eines allgemeinen Plans zur Judenausrottung war:

> *"Im restlichen Europa vollzogen die Nazis in ihrer Judenpolitik noch keinen unmittelbaren Kurswechsel. Man redete nach wie vor von Auswanderung, Ausweisung und Plänen für eine künftige Umsiedlung. Im Herbst 1940 wurden Juden aus der Gegend von Baden, der Pfalz sowie Luxemburg in den nicht besetzten Teil Frankreichs abgeschoben; Anfang 1941 gab es auch Deportationen aus Wien nach Polen. Im Februar 1941 sprach Heydrich noch von der Umsiedlung der Juden in ein noch zu bestimmendes Land. Das Außenministerium arbeitete auch weiterhin mit dem RSHA zusammen, um die Emigration der Juden aus anderen Ländern zu blockieren und die – begrenzte – Möglichkeit zur Auswanderung somit auf die deutschen Juden zu begrenzen. Noch am 20. Mai 1941 wurde diese Politik in einem von Walter Schellenberg unterzeichneten Rundschreiben bekräftigt, in dem die Auswanderung von Juden aus Belgien und Frankreich verboten wurde. Die ehemalige Politik der Auswanderung, Ausweisung und Umsiedlung wurde nur schrittweise aufgegeben. Im Juli 1941 setzte das RSHA das Außenministerium darüber in Kenntnis, daß keine weiteren Abschiebungen nach Frankreich geplant seien. Im Februar 1942 gab das Außenministerium den Madagaskarplan offiziell auf. Die Vorbereitungen für die Tötung der russischen Juden hatten somit keine unmittelbaren Auswirkungen auf die Judenpolitik der Nazis in den anderen Ländern."* (S. 198; Hervorh. hinzugefügt)

Irgendwelche Zweifel an der Existenz des angeblichen Befehls zur Ausrottung der russischen Juden scheint Browning nicht zu hegen. Allerdings behauptet er, der Entscheid zur Vernichtung der übrigen Juden sei unabhängig von ersterem gefallen:

> *"Die Idee der Endlösung für die europäischen Juden entstand als Ergebnis eines separaten Prozesses und ging auf einen gesonderten Entschluß zurück."* (S. 198)

Da für diesen "gesonderten Entschluß" ebenfalls keinerlei dokumentarischen Beweise vorliegen, müssen die orthodoxen Holocaust-Histo-

riker auch in diesem Fall zu allerlei müßigen Spekulationen greifen, die Browning folgendermaßen resümiert:

> *"Hilberg datiert den Entschluß auf spätestens Juli 1941, Uwe Dietrich Adam auf ein Datum zwischen September und November, Sebastian Haffner auf den Dezember, und Martin Broszat bestreitet überhaupt, daß an einem konkreten Tag ein globaler Entscheid gefallen sei, sondern glaubt an einen allmählichen, unbewußten Prozeß der Intensivierung."* (S. 198)

Brownings eigene Position in dieser Frage sieht wie folgt aus:[668]

> *"Nachdem die Nazi-Armeen im Juli 1941 die sowjetischen Verteidigungsstellungen im Grenzgebiet überrannt, eine riesige Zahl russischer Soldaten gefangengenommen und schließlich zwei Drittel der Strecke nach Moskau zurückgelegt hatten, hieß Hitler den Entwurf eines Plans zur Massenvernichtung der europäischen Juden gut. Mit der siegreichen Einkreisung von Vyazma und Bryansk im Oktober 1941 sowie dem kurzen Wiederaufflammen der Hoffnung auf einen endgültigen Triumph vor dem Wintereinbruch segnete er die Endlösung ab."*

Auch diese Hypothese hängt im luftleeren Raum!

Das – beim Pariser Kolloquium von 1982 ungelöst gebliebene – Problem der Genese des (angeblichen) Entscheids zur physischen Ausrottung der Juden wurde zwei Jahre später, vom 3. bis zum 5. Mai 1984, bei einem Kongreß in Stuttgart zum Thema "Der Mord an den europäischen Juden im Zweiten Weltkrieg. Entschlußbildung und Verwirklichung" abermals auf die Tagesordnung gesetzt. Auch in diesem Fall wurden die einschlägigen Referate in einem Sammelband publiziert.[669]

Die beiden fundamentalen Fragen, um die es bei diesem Kongreß ging, wurden von Eberhard Kolb markant zusammengefaßt:[670]

> *"1. Handelte es sich bei der 'Endlösung' um die Realisierung eines seit langem festliegenden Planes, wobei – als letzte Stufe – von*

---

[668] C.R. Browning, *Verso il genocidio*, Il Saggiatore, Mailand 1998, S. 36.
[669] Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer (Hg.), *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. Entschlussbildung und Verwirklichung*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1985.
[670] Ebd., S. 61.

vornherein die physische Vernichtung des europäischen Judentums beabsichtigt war?

2. Gab es einen ausdrücklichen – wenn nicht schriftlichen, so doch mündlichen – Befehl Hitlers, nicht nur die in Osteuropa lebenden Juden, sondern alle Juden im deutschen Machtbereit zu töten, und wann wurde diese Befehl gegeben?"

Anschließend resümierte E. Kolb die Antworten der verschiedenen orthodoxen Holocaust-Historiker auf diese beiden Fragen:[671]

"Wenn ich richtig sehe, neigt heute die Mehrzahl der Forscher dazu, die Vorstellung einer planmäßig und einlinig sich entfaltenden und voranschreitenden nationalsozialistischen Judenpolitik – von den antisemitischen Agitationsparolen der 'Kampfzeit' über die antijüdischen Maßnahmen der Jahre 1933-1939 hin zum organisierten Massenmord ab 1941 – mit einem großen Fragezeichen zu versehen. Im Mittelpunkt der Kontroverse steht derzeit vielmehr die Frage, ob (und wann) Hitler einen ausdrücklichen Vernichtungsbefehl erteilt hat. Bis in die siebziger Jahre hinein wurde diese Frage nahezu einhellig bejaht. Gewiß: ein schriftlicher Vernichtungsbefehl Hitler ist nicht überliefert, und man darf wohl annehmen, daß ein derartiger schriftlicher Befehl nie existierte. Wohl aber galt ein ausdrücklicher 'Führerbefehl' in Gestalt einer mündlichen Weisung Hitlers an Himmler als unabdingbaren Voraussetzung der 1941 eingeleiteten systematischen Mordaktionen.

Über den Zeitpunkt, zu dem dieser Führerbefehl erging, bestand indessen keine volle Übereinstimmung: Nach Auffassung Raul Hilbergs (1961) gab Hitler den generelle Vernichtungsbefehl im 'Frühsommer' 1941, Helmut Krausnick (1965) datierte einen solchen Befehl auf 'spätestens März 1941', Uwe Dietrich Adam (1972) auf einem Zeitraum 'zwischen September und November 1941'; nach Ansicht Andreas Hillgrubers (1972) erfolgte Hitlers Entscheidung im Juli 1941 im Zusammenhang mit dem vermeintlich schon erreichten Triumph über die Sowjetunion und der beabsichtigte Expansion nach Osten. Demgegenüber bezweifelte Martin Broszat (1977), daß es

[671] Ebd., S. 61ff.

ausdrücklichen generelle Vernichtungsbefehl Hitlers gegeben habe. Die physische Vernichtung der europäischen Juden wurde nach Auffassung Broszats nicht von langer Hand geplant und systematisch vorbereitet, nicht durch einen einmaligen Akt der Entscheidung und einen einmaligen Geheimbefehl Hitlers in Gang gesetzt; vielmehr habe sich das 'Programm' der Judenvernichtung 'aus Einzelaktionen heraus' bis zum Frühjahr 1942 allmählich institutionell und faktisch entwickelt und nach der Errichtung der Vernichtungslager in Polen (zwischen Dezember 1941 und Juli 1942) bestimmenden Charakter erhalten. Eine derartige Interpretation, meint Broszat, lasse sich zwar nicht mit absoluter Sicherheit belegen, sie habe jedoch mehr Wahrscheinlichkeit für sich als die Annahme eines umfassenden Geheimbefehls zur Judenvernichtung im Sommer 1941. […].

Noch um einiges verschärft wurde Broszats Deutungsmodell der Genesis des Mordplans durch Hans Mommsen (1983). In Übereinstimmung mit Broszat vertritt Mommsen ausdrücklich die Ansicht, es habe keinen 'förmlichen Befehl' gegeben. […].

Die Mehrzahl der Forscher hält jedoch nach wie vor daran fest, daß die entscheidende Initiative zur Ermordung der europäischen Juden von Hitler ausging und in Gestalt eines mündlich erteilten Vernichtungsbefehl erfolgte.

Hans-Heinrich Wilhelm (1981) räumt zwar ein, es gebe keine Belege, daß schon vor Beginn des Rußlandfeldzuges 1941 der Befehl zur generellen Judenvernichtung gegeben worden sei; er lehnt jedoch die These einer 'improvisierten Radikalisierung' der Judenverfolgung bis hin zur schließlich systematischen Tötung ab und betont, ohne richtungweisende Funktion Hitlers und ohne sein Einverständnis wären alle Teilaktivitäten, die in das Endlösungsprogramm einmündeten, nicht möglich gewesen.

In expliziter Auseinandersetzung mit Broszats Deutung gelangt Christopher Browning (1981) zu dem Ergebnis, Hitler habe im Sommer 1941 die Ausarbeitung eines Vernichtungsplans angeordnet; die auf diesem Befehl basierende Grundzüge des Mordplans seien von Hitler 'im Oktober oder November 1941' gebilligt worden.

> *Gerald Fleming (1982) konstatiert, im 'Sommer 1941' habe sich die schicksalsschwere Wendung in der Judenpolitik des Dritten Reiches vollzogen: damals habe Hitler die Vernichtung der europäischen Juden angeordnet und gleichzeitig verfügt, die Mordaktionen müßten unter strengster Tarnung und größtmöglicher Geheimhaltung vor sich gehen.*
>
> *Wolfgang Scheffler (1982) verweist mit Nachdruck darauf, alle wesentlichen Entscheidungen über die Verwirklichung der Massenvernichtung seien zwischen März und November 1941 gefallen.* […]
>
> *Schließlich seien noch die allerjüngsten Stellungnahmen kurz angeführt. Shlomo Aronson (1984) gelangt zu dem Befund, aufgrund des Zusammentreffens mehrerer Momente habe Hitler im 'Spätherbst 1941' beschlossen, die europäischen Juden zu töten. Auch nach Auffassung Saul Friedländers kann die Existenz eines generellen Vernichtungsplans im Herbst 1941 nicht länger bezweifelt werden; diesem Vernichtungsplan müsse Hitler 'irgendwann im Sommer 1941' zugestimmt haben."* (Hervorh. hinzugefügt)

Die Kontroverse über den Führerbefehl blieb nicht nur ungelöst, sondern verschärfte sich dermaßen, daß sich der britische Historiker Ian Kershaw anno 2005 bemüßigt sah, einen Artikel zum Thema "Die Rolle Hitlers bei der 'Endlösung'" zu verfassen.[672] Von einigen Ausnahmen abgesehen, schrieb er, hätten detaillierte Forschungen über die Entscheidungen und die Politik des Völkermordes[673]

> *"erst in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts begonnen und in den folgenden Jahrzehnten stark an Intensität zugenommen, insbesondere nach der Öffnung der Archive im früheren Ostblock. Erst im Licht dieser Forschung wurde es möglich, die Rolle, die Hitler bei der Heranreifung der Endlösung gespielt hat, präziser einzuschätzen.* <u>*Doch selbst jetzt, nach umfassenden Analysen, bliebt vieles im dunkeln oder umstritten.*</u> *Die Interpretationsprobleme ergeben sich aus der Komplexität und* <u>*Lückenhaftigkeit des fragmentarisch erhaltenen Beweismaterials,*</u> *welches auf Schritt und Tritt die* <u>*verschleiernde*</u>

---

672 Ian Kershaw, "Hitler's role in the final solution", in: www1.yadvashem.org/about_holocaust/studies/vol34/Kershaw%20E.pdf.

673 Ebd., S. 12. Nachfolgende Seitenangaben im Text daraus.

<u>Sprache</u> *der Naziführung sowie den extrem unbürokratischen Führungsstil Hitlers widerspiegelt, der besonders nach Kriegsausbruch größten Wert auf Geheimhaltung und Vertuschung legte, indem er Befehle zu heiklen Fragen meist nur mündlich erteilte, und zwar lediglich denjenigen, die unbedingt eingeweiht werden mußten. Bis in die siebziger Jahre ging man allgemein davon aus, Hitler habe einen einzigen, direkten Befehl zur Durchführung der Endlösung erteilt. Diese Annahme beruhte auf einem Bild vom Dritten Reich, das Hitler absolut in den Mittelpunkt stellte und dem Willen, den Absichten sowie den politischen Direktiven des Diktators einen übertrieben hohen Stellenwert beimaß."* (Hervorh. hinzugefügt)

Als Gegenposition gegen diese – "intentionalistisch" genannte – Deutung entstand, so Kershaw, in den siebziger Jahren eine neue Interpretation der Geschehnisse, die als funktionalistisch oder strukturalistisch bezeichnet wurde und für die im Zentrum des nationalsozialistischen Regimes nicht Hitler, sondern ein chaotisches, polykratisches System stand, das sich niemals zu einer klaren Linie durchringen konnte und an dessen Spitze ein vor allem mit Propaganda beschäftigter "schwacher Diktator" stand (S. 13).

Im Abschnitt "Die Interpretation des Entscheids zugunsten der Endlösung" resümiert Kershaw die Entstehung der funktionalistischen Deutungen, angefangen bei jener Martin Broszats, auf die wir bereits hingewiesen haben. Anschließend geht er zur Entwicklung der Debatte ab den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts über. Insbesondere erwähnt er Philippe Burrin, der 1989 die der allgemeinen Auffassung widersprechende These vertrat, es wäre ein Irrtum,

> *"Görings Erlaß vom 31. Juli 1941 als Konsequenz eines grundsätzlichen Hitler-Befehls zur Durchführung der Endlösung zu sehen, durch den der in der Sowjetunion bereits in vollem Gang befindliche Völkermord zu einem Programm zur physischen Ausrottung des gesamten europäischen Judentums erweitert wurde. Laut Burrin blieb dieser Göring-Erlaß nämlich im Rahmen einer Politik, die darauf abzielte, nach Kriegsabschluß eine territoriale Lösung im Osten zu erreichen."*

Für Burrin erging der (angebliche) Ausrottungsbefehl im September 1941; als Beweis hierfür zitiert Burrin Hitlers Entscheid, die Juden nach Osten zu deportieren (S. 18).

Schon bald nach dem Erscheinen von Burrins Studie wurden die Archive Osteuropas geöffnet und begannen, so Kershaw,

> *"ihre Geheimnisse preiszugeben. Wie nicht anders zu erwarten, wurde kein schriftlicher Befehl Hitlers zur Durchführung der Endlösung gefunden. Von der Annahme, es sei je ein einziger, ausdrücklicher schriftlicher Befehl ergangen, sind die meisten Historikern abgerückt. An dieser Ausgangslage hat sich nichts geändert. Tatsächlich wurde in Moskau oder in den Archiven anderer osteuropäischer Länder wenig gefunden, was unmittelbar neues Licht auf Hitlers Rolle bei der Endlösung geworfen hätte. Immerhin vermittelten neue Perspektiven der Entstehung eines Völkermordprogramms indirekt neue Einsichten in Hitlers eigene Rolle."* (S. 18; Hervorh. hinzugefügt)

Götz Aly machte sich in einer 1995 erschienenen Studie gewisse in osteuropäischen Archiven vorgefundene Dokumente zunutze. Zu welchen Ergebnissen er dabei gelangte, resümiert Kershaw wie folgt:

> *"Aly zog den Schluß, es habe keinen einzelnen, spezifischen Entscheid zur Tötung der Juden Europas gegeben. In Anlehnung an Mommsens These von einem System der kumulativen Radikalisierung postulierte er einen langen und komplexen Prozeß der Entschlußbildung, der im März, Juli und Oktober 1941 merkliche Beschleunigungen erfahren habe, aber bis zum Mai 1942 immer noch wenig mehr als eine Reihe von Experimenten gewesen sei. Dieser Deutung zufolge beschränkte sich Hitlers Rolle auf Schiedssprüche bei Konflikten zwischen rivalisierenden Naziführern, deren jeweilige Pläne zur Anpackung der Judenfrage unlösbare Probleme geschaffen hatten."* (S. 19)

Andrere Forscher, fährt Kershaw fort, hätten die (angeblichen) Ausrottungsaktionen auf die Entscheidungen lokaler Befehlshaber zurückgeführt, und "die Rolle Hitlers schien in den neuen Erklärungen kaum mehr aufzutauchen. War es wahrscheinlich oder auch nur plausibel, daß der radikalste aller radikalen Antisemiten keinen direkten Anteil bei der

Schaffung einer Politik hatte, die auf die Vernichtung seines Erzfeindes hinauslief" (S. 21).

David Bankier (1988) und Saul Friedländer (1997), führt Kershaw seinen Gedankengang weiter, hätten nachgewiesen, daß Hitler in den dreißiger Jahren eine aktivere Rolle bei der Gestaltung der antijüdischen Politik gespielt habe, als man früher angenommen habe. Unter diesen Umständen wirke die Annahme, er sei beim Beschluß über die (angebliche) Durchführung der Massenvernichtung unbeteiligt gewesen, nicht plausibel.

Browning, schreibt Kershaw, habe 1994 auf die Bedeutung des – von ihm auf den Sommer 1941 datierten – Führerbefehls hingewiesen. Allerdings sei er nicht von einem einzigen Entscheid ausgegangen, sondern habe "den Ausgangspunkt festzunageln versucht, an dem Hitler den Entscheidungsprozeß einleitete, den ersten Schritt in einer Kette von Entwicklungen, die sich über die folgenden Monate erstreckten" (S. 21).

Den Standpunkt Richard Breitmans (1991) charakterisiert Kershaw wie folgt:

> *"Er postulierte schon für den Januar 1941 einen fundamentalen Entscheid des Diktators zur Ausrottung der Juden, fügte jedoch hinzu, zwar seien das Ziel sowie die Grundzüge der* [deutschen] *Politik zum damaligen Zeitpunkt bereits klar gewesen, nicht jedoch die spezifischen Pläne; erst einige Zeit später, im Juli, seien die ersten operativen Entscheidungen gefallen."*

Kershaw selbst hält diese These für "unhaltbar" (S. 22).

Als nächstes setzt sich Kershaw mit Tobias Jersak auseinander, der sich 1999 auf den Standpunkt stellte, die Verabschiedung der Atlantikcharta durch Roosevelt und Churchill am 14. August 1941, die darauf hindeutete, daß sich Deutschland schon bald im Kriegszustand mit den USA befinden würde, sei für Hitler

> *"der zündende Funke gewesen; er hatte damals einen Nervenzusammenbruch erlitten, und die Einsicht, daß seine Strategie zur Besiegung der Sowjetunion Schiffbruch erlitten hatte, brachte ihn völlig aus der Fassung. Deshalb traf er den schicksalsschweren Entschluß zur physischen Vernichtung der Juden Europas."*

Kershaw meint allerdings, Jersak habe "den Eindruck, den die Atlantik-Charta auf Hitler hinterlassen hatte, wahrscheinlich überschätzt" (S. 22). Mit anderen Worten: Auch diese Deutung ist unhaltbar. Als nächstes nimmt sich Kershaw Christian Gerlach vor, der 1997 die Auffassung verfocht, "als die [Wannsee-]Konferenz am 20. Januar 1942 schließlich stattfand, habe Hitler den grundsätzlichen Entscheid zur Tötung aller Juden Europas bereits getroffen gehabt."

Kershaw hält diese Sicht der Dinge freilich für "schwer vorstellbar", also für ebenfalls unfundiert (S. 23). Auch der Deutung Florent Brayards steht er skeptisch gegenüber:

> *"Eine vor kurzem erschienene, gründliche Analyse des komplexen Beweismaterials über die Beschlußfassungen bezüglich der antijüdischen Politik von 1939 bis 1942 präsentiert wiederum eine andere Variante. Florent Brayard datiert Hitlers Befehl zur Einleitung der Endlösung als umfassendes Programm auf einen späteren Zeitpunkt als jeder andere Historiker vor ihm, auf den Juni 1942, unmittelbar nach der Ermordung Reinhard Heydrichs in Prag."*

Für "vielleicht plausibler" hält es Kershaw allerdings, hierin die letzte und stärkste Phase eines zunehmenden Prozesses zu sehen, der in ein Programm zur systematischen Ausrottung aller europäischen Juden mündete (S. 24).

Zu guter Letzt wendet sich Kershaw noch der These Peter Longerichs zu, der 1998 in einer "meisterhaften Studie der Vernichtungspolitik" die Auffassung vertreten habe,

> *"ein umfassendes Programm zur Ausrottung des europäischen Judentums habe sich zwischen Sommer 1941 und Sommer 1942 als kontinuierlich gesteigerter Prozeß mit einer Anzahl zusätzlicher Schübe entwickelt."* (S. 24)

Um zu dieser vom Standpunkt der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung aus betrachtet vollkommen banalen Schlußfolgerung zu gelangen, bedarf es allerdings keiner "meisterhaften Studie"!

Zum Abschluß zieht Kershaw folgende Bilanz seiner Untersuchungen zum Führerbefehl:

> *"In Anbetracht des bruchstückhaften und unbefriedigenden Beweismaterials scheint es sicher, daß sämtliche Versuche, einen ge-*

nauen Zeitpunkt zu bestimmen, zu dem Hitler beschloß, die Endlösung in die Wege zu leiten, auf Widerspruch stoßen werden. Natürlich hängt vieles davon ab, was man unter einem Führerbefehl versteht. War dieser eine präzise, klare Direktive, oder erteilte er lediglich grünes Licht, oder nickte er mit dem Kopf? Bei der Interpretation spielt es außerdem eine Rolle, ob man die Entschlußfassung bezüglich der Endlösung als Kontinuum betrachtet, bei dem es während eines rund einjährigen Zeitraums Korrekturen und Beschleunigungsphasen gab, oder ob man einen Punkt sucht, wo man einen genauen Quantensprung als auslösendes Moment der Entschlußfassung identifizieren kann. […]

Es scheint unmöglich, bei einer Ausrottungspolitik, die während einer ungefähr einjährigen Zeitspanne im Rahmen eines Radikalisierungsprozesses Gestalt annahm, einen einzigen, spezifischen Führerbefehl zur Endlösung zu orten. Zugleich deutet manches darauf hin, daß Hitler selbst bei der Entwicklung des Vernichtungsprogramms eine entscheidende Rolle gespielt hat. Um diese beiden Aussagen in Übereinklang miteinander zu bringen, müssen wir nach einer Reihe geheimer Ermächtigungen für besonders radikalisierende Schritte, die lediglich anhand indirekter oder sekundärer Beweise erschlossen werden können, sowie nach einer Anzahl öffentlicher Signale Ausschau halten, die grünes Licht für die Aktion bedeuteten. Zudem führt kein Weg an der Erkenntnis vorbei, daß Hitler der oberste und radikale Sprecher eines ideologischen Imperativs war, der 1941 zur Priorität für die gesamte Führung des Regimes geworden war.” (S. 25f.)

Angesichts dieser Prämissen lautet Kershaws Schlußfolgerung, die “Prophezeiung” Hitlers vom 30. Januar 1939 müsse als “Schlüssel zum Verständnis von Hitlers Mentalität sowie der Art und Weise betrachtet werden, wie er Anweisungen für Aktionen erteilte.” Die erwähnte “Prophezeiung” zeigt laut Kershaw,

“daß Nazi-Aktivisten auf verschiedenen Stufen des Regimes ein Gespür dafür entwickelt hatten, wie man für den Führer arbeitete, ohne auf einen präzisen Führerbefehl warten zu müssen. Es mutet unwahrscheinlich an, daß Hitler je einen einzigen, expliziten Befehl

zur Durchführung der Endlösung gab. Im unveränderten Rahmen seiner Prophezeiung brauchte er nicht mehr zu tun, als Himmler und Heydrich zum passenden Zeitpunkt die Genehmigung zur fortwährenden Eskalation einer Politik zu erteilen, die in den Mord an den Juden Europas mündete." (S. 42)

Hat Hitler diese nebulöse "Genehmigung" (eine hilflose Umschreibung für "Befehl") denn wirklich mit einem simplen "Kopfnicken" erteilt?

Sicher ist, daß der Funktionalismus, weit davon entfernt, die von Anfang an existierenden Interpretationsprobleme zu lösen, statt dessen neue und noch schwerwiegendere Probleme geschaffen hat. Dies hat zu einem völligen Auflösungsprozeß der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung und zu einem chaotischen Geschichtsbild geführt, in dem selbst so elementare Begriffe wie "Entscheid" oder "Befehl" keine klare Bedeutung mehr haben. Wir befinden uns hier in einer Nebelwelt, in der nichts mehr greifbar und nachweisbar ist. Die abartige These Raul Hilbergs, wonach die Judenvernichtung auf eine "telepathische" Deutung der Absicht Hitlers zurückging, ist nichts weiter als die letzte Konsequenz dieses Abgleitens in ein Reich der reinen Spekulationen.

In diesem nebulösen Universum verliert auch der Ausdruck "Führerbefehl" seinen konkreten Sinn. Aus einem "Entscheid" wird ein verschwommener "Entscheidungsprozeß" mit einem "Anfang" und bald allmählichen, bald sprunghaften "Entwicklungen", bei denen Hitler "öffentliche Signale" von sich gibt, irgend jemandem "grünes Licht" erteilt oder seine Untergebenen gar dazu zwingt, seine Gedanken zu lesen. Letztere Version vertrat Raul Hilberg im Jahre 1983, als er folgendes von sich gab:[674]

"Aber was 1941 begann, war kein im voraus geplanter, von einem Amt zentral organisierter Vernichtungsvorgang [der Juden]. *Es gab keine Pläne und kein Budget für diese Vernichtungsmaßnahmen. Sie* [die Maßnahmen] *erfolgten Schritt für Schritt, einer nach dem anderen. Dies geschah daher nicht etwa durch die Ausführung eines Planes, sondern durch ein unglaubliches Zusammentreffen der Ab-*

[674] Newsday, Long Island, New York, 23. Februar 1983. Zitiert nach Robert Faurisson, *Écrits Révisionnistes (1974-1998),* Privatausgabe, Vichy 1999, Band III, S. 958f.

sichten, ein übereinstimmendes Gedankenlesen einer weit ausgreifenden [deutschen] *Bürokratie."*

Die Erklärung von Rudolf Höß, wonach Himmler ihm einen Führerbefehl zur Judenvernichtung übermittelt hatte, bildete jahrzehntelang einen Eckstein der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung, doch die funktionalistische Schule erkennt schon seit langem stillschweigend an, daß sie nicht beweiskräftig ist. Allerdings mußte man sich bis zum Jahre 1999 gedulden, ehe eine Karin Orth in einem Artikel mit dem Titel *Rudolf Höß und die "Endlösung der Judenfrage." Drei Argumente gegen deren Datierung auf den Sommer 1941*[675] eine drastische Revision der "älteren Forschungsliteratur" vornahm und die (angebliche) Berufung von Höß nach Berlin in den Juni 1942 verlegte.

Aus der Debatte verschwunden sind auch die Aussagen des SS-Hauptsturmführers Dieter Wisliceny, welchen die orthodoxe Geschichtsschreibung in früheren Zeiten ebenfalls größte Bedeutung zumaß. Die ersten orthodoxen Holocaust-Historiker beriefen sich immer wieder auf Wislicenys am 3. Januar 1946 in Nürnberg abgegebene Aussage, insbesondere auf seine Behauptung, Eichmann habe ihm erzählt, er "würde lachend in die Grube springen, denn das Gefühl, daß er fünf Millionen Menschen auf dem Gewissen hätte, wäre für ihn außerordentlich befriedigend."[676] Der einzige Teil dieser Aussagen, an den man sich noch allgemein erinnert, betrifft die berühmte Zahl von angeblich fünf bis sechs Millionen jüdischer Opfer, von denen nach Wisliceny mindestens vier Millionen im Rahmen der "Endlösung" umgebracht worden waren; wie viele Juden überlebt hatten, wußte er angeblich nicht.[677] Wislicenys Behauptungen zufolge waren die arbeitstauglichen Juden nicht der "Endlösung" unterzogen worden. Dies betraf beispielsweise 25-30% der rund 450.000 nach Auschwitz deportierten ungarischen Juden,[678] was bedeuten würde, daß die Zahl der Opfer unter vier Millionen lag.

Hiermit sind wir wieder beim Thema "Führerbefehl" angelangt. Bei seinen Ausführungen behauptete Wisliceny nämlich, er habe sich Ende

---

675 K. Orth, "Rudolf Höß und die 'Endlösung der Judenfrage.' Drei Argumente gegen deren Datierung auf den Sommer 1941", in: *Werkstattgeschichte*, 18. November 1999, S. 45-57.
676 IMG, Band IV, S. 412.
677 Ebd., S. 411.
678 Ebd., S. 409f.

Juli oder Anfang August 1942 nach Berlin begeben und Eichmann aufgesucht, der ihm einen schriftlichen Befehl Himmlers vorgelegt und diesen wie folgt resümiert habe:[679]

> *"Der Führer hätte die Endlösung der Judenfrage befohlen. Mit der Durchführung dieser sogenannten Endlösung wurde der Chef der Sicherheitspolizei und des SD und der Inspekteur des Konzentrationslagerwesens beauftragt. Es sollten von der sogenannten Endlösung alle arbeitsfähigen Juden weiblichen und männlichen Geschlechts vorläufig zurückgestellt werden, die in den Konzentrationslagern zu Arbeiten verwendet werden sollten. Dieses Schreiben war von Himmler selbst unterzeichnet. Es ist da kein Irrtum möglich, denn ich kannte die Unterschrift Himmlers genau."*

Am 6. und 7. Mai 1946 bestätigte Wisliceny diese Version anläßlich einer Befragung durch den Staatsanwalt des slowakischen Nationaltribunals:[680]

> *"Dieser Befehl war von April 1942 datiert und trug die eigenhändige Unterschrift Himmlers, welche ich gut kannte. In dem Befehl war vermerkt, daß arbeitsfähigen Juden vorläufig von der Vernichtung zurückgestellt werden sollten und in den Betrieben der KZ zur Arbeit einzusetzen wären."*

Da der angebliche Führerbefehl, der Höß im Juni 1941 von Himmler übermittelt worden sein soll, *ausnahmslos alle* Juden betraf,[681] also auch die arbeitsfähigen, müßte die Holocaust-Geschichtsschreibung an sich die Existenz eines dreifachen Führerbefehls nachweisen, einen ersten zur völligen Ausrottung der Sowjetjuden, einen zweiten zur völligen Ausrottung der westlichen Juden und schließlich einen dritten zur zumindest vorläufigen Verschonung der Arbeitstauglichen unter den westlichen Juden. Dies ist jedoch nicht der einzige Stolperstein. Laut den orthodoxen Holocaust-Historikern wurde Sobibór im Mai 1942 und Treblinka im Juli 1942 eröffnet, also *nach* Wislicenys angeblichem Führerbefehl vom

[679] Ebd., S. 397.
[680] Slovenský Národný Archív, 36/48, S. 142.
[681] Himmler soll Höß folgenden Befehl Hitlers übermittelt haben: "Alle für uns erreichbaren Juden sind jetzt während des Krieges ohne Ausnahme zu vernichten." Martin Broszat (Hg.), *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höss*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1981, S. 157.

April 1942. Beide Lager sollen *reine Vernichtungszentren* gewesen sein, in denen, von einer Handvoll "Arbeitsjuden" abgesehen, auch die arbeitsfähigen Juden getötet wurden. Dies hätte logischerweise einen vierten Führerbefehl vorausgesetzt, der den dritten in bezug auf diese beiden Lager sowie auf die zwei bereits früher errichteten angeblichen "reinen Vernichtungslager" Chełmno und Bełżec wieder aufhob!

Kurz und gut: Das fundamentale Problem der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung – die Frage, wann die nationalsozialistische Auswanderungspolitik aufgegeben und durch eine Ausrottungspolitik ersetzt wurde – bleibt weiterhin ungelöst, und der Führerbefehl, der einem dermaßen einschneidenden Kurswechsel hätte vorausgehen müssen, ist weiterhin Objekt müßiger, subjektiver Spekulationen, die bisweilen ins Parapsychologische abgleiten.

Diese heillosen Widersprüche der orthodoxen Geschichtsschreibung spiegeln sich unvermeidlicherweise auch in ihren Thesen zur Entstehung der angeblichen östlichen Vernichtungslager wider.

8.2. Genese und Bedeutung der "Aktion Reinhardt"

8.2.1. Der "Generalplan Ost"

Am 24. Juni 1941 erteilte Himmler seinem führenden Experten in diesem Felde, dem SS-Oberführer Prof. Dr. Konrad Meyer-Hetling, den Auftrag, Pläne zur Kolonisierung der dem Deutschen Reich angegliederten, ehemals polnischen Gebiete zu erarbeiten (insbesondere der Reichsgaue Danzig-Ostpreußen und Wartheland). Am 15. Juli reichte Meyer-Hetling eine Studie mit dem Titel *Generalplan Ost* ein.[682] In bezug auf Polen waren die Umrisse eines Kolonisierungsprojekts bereits vorher von E. Wetzel und G. Hecht in einem Memorandum skizziert worden, welches die Bezeichnung "Die Frage der Behandlung der Bevölkerung der ehemaligen polnischen Gebietes nach rassenpolitischen Gesichts-

[682] Jan Erik Schulte, "Vom Arbeits- zum Vernichtungslager. Die Entstehungsgeschichte von Auschwitz-Birkenau 1941/42", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 50(1), 2002, S. 41-69, hier S. 42.

punkten" trug. Das "Ziel der Ostpolitik" wurde dort wie folgt definiert:[683]

> *"Das Ziel der deutschen Politik in den neuen Reichsgebieten muß die Schaffung einer rassisch und damit geistig-seelisch wie völkisch-politisch einheitlichen deutschen Bevölkerung sein. Hieraus ergibt sich, daß alle nicht eindeutschbaren Elemente rücksichtlos beseitigt werden müssen."*

Unter "Beseitigung" war die Abschiebung der unerwünschten Teile der polnischen Bevölkerung zu verstehen. Im Rahmen einer "Sonderbehandlung" waren auch Ausnahmen vorgesehen.[684] Die Juden sollten geschlossen in die nicht dem Reich angegliederten polnischen Territorien abgeschoben werden, also in das Generalgouvernement. Hieraus würden sich folgende Konsequenzen ergeben:[685]

> *"Das polnische Restgebiet, das an sich schon eine Bevölkerungszahl von 12,7 Millionen hat, würde damit eine Bevölkerungszahl von ca. 19,3 Millionen haben.*[686] *Hierzu würden noch ca. 800.000 Juden aus dem Reich (Altreich, Ostmark, Sudetengau und Protektorat) kommen. Weiter müßten aus den zum Reich gekommenen ehemaligen polnischen Gebieten noch weitere 530.000 Juden abgeschoben werden."*

Hinsichtlich der Behandlung der nichtdeutschen Bevölkerungsgruppen wurde der Grundsatz verfolgt, Juden und Polen voneinander zu trennen und gegeneinander auszuspielen. Die Juden wären in mancher Hinsicht sogar weniger streng behandelt worden als die Polen:

> *"Die Behandlung der Juden in Restgebiet dürfte dagegen in manchen Punkten anders als die der Polen sein. Unabhängig von der eingangs angeschnittenen Frage, ob die Juden anders, und zwar erleichtert behandelt werden sollen, als die Polen oder nicht, wird es*

683 "Die Frage der Behandlung der Bevölkerung des ehemaligen polnischen Gebietes nach rassenpolitischen Gesichtspunkten", PS-660, S. 16.
684 Ebd., S. 18, "Sonderbehandlung rassisch wertvoller Kinder"; S. 24f., "Sonderbehandlung der nichtpolnischen Minderheiten."
685 Ebd., S. 25.
686 Infolge der geplanten Umsiedlung von 6.360.000 Polen aus den von Deutschland annektierten polnischen Gebieten.

Aufgabe der deutschen Verwaltung bleiben müssen, Polen und Juden gegeneinander auszuspielen.

Um den Juden auswanderungsfähig zu machen, wird es zweckmäßig sein, ihm gegebenenfalls eine bessere Schulbildung zukommen zu lassen. Politisch-jüdische Vereinigungen sind ebenso zu verbieten wie die polnischen. Dagegen wird man jüdisch-kulturelle Verbände etwas leichter dulden können als polnische. Man kann den Juden hier sicher freiere Hand lassen als den Polen, da die Juden keine politisch so reale Kraft, wie die Polen ihre großpolnische Ideologie, besitzen. Selbstverständlich aber ist das bekannte Wesen des Judentums und seine Neigung zu politischen und wirtschaftlichen Geschäften und Intrigen zu beachten.

Die jiddische Sprache mag im Verkehr zugelassen werden. Unmöglich aber ist die hebräische Schrift in öffentlichen Verkehr."

Vorgesehen waren weitere Beschränkungen bezüglich der Presse, der Namensgebung, der Landwirtschaft sowie Maßnahmen zur Vermeidung des bevölkerungsmäßigen Wachstums der nichtdeutschen Volksgruppen.[687]

Am 17. Juli 1941 ernannte Himmler in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums[688] Odilo Globocnik, den SS- und Polizeiführer von Lublin, zum Beauftragten für die Errichtung der SS- und Polizeistützpunkte im neuen Ostraum. In einer vom 21. Juli 1941 stammenden Note erteilte Himmler Globocnik den Auftrag, "bis zum Herbst des Jahres für die Errichtung der SS- und Polizeistützpunkte im neuen Ostraum in erster Linie Befehlsmaßnahmen durchzuführen."[689] Der Historiker J. E. Schulte bemerkt hierzu:[690]

"Auch andere von Himmler in Lublin erteilte Befehle machten deutlich, daß er Häftlinge für Maßnahmen der Ostsiedlung heranziehen wollte."

---

687 Ebd., S. 35f.

688 Zur Erfüllung dieses Auftrags, den ihm Hitler mit Dekret vom 7. Oktober 1939 erteilt hatte, gründete Himmler eine Dienststelle RKF (Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums) unter der Leitung des SS-Oberführers Ulrich Greifelt. Im Juni 1941 änderte diese Dienststelle ihren Namen in RKF-Stabshauptamt um.

689 NO-3031.

690 J.E. Schulte, aaO. (Anm. 682), S. 44.

Wie weitreichend Himmlers Pläne waren, geht aus einem am 5. Dezember 1941 von ihm erteilten Geheimbefehl über den "Einsatz der Häftlinge der Konzentrationslager" hervor, dessen Empfänger der Chef des Reichssicherheitshauptamtes SS-Gruppenführer Reinhard Heydrich, der Inspektor der Konzentrationslager SS-Brigadeführer Richard Glücks, sämtliche KL-Kommandanten sowie der SS-Gruppenführer Oswald Pohl, Chef des SS-Hauptamtes Verwaltung und Wirtschaft, waren. Himmler wies Pohl an, "bis zum Friedensschluß für die dann einsetzenden Großbauten heranzubilden: 1.) mindestens 5.000 Steinmetze, 2.) mindestens 10.000 Maurer." Wie ehrgeizig dieses Projekt war, läßt sich schon daraus ersehen, daß es vor dem Krieg in ganz Deutschland lediglich 4.000 Steinmetze gab. Bis zum Friedensschluß sollten die Deutschen Erd- und Steinwerke GMBH Himmlers Anweisung zufolge alljährlich mindestens 10.000 m^3 Granit für die Großbauten des Führers" liefern.[691]

Schulte schreibt:[692]

> *"Für die Baumaßnahmen des 'Generalplans Ost' errechnete Meyer-Hetling für die ersten fünf Jahren einen Bedarf von 850.000 Arbeitskräften, davon allein 400.000 für die Siedlungsgebiete in der besetzten Sowjetunion. Für das zweite Jahrfünft sah er immerhin noch 580.000 Mann vor, wobei 130.000 im neuen 'Ostraum' beschäftigt werden sollten."*

Um die notwendigen Arbeitskräfte zu rekrutieren, befahl Himmler im Juli 1941 den Bau eines Konzentrationslagers bei Lublin, das 25.000 bis 50.000 Häftlinge aufnehmen sollte (woher diese Häftlinge stammen sollten, erwähnte Himmler nicht). Als den Deutschen bei ihrem raschen Vormarsch in der UdSSR zahlreiche sowjetische Kriegsgefangene in die Hände gerieten, entschied Himmler, einen Teil davon zur Durchführung der geplanten Bauarbeiten einzusetzen, und ordnete dementsprechend die Errichtung eines "Kriegsgefangenenlagers Lublin" an. Der erste Plan dieses Lagers, das später als "Majdanek" in die Geschichte eingehen sollte, stammt vom 7. Oktober 1941.[693]

---

[691] NO-385.
[692] J.E. Schulte, aaO. (Anm. 682), S. 48.
[693] Siehe hierzu Jürgen Graf und Carlo Mattogno, *KL Majdanek. Eine historische und tech-*

Verantwortlich für die Bauarbeiten war der SS-Oberführer Hans Kammler, Chef des Amtes II-Bauten im SS-Hauptamt Haushalt und Bauten. Am 1. Februar 1942 wurde das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt gegründet, das an die Stelle des früheren Hauptamtes Verwaltung und Wirtschaft sowie des ehemaligen Hauptamtes Haushalt und Bauten trat. Aus dem früheren Amt II wurde die – immer noch von Kammler geleitete – Amtsgruppe C.

Am 1. November 1941, also drei Wochen nach der Erstellung des ersten Plans, stellte Kammler der Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei in Lublin einen Befehl zum Bau des Lagers zu:[694]

> *"Der Baubefehl für die Errichtung eines Kriegsgefangenenlagers in Lublin zur Unterbringung von 125.000 Kriegsgefangene wird hiermit erteilt."*

Die vorgesehene Häftlingszahl wurde schon bald auf 150.000 erhöht. Am 8. Dezember erteilte Kammler der lokalen Zentralbauleitung folgende Anweisung:[695]

> *"Im Nachgang zum Baubefehl vom 1.11.41 erteile ich hiermit den erweiterten Baubefehl zur Errichtung eines Kriegsgefangenenlagers in Lublin für eine Gesamtkopfzahl von 150.000 Kriegsgefangenen bzw. Häftlingen."*

Einige Wochen später, am 26. November, wies Globocnik in seiner Eigenschaft als Beauftragter für die Errichtung der SS- und Polizeistützpunkte im neuen Ostraum die Zentralbauleitung Lublin an, die "Errichtung eines Durchgangsnachschublagers für den Höheren SS- und Polizeiführer Rußland-Süd [und Kaukasien] in Lublin" in die Wege zu leiten. Dieses Nachschublager sollte aus 13 Baracken bestehen, darunter 11 Magazinen.[696] Die Fertigstellung und Übergabe erfolgten am 11. Sep-

---

nische Studie, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings 2004, S. 24-26 (online: www.vho.org/D/Majdanek/) sowie Dokument 2 auf S. 262.

694 *Archiwum Państwowego Muzeum na Majdanku* (Archiv des Staatlichen Museums Majdanek, nachfolgend zitiert als APMM), Zentralbauleitung, 120, S. 8.

695 APMM, 120, S. 11.

696 Brief des Chefs der Zentralbaulietung von Lublin an Globocnik vom 27. Januar 1942. Wojewódzkie Archiwum Państwowe w Lublinie (Staatsarchiv der Wojwodschaft Lublin, nachfolgend zitiert als WAPL), 168, S. 3. Erläuterungsbericht mit Kostenaufstellung über den Bau eines Durchgangsnachschublagers für den Höheren SS- und Polizeiführer Rußland Süd in Lublin. WAPL, 168, S. 10f.

tember 1942.[697] Der Zweck des Lagers bestand in der Ausrüstung der verschiedenen mit Bauarbeiten in den Ostgebieten beauftragten Ämter. Am 1. September 1942 versandte der Chef des Amtes C-V/Zentrale Bauinspektion, SS-Sturmbannführer Lenzer, ein Rundschreiben zum Thema "SS-Baudienststellen und Baumaßnahmen in den besetzten Gebieten insbesondere im Ostraum", dem zufolge jedes Bauprogramm in auswärtige Arbeiten (A-Arbeiten) und inwärtige Arbeiten (B-Arbeiten) unterteilt und die Baugruppen angewiesen wurden, bis zum 1. November zu melden, welche Arbeiten bis zum damaligen Zeitpunkt bereits fertiggestellt worden waren und welche bis zum 1. April 1943 abgeschlossen werden konnten.[698]

In diesem Zusammenhang ist auch die Entstehung des Lagers Birkenau zu sehen, das anfangs genau gleich geplant war wie das Lager Lublin. Der erste Entwurf, der vom 30. Oktober 1941 datierte, setzte die künftige Lagerstärke ebenfalls mit 125.000 Insassen an, für die 174 Gefangenenunterkunftsbaracken mit einem jeweiligen Fassungsvermögen von maximal 744 Personen erbaut werden sollten.[699] Der Baubefehl wurde von Kammler auf den 1. November postdatiert und wies folgenden Wortlaut auf:[700]

> *"Der Baubefehl für die Errichtung eines Kriegsgefangenenlagers in Auschwitz zur Unterbringung von 125.000 Kriegsgefangene wird hiermit erteilt."*

Die ersten Pläne des Lagers, der "Lageplan des Kriegsgefangenenlagers-Auschwitz O.S." vom 7. und 14. Oktober 1941,[701] sahen die Errichtung von 174 Wohnbaracken vor, doch auf dem Plan vom 5. Januar 1942[702] sind bereits 282, auf dem vom 6. Juni 1942[703] 360 und auf dem

---

697 "Übergabe-Verhandlung des Hauptnachschublagers", WAPL, 168, S. 23.
698 WAPL, 54, S. 13.
699 "Erläuterungsbericht zum Vorentwurf für den Neubau des Kriegsgefangenenlagers der Waffen-SS, Auschwitz O/S." und "Kostenvoranschlag für den Vorentwurf den Neubau des Kriegsgefangenenlagers der Waffen-SS Auschwitz O.S.", RGVA, 502-1-233, S. 14f. sowie 22.
700 RGVA, 502-1-233, S. 11.
701 Die Pläne wurden von Jean-Claude Pressac veröffentlicht: *Auschwitz. Technique and operation of the gas chambers*, Beate-Klarsfeld-Foundation, New York 1989, S. 185f.
702 Ebd., S. 189.
703 Ebd., S. 195.

Plan vom 16. August 1942[704] sogar 513 verzeichnet. Die geplante Lagerstärke wird lediglich auf dem letzten dieser Pläne genannt (200.000 Insassen).

Die Erweiterung des Kriegsgefangenenlagers Birkenau auf ein Fassungsvermögen von 200.000 Gefangenen wurde von Himmler anläßlich seines Besuchs in Auschwitz am 17. und 18. Juli 1942 gebilligt. In einem auf den 3. August 1942 datierten Brief an das Amt C-V im SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt schrieb der Leiter der Zentralbauleitung von Auschwitz, Karl Bischoff:[705]

> *"Die Erweiterung der Planung hat anläßlich des Reichsführer-Besuches am 17. und 18. Juli 1942 dem Amtsgruppenschef C SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Dr. Ing. Kammler vorgelegen und wird um entsprechenden Genehmigungsvermerk auf 1 Exemplar des beiliegenden Lageplanes und baldige Rücksendung desselben gebeten."*

Am 27. August teilte Bischof demselben Amte mit:[706]

> *"In beiliegendem Lageplan ist der neuerdings geforderte Ausbau des Kriegsgefangenenlagers auf eine Belegstärke von 200.000 Mann bereits berücksichtigt."*

Bei dem "beiliegenden Lageplan" handelte es sich um den bereits erwähnten vom 16. August 1942.

Auch dem KL Stutthof war im Rahmen des Generalplans Ost ursprünglich eine bedeutende Rolle zugedacht. Nachdem Himmler dieses Lager am 23. November 1941 besucht hatte, schrieb er einen knappen Monat später, am 19. Dezember, an SS-Gruppenführer Pohl:[707]

> *"Ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß Stutthof von größter Bedeutung für die spätere Besiedlung des Gaues Danzig-Westpreussen ist.* […].
>
> *Stutthof muß außerdem in der Richtung ausgebaut werden, daß es in einem Lager später 20.000 Russen aufnehmen kann, mit denen wir*

---

[704] Ebd., S. 203.
[705] GARF, 7021-108-32, S. 37.
[706] GARF, 7021-108-32, S. 41.
[707] Ablichtung des Dokuments in: verschiedene Autoren, *Stutthof. Das Konzentrationslager*. Wydawnictwo "Marpress", Danzig 1996, Bildteil ohne Seitennumerierung.

dann den Siedlungsaufbau des Gaues Danzig-Westpreußen vollziehen können.”

Schulte schreibt:[708]

“Unter Einbeziehung Stutthofs rechneten Himmler, Pohl und Kammler […] *Mitte Dezember 1941 mit insgesamt 300.000, im Zuge späterer Ausbaustufen mit mindestens 375.000 sowjetischen Kriegsgefangenen bzw. Häftlingen, die für die Ostsiedlungsbauten zum Einsatz kommen sollten.”*

Dieses Ziel wurde aus zwei Gründen nie auch nur im entferntesten erreicht: Einerseits war die Zahl der tatsächlich ins KL Stutthof eingelieferten Häftlinge recht gering, und andererseits war die Sterblichkeit infolge der außerordentlich schlechten Lebens- und Arbeitsbedingungen dort sehr hoch. Schulze folgert hieraus:[709]

“Für Himmler und Pohl stellte sich somit erneut die Frage, wer die SS- und Polizeistützpunkte und die großen Siedlungen im ‘neuen Ostraum’ errichten sowie die dortige Infrastruktur ausbauen sollte. Nach der brutalen Behandlung in den SS-eigenen Kriegsgefangenenlagern und in den Stammlagern der Wehrmacht standen Rotarmisten zumindest für absehbare Zeit nicht mehr als Arbeitskräfte zur Verfügung. Da eine Modifikation der gigantischen Pläne nicht in Frage kam, mußte die SS-Führung eine neue Opfergruppe als Zwangsarbeiter in den Blick nehmen.”

Bei dieser “neuen Opfergruppe” handelte es sich um die Juden, die im Rahmen der Ostkolonisation vor allem Straßenarbeiten ausführen mußten.

Vor diesem Hintergrund ist der Sinn der Beschlüsse zu sehen, die Heydrich bei der Wannsee-Konferenz bekannt gab. Am 26. Januar 1942 stellte Himmler Glücks folgende Instruktionen zu:[710]

“Nachdem russische Kriegsgefangene in der nächsten Zeit nicht zu erwarten sind, werde ich von den Juden und Jüdinnen, die aus Deutschland ausgewandert werden [sic!]*, eine große Anzahl in die Lager schicken. Richten Sie sich darauf ein, in den nächsten 4 Wo-*

[708] J.E. Schulte, aaO. (Anm. 682), S. 53.
[709] Ebd., S. 56.
[710] Ebd., S. 59. NO-500.

chen 100.000 männliche Juden und bis zu 50.000 Jüdinnen in die KL aufzunehmen. Große wirtschaftliche Aufgaben und Aufträge werden in den nächsten Wochen an die Konzentrationslager herantreten. SS-Gruppenführer Pohl wird Sie im einzelnen unterrichten."

In diesen 150.000 jüdischen Zwangsarbeitern sah Himmler "vor allem Arbeitskräfte für den 'Generalplan Ost'."[711]

In Übereinstimmung mit den eben zitierten Anweisungen enthielten die ersten nach Auschwitz und Majdanek gesandten Transporte ausschließlich arbeitsfähige Juden.[712] Auch Schulze räumt ein, daß "gemäß dem Willen des Reichsführers-SS nach Auschwitz weiterhin vor allem 'arbeitsfähige' Juden verschleppt werden sollten"[713] und daß "Himmler und Pohl Auschwitz auch noch Anfang Juni 1942 als – vorwiegend mit jüdischen Häftlingen belegtes – Zwangsarbeitslager für die 'Ostsiedlung' betrachten."[714]

Die Errichtung der angeblichen "reinen Vernichtungslager" der Aktion Reinhardt, in denen laut orthodoxer Holocaust-Geschichtsschreibung auch die arbeitsfähigen Juden ermordet wurden, steht natürlich in schreiendem Widerspruch zur von Himmler und Pohl verfolgten Politik zur Rekrutierung jüdischer Arbeitskräfte für den Generalplan Ost. Besonders unlogisch ist, daß ausgerechnet Globocnik von Himmler mit der Durchführung von Vernichtungsaktionen beauftragt worden sein soll. Hierzu behauptet J. Schelvis:[715]

"Globocnik erhielt von Himmler persönlich den Auftrag, die 'Aktion Reinhardt' zu leiten. Von Hitler wurde am 13. Oktober 1941 mit Sicherheit der Aufbau des Vernichtungslagers Bełżec und wahrscheinlich auch der von Sobibór angeordnet."

Ganz abgesehen davon, daß der Befehl, den Himmler laut Schelvis "mit Sicherheit" erteilt haben soll, eine simple Mutmaßung darstellt, muß man sich hier fragen, warum in aller Welt Himmler Globocnik am 17. Juli 1941 zum "Beauftragten für die Errichtung der SS- und Polizeistützpunkte im neuen Ostraum" ernannte und ihm nur drei Monate spä-

711 Ebd., S. 60.
712 Siehe Kapitel 9.3.
713 J. E. Schulte aaO. (Anm. 682), S. 65f.
714 Ebd., S. 67.
715 J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 33f.

ter, am 13. Oktober, als er diesen Posten weiterhin bekleidete, noch zusätzlich mit dem Bau eines Vernichtungslagers beauftragt haben soll. Ohne sich dieses krassen Widerspruchs bewußt zu werden, schreibt die *Enzyklopädie des Holocaust*:[716]

> *"Bei einem Besuch in Lublin im Juli 1942 beauftragte Himmler Globocnik mit der Planung und Errichtung von SS- und Polizei-Stützpunkten in der zukünftig besetzten Sowjetunion* [sic!] *bald danach mit der Errichtung von Vernichtungslagern."*

Somit oblagen Globocnik gleichzeitig zwei Aufgaben: Einerseits bekleidete er als Beauftragter für die Errichtung der SS- und Polizeistützpunkte im neuen Ostraum ein Amt, daß auf den massiven Einsatz jüdischer Arbeitskräfte angewiesen war, andererseits mußte er als Leiter der künftigen Aktion Reinhardt Maßnahmen zur totalen Ausrottung der Juden, darunter auch der arbeitstauglichen, in die Wege leiten! Dies hätte zwangsläufig einen Befehl Himmlers vorausgesetzt, der noch widersprüchlicher und mysteriöser gewesen wäre als der unauffindbare Führerbefehl.

8.2.2. Die Aktion Reinhardt

Unter dem Stichwort "Aktion Reinhard" schreibt die *Enzyklopädie des Holocaust:*[717]

> *"Deckname für die Ermordung der meisten Juden im Generalgouvernement und in Białystok im Rahme der Endlösung. Der Name wurde einige Monate nach dem Beginn der 'Aktion' geprägt, zum Gedenken an Reinhard Heydrich, den Chefplaner der 'Endlösung' in Europa, der am 27. Mai 1942 einem Attentat von Mitgliedern des tschechischen Untergrunds zum Opfer gefallen war. Ziel der 'Aktion Reinhard' war nach dem Protokoll der Wannsee-Konferenz vom 20. Januar 1942 vor allem die Tötung der 2.284.000 Juden, die damals in den fünf Distrikten des Generalgouvernements lebten – Warschau, Lublin, Radom, Krakau und Lemberg (Lwów)."*

Diese Behauptungen fußen auf der Prämisse, daß "Endlösung" ein "Deckname" für "physische Ausrottung" war, doch läßt sich diese These

---

[716] I. Gutman et al., aaO. (Anm. 13), Bd. I, S. 546.
[717] Ebd., S. 14.

nicht nur nicht dokumentarisch belegen, sondern steht vielmehr in direktem Widerspruch zu den erhaltenen Dokumenten, wie wir schon im vorhergehenden Kapitel nachgewiesen haben.[718] Daß der Zweck der Wannsee-Konferenz nichts mit einem angeblichen Plan zur Judenausrottung zu tun hatte, haben wir ebenfalls bereits festgehalten. Im Konferenzprotokoll steht nichts von einer Massentötung von Juden in "Vernichtungslagern", obwohl eines der angeblichen Vernichtungslager (Chełmno) damals, im Januar 1942, bereits in Betrieb und ein zweites (Bełżec) im Entstehen begriffen gewesen sein soll. Das Protokoll steht vielmehr in Übereinklang mit der bis zum damaligen Zeitpunkt von den Nationalsozialisten betriebenen Politik; es heißt darin unter anderem:[719]

> *"Die evakuierten Juden werden zunächst Zug um Zug in sogenannte Durchgangsghettos verbracht, um von dort aus weiter nach dem Osten transportiert zu werden."*

Dies entspricht voll und ganz der (im vorhergehenden Kapitel zitierten) Erklärung Franks, laut welcher "das Generalgouvernement nur noch gewissermaßen Durchgangslager sein solle." Auch folgender Punkt des Protokolls steht in offenkundigem Widerspruch zu einer Ausrottungspolitik:[719]

> *"Es ist beabsichtigt, Juden im Alter von über 65 Jahren nicht zu evakuieren, sondern sie einem Altersghetto – vorgesehen ist Theresienstadt – zu überstellen."*

Zu dieser Kategorie gehörten rund 30% der 280.000 Juden, die am 31. Oktober 1941 noch im Altreich sowie in der Ostmark lebten,[719] also ungefähr 84.000 Personen.

Im Wannsee-Protokoll heißt es ferner, "anstelle der Auswanderung" sei mittlerweile "die Evakuierung der Juden nach dem Osten" getreten. Genau hierin bestand die "Endlösung der Judenfrage." Wäre "Evakuierung" ein Synonym für "Ausrottung" gewesen, so hätte die SS beschlossen, ausgerechnet die ca. 84.000 über 65 Jahre alten reichsdeutschen und

---

[718] Eine umfassende Behandlung dieser Frage findet sich bei Carlo Mattogno, *Raul Hilberg e i "centri di sterminio" nazionalsocialisti. Fonti e metodologia.* 2008, S. 5-24. In: http://vho.org/aaargh/fran/livres8/CMhilberg.pdf.

[719] NG-2586-G, S. 8.

österreichischen Juden *nicht* umzubringen, sondern in einem Altersghetto anzusiedeln!

Der einzige Abschnitt des Dokuments, den die orthodoxen Holocaust-Historiker regelmäßig zitieren, um zu belegen, daß bei der Wannsee-Konferenz über die Ausrottung der Juden gesprochen worden sei, entbehrt ebenfalls jeder Beweiskraft. Er lautet wie folgt:[720]

> *"Unter entsprechender Leitung sollen nun im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird.*
>
> *Der allfällig endlich verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusprechen ist. (Siehe die Erfahrung der Geschichte)."* (Hervorh. hinzugefügt)

Zunächst sei hervorgehoben, daß es hier lediglich um die arbeitsfähigen Juden geht. Über das den arbeitsunfähigen Juden zugedachte Schicksal steht hier nichts, doch kann man ernstlich glauben, diese seien zur Vernichtung auserkoren worden, wenn für 84.000 von ihnen die Umsiedlung in ein Altersghetto geplant war?

Der Ausdruck "entsprechend behandelt" stellt keinesfalls einen Beleg für Mordabsichten dar: Da die betreffenden Juden "bei Freilassung" die "Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues" dargestellt hätten, war einfach geplant, sie nicht freizulassen!

Daß der Einsatz der arbeitstauglichen Juden beim Straßenbau Bestandteil des Generalplans Ost bildete, wird auch von J. E. Schulte nicht verschwiegen; er schreibt:[721]

> *"Vielmehr sollten die Juden die von der SS geplante Ostsiedlung vorantreiben und ein riesiges Straßennetz bauen, das nicht nur militärischen, sondern vor allem auch siedlungsstrategischen Zwecken*

[720] Ebd., S. 7f.
[721] J.E. Schulte, aaO. (Anm. 682), S. 59.

dienen sollte. Der 'Generalplan Ost' vom Juni 1942 wies nicht umsonst auf die Bedeutung des Autobahnnetzes hin, das die Verbindung zwischen den einzelnen Siedlungen herstellen würde. Dieser Strassenbau sollte, wie Adolf Hitler Mitte Oktober 1941 betonte, von sowjetischen Kriegsgefangenen getragen werden. Dementsprechend hatte auch die Organisation Todt für den Bau der Dg IV[722] *auf den Einsatz von gefangenen Rotarmisten gesetzt. Als diese nicht mehr zur Verfügung standen, ersetzten jüdische Zwangsarbeiter ihre ermordeten Vorgänger. Im Januar 1942 wurde ihr Einsatz bei Straßenbauarbeiten in der Ukraine vorgesehen."*

Auf dieses Projekt bezog sich Heydrich also bei der Wannsee-Konferenz!

Zu den Plänen der SS gehörte auch die Urbarmachung der Pripjet-Sümpfe, die sich von Ostpolen bis tief nach Weißrußland hinein erstreckten. Dies geht u. a. aus zwei Studien hervor, die im Dezember 1941 bzw. im Juni 1942 in der *Zeitschrift für Geopolitik* erschienen. Die erste stammte von Richard Bergius und trug den Titel "Die Pripjetsümpfe als Entwässerungsproblem"; die zweite, von Hansjulius Schepers verfaßte hieß "Pripjet-Polesien, Land und Leute."[723] Zu guter Letzt hatte Alfred Rosenberg bereits am 8. Mai 1941 in einer Direktive, die für ein künftiges Reichskommissariat für die Ostgebiete vorgesehen war, die Idee einer Wasserstraßenverbindung zwischen dem Schwarzen Meer und der Ostsee aufs Tapet gebracht.[724]

Am 14. August 1941 schlug SS-Brigadeführer Otto Rasch, Leiter der Einsatzgruppe C, Berlin folgende Lösung der Judenfrage vor:[725]

> *"Die überzähligen jüdischen Massen können* […] *zur Kultivierung der großen Pripjetsümpfe sowie der Sümpfe am nördlichen Dnjepr sowie an der Wolga ausgezeichnet verwendet und verbraucht werden."*

---

722 Die Durchgangstraße IV oder Dg IV sollte Galizien mit der Ostukraine verbinden.

723 Richard Bergius, "Die Pripjetsümpfe als Entwässerungsproblem", und Hansjulius Schepers, "Pripjet-Polesien, Land und Leute", in: *Zeitschrift für Geopolitik*; zitiert von G. Aly, *"Endlösung." Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden*, S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 1995, S. 275f.

724 PS-1029.

725 Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD. Ereignismeldung UdSSR Nr. 52 vom 14. August 1941. NO-4540.

Entwässerungsarbeiten, bei denen jüdische Arbeitskräfte zum Einsatz kamen, wurden nachweislich auch in der Zone um Sobibór durchgeführt. J. Schelvis berichtet:[726]

> *"In dem 15 km südwestlich von Osowa gelegenen Arbeitslager Ujazdów arbeiteten um den 15. Juni 1942 niederländische Juden zusammen mit Juden aus Deutschland und der Slowakei an einem Drainageprojekt in der Umgebung."*

Anschließend erwähnt Schelvis einen "Inspektor der Wasserwirtschaft in Cholm Ing. Holzheimer" und spricht von Entwässerungsarbeiten in der Zone von Krychow, bei dem jüdische Arbeiter eingesetzt worden seien.[727]

Kehren wir wieder zur Aktion Reinhardt zurück und wenden wir uns der Frage zu, wem diese ihren Namen verdankt. Peter Witte und Stephen Tyas halten "die wohlbekannte Hypothese von Robert L. Koehl, Uwe Dietrich Adam, Wolfgang Benz, des Instituts für Zeitgeschichte etc., wonach der Einsatz Reinhardt oder die Aktion Reinhardt nach dem Staatssekretär im Finanzministerium Fritz Reinhardt benannt wurde", für "höchst fragwürdig."[728] Sie weisen darauf hin, daß der Taufname Heydrichs tatsächlich "Reinhardt" (und nicht "Reinhard") lautete und schreiben, die Tarnbezeichnung "Reinhardt" zur Kaschierung des "Massenmordes" sei unmittelbar nach Heydrichs Tod im Juni 1942 erschienen.[729] In dem betreffenden Dokument geht es freilich bloß um einen Brief der Waffen-SS Standortverwaltung von Lublin "an den SS- u. Polizeiführer – Reinhardt – Lublin", in dem um "50 leere, aus der bekannten Aktion stammende Koffer" gebeten wurde.[730] Von einem "Massenmord" ist darin mit keinem Sterbenswörtchen die Rede.

Abgesehen von dieser willkürlichen Interpretation halten wir die Hypothese, wonach die Aktion Reinhardt nach Heydrich benannt wor-

---

[726] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 143, siehe auch 262.
[727] Ebd., S. 265, 267.
[728] S. Witte, S. Tyas, aaO. (Anm. 20), Anmerkung 34 auf S. 483.
[729] Ebd., S. 475.
[730] Józef Kermisz (Hg.), *Dokumenty i materiały do dziejów ocupacji niemieckiej w Polsce*, Bd. II, "Akcje" i "Wysiedlenia", Warschau/Łodź/Krakau 1946, S. 182.

den ist, für durchaus plausibel. In einem undatierten Bericht schrieb Globocnik nämlich:[731]

> *"Die gesamte Aktion Reinhardt zerfällt in 4 Gebiete:*
> *die Aussiedlung selbst*
> *die Verwertung der Arbeitskraft*
> *die Sachverwertung*
> *die Einbringung verborgener Werte und Immobilien."*

Der wichtigste dieser vier Punkte war zweifellos der erste, "die Aussiedlung selbst", die in den Kompetenzbereich Heydrichs gehört hatte. Allerdings geht es in allen anderen erhaltenen Dokumenten zu dieser Aktion einzig und allein um den wirtschaftlichen Aspekt. Sogar im KL Auschwitz gab es eine "Entwesungs- u. Effektenkammer Aktion Reinhard", die den Spitznamen "Kanada I" trug. Bei dieser handelte es sich um das Bauwerk 28, eine "Entlausungs- und Effektenbaracke." Ferner gab es dort eine "Station 2 der Aktion Reinhardt"[732] (ebenfalls eine Effektenbaracke). Noch im Mai und Juni 1944 war in Birkenau ein "Sonderkommando Reinhardt" tätig, dem am 19. Juni nicht weniger als 2.505 weibliche Häftlinge angehörten.[733]

Im Jahre 1999 versuchten Bertrand Perz und Thomas Sandkühler den Nachweis zu erbringen, daß der Ausdruck "Aktion Reinhardt" selbst im Stammlager Auschwitz I im Zusammenhang mit Vernichtungsaktionen gestanden habe,[734] aber diese These entbehrt jeder historischen Grundlage.[735]

Rekapitulieren wir hier einige im vorhergehenden Kapitel ausführlich behandelte Punkte, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Tätigkeit Heydrichs stehen:

- Am 24. Januar 1939 wurde er von Göring zum Leiter der Reichszentrale für jüdische Auswanderung in Berlin ernannt.

---

731 NO-057.
732 "Besichtigung des SS-Obergruppenführers Pohl am 23.9. 1942." GARF, 502-1-19, S. 86.
733 Übersicht über Anzahl und Einsatz der weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz O/S, 30. Juni 1944. GARF, 7021-108-33, S. 157.
734 B. Perz, T. Sandkühler, "Auschwitz und die 'Aktion Reinhard' 1942-1945. Judenmord und Raubpraxis in neuer Sicht", in: *Zeitgeschichte*, 26(5), 1999, S. 283-318.
735 Vgl. Carlo Mattogno *"Azione Reinhard" e "Azione 1005."* Effepi, Genua 2008.

- Am 15. Juli 1939 wies er Eichmann an, in Prag eine Zentralstelle für jüdische Auswanderung zu gründen.
- Am 24. Juni 1940 schrieb er an Außenminister Ribbentrop, die Judenfrage lasse sich nicht länger "durch Auswanderung" lösen, sondern erfordere "eine territoriale Endlösung".
- Am 20. Mai 1941 untersagte er die jüdische Auswanderung aus Frankreich und Belgien, damit statt dessen die Auswanderung der "Juden aus dem Reichsgebiet" beschleunigt werden konnte.
- Am 31. Juli 1941 erhielt er von Göring in Ergänzung des ihm am 21. Januar 1939 erteilten Auftrags, "die Judenfrage in Form der Auswanderung oder Evakuierung" zu lösen, die Anweisung, Vorbereitungen "für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa" zu treffen.
- Am 18. September 1941 wurde er von Himmler damit beauftragt, die Judenauswanderung via Łodź in die Wege zu leiten:
- Am 10. Oktober 1941 erklärte er in Prag, es sei vorgesehen, zwischen dem 15. Oktober und dem 15. November 50.000 Juden nach Minsk und Riga abzuschieben; diese könnten "in die Lager für kommunistische Häftlinge im Operationsgebiet" eingewiesen werden.
- Am 20. Januar 1942 hielt er bei der Wannsee-Konferenz ein Referat über die von ihm geleitete Politik zur Auswanderung der Juden, dank der bis zum 31. Oktober 1941 aus dem Reichgebiet ungefähr 537.000 Juden ausgewandert seien, und teilte den Anwesenden mit, der Reichsführer-SS habe "im Hinblick auf die Gefahren einer Auswanderung im Kriege und im Hinblick auf die Möglichkeiten des Ostens" die jüdische Auswanderung verboten; "anstelle der Auswanderung" sei nunmehr "als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten."

Somit war Heydrich durchaus der "Chefplaner der Endlösung in Europa", wie es in der Holocaust-Literatur heißt, aber unter "Endlösung" war die Evakuierung der Juden aus Europa zu verstehen – und "Europa" reichte dieser Definition zufolge bis an die Ostgrenze des Generalgouvernements. In diesem Zusammenhang ist auch ein Befehl zu sehen, den

Himmler dem Höheren SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement Friedrich-Wilhelm Krüger am 19. Juli 1942 erteilte:[736]

> *"Ich ordne an, daß die Umsiedlung der gesamten jüdischen Bevölkerung des Generalgouvernements bis 31. Dezember 1942 durchgeführt und beendet ist. Mit den 31. Dezember 1942 dürfen sich keinerlei Personen jüdischer Herkunft mehr im Generalgouvernement aufhalten. Es sei denn, daß sie sich in den Sammellagern Warschau, Krakau, Tschenstochau, Radom, Lublin aufhalten. Alle anderen Arbeitsvorkommen, die jüdische Arbeitskräfte beschäftigen, haben bis dorthin beendet zu sein, oder, falls ihre Beendigung nicht möglich ist, in eines der Sammellager verlegt zu sein.*
>
> *Diese Maßnahmen sind zu der im Sinne der Neuordnung Europas notwendigen ethnischen Scheidung von Rassen und Völkern sowie im Interesse der Sicherheit und Sauberkeit des Deutschen Reiches und seiner Interessengebiete erforderlich."*

Auch der bekannte Brief Ingenieur Albert Ganzenmüllers von der Reichsbahn an den SS-Obergruppenführer Karl Wolff, Himmlers Adjutant, reiht sich nahtlos in diesen Zusammenhang ein:[737]

> *"Seit dem 22.7. fährt täglich ein Zug mit je 5.000 Juden von Warschau über Małkinia nach Treblinka, außerdem zweimal wöchentlich ein Zug mit 5.000 Juden von Przemyl nach Bełżec. Gedob* [Generaldirektion der Ostbahn] *steht in ständiger Fühlung mit dem Sicherheitsdienst in Krakau. Dieser ist damit einverstanden, daß die Transporte von Warschau über Lublin nach Sobibór (bei Lublin) solange ruhen, wie die Umbauarbeiten auf dieser Strecke diese Transporte unmöglich machen (ungefähr Oktober 1942)."*

Für eine Massenumsiedlung dieses Umfangs war der Ausdruck "Bevölkerungsbewegung", den Wolff in seinem Antwortschreiben vom 13. August 1942 benutzte,[738] durchaus nicht fehl am Platz!

Wenn die Aktion Reinhardt tatsächlich nach Heydrich benannt wurde (was wir für wahrscheinlich halten), ist dies als Hinweis auf den diesem anno 1939 von Göring erteilten und 1941 wiederholten Auftrag zu ver-

---

736 NO-5574.
737 NO-2207. Abgelichtet bei J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 58.
738 NO-2207. J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 60.

stehen, "die Judenfrage in Form der Auswanderung oder Evakuierung" zu lösen. Der hauptsächliche Aspekt dieser Aktion, die Aussiedlung der Juden, war dementsprechend nichts anderes als die Verwirklichung dieses Auftrags, für die nach Heydrichs Tod Globocnik als Beauftragter für die Errichtung der SS- und Polizeistützpunkte im neuen Ostraum verantwortlich war.

Bestätigt wird diese Interpretation durch die Tatsache, daß die "Aussiedlung", mit deren Durchführung Globocnik beauftragt war, sich keinesfalls auf die Juden beschränkte, sondern auch eine erhebliche Zahl von Polen und Ukrainern in Mitleidenschaft zog. Dies läßt sich drei Schriftstücken zur Aktion Reinhardt entnehmen, die während des Nürnberger Prozesses in die Dokumentenreihe PS-4024 aufgenommen wurden: "Maßnahmen zur Beruhigung der Fremdvölkischen bei der Umsiedlung",[739] "Maßnahmen für die weitere Umsiedlung"[740] sowie ein "Vermerk" vom 1. Juli 1943, in dem die Aktion "Werwolf I" geschildert wird. Bei letzterer handelte es sich um die Evakuierung der Territorien im Hinterland des deutschen Ansiedlungsgebiets im Distrikt von Lublin, deren Ziel in der Errichtung einer von Ukrainern bewohnten Pufferzone bestand.[741] Zwei Tage darauf erteilte Himmler dem Generalgouverneur Hans Frank präzise Anweisungen, in denen auch die Aktion "Werwolf" erwähnt wurde.[742]

Am 15. Oktober 1941 stellte der SS-Hauptsturmführer Hellmut Müller vom Rasse- und Siedlungshauptamt dem Chef dieses Amtes, SS-Gruppenführer Otto Hofmann, einen Bericht zu, dem sich entnehmen läßt, daß Globocnik zum damaligen Zeitpunkt mit ehrgeizigen Umsiedlungsplänen beschäftigt war, die ihn auf Kollisionskurs mit den lokalen Behörden gebracht hatten. Er wollte nicht nur alle Juden, sondern auch alle Polen aus dem Generalgouvernement evakuieren und in Lublin ein rein deutsches Siedlungsgebiet schaffen, wobei er auf die Unterstützung Himmlers zählte.[743] Schon damals agierte Globocnik als Beauftragter für

---

[739] IMG, Bd. XXXIV, S. 63ff.
[740] Ebd., S. 65f.
[741] Ebd., S. 66ff.
[742] Brief Himmlers an Frank vom 3. Juli 1943. NO-2444.
[743] NO-5875.

die Errichtung der SS- und Polizeistützpunkte im neuen Ostraum und nicht als Vollstrecker einer angeblichen Judenausrottungspolitik.

8.3. Angebliche Entstehung und Organisation der "Vernichtungslager" der Aktion Reinhardt

8.3.1. Verwaltung und Finanzierung

Bei dem bereits erwähnten Stuttgarter Historikerkongreß von 1984 hielt Raul Hilberg einen Vortrag zum Thema "Die Aktion Reinhard", in dem er u. a. folgendes ausführte:[744]

> *"Die Aufbauphase der Aktion Reinhard mag verschiedene Fragen aufwerfen. Warum drei Lager und nicht eines? Warum wurden sie nacheinander gebaut, erst Bełżec, dann Sobibór und schließlich Treblinka? Warum anfänglich in jedem Lager nur drei Gaskammern, wenn sie dann nicht ausreichten? Man könnte zur Antwort neigen, daß sie sich zum Ziel vortasteten, ohne es im Blick zu haben. Das ist nicht ganz unvorstellbar, aber es ist gewiß nicht die ganze Erklärung und vielleicht nicht einmal die wichtigste. Es handelte sich, kurz gesagt, um ein schweres administratives Problem. Das Dritte Reich hatte speziell für eine 'Endlösung der Judenfrage' weder eine zentrale Behörde noch einen eigenen Haushaltstitel."*

Bezüglich der angeblichen "Vernichtungslager" der Aktion Reinhardt ist diese Erklärung offensichtlich falsch, weil es sehr wohl eine "zentrale Behörde gab", nämlich die Befehlskette Himmler-Globocnik-Höfle-Wirth.[745] Was die Finanzierung betraf, so konnte diese ohne weiteres mit der wirtschaftlichen Ausbeute der Aktion Reinhardt – d. h. dem den Juden abgenommenen Besitz – bestritten werden.

Diese Fakten lassen die eingangs von Hilberg aufgeworfenen Fragen noch unlösbarer erscheinen. Hinsichtlich des Baus der angeblichen Men-

---

[744] R. Hilberg, "Die Aktion Reinhard", in: Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer (Hg.), aaO. (Anm. 669), S. 129.

[745] SS-Hauptsturmführer Christian Wirth, Inspekteur der SS-Sonderkommandos "Einsatz Reinhardt."

schentötungsgaskammern gab es laut orthodoxer Holocaust-Geschichtsschreibung übrigens nicht nur eine Befehlskette, sondern gleich drei:

- Hitler → Führerkanzlei[746] → KTI[747] → *Kohlenmonoxid* in Stahlflaschen → Euthanasiezentren →“*Gaswagen*” → Chełmno;
- Hitler → Himmler → Eichmann → Höß → Zyklon B → Auschwitz/Majdanek;
- Himmler → Globocnik → Höfle → Wirth → Auspuffgase → Bełżec/Sobibór/Treblinka.

Dies wirft insbesondere in bezug auf die Wahl der “Tatwaffe” offensichtliche und schwerwiegende Probleme auf, welche die orthodoxe Holocaust-Geschichtsschreibung nie zu lösen vermocht hat. In Abschnitt 8.5. kommen wir auf diese Frage zurück.

8.3.2. Bau des Lagers Sobibór

Laut J. Schelvis begann der Bau des Lagers am 1. November 1941 “unter Aufsicht von Richard Thomalla.”“[748] T. Blatt spricht von “Ingenieuren der SS Zentralbauleitung in Zamosc.”[749] Rückerl schreibt, der SS-Hauptsturmführer Thomalla “kam von der SS-Bauleitung Zamosz.”[750]

J. Schelvis fährt fort:[751]

> *“Nachdem Bełżec fast fertiggestellt war, begab sich das Kommando Thomalla im März 1942 nach Sobibór, um die Bauarbeiten dort weiterzuführen.”*

Hierzu ist folgendes anzumerken: Im Generalgouvernement war die Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Reich Generalgouvernement für die technischen, finanziellen und administrativen Aspekte von Bauarbeiten verantwortlich. Dieser Bauinspektion unterstanden fünf Zentralbauleitungen (Warschau, Lublin, Lemberg, Debica und Krakau)[752]

---

[746] Karl Brandt und Reichsleiter Philipp Bouhler.
[747] Das Kriminaltechnische Institut im Reichssicherheitshauptamt.
[748] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 113.
[749] T. Blatt, aaO. (Anm. 18), S. 13.
[750] A. Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 72, Anmerkung 65.
[751] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 38.
[752] WAPL, ZBL, 12, S. 11f., 47ff. Siehe auch C. Mattogno, *The Central Construction Office of the Waffen-SS and Police Auschwitz.* Theses & Dissertations Press, Chicago, 2005.

sowie neun Bauleitungen. Diese Situation galt jedenfalls am 14. November 1941.

Die Bauwirtschaft unterstand hingegen einem SS-Wirtschafter beim Höheren SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement. Sowohl die Bauinspektion als auch der SS-Wirtschafter waren dem Amt II (Bauten) des Hauptamtes Haushalt und Bauten unterstellt, dessen Leiter der SS-Oberführer Hans Kammler war. Nach der Gründung des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes am 1. Februar 1941 wurde das Amt II zu der – weiterhin von Kammler geführten – Amtsgruppe C.

Wenn es also zutrifft, daß Bełżec und danach Sobibór von der Bauleitung Zamosc errichtet wurden, mußte der Baubefehl zwangsläufig von Kammler ausgegangen sein, und die Konstruktionsarbeiten liefen nach der für alle anderen Lager – darunter auch Majdanek[753] – gängigen bürokratischen Praxis ab. Diese war dermaßen schwerfällig, daß Kammler am 14. Mai 1943 drei Seiten mit Instruktionen für die "Verwaltungsvereinfachung" der gültigen Regeln versandte.[754]

Das Lager Sobibór wurde also genau wie Birkenau unter der Obhut der Amtsgruppe C des SS-WVHA errichtet, was Hilbergs Behauptung, die angeblichen "Vernichtungslager" der Aktion Reinhardt seien ohne zentrale Behörde und eigenen Haushaltstitel gebaut worden, noch unsinniger macht.

Angesichts dieser Ausgangslage ist mit absoluter Sicherheit anzunehmen, daß Sobibór zumindest mit den elementarsten hygienischen Einrichtungen für das SS-Personal ausgestattet war. Unabdingbar waren in erster Linie eine geregelte Wasserversorgung mit Be- und Entwässerung, eine oder mehrere Waschbaracken und Abortbaracken, eine Revierbaracke sowie eine Entlausungs- oder Entwesungsbaracke mit Bad. Dies galt erst recht für den Fall, daß Sobibór ein Vernichtungslager war, denn die regelmäßige Ankunft einer großen Zahl von Opfern sowie die

---

753 Die einschlägige Dokumentation findet sich in WAPL, Fonds ZBL. Bezüglich Auschwitz siehe die Quelle der vorherigen Fußnote.

754 Adressiert an sämtliche "Baugruppen der SS-Wirtschafter bei den Höheren-SS und Polizeiführern in den besetzten Gebieten, Bauinspektionen, Zentralbauleitungen und Bauleitungen der Waffen-SS und Polizei" – also auch an den SS-Wirtschaftler beim Höheren SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement, der Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Reich Generalgouvernement sowie der Bauleitung von Zamość; WAPL, ZBL, 268, S. 94-97.

bei den Ausrottungsaktionen anfallenden Leichen mußten zwangsläufig prekäre sanitäre Zustände und damit die Gefahr von Seuchen heraufbeschwören, besonders wenn man bedenkt, wie klein die Fläche des angeblichen "Vernichtungssektors" war.

Jan Piwonski, der am Bahnhof von Sobibór arbeitete, gab im Gespräch mit Claude Lanzmann mehrmals an, Ende März oder Anfang April 1942 seien per Bahn abmontierte Baracken ins Lager gebracht worden:[755]

> *"Und etwas später trafen von Zeit zu Zeit Eisenbahnwaggons mit Teilen für die Baracken ein.* […]. *Und die Juden entluden die Waggons und brachten das Material für die Baracken ins Lager."*

Daraus läßt sich schließen, daß Sobibór mit den in allen Konzentrationslagern verwendeten Standard-Baracken gebaut wurden. Hierzu gehörten z. B. die Pferdestallbaracken Typ 260/9 (die 40,76×9,36 m maß), Typ IV/3 (19,95×8,14 m), Typ 501/34 (42,30×12,50 m), ferner die Schweizerbaracke (28,20×6,20 m), die Baracken Typ VII/5 (33,15×8,14 m), Typ RAD IV/3 (59,55×8,14 m) usw. Dies ist ein weiterer Beleg dafür, daß die Errichtung von Sobibór unter der Ägide Kammlers ablief. Im folgenden Kapitel werden wir sehen, welche Konsequenzen sich hieraus ergeben.

8.3.3. Bau der angeblichen Gaskammern: Allgemeine Probleme

Gemäß der orthodoxen Geschichtsversion wurden die (angeblichen) Gaskammern von Sobibór nach dem Muster derjenigen von Bełżec und letztere nach dem Muster derjenigen in den Euthanasieanstalten gebaut. Diese Behauptung entbehrt jeglicher Grundlage.

Zunächst einmal existiert kein *dokumentarischer* Beleg dafür, daß die Euthanasieanstalten mit Kohlenmonoxid-Gaskammern ausgerüstet waren oder daß dort jemals Stahlflaschen mit Kohlenmonoxid zum Einsatz kamen.

Zudem gibt es keinen soliden Beweis dafür, daß das erste angebliche Vergasungsgebäude in Bełżec drei Gaskammern hatte. Im Zuge seiner archäologischen Untersuchungen dieses Lagers zwischen 1997 und 1999

---

[755] J. Piwonski, aaO. (Anm. 223), S. S3, S5.

fand Prof. Andrzej Kola weder vom ersten noch vom zweiten angeblichen Vergasungsgebäude irgendwelche Spuren.[756]

In seiner am 14. Oktober 1945 abgegebenen, oben erwähnten Aussage drückte sich der Zeuge Stanisław Kozak wie folgt bezüglich des angeblichen ersten Vergasungsgebäudes in Bełżec aus:[757]

> *"In jedem von den drei Teilen dieser Baracke waren in Höhe von 10 cm vom Fußboden ab Wasserleitungsrohre montiert. Außerdem wurden an der westlichen Wand in jedem Teil dieser Baracke Wasserleitungsrohre in einem Winkel bis zur Höhe von 1 m vom Boden abgezweigt und endeten mit einer Öffnung, die gegen die Mitte der Baracke gerichtet war. Die Rohre mit einem Knie waren mit den an den Wänden der Baracke unter dem Fußboden verlaufenden Röhren verbunden. In jedem von den drei Teilen der erwähnten Baracke haben wir Öfen mit je etwa 250 kg Gewicht aufgestellt. Man muß vermuten, daß die Kniestücke der Rohre später mit den Öfen verbunden wurden. Die Öfen waren 1 m 10 cm hoch, 55 cm breit und 55 cm lang. Aus Neugier habe ich durch die Ofentür einen Blick in das Innere eines Ofens geworfen. Ich habe dort keine Brennroste festgestellt. Das Innere des Ofens war – so sah es aus – mit feuerfesten Ziegeln ausgelegt. Andere Öffnungen habe ich nicht festgestellt. Die Ofentür war oval, mit einem Durchmesser von etwa 25 cm auf der Höhe von etwa 50 cm vom Fußboden ab."* (Hervorh. hinzugefügt)

Laut orthodoxer Holocaust-Geschichtsschreibung wurden "die beschriebenen Öfen zur Heizung der Räume in diesem Schuppen verwendet, damit das Flaschengas sowie das während der Frühphase der Vernichtungsaktionen im Lager benutzte Zyklon B bei kaltem Wetter effizienter eingesetzt werden konnten."[758] Bei der Quelle für diese Behauptung handelt es sich um folgenden Auszug aus einem Artikel Michael Tregenzas:[759]

[756] C. Mattogno, aaO. (Anm. 11, engl. Ausg.), S. 111-116.
[757] ZStL, 252/59, Bd. I, S. 1129-1130 (Übersetzung aus dem Polnischen). Eine englische Übersetzung der Erklärung findet sich bei Y. Arad, "Die 'Aktion Reinhard'", in: E. Kogon et al. (Hg.), aaO. (Anm. 47), S. 152f.
[758] *Bełżec Camp History*, in: www.deathcamps.org/belzec/belzec.html
[759] M. Tregenza, "Bełżec – Das vergessene Lager des Holocaust", in: I. Wojak, P. Hayes (Hg.), *"Arisierung" im Nationalsozialismus, Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis*, Campus Verlag, Frankfurt a. M./New York, 2000, S. 248f.

> *"Die ersten Versuche zum Massenmord durch Gas wurden von Wirth in der kleinen Vergasungsbaracke im Februar 1942 durchgeführt. Diesem Versuch fielen die bereits erwähnten für den Aufbau des Lagers nach Bełżec verschleppten 150 jüdischen Arbeiter zum Opfer. Sie wurden mit Zyklon B vergast."*

Tregenza beruft sich hier auf Aussagen, die der in Bełżec stationierte SS-Mann Josef Oberhauser am 12. Dezember 1960 bei einem Verhör in der BRD abgegeben haben soll.[760] O'Neil, der die angeblichen Aussagen Oberhausers auf den 13. Dezember datiert, schreibt:[761]

> *"Die erste experimentelle Tötungsaktion mit Zyklon B wurde von Wirth an einer Gruppe von rund 150 Juden vorgenommen, die aus der nahen Kleinstadt Lubycza-Królewska ins Lager gebracht worden waren, um dieses fertig zu bauen und Bäume zu fällen."*

Wer sich das fünfseitige Protokoll der Befragung Oberhausers vom 12. Dezember 1960 vornimmt, entdeckt freilich, daß darin von Vergasungen in Bełżec überhaupt nicht die Rede ist. Im elfseitigen Verhörprotokoll vom 13. Dezember werden zwar Vergasungen erwähnt, doch nicht mit Zyklon B, sondern mit Flaschengas. Oberhauser erklärte nämlich:[762]

> *"Während bei der ersten Versuchsreihe und bei den ersten Transporten der zweiten Versuchsreihe noch mit Flaschengas vergast wurde, wurden die Juden der letzten Transporte mit dem Abgas aus einem Panzermotor oder Lkw-Motor, den Hackenholt bediente, getötet."*

Mit "Flaschengas" meinte Oberhauser jedenfalls Kohlenmonoxid und nicht etwa Zyklon B, denn dieses wurde nicht in Flaschen, sondern in Dosen geliefert. Anschließend an seine eben zitierten Ausführungen schreibt M. Tregenza denn auch, "für die weiteren Experimente" seien die Vergasungen "mit Kohlenmonoxyd-Gas aus Stahlzylindern" durchgeführt worden.

---

760 Ebd., Fußnote 34 auf S. 263.

761 R. O'Neil, *Bełżec: Stepping Stone to Genocide; Hitler's answer to the Jewish Question*, Kapitel 8, www.jewishgen.org/Yizkor/Belzec1/bel081.html#33.

762 Befragung Josef Oberhausers vom 12. Dezember 1962. ZStL, 208 AR-Z 252/59, Band IX, S. 1685.

Die Formulierung “Flaschengas und Zyklon B” ist also falsch, weil Oberhauser mit keinem einzigen Wort von Zyklon B gesprochen hat; unter “Flaschengas” verstand er, wie eben betont, zweifellos Kohlenmonoxid in Stahlflaschen.[763]

J. Schelvis bietet eine andere Deutung feil:[764]

> *“Es war offenbar also nicht beabsichtigt, Motorabgase zur Herbeiführung des Todes zu verwenden, sondern Kohlenmonoxid. Dieses Gas entsteht, wenn man die Öfen so reguliert, daß die Kohlen nicht vollständig verbrennen. Es hat sich nicht erhärten lassen, daß die ersten Opfer tatsächlich mittels Kohlenmonoxid ums Leben gebracht worden sind. Möglicherweise wurde anfangs Zyklon B benutzt, wahrscheinlicher aber ist, daß es sich um Kohlenmonoxid in Stahlflaschen handelte, wie das in den ‘Euthanasie’-Anstalten der Fall war.”*

Diese Hypothese ist in mehrfacher Hinsicht abwegig, zunächst einmal deshalb, weil sich die Öfen *im Inneren* der Räume befanden, so daß die Wärmeregulierung[765] von den Opfern selbst hätte vorgenommen werden müssen![766] Kaum minder absurd wäre die Idee, das von den Öfen produzierte Gas durch Wasserleitungsrohre strömen zu lassen, denn dies wäre lediglich beim Einsatz eines leistungsfähigen Ventilators möglich. Zu guter Letzt fragt man sich, wozu denn Wasserleitungsrohre gut waren, wenn sich der Ofen, der das erforderliche Kohlenmonoxid produzierte, bereits innerhalb der Räume befand!

Die Struktur der von Kozak geschilderten Öfen läßt sich auch nicht mit dem Einsatz von “Kohlenmonoxyd-Gas aus Stahlzylindern” vereinbaren. Im nächsten Kapitel werden wir sehen, wie sich die Funktion dieser Öfen am vernünftigsten deuten läßt.

Die axiomatisch wiederholte Behauptung der orthodoxen Holocaust-Historiker, wonach die (angeblichen) Gaskammern von Bełżec bezüg-

---

[763] Näheres zu diesem Thema findet man in C. Mattognos Artikel “Postilla sull’articolo di Thomas Kues “Le presunte gasazioni sperimentali di Bełżec”, in: http://andreacarancini.blogspot.com/search?q=postilla, 30. März 2009.

[764] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 114-116.

[765] Die unvollständige Verbrennungsreaktion von Kohlenstoff ist: $C + \frac{1}{2} O_2 = CO$ + Wärme.

[766] Die unvollständige Verbrennung setzt eine anfangs vollständige Verbrennung voraus, damit die ganze Kohlenmenge, die sich auf dem Rost befindet, in Brand gerät. Wenn dies eingetreten ist, erreicht man durch eine Begrenzung der Luftzufuhr, daß eine unvollständige Verbrennung erfolgt, bei der Kohlenmonoxid (CO) abfällt.

lich Zahl und Größe mit jenen von Sobibór identisch gewesen sein sollen, wird übrigens von einem wichtigen Zeugen widerlegt – immer vorausgesetzt, Gitta Sereny hat die Aussagen des ersten Sobibór-Kommandanten Franz Stangl korrekt wiedergegeben. In ihrem Buch zitiert sie Stangls diesbezügliche Erklärungen wie folgt:[767]

> *"Es war ein Gebäude aus Ziegeln, eben erst fertiggebaut, mit drei Räumen von jeweils drei mal vier Metern Größe. Als ich sie sah, verstand ich gleich, was Michel gemeint hatte: Es glich der Gaskammer von Schloß Hartheim haargenau."*

Laut Stangl gab es also drei Gaskammern von je zwölf Quadratmetern Größe, womit die Nutzfläche des Vergasungsgebäudes 36 Quadratmeter betrug. Dies steht im Widerspruch zur vorherrschenden These, wonach die drei (angeblichen) Gaskammern von Bełżec jeweils 32 Quadratmeter, insgesamt also 96 Quadratmeter maßen.

Halten wir uns einen Augenblick bei dem von Stangl erwähnten Schloß Hartheim auf. Laut dem österreichischen Historiker Hans Maršálek war die (angebliche) Gaskammer dieses Schlosses wie folgt strukturiert:[768]

> *"Danach wurden die Opfer in die Gaskammer geführt, die als Brausebad getarnt war. Sie bestand aus einem Raum im Ausmaße von 6,60 mal 4,20 m. Der Boden bestand zuerst aus Holzbrettern, wurde dann betoniert, schließlich dann mit roten Fliesen ausgelegt. Fliesen befanden sich auch an den Seitenwänden bis in eine Höhe von 1,70 m. In der Mitte der Decke befand sich ein Wasserleitungsrohr mit 3 Brause-Köpfen. Entlang von 3 Wänden, am Fliesenboden, war ein mit zahlreichen Löchern versehenes Rohr (Durchmesser 15 mm) angebracht. Aus diesem Rohr strömte das Giftgas, welches stets unter Aufsicht eines Arztes aus einer im Nebenraum befindlichen Stahlflasche eingeblasen wurde."*

Die (angebliche) Gaskammer von Schloß Hartheim soll 6,60 m × 4,20 m = 27,72 Quadratmeter groß gewesen sein; in ihr sollen 18.269

[767] G. Sereny, *In quelle tenebre*, Adelphi Edizioni, Milano, 1975, S. 146.
[768] Hans Maršálek, *Die Vergasungsaktionen im Konzentrationslager Mauthausen. Dokumentation*, Wien, 1988, S. 26.

Menschen vergast worden sein.[769] Folgt man Stangl, so wurde in Sobibór für die geplante Vergasung einer um das Vielfache höheren Zahl von Juden der Bau von drei Gaskammern mit einer Gesamtfläche von nur 36 Quadratmetern geplant!

Hinsichtlich der angeblichen Vergasungstechnik ergibt die Verknüpfung der "Gaskammern von Bełżec und Sobibór" mit den "Gaskammern der Euthanasieanstalten" auch deshalb keinen Sinn, weil die Opfer in letzteren mit Kohlenmonoxid (CO) aus Stahlflaschen umgebracht worden seien sollen und nicht mit den Abgasen eines Dieselmotors (Bełżec) bzw. eines Benzinmotors (Sobibór). Von wem, wann, wo und warum soll der Entscheid zur Veränderung der Vergasungsmethode bloß getroffen worden sein?

Für die "ersten Gaskammern von Bełżec" ist diese neue Vergasungstechnik nicht attestiert, weil es hierzu überhaupt keine Zeugenaussagen gibt. Was Sobibór anbelangt, behaupten die orthodoxen Historiker zwar unermüdlich, die Vergasungen seien nach dem Muster von Bełżec abgelaufen, führen aber dann anstelle eines Dieselmotors plötzlich einen Benzinmotor ein. Der Grund dafür dürfte in der bereits zitierten Zeugenaussage von Erich Fuchs zu suchen sein (vgl. S. 551).

Laut orthodoxer Holocaust-Geschichtsschreibung wurde in Bełżec "im Verlauf der ersten 'Erprobung' […] außerhalb ein Dieselmotor von 250 PS installiert, um das Kohlenmonoxyd zu erzeugen und in die Röhren zu pumpen."[770]

Auch die (angeblichen) Gaskammern von Treblinka sollen dann mit einem Dieselmotor betrieben worden sein.[771]

In seiner Studie "The Diesel Gas Chambers: Ideal for Torture – Absurd for Murder"[772] hat Friedrich Paul Berg darauf hingewiesen, daß ein Dieselmotor maximal 0,4% CO produziert, während man mit einem

---

[769] Willi Dressen, "Euthanasie", in: E. Kogon et al. (Hg.), aaO. (Anm. 47), S. 62.

[770] I. Gutman et al., aaO. (Anm. 13), Bd. I, Stichwort "Bełżec", S. 176. Wie wir bereits gesehen haben, wurden die Experimente der ersten Phase laut Oberhauser jedoch angeblich mit "Flaschengas" durchgeführt.

[771] Ebd., Bd. III, Stichwort "Treblinka", S. 1428.

[772] AaO. (Anm. 37); es handelt sich um eine erweiterte und überarbeitete Fassung des Artikels "The Diesel Gas Chambers – Myth Within a Myth", *The Journal of Historical Review*, 5(1) (1984), S. 15-46; (deutsch: "Die Diesel-Gaskammern: Mythos im Mythos" in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 562), S. 321-345).

Benzinmotor bei entsprechender Einstellung des Vergasers einen Kohlenmonoxidgehalt von 12% erreichen kann. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß der "Chemiker", der in Bełżec angeblich Experimente und Messungen vorgenommen hatte, hierüber nicht Bescheid wußte. Deshalb ist es unerklärlich, weshalb in Bełżec ein Dieselmotor zum Massenmord verwendet worden sein soll und weshalb die SS nach den vorgeblichen Experimenten in Sobibór in Treblinka ebenfalls einen Dieselmotor gewählt haben soll. Noch wesentlich effizienter als ein Benzinmotor wären freilich die damals weitverbreiteten "Gasgeneratoren" gewesen, die in allerlei Fahrzeugtypen der Achsenmächte installiert wurden. Diese Generatoren wurden mit Holz oder Kohle betrieben und erzeugten ein Gasgemisch mit exorbitant hohem CO-Gehalt – von 18 bis 35%.[773] Merkwürdigerweise bekundet kein einziger Zeuge, daß die SS auf den naheliegenden Gedanken verfiel, für den (angeblichen) Massenmord in den "östlichen Vernichtungslagern" das Kohlenmonoxid dieser Generatoren zu nutzen, und dies trotz der Tatsache, daß vor der Giftigkeit des von diesen Generatoren produzierten Gases aus Sicherheitsgründen auf all diesen Anlagen deutlich gewarnt wurde!

Womöglich noch unerklärlicher ist die Tatsache, daß in den östlichen Lagern CO, in Auschwitz hingegen HCN (Zyanwasserstoffsäure) zum Einsatz gelangt sein soll.[774] In diesem Zusammenhang ist an die angebliche "Mission" Kurt Gersteins zu erinnern, über die Y. Arad folgende Behauptungen aufstellt:[775]

> *"Das von Wirth in den Todeslagern der Operation Reinhard entwickelte und eingeführte Vergasungssystem erwies sich nur teilweise als befriedigend. Das häufige Aussetzen der Motoren führte zu Störungen und Unterbrechungen des gesamten Vernichtungsprozesses. Globocnik wußte über diese Mängel Bescheid und beschloß nach Absprache mit den höheren SS-Führern, die Einführung eines alternativen Vergasungssystems zu prüfen. Unter den mit der Durchführung der Judenausrottung beauftragten höheren SS-Führern herrschte die Meinung vor, Zyklon B sei für diese Aufgabe geeigneter.*

[773] Ebd., S. 459f.
[774] Die tödliche Komponente von Zyklon B.
[775] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 100.

Obersturmführer Kurt Gerstein, der Leiter des Desinfektionsdienstes des Hygieneinstituts der Waffen-SS, sowie SS-Obersturmbannführer Wilhelm Pfannenstiel, Professor sowie Leiter des Instituts für Hygiene an der Universität Marburg/Lahn, der auch als Berater der Waffen-SS in Hygienefragen gewaltet hatte, wurden Mitte August 1942 nach Lublin entsandt. Gersteins Hauptauftrag bestand darin, die Möglichkeit zur Einführung von Zyklon B in die Gaskammern zu prüfen. Zyklon B war in Auschwitz bereits mit Erfolg anstelle der Motoren eingesetzt worden, die in den Todeslagern der Operation Reinhard immer noch das Monoxidgas produzierten."

Wie wir an anderer Stelle gezeigt haben,[776] ist die "Mission" Gersteins nichts weiter als eine Kette von Absurditäten und ihr krönender Abschluß ganz besonders abwegig: Obgleich Gerstein vom RSHA angeblich den Auftrag erhalten hatte, die bisher mit Dieselabgasen betriebenen Gaskammern auf Blausäure umzustellen, und obgleich er angeblich zwecks Erfüllung dieser Mission mit 45 (!) Flaschen (!) Blausäure nach Bełżec gefahren war, kehrte er unverrichteter Dinge nach Berlin zurück, ohne irgend jemandem Rechenschaft zu erstatten und ohne daß ihn irgend jemand nach dem Ausgang seiner Mission gefragt hätte!

Diese Absurdität fiel bereits dem französischen Untersuchungsrichter Mattei auf, der Gerstein am 19. Juli 1945 bei einem Verhör mit bohrenden Fragen bedrängte:[777]

"Frage: Wem haben Sie Rechenschaft über die Ausführung Ihres Auftrags abgelegt?

Antwort: Nach meiner Rückkehr nach Berlin von einer Reise, die ca. zwei Wochen gedauert hatte, habe ich niemandem Rechenschaft über die Ausführung meines Auftrags abgelegt. Niemand hat mich etwas gefragt. […]

Frage: Sie haben also Ihrem eigenen Geständnis zufolge in Berlin eine wichtige Mission in Ihrer Eigenschaft als Techniker erhalten, eine Mission, die so wichtig war, daß Sie sie als Staatsgeheimnis

---

[776] C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.), Die "Mission" Kurt Gersteins, S. 158-164.

[777] G. Wellers, "Encore sur le Témoignage Gerstein", in: *Le Monde Juif*, Januar-März 1980, Nr. 97, S. 29, 32.

ausführen mußten, haben drei Lager besucht, sind von einem General zur Audienz empfangen worden, der es angesichts des Ziels Ihrer Mission für notwendig hielt, Ihnen die Aussprüche der beiden großen Naziführer [778] *mitzuteilen. Wie können Sie uns da beharrlich einreden wollen, daß Sie*

1) das Ziel Ihrer Mission gar nicht erfüllt haben;

2) niemandem Rechenschaft abgelegt haben;

3) niemand Ihnen noch irgendwelche diesbezüglichen Fragen gestellt hat?"

J. Schelvis widmet Gerstein über fünf Seiten,[779] wobei er versucht, eine der augenscheinlichsten Absurditäten seiner Zeugenaussage einigermaßen zu entschärfen. Gersteins Behauptung, 700 bis 800 Juden seien in einer Gaskammer "auf 25 m^2 Fläche und 45 m^3 Raum" zusammengepfercht worden, kommentiert Schelvis so:[780]

"Gerstein hat sich geirrt. Die von ihm erwähnte Zahl von 700 bis 800 muß die Gesamtzahl der Opfer in den sechs Gaskammern gewesen sein."

Tatsächlich hatte Gerstein jedoch ausgesagt, in einer einzigen Gaskammer hätten sich 700 bis 800 Menschen befunden. Diese Behauptung wiederholte er ausdrücklich:[781]

"Bis zu diesem Augenblick leben die Menschen in den 4 Kammern, die bereits gefüllt waren, sie leben, viermal 750 Menschen in viermal 45 m^3 Raum!"

Die orthodoxe Version der Entstehung der angeblichen Vernichtungslager der Aktion Reinhardt zeigt, daß die von Raul Hilberg gestellten, aber nicht beantworteten Fragen voll und ganz berechtigt sind:

"Warum drei Lager und nicht eines? Warum wurden sie hintereinander gebaut? Warum in jedem Lager anfänglich nur drei Gaskammern, wenn sie dann nicht ausreichten?"

Wolfgang Scheffler versucht sie wie folgt zu beantworten:[782]

---

778 Hitler und Himmler, die laut Gerstein die östlichen Lager am 16. August 1942 aufgesucht haben sollen. Dies ist historisch falsch.

779 J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 127-132.

780 Ebd., S. 129.

781 Ebd., S. 130.

782 Wolfgang Scheffler, "Chełmno, Sobibór, Bełżec und Majdanek", in: Eberhard Jäckel,

“Sobibór […] *wurde errichtet, als bereits erkennbar war, daß Bełżec zur Erfüllung des Mordprogramms nicht ausreichte.”*

Dieselbe Erklärung träfe natürlich auch für die Errichtung Treblinkas zu.

Wie wir oben gesehen haben, behauptet die *Enzyklopädie des Holocaust*, die SS habe im Rahmen der Aktion Reinhardt den Auftrag gehabt, Maßnahmen zur “Tötung der 2.284.000 Juden, die damals in den fünf Distrikten des Generalgouvernements lebten”, in die Wege zu leiten. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen die Verantwortlichen für die Planung dieses Massakers ein einziges Vernichtungslager – Bełżec – errichtet haben, dessen Tötungsanlage im Verhältnis zu der gestellten Aufgabe lächerlich klein war: Drei Gaskammern mit einer Gesamtfläche von 96 Quadratmetern, die laut Uwe Dietrich Adam maximal 600 Personen fassen konnten, was bedeutet hätte, daß die SS insgesamt (2.284.000÷600 =) 3.806 Vergasungsoperationen hätte durchführen müssen! Laut dem Urteil beim Bełżec-Prozeß hatte das Gesamtfassungsvermögen der Gaskammern lediglich 100–150 Personen betragen,[783] so daß sich die Zahl der Vergasungsoperationen auf nicht weniger als (4×3.806 =) 15.224 belaufen hätte!

Um die mangelnde Tötungskapazität von Bełżec wettzumachen, baute die SS in Sobibór ein zweites Vernichtungslager mit ebenfalls drei Gaskammern, die jedoch nur halb so groß waren: Laut dem Urteil beim Hagener Sobibór-Prozeß maß jede dieser Kammern (4×4=) 16 Quadratmeter,[784] was einer Gesamtfläche von 48 Quadratmetern entsprach!

Als sich die dummen SS-Planer schließlich gewahr wurden, daß sich – um die Formulierung A. Rückerls zu übernehmen – die Gaskammern “als zu klein erwiesen” und “die Leistung des Lagers Sobibór zu gering war”,[785] erweiterten sie das Vergasungsgebäude im September 1942 um zusätzliche drei ebenso kleine Kammern von insgesamt ebenfalls 48 Quadratmeter Fläche, so daß Sobibór nun über sechs kleine Gaskam-

Jürgen Rohwer (Hg.), aaO. (Anm. 669), S. 149.

[783] Siehe Kapitel 9.2.

[784] A. Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 163.

[785] Ebd., S. 172.

mern von jeweils 4×4 Quadratmetern verfügte und die Gesamtnutzfläche auf stolze 96 Quadratmeter anwuchs.[786]

In Bełżec ging die SS anders vor: Das alte Gaskammergebäude wurde abgerissen und durch ein neues mit sechs Gaskammern von je 4×5 m Größe ersetzt,[787] also mit einer Gesamtfläche von 120 Quadratmetern. Wären die SS-Leute nicht so dumm gewesen, das alte Gebäude zu beseitigen, so wären es sogar stattliche (120 + 96 =) 216 Quadratmeter gewesen.

Auch im dritten und letzten der angeblichen östlichen Vernichtungslager, Treblinka, das unter Berücksichtigung der in Bełżec und Sobibór gewonnenen Erfahrungen gebaut worden war, wurden anfänglich wieder nur drei kleine Gaskammern von jeweils 4×4 m Größe,[788] d. h. einer Gesamtfläche von 48 Quadratmetern errichtet. Somit waren diese Kammern genau so groß bzw. so klein wie jene von Sobibór, deren Kapazität sich als zu gering herausgestellt hatte! Und auch in Treblinka wurde das erste Gaskammergebäude abgerissen und durch ein neues ersetzt, das 6 oder 10 (!) Kammern von jeweils 8×4 m Größe enthielt.[789]

In seinem am 4. Mai 1945 in Rottweil niedergeschriebenen Bericht legt Gerstein Globocnik die Aussage in den Mund, am 17. August 1942 hätten die drei angeblichen östlichen Vernichtungslager folgende "Hochleistung pro Tag" vollbracht:

- Bełżec: 15.000 Personen
- Sobibór: 20.000 Personen
- Treblinka: 25.000 Personen.[790]

Unter diesen Umständen hätten zur Vergasung der angeblichen 2.284.000 Opfer 38 Tage ausgereicht!

Uwe Adam hat die Daten bezüglich der angeblichen Gaskammern in den Lagern der Aktion Reinhardt in einer Tabelle resümiert,[791] die sofort

---

786 Ebd., S. 173.
787 Ebd., S. 133.
788 Ebd., S. 203.
789 Ebd., S. 204.
790 André Chelain, *Faut-il fusiller Henri Roques?* Polémiques, Paris 1986, S. 299.
791 Uwe Dietrich Adam, "Les chambres à gaz", in: Colloque de l'École…, aaO. (Anm. 664), S. 248f.

Tabelle 4: Angebliche Betriebsdaten der Lager der *Aktion Reinhardt*

LAGER:	BEŁŻEC	SOBIBÓR	TREBLINKA
1. Periode ab:	17. März 1942	3. Mai 1942	23. Juli 1942
# der Gaskammern	3	3	3
Kammergröße [m]	8×4 oder 3×4	4×4	4×4
2. Periode ab:	Mitte Juli 1942	September 1942	September 1942
# der Gaskammern	6	6	6 oder 10
Kammergröße [m]	4×5	4×4	8×4

erkennen läßt, wie irrsinnig die der SS zugeschriebene Planung des Vernichtungsprozesses gewesen wäre, siehe Tabelle 4.

Verantwortlich für den Bau der drei angeblichen Vernichtungslager der Aktion Reinhardt soll der SS-Obersturmführer Richard Thomalla gewesen sein.[792] Wenn Thomalla wirklich so vorgegangen ist, wie die orthodoxen Holocaust-Historiker behaupten, muß er ein Dummkopf erster Güteklasse gewesen sein. Noch dümmer als er wären in diesem Fall Wirth und Globocnik gewesen, die ihm diesen absurden Auftrag erteilt hatten! In Wirklichkeit ist die Dummheit natürlich bei den orthodoxen Holocaust-Historikern zu suchen, welche diese absurde Konstruktion zur unbestreitbaren Tatsache erklärt haben.

8.4. Euthanasie und Aktion Reinhardt

Y. Arad faßt den Standpunkt der orthodoxen Holocaust-Historiker zur Frage der Euthanasie im Dritten Reich wie folgt zusammen:[793]

> *"Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs unterzeichnete Hitler folgenden Befehl: 'Reichsleiter Bouhler und Dr. med. Brandt sind unter Verantwortung beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, daß nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann'. Der Mann, der direkt für die Euthanasie-Operationen verantwortlich war, war Viktor Brack, ein hoher Beamter in der Führerkanzlei und Untergebener Bouhlers. Die*

[792] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 35f., 48f.
[793] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 9, 17, PS-630 zitierend.

Organisation T4[794] *gründete mehrere Institutionen in ganz Deutschland. Die zur Tötung bestimmten Geisteskranken wurden in hermetisch versiegelte Räume verbracht, in die Kohlenmonoxid eingeleitet wurde, und starben nach kurzer Zeit. Einige Opfer wurden durch Giftspritzen umgebracht. Alle Leichen wurden kremiert.*

Auf Ersuchen Himmlers erweiterte Bouhler das Euthanasie-Programm im Sommer 1940, indem er es auf kranke Insassen der in Deutschland befindlichen und dem Kommando der SS unterstehenden Konzentrationslager ausdehnte. Einige der betreffenden Häftlinge waren Juden. Sie wurden aus ihren Lagern in die Euthanasie-Zentren verbracht und dort ermordet. Der Tarnname für diese Operation war 14F13. Infolge inneren Drucks innerhalb Nazideutschlands befahl Hitler Ende August 1941 die Einstellung des Euthanasie-Programms. Allerdings fanden in einigen Euthanasie-Anstalten auch nach diesem Datum noch sporadische Tötungen kleiner Gruppen von 'unheilbaren' Opfern statt. […]

Die wichtigste Mitarbeitergruppe der Operation Reinhard kam vom Euthanasie-Programm her. Sie brachten Kenntnisse und Erfahrung bei der Errichtung und Bedienung von Vergasungsanlagen zum Massenmord mit. Sie besetzten die Schlüsselpositionen bei der Entwicklung der Tötungsmethoden, der Planung und dem Bau von drei Todeslagern – Bełżec, Sobibór und Treblinka – sowie bei der Leitung dieser Lager. Nach dem Krieg bezeugte Viktor Brack bei seinem Prozeß, daß das Euthanasie-Personal zur Operation Reinhard abgestellt worden war: 'Im Jahre 1941 erhielt ich mündlichen Befehl, das Euthanasie-Programm einzustellen. Ich erhielt diesen Befehl entweder von Bouhler oder Dr. Brandt. Um das durch die Einstellung freigewordene Personal zu erhalten und um die Möglichkeit zu haben, nach dem Kriege ein neues Euthanasie-Programm in die Wege zu leiten, forderte mich Bouhler nach einer Konferenz mit Himmler – wie ich glaube – auf, dieses Personal nach Lublin abzustellen, zur Verfügung des Brigadeführers Globocnik.'

794 Akronym, welches von einer Berliner Adresse abgeleitet wurde, wo sich das Hauptquartier dieser Organization befand: Tiergartenstraße 4.

Die erste Gruppe von Angehörigen des Euthanasie-Personals, einige Dutzend Männer, trafen zwischen Ende Oktober und Ende Dezember 1941 in Lublin ein. Unter ihnen befanden sich Kriminalkommissar Christian Wirth, der ranghöchste unter den zuvor beim Euthanasie-Programm eingesetzten und nun zur Operation Reinhard abgestellten Offizieren, sowie Oberscharführer Josef Oberhauser. In den ersten Monaten des Jahres 1942 trafen weitere Mitarbeiter des Euthanasie-Programms in Lublin ein. Viktor Brack besuchte Lublin Anfang Mai 1942 und erörterte im Gespräch mit Globocnik den Beitrag der Euthanasie-Organisation zu der befohlenen Judenvernichtung."

Bezüglich des Einsatzes des Euthanasie-Personals in den Lagern der "Aktion Reinhardt" liegen die folgenden dokumentarischen Beweise vor. Am 23. Juni 1942 sandte der Organisator des Euthanasie-Programms, SS-Oberführer Viktor Brack, einen Brief an Himmler, worin er schrieb:[795]

"Ich habe dem Brigadeführer Globocnik auf Anweisung von Reichsleiter Bouhler für die Durchführung seiner Sonderaufgabe schon vor längerer Zeit einen Teil meiner Männer zu Verfügung gestellt. Aufgrund einer erneuten Bitte von ihm habe ich nunmehr weiteres Personal abgestellt."

Weiter unten im gleichen Brief wird Globocniks "Sonderaufgabe" als eine "Judenaktion" identifiziert. Dies kann nur bedeuten, daß Brack einen Teil seines Euthanasie-Personals zur "Aktion Reinhardt" überstellen ließ. Wir haben zudem dokumentarische Beweise dafür, daß zwei Mitglieder des Euthanasie-Personals in den Lagern der Aktion Reinhardt anwesend waren. Der Arzt Dr. Irmfried Eberl war medizinischer Leiter der Euthanasie-Anstalten in Brandenburg und Bernburg. Im Sommer 1942 wurde er nach Treblinka II versetzt, wo er der erste Lagerkommandant war. Sowohl seine Tätigkeit im Euthanasie-Programm als auch seine Überstellung nach Treblinka werden durch Eberls erhalten geblie-

---

[795] IMG Dokument NO-205; das Dokument wird ebenso von Y. Arad zitiert, aaO. (Anm. 49), S. 17; für die englische IMT Übersetzung siehe online: http://nuremberg.law.harvard.edu/php/pflip.php?caseid=HLSL_NMT01&docnum=116&numpages=2&startpage=1&title=Letter+to+Heinrich+Himmler+concerning+the+x-ray+sterilization+proposal.

bene persönliche Korrespondenz bestätigt, die von seinem Biographen Michael Grabher teilweise veröffentlicht wurde.[796]

Zweitens wird Christian Wirth in einem Empfehlungsschreiben vom 21. August 1941 als Mitglied von Bracks Dienststelle erwähnt.[797] In einem weiteren Brief an Kuno Ther vom 13. April 1943 wird Polizeimajor Christian Wirth als der "verantwortliche Inspektor" der Lager der Aktion Reinhardt identifiziert.[798] In einem Brief von Globocnik an von Herff vom 13. April 1943 bezüglich Himmlers Besuch der "Einrichtungen der 'Aktion Reinhard'" spielt Wirth ebenso eine wichtige Rolle.[799]

Es kann daher kein Zweifel bestehen, daß Mitglieder des Euthanasie-Programms tatsächlich in die Lager der Aktion Reinhardt überstellt wurden. Dieser Umstand soll angeblich beweisen, daß diese Lager Vernichtungslager für Juden waren. Diese Männer sollen Menschengaskammern von ähnlicher Machart gebaut haben, wie sie für das T4-Programm bestanden hatten. Lediglich die Kohlenmonoxid-Druckflaschen sollen durch die Abgase von Dieselmotoren ersetzt worden sein.

Unbeantwortet bleibt freilich die Frage, weshalb das Personal des Euthanasie-Programms, das dem Vernehmen nach auf die Tötung von Menschen spezialisiert war, Anfang 1942 an die Ostfront geschickt wurde, um dort verwundete deutsche Soldaten zu retten. Am 12. Januar 1942 schrieb Dr. Fritz Mennecke an seine Frau:[800]

> *"Seit vorgestern ist eine große Abordnung unserer Aktion unter Führung von Herrn Brack im Kampfgebiet des Ostens, um an der Bergung von Verwundeten in Eis und Schnee zu helfen. Es sind Ärzte, Bürokräfte, Hadamar- und Sonnenstein-Pfleger und -Pflegerinnen dabei, ein ganzes Kommando von 20-30 Personen! Das ist streng geheim! Nur diejenigen, die zur Durchführung der dringendsten Arbeiten unserer Aktion nicht entbehrt werden können, sind nicht mitgenommen worden."*

---

796 Michael Grabher, *Irmfried Eberl. 'Euthanasie'-Arzt und Kommandant von Treblinka*, Peter Lang / Europäischer Verlag der Wissenschaft, Frankfurt am Main 2006. Keiner der von Eberl aus Treblinka versandten Briefe erwähnt die Vergasung von Juden.

797 Henry Friedlander, Sybil Milton, *Archives of the Holocaust*, Bd. 11, Berlin Document Center, Teil 2, Garland Publishing, New York/London 1992, Dokument 426, S. 331.

798 Ebd., Dokument 429, S. 334.

799 Siehe Kapitel 2.5.

800 G. Reitlinger, aaO. (Anm. 588), S. 150.

Heinrich Gley wurde gemeinsam mit Krankenpflegern und Krankenschwestern im Januar 1942 von Sonnenstein nach Minsk versetzt,[801] wo die ganze Gruppe bis März oder April 1942 "beim Transport der Verwundeten und von solchen Soldaten, die sich Erfrierungen zugezogen hatten, verwendet" wurde. Anschließend wurden sie in die Anstalten zurückbeordert, in denen sie zuvor tätig gewesen waren.[802] Auch Karl Schluch wurde im Winter 1941-1942 an die Ostfront beordert, wo er bis Februar oder März dabei mithalf, "verwundete Soldaten zurückzubringen."[803] Werner Karl Dubois war bis April 1942 mit derselben Aufgabe betraut.[804]

Vom Standpunkt der Holocaust-Geschichtsschreibung aus ist es unerklärlich, weshalb das Personal der Euthanasie-Abteilungen zwar in den Lagern der Aktion Reinhardt, nicht jedoch in Auschwitz mit dem Bau von Gaskammern beauftragt worden sein soll. Auch die sogenannte "Sonderbehandlung 14 f 13", d. h. die Ausdehnung der Euthanasie auf die Konzentrationslager, hätte eigentlich zum Einbezug von Auschwitz in dieses Programm führen müssen, um so mehr, als die jüdischen Häftlinge laut Reitlinger "einzig weil sie Juden waren"[805] zu Opfern dieser Aktion geworden sein sollen. Laut dem *Kalendarium* der Danuta Czech traf Dr. Horst Schumann, damals Leiter des Euthanasie-Instituts Hadamar, am 28. Juli 1941 als Führer einer Sonderkommission in Auschwitz ein, der die Aufgabe oblag, "alle Invaliden, Krüppel und chronisch Kranken" auszusondern, wonach sie nach Sonnenstein geschickt und vergast worden sein sollen. Dies soll auf Befehl Hitlers geschehen sein.[806]

[801] Im Rahmen des "Osteinsatzes", worunter die Bergung der verletzten Soldaten sowie ihre Überstellung in die Militärlazarette der Reserve mit Zentrum in Minsk zu verstehen war.

[802] Befragung von Henrich Gley vom 8. Mai 1961. ZStL, 208 AR-Z 252/59, Band IX, S. 1281-1282.

[803] Befragung von Karl Schluch vom 10. November 1961. ZStL, 208 AR-Z 252/59, Band VIII, S. 1504.

[804] Befragung von Werner Karl Dubois vom 16. September 1961. ZStL, 208 AR-Z 252/59, Band VIII, S. 1382.

[805] G. Reitlinger, aaO. (Anm. 588), S. 148.

[806] Danuta Czech, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1989, S. 105f.

Dem ist die Aussage Bracks entgegenzuhalten, daß der Befehl zur Entsendung des Personals der Euthanasie-Anstalten nach Lublin, wo es Globocnik zur Verfügung gestellt wurde, "nur von Himmler" ausgegangen sein konnte.[807] Wenn Himmler somit sowohl für die Aktion Reinhardt als auch für die "Sonderbehandlung 14 f 13" als auch für die angebliche Judenvernichtung in Auschwitz verantwortlich war (letzteres soll er Rudolf Höß ja bereits im Juni 1941 mitgeteilt haben[808]), ist es schlicht und einfach unerklärlich, weshalb die angeblichen Gaskammern von Auschwitz nach vollkommen verschiedenem Muster konzipiert worden sein sollen, ohne jeden Einfluß des Euthanasie-Programms. Dasselbe gilt übrigens auch für das Lager Chełmno, indem laut der orthodoxer Holocaust-Geschichtsschreibung keine stationären Gaskammern, sondern Gaswagen zum Einsatz kamen.

Dies ist aber nicht der einzige Schwachpunkt der orthodoxen Geschichtsschreibung. In der Ereigniskette, die letzterer zufolge das Euthanasie-Programm mit der angeblichen Judenvernichtung in den Lagern der Aktion Reinhardt verband, stellt der angebliche Plan zur Vernichtung der arbeitsuntauglichen sowjetischen Juden eine wichtige Kette dar. Beim Nürnberger Ärzteprozeß hieß es hierzu:[809]

> *"Im Oktober 1941 legte Brack, der administrative Leiter des Euthanasie-Programms, Pläne zur Vernichtung arbeitsuntauglicher Juden durch Gas vor. Er erklärte sich bereit, einige seiner Helfer sowie insbesondere seinen Chemiker Kallmeyer nach Osten zu entsenden, wo die erforderlichen Vergasungsapparate leicht hergestellt werden konnten. Eichmann, den Hitler mit der Ausrottung der Juden beauftragt hatte, stimmte diesen Plänen bei. Folglich gab es 'keine Bedenken, wenn diejenigen Juden, die nicht arbeitsfähig sind, mit den Brackschen Hilfsmitteln beseitigt werden.' Kallmeyer, der mit der Herstellung der Vergasungsapparate und der Ausrüstung beauftragt war, war für diese Aufgabe im Rahmen des Euthanasie-Programms geschult worden. Zuvor war er für das einwandfreie Funktionieren*

[807] NO-426.
[808] *Affidavit* von R. Höß vom 5. April 1946, PS-3868.
[809] "The Medical Case", aaO. (Anm. 147), S. 804.

der Gaskammern in den verschiedenen Euthanasie-Anstalten zuständig gewesen."

Bei dem erwähnten Dokument handelte es sich um den Entwurf eines Briefes, der angeblich vom Amtsgerichtsrat Ernst Wetzel, Sonderdezernent für Rassenpolitik im Ministerium für die besetzten Ostgebiete, zu Händen des Reichskommissars für das Ostland Hinrich Lohse verfaßt wurde. Das Schreiben ist auf den 25. Oktober 1941 datiert und greift auch die "Lösung der Judenfrage" auf, wobei es die Politik der Abschiebung der Juden nach Osten voll und ganz bestätigt:

> *"Nach Mitteilung von Sturmbannführer Eichmann sollen in Riga und in Minsk Lager für Juden geschaffen werden, in die evtl. auch Juden aus dem Altreichgebiet kommen. Es werden zur Zeit aus dem Altreich Juden evakuiert, die nach Litzmannstadt, aber auch nach anderen Lagern kommen sollen, um dann später im Osten, soweit arbeitsfähig, in Arbeitseinsatz zu kommen."*

Neu war, daß diesem Schreiben zufolge die arbeitsunfähigen Juden in den zu errichtenden Lagern in Riga und Minsk umgebracht werden sollten. Ihre Tötung sollte durch Vergasungsapparate (den erwähnten "Brackschen Hilfsmitteln") erfolgen, von denen es freilich zu wenige gab, so daß zusätzliche hergestellt werden mußten. Doch:[810]

> *"da nach Auffassung Bracks die Herstellung der Apparate im Reich viel größere Schwierigkeiten bereitet als an Ort und Stelle, hält es Brack für am zweckmäßigsten, wenn er umgehend seine Leute, insbesondere seinen Chemiker Dr. Kallmayer nach Riga sendet, der dort alles weitere veranlassen wird."*

Was waren das für "Vergasungsapparate"? Beim Nürnberger Ärzteprozeß schilderte Brack sie wie folgt:[811]

> *"Dann wurden die Patienten in eine Gaskammer geführt und dort von den Ärzten mittels Kohlenmonoxidgas (CO) getötet.*
>
> <u>*Frage*</u>*: Woher kam dieses Kohlenmonoxid?*
>
> <u>*Antwort*</u>*: Es befand sich in einem Behälter für komprimiertes Gas, der einem stählernen Sauerstoffbehälter glich, wie man ihn zum Schweißen braucht – einem hohlen Stahlbehälter.*

---

[810] NO-365.
[811] "The Medical Case", aaO. (Anm. 147), S. 876, 881.

> Frage: *Ich nehme an, diese Menschen wurden gruppenweise in diese Kammer geführt, und dann wurde das Monoxid in die Kammern geleitet?* […]
>
> Antwort: *Es wurde keine besondere Gaskammer gebaut. Man verwendete einen passenden Raum im Krankenhaus, einen Notraum, der mit dem Raum für die Wache und dem Raum verbunden war, wo die Geisteskranken verwahrt wurden. Dieser Raum wurde zu einer Gaskammer umgestaltet. Er wurde versiegelt, mit speziellen Türen und Fenstern versehen, und dann wurden einige Meter Gasröhren gelegt, oder eine Art von Röhren mit Löchern. Außerhalb dieses Raums gab es einen Behälter, einen Behälter für komprimiertes Gas mit dem erforderlichen Apparat, d. h. ein Manometer etc.”*

Dieser Schilderung zufolge waren die “Vergasungsapparate” simple Kohlenmonoxidflaschen – doch warum war es dann einfacher, sie in Riga oder Minsk herzustellen, als im Reich? Man hätte doch viel eher das Gegenteil erwarten müssen!

Von größter Bedeutung ist das Datum dieses Schreibens – der 25. Oktober 1941 –, weil sich daraus mißliche Konsequenzen für die Holocaust-Geschichtsschreibung ergeben. Erstens erstreckte sich der bereits erwähnte angebliche Führerbefehl, über dessen Existenz Himmler Höß im Juni 1941 in Kenntnis gesetzt haben soll, auf “*alle* für uns erreichbaren Juden *ohne Ausnahme*”, also auch auf die *arbeitsfähigen*. Auf wen ging in diesem Fall der Entscheid zurück, die arbeitsfähigen Juden im Zeitraum von Juni bis Oktober zu verschonen, und warum erging dieser Entscheid?

Zweitens wurden die von Wetzel vorgeschlagenen Tötungsoperationen in den Ostgebieten nicht durchgeführt. Y. Arad schreibt hierzu:[812]

> *“Der von Dr. Wetzel sowie von Brack unterbreitete Vorschlag wurde im Ostland jedoch nicht in die Tat umgesetzt. Das arbeitslos gewordene Euthanasie-Personal wurde zu einer anderen, größeren Aufgabe eingesetzt – der Errichtung von Lagern mit Vergasungseinrichtungen, wo die Vernichtung der Juden der von den Nazis besetzten polnischen Territorien durchgeführt werden sollte.”*

---

[812] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 11.

Zum Vergleich: J. Schelvis behauptet, der Bau des Lagers Bełżec sei von Hitler "mit Sicherheit" am 13. Oktober 1941 befohlen worden, also noch bevor Wetzel seinen Brief schrieb, und die Bauarbeiten hätten "mit Sicherheit" am 1. November eingesetzt. Dies würde bedeuten, daß innerhalb von sieben Tagen (zwischen dem 25. Oktober und dem 1. November) der Entscheid fiel, auf die Vernichtung der *arbeitsunfähigen* Juden im Osten zu verzichten und statt dessen im Generalgouvernement *alle Juden einschließlich der arbeitstauglichen* umzubringen. Von wem, wann und warum wurde dieser Beschluß gefaßt?

Noch chaotischer wird das Ganze, wenn man bedenkt, daß während dieses Zeitraums weiterhin westliche Juden nach Riga und Minsk deportiert wurden,[813] ohne daß die arbeitsuntauglichen unter ihnen ermordet worden wären. Laut dem "Gesamtbericht vom 16. Oktober 1941 bis 31. Januar 1942" der Einsatzgruppe A waren bis Ende Januar 1942 20.000 Juden nach Riga und 7.000 nach Minsk geschickt und in Sammellagern untergebracht worden. Bei 70 bis 80% davon handelte es sich um Frauen, Kinder und arbeitsunfähige alte Menschen, doch wurden keine Massenhinrichtungen durchgeführt, nur "in einzelnen Fällen wurden ansteckend erkrankte Juden […] ausgesondert und exekutiert."[814]

Doch nicht genug der Ungereimtheiten. Der im Wetzel-Brief erwähnte Chemiker Helmut Kallmeyer, der beim Ärzteprozeß als "technischer Experte für die Bedienung der Gaskammern in den Euthanasie-Anstalten" bezeichnet wurde,[815] war bei der Errichtung der angeblichen Gaskammern in den Lagern der Aktion Reinhardt unerklärlicherweise nicht beteiligt. Am 6. September 1941 wurde er ins Euthanasie-Planungszentrum an der Tiergartenstraße versetzt, wo er bis Anfang 1942 "unbeschäftigt" war. Im Januar oder Februar 1942 erhielt er den Befehl, sich nach Lublin zu begeben, wo er sich in einem Büro der Polizei oder der SS meldete, ohne daß ihm dort irgendein Auftrag erteilt worden wäre. Nach einer Woche wurde er angewiesen, nach Berlin zurückzukehren und sich dort um Trinkwasser-Analysen zu kümmern.[816] Mit der Pla-

---

813 Siehe Kapitel 9.

814 RGVA, 500-4-92, S. 64. Siehe hierzu C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 286-289.

815 "The Medical Case", aaO. (Anm. 147), S. 813.

816 Vernehmung von H. Kallmeyer in Kiel, 20. Juli 1961. ZStL 439 AR-Z 340/59 Ord. Eu-

nung und dem Bau der angeblichen Gaskammern sollen an seiner Stelle andere Männer beauftragt worden sein: SS-Scharführer Lorenz Hackenholt für Bełżec, Hackenholt sowie SS-Unterscharführer Erwin Lambert für Treblinka; diese beiden sollen auch mit dem Ausbau der "Vergasungsanlage" von Sobibór beauftragt worden sein.[817] Ihnen soll ein geheimnisvoller Chemiker namens Blaurock oder Blaubacke hilfreich zur Seite gestanden haben.[818] Wo aber blieben die "Vergasungsapparate" des Viktor Brack? Unter welchen Umständen, wann und auf wessen Geheiß wurden sie für Sobibór durch einen Benzinmotor und für Treblinka und Bełżec durch einen denkbar ungeeigneten Dieselmotor ersetzt?

Noch eine letzte Bemerkung zu diesen beiden angeblichen "Gaskammerexperten." In einem gut dokumentierten Buch über die Euthanasie widmet Henry Friedländer der Person Hackenholts lediglich ein paar Zeilen:[819]

> *"Im Herbst 1939 wurde Dubois für die Aktion T4 rekrutiert, gemeinsam mit seinem Freund Lorenz Hackenholt, der später den Dieselmotor bei den Gaskammern von Bełżec bedienen sollte."*

Die einzige Quelle für die Behauptung, Hackenholt habe die angeblichen Gaskammern von Bełżec bedient, ist jedoch der Gerstein-Bericht.

Wesentlich mehr weiß Friedländer hingegen von Lambert zu berichten. Er schreibt, letzterer sei "Maurermeister und Maurerpolier" gewesen[820] und fügt hinzu, er habe bei der Aktion T4 als "Experte für den Bau von Gaskammern" gewaltet;[821] aus diesem Grund sei Lamberts Aussage, er habe lediglich Trennwände errichtet und Türen installiert, "schlicht und einfach nicht glaubhaft."[821] Tatsächlich jedoch ist es Friedländers Kommentar, der innerhalb der Holocaust-Debatte unglaubhaft ist.

Hier ein Auszug aus dem Protokoll des Verhörs von Viktor Brack:[822]

> *"Frage: Wie groß waren diese Gaskammern?*

thanasie.

[817] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 123; T. Blatt, aaO. (Anm. 18), S. 19.
[818] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 116; A. Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 165.
[819] Henry Friedländer, *The Origins of Nazi Genocide: from Euthanasia to the Final Solution.* University of North Carolina Press, 1995, S. 241.
[820] Ebd., S. 214.
[821] Ebd., S. 215.
[822] "The Medical Case", aaO. (Anm. 147), S. 882.

Antwort: Sie waren von unterschiedlicher Größe. Es handelte sich einfach um angrenzende Räume. Ich kann mich nicht erinnern, ob sie 4×5 m oder 5×6 m groß waren. Ganz einfach Zimmer von normaler Größe, aber ich kann Ihnen die genaue Größe nicht sagen. Es ist zu lange her. Ich kann mich nicht erinnern.

Frage: Waren sie so groß wie dieser Gerichtssaal?

Antwort: Nein, sie waren ganz normale Zimmer.

Frage: Nun, ein Mann von Ihrer Intelligenz muß doch ungefähr wissen, wie groß diese Zimmer waren. Mit der Formulierung 'normale Größe' kann man nicht viel anfangen.

Antwort: Ich meine damit die Größe eines normalen Zimmers in einem normalen Haus. Ich meinte nicht einen Versammlungssaal oder eine Zelle. Ich meinte ein normales Zimmer, doch ich kann Ihnen die genaue Größe nicht angeben, weil ich es einfach nicht weiß. Es könnten 4×5 m oder 5×6 m oder 3½×4½ m gewesen sein, aber ich weiß es wirklich nicht. Ich habe nicht so genau hingeschaut."

Wir haben vorher Bracks Aussage zitiert, laut der in den Euthanasieanstalten "keine spezielle Gaskammer gebaut wurde" und daß die Patienten in diesen Räumen "von den Ärzten mit Kohlenmonoxidgas getötet wurden", was bedeutet, daß dort die "Vergasungsapparate" zum Einsatz kamen. In diesem Zusammenhang konnten die Aufgaben Lamberts lediglich denjenigen eines ganz gewöhnlichen Maurers entsprechen, der Zwischenwände baute und Türen installierte – was haargenau seinen Aussagen entspricht. Die Behauptung, dieser Maurer sei "ein Experte für den Bau von Gaskammern" gewesen, ist folglich völlig unsinnig.

Zu berücksichtigen ist auch folgendes: Falls der Befehl zur Errichtung eines Vernichtungslagers in Bełżec tatsächlich am 13. Oktober 1941 erfolgte, wie Schelvis schreibt, gab es laut orthodoxer Holocaust-Geschichtsschreibung damals als einziges Tötungsinstrument die "Vergasungsapparate." Im oben zitierten Brief Wetzels heißt es hierzu:[823]

> *"Oberdienstleiter Brack weist darauf hin, daß das in Betracht kommende Verfahren nicht ungefährlich ist, so daß insbesondere Schutzmaßnahmen erforderlich seien."*

[823] NO-365.

Dies sei auch der Grund dafür gewesen, daß der Chemiker Kallmeyer nach Riga geschickt wurde. Wie kam es dann aber dazu, daß der Bau der angeblichen Gaskammern von Bełżec zwei hierfür völlig unqualifizierten Männern, Hackenholt und Lambert, anvertraut wurde?

Der Umbau der "Vergasungsapparate" und ihre Anpassung an das angeblich in den Lagern der Aktion Reinhardt verwendete Tötungssystem hätte zwangsläufig den Einsatz der beiden vermeintlichen Gaskammerexperten Kallmeyer und Widmann erfordert. Kallmeyer hat freilich erklärt, er habe bei seiner Arbeit im Rahmen der Aktion T4 nie etwas mit Gaskammern zu tun gehabt und sei weder nach Riga noch in eines der angeblichen Vernichtungslager entsandt worden[824] – Aussagen, die bisher niemand widerlegt hat. Albert Widmann, Chef der Sektion V D 2 (chemische und biologische Abteilung) des Kriminaltechnischen Instituts (KTI) beim Reichssicherheitshauptamt, gab zwar an, er habe mit Brack "die technischen Einzelheiten der Durchführung" der Vergasung Geisteskranker mit Kohlenmonoxid erörtert,[825] doch auch ihn schickte man weder nach Riga noch in eines der Lager der Aktion Reinhardt. Von wem wurden die Gaskammern also gebaut? Von zwei hierfür gänzlich ungeeigneten Männern, die von den orthodoxen Holocaust-Historikern mangels Alternative zu "Experten" ernannt worden sind?

Wie bereits erwähnt, gibt es in Wahrheit keinen einzigen dokumentarischen Beleg dafür, daß die Euthanasiezentren mit Menschentötungsgaskammern ausgestattet gewesen wären,[826] so daß die These der orthodoxen Geschichtsschreibung, wonach die angeblichen Gaskammern der Aktion Reinhardt vom Personal der Aktion T4 nach dem Muster der in

---

[824] Vernehmung von H. Kallmeyer in Kiel, 20. Juli 1961, S. 97-99.

[825] Vernehmung von A. Widmann in Düsseldorf, 11. Januar 1960. ZStL 202 AR-Z 152/59, Bd.1, S. 51.

[826] Diese Version taucht erst in den Zeugenaussagen der Nachkriegszeit auf. Zu den wichtigsten dieser Zeugen zählt Viktor H. Brack, der in seiner eidesstattlichen Erklärung vom 14. Oktober 1946 (NO-426) (welche Y. Arad in seiner oben angeführten Darstellung zitiert) behauptete, es sei "ein offenes Geheimnis" gewesen, daß die deutschen Behörden die Juden ausrotten wollten. Da er, Brack, sowie seine Mitarbeiter Hevelmann und Blankenburg diese Politik für "unwürdig" gehalten hätten, hätten sie "eine andere Lösung des Judenproblems" gesucht und diese in der Abschiebung der Juden nach Madagaskar gefunden, die sie als Alternative zu dem bereits gefällten Ausrottungsbeschluß propagiert hätten! Diese Behauptungen vermitteln eine Vorstellung von der Glaubhaftigkeit solcher Zeugenaussagen.

den Euthanasiezentren vorhandenen Gaskammern errichtet worden sein sollen, in sich zusammenfällt.

Auch die Tatsache, daß die Mitarbeiter der Aktion T4 sich verpflichten mußten, Stillschweigen über ihre Aktivitäten zu bewahren, taugt als Beweis nichts. M. Novitch schreibt hierzu:[827]

> *"Die Euthanasie galt als Staatsgeheimnis, und alle daran Beteiligten mußten sich unter Eid zum Stillschweigen verpflichten. Auch die Operation Reinhard war ein Staatsgeheimnis; jene Männer, die nicht schon in Berlin geschworen hatten, den Mund zu halten, mußten dies in Trawniki nachholen. Sie unterzeichneten eine Erklärung folgenden Wortlauts: 'Jeder Angehörige der Belegschaft der Todeslager schwört, daß er von Sturmbannführer Höfle, dem Kommandanten des Hauptbüros der Operation Reinhardt, angewiesen worden ist, keine Informationen über die Umsiedlung der Juden preiszugeben, weder in mündlicher noch in schriftlicher Form.' Es wurde unterstrichen, daß jeder, der ein Geheimnis preisgab, streng bestraft würde; auch war es verboten, die Lager zu fotografieren."*

Ganz abgesehen von der offenkundigen Lüge mit den "Todeslagern"[828] ist dieses Argument schon darum nicht beweiskräftig, weil ein Geheimhaltungsgebot im Dritten Reich für alle möglichen Aktivitäten galt, nicht zuletzt für jene der Firmen, die in den Konzentrationslagern tätig waren. Die Vertreter der betreffenden Firmen mußten eine "Verpflichtungserklärung zur Geheimhaltung" unterschreiben, die auch das Fotografieren in den Lagern untersagte. Wer gegen dieses Verbot verstieß, mußte mit einer Anklage wegen Hochverrats rechnen.[829]

Die hier diskutierte These der orthodoxen Holocaust-Historiker, wonach sich die angebliche Judenvernichtung in den Lagern der Aktion Reinhardt aus der Euthanasieaktion heraus entwickelt haben soll, ist we-

---

[827] M. Novitch, aaO. (Anm. 42), S. 24.

[828] Indem von M. Novitch zitierten Dokument heißt es: "Verhandlung über die Verflichtungen des ……… als besonders beauftragte Person bei der Durchführung von Arbeiten bei der Judenumsiedlung in Rahmen des 'Einsatzes Reinhard' beim SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin. Der ……… erklärt: Durch SS Hauptsturmführer Höfle als Leiter der Hauptabteilung 'Einsatz Reinhard' beim SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin bin ich eingehend unterrichtet und belehrt worden: ………" Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), aaO. (Anm. 116), S. 300.

[829] WAPL, ZBL, 7, S. 5.

der die einzig mögliche, noch ist sie diejenige, die mit den Fakten am besten übereinstimmt. Fest steht, daß die nationalsozialistische Judenpolitik *nicht* die Ausrottung der Juden, sondern ihre Abschiebung nach Osten zum Ziel hatte und daß es keine dokumentarischen Belege dafür gibt, daß diese Umsiedlungspolitik entsprechend dem behaupteten, aber unauffindbaren "Führerbefehl" aufgehoben oder unterbrochen worden wäre. Die einzige plausible Schlußfolgerung ist daher, daß ein Teil der Männer des Euthanasieprogramm deshalb in die Lager der Aktion Reinhardt abkommandiert wurde, um das Euthanasie-Programm auf die Kranken unter den nach Osten umzusiedelnden Juden auszudehnen.[830]

Dies würde bedeuten, daß in diesen Lagern lediglich ein geringer Teil der dorthin geschickten Juden getötet wurde und nicht, wie die orthodoxen Holocaust-Historiker behaupten, alle Juden mit Ausnahme einer Handvoll Arbeitsjuden. Bełżec, Sobibór und Treblinka hätten dann eine Doppelfunktion aufgewiesen: Sie hätten in erster Linie als Durchgangslager für in den Osten umgesiedelten Juden und in zweiter Linie als Euthanasiezentren für geisteskranke sowie für mit unheilbaren körperlichen Krankheiten behaftete Juden gedient.

Diese Schlußfolgerung würde eine zwanglose Erklärung für die doppelte Befehlskette liefern, die in diesen Lagern galt:

- Führerkanzlei → Wirth für die Euthanasie:
- Himmler → Globocnik für die Umsiedlung.

Diese These hat Hand und Fuß. Sie läßt sich auch mit den materiellen Funden in Bełżec und Sobibór (Größe der Massengräber, Quantität der menschlichen Überreste in Form von Asche und Knochen) in Überein-

[830] Laut orthodoxer Holocaust-Geschichtsschreibung sollen schon ab Herbst 1939 Polen der Euthanasie unterzogen worden sein, wenn auch in verhältnismäßig geringem Umfang (einige tausend Menschen). Siehe hierzu Stanisław Batavia, "Zagłada chorych psychicznie", in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Posen 1947, III, S. 91-106; Willi Dressen, aaO. (Anm. 769), S. 62-65. Allerdings mahnt der Fall von 25.000 bis 30.000 unheilbar tuberkulosekranken Polen im Warthegau zur Vorsicht. Gauleiter Arthur Greiser hatte Himmler am 1. Mai 1942 vorgeschlagen, diese Kranken zu töten (NO-246), doch am 18. November desselben Jahres wurde immer noch darüber diskutiert, was man mit ihnen tun solle (NO-249), und schließlich wurde von ihrer Tötung Abstand genommen ("The Medical Case", aaO. (Anm. 147), S. 759-794, "Project To Kill Tubercular Polish Nationals"), obwohl es ein Leichtes gewesen wäre, sie nach Chełmno zu schicken.

klang bringen, während sich die These von den Vernichtungslagern mit diesen Funden in keiner Hinsicht vereinbaren läßt.

Zuletzt sei noch auf eine weitere, krasse Ungereimtheit der orthodoxen Geschichtsversion hingewiesen. In den Urteilsgründen des Hagener Sobibór-Prozesses heißt es:[831]

> *"Dieses Kommando hatte den Kranken und Gebrechlichen und auch Kindern, die nicht mit den Frauen den vorher beschriebenen Vernichtungsweg gingen, auf Fuhrwerke zu helfen. Deutsche Aufseher erklärten diesen Ankömmlingen, um sie im Sinne des Tötungsplanes arglos zu halten oder zu machen, sie kämen in das 'Lazarett' des Lagers. Sie wurden in das Waldstück östlich des Lagers III gefahren und dort an einer kleineren Grube in der Nähe der Lagerstraße durch Angehörige der deutschen und der ukrainischen Lagemannschaft erschossen und verscharrt."*

Gerade jene Personengruppe, die den Opfern einer potentiellen Euthanasie-Aktion am ehesten entsprach, soll in den Lagern der Aktion Reinhardt also nicht in Gaskammern ermordet, sondern in einem "Lazarett" bzw. am Rand einer Grube erschossen worden sein! Irgendeinen Sinn ergibt dies nicht, denn wenn es in den betreffenden Lagern Gaskammern gab, so wären die "Kranken, Gebrechlichen und Kinder" natürlich deren erste Opfer gewesen. Laut der Holocaust-Geschichtsschreibung soll Himmler übrigens im August 1941, nachdem er in Minsk einer Massenerschießung von Juden beigewohnt habe und hierdurch sichtlich erschüttert gewesen sei, Arthur Nebe, dem Leiter der Einsatzgruppe C, den Befehl erteilt haben, ein im Vergleich zur Erschießung humaneres Tötungssystem auszudenken. Nebe soll sich dann für "Gaswagen" entschieden haben.[832] Über Sobibór wird nun genau das Umgekehrte erzählt!

Die Schlußfolgerung fällt uns jetzt leicht: Selbst wenn die Existenz der Brackschen "Vergasungsapparate" hieb- und stichfest dokumentiert wäre, würde die Tatsache, daß ein Teil des Euthanasie-Programm-Personals in die Lager der Aktion Reinhardt abkommandiert worden ist,

[831] A. Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 168.
[832] M. Beer, "Die Entwicklung der Gaswagen beim Mord an den Juden", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 35(3), 1987, S. 407.

keinen Beweis dafür liefern, daß es sich bei letzteren um Vernichtungslager handelte, in denen alle oder fast alle Juden getötet wurden.

8.5. Himmlers Einäscherungsbefehl

Die orthodoxe Holocaust-Geschichtsschreibung postuliert einen weiteren grundlegenden Befehl, der allerdings genauso unauffindbar ist wie der Führerbefehl: Himmlers Befehl, die Leichen in den Lagern der Aktion Reinhardt auszugraben und einzuäschern. Wie wir in Kapitel 2.5. gesehen haben, ist es gewiß, daß Himmler dem Lager Sobibór am 19. Juli 1942 einen kurzen Besuch abstattete. Er kam dort an, nachdem er das Lager Auschwitz besucht hatte (am 17. und 18. Juli), worüber Franciszek Piper versichert:[833]

> *"Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß seine Beobachtungen in eine Entscheidung einmündeten, die Leichen zu kremieren anstatt sie zu vergraben. Tatsächlich kam Standartenführer Paul Blobel aus Eichmanns Büro kurz nach Himmlers Besuch in Auschwitz an mit dem Befehl, alle vergrabenen Leichen zu exhumieren, zu verbrennen und die Asche zu verstreuen, um eine mögliche Rekonstruktion der Opferzahlen zu vereiteln."*

Diese Vorgänge sollen in Auschwitz am 21. September 1942 begonnen haben,[834] in Sobibór im Oktober 1942, in Bełżec im Dezember 1942 und in Treblinka im März 1943.[835]

Diese Zeitpunkte weisen allerdings nicht auf einen allgemeinen Kremierungsbefehl Himmlers hin, der immerhin der Chef der Aktion Reinhardt war. Ganz im Gegenteil: sie widerlegen einen solchen Befehl, da nicht nachvollziehbar ist, warum ein spezifischer Kremierungsbefehl für jedes Lager getrennt und zu unterschiedlichen Zeitpunkten hätte erlassen

---

[833] F. Piper, "Gas Chambers and Crematoria", in: Yisrael Gutman, Michael Berenbaum (Hg.), *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*. Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis 1994, S. 163.

[834] D. Czech, aaO. (Anm. 806), S. 305.

[835] Diesbezüglich hat Y. Arad weitere Widersprüche hinzugefügt, indem er versicherte, daß Himmler den Einäscherungsbefehl in Treblinka anläßlich seines angeblichen Besuches im Februar/März 1943 erlassen habe, der allerdings nie stattgefunden hat, wie an anderer Stelle nachgewiesen wird, vgl. C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 175ff.

werden sollen. Daraus folgt, daß die Kremierungen in diesen Lagern nicht erfolgten, um die “Spuren des Verbrechens” zu verwischen, sondern wahrscheinlich aufgrund spezifischer örtlicher Notwendigkeiten.

9. Sobibór: Propaganda und Wirklichkeit

9.1. Falsche "Bäder" oder echte Bäder? Sobibór als Durchgangslager

Wie wir in Kapitel 4. gesehen haben, waren die angeblichen Gaskammern von Sobibór den Zeugenaussagen zufolge als Bäder getarnt, und zwar so perfekt, daß sie den Eindruck tatsächlicher "Bäder" hinterließen: "Auf den ersten Blick hatte man noch den Eindruck, man betrete ein ganz normales Bad. Hähne für heißes und kaltes Wasser, Waschbekken" (Alexander Petscherski, siehe S. 80); "Das Bad war so ausgestattet, als sei es wirklich zum Waschen bestimmt (Duschköpfe, komfortable Einrichtung)" (Leon Feldhendler, siehe S. 80); "Jedermann bekam ein Stück Seife" (Mikhail Razgonayev, vgl. Anm. 254).

Am 5. Juni 1961, dem 64. Verhandlungstag des Eichmann-Prozesses in Jerusalem, erfolgte folgender Wortabtausch zwischen dem Gerichtsvorsitzenden und dem Zeugen Dov Freiberg:[836]

> *"Vorsitzender Richter: Einen Moment. Wann wurden Sie sich bewußt, wann wurde es Ihnen erstmals klar, daß das keine Duschen, sondern Gaskammern waren?*
>
> *Zeuge: In den ersten Tagen. Es gab gewisse Zweifel, aber es war bekannt."* (Hervorh. hinzugefügt)

Man vergleiche hiermit die folgende Darstellung Y. Arads:[837]

> *"Die Ungewißheit darüber, was mit den ins Lager III gebrachten Juden geschah, lastete schwer auf dem Alltagsleben der zur Arbeit Auserkorenen. Tage, ja Wochen vergingen, ehe die jüdischen Gefangenen, die in Lager I und Lager II arbeiteten, herausfanden, daß die dorthin Gebrachten vergast wurden. Im Gegensatz zu Bełżec war die Vernichtungszone mit den Gaskammern in Sobibór weiter von den anderen Teilen des Lagers entfernt, und man konnte nichts sehen."*

[836] Es handelt sich um den bereits erwähnten Ber Moiseyevitsch Freiberg; State of Israel, aaO. (Anm. 138), Bd. III, S. 1176.

[837] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 79.

Anschließend zitiert Arad eine weitere Erklärung Freibergs, die in offenkundigem Widerspruch zu seiner Aussage beim Eichmann-Prozeß steht:[837]

> *"Zwei Wochen lang hofften er und seine Gefährten, die Menschen seien nicht ermordet, sondern in die Ukraine geschickt worden. Dies ungeachtet der Tatsache, daß sie nur wenige hundert Meter von den Gaskammern entfernt arbeiteten."* (Hervorh. hinzugefügt)

Wichtiger als der Widerspruch zwischen den beiden Aussagen des Zeugen Freiberg ist freilich, daß die zweite in krassem Gegensatz zur orthodoxen These von der Massenvernichtung steht. Wir erinnern daran, daß laut dem zuvor (S. 73) zitierten Artikel in der *Polish Fortnightly Review* "der Gestank der verfaulenden Leichen in Sobibór" so groß war, "daß die Menschen des Distrikts, ja sogar das Vieh, den Ort meiden." Hält man sich vor Augen, daß die Vernichtungsaktionen in Sobibór laut Arad bereits "Ende April" 1942 einsetzten und Freiberg am 15. Mai jenes Jahres im Lager eintraf,[838] hätte der unerträgliche Geruch der verfaulenden Leichen den Insassen der Lagersektoren II und III sofort die "Wahrheit" über den in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft verübten Massenmord offenbaren müssen. Tatsache ist freilich, daß die Häftlinge diese "Wahrheit" nie direkt erfuhren.[839]

Ada Lichtman gibt die Begrüßungsansprache Oberscharführer Hermann Michels wieder, dem zufolge die Neuankömmlinge baden müßten und dann in die Ukraine fahren würden, um dort "zu leben und zu arbeiten."[840] Zitieren wir nochmals, was J. Schelvis hierzu ausführt:[841]

> *"Michel hielt seine Rede, die den Leuten etwas vorgaukeln sollte, voller Überzeugung.* […] *Hin und wieder erzählte er, daß das Lager ein Durchgangslager und die Weiterfahrt in die Ukraine nur eine Frage der Zeit sei. Dort würden sie als Juden unter jüdischer Selbstverwaltung leben. Bisweilen behauptete er, daß sie nach Riga kämen. Nicht selten rief seine Rede soviel Begeisterung hervor – selbst bei den polnischen Juden –, daß die Menschen, die innerhalb der näch-*

[838] Ebd., S. 75.
[839] Siehe Kapitel 4.
[840] Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 76.
[841] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 85.

sten halben Stunde nicht mehr zu den Lebenden gehören sollten, nach seiner Ansprache spontan in Applaus und Jubel ausbrachen.”

Einige Seiten weiter schreibt Schelvis: “Die Arbeitshäftlinge wußten nicht genau, was in ihrer unmittelbaren Nähe im Lager III vor sich ging.” Aber “auch der Gestank von Leichen und später die lodernden Flammen waren der Beweis, daß ganz in ihrer Nähe Menschen getötet wurden.”[842]

Wie konnte Michels Ansprache unter diesen Umständen einen so überzeugenden Eindruck hinterlassen, daß die (angeblichen) Opfer “spontan in Applaus und Jubel ausbrachen”?

Dieselbe augenscheinliche Ungereimtheit findet sich auch bei Thomas Blatt:[843]

> *“Täuschung und Tarnung kennzeichneten das System, vom Aufbau des Lagers bis hin zu den genauen Prozeduren, die der Ankunft der Züge folgten.* […] *Der erste Eindruck von Sobibór war unverfänglich: Die gepflasterte Straße vom Haupttor war von schmuck gemalten Gebäuden sowie von gepflegten Rasen und Blumen umsäumt.* […]. *Die Herkunft der Transporte entschied oft darüber, auf welche Weise die Juden getäuscht wurden. So trafen Juden aus westeuropäischen Ländern (insbesondere Holland) oftmals in normalen Passagierzügen mit entsprechendem medizinisch geschultem Begleitpersonal sowie mit Essen und Kondensmilch für die Kinder ein. Bei ihrem Eintreffen in Sobibór empfanden sie keinen Argwohn. Das Personal kümmerte sich bis zum Augenblick ihres Todes sorgsam um sie.”*

Unvermeidlicherweise begriffen die Deportierten laut Blatt die angebliche “Wahrheit” dennoch schon bald:[844]

> *“Schließlich war es für die Häftlinge in den anderen Sektoren nicht schwer, zu erraten, was in Lager III vor sich ging. Im Sommer bewirkten die hohen Temperaturen, daß Gase und Körperflüssigkeiten aus den verfaulenden Leichen aus den Massengräbern drangen. Der Gestank war unerträglich und verbreitete sich über ein Gebiet*

---

[842] Ebd., S. 82.
[843] T. Blatt, aaO. (Anm. 18), S. 22 und 27.
[844] Ebd., S. 17.

von vielen Meilen. […]. *Später, als das Krematorium gebaut wurde, waren Feuer und Rauch noch in einer Entfernung von vielen Meilen klar sichtbar, und das Lager war oft in stinkenden Rauch gehüllt."*

Laut Freiberg war Sobibór offiziell ein "Umsiedlungslager":[845]

"Es gab eine Aufschrift am Eingang zum Lager – ich beachtete sie damals nicht, doch später, als ich das Lager zum Arbeiten verließ, sah ich sie: SS Sonderkommando Umsiedlungslager."

Auch Franz Stangl sprach von einem "Umsiedlungslager."[846]

Tatsache ist, daß die von den frühen Zeugen gelieferten Schilderungen der angeblichen Vernichtungseinrichtungen weit besser zu echten sanitären Installationen (Duschen und Entwesungskammern) als zu Hinrichtungsgaskammern passen. Dies gilt, wie wir bereits im vorhergehenden Kapitel hervorgehoben haben, namentlich für die von S. Kozak beschriebene Baracke von Bełżec mit ihren "Öfen" und Wasserleitungsrohren. Auch der vom 15. November 1942 stammende Bericht der Widerstandsbewegung des Warschauer Ghettos über die angeblichen Hinrichtungskammern von Treblinka kann, sofern man die diversen propagandistischen Erdichtungen ausklammert, ohne weiteres als Schilderung einer sanitären Anlage interpretiert werden:[847]

"Es [das Gebäude] *besteht nur aus drei Kammern sowie einem Kesselraum. Der Nordmauer dieses Hauses entlang verläuft ein Korridor, aus dem man durch die Türen in die Kammern eintreten kann. Die Außenwand der Kammern besitzt eine Klappe* […]. *Unmittelbar an das Gebäude schließt sich ein Kesselraum an. Innerhalb des Kesselraums befindet sich ein großer Kessel zur Erzeugung von Wasserdampf, und durch Röhren, die durch die Todeskammern verlaufen und die eine entsprechende Anzahl Öffnungen aufweisen, dringt überhitzter Wasserdampf in die Kammern. Während diese Todesmaschinerie in Betrieb ist, sind Türen und Klappen hermetisch verschlossen."*

---

845 State of Israel, aaO. (Anm. 138), Bd. III, S. 1167.

846 J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 45, Anmerkung 108.

847 Übersetzung des Dokuments bei: C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 62-71.

Diese Beschreibung paßt ohne weiteres zu einer Heißluftentwesungsanlage! Anhand solcher Überlegungen kam Jean-Claude Pressac zu folgendem Schluß:[848]

> *“Statt von einer Einrichtung zur Tötung von Menschen ist viel eher von der Hypothese auszugehen, daß in Bełżec, Sobibór und Treblinka drei Entwesungsanlagen installiert waren.”*

Laut Pressac diente eine solche Anlage der vorbeugenden Hygiene sowie dem Kampf gegen den Typhus, was für ein Durchgangslager im Rahmen des Generalplans Ost sehr wohl einen Sinn ergibt.

Was Sobibór betrifft, so fand Andrzej Kola in der Zone des Lagers III die Überreste eines Ofens, der sich in einem kleinen Gebäude befand und einen ungefähr 2,5 m tiefen Keller aufwies. In der Nähe dieses Gebäudes entdeckte er ein größeres Kohlenlager von 300 bis 400 kg (siehe S. 196).

Dieser Ofen, der an die Öfen von Bełżec erinnert,[849] legt im Zusammenhang mit der Anwesenheit von Bädern den Schluß nahe, daß das von Kola entdeckten Gebäude im Keller eine Heißluftentwesungsanlage besaß. Diese könnte von ihrem Typ her den von der Firma Topf in der Zentralsauna von Auschwitz errichteten Anlagen entsprochen haben. Es könnte sich aber auch um den Herd eines Kessels zum Erhitzen von Wasser gehandelt haben. Auch das Sonderkommando von Chełmno verfügte über einen “Desinfektionsofen mit Schornstein.”[850]

Im vorhergehenden Kapitel haben wir unterstrichen, daß Sobibór unter allen Umständen eine Entlausungsanlage mit Bädern benötigte, und sei es auch nur, um die Gesundheit des deutschen und ukrainischen Personals zu schützen. Merkwürdigerweise erscheint eine solche in keinem einzigen der von ehemaligen Häftlingen oder früheren Angehörigen der Lagermannschaft gezeichneten Pläne. Dies verleiht der Vermutung Auftrieb, daß die angebliche Vergasungsanlage in Wirklichkeit eine solche sanitäre Einrichtung war – eine Hypothese, die um so fundierter er-

[848] J.-C. Pressac, “Enquête sur les camps de la mort”, in: *Historama-Histoire*, Sondernummer 34, 1995, S. 121.

[849] Wir erinnern daran, daß die angebliche erste Tötungsanlage in Sobibór gemäß J. Schelvis unter der Aufsicht Richard Thomallas nach dem Muster von Bełżec errichtet worden sein soll.

[850] T-1298.

scheint, als die Schilderung des "Vergasungsgebäudes" ohne weiteres zu einer Installation dieser Art paßt. Durch die Mitte des Gebäudes zog sich den Zeugenaussagen nach ein Korridor, zu dessen Linken und Rechten je drei Kammern mit nach außen führenden Türen lagen. In den Entlausungsanlagen gab es stets zwei säuberlich getrennte Seiten, eine "unreine" und eine "reine". Erstere wurde vor, letztere nach der Entwesungsaktion benutzt. In dem laut Zeugen an das "Vergasungsgebäude" angrenzenden "Motorraum" dürfte ein Stromaggregat installiert gewesen sein, das die Motoren der Duschapparate mit Elektrizität versorgte.[851] Die Entlausungsanlage befand sich wahrscheinlich in der von Kola als "Objekt E" bezeichneten Baracke, in der die Toiletten-Artikel gefunden wurden.[852]

Jan Piwonski, der am Bahnhof vom Sobibór arbeitete, berichtete, ein SS-Mann habe vor den Deportierten eine Ansprache folgenden Wortlauts gehalten:[223]

> *"Sie befinden sich jetzt in Sobibór. Das ist eine Durchgangsstation; Sie werden jetzt durch eine Reihe von* <u>*Hochdrucksanitätssystemen*</u> *gehen, und dann wird man sie in Gebiete schicken, wo Sie sich auf Dauer einrichten und arbeiten werden."* (Hervorh. hinzugefügt)

Es ist übrigens allgemein bekannt, daß bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit ganz normale Dusch- und Entlausungsanlagen von den Propagandisten als Attrappen zur Irreführung der Opfer dargestellt wurden. Noch im Jahre 1991 hatte Richard David Breitman die Stirn, folgendes über den echten Duschraum von Majdanek zu schreiben:[853]

> *"In Majdanek, dem Herrschaftsbereich Globocnik, ist eine erhebliche Anzahl von Einrichtungen der Zerstörung entgangen. Das Gebäude, in dem sich die Gaskammern befanden, existiert heute noch – draußen befindet sich ein Schild mit der Aufschrift 'Eingang zu den*

---

[851] Das "Projekt der Be-Entwässerungs- u. Hydrophoranlage in dem Gebäude der Gasanlage" in Lublin zeigt einen Dienstraum mit 2 Kreispumpen, 1 Kompressor, 1 Hand-Kolbenpumpe, 1 Zirkulationspumpe (insgesamt 4 Motoren) sowie 2 Warmwasserbereiter, außerdem eine Rohrverbindung. "zum Brunnen." Z. Lukaszkiewicz, "Obóz koncentracyjny i zagłady Majdanek", in: *Biuletyn Glównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Wydawnictwo Glównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce, Bd. IV, 1948, Dokument auf unnumerierter Seite.

[852] Vgl. Kapitel 5.4.2.5., S. 200.

[853] R.D. Breitman, *Himmler. Il burocrate dello sterminio*. Mondadori, Milano, 1991, S. 318.

Bädern', und man kann die Duschen und Röhren sehen, die nicht eingerichtet worden waren, um Wasser zu spenden, sondern um die Opfer zu täuschen."

Wenn ein renommierter Historiker solche absurden Propagandageschichten wiederkäut, was kann man dann von einfachen Deportierten erwarten?

Eine ähnliche Verzerrung der Realitäten von Sobibór findet sich in der am 5. Februar 1946 in Rotterdam abgegebenen Zeugenaussage der niederländischen Jüdin Judith Eliazer:

"Wir sind am 10. März 1943 von Westerbork direkt nach Sobibór transportiert worden, wo wir am 13. oder 15. März eintrafen. Dortselbst wurden wir ausgemustert. 30 Mädchen und 44 Männer wurden herausgeholt. Der Rest wurde vergast und verbrannt. (Wir haben gesehen, daß die anderen in Kippwägelchen weggefahren wurden. Vermutlich sind sie in Gruben geworfen [worden]*). Sobibór war kein Lager. Es war ein Durchgangslager"*[854] (Hervorh. hinzugefügt)

Judith Eliazer kehrte später über Lublin (Majdanek), Mileow, Trawniki, Lublin, Auschwitz, Birkenau, Bergen-Belsen, Buchenwald, Lippstadt bei Hannover und Kaunitz nach Holland zurück. In Sobibór hat sie weder Gaskammern noch Verbrennungen gesehen, so daß lediglich ihre Charakterisierung seiner Funktion als "Durchgangslager" ihre eigene Erfahrung widerspiegelt.

Unter den ganz wenigen erhaltenen deutschen Dokumenten der Kriegszeit über Sobibór gibt es drei, in denen es ausdrücklich als "Durchgangslager" bezeichnet wird. Am 5. Juli 1943 stellte Heinrich Himmler dem SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt sowie sieben anderen SS-Institutionen ein Rundschreiben folgenden Wortlauts zu:[855]

"1. Das Durchgangslager Sobibór im Distrikt Lublin ist in ein Konzentrationslager umzuwandeln. In dem Konzentrationslager ist eine Entlaborierungsanstalt für Beutemunition einzurichten.

2. Alle Höheren SS- und Polizeiführer sind gehalten, sämtliche Beutemunition, soweit sie nicht zur Munitionierung von in Gebrauch befindlichen Beutegeschützen benötigt wird, nach dort zu liefern.

---

[854] ROD, 200AR-Z251/59 0V, S. 904.
[855] Der Reichsführer-SS. Feld-Kommandostelle, den 5. Juli 1943. NO-482.

3. Metalle und vor allem das Sprengpulver sind sorgfältig zu verwenden.

4. Zugleich ist in diesem Konzentrationslager eine Fertigungsstätte für unsere Vielfachwerfer oder auch andere Munition zu errichten."

Am 15. Juli sandte Oswald Pohl, Chef des SS-WVHA, Himmler unter der Rubrik "Durchgangslager Sobibór" folgendes Antwortschreiben:[856]

"Reichsführer!

Gemäß Ihrer obigen Anordnung soll das Durchgangslager Sobibór im Distrikt Lublin in ein Konzentrationslager umgewandelt werden.

Ich habe mich mit SS-Gruppenführer Globocnik darüber unterhalten. Wir beide schlagen Ihnen vor, die Umwandlung in ein Konzentrationslager aufzugeben, weil der von Ihnen erstrebte Zweck, nämlich: in Sobibór eine Entlaborierungsanstalt für Beutemunition einzurichten, auch ohne diese Umwandlung erreicht wird.

Alles andere in obiger Anordnung kann so bleiben. Ich bitte um Ihre Zustimmung, die lediglich für Gruppenführer Globoccnik [sic] *und mich von Bedeutung ist."*

An Himmlers Statt antwortete am 24. Juli sein persönlicher Adjutant Rudolf Brandt:[857]

"Der Reichsführer-SS ist mit dem Vorschlag, den Sie und SS-Gruppenführer Globocnik hinsichtlich der Belassung des Durchgangslager Sobibór im Distrikt Lublin in dem augenblicklichen Zustand gemacht haben, einverstanden, nachdem der vom ihm gewünschte Zweck auf diese Weise erreicht wird."

Diese Dokumente sind für die orthodoxe Geschichtsschreibung dermaßen genierlich, daß Christopher R. Browning sie bei seinem Versuch, die revisionistische These vom Durchgangslager Sobibór zu widerlegen, schlicht und einfach unter den Teppich kehrt. In einem Artikel, der den

---

856 SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt, Berlin, 15. Juli 1943. NO-482.

857 J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 174.

Anspruch erhebt, "dokumentarische Belege zu den Lagern Bełżec, Sobibór und Treblinka" ins Feld zu führen, schreibt er:[858]

> *"Während in den Dokumenten über die Einsatzgruppen sowie die 'Sonderwagen' offen von den Tötungsmethoden – d. h. Erschießen und Vergasen – die Rede ist, trifft dies auf die Dokumente über die in den drei Weilern Bełżec, Sobibór und Treblinka gelegenen Lager, in welche die meisten polnischen Juden deportiert wurden, nicht zu. Nichtsdestoweniger geht aus der spärlichen erhaltenen Dokumentation klar hervor, daß es sich bei diesen weder um Arbeitslager noch um Durchgangslager handelte und daß die Juden nur darum dorthin geschickt wurden, um getötet zu werden."*

Des weiteren schreibt Browning:[858]

> *"Die wenigen erhaltenen Dokumente über den Zweck von Sobibór weisen darauf hin, daß die Deutschen es in dieselbe Kategorie wie Treblinka und Bełżec einordneten, es jedoch in den Monaten von Juli bis Oktober 1942, als die Massenmorde ihren Höhepunkt erreichten, aufgrund von Reparaturen der Eisenbahnlinie unzugänglich war."*

Somit behauptet Browning ohne die Spur eines dokumentarischen Beweises, Treblinka und Bełżec seien keine "Durchgangslager", sondern Tötungszentren gewesen. Aus Analogiegründen stuft er auch Sobibór als solches ein, wobei er die drei Dokumente, in denen es ausdrücklich als "Durchgangslager" bezeichnet wird, einfach totschweigt!

Andere, weniger unehrliche orthodoxe Holocaust-Historiker erwähnen diese Dokumente zwar, nehmen aber zum Trick Zuflucht, von einer angeblich darin verwendeten "Tarnsprache" zu sprechen. Beispielsweise schreibt Raul Hilberg:[859]

> *"Mußte ein einzelnes Todeslager erwähnt werden, lautete der Terminus 'Arbeitslager' oder 'Konzentrationslager.'* […] *Sobibór trug die sinnige Bezeichnung 'Durchgangslager.' Da es in der Nähe des Bug lag, an der Grenze der besetzten Ostgebiete, fügte sich die Bezeichnung in den Mythos von der 'Ostwanderung.' Als Himmler*

---

[858] Christopher R. Browning, "Evidence for the Implementation of the Final Solution", www.holocaustdenialontrial.com/en/trial/defense/browning/530.

[859] R. Hilberg, aaO. (Anm. 36), S. 1029.

> *eines Tages vorschlug, das Lager doch als Konzentrationslager zu bezeichnen, widersetzte sich Pohl dieser Namensänderung."*

In Wahrheit schlug Himmler keineswegs vor, "das Lager doch als Konzentrationslager zu *bezeichnen*", sondern befahl, es "in ein Konzentrationslager *umzuwandeln*." Der Unterschied ist keineswegs akademischer Natur. Ebensowenig trifft zu, daß sich Pohl "dieser Namensänderung widersetzt" haben soll. Er erwiderte lediglich, zur Schaffung einer Entlaborierungsanstalt für Beutemunition im Durchgangslager Sobibór sei es nicht nötig, letzteres in ein Konzentrationslager umzuwandeln.

In diesem Briefwechsel ging es keinesfalls nur um die "Bezeichnung" oder den "Namen" des Lagers, sondern um eine bürokratische Frage. Man braucht hierzu nur zu lesen, was Hilberg an anderer Stelle schreibt:[860]

> *"In Sobibór sollte auf Anordnung Himmlers ein Spezialunternehmen eingerichtet werden. Dieses Lager wurde für die Zerlegung erbeuteter Munition bestimmt, deren Metall und Sprengstoff weiterverwendet werden sollten. Das Unternehmen wurde nicht in das Netz der WVHA-Betriebe eingegliedert,*[861] *weil es ausschließlich für das SS-Führungshauptamt arbeiten sollte."* (Hervorh. hinzugefügt)

Die Art und Weise, wie Hilberg den Text manipuliert, legen beredtes Zeugnis von seiner Verlegenheit ab. Kann man denn ernstlich glauben, Himmler und Pohl hätten sich selbst in ihrer geheimen Korrespondenz einer "Tarnsprache" bedient? Die einzige vernünftige Erklärung ist deshalb, daß die "Ostwanderung" kein Mythos, sondern Realität war. Dies geht mit aller Klarheit aus eben jenem Dokument hervor, dem Hilberg den Ausdruck "Ostwanderung" entnommen hat.

---

[860] Ebd., S. 986.

[861] Wie wir im vorhergehenden Kapitel dargelegt haben, wurde das Lager unter Obhut der Befehlskette gebaut, die von der Amtsgruppe C-Bauwesen des WVHA zur Bauleitung in Zamość reichte.

9.2. Die Ostwanderung

Am 15. September 1942 trafen sich Reichsminister Albert Speer und SS-Obergruppenführer Oswald Pohl, Leiter des Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes, zu einer Unterredung. Am Tag danach erstellte Pohl zu Händen Himmlers einen ausführlichen Bericht über das Treffen. Bei diesem war es vor allem um vier Punkte gegangen, von denen der erste die "Vergrößerung Barackenlager Auschwitz infolge Ostwanderung" war. Hierzu schrieb Pohl folgendes:[862]

> *"Reichsminister Prof. Speer will auf diese Weise kurzfristig den Einsatz von zunächst 50.000 arbeitsfähigen Juden in geschlossenen vorhandenen Betrieben mit vorhandenen Unterbringungsmöglichkeiten gewährleisten.*
>
> *Die für diesen Zweck notwendigen Arbeitskräfte werden wir in erster Linie in Auschwitz aus der Ostwanderung abschöpfen, damit unsere bestehenden betrieblichen Einrichtungen durch einen dauernden Wechsel der Arbeitskräfte in ihrer Leistung und ihrem Aufbau nicht gestört werden.*
>
> *Die für die Ostwanderung bestimmten arbeitsfähigen Juden werden also ihre Reise unterbrechen und Rüstungsarbeiten leisten müssen."*

Bei der "Ostwanderung" handelte es sich also um die Deportation der Juden nach Osten. Der letzte Satz des eben angeführten Zitats bedeutet folglich, daß die für die Ostwanderung bestimmten arbeitsunfähigen Juden ihre Reise nicht unterbrechen würden, d. h. nicht in Auschwitz haltmachen.[863]

Diese Politik entsprach dem ursprünglichen Zweck der Deportation westeuropäischer Juden nach Auschwitz: Diese sollten dort als billige Zwangsarbeiter eingesetzt werden. Das Problem der arbeitsuntauglichen Juden war anfangs noch nebensächlich. Die ersten dokumentarisch

862 Bericht Pohls an Himmler von 16. September 1942, mit Thema "a) Rüstungsarbeiten. b) Bombenschäden." BAK, NS 19/14, S. 131-133.

863 In vertiefter Form behandelt wird diese Frage bei Carlo Mattogno, *Sonderbehandlung in Auschwitz. Entstehung und Bedeutung eines Begriffes*. Castle Hill Publishers, Hastings 2003, S. 60-65.

nachweisbaren Transporte mit nicht-polnischen Juden nach Auschwitz kamen aus der Slowakei und Frankreich.

Die Slowakei deportierte ihre eigenen Juden auf Vorschlag der deutschen Reichsregierung nach Osten. Am 16. Februar 1942 stellte Martin Luther, Leiter der Abteilung Deutschland im Außenministerium, der deutschen Botschaft in Preßburg (Bratislava) ein Fernschreiben zu, in dem er sie darüber in Kenntnis setzte, daß die Reichsregierung bereit sei, "im Zuge der Maßnahmen zur Endlösung der europäischen Judenfrage" sofort "20.000 junge, kräftige slowakische Juden" nach Osten zu verbringen, wo "Arbeitseinsatzbedarf" besteht."[864] Unter Hinweis auf dieses Fernschreiben schrieb Luther in einem auf den "August 1942" datierten Bericht für das Außenministerium:[865]

> *"Die Zahl der* […] *nach dem Osten abgeschobenen Juden reichte nicht aus, den Bedarf an Arbeitskräften dort zu decken. Das Reichssicherheitshauptamt trat daher auf Weisung des Reichsführer-SS an das Auswärtige Amt heran, die Slowakische Regierung zu bitten, 20.000 junge, kräftige slowakische Juden aus der Slowakei zur Abschiebung in den Osten zur Verfügung zu stellen. Die Gesandtschaft Preßburg berichtete zu D III 1002, die Slowakische Regierung habe den Vorschlag mit Eifer aufgegriffen, die Vorarbeiten könnten eingeleitet werden."*

Das Programm für die Einleitung der Judentransporte wurde am 13. März 1942 erstellt. Ihm zufolge sollten zwischen dem 25. März und dem 21. April 1942 jeweils 10 Züge nach Auschwitz und nach Lublin abgehen, wobei auf jeden Transport 1.000 Personen entfallen sollten.[866]

Am 24. März stellte SS-Obersturmbannführer Arthur Liebehenschel, Chef des Amtes DI (Zentralamt) im SS-WVHA, dem Kommandanten des Kriegsgefangenenlagers Lublin, SS-Standartenführer Karl Koch, folgendes Fernschreiben zum Thema "Juden aus der Slowakei" zu:[867]

---

[864] T-1078.
[865] NG-2586-J, S. 5f.
[866] Ebd., S. 38f.
[867] Fernschreiben Liebehenschels Nr. 903 vom 24. März 1942 an den Kommandanten des K.G.O. Lublin. – Fotokopie des Dokuments in: Zofia Leszczyńska, "Transporty więźnów do obozu na Majdanku", *Zeszyty Majdanka*, IV, Lublin 1969, S. 182.

"Die für das dortige Lager bestimmten 10.000 (Zehntausend) Juden aus der Slowakei werden ab 27.3.1942, wie bereits mitgeteilt, mit Sonderzügen nach dort überstellt werden. Jeder Sonderzug führt 1.000 (eintausend) Häftlinge mit. Alle Züge werden über den Grenzbahnhof Zwardon (OS) geleitet, wo sie jeweils 6.09 Uhr früh eintreffen und während eines zweistündigen Aufenthaltes von Begleitkommandos der Schutzpolizei unter Aufsicht der Staatspolizeistelle Kattowitz an den Bestimmungsort weitergeleitet werden."

Am 27. März sandte ein gewisser Woltersdorf, Angestellter beim Büro der Staatspolizei in Kattowitz, der Amtsgruppe D des SS-WVHA sowie zwei weiteren Ämtern einen Bericht über den ersten Transport slowakischer Juden nach Lublin. Unter der Überschrift "Arbeitseinsatz von 20.000 Juden aus Slowakei" hielt er folgendes fest:[868]

"Ankunft des 2. Zuges in Zwardon mit 1.000 arbeitsfähigen Juden aus der Slowakei am 27.3.42 um 6. Uhr 52 Min. Bei dem Transport befand sich ein jüd. Arzt, so daß Gesamtzahl 1.001 Mann ist."

Am 29. April stellte die deutsche Botschaft in Preßburg der slowakischen Regierung eine Verbalnote folgenden Inhalts zu:[869]

"Die aus dem Gebiet der Slowakei in das Reichsgebiet abbeförderten und noch abzufördernden Juden werden nach Vorbereitung und Umschulung zum Arbeitseinsatz in das Generalgouvernement und in die besetzten Ostgebieten kommen.

Die Unterbringung, Verpflegung, Bekleidung und Umschulung der Juden einschließlich ihrer Angehörigen verursachen Kosten, die vorläufig aus der anfänglich nur geringen Arbeitsleistung der Juden nicht gedeckt werden können, da sich die Umschulung erst nach einiger Zeit auswirken [sic] *und da nur ein Teil der abbeförderten und noch abzufördernden Juden arbeitsfähig ist."*

Zur Deckung dieser Kosten verlangte die Reichsregierung von der slowakischen Regierung einen Betrag von 500 Reichsmark pro Person.

---

[868] Fotokopie des Dokumens in: Stanisław Duszak (Hg.), *Majdanek*. Krajowa Agencja Wydawnicza. Lublin 1985, Fotografie Nr. 38.

[869] *Riešenie židovskiej otázky na Slovensku (1939-1945).* Dokumenty, 2. Časť. Edícia Judaica Slovaca, Preßburg 1994, S. 105.

Am 11. Mai schrieb SS-Hauptsturmführer Wisliceny, Eichmanns Stellvertreter in der Slowakei, einen Brief folgenden Inhalts an das slowakische Innenministerium:[870]

> *"Wie mir das Reichssicherheitshauptamt Berlin am 9.5. 1942 telegraphisch mitteilte, besteht die Möglichkeit, die Abschiebungsaktion der Juden aus der Slowakei zu beschleunigen, indem noch zusätzliche Transporte nach Auschwitz gesandt werden können. Diese Transporte dürfen aber nur arbeitsfähige Juden und Jüdinnen enthalten, keine Kinder. Es wäre dann möglich, die Abtransportquote um 5 Züge per Monat zu erhöhen. Zur praktischen Durchführung erlaube ich mir folgenden Vorschlag:*
>
> *Bei der Aussiedlung aus den Städten werden solche Juden, die als arbeitsfähig angesprochen werden können, aussortiert und in die beiden Lager Sillein und Poprad verbracht."*

Der Vorschlag wurde nicht angenommen, denn sämtliche im Mai aus der Slowakei abgehenden Judentransporte gingen in den Distrikt von Lublin; ihre Bestimmungsorte waren Lubartów, Luków, Międzyrzec Podlaski, Chełm, Dęblin, Puławy, Nałęczów, Rejowiec und Izbica.

Die Deportationen fanden auch in der deutschsprachigen Presse ihren Widerhall. So berichtete die *Lemberger Zeitung* am 25. April 1942:[871]

> *"Zuerst werden die alleinstehenden arbeitsfähigen Juden und Jüdinnen ausgesiedelt. Die erste Folge dieser Anordnung war, daß ein Großteil rüstiger Juden plötzlich 'arbeitsunfähige' wurde, und zwar aus den verschiedensten Gründen, und daß sie daraufhin die Krankenhäuser bevölkerten, so daß bald die wirklich kranken Arier keinen Platz mehr finden konnten."*

Wenden wir uns nun den Transporten aus Frankreich zu. Am 10. März 1942 erstellte SS-Hauptsturmführer Theodor Dannecker, Beauftragter für Judenfragen in Frankreich, einen Bericht über eine Sitzung, die sechs Tage zuvor, am 4. März, im Amt IV B 4 des RSHA anberaumt worden war. Dabei war beschlossen worden, an die französische Regierung "wegen des Abschubs von 5.000 Juden nach dem Osten" heranzu-

---

[870] Ebd., S. 108f.
[871] "Die slowakischen Juden arbeiten", in: *Lemberg Zeitung*, 25. April 1942.

treten. Dabei habe es sich "zunächst um männliche, arbeitsfähige Juden, nicht über 55 Jahre, zu handeln."[872]

Am 15. Juni verfaßte Dannecker eine Note über die künftigen Deportationen von Juden aus Frankreich, in der er festhielt, militärische Gründe sprächen gegen die Abschiebung von Juden aus dem Reich in die Kriegsgebiete des Ostens. Deshalb habe der Führer angeordnet, eine große Zahl von Juden beiderlei Geschlechts aus Südosteuropa (Rumänien) oder aus den besetzten Gebieten Westeuropas "zwecks Arbeitsleistung" ins Lager Auschwitz zu überstellen. Diese Juden müßten zwischen 16 und 40 Jahre alt sein. Zusammen mit ihnen könnten auch "10% der nicht arbeitsfähigen Juden mitgeschickt werden."[873] In einem Rundschreiben vom 26. Juni 1942, in dem er die Empfänger über die Direktiven zur Deportation ins Bild setzte, änderte Dannecker diese Anweisungen allerdings leicht ab, indem er von arbeitsfähigen Juden beiderlei Geschlechter im Alter von 16 bis 45 Jahren sprach.[874]

Der Entscheid zur Massendeportationen von Juden aus Frankreich, aber auch von niederländischen und belgischen Juden, fiel eine Woche später. Am 22. Juni 1942 schrieb Eichmann einen Brief an Franz Rademacher vom Außenministerium, in dem es um den "Arbeitseinsatz von Juden aus Frankreich, Belgien und den Niederlanden" ging:

> *"Es ist vorgesehen, ab Mitte Juli bzw. Anfang August ds. Jrs. in täglich verkehrenden Sonderzügen zu je 1.000 Personen zunächst etwa 40.000 Juden aus dem besetzten französischen Gebiet, 40.000 Juden aus den Niederlanden und 10.000 Juden aus Belgien zum Arbeitseinsatz in das Lager Auschwitz abzubefördern."*

Bei den Deportierten, fügte Eichmann hinzu, dürfe es sich nur um "arbeitsfähige Juden" handeln."[875]

Die Deportation jüdischer Kinder sowie arbeitsuntauglicher jüdischer Erwachsener kam im Juli und August zur Sprache. In einer auf den 21. Juli datierten Note schrieb Dannecker unter Hinweis auf ein am Tage zuvor geführtes Telefongespräch:[876]

---

[872] RF-1216.
[873] RF-1217.
[874] RF-1221.
[875] NG-183.
[876] RF-1233.

"Mit SS-Obersturmbannführer Eichmann wurde die Frage des Kinderabschubes besprochen. Er entschied, daß, sobald der Abtransport in das Generalgouvernement wieder möglich ist, Kindertransporte rollen können. SS-Obersturmführer Nowak sicherte zu, Ende August/Anfang September etwa 6 Transporte nach dem Generalgouvernement zu ermöglichen, die Juden aller Art (auch arbeitsunfähige und alte Juden) enthalten können."

Hier gilt es in Erinnerung zu rufen, daß nach offizieller deutscher Auffassung Auschwitz damals nicht im Generalgouvernement, sondern auf dem Gebiet des Reichs lag. Während jenes Zeitraums wurde eine große Zahl von Juden nach Auschwitz deportiert. Vom 17. bis zum 31. Juli trafen insgesamt 14 Judentransporte in jenem Lager ein: 4 aus Holland, 2 aus der Slowakei, 7 aus Frankreich sowie einer aus einem unbekannten Land.[877] Dies bedeutet, daß die erwähnten 6 Transporte, die auch Kinder und arbeitsunfähige Erwachsene enthalten durften, nicht nach Auschwitz gingen.

Das RSHA entschied sich dann für eine andere Politik. Am 13. August stellte SS-Sturmbannführer Rolf Günther den zuständigen Vertretern der SS in Prag ein Telegramm zum Thema "Abtransport von Juden nach Auschwitz. Dort Abschiebung der Judenkinder" zu, in dem er ihnen mitteilte, daß die in den Lagern Pitiviers und Beaune-la-Rolande internierten jüdischen Kinder "nach und nach auf die vorgesehenen Transporte nach Auschwitz aufgeteilt werden" sollten, während "nach der Weisung des Reichssicherheitshauptamtes Züge nur mit Judenkindern nicht abgeschoben werden dürfen."[878] Dieser Weisung lag natürlich die Überlegung zugrunde, daß solche Kindertransporte dem deutschen Ansehen schweren Schaden zufügen würden. Deshalb wurde entschieden, mit den jüdischen Kindern in den beiden erwähnten Lagern so zu verfahren, daß "auf 700, mindestens jedoch 500 erwachsene Juden 300 bis 500 Judenkinder zugeteilt werden."[879]

Am 28. Juli 1942 war beschlossen worden, der erste Transport mit jüdischen Kindern, die mit ihren Angehörigen am 16. und 17. Juli in Pa-

[877] D. Czech, aaO. (Anm. 806), S. 250-262.
[878] CDJC, XXVb-126.
[879] RF-1234.

ris verhaftet worden waren, solle am 19. August abgehen. Weitere Transporte waren für den 21., 24. und 26. August vorgesehen.[880] Doch traf der erste Transport, dem eine erhebliche Anzahl von Kindern (10%) angehörten, bereits am 14. August in Auschwitz ein.[881]

Diese Dokumente belegen unzweideutig, daß die SS ursprünglich beabsichtigt hatte, Kinder und arbeitsunfähige Erwachsene ins Generalgouvernement abzuschieben, zunächst direkt, dann über Auschwitz, das somit eine zusätzliche Funktion als Durchgangslagers erhielt.

Selbst die orthodoxen Holocaust-Historiker Deborah Dwork und Robert Jan van Pelt räumen ein, daß Auschwitz "als Durchgangspunkt zwischen Deutschland, Böhmen und dem geplanten Reservat im Osten dienen sollte", und zwar im Rahmen "einer Politik zur Deportierung der deutschen Juden nach Rußland.""[882]

9.3. Die Judentransporte in den Distrikt von Lublin im Jahre 1942

Anfang 1942 begannen die Deutschen, die polnischen Juden im Distrikt von Lublin zu konzentrieren und anschließend weiter nach Osten abzuschieben, um Platz für die Juden aus dem Altreich, der Ostmark, der Slowakei sowie dem Protektorat zu schaffen. Diese Aussiedlungen wurden von einem Amt der Regierung des Generalgouvernements angeordnet, der "Hauptabteilung innere Verwaltung Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge", dem sowohl der Unterabteilungsleiter SS-Hauptsturmführer Richard Türk als auch die örtlichen Behörden die entsprechenden Berichte zustellten.

Am 17. März 1942 verfaßte Fritz Reuter, ein Angestellter der Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge des Amts des Generalgouver-

---

880 Serge Klarsfeld, *Vichy-Auschwitz. Le rôle de Vichy dans la solution finale de la question juive en France 1942*, Fayard, Paris 1983, S. 292-294. Ein Auszug aus dem Originaldokument ist bei S. Klarsfeld, aaO. (Anm. 75), abgelichtet (Seite über Transport Nr. 11).

881 S. Klarsfeld, aaO. (Anm. 75), Tabelle der Transporte nach dem Alter der Deportierten (das Buch ist nicht paginiert).

882 D. Dwork, R. J. van Pelt, *Auschwitz 1270 to the present*. W.W. Norton & Company. New York-London 1996, S. 291 sowie 295.

neurs des Distrikts Lublin, einen Vermerk, in dem er Bezug auf eine am Vortag mit dem SS-Hauptsturmführer Hans Höfle, dem Beauftragten für die Judenumsiedlung im Lubliner Distrikt, geführte Unterredung nahm:[883]

> *"Mit Hstuf. Höfle vereinbarte ich für Montag, den 16.3.42 eine Unterredung, und zwar um 17.30. Im Laufe der Unterredung wurde folgendes von Hstuf. Höfle erklärt:*
>
> *Es wäre zweckmäßig, die in den Distrikt Lublin kommenden Judentransporte schon auf der Abgangsstation in arbeitseinsatzfähige und nicht arbeitseinsatzfähige Juden zu teilen. Wenn diese Auseinanderhaltung auf der Abgangsstation nicht möglich ist, müßte man evtl. dazu übergehen, den Transport in Lublin nach den obengenannten Gesichtspunkten zu trennen.*
>
> *Nichteinsatzfähige Juden kommen sämtlich nach Bełżec, der äussersten Grenzstation im Kreise Zamosz.*
>
> *Hstuf. Höfle ist daran, ein großes Lager zu bauen, in welchem die einsatzfähigen Juden nach ihren Berufen karteimäßig erfaßt und von dort angefordert werden können.*
>
> *Piaski wird von polnischen Juden freigemacht und wird Sammelpunkt für die aus dem Reich kommenden Juden.*
>
> *Trawniki wird vorläufig nicht mit Juden belegt.*
>
> *H. fragt, wo auf der Strecke Dęblin-Trawniki 60.000 Juden ausgeladen werden können. Über die jetzt von uns aus laufenden Judentransporte orientiert, erklärte H., daß von den 500 in Susiec ankommenden Juden die nicht arbeitsfähigen aussortiert und nach Bełżec geschickt werden könnten. Laut Fernschreiben der Regierung vom 4.3.42 rollt ein Judentransport aus dem Protektorat mit der Bestimmungsstation Trawniki. Diese Juden sind nicht in Trawniki ausgeladen, sondern nach Izbiza gebracht worden. Eine Anfrage des Kreishauptmannes Zamosc, von dort 200 Juden zur Arbeit heranziehen zu können, wurde von H. bejaht.*
>
> *Abschließend erklärte er, er könne täglich 4-5 Transporte zu 1.000 Juden mit der Zielstation Bełżec aufnehmen. Diese Juden kä-*

[883] Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), aaO. (Anm. 116), S. 269f.

men über die Grenze und würden nie mehr ins Generalgouvernement zurückkommen."

Dieses Dokument ist aus zwei Gründen von kapitaler Bedeutung. Zunächst einmal war Höfle als Beauftragter für die Judenumsiedlung im Lubliner Distrikt zugleich Stellvertreter des SS- und Polizeiführers für denselben Distrikt, Odilo Globocnik, der zugleich das Amt eines Beauftragten für die Errichtung der SS- und Polizeistützpunkte im neuen Ostraum bekleidete und somit auch im Rahmen des "Generalplans Ost" tätig war. Das Lager für arbeitsfähige Juden verfolgte wahrscheinlich den Zweck, Arbeitskräfte für den Bau der Durchgangsstraße IV im benachbarten Galizien zu liefern.

Zweitens soll Bełżec seine mörderische Tätigkeit angeblich anschließend an die vermeldete Unterredung, am 17. März 1942, begonnen haben. Laut der orthodoxen Geschichtsschreibung war es ein reines Vernichtungslager (wie Treblinka, Sobibór und Chełmno), wo keine Trennung der arbeitsunfähigen von den arbeitsfähigen Juden stattfand. Doch im zitierten Dokument steht:

1. Es war eine Unterteilung der Juden in arbeitsfähige und nichtarbeitsfähige vorgesehen.
2. Die arbeitsfähigen Juden sollten zu Arbeitseinsätzen verwendet werden.
3. Die einsatzfähigen Juden sollten in einem Lager konzentriert werden, wo sie "nach ihren Berufen karteimäßig erfaßt und von dort angefordert werden können."
4. Piaski sollte der "Sammelpunkt für die aus dem Reich kommenden Juden" werden. Benutzt man die Straße, so fährt man von dort 24 Kilometer zum südöstlich davon gelegenen Lublin und 91 Kilometer nach Bełżec. Mit dem Zug ist die Strecke nach Bełżec noch größer (ca. 130 km). Dies widerspricht der These, wonach Bełżec ein reines Vernichtungslager war, denn in diesem Fall wäre der Sammelpunkt das Lager selbst gewesen.
5. Es war vorgesehen, 60.000 Juden an einem Punkt auf der Strecke Dęblin-Trawniki auszuladen. Erstere Ortschaft befindet sich 76 km nordwestlich von Lublin (in Richtung Warschau), Trawniki 13 km östlich von Piaski (für das es als Bahnhof fungiert), auf der Eisenbahnlinie Lublin-Rejowiec-Chełm/Lublin-Bełżec (vor dem Bahnhof

Rejowiec biegt eine Abzweigung der Bahnlinie südwärts nach Bełżec ab). Auch dieses Projekt läßt sich nicht mit der Behauptung in Einklang bringen, wonach Bełżec ein reines Vernichtungslager gewesen sein soll.

Der wichtigste Punkt des Dokuments ist, daß "die arbeitsunfähigen Juden alle nach Bełżec kommen" sollten. Das Lager sollte "täglich 4-5 Transporte zu 1.000 Juden mit der Zielstation Bełżec aufnehmen", offenbar arbeitsunfähige Juden, die "über die Grenze" abgeschoben werden und nie mehr ins Generalgouvernement zurückkommen sollten. Deshalb wurde Bełżec als "die äußerste Grenzstation im Kreise Zamosz" bezeichnet. Dieser Satz ergibt nur im Zusammenhang mit einer Aussiedlung über die Grenze hinaus einen Sinn.

Der Zweck der Entsendung von "täglich 4-5 Transporten zu 1.000 Juden" nach Bełżec konnte nicht in ihrer Ermordung bestehen, denn die angeblich dort existierenden Gaskammern, von denen jede 32 Quadratmeter groß gewesen sein soll, hätten nicht zur Tötung von vier- bis fünftausend Menschen pro Tag ausgereicht.

Tatiana Berenstein schildert einen der ersten Judentransporte nach Bełżec wie folgt:[884]

> *"Am 16. März wurde gegen Abend, ein paar Stunden nach dem Beginn der Aktion, im Ghetto von Lublin eine Treibjagd auf Menschen durchgeführt, die zur Arbeit geschickt wurden. Die Überstellungsaktion begann um halb ein Uhr morgens.* […]. *In den frühen Morgenstunden, nach der Kontrolle der Dokumente, wurden Personen, die im Besitz gestempelter Arbeitskarten waren, freigelassen. Von den in jener Nacht Verhafteten wurden 1.600 per Eisenbahn ins Todeslager Bełżec geschickt; die übrigen wurden zeitweilig freigelassen, doch wurde ihnen nicht gestattet, in ihre Häuser zurückzukehren. Damals konnten die Gaskammern von Bełżec innerhalb von 24 Stunden nämlich noch nicht mehr als 1.600 Menschen vernichten."*

Ein von SS-Hauptsturmführer Türk am 7. April 1942 erstellter Bericht bestätigt den zuvor zitierten Vermerk Reuters voll und ganz. Der

[884] T. Berenstein, "Martyrologia, opór i zagłada ludności żydowskiej w dystrykcie lubelskim", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Bd. 21, 1957, S. 35.

Bericht bezieht sich auf den Monat März und enthält einen Absatz mit dem Titel "Judenumsiedlungsaktion des SS- und Polizeiführers", in dem Türk berichtet:[885]

> *"Judenumsiedlungsaktion des SS- und Polizeiführers:*
>
> *Mit dem Beauftragten des SS- und Polizeiführers wurden und werden laufend die Unterbringungsmöglichkeiten besprochen, und zwar begrenzt entlang der Eisenbahnlinie Dębin-Rejowiec-Bełżec. Ausweichmöglichkeiten wurden festgelegt.*
>
> *Aufgrund meines Vorschlages besteht grundsätzliche Klarheit, daß möglichst in gleichem Ausmaß, wie Juden vom Westen her hier eingesiedelt werden, hiesige Juden auszusiedeln sind. Der Stand der Siedlungsbewegung ist zur Zeit der, daß ca. 6.000 vom Reich hergesiedelt wurden, ca. 7.500 aus dem Distrikt und 18.000 aus der Stadt Lublin ausgesiedelt worden sind.*
>
> *Im einzelnen sind herausgesiedelt worden aus Piaski, Landkreis Lublin 3.400, und Reichsjuden hereingekommen bisher 2.000; aus Izbica, Kreis Krasnystaw 2.200 und bisher Reichsjuden hereingekommen 4.000; aus Opole und Wawolnica, Kreis Puławy 1.950 ausgesiedelt.* […]
>
> *Judenumsiedlung aus Mielec, Distrikt Krakau:*
>
> *Am 13.3.42 erhielt der Kreis Cholm ca. 1.000 Juden, wovon 200 in Sosnowice und 800 in Włodawa untergebracht wurden.*
>
> *Am 14.3.42 erhielt Międzyrzecz, Kreis Radzyn ca. 750 Juden. Am 16.3. 42 erhielt der Kreis Hrubieszów 1.343 Juden, wovon 843 in Dubienka und 500 in Belz untergebracht worden sind. Die Mehrzahl waren Frauen und Kinder und nur eine Minderzahl arbeitsfähige Männer. Am 16.3.42 erhielt der Kreis Zamosz ca. 500 Juden, die alle in Cieszanow untergebracht worden sind.*
>
> *Judenumsiedlung Bilgoraj:*
>
> *Am 22.3.42 sind 57 Judenfamilien mit 221 Personen von Bilgoraj nach Tarnograd übergesiedelt worden."*

[885] Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), aaO. (Anm. 116), S. 271.

Ein weiterer Bericht befaßt sich mit der Umsiedlung von Juden aus Bilgoraj in das 20 km südlich davon gelegene Dorf Tarnograd:[886]

"Am 22.3. 42 fand eine Evakuierung von 57 Judenfamilien mit insgesamt 221 Personen von Bilgoraj nach Tarnogrod statt. Jede Familie erhielt ein Fahrzeug, um die notwendigen Möbelstücke und Betten mitzunehmen. Die Regelung und Überwachung übernahm die poln. Polizei und das Sonderdienstkommando. Die Aktion ging planmäßig ohne Zwischenfälle vor sich. Die Evakuierten wurden an demselben Tag in Tarnogrod untergebracht."

Ab Mitte März begann der Zustrom westlicher Juden in den Distrikt Lublin. Die ersten dorthin geleiteten Transporte fuhren am 11. März aus dem Protektorat ab, am 13. März aus dem Altreich, am 27. März aus der Slowakei, am 9. April aus der Ostmark. Die Transporte umfaßten zahlreiche Arbeitsuntaugliche, die zusammen mit den Arbeitsfähigen in den Dörfern des Distrikts untergebracht wurden.

Am 12. April stellte der Vorsitzende des Judenrats in Lublin der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe in Krakau ein Schreiben zu, in dem unter Bezugnahme auf Mielec die "Zahlen der in die einzelnen Orte Umgesiedelten" genannt wurden:[887]

"Bełz 460 Personen
Cieszanów 465 Personen
Dubienka 787 Personen
Sosnowica 210 Personen
Międzyrzec 740 Personen
Włodawa 770 Personen. […]

In Izbica trafen aus dem Protektorat zwei Transporte zu 1.000 Personen ein.

In Izbica trafen aus dem Rheinland 1.871 ein.

In Piaski Lu. trafen aus dem Protektorat 1.008 Personen ein.

Außerdem kamen in den letzten Tagen weitere Transporte an, deren Zahl zwischen 2.500 und 3.000 Personen schwankt. Gestern hat er[888] *eine inoffizielle – übrigens bis jetzt nicht bestätigte – Nachricht*

886 J. Kermisz (Hg.), aaO. (Anm. 730), S. 46.
887 Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), aaO. (Anm. 116), S. 275f.
888 Dr. Marek Alten, Berater des Gouverneurs des Distrikts Lublin für Judenangelegenheiten.

erhalten, daß Lublin ein Personenzug von 19 Waggons passieren sollte, der angeblich nach Izbica fuhr und Umsiedler aus Wien enthielt. Offiziell konnte noch nichts festgestellt werden.

Bezüglich Lublin selbst ist in dieser Stadt bis jetzt eine unbedeutende Zahl Juden geblieben, die laut nicht offiziellen Angaben aus der Stadt in ihre Umgebung umgesiedelt werden sollen.”

Am 16. April sandte der Landkommissar Lubartów folgenden Brief an den Kreishauptmann Lublin-Land:[889]

“Gestern nachmittag um 18 Uhr ist ohne vorherige Ankündigung ein weiterer Transport von annähernd 800 Juden eingetroffen. Etwa die Hälfte waren Frauen und Kinder unter 14 Jahren. Männer befanden sich bei dem Transport überhaupt nicht. Die Juden stammen ebenfalls aus der Slowakei. Insgesamt sind Montag und Mittwoch über 1.600 Juden eingetroffen, darunter fast keine arbeitsfähigen. 200 Juden wurden nach Kamionka, 300 nach Ostrow, 80 nach Firlej weiter transportiert.”

Am 9. Mai teilte der Landkommissar dem Kreishauptmann mit:[890]

“Betr.: Umsiedlung von Juden aus Slowakei.

Wie ich bereits fernmündlich berichtet habe, wurde mir am vergangenen Mittwoch vom Gouverneur des Distrikts, Bevölk. und Fürsorge, mitgeteilt, daß am Donnerstag 1.000 Juden aus der Slowakei eintreffen würden; sie würden in etwa 14 Tagen weiter transportiert. Am Donnerstag den 7. Mai spät abends kam der Transport hier an; es waren 841 Personen, ältere Männer und Frauen mit Kindern, 199 Männer wurden in Lublin zurückbehalten. Dieser Transport war mit Gepäck und Lebensmitteln besser ausgestattet als die früheren. Die Leitung der Umsiedlung ab Lublin hatte SS-Obstf. Pohl, der auch anläßlich der Aussiedlung der hiesigen Juden am 9. April hier anwesend war. Die Juden sind vorerst im früheren Gymnasium untergebracht. Ob und wann der Weitertransport erfolgt, ist noch nicht geklärt.”

In einem anderen, vom 13. Mai 1942 stammenden Brief heißt es:[891]

---

[889] J. Kermisz (Hg.), aaO. (Anm. 730), S. 48.
[890] Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), aaO. (Anm. 116), S. 276.
[891] J. Kermisz (Hg.), aaO. (Anm. 730), S. 49.

"Der Herr Kreishauptmann von Cholm war gestern persönlich hier anwesend und bat, ihm bei dem nächsten Judentransport auch die Arbeitsfähigen zu übermitteln, da er notwendig Arbeitskräfte benötige. Ferner führte er Klage darüber, daß die Lebensmittel, die den Transportzügen beigegeben sind, stets in Lublin herausgenommen werden. Ich bitte, bei den nächsten Transporten auch die Lebensmittel nach Cholm weiterzugeben."

Eine ähnliche Klage wurde auch seitens der Delegatur von Rejowiec laut:[891]

"Die Delegatur teilt mir mit, daß am 17.4.42 2 Transporte von Aussiedlern aus der Slowakei und dem Protektorat angekommen sind. Das Gepäck der Aussiedler ist in Lublin verblieben und bittet die Delegatur das Gepäck [sic]*, welches zum größten Teil Bettwäsche enthält, freizugeben."*

Um Platz für die Neuankömmlinge zu schaffen, wurden die im Distrikt Lublin ansässigen polnischen Juden nach und nach weiter nach Osten abgeschoben. Diese Umsiedlungen wurden von dem SS- und Polizeiführer Lublin in Zusammenarbeit mit der "Unterabteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge" des Gouverneurs des Distrikts Lublin in die Wege geleitet, und zwar auf Vorschlag der örtlichen Behörden.

Beispielsweise schrieb ein gewisser Lenk, ein Untergebener des Kreishauptmanns von Janów-Lubelsk, an den SS- und Polizeiführer Lublin:[892]

"Ich bitte Sie, in folgenden Orten Juden auszusiedeln:

Radomysl	*500*
Zaklikow	*1.500*
Annopol	*500*
Ulanow I	*500*
Modliborzyce	*1.000*
Janów-Lubelski	*400*
Krasnik	*1.000* […]

Von diesen Aussiedlungsaktionen möchten nur alte, arbeitsunfähige Leute, Frauen und Kinder erfaßt werden und solche Männer, die

[892] Ebd., S. 54.

nicht bei deutschen Stellen beschäftigt sind. Handwerker möchten allerdings zunächst noch hier bleiben."

Am 13. Mai stellte der Kreishauptmann in Puławy dem Gouverneur des Distrikts Lublin ein Schreiben zu, in dem es unter Punkt 1 hieß:[893]

"In der Zeit vom 6. Mai bis 12. Mai einschließlich sind auf Weisung des SS- und Polizeiführers 16.822 Juden aus Kreis Puławy über den Bug ausgewiesen worden."

Diese Juden sollen nach Sobibór deportiert und dort umgebracht worden sein.[894]

Die Eisenbahnlinie Chełm-Sobibór-Włodawa, im Eisenbahnnetz der Deutschen Reichsbahn als "584h" bezeichnet, war eine Abzweigung der Linie "584", die von Chełm ins ukrainische Kowel führte.[895] Linie "584h" führte bei Włodawa über die (längs des Flusses Bug verlaufende) Ostgrenze des Generalgouvernements hinaus auf ukrainisches Territorium und von da aus nach Brest-Litowsk. Unter diesen Umständen ist der Ausdruck "über den Bug ausgewiesen" ganz wörtlich zu interpretieren. Er war gleichbedeutend mit der Abschiebung aus dem Generalgouvernement in die Ukraine.

Am 19. Mai meldete der Kreishauptmann von Lublin der Unterabteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge:[896]

"Auf die Rundfrage vom 12.d.m. hin empfehle ich, bei sich bietender Gelegenheit folgende Juden abzuschieben, deren Aussiedlung zuerst nötig ist:

Lubartow	*2.737*
Ostrow-Stadt	*3.062*
Piaski	*6.166*
Belzyce	*3.639*
Bychawa	*2.733*
Chodel	*1.398*
	19.735"

893 Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), aaO. (Anm. 116), S. 438.
894 Ebd., Anmerkung 1.
895 R. Hilberg, aaO. (Anm. 657), S. 252ff., Eisenbahnübersichtkarten Generalgouvernement.
896 J. Kermisz (Hg.), aaO. (Anm. 730), S. 53.

Am 22. Mai hielt der Kreishauptmann von Hrubieszów in einem Schreiben fest:[897]

"Die Zahl und Wohnort [sic] *derjenigen Juden, deren Aussiedlung zuerst als notwendig erscheint, stellt sich folgendermaßen dar:*

1) in Hrubieszów	*5.690 Juden*
2) " Uchanie	*2.025 Juden*
3) " Grabowiec	*2.026 Juden*
4) " Dubienka	*2.907 Juden*
5) " Belz	*1.540 Juden."*

Es besteht kein Zweifel daran, daß diese Überstellungen dazu dienten, Platz für die in den Lubliner Distrikt deportierten westlichen Juden zu schaffen. Später wurden dann auch letztere stufenweise abermals umgesiedelt. Ein vom 5. Oktober 1942 stammender Bericht des Kreishauptmanns in Lublin an den Gouverneur des Distrikts Lublin vermittelt diesbezüglich folgende Angaben:

"Bezug: Verfügungen vom 15.8.1942 und 28.9.42.

Unter Bezugnahme auf obige Verfügungen berichte ich, daß seit dem ersten Januar 1942 8.009 Juden aus dem Reich in mein Kreisgebiet umgesiedelt worden sind. Davon sind bereits 3.692 Juden wieder ausgesiedelt worden. Aufwendungen bzw. Barauslagen sind durch diese Umsiedlungen nicht entstanden, lediglich die Gemeinde Piaski stellte ohne Kosten 400 Fuhrwerke für den Transport der Kranken, Kinder und des Gepäcks zur Verfügung."

Die erwähnten 8.009 Juden wurden in folgenden Ortschaften untergebracht:

1.200	Juden aus Deutschland in Belzyce
5.466	Juden aus Deutschland in Piaski
54	Juden aus Deutschland in Luszawa
652	Juden aus Deutschland in Kamionka
125	Juden aus der Slowakei in Firlej
512	Juden aus der Slowakei in Ostrow Lub.[898]

Der letzte Judentransport aus dem Reich ging am 15. Juli 1942 ab. Am 5. Oktober waren von den 8.009 eingetroffenen Juden lediglich

[897] Ebd., S. 55.
[898] Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), aaO. (Anm. 116), S. 336.

3.692 über den Bug abgeschoben worden, während sich die restlichen immer noch im Distrikt von Lublin befanden. Diese Tatsache paßt schlecht zu einer Ausrottungspolitik, ebenso wie die “400 Fuhrwerke für den Transport der Kranken, Kinder und des Gepäcks.”

In einem 1992 erschienenen Artikel hat die polnische Historikerin Janina Kiełboń ein annähernd vollständiges Bild der Judendeportationen in den Bezirk von Lublin zwischen 1939 und 1942 gezeichnet.[899] Anno 1942 gingen 72 Transporte mit 69.084 Juden ab, die sich wie folgt verteilten:[900]

- 14 Transporte aus Theresienstadt und Prag (2 nach Izbica, 4 nach Lublin, 1 nach Majdanek, 1 nach Piaski, 1 nach Rejowiec, 1 nach Sobibór/Osowa, 1 nach Trawniki, 1 nach Ujazdów, 2 nach Zamość). Diese Transporte erfolgten zwischen dem 11. März und dem 13. Juni und enthielten insgesamt 14.001 Deportierte.
- 14 Transporte aus dem Altreich (1 nach Bełżyce, 10 nach Izbica, 1 nach Kraśniczyn, 2 nach Trawniki). Diese Transporte fanden zwischen dem 12. März und dem 15. Juli 1942 statt und umfaßten insgesamt 9.194 Deportierte.
- 38 Transporte aus der Slowakei (2 nach Chełm, 2 nach Dęblin, 2 nach Izbica, 3 nach Lubartów, 4 nach Lublino, 2 nach Łuków, 1 nach Międzyrzec Podlaski, 5 nach Nałęczów, 2 nach Puławy, 5 nach Rejowiec, 10 nach Sobibór). Die Transporte erfolgten zwischen dem 27. März und dem 14. Juni 1942 und enthielten insgesamt 39.889 Deportierte.
- 6 Transporte aus Wien (4 nach Izbica, 1 nach Włodawa, 1 nach Sobibór): 6.000 Deportierte.

Die Bestimmungsorte der Transporte waren:

Bełżyce: 1; Chełm: 2; Dęblin: 2; Izbica: 17; Kraśniczyn: 1; Lubartów: 3; Lublino-Majdanek: 9; Łuków: 2; Międzyrzec Podlaski: 1; Nałęczów: 5; Piaski: 1; Puławy: 2; Rejowiec: 6; Sobibór: 11; Sobibór/Osowa: 1; Trawniki: 3; Ujazdów: 1; Włodawa: 1; Zamość: 2.

---

[899] Janina Kiełboń, “Deportacja Żydów do dystryktu lubelskiego (1939-1945)”, in: *Zeszyty Majdanka*, XIV, 1992, S. 61-91.

[900] Siehe Verzeichnis der Transporte bei C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 302ff.

Vom 17. März 1942, dem Tag der Eröffnung von Bełżec,[901] bis zum 2. Mai gingen 29 Transporte mit insgesamt 26.927 Juden in den Distrikt von Lublin ab. Kein einziger der betreffenden Transporte führte in dieses angebliche Vernichtungslager.

Vom 3. Mai, dem Tag der Eröffnung von Sobibór,[902] bis zum 15. Juli gingen von 41 in den Distrikt von Lublin abgeschickten Judentransporten mit insgesamt 40.153 Deportierten lediglich 12 (mit 12.021 Personen) nach Sobibór und kein einziger nach Bełżec.

Fassen wir zusammen: Von den 79 im besagten Zeitraum im Distrikt von Lublin eingetroffenen Transporten hatten lediglich 12 (mit 12.021 der insgesamt 67.080 deportierten Juden) das Lager Sobibór zum Ziel.

Einer der 12 in Sobibór eingetroffenen Transporte war am 14. Juni 1942 von Wien abgegangen. Laut dem Transportführer Josef Frischmann war das ursprüngliche Transportziel nicht Sobibór, sondern Izbica gewesen. Bei der Abfahrt von Wien war auch SS-Hauptscharführer Girzig von der Zentralstelle für jüdische Auswanderung zugegen gewesen. Nach einem Aufenthalt in Lublin, wo SS-Obersturmführer Pohl "51 arbeitsfähige Juden im Alter von 15 bis 50 Jahren" aus dem Transport herausholte und anschließend befahl, "die übrigen 949 Juden in das Arbeitslager nach Sobibór zu bringen", fuhr der Zug "in das neben dem Bahnhof gelegene Arbeitslager ein."[903]

Die orthodoxe Geschichtsschreibung behauptet, von dem ersten der erwähnten 12 Transporte (der am 9. Mai 1942 mit 1.000 Jude von Theresienstadt nach Sobibór-Osowa abgefahren war[904]) seien alle Deportierten vergast worden, was jedoch nicht stimmen kann: Wenigstens 101 Juden aus diesem Transport starben nämlich in Majdanek. Von 90 davon kennt man die Personalien,[905] was bedeutet, daß mehrere hundert Angehörige des Transportes – wenn nicht der gesamte Transport – nach Majdanek kamen.

---

901 Y. Arad, aaO. (Anm. 49), S. 68

902 J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 49. Laut Arad wurde Sobibór "Ende April" eröffnet.

903 Ebd., S. 70f., Ablichtung eines am 20. Juni 1942 in Wien verfaßten Berichts des Transportführers J. Frischmann.

904 Osowa ist ein Weiler, der einige Kilometer südöstlich des Lagers Sobibór liegt.

905 Siehe Verzeichnis bei C. Mattogno, *Bełżec in Propaganda, Zeugenaussagen, archäologische Untersuchungen, historische Fakten.* Castle Hill Publishers, Hastings 2004, S. 136ff.

Die in verschiedene Orte des Lubliner Distrikts verbrachten Juden wurden ebensowenig in den angeblichen Vernichtungslagern Bełżec und Sobibór "vollständig vergast." Laut den Untersuchungen des tschechischen Forschers Miroslav Kryl starben vom März bis September 1942 in Majdanek wenigstens 858 Juden, die aus dem Ghetto von Theresienstadt sowie aus Prag in den Lubliner Distrikt deportiert worden waren.[906] Von ihnen waren 525 direkt nach Lublin und die restlichen 333 an verschiedene andere Orte geschickt worden.[907]

Einer Studie der polnischen Historikerin Janina Kiełboń über die Sterberegister von Majdanek lassen sich genauere Daten entnehmen. Von März bis September 1942 starben in jenem Lager insgesamt 4.687 nicht-polnische Juden, darunter 1.066 tschechische, 2.849 slowakische sowie 772 deutsche und österreichische.[908] Von diesen Juden waren 735 zwischen 11 und 20 Jahren und 163 über 60 Jahre alt; von letzteren gehörten drei slowakische Juden der Altersgruppe von 81 bis 90 Jahren an.[909]

Die Anzahl der in Majdanek verstorbenen nicht-polnischen Juden war jedoch noch größer, wie aus der fragmentarisch erhaltenen Dokumentenserie "Totenmeldung für die Effektenkammer" hervorgeht. Für einen Zeitraum von insgesamt acht Tagen (am 20. Oktober sowie vom 29. November bis zum 5. Dezember 1942) sind in diesem Register mindestens 183 Sterbefälle nichtpolnischer Juden verzeichnet.[910]

Die aus Theresienstadt eingetroffenen Juden waren meistens nach Izbica (11. und 17. März), Trawniki (12. Juni) sowie nach Zamosc (20. und 30. Juni) deportiert worden.

Dies bedeutet, daß die nachgewiesene Mindestzahl der im erwähnten Zeitraum in Majdanek gestorbener nichtpolnischer Juden 4.870 beträgt. Laut der polnischen Historikerin Zofia Leszczyńska wurden von April

---

[906] M. Kryl, "Deportacja więźniów żydowskich z Terezina i Pragi na Lubelszczyznę" (Die Abschiebung jüdischer Gefangener von Theresienstadt und Prag in die Region Lublin), in: *Zeszyty Majdanka*, XI, 1983, S. 33ff.

[907] Ebd., S. 35. Siehe C. Mattogno, aaO. (Anm. 11), S. 138.

[908] Janina Kiełboń, "Księga więźniów zmarłych na Majdanek w 1942 r. Analiza dokumentu" (Liste der in Majdanek im Jahr 1942 verstorbenen Häftlinge. Analyse eines Dokuments), in: *Zeszyty Majdanka*, XV, 1993, S. 114.

[909] Ebd., S. 113.

[910] GARF, 7021-107-3, S. 226-235.

bis Juni 1942 fünf Transporte mit insgesamt 4.813 tschechischen und slowakischen Juden direkt nach Majdanek geschickt, während weitere 16 Transporte mit insgesamt ca. 13.500 Häftlingen in die Wohngebiete des Distrikts von Lublin abgingen.[911] Die Gesamtzahl belief sich folglich auf ungefähr 18.300, wobei diese Ziffer die deutschen und österreichischen Juden nicht umfaßt; die Anzahl letzterer muß bei rund 3.600 gelegen haben.[912]

Aus diesen Statistiken geht hervor, daß in Majdanek wenigstens 21.900 nichtpolnische Juden registriert wurden, rund ein Drittel der in den Distrikt von Lublin deportierten. Auch französische, belgische und niederländische Juden wurden nach Majdanek geschickt,[913] doch da sie dort nicht registriert wurden, ist anzunehmen, daß sie sofort anderswohin weitergeleitet worden sind. In der Dokumentenserie "Totenmeldung für die Effektenkammer" taucht der Name eines einzigen holländischen Juden auf: Lewy Trompetter, geboren am 27. April 1873 in Amsterdam und im Alter von 69 Jahren mit der Nummer 7.593 in den Lagerbestand aufgenommen. Er starb am 1. Dezember 1942.[914]

Parallel zu den Deportationen in den Distrikt von Lublin wurden vom 5. Mai bis zum 28. November nicht weniger als 36 Transporte mit westlichen Juden (über 35.000 Personen) an den drei angeblichen Vernichtungslagern Bełżec, Sobibór und Treblinka *vorbei* an verschiedene Orte in den besetzten Ostgebieten geschickt. Zwischen dem 6. Mai und dem 28. November 1942 erfolgten 24 Transporte von Wien nach Minsk. Die betreffenden Züge fuhren von Wien zunächst nach Lundenburg und Prerau, umgingen Auschwitz im Westen und fuhren über Oppeln und Tschenstochau weiter nach Warschau. Einige Transporte setzten ihre Reise nach Wolskowysk-Minsk über Białystok fort, was bedeutet, daß sie via Małkinia fuhren, das nur ungefähr 4 km vom "Vernichtungslager" Treblinka entfernt war. Andere fuhren auf der Strecke Siedlce-

---

911 Z. Leszczyńska, aaO. (Anm. 867), S. 184.

912 Diese Ziffer wurde auf der Grundlage der Sterblichkeitsquote der tschechischen und slowakischen Juden [4.064÷18.300×100 =] 22,2% errechnet und auf die 806 dokumentierten Sterbefälle deutscher und österreichischer Juden übertragen: [(802×100÷22,2] ≈ 3.600.

913 Z. Leszczyńska, aaO. (Anm. 867), S. 189.

914 GARF, 7021-107-3, S. 234.

Czeremcha-Wolkowysk, was heißt, daß sie in ca. 80 km Entfernung an Treblinka und in 140 km Entfernung an Sobibór vorbeifuhren.

In der Fahrplanordnung Nr. 40 der Haupteisenbahndirektion Mitte mit Sitz in Minsk war unter dem Datum des 13. Mai 1942 folgendes zu lesen:[915]

> *"Nach Mitteilung der RBD* [= Reichsbahndirektion] *Königsberg verkehrt wöchentlich Freitag/Samstag ein Sonderzug (Zugg* [sic] *30,9) mit etwa 1.000 Personen von Wien über Białystok – Baranowitsche nach Minsk Gbf in folgendem Plan:* […]*"*

In der Fahrplanordnung Nr. 517 der Reichsbahndirektion Wien vom 18. Mai 1942 wurde für die Transporte von Wien nach Minsk folgende Strecke festgelegt:[916]

> *"Wien Aspangbahnhof – Wien Nordbf – Lundenburg – Prerau – Olmütz – Groß Wisternitz – Jägerndorf – Neisse – Oppeln – Tschenstochau – Warschau West Gbf – Siedlce – Platerow -Czeremcha – Wolkowysk – Minsk."*

Wozu hätte es gut sein sollen, zur Vernichtung bestimmte Juden an drei "Vernichtungslagern" vorbei noch viele hundert Kilometer weit nach Osten zu transportieren?

Eine andere vom Standpunkt der orthodoxen Holocaust-Historiker aus unbeantwortbare Frage wirft Jules Schelvis auf:[917]

> *"Es bleibt ein Rätsel, warum in der Zeit vom 2. März bis zum 20. Juli 1943 19 Züge aus den Niederlanden ausgerechnet nach Sobibór fuhren und nicht nach Auschwitz/Birkenau, das so viel näher lag."*

Daß die deutsche Industrie damals keine jüdischen Arbeitskräfte benötigt haben könnte, schließt Schelvis ebenso aus wie die Möglichkeit, daß die angeblichen Tötungseinrichtungen von Birkenau zur Vernichtung der betreffenden holländischen Juden nicht ausreichten.[918] Unter diesen Umständen gibt es – aus der Perspektive der orthodoxen Holo-

---

[915] "Haupteisenbahndirektion Mitte, Fahrplananordnung Nr. 40" vom 13. Mai 1942. NARB, 378-1-784.

[916] Deutsche Reichsbahn. Reichsbahndirektion Wien, Fahrplananordnung Nr 517 vom 18. Mai 1942. NARB, 378-1-784.

[917] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 14.

[918] Ebd., S. 14f.

caust-Historiker wohlverstanden! – in der Tat keine Erklärung dafür, daß diese Juden nach Sobibór gesandt wurden.

Die Transporte aus Westerbork verliefen auf der Route Breslau – Oppeln – Tschenstochau – Kielce – Radom – Dębin – Lublin – Cholm (Chełm). Von Tschenstochau aus führte eine Bahnlinie südwärts nach Zawiercie – Szczakowa – Myslowice in die Zone von Auschwitz. Die Entfernung zwischen Tschenstochau und Auschwitz beträgt nur etwa 100 km. Nichtsdestoweniger gingen die betreffenden Transporte nach Osten, ins rund 400 km entfernte Sobibór.

Schelvis selbst liefert eine Information, die zur Lösung des angeblichen Rätsels äußerst hilfreich ist:[919]

> *"Im selben Zug*[920] *befand sich Mirjam Penha-Blits. Sie sagte aus, daß ihr Transport offensichtlich nach Auschwitz gehen sollte, denn nach einer zweitägigen Fahrt in Personenzügen traf er dort ein. Aus unbekannten Gründen blieb er einige Zeit stehen, ohne daß etwa geschah. Niemand durfte die Waggon verlassen. Nach ein paar Stunden fuhr der Zug wieder ab; zwei Tage später kam er in Sobibór an."*

Das Holländische Rote Kreuz faßte die Zeugenaussage der Mirjam Penha-Blits wie folgt zusammen:[921]

> *"Am 10. März 1943 mit dem Zug von Westerbork deportiert, Ankunft in Sobibór ungefähr am 13. März 1943 (via Birkenau – ohne Aufenthalt – nach Sobibór)."*

Der Zug durchquerte also das angebliche Vernichtungslager Birkenau und fuhr einige hundert Kilometer weiter nach Osten, nach Sobibór. Aus welchem Grund?

Die Antwort auf die von Schelvis aufgeworfene Frage findet sich in einer am 5. Mai 1943 vom SS-Gruppenführer Wilhelm Harster, dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Holland, erstellten Note folgenden Inhalts:[922]

---

919 J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 90.
920 Der in Den Haag abgegangene Zug traf am 13. März 1943 in Sobibór ein.
921 Het Nederlandsche Roode Kruis, aaO. (Anm. 124), S.16.
922 T-544.

"1). Allgemeine Linie:

Der RFSS wünscht, daß in diesem Jahre an Juden nach dem Osten abtransportiert wird, was menschenmöglich ist.

2.) Nächste Züge nach dem Osten:

Da in Auschwitz ein neues Bunawerk aufgebaut werden soll, das im Westen durch Luftangriffe zerstört wurde, wird vor allem im Monat Mai und Juni eine Höchstzahl von Juden aus dem Westen benötigt. Es wurde vereinbart, daß zunächst die für den Abtransport bereitgestellten Juden durch Zusammenlegung mehrerer Züge möglichst bereits in der ersten Monatshälfte abbefördert werden, also das Lager Westerbork [in Holland] *beschleunigt geleert wird. Anzustreben ist für den Monat Mai die Ziffer 8.000. Zugvereinbarungen werden vom BdS, Den Haag mit dem RSHA getroffen.*

3.) Das Lager Hertogenbusch:

Da das RSHA im Juni weitere 15.000 Juden anfordert, muß möglichst schnell der Zeitpunkt erreicht werden, an dem auch die Insassen des Lagers Hertogenbusch [in Holland] *beansprucht werden können."*

Im Mai 1943 wurden aus dem Lager Westerbork tatsächlich 8.011 holländische Juden deportiert, aber sämtliche Transporte gingen nach Sobibór.[923] Die logischste und mit den Dokumenten am ehesten in Einklang zu bringende Erklärung dieses scheinbaren Rätsels ist, daß sich die betreffenden Transporte in den Rahmen der erwähnten "Ostwanderung" einfügten. Die arbeitsfähigen Juden wurden in Auschwitz selektioniert,[924] während die anderen nach Sobibór weitergeleitet wurden. Dasselbe gilt übrigens auch für die beiden Judentransporte, die am 23. bzw. 25. März 1943 mit 994 bzw. 1.008 Personen aus dem französischen La-

[923] Im Juni belief sich die Zahl der – ebenfalls direkt nach Sobibór geschickten – Deportierten auf 8.429. Insgesamt wurden im Mai und Juni 16.440 Juden deportiert, davon 3.474 Kinder und Halbwüchsige, so daß es unter den restlichen, erwachsenen 12.996 Deportierten die 8.000 Arbeitsfähigen befunden haben müssen, die nach Auschwitz abgestellt werden sollten.

[924] Im vorliegenden Fall wurden die Ausgewählten zweifellos ohne vorherige Registrierung in Birkenau direkt ins Lager Monowitz überstellt.

Tabelle 5: Jüdische Arbeitslager im Distrikt Lublin 1939–1944

ART DER ARBEIT		ANZAHL DER LAGER
militärische Zwecke	Grenzbefestigungen	9
	Flughäfen	6
Straßenbau	Straßenbau	18
	Steinbrüche	4
Meliorationen	allgemein	51
	landwirtschaftlich	12
SS-Firmen		7
Eisenbahnarbeiten		5
Andere		5

ger Drancy nach Sobibór und nicht etwas nach Auschwitz geschickt wurden.[925]

Vor diesem Hintergrund läßt sich auch die Tatsache erklären, daß laut den Zeugenaussagen nur ein geringer Teil der in Sobibór eingetroffenen westlichen Juden – im Schnitt bloß einige Dutzend pro Transport – dort zur Arbeit abkommandiert wurden. J. Schelvis berichtet, etwa 700 niederländische Juden seien unmittelbar nach ihrer Ankunft in Sobibór von dort aus ins Arbeitslager Dorohucza überstellt worden.[926] Er fügt hinzu, am 15. Juni 1942 seien im Arbeitslager Ujazdów holländische, deutsche und slowakische Juden "an einem Drainageprojekt" eingesetzt gewesen.[927]

Von 1939 bis 1944 gab es im Distrikt von Lublin nicht weniger als 117 Arbeitslager für Juden. Tabelle 5 vermittelt Aufschluß über die verschiedenen Lagertypen.[928]

Die Insassen der zwischen Sobibór und Chełm gelegenen Lager arbeiteten an Meliorations- oder Drainagearbeiten. Zu diesen Lagern gehörten namentlich Luta (400 Häftlinge), Osowa (400), Krychów (1.500), Ujazdów (400), Sawin (500), Sajczyce (600), Ruda (1.500), Nowosiółki

[925] S. Klarsfeld, aaO. (Anm. 75), chronologische Tabelle der Deportationszüge, S. 13 (unsere Seitennumerierung, Klarsfelds Buch hat keine Seitenangaben).
[926] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 137.
[927] Ebd., S. 143.
[928] Edward Dziadosz, Józef Marszałek, "Więzienia i obozy w dystrykcie lubelskim w latach 1939-1944", in: *Zeszyty Majdanka*, Bd. III, 1969, S. 122.

(400), Dorohusk (300) sowie zwei Lager weiter westlich bzw. südwestlich, Sosnowica (300) und Siedliszcze (2.000).[929]

Schelvis gibt auch die Aussage eines Ingenieurs der Organisation Todt, Otto Weissbecker, wieder, der (vermutlich am 10. September 1943) einen Transport mit 1.400 Juden aus dem Ghetto von Lida nach Sobibór begleitete. Nach seiner Ankunft im Lager fand er sich bei Gomerski ein, der wie folgt reagierte:[930]

> *"Er sagte, ich könne die Hälfte wieder mitnehmen, da er nur Sattler, Schuster, Näher und Schneider brauche.* […] *Die Juden mußten in zwei Gruppen ohne Gepäck antreten. Obwohl mir Fachleute zugesagt waren, bekam ich 630 Arbeiter ohne Erfahrung zugeteilt, darunter auch Frauen. Die Kinder blieben in Sobibór zurück.* […] *Ich erhielt den Auftrag, die mir zur Verfügung stehenden Juden nach Trawniki zu bringen, wo die Hälfte auch geblieben ist. Den Rest brachte ich nach Lublin zurück in ein Lager, das an einer Haltestelle (alter Flugplatz) lag."*

Auch die Geschichte der Dina Czapnik, "die Mitte September 1943 von Minsk nach Sobibór und von dort mit etwa 225 Facharbeitern nach Trawniki deportiert wurde",[931] steht im Gegensatz zur These vom "Vernichtungslager" und spricht für die Annahme, daß die Zahl in Sobibór zur Arbeit selektionierten polnischen Juden weitaus höher war, als die orthodoxe Geschichtsschreibung behauptet.

9.4. Abschiebungen gen Osten: Höfle-Funkspruch & Korherr-Bericht

Anno 2001 veröffentlichten Peter Witte und Stephen Tyas die von britischen Codeknackern vorgenommene Entzifferung eines deutschen Funkspruchs vom 11. Januar 1943.[932] Beim Absender handelte es sich um den SS-Hauptsturmführer Hermann Höfle, bei den Empfängern um

---

929 Ebd., S. 109-121.
930 Ebd., S. 274f.
931 Ebd., S. 148.
932 S. Witte, S. Tyas, aaO. (Anm. 20), S. 469f.

den SS-Obersturmbannführer Heim, Bevollmächtigter der Sicherheitspolizei in Krakau, sowie um den SS-Obersturmbannführer Eichmann vom Reichssicherheitshauptamt. Thema des Funkspruchs war der "Zugang" von Juden in die Lager des "Einsatzes Reinhardt" bis zum 31. Dezember 1942. Hier die Ziffern der in jedes dieser vier Lager Deportierten:

Lublin:	24.733
Bełżec:	434.508
Sobibór:	101.370
Treblinka:	713.555 [933]
Insgesamt:	1.274.166

In dem Bericht befindet sich auch eine "14-tägige Meldung Einsatz Reinhard" über den Zeitraum vom 18. bis 31. Dezember 1942, für den folgende Deportiertenziffern vermeldet werden:

Lublin:	12.761
Bełżec:	0
Sobibór:	515
Treblinka:	10.335
Insgesamt:	23.611

Wie Witte und Tyas hervorheben, entspricht die im Höfle-Funkspruch genannte Gesamtzahl der bis Ende 1942 in die betreffenden vier Lager Deportierten genau der in Absatz V, Punkt 4 ("Die Evakuierung der Juden") des Korherr-Berichts angegebenen. Wir geben diesen Auszug aus dem Korherr-Berichts hier wieder:[934]

> *"Die Evakuierung löste, wenigstens im Reichsgebiet, die Auswanderung der Juden ab. Sie wurde seit dem Verbot der jüdischen Auswanderung ab Herbst 1941 in großem Stile vorbereitet und im Jahre 1942 im gesamten Reichsgebiet weitgehend durchgeführt. In der Bilanz des Judentums erscheint sie als 'Abwanderung.'*
>
> *Bis 1.1. 1943 wanderten nach den Zusammenstellungen des Reichssicherheitshauptamtes ab:*

[933] Im Funkspruch steht die Zahl von 71.355, was aber, wie die Addition zeigt, ein offenkundiger Fehler ist – entweder der deutschen Funker oder der britischen Dechiffrierer.
[934] NO-5194, S. 9f.

aus dem Altreich mit Sudetenland:	*100.516 Juden*
aus der Ostmark	*47.555 Juden*
aus dem Protektorat	*69.677 Juden*
Zusammen	*217.748 Juden*

In diesen Zahlen sind auch die ins Altersghetto Theresienstadt evakuierten Juden enthalten.

Die gesamten Evakuierungen ergaben im Reichsgebiet einschl. Ostgebieten und darüber hinaus im deutschen Macht- und Einflußbereich in Europa von Oktober 1939 oder später bis zum 31. 12. 1942 folgende Zahlen:

1. Evakuierung von Juden aus Baden und der Pfalz nach Frankreich	*6.504*	*Juden*
2. Evakuierung von Juden aus dem Reichsgebiet einschl. Protektorat und Bezirk Białystok nach Osten	*170.642*	*"*
3. Evakuierung von Juden aus dem Reichsgebiet und dem Protektorat nach Theresienstadt	*87.193*	*"*
4. Transportierung von Juden aus den Ostprovinzen nach dem russischen Osten	*1.449.692*	*"*
Es wurden durchgeschleust		
durch die Lager im Generalgouvernement	*1.274.166*	*"*
durch die Lager im Warthegau	*145.301*	*"*
5. Evakuierung von Juden aus anderen Ländern, nämlich:		
Frankreich (soweit vor dem 10.11.1942 besetzt)	*41.911*	*"*
Niederlande	*38.571*	*"*
Belgien	*16.886*	*"*
Norwegen	*532*	*"*
Slowakei	*56.691*	*"*
Kroatien	*4.927*	*"*
Evakuierungen insgesamt (einschl. Theresienstadt und einschl. Sonderbehandlung)	*1.873.549*	*Juden*
ohne Theresienstadt	*1.786.356*	*"*

6. Dazu kommt noch nach den Angaben des Reichssicherheitshauptamtes die Evakuierung von 633.300 Juden in den russischen Gebieten einschl. der früheren baltischen Länder seit Beginn des Ostfeldzuges. In den obigen Zahlen

sind nicht enthalten die Insassen der Ghettos und der Konzentrationslager."

Zu Punkt 4 schreiben Witte und Tyas:[935]

"Es sei darauf hingewiesen, daß der scheinbar harmlose Euphemismus 'durchgeschleust durch die Lager im Generalgouvernement' für Eingeweihte bereits 1942/1943 eine unheilschwangere Bedeutung besaß. Der Ausdruck leitet sich vom häufig verwendeten Wort 'Durchgangslager' ab. Beispielsweise wurden Theresienstadt und Westerbork offiziell als Durchgangslager bezeichnet, obwohl der Abtransport in den Osten faktisch bedeutete, daß die Betreffenden in den Tod geschickt wurden. Es gibt jedoch andere Beispiele von Durchgangslagern, die ausschließlich als Tötungszentren fungierten. Die Vernichtungslager Sobibór und Chełmno wurden ebenfalls mit diesem Ausdruck bezeichnet. Der von Himmler und Korherr verwendete Euphemismus zielte darauf ab, bei Außenstehenden den Eindruck zu erwecken, es handle sich tatsächlich um Transporte 'in den Osten.'"

Witte und Tyas greifen also zum selben billigen Trick wie R. Hilberg und C. Browning. Wie absurd dies ist, erweist sich besonders im Fall von Sobibór. Himmlers Brief vom 5. Juli 1943, in dem der Ausdruck "Durchgangslager" erschien, war "Geheime Reichssache" – welche "Außenstehenden", die es an der Nase herumzuführen galt, konnten dieses Schreiben wohl zu Gesicht bekommen?[936]

Auch im Korherr-Bericht suchen Witte und Tyas emsig nach "Euphemismen":[937]

"Um Höfles Funkspruch voll zu verstehen, müssen wir Himmlers Kritik des ersten, vom 23. März stammenden Korherr-Berichts berücksichtigen. Der Reichsführer-SS beanstandete mehrere Formulierungen in dem sechzehnseitigen Bericht und beauftragte Dr. Brandt, den Leiter seines persönlichen Amtes, Korherr am 14. April [richtig: am 10. April] *1943 folgendes zu schreiben:*

935 S. Witte, S. Tyas, aaO. (Anm. 20), S. 473.

936 Sämtliche SS-Männer, die Zugang zu dieser "geheimen Reichssache" hatten, kannten die Wahrheit und brauchten untereinander keine "Euphemismen" zu verwenden.

937 S. Witte, S. Tyas, aaO. (Anm. 20), S. 477.

'Der Reichsführer-SS hat Ihren statistischen Bericht über 'Die Endlösung der europäischen Judenfrage' erhalten. Er wünscht, daß an keiner Stelle von 'Sonderbehandlung der Juden' gesprochen wird. Auf Seite 9, Punkt 4, muß es folgendermaßen heißen:

'Transportierung von Juden aus den Ostprovinzen nach dem russischen Osten:

Es wurden durchgeschleust

durch die Lager im Generalgouvernement ...

durch die Lager im Warthegau... '

Eine andere Formulierung darf nicht genommen werden. '[938]

[…] *Die von Himmler beanstandete ursprüngliche Formulierung Korherrs auf Seite 9, Punkt 4, ist nicht vollumfänglich bekannt. Nur die korrigierte Version ist erhalten geblieben. Korherr muß sich allzu deutlich ausgedrückt und wenig Zweifel daran gelassen haben, daß er von Tötungen sprach. Ansonsten wäre Himmlers Einwand gegen den häufig gebrauchten Ausdruck 'Sonderbehandlung' in einem 'streng geheimen' Dokument nicht verständlich. Korherr nahm auf S. 9 seines Berichts die verlangten Korrekturen vor. Als er die korrigierte Version am 28. April an Himmlers Büro schickte, entging dem Reichsführer offenbar, daß der beanstandete Ausdruck 'Sonderbehandlung' auf S. 10 abermals verwendet wurde."*

Diese Erklärung ist vollkommen abwegig. Hätte sich Korherr auf S. 9, Punkt 4, seines Berichts tatsächlich "allzu deutlich ausgedrückt" und durchblicken lassen, daß die Juden umgebracht werden sollten, hätte ihm Himmler natürlich befohlen, den entsprechenden Ausdruck durch einen anderen zu ersetzen. Statt dessen wies er ihn an, die Formulierung "Sonderbehandlung der Juden" zu vermeiden. Aus Dr. Brandts Brief vom 10. April geht klar hervor, daß sich dieses Wort "Sonderbehandlung" auf S. 9, Punkt 4, der ersten Version des Berichts befunden hatte. Dies wird durch die am Ende von Punkt 5 des Berichts stehende Bilanz bestätigt; dort heißt es nämlich:[939]

"Evakuierungen insgesamt (einschl. Theresienstadt und einschl. Sonderbehandlung) 1.873.549 Juden."

---

[938] NO-5196.

[939] NO-5197, S. 10.

Letztgenannte Ziffer umfaßt die Evakuierungen, die unter Punkt 1 (6.504), unter Punkt 2 (170.642), unter Punkt 3 (Theresienstadt: 87.193), unter Punkt 4 (Sonderbehandlung; 1.449.692) sowie unter Punkt 5 (170.642) erwähnt werden. Wir gehen im folgenden ausführlicher auf diese Frage ein. Der einzige dieser fünf Punkte, auf den sich der Ausdruck "Sonderbehandlung" beziehen kann, ist der dritte. Ansonsten hieße es im Text nämlich einfach "Evakuierungen insgesamt (einschl. Theresienstadt)", weil auch alle anderen Evakuierungen in die Kategorie "Sonderbehandlung" fallen würden.

In diesem Zusammenhang verstrickt sich die orthodoxe Holocaust-Geschichtsschreibung in heillose Widersprüche. In einem von Witte und Tyas[940] zitierten Artikel des französisch-jüdischen Forschers Georges Wellers behauptete dieser:[941]

> *"Dank dem Schnitzer Korherrs verfügt man, falls das überhaupt noch nötig ist, über eine Bestätigung von höchster Stelle dafür, daß die 'Sonderbehandlung der Juden' eine dermaßen anrüchige Operation war, daß sie selbst in einem nur für den internen Gebrauch der SS bestimmten Bericht sorgsam mit dem noch harmloseren Ausdruck 'Evakuierung' getarnt werden mußte. Zugleich wissen wir nun, daß die Rubrik 'Evakuierungen' im Korherr-Bericht die 'Sonderbehandlung' umfaßt.*

Bezüglich des Begriffs "Sonderbehandlung" äußert sich Wellers an anderer Stelle wie folgt:[942]

> *"Der Ausdruck <u>Sonderbehandlung</u> ('traitement special') sowie seine zahlreichen Ableitungen haben eine sehr präzise Bedeutung: Hinrichtung, Tötung, Ermordung. Er vermittelt keinen Aufschluß über die Tötungsmethode – Erhängen, Erschießen, Verwendung tödlicher Gase – oder über die Kategorie, der die Opfer angehören, wird jedoch in all seinen Varianten wiederholt und systematisch für die Juden benutzt."*

---

[940] P. Witte, S. Tyas, aaO. (Anm. 20), Anm. 51, S. 485.

[941] G. Wellers, *La Solution Finale et la Mythomanie Néo-Nazie*, Beate und Serge Klarsfeld, Paris 1979, S. 42.

[942] G. Wellers, *Les chambres à gaz ont existé. Des documents, des témoignages, des chiffres*, Gallimard, Paris, 1981, S. 36.

Für Wellers ist "Evakuierung" also gleichbedeutend mit "Sonderbehandlung" und letzteres mit "Tötung."

Wie wir dargelegt haben, ist "Sonderbehandlung" in diesem Zusammenhang nichts weiter als ein Synonym für "Abtransport." Folgt man Wellers, so wären bis zum 31. Dezember 1942 lediglich 1.449.692 der insgesamt 2.506.849 von den Deutschen evakuierten Juden getötet worden, nämlich die 1.274.166 durch die Lager im Generalgouvernement (Bełżec, Sobibór, Treblinka und Majdanek) sowie die durch die Lager im Warthegau (Chełmno) Durchgeschleusten. Der "Sonderbehandlung" nicht unterzogen – und somit nach Wellers auch nicht getötet – wurden hingegen die bis Ende Dezember 1942 nach Auschwitz deportierten Juden, die 633.000 innerhalb der besetzten sowjetischen Territorien evakuierten Juden, die 170.642 nach Osten evakuierten Juden und erst recht nicht die 6.505 nach Frankreich sowie die 87.193 ins Ghetto von Theresienstadt Evakuierten.

Witte und Tyas schreiben:[943]

> *"Die Verfasser haben nicht zu ermitteln vermocht, ob nicht-polnische Juden aus Deutschland, Österreich, dem Protektorat und der Slowakei in den Zahlen Höfles und Korherrs erfaßt sind. Korherrs Statistiken sind anscheinend allzu zweideutig, als daß man die Frage sicher beantworten könnte. Andererseits ist seine Zahl nach Theresienstadt deportierter Juden um mehr als 21.000 niedriger als die tatsächliche Ziffer. Diese augenscheinliche Diskrepanz deutet darauf hin, daß zumindest einige der von Theresienstadt in den Distrikt von Lublin sowie das Warschauer Ghetto Deportierten wahrscheinlich in der von Höfle und Korherr angegebenen Zahl von 1.274.166 inbegriffen sind. Andererseits entspricht die von Korherr genannte Ziffer aus der Slowakei deportierter Juden annähernd der Gesamtzahl. Ende 1942 waren mindestens 30.000 bis 35.000 dieser slowakischen Juden bereits in den Lagern der Aktion Reinhardt ermordet worden. Hieraus folgt, daß sie nicht in der von Höfle und Korherr genannten Zahl inbegriffen sein können, denn sonst würden sie doppelt gezählt.*

943 S. Witte, S. Tyas, aaO. (Anm. 20), S. 478.

Zur Klärung dieses Widerspruchs sind weitere Forschungen notwendig.”

“Zur Klärung dieses Widerspruchs” gilt es zunächst genau zu ermitteln, woher die im Korherr-Bericht beschriebenen Evakuierungen erfolgten. Bis zum 1. Januar 1943 waren aus dem Reichsgebiet die folgende Anzahl von Juden ausgesiedelt worden:

aus dem Altreich einschließlich Sudentenland:	100.516
aus der Ostmark:	47.555
aus dem Protektorat:	69.748
insgesamt:	217.748[944]

Ins Ghetto Theresienstadt wurden insgesamt 87.193 Juden deportiert:

aus dem Altreich:	33.249
aus der Ostmark:	14.222
aus dem Protektorat:	39.722[945]

Ins Ghetto von Litzmannstadt (Łodź) gelangten zwischen dem 16. Oktober und dem 14. November 1941 folgende Juden:

aus dem Altreich:	9.431
aus der Ostmark (Wien):	5.002
aus dem Protektorat (Prag):	5.000
insgesamt:	19.433[946]

In den Distrikt von Lublin wurden folgende Juden überstellt:

aus dem Altreich (13. März -15. Juli 1942):	9.194
aus der Ostmark (9. April – 14. Juni 1942):	6.000
aus dem Protektorat (11. März – 13. Juni 1942):	14.000
Insgesamt:	29.195

Schließlich kamen zwischen dem 20. Oktober 1941 und dem 12. März 1942 6.615 Juden aus der Ostmark nach Nisko und andere Zonen des Generalgouvernements.[947] Hieraus ergeben sich die Daten der umseitig wiedergegebenen Tabelle 6.

[944] NO-5194, S. 9.
[945] Ebd., S. 10.
[946] Aufstellung der Neueingesiedelten. WAPL, PSZ 19, S. 195.
[947] W. Benz (Hg.), aaO. (Anm. 659), S. 76.

Tabelle 6: Deportierte Juden nach Herkunft und Ziel

Ziel \ Herkunft	ALTREICH	OSTMARK	PROTEKTORAT	SUMME
Evakuierung	100.516	47.555	69.677	217.748
Frankreich	6.504	0	0	6.504
Theresienstadt	33.249	14.222	39.722	87.193
Litzmannstadt	9.431	5.002	5.000	19.433
Distrikt Lublin	9.194	12.615[948]	14.001	35.810
Ostgebiete	42.138	15.716	10.954	68.808

Fassen wir zusammen: Von den 217.748 evakuierten Juden gelangten 35.810 in den Distrikt von Lublin und 68.808 in die Ostgebiete. Letztere wurden in 68 Transporten überstellt, die zwischen dem 8. November 1941 und dem 28. November 1942 nach Minsk, Maly Trostinec und Baranovici (Weißrußland), Kaunas (Litauen), Riga (Lettland) sowie Raasiku (Estland) abgingen.[949]

In der abgekürzten Version des Korherr-Berichts vom 19. April 1943[950] werden die Daten bezüglich der Evakuierung in anderer Form dargestellt. In Tabelle 7 stellen wir sie den im Bericht vom 28. April enthaltenen gegenüber.

Table 7: Vergleich von Korherrs Zahlenangaben

Herkunft \ Korherr-Bericht:	19. April	28. April
Aus dem Altreich (mit Sudetenland)	100.516	
Aus der Ostmark	47.555	
Aus dem Protektorat	69.677	
Aus den Ostgebieten (mit Białystok)	222.117	
Aus dem Generalgouvernement (mit Lemberg)	1.274.166	
Aus Baden und der Pfalz nach Frankreich		6.504
Aus dem Reichsgebiet einschl. Protektorat und dem Distrikt Białystok gen Osten		170.742
Aus dem Reichsgebiet und dem Protektorat nach Theresienstadt		87.193
Aus den Ostgebieten nach Rußland		1.449.692
Summe	*1.714.031*	*1.714.031*

948 6.000 + 6.615 nach Nisko Deportierte.

949 Siehe Verzeichnis der Transporte bei C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 249f.

950 NO-5193.

Die Zahl 170.642 umfaßt die 35.180 in den Distrikt von Lublin Deportierten, die 68.808 direkt in die Ostgebiete (Minsk, Riga, Kaunas, Raasiku, Maly Trostinec, Baranoviči) Überstellten, von denen bereits die Rede war, außerdem die (170.642 – 35.810 – 68.808 – 19.433 =) 46.591 nach Osten evakuierten Juden, von denen laut Franciszek Piper 8.500 nach Auschwitz gelangten,[951] während die restlichen nach Osten abgeschoben wurden, ohne die "Vernichtungslager" Bełżec, Sobibór, Treblinka, Majdanek und Chełmno zu durchlaufen.

Die Zahl 87.193 umfaßt 33.249 Deportierte aus dem Altreich, 14.222 aus der Ostmark sowie 39.722 aus dem Protektorat.

Die Zahl 1.449.692 umfaßt die 1.274.166 "durch die Lager im Generalgouvernement" sowie die 145.301 "durch die Lager im Warthegau" Durchgeschleusten sowie die (1.449.692–1.274.166–145.301 =) 30.225 ohne Zwischenhalt in einem dieser Lager "nach dem russischen Osten" Deportierten.

Aus diesen beiden Berichten können wir die Anzahl der Deportierten berechnen, wie sie in Tabelle 8 aufgeführt sind (nächste Seite).

Die 35.810[952] Juden, die in den Distrikt von Lublin überstellt wurden, gehörten zu den 69.084 zwischen dem 11. März und dem 15. Juli mit insgesamt 72 Transporten dorthin Deportierten.[953] Von ihnen stammten:

Aus dem Altreich, der Ostmark und dem Protektorat (abzüglich der 6.615 nach Nisko deportierten Juden):	29.195
aus der Slowakei:	39.889
insgesamt	69.084

Es unterliegt keinem Zweifel, daß zumindest ein Teil dieser westlichen Juden später nach Osten abgeschoben worden sind. Beispielsweise

[951] F. Piper, aaO. (Anm. 404), S. 183, Deportationen aus Białystok und Grodno. Der auf den November 1942 datierte Transport aus Grodno (1.000 Deportierte) ist allerdings in D. Czechs *Kalendarium* (aaO. Anm. 806) nicht verzeichnet. Um nach Auschwitz zu gelangen, mußten diese Transporte entweder über das unweit Treblinka befindliche Małkinia (Route Grodno-Białystok-Małkinia-Warschau-Krakau-Auschwitz) oder über das ungefähr 80 südlich von Treblinka gelegene Siedlce (Route Białystok-Czeremcha-Siedlce-Dęblin-Radom-Krakau-Auschwitz) oder über Sobibór (Route Białystok-Czeremka-Siedlce-Włodawa-Lublin-Krakau-Auschwitz) fahren.

[952] Abgesehen von 6.615 bereits vorher aus der Ostmark nach Nisko und in andere Ortschaften deportierten Juden.

[953] C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.) S. 302ff. (Transportliste).

Table 8: Herkunft und Ziel der Deportationen

HERKUNFT	ANZAHL	ZIEL
Altreich	100.516	6.504: Frankreich 9.194: Distrikt Lublin 9.431: Litzmannstadt 42.138: Ostgebiete 33.249: Theresienstadt
Ostmark	47.555	12.615: Distrikt Lublin 5.002: Litzmannstadt 15.716: Ostgebiete 14.222: Theresienstadt
Protektorat	69.677	14.001: Distrikt Lublin 5.000: Litzmannstadt 10.954: Ostgebiete 39.722: Theresienstadt
Distrikt Białystok	46.591	8.500: Auschwitz 38.091: gen Osten
Warthegau*	145.301	
Unbekannt	30.225	
Generalgouvernement mit Lemberg/Lwów	1.274.166	
Summe:	1.714.031	

*11.233 aus dem Altreich, der Ostmark und dem Protektorat kamen vom Ghetto Łodź/Litzmannstadt

vermittelt der früher erwähnte Bericht des Kreishauptmanns von Lublin an den Gouverneur des Distrikts von Lublin Aufschluß darüber, daß von den 8.009 in sein Kreisgebiet "umgesiedelten" Juden 3.692 bereits "ausgesiedelt" worden seien. Außerhalb jedes Zweifels steht auch, daß diese "Ausgesiedelten" im Korherr-Bericht doppelt gezählt werden. In der Tat wurden 23.500 aus dem Altreich und der Ostmark in den Distrikt von Lublin geschickte Juden laut J. Schelvis nach Sobibór weitergeleitet.[954]

Die slowakische Historikerin Vlasta Kladivová schreibt, von den 57.752 (laut Korherr 56.691) aus der Slowakei deportierten Juden seien 18.746 nach Auschwitz und die restlichen 39.691 in den Distrikt von Lublin gesandt worden.[955] Letztere Ziffer weicht nur geringfügig von der

[954] Die Gesamtzahl der Deportierten betrug jedoch 21.809.
[955] Vlasta Kladivová, "Osudy židovských transportů ze Slovenska v Osvětimi", in: *Tragédia*

oben genannten (39.889) ab, die der von der polnischen Forscherin Janina Kiełboń erstellten Statistik über die Transporte entnommen ist.[899] Wie bereits erwähnt, wurden von letzteren gemäß Schelvis 28.284 nach Sobibór überstellt.

Gehen wir zu den 69.677 aus dem Protektorat Böhmen und Mähren ausgesiedelten Juden über. Von den 39.722 nach Theresienstadt Deportierten wurden zwischen dem 19. September und dem 22. Oktober 1942 18.004 nach Treblinka weitergeleitet,[956] während (laut Schelvis) 10.000 der 14.001 in den Distrikt von Lublin Abgeschobenen nach Sobibór gelangten.

Von den 19.433 ins Ghetto von Łodź umgesiedelten Juden aus dem Altreich, der Ostmark und dem Protektorat wurden im Mai, August und September 1942 insgesamt 11.233 ausgesiedelt,[957] was bedeutet, daß sie in den 145.301 "durch die Lager im Warthegau Durchgeschleusten" inbegriffen sind. Hieraus folgt, daß Korherr ungefähr 90.000 Juden doppelt gezählt hat, einmal als "Evakuierte" und das zweite Mal als "Durchgeschleuste."

Gemäß der vom 28. April stammenden Fassung des Korherr-Berichts waren 1.274.031 Juden "durch die Lager im Generalgouvernement durchgeschleust" worden. Diese Formulierung läßt die Möglichkeit offen, daß auch nichtpolnische Juden diese Lager durchliefen, während dieselbe Ziffer in der Version vom 19. April ausdrücklich dem "Generalgouvernement" (mit Lemberg) zugeschrieben wird. Dort heißt es nämlich, in jenem Gebiet hätten zum Zeitpunkt, wo es von den Deutschen besetzt wurde, 2.000.000 Juden gelebt. Durch Auswanderung und Sterbeüberschuß habe sich diese Zahl um 427.920 vermindert, und 1.274.166 seien evakuiert worden, so daß am 21. Dezember 1942 noch 297.914 verblieben seien. Andererseits bezieht sich der Höfle-Funkspruch auf die Gesamtzahl der durch die betreffenden vier Lager geschleusten Juden und nicht bloß auf die polnischen.

---

slovenských židov, Banská Bystrica, 1992, S. 148f.

[956] Miroslav Kárný (Hg.), *Terezínská Pamětní Kniha* (Führer für die Gedenkstätte Theresienstadt), Terezínská Iniciativa, Melantrich, Prag 1995, Bd. I, S. 67.

[957] WAPL, Stand der Transporte, PSZ, 1203.

Gehen wir nun zu Punkt 5 des Berichts vom 28. April 1943 über. Abgesehen von den 39.006 (nach Korherr 37.945) nach Auschwitz Deportierten wurden die unter diesem Punkt erwähnten Juden in den Distrikt von Lublin geschickt. Tabelle 9 vermittelt Aufschluß über die Anzahl der deportierten Juden laut dem Korherr-Bericht, die Anzahl der gemäß F. Piper nach Auschwitz verbrachten Juden,[958] die nach dem *Kalendarium* der D. Czech in Auschwitz registrierten Juden[806] sowie die vor der Ankunft der Transporte in Auschwitz in Kosel ausselektionierten Juden.[959]

Tabelle 9: Nach Auschwitz deportierte und dort registrierte Juden

Autor: / Land	Korherr: Deportierte	Piper: Deportierte	Czech: Registierte	Klarsfeld: Selektion in Kosel	Summe registriert/ selektioniert
Frankreich	41.911	41.951	17.561	3.056	20.617
Niederlande	38.571	38.578	11.180	3.540	14.720
Belgien	16.886	16.621	4.489	1.373	5.862
Norwegen	532	532	186	0	186
Slowakei	56.691	18.746 [955]	12.787	0	12.787
Kroatien	4.927	5.000	587	0	587
Summe	159.518	121.428	46.790	7.969	54.759

Diese Juden wurden zwar in das angebliche “Vernichtungslager” Auschwitz deportiert, befinden sich jedoch nicht in der Rubrik, die ursprünglich “Sonderbehandlung der Juden” hieß. Wir werden später sehen, wie dieser Sachverhalt zu deuten ist und welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

Eine andere wichtige Frage, die den Herren Witte und Tyas Bauchschmerzen bereitet, ohne daß sie eine vernünftige Antwort darauf fänden, liefert einen zusätzlichen Beweis dafür, daß ihre Deutung des Kor-

---

[958] F. Piper, aaO. (Anm. 404), Tabelle der Transporte nach Auschwitz, S. 183-198.

[959] Die Daten wurden folgenden Quellen entnommen: S. Klarsfeld, aaO. (Anm. 75), Serge Klarsfeld, Maxime Steinberg, *Mémorial de la déportation des Juifs de Belgique*. The Beate Klarsfeld Foundation, New York 1994; Het Nederlandsche Roode Kruis, *Auschwitz. Deel II: De deportatietransporten van 15 juli 1942 tot en met 24 august 1942*. ‘s Gravenhage, 1948.

herr-Berichts und folglich auch des Höfle-Funkspruchs bar jeder historischen Grundlage ist. Sie schreiben:[960]

> *"Nun gibt es da ein viertes Lager – L., offenbar das Konzentrationslager Lublin, gemeinhin als Majdanek bekannt, das von Höfle noch vor den drei anderen Lagern genannt wird. Bełżec, Sobibór und Treblinka waren Vernichtungslager. Darum kann man davon ausgehen, daß die für 'L' genannten Ziffern sich auf die dort ermordeten Juden beziehen. Es ergäbe keinen Sinn, die Zahl der Getöteten für die drei anderen Lager zu erwähnen und bei Lublin eine Ausnahme zu machen."*

Genau wie C. Browning operieren Witte und Tyas hier mit einer falschen Analogie. Man kann den Spieß natürlich auch umdrehen und so argumentieren: Da Majdanek kein Vernichtungslager war,[693] ergäbe es keinen Sinn, es in einem Atemzug mit drei Vernichtungslagern zu nennen; also waren Bełżec, Sobibór und Treblinka keine Vernichtungslager!

Für Witte und Tyas wurden die 24.733 im Höfle-Funkspruch unter "L" aufgelisteten Deportierten in den angeblichen Gaskammern von Majdanek umgebracht:[961]

> *"Globocnik muß dafür verantwortlich gewesen sein, daß diese unbekannten jüdischen Opfer in die Gaskammern von Majdanek geschickt wurden, denn laut dem Höfle-Funkspruch zählte er sie zu den Opfern des Einsatzes Reinhardt."*

Einerseits sprechen Witte und Tyas von "unbekannten jüdischen Opfern", andererseits versuchen sie – erfolglos – herauszufinden, woher sie stammten. Ihre Hypothese lautet wie folgt: Die angeblichen Opfer stammten aus "unbekannten Transporten aus dem Generaldistrikt Białystok, oder, was wahrscheinlicher ist, aus kleinen Zwangsarbeitslagern."[962]

Von den 24.733 laut dem Höfle-Funkspruch bis Ende 1942 nach Lublin deportierten Juden trafen 12.761 in den beiden letzten Wochen des Jahres 1942 dort ein, vom 18. bis zum 31. Dezember, was für Witte und Tyas bedeutet, daß sie dort vergast oder auf andere Weise ermordet

960 S. Witte, S. Tyas, aaO. (Anm. 20), S. 471.
961 Ebd., S. 472.
962 Ebd., S. 471f.

worden sind. Die polnisch-jüdischen Autoren Tatiana Berenstein und Artur Eisenbach schreiben allerdings, im November und Dezember 1942 seien 5.000 (polnische) Juden nach Majdanek geschickt und 4.000 von ihnen sofort getötet ("zgładzono od razu") worden.[963] Zofia Leszczyńska, Urheberin der ausführlichsten Studie über die Häftlingstransporte nach Majdanek, behauptet, von Juli bis Dezember 1942 seien in insgesamt 13 Transporten 15.000 jüdische Häftlinge in Majdanek eingeliefert worden. Die größten dieser Transporte waren ihr zufolge:

- 15 August: ein großer Transport aus Warschau;
- 2. September: 1.000 Juden aus dem Ghetto von Lublin;
- September: Juden aus Bełżyc und Piask;
- September: 111 jüdischstämmige Angehörige der Hitlerjugend;
- Oktober: 1.700 Jüdinnen aus Bełżec (!!!);
- November: Juden aus Izbica.[964]

Für die zweite Dezemberhälfte erwähnt die polnische Historikerin einen einzigen Judentransport, der am 19. jenes Monats in Majdanek angelangt sein soll. Sowohl über die Stärke als auch über die Herkunft des Transports schweigt sie sich aus.[965]

Zum Problem der angeblichen Vergasungen in Majdanek äußern sich Witte und Tyas wie folgt:[966]

> *"Lublin* […] *war ein reguläres Konzentrationslager. Ab Oktober 1942 wurden dort drei Gaskammern verwendet, um Häftlinge nach der Ausselektionierung der als arbeitsuntauglich Erachteten zu ermorden. Die Zahl der ab Oktober in Majdanek bei Selektionen Ausgemerzten ist bekannt: Ihre Summe ist weit niedriger als die im Höfle-Funkspruch genannte Zahl. Wie sich dem Dokument entnehmen läßt, wurde die Ermordung von Juden, die nach Lublin verbracht und dort nicht registriert worden waren, ab einem nicht genau bekannten Datum zum integralen Bestandteil des Einsatz Reinhard. Hoffentlich werden künftige Recherchen genauere Informationen hierzu liefern."*

---

963 T. Berenstein, A. Eisenbach, "Żydzi w obozie koncentracyjnym Majdanek (1941-1944)", in:. *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Nr. 58, 1966, S. 14.

964 Z. Leszczyńska, "Transporty więźniów do obozu na Majdanku", in: *Zeszyty Majdanka*, IV, 1969, S. 188f.

965 Ebd., S. 219.

966 S. Witte, S. Tyas, aaO. (Anm. 20), S. 473.

Die Zahl der (angeblich) von Oktober bis Dezember 1942 in Majdanek Ermordeten ist also angeblich bekannt und “weit niedriger als die im Höfle-Funkspruch genannte.” Wie in aller Welt kann man dann behaupten, die betreffenden 12.761 Juden seien umgebracht worden? Der fromme Wunsch, “künftige Recherchen” würden dieses Rätsel “hoffentlich” klären, kann da nur Heiterkeit auslösen!

Ganz abgesehen davon, daß es in Majdanek keine Gaskammern zur Menschentötung gab, wie in einer Studie zu diesem Lager nachgewiesen wurde,[693] ist die Behauptung der beiden Autoren, wonach die Zahl der ab Oktober “Ausgemerzten” bekannt sei, ein wenig gar zu kühn. Sie berufen sich dabei auf das “historische Gutachten Prof. Dr. Wolfgang Schefflers beim Düsseldorfer Majdanek-Prozeß, S. 173 (unveröffentlicht)” sowie Józef Marszałeks Buch *Majdanek. Konzentrationslager Lublin* (Warszawa: Interpress, 1984).[967] Das “historische Gutachten” des Herrn Professor Scheffler kennen wir nicht, doch hinsichtlich der angeblichen Menschenvergasungen in Majdanek scheint es dermaßen nichtssagend zu sein, daß es im entsprechenden Abschnitt des Urteils beim Düsseldorfer Prozeß nicht einmal einer Erwähnung für würdig befunden wurde. Eine konkrete Zahl Vergaster wird in diesem Urteil ohnehin nicht genannt. Unter Punkt 11 heißt es dort:[968]

> *“Über die Gesamtzahl der im KL Majdanek durch Vergasungen, Erschießung und auf andere Weise gewaltsam getöteten, durch Seuchen und Unternährung, infolge von Mißhandlungen und Entbehrungen sowie aus sonstigen Gründen umgekommenen Menschen hat die Beweisaufnahme keinen genauen Aufschluß erbracht. Mindestens 200.000 Opfer, darunter 60.000 jüdische Menschen, hält die Schwurgerichtskammer jedoch für sicher.”*

Wie “sicher” diese Zahl ist, geht daraus hervor, daß Tomasz Kranz, Historiker des Majdanek-Museums, in einem Ende 2005 erschienenen Artikel von insgesamt 78.000 Majdanek-Opfern sprach,[969] wobei diese Ziffer die 24.733 “Ermordeten” des Höfle-Funkspruchs sowie die erfun-

[967] Ebd., Anmerkung 25 auf S. 482.
[968] Landgericht Düsseldorf, aaO. (Anm. 536), S. 89f.
[969] Tomasz Kranz, *Zur Erfassung der Häftlingssterblichkeit im Konzentrationslager Lublin*, Państwowe Muzeum na Majdanku, Lublin 2007, S. 62.

denen 18.000 "Erschossenen" der Aktion Erntefest im November 1943 einschließt."[970]

Das Landgericht Düsseldorf führte als Quellen fast ausschließlich Zeugenaussagen an, jedoch zitierte es auch die gutachterliche Meinung des Gutachters für Zeitgeschichte Prof. Dr. Scheffler.[971]

Auch Józef Marszałek, langjähriger Leiter der Gedenkstätte Majdanek, beschränkt sich auf allgemeine Behauptungen, ohne irgendwelche Ziffern Vergaster zu nennen:[972]

> *"Nachdem die Gaskammern in Betrieb genommen worden waren, wurde Vergasen zur Hauptform der direkten Ausrottung von Menschen, die ungeeignet für manuelle Arbeit waren: Kranke, Invaliden, Greise und Kinder.* […] *Die Selektionen unter den Neuankömmlingen begannen im Herbst 1942. Bei letzteren handelte es sich ursprünglich um Juden aus den geschlossenen Ghettos und Arbeitslagern im Distrikt von Lublin, später um französische und niederländische Juden, die im März 1943 nach Majdanek deportiert wurden."*

Und weiter:[973]

> *"Im Zeitraum, während dessen die Gaskammern in Betrieb waren, von September 1942 bis September 1943, sind keine Fälle von Massenhinrichtungen durch Erschießen bekannt."*

Dies würde bedeuten, daß die 12.761 angeblich im Rahmen des Einsatzes Reinhardt in den letzten beiden Wochen des Jahres 1942 Ermordeten vergast wurden. Allerdings enthält auch das umfangreichste Werk über Majdanek nicht den geringsten Hinweis auf diese angebliche Massenvergasung.[974]

Fassen wir zusammen: Laut den Herren Witte und Tyas wurden 12.761 Juden innerhalb von zwei Wochen in Majdanek vergast und dann entweder verbrannt oder verscharrt, ohne daß auch nur ein einziger Zeuge dies bemerkte und ohne daß dieser Massenmord auch nur die gering-

---

970 J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 693), Kapitel IX, Das "Erntefest", S. 211-232.
971 Landgericht Düsseldorf, aaO. (Anm. 536), S. 96.
972 J. Marszałek, *Majdanek. The Concentration Camp in Lublin*. Interpress, Warschau 1986, S. 136.
973 Ebd., S. 129.
974 Czesław Rajca, "Eksterminacja bezpośrednia", in: Tadeusz Mencel (Hg.), *Majdanek 1941-1944*. Wydawnictwo Lubelskie, Lublin 1991.

sten dokumentarischen oder materiellen Spuren hinterließ! Wer kann so einen Unfug bloß ernst nehmen? Wie bereits erwähnt, begnügen sich T. Berenstein und A. Eisenbach für die Monate November und Dezember 1942 mit 4.000 in Majdanek "sofort getöteten" Juden, doch auch diese Zahl hängt völlig in der Luft. Folglich gibt es nicht die Spur eines Beweises dafür, daß auch nur ein Teil der in der zweiten Dezemberhälfte 1942 nach Majdanek deportierten Juden dort vergast worden wäre.

Eine weitere Kröte, die Tyas und Witte ohne Wimperzucken schlukken, ist folgende: Wieso sollen in den beiden letzten Dezemberwochen 1942, auf dem Höhepunkt des "Einsatzes Reinhardt", 12.761 Opfer nach Majdanek geschickt worden sein, wo ihre Ermordung unweigerlich bekannt werden mußte, während Sobibór mit seinem angeblich supergeheimen Lagersektor III lediglich 515 Todgeweihte empfing? Nicht minder merkwürdig ist, daß während dieser beiden Wochen weniger Juden nach Treblinka als nach Majdanek gelangten (10.335 gegenüber 12.761). Will man uns wirklich weismachen, die SS, die über zwei "reine Vernichtungslager" verfügte, habe die betreffenden 12.761 Juden statt dessen in einem Hilfsvernichtungslager umbringen lassen, das bis zum 31. Dezember 1942 weniger als 2% der Deportierten (24.733 von 1.274.166) aufgenommen hatte?

Der einzig logische Schluß lautet also, daß diese 12.767 Juden lediglich kurze Zeit in Majdanek blieben und dann weiter nach Osten abgeschoben wurden. Dasselbe gilt natürlich für alle 24.733 im Höfle-Funkspruch für das Lubliner Lager erwähnten Juden. Diese Schlußfolgerung wird durch den Korherr-Bericht bestätigt. In Abschnitt VII, "Die Juden in den Konzentrationslagern", heißt es dort nämlich:[975]

> *"Nicht enthalten sind die im Zuge der Evakuierungsaktion in den Konzentrationslagern Auschwitz und Lublin untergebrachten Juden."* (Hervorh. hinzugefügt)

Diese Formulierung verweist auf die in Auschwitz und Majdanek internierten Juden, die zum damaligen Zeitpunkt noch in diesen beiden Lagern lebten, aber in Korherrs Statistik nicht berücksichtigt werden. Eine Analyse der von letzterem gelieferten Daten erhärtet dies. Für Au-

---

[975] NO-5194, S. 11.

schwitz vermeldet er insgesamt 5.849 dort eingelieferte Juden, von denen einer entlassen und 4.436 gestorben waren.[976]

Man vergleiche diese Ziffern mit Punkt 5 des Korherr-Berichts, dem zufolge allein aus den Ländern Frankreich, Holland, Belgien, Norwegen, Slowakei und Kroatien 159.518 Juden deportiert worden waren! Von diesen wurden 121.428 nach Auschwitz geschickt. 54.759 wurden entweder dort registriert oder zuvor in Kosel ausselektioniert, so daß sie unmöglich "unregistriert vergast" worden sein können. Diese Juden waren im Rahmen der "Evakuierungsaktion" deportiert worden – die ihrerseits mit der "Ostwanderung" identisch war.

Für Lublin-Majdanek erwähnt Korherr folgende Daten:

Tabelle 10: Korherrs Daten für Majdanek

	Einlieferungen	Entlassungen	Todesfälle	Bestand 31.12.1942
Männer	23.409	4.509	14.217	4.683
Frauen	2.849	59	131	2.659
Summe	26.258	4.568	14.348	7.342

Aus dem Höfle-Funkspruch wissen wir, daß im Rahmen der Evakuierungsaktion bis zum 31. Dezember 1942 insgesamt 24.733 Juden nach Majdanek gesandt worden sind. An jenem Datum war laut Korherr zumindest ein Teil dieser Juden noch am Leben und hielt sich weiterhin im Lubliner Lager auf. Aus diesem einfachen Grund kann man unmöglich ernsthaft behaupten, sie seien alle ermordet worden, wie Witte und Tyas wider besseres Wissen behaupten. Daß aus dem "Vernichtungslager" Majdanek 4.569 Juden entlassen worden waren, ist eine weitere Merkwürdigkeit, welche die orthodoxen Historiker beflissentlich unter den Teppich kehren.

T. Berenstein und A. Eisenbach behaupten, 1942 seien 51.700 Juden nach Majdanek gelangt, von denen 25.200 registriert worden seien[977] (laut Korherr waren es 26.258), während man die restlichen sofort ermordet habe. Letztere Ziffer ist nur wenig höher als die im Höfle-Funkspruch genannte von 24.733 nach Lublin Deportierten. Unter diesen Umständen deutet alles darauf hin, daß die vermeintlichen Ermordeten

[976] Ebd., S. 12.
[977] T. Berenstein, A. Eisenbach, aaO., (Anm. 963), S. 14.

tatsächlich unregistriert durch Majdanek durchgeschleust wurden – genau wie von Mai bis Oktober 1944 mehr als 100.000 Juden unregistriert das Durchgangslager Birkenau durchliefen.[978]

Von einem am 10. Juni 1942, also nach der Inbetriebnahme von Sobibór, mit 1.000 Juden aus Prag abgegangenen Transport berichtet J. Schelvis:

> *"Der Zug hielt kurz in Lublin, wo die arbeitsfähigen Knaben und Männer zwischen 13 und 50 Jahre für das Konzentrationslager selektiert wurden. Darauf fuhr der Zug weiter in den Landkreis Chełm, in dem auch Sobibór lag. Die Menschen kamen in die dortigen Lager der Wasserwirtschaftsinspektion, insbesondere nach Ujazdów bei Hansk, nur wenige Kilometer von Sobibór entfernt."*

Schelvis behauptet, "der größte Teil" der Deportierten sei später, im Oktober, nach dem Ausbruch einer Typhusepidemie in Sobibór ermordet worden. Ein kleiner Teil sei ins benachbarte Lager Krychów überstellt worden, "bis sie ebenfalls in Sobibór ihr Ende fanden." Während der Überstellung von Ujazdów nach Sobibór seien zwei Juden – darunter ein Zwölfjähriger – geflohen und hätten die Geschichte dieses Transports erzählt.[979]

Männliche Juden von 13 bis 50 Jahren wurden also in Majdanek ausselektioniert und blieben dort; jüngere und ältere Deportierte (d. h. die "Arbeitsunfähigen") sowie sämtliche Jüdinnen[980] aller Altersklassen wurden nach Ujazdów im Kreis Chełm geschickt. Wie wir gesehen haben, hatte der lokale Kreishauptmann am 13. Mai 1942 darum ersucht, "bei dem nächsten Judentransport auch die Arbeitsfähigen zu übermitteln", offenbar weil bisher lediglich Arbeitsuntaugliche eingetroffen waren.

In dem von uns an früherer Stelle zitierten Reuter-Vermerk vom 17. März 1942 hieß es, falls es nicht möglich sei, die Juden "schon auf der

---

[978] Andrzej Strzelecki, *Endphase des KL Auschwitz*. Verlag Staatliches Museum in Oświęcim-Brzezinka, 1995, S. 352.

[979] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 262; Ujazdów ist nur wenige Kilometer von Sobibór entfernt, wie Schelvis anmerkt.

[980] In Majdanek wurde am 1. Oktober 1942 auf Feld V ein Lagersektor für weibliche Häftlinge eröffnet. Dies ist der Grund dafür, daß Korherr für Majdanek eine derart geringe Zahl inhaftierter Jüdinnen erwähnt.

Abgangsstation in arbeitseinsatzfähige und nicht arbeitseinsatzfähige Juden zu teilen", müsse dies in Lublin geschehen. Wie wir gesehen haben, protestierten gewisse lokale Behörden, weil "die Lebensmittel, die den Transportzügen beigegeben sind" oder "das Gepäck der Aussiedler" oft in Lublin zurückblieben. Sofern dies der normalen Praxis entsprach, bedeutet es, daß die arbeitsunfähigen unter den nach Majdanek geschickten Juden von dort aus weitergeleitet wurden und – direkt oder auf Umwegen – nach Sobibór oder Bełżec gelangten. Die Arbeitsfähigen wurden entweder unregistriert im Lager untergebracht oder in andere Lager überstellt.

Probleme wirft für die orthodoxen Holocaust-Historiker auch das Protokoll einer Konferenz "betreffend die Evakuierung der Juden des Generalgouvernements und die Verschickung der Juden Rumäniens in das Generalgouvernement" auf, die am 26. und 28. September 1942 in Berlin stattfand. Darin heißt es:[981]

> "*Man hat zur Debatte gestellt:*
>
> *Die Evakuierung von 600.000 Juden des Generalgouvernement.*
>
> *Die Verschickung von 200.000 Juden Rumäniens in das Generalgouvernement.*
>
> *Evakuierung der polnischen Juden.*
>
> *Zu Punkt 1. Dringende Transporte, vorgeschlagen durch den Chef der Sicherheitspolizei und durch den SD, nämlich*
>
> *2 Züge pro Tag vom Distrikt Warschau nach Treblinka,*
>
> *1 Zug pro Tag vom Distrikt Radom nach Treblinka,*
>
> *1 Zug pro Tag vom Distrikt Krakau nach Bełżec*
>
> *1 Zug pro Tag vom Distrikt Lemberg nach Bełżec*
>
> *wären durchzuführen mit 22 G-Wagen, die bereits für diesen Zweck von der Direktion der Deutschen Eisenbahnen Krakau zur Verfügung gestellt worden sind, soweit dies durchführbar ist.* […]. *Nach Beendigung der Wiederinstandsetzung der Linie Lublin-Chełm, wahrscheinlich ab. 1. November 1942, werden auch die anderen dringenden Transporte durchgeführt werden könne, nämlich:*
>
> *1 Zug pro Tag vom Distrikt Radom nach Sobibór*

[981] Heiner Lichtenstein, *Mit der Reichsbahn in den Tod.* Bund-Verlag, Köln 1985, S. 62.

1 Zug pro Tag vom Distrikt Lublin Nord nach Bełżec und
1 Zug pro Tag vom Distrikt Lublin Mitte nach Sobibór,
soweit dies durchführbar ist und die verlangte Anzahl G-Wagen zur Verfügung stehen."

Nach dem 1. November 1942, also *nach* der angeblichen Inbetriebnahme der Gaskammern von Majdanek (September oder Oktober 1942), sollen dementsprechend sämtliche zur Vernichtung bestimmten Juden des Distrikts von Lublin nach Bełżec und Sobibór geschickt worden sein. Hätte der Zweck der Evakuierung wirklich in der Tötung der Juden bestanden, so wäre natürlich zumindest ein Teil davon nach Majdanek deportiert worden, das ja zu den Lagern der Aktion Reinhardt gehörte. Hingegen trafen laut dem Höfle-Funkspruch in den beiden letzten Dezemberwochen 1942 nicht weniger als 12.761 Juden in Majdanek ein. Für die Vertreter der orthodoxen Geschichtsversion muß es sehr schwer sein, sich einen Reim daraus zu machen.

Doch nicht genug der Absurditäten. Wenn Majdanek ein Lager der Aktion Reinhardt war, weshalb sollen dann dort Zyklon B-Gaskammern[982] statt Motorabgaskammern errichtet worden sein? Das Ganze wirkt um so närrischer, als laut der orthodoxen Holocaust-Geschichte in Bełżec zunächst Versuche mit Zyklon B zur Vernichtung von Menschen durchgeführt, dieses aber dann als Tötungsmittel verworfen wurde. In den Urteilsgründen des Münchner Prozesses gegen Josef Oberhauses heißt es:[983]

"Als Tötungsmittel wurde in den ersten Wochen Zyklon B-Gas, später aus Ersparnisgründen die Abgase eines Dieselmotors verwendet."

Und wozu, bitte schön, soll die Überstellung von Juden aus Majdanek nach Sobibór gut gewesen sein? J. Schelvis schreibt hierzu:[984]

"Im Herbst 1942 kamen etwa 1.600 Juden in ihren gestreiften Anzügen aus Lublin/Majdanek, die noch am selben Tag ermordet werden sollte."

---

982 Bei diesen handelte es sich tatsächlich um Entwesungskammern, wie in dem bereits erwähnten Buch hieb- und stichfest nachgewiesen wird, aaO. (Anm. 693), Kapitel VI.2, Planung, Bau und Zweck der Gaskammern, S. 129-137.

983 A. Rückerl, aaO. (Anm. 39), S. 133.

984 J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 109.

Nach dem Zeugen Joseph Duniec wurde ein am 25. März 1943 aus Frankreich abgegangener Transport mit 1.008 Deportierten "wegen Platzmangels […] ins Vernichtungslager Sobibór umgeleitet."[985]

Andererseits vermittelt der bereits mehrfach erwähnte Reuter-Vermerk vom 17. März 1942 Aufschluß darüber, daß Höfle gedachte, "ein großes Lager zu bauen, in welchen die einsatzfähigen Juden nach ihren Berufen karteimäßig erfaßt und von dort angefordert werden können."

Diese Juden waren mit Sicherheit von der Evakuierung über die Grenze des Generalgouvernements ausgenommen und wurden vermutlich in dem Netz von Arbeitslagern eingesetzt, das es im Distrikt von Lublin sowie in Galizien gab.

Noch ein Nachtrag zu den bei der Konferenz vom 26. und 28. September 1942 geplanten Deportationen. Diese wurden nur teilweise durchgeführt, denn in der Sektion "Die Juden in den Ghettos" stellte Korherr die in Tabelle 11 wiedergegebene Schätzungen über die Zahl der am 31. Dezember 1942 "überwiegend in Rest-Ghettos untergebrachten Juden des Generalgouvernements" auf.[986]

Tabelle 11: Juden in Ghettos Ende 1942 nach Korherr

DISTRIKT	ANZAHL AN JUDEN
Krakau	37.000
Radom	29.400
Lublin	20.000 (geschätzt)
Warschau	50.000
Lemberg	161.514
Summe, Generalgouvernement	297.914

Wenn es Ende September noch 600.000 Juden aus dem Generalgouvernement zu evakuieren gab und sich Ende Dezember immer noch 297.900 dort aufhielten, folgt daraus, daß von Oktober bis Dezember 302.100 Juden evakuiert worden sein müssen. Bis Ende September muß sich die Zahl der Evakuierten dementsprechend auf (1.274.000–302.100 =) 971.900 belaufen haben. Falls aber in Majdanek tatsächlich innerhalb von 14 Tagen 12.761 Juden vergast werden konnten, hätte man nur we-

[985] Ebd., S. 273.
[986] NO-5194, S. 11.

nig über drei Wochen benötigt, um die restlichen 20.000 im Bezirk von Lublin befindlichen Juden ebenfalls zu vergasen.

Am 22. Oktober 1942 wurde die Fertigstellung der ersten Desinfektionsanlage in Majdanek, "2 Entlausungsbaracken mit Bädern" (den angeblichen Menschentötungsgaskammern) offiziell dokumentiert.[987] Zu jenem Zeitpunkt war die Anlage zweifellos bereits in Betrieb. Ihre theoretische Vernichtungskapazität hätte, geht man mit Witte und Tyas von der Vergasung der 12.761 in den letzten beiden Dezemberwochen in Majdanek eingetroffenen Juden aus, mindestens (12.761÷2 =) 6.380 pro Woche betragen. Aber selbst wenn die 24.733 im Höfle-Bericht erwähnten Juden erst nach diesem Datum in Majdanek eingetroffen wären, wären die Gaskammern – falls sie existiert hätten – neun Wochen in Betrieb gewesen und hätten dementsprechend (6.380×9 =) etwa 57.400 Menschen vernichten können, d. h. die ungefähr 24.700 im Verlauf des Jahres 1942 in Majdanek eingelieferten, die 20.000 bis zum Jahresende im Distrikt von Lublin verbliebenen sowie noch weitere 12.700.

Noch unerklärlicher ist vom Standpunkt der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung aus betrachtet der Fall des Distrikts von Lemberg. Laut dem Katzmann-Bericht waren bis zum 10. November 1942 aus diesem Distrikt 254.989 Juden "aus- bezw. umgesiedelt" worden,[988] wahrscheinlich nach Bełżec. Am 31. Dezember gab es im Lemberger Distrikt noch 161.514 Juden, aber das Lager Bełżec war bereits am 11. Dezember geschlossen worden.[989]

Eine Analyse des Korherr-Berichts ermöglicht also den Schluß, daß unter der "Sonderbehandlung der Juden" die Deportation zentraleuropäischer (Altreich mit Sudetenland, Ostmark, Protektorat) und osteuropäischer Juden (Ostgebiete mit Białystok sowie Generalgouvernement mit Lemberg) in die besetzten sowjetischen Territorien zu verstehen war. Die innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs deportierten Juden,

---

[987] Brief der Zentralbauleitung von Lublin an den SS-Wirtschafter Gruppe C-Bauwesen beim Höheren SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement vom 22. Oktober 1942. APL, ZBL, 8, S.22.

[988] IMG, Band XXXVII, S. 398.

[989] Robert O'Neil, "Bełżec: Prototype for the Final Solution. Hitler's answer to the Jewish Question", Kapitel 10: "Bełżec's dead: burning of the corpses", in: www.jewishgen.org/yizkor/belzec1/bel000.html.

insbesondere die ca. (121.428+8.500 =) 130.000 nach Auschwitz Geschickten, unterlagen nicht der “Sonderbehandlung.”[990] Dasselbe galt zumindest formell auch für die 69.084 aus dem Altreich, der Ostmark, dem Protektorat und der Slowakei nach Nisko sowie in den Distrikt von Lublin überstellten Juden. Wir verwenden den Ausdruck “formell”, weil auch diese Juden nach der “Durchschleusung” der polnischen Juden durch die Durchgangslager den Status von “Sonderbehandelten”, also nach Osten Umgesiedelten erhielten.[991] Auch die 18.004 zunächst nach Theresienstadt und später von dort aus nach Treblinka gebrachten Juden gehörten zu letzterer Kategorie. In der Praxis bestand eine Art “doppelte Buchhaltung”, bei der zwischen aus den einzelnen Ländern evakuierten Juden und den durch die erwähnten Lager Durchgeschleusten unterschieden wurden: Letzere wurden unabhängig von ihrem Herkunftsland gezählt.

Im Rahmen der Aktion Reinhardt erfolgte die Zählung der westlichen Juden anhand von Transportlisten, die dem SS-Obersturmführer Helmuth Pohl in Lublin in seiner Eigenschaft als “Leiter der Umsiedlung ab Lublin” in zwei Ausfertigungen überreicht wurden.[992] Die im Verlauf ihrer “Ostwanderung” dort eingetroffenen Juden wurden hier abermals entweder als “Zugänge” oder als durch Majdanek sowie durch die anderen Lager “durchgeschleust” gezählt.

9.5. Registrierung der Deportierten in den Lagern der *Aktion Reinhardt*

Obwohl die Deportationen von Ostjuden nach Sobibór, Bełżec und Treblinka ohne Transportlisten erfolgten, enthält der Höfle-Funkspruch

[990] In Auschwitz besaß der Begriff “Sonderbehandlung” eine analoge, jedoch engere Bedeutung. Er wurde für jene Juden verwendet, die im Rahmen der Ostwanderung von Auschwitz in die Durchgangsghettos der Ostgebiete geschickt wurden.

[991] Die 12.021 nach Sobibór deportierten Juden gehörten zu den “Evakuierten”, nicht zu den “Sonderbehandelten”; sie wurde folglich nicht durch Auschwitz “durchgeschleust”, sondern wahrscheinlich auf die ganze Gegend verteilt. Dies läßt die Bestimmung der mit dem Transport vom 9. Mai 1942 eingetroffenen Juden vermuten, die u. a. in der Entwässerung eingesetzt wurden. Siehe Kapitel VII.

[992] J. Schelvis, aaO. (Anm. 70), S. 237.

extrem präzise Zahlen von Deportierten. Gibt es hierfür eine Erklärung? Hinsichtlich des Lagers Chełmno, das ebenfalls ein "reines Vernichtungslager" gewesen sein soll, erteilt das Museum von Konin hierzu einen wichtigen Hinweis:[993]

> *"Südlich des Grabs wurden eine runde Aluminiumkennmarke mit der Nummer 1.280 sowie einem Loch zum Aufhängen der Kennmarke gefunden. Gemäß der Darstellung der bei den Grabungen eingesetzten Arbeiter wurden im Zeitraum von 1962-1964, als der Friedhof aufgeräumt wurde, in der Nähe des 'Wloclawska'- Grabes sechs ähnliche Kennmarken vorgefunden. Sie wurden später dem Stadtrat in Dąbie übergeben, der sie seinerseits an ein neues Museum in Chełmno weiterleitete. Von Interesse ist die Tatsache, daß die Kennmarken denselben Durchmesser aufweisen und die Zahlen auf den meisten davon eine zusammenhängende Reihe bilden: 3.276, 3.277, 3.378, 3.280, 3.281, 2.521. Auf dem Grundstück Chełmno, in der Nähe des Kornspeichers, wurde eine kleinere Kennmarke mit der Nummer 1.104 aufgefunden. Welche Häftlingsgruppe solche Kennmarken tragen mußte, ist unbekannt. Weitaus größere Mengen (über 300) numerierter Kennmarken aus Beton wurden während der archäologischen Forschungen in Bełżec zutage gefördert, aber für ihre Funktion fand man auch dort keine Erklärung. Vielleicht liegt die Antwort auf diese Frage in der Organisation von Arbeitslagern für Juden."*

Andrzej Kola hat drei Fotos publiziert, die verschiedene Zementmarken mit je einer eingestanzten Nummer in der Mitte und einem Loch unter dem oberen Rand erkennen lassen.[994] Aufnahme 117, die zudem ein Lineal zeigt, vermittelt Aufschluß darüber, daß der Durchmesser dieser Marken ungefähr fünf Zentimeter betrug. Die sechs auf den Fotos sichtbaren Marken weisen folgende Nummern auf: 12.262, 12.816, 12.707, 12.285, 12.099 und 12.420. Hingegen ist auf Aufnahme 115 eine Marke mit einer Zahl von über 66.000 zu sehen (möglicherweise 66.977; der untere Teil der Marke fehlt). Kola schreibt, diese Marken seien in der Grabstelle 11e/98 vorgefunden worden, d. h. auf einer 31,5 Quadratme-

---

[993] "Chełmno", in: www.muzeum.com.pl/en/chelmno.htm.
[994] A. Kola, aaO. (Anm 323), Photos 115-117 auf S. 83ff.

ter großen Fläche um Gebäude D herum.[995] Welchem Zweck könnten sie gedient haben?

Eine naheliegende Antwort auf diese Frage wäre, daß sie zur Kennzeichnung von Kleidern dienten, die zur Entwesung abgegeben werden mußten. Marken aus Beton konnten an Kleider geheftet werden, die durch eine Entlausungsanlage geschleust wurden, auch wenn in letzterer heißer Dampf zur Anwendung gelangte. Nach der Entwesungsprozedur konnten die Kleider dann rasch identifiziert werden. Man gab jedem Häftling eine solche Marke mit entsprechender Nummer, damit er seine Kleider nach erfolgter Entlausung sofort finden konnte. In diesem Zusammenhang schreibt Louis de Jong:[996]

> *"Das Gepäck* [der Deportierten] *mußte in den Gepäckbaracken zurückgelassen werden; im Austausch erhielten die Neuankömmlinge üblicherweise metallene Kennmarken."*

Die orthodoxen Holocaust-Historiker (zu denen de Jong gehört) könnten argumentieren, diese metallenen Kennmarken seien falsche Quittungen zur Irreführung der Häftlinge gewesen, aber bei den Marken aus Beton versagt diese Erklärung. Doch selbst wenn man annimmt, daß die Verteilung dieser Marken nichts weiter als ein ausgeklügeltes Betrugsmanöver war – warum hätten die Deutschen dann mehr als 66.000 Stück herstellen sollen? So hohe Zahlen ergeben nur dann einen Sinn, wenn sie in einem Zusammenhang mit Häftlingsnummern stehen. Waren die betreffenden Häftlinge lebendig oder tot? Nicht einmal die orthodoxen Holocaust-Historiker können zu der absurden Erklärung greifen, man habe die Leichen Ermordeter mit Marken aus Beton numeriert, denn dies hätte nicht den geringsten Sinn ergeben. Wenn jemand die Opfer zählen wollte, reichte eine gewöhnliche Liste hierfür vollauf. Die einzige Parallele zu diesem System waren die sogenannten "Schamotte-Marken", die aus feuerfestem Material bestanden und eine Nummer aufwiesen, die man in den Sarg mit der Asche eines in einem zivilen Krematorium Eingeäscherten legte, damit man dessen Identität später ermitteln konnte. Diese Methode wurde anfangs auch in Auschwitz angewendet.

---

[995] *Ibid.*, S. 54.
[996] L. de Jong, aaO. (Anm. 271), S. 24ff.

In einem auf den 3. Juni 1940 datierten Schreiben bot die Erfurter Firma Topf & Söhne der SS-Neubauleitung von Auschwitz “500 St. Schamotte-Marken durchgehend numeriert von 1 – 500” für 65 Reichsmark an.[997] In den Lagern der Aktion Reinhardt wäre ein solches Vorgehen vom Standpunkt der orthodoxen Holocaust-Historiker aus völlig sinnlos gewesen, weil es in Bełżec, Sobibór und Treblinka gar keine Krematorien gab und es absoluter Stumpfsinn gewesen wäre, die Überreste verbrannter Leichen in Massengräbern oder Verbrennungsgruben noch identifizieren zu wollen.

Somit besteht die einzige plausible Erklärung darin, daß die Personen, für welche die Kennmarken bestimmt waren, noch lebten. Ohne Zweifel entsprachen die darauf eingestanzten Nummern den in sämtlichen Konzentrationslagern üblichen Häftlingsnummern. Beispielsweise erhielt ein Häftling im KL Mauthausen eine mit einer Nummer versehene Kennmarke aus Stoff, die er anschließend an seine Jacke annähen mußte, sowie eine Marke aus Metall mit eingestanzter Nummer,[998] die wie eine militärische Kennmarke zu tragen war. Mit anderen Worten: Die Marken waren die Erkennungszeichen der durch Bełżec sowie die anderen Lager der Aktion Reinhardt geschleusten Deportierten. Mit hoher Wahrscheinlichkeit waren dieselben Nummern auch auf Listen registriert. Daß Hermann Höfle in seinem Funkspruch dermaßen genaue Zahlen von Deportierten nennen konnte, spricht voll und ganz für diese Hypothese.

Dies steht durchaus nicht im Widerspruch zu unserer obigen Erklärung. Falls jeder Häftling, der eines der drei Reinhardt-Lager passierte, wirklich eine Identifizierungsnummer zugewiesen bekam, läßt sich unschwer verstehen, weswegen die aus Beton gefertigten Erkennungsmarken, die auf die zu entlausenden Kleider genäht wurden, dermaßen hohe Nummern (über 66.000) trugen.

---

[997] RGVA, 502-1-327, S. 226f.

[998] H. Maršálek, *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*. Dokumentation, Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen, Wien 1980, S.45. Hinzugefügt sei, daß metallene Abzeichen zur Kennzeichnung von Soldaten bei der deutschen Wehrmacht verwendet wurden. Sie wurden an einem Halsband getragen und bestanden aus zwei Teilen, von denen jeder dieselbe Identifizierungsnummer etc. trug. Wenn ein Soldat fiel, wurde die eine Hälfte abgebrochen und an die zuständige militärische Stelle weitergeleitet; die andere Hälfte wurde mit der Leiche begraben.

9.6. Die Vertreibung und Deportation der Juden nach Prof. Kulischer

Wohin gelangten die aus dem Gebiet Großdeutschlands evakuierten Juden? Auf diese Frage lieferte Prof. Eugene M. Kulischer, Mitarbeiter des *International Labour Office* im kanadischen Montreal, bereits 1943 – also im selben Jahr, in dem der Korherr-Bericht entstand – eine Antwort. Aus seiner Feder erschien damals ein Buch mit dem Titel *The displacement of population in Europe*[999] (Die Bevölkerungsverschiebungen in Europa). Der Verfasser stützte sich dabei auf die Hilfe von 24 Institutionen – jüdische, amerikanische, belgische, tschechoslowakische, finnische, französische, griechische, lettische, litauische, polnische, türkische, jugoslawische sowie das Internationale Rote Kreuz. Jede dieser Institutionen verfügte in den verschiedenen europäischen Ländern über ein dichtes Netz von Informationskanälen, so daß Kulischer zur Klärung der von ihm behandelten Frage die besten Quellen zur Verfügung standen. Sein Buch enthielt einen Abschnitt zum Thema "The Expulsion and Deportation of Jews" (Die Vertreibung und Deportation der Juden), das eine profunde Kenntnis der nationalsozialistischen Judenpolitik verrät. Es handelte sich um eine ausführliche Statistik, die den bestmöglichen Kommentar zum Korherr-Bericht darstellt. Wir geben die wichtigsten Passagen hier wieder:[1000]

> *"Bis zum Kriegsausbruch wurde die Auswanderung demonstrativ gefördert. Kanzler Hitler sagte, er werde jedem Juden, der Deutschland verlasse, gerne tausend Mark geben. In der Praxis gelangten freilich weniger humane und effizientere Methoden zur Förderung der jüdischen Emigration zur Anwendung. Das Leben in Deutschland wurde den Juden unmöglich gemacht, um sie zum Ausreisen zu bewegen, und wenn sie ausreisten, mußten sie fast ihren ganzen Besitz zurücklassen. Gleichzeitig wurde anderen Nationen eine moralische Verpflichtung zur Aufnahme der Juden aufgebürdet.*

---

[999] E. M. Kulischer, *The Displacement of Population in Europe*, The International Labour Office, Montreal 1943.

[1000] Ebd., S. 95-99.

Mit der Ausweitung der deutschen Eroberungen wurde das Ziel der deutschen Judenpolitik auf die 'Befreiung ganz Europas vom jüdischen Joch' ausgedehnt. Nicht bloß die Deportation und Ausgrenzung der Juden, sondern ihre Ausrottung[1001] *wurde zum erklärten Ziel der deutschen Politik. Doch der hauptsächliche Faktor, der den Charakter der antijüdischen Maßnahmen veränderte, lag in den veränderten Bedingungen selbst. Mit dem Fortschreiten des Krieges wurden die Auswanderungsmöglichkeiten immer stärker begrenzt. Andererseits war Deutschland jetzt in der Lage, die Juden in nichtdeutsche Territorien unter deutscher Kontrolle abzuschieben, so daß die Deportationen im selben Ausmaß zunahmen, in dem die Auswanderung abnahm. Die Juden wurden entweder ausgewiesen, um ein bestimmtes Land oder eine bestimmte Stadt zu 'säubern',*[1002] *oder sie wurden in spezifischen Regionen, Städten oder Stadtteilen konzentriert, um den Rest der Region bzw. der Stadt zu 'säubern.'*[1003]

Es gilt zu unterstreichen, daß die vollständige und sich regelmäßig wiederholende Entfernung der Juden zugleich ein effizientes Mittel zur Sicherstellung ihrer <u>*wirtschaftlichen Ausrottung*</u> *ist. Man nimmt keinerlei Rücksicht auf ihre Möglichkeiten, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, im Gegenteil: Die Abschiebungen werden so durchgeführt, daß es für den Juden unmöglich wird, seine wirtschaftliche Existenz neu zu ordnen. Seine Beziehungen nicht nur zu den Nichtjuden, sondern auch zu seinem eigenen Volk werden gekappt, und wenn es ihm gelingt, neue Beziehungen anzuknüpfen, werden diese durch eine neue Abschiebung abermals zerstört. Infolge der verschiedenen Methoden, die angewendet werden, um die Absonderung und Konzentration der Juden zu sichern, werden sie stets aufs neue entwurzelt und daran gehindert, irgendwo wieder Wurzeln zu schlagen. Zuerst werden sie ins Generalgouvernement geschickt.*

[1001] Welchen Sinn Kulischer diesem Wort beilegt, geht daraus hervor, daß er an anderer Stelle von der 'wirtschaftlichen Ausrottung' der Juden spricht; siehe weiter unten.

[1002] In der NS-Terminologie: "judenfrei machen."

[1003] Dies war in der Tat gängige Praxis. Beispielsweise wählten die Kreise Biała Podlaska und Radzin im Distrikt von Lublin gemeinsam Międzyrzecz "als jüdisches Wohngebiet"; weil diese Gemeinde zur Kreishauptmannschaft Radzin gehörte. Biala Podlaska wurde infolgedessen "judenfrei." *Lemberger Zeitung*, Nr. 246, 17. Oktober 1942, S. 5, "Die erste judenfreie Stadt im GG."

Dann wird die Stadt, in der sie sich niedergelassen haben, 'gesäubert.' An ihrem neuen Aufenthaltsort wird ein Ghetto eingerichtet. Doch nicht einmal das Ghetto bietet den Juden die Sicherheit eines permanenten Aufenthaltsortes, und sie werden abermals weiter nach Osten ausgesiedelt.

In vielen Fällen besteht der unmittelbare Beweggrund ihrer Ausweisung oder Deportation darin, Platz für Deutsche zu machen. Die ersten Opfer umfassender Vertreibungen waren die Juden der annektierten westpolnischen Provinzen, die gemeinsam mit den polnischen Einwohnern vertrieben wurden, in beiden Fällen, um Raum für die 'repatriierten' Deutschen zu schaffen. Später wurden Juden deportiert, weil sie offiziellen Erklärungen zufolge Wohnungen besaßen, die sich für fremde Flüchtlinge aus bombardierungsgefährdeten Städten eigneten.[1004]

Parallel dazu wirkt ein anderer Faktor, der seit Ende 1940 erkennbar ist und mittlerweile zunehmende Bedeutung erwirbt, stark in der entgegengesetzten Richtung, nämlich die Bedürfnisse der deutschen Kriegswirtschaft. Als Ergebnis läßt sich die deutsche Judenpolitik als Kompromiß zwischen der Ausrottung [gemeint ist: Entwurzelung, siehe oben] *der Juden und ihrem Einsatz in der Kriegswirtschaft charakterisieren.*

Anfang 1941 schilderte ein halboffiziöser deutscher Artikel genüßlich den Ausschluß der arbeitenden jüdischen Bevölkerung aus dem Wirtschaftsleben. Schon 1938 waren die Juden in erheblichem Umfang von produktiver Arbeit 'entbunden' worden. 'In Anbetracht des bereits fühlbaren Mangels an Arbeitskräften sowie der Notwendigkeit, sämtliche verfügbaren Arbeitskräfte zu mobilisieren', fährt der betreffende Artikel fort, 'wurde jedoch schon bald eine Tendenz in umgekehrter Richtung erkennbar.' Zuerst wurden die Juden für ungelernte Arbeiten verwendet, doch später erhielten die 'tüchtigsten' unter ihnen angemessene anspruchsvollere Arbeit. Natürlich wurde den Juden nicht erlaubt, ihre zuvor unterbundenen beruflichen

[1004] Der "Zusammenhang zwischen dem Wohnraummangel im Reich und den Judendeportationen" ist anhand der Frage der Beschaffung von "Wohnungen für Bombengeschädigte" von Peter Witte dokumentiert worden (aaO. (Anm. 623), S. 43-46).

Aktivitäten wieder aufzunehmen. Sie wurden zur Zwangsarbeit verpflichtet, zunächst um 'deutsche Arbeiter bei dringlichen Bauarbeiten für das Reich zu ersetzen', aber später auch direkt in der Rüstungsindustrie. In einer Anzahl von Fällen wurden die Juden nicht ausgesiedelt, weil sie als Arbeiter benötigt wurden; in anderen Fällen wurden sie jedoch gezielt an Orte geschickt, wo man sie zur Arbeit einsetzen konnte. In gewissem Umfang hingen der Charakter der Deportationen sowie die Wahl der Gebiete, in die sie erfolgten, davon ab, wo man gerade Arbeitskräfte brauchte.

Ganz allgemein ist keine andere Menschengruppe in so großem Ausmaß aus ihren Heimatorten zwangsvertrieben worden. Diese erzwungene Bevölkerungsverschiebung hat folgende Formen angenommen:

Bloße Vertreibung aus einem bestimmten Gebiet. Die Juden werden an die Grenze dieses Gebiets gebracht, das sie verlassen müssen. So verfuhr man mit den Juden des Elsaß und Südwestdeutschlands, die zur französischen Grenze geführt wurden,[1005] *und bisweilen auch mit den Juden der eingegliederten Provinzen, die ins Generalgouvernement abgeschoben und dort ihrem Schicksal überlassen wurden.*

Bloße Vertreibung aus einer Stadt, ohne daß ihnen ein bestimmter neuer Aufenthaltsort zugewiesen würde. Dies war bei den aus Krakau vertriebenen Juden der Fall.

Vertreibung aus einer Zone, die 'von Juden gesäubert' werden soll, und Deportation in eine bestimmte Region (z. B. das Lubliner Reservat) oder Stadt, oder einen Teil einer solchen Region oder Stadt. Seit 1940 ist dies gängige Praxis bei der Entfernung der Juden aus verschiedenen von Deutschland kontrollierten Territorien und ihrer Deportation ins Generalgouvernement, oder in letzter Zeit in die besetzten Gebiete der Sowjetunion.

Deportation innerhalb der Grenzen desselben Territoriums. So werden die Juden des Generalgouvernements in andere Städte desselben Territoriums abgeschoben, in denen Ghettos errichtet werden.

[1005] Es handelt sich um die aus Baden und Pfalz nach Frankreich deportierten Juden, deren Anzahl Kulischer auf 9.000 schätzt. Laut dem Korherr-Bericht betrug ihre Zahl 6.504.

Entfernung von einem Teil einer Stadt in einen anderen mittels der Errichtung von Ghettos oder der Absonderung in hierzu bestimmten Vierteln.

Einweisung der zur Zwangsarbeit ausgehobenen Juden in spezielle jüdische Arbeitslager.

Es gilt darauf hinzuweisen, daß die erzwungene Umsiedlung mehr und mehr zur einzigen Form der jüdischen Migration wird. So verbot ein Erlaß vom 11. Dezember 1939 den Juden im Generalgouvernement, ihren Wohnort ohne Sondergenehmigung zu verändern, und ähnliche Maßnahmen gelangten überall im von Deutschland beherrschten Europa zur Anwendung.

Frühere Formen der Vertreibung und Deportation

Bereits vor Kriegsausbruch gab es einige isolierte Fälle von Vertreibung. So wurden im November 1938 zwischen 15.000 und 16.000 polnische Juden, die in Deutschland lebten, verhaftet, in Güterwaggons verfrachtet und an die polnische Grenze geführt, viele von ihnen zur Grenzstadt Zbonszyn. In diesem Fall konnten die deutschen Behörden geltend machen, es handle sich um Ausländer.[1006] *In einem anderen Fall, der aufgrund der ungewöhnlichen Begleitumstände viel Aufsehen erregte, traf dies aber nicht zu. Nach dem Anschluß Österreichs wurden 400 jüdische Familien aus dem Burgenland vertrieben. Einige setzten sich nach Wien oder in die Tschechoslowakei ab, doch eine Gruppe von etwa 70 Menschen, die man in einen alten Güterzug gesetzt hatte, blieben dort mehr als vier Monate lang im Niemandsland zwischen Deutschland, der Tschechoslowakei und Ungarn.*

Nach Kriegsausbruch begann die Vertreibung der Juden zunächst in verhältnismäßig chaotischer Form. Ihr Ziel bestand darin, die Juden in Gebiete zu verjagen, wo deutsches Recht nicht galt. Im September 1939 flohen polnische Juden massenweise vor den vorstoßenden Armeen und setzten sich immer weiter nach Osten ab, um in sowjetisch besetztes Gebiet zu gelangen. Dies glückte ihnen dank der

[1006] Diese Episode wird von G. Reitlinger beschrieben, der die Zahl der Ausgewiesenen mit 17.000 angibt: aaO. (Anm. 588), S. 10f.

Haltung der Sowjetbehörden während der beiden ersten Monate der sowjetischen Besetzung [Ost]*Polens. Die Deutschen versuchten oft, diese Fluchtbewegung zu fördern; es wurden viele Fälle gemeldet, wo Juden buchstäblich mit vorgehaltenem Gewehr und Bajonett an die Demarkationslinie und in die Grenzflüsse getrieben wurden. Viele wurden von den Sowjetbehörden in aller Öffentlichkeit in Empfang genommen; anderen gelang es, die Grenze heimlich zu überqueren. Die Zahl der Juden, die in die östlichen Provinzen Polens flohen (sowohl vor als auch nach ihrer Besetzung durch die Sowjetunion) wird vom Institute of Jewish Affairs auf wenigstens 200.000 geschätzt.*

Ende November schloß die Sowjetregierung die Grenze. In der Zwischenzeit hatten die Deutschen begonnen, einen neuen Plan zur Abschiebung der Juden in die Tat umzusetzen; er bestand in ihrer Deportation in das sogenannte 'Reservat' von Lublin. Die Idee einer speziellen jüdischen Region, in die Juden aus allen von Deutschland beherrschten Ländern geschickt werden sollten, wird dem nationalsozialistischen Theoretiker Alfred Rosenberg zugeschrieben, der sie am 7. Februar 1939 in einem Vortrag darlegte, in dem er als Gegenkonzept zur zionistischen Idee von einem Judenstaat den Plan eines jüdischen Reservats aufs Tapet brachte.

Nach der Besetzung Polens wurde der Distrikt von Lublin, der gemäß der Volkszählung von 1931 eine Bevölkerung von 2.465.000 Menschen – darunter 314.000 Juden – aufwies, zur Verwirklichung dieses Plans bestimmt. Bis Mitte 1940 sollten 650.000 Juden dorthin verbracht werden. Dieser Plan wurde publizistisch ausgeschlachtet, und es wurde eine Pressekampagne entfacht, um das deutsche Volk davon zu überzeugen, daß man endlich eine 'Lösung der Judenfrage in Europa' gefunden hatte. Die Deportationen begannen in der zweiten Oktoberhälfte 1939, und in den ersten Monaten wurde eine erhebliche Anzahl von Juden, insbesondere aus Wien, dem Protektorat und dem Altreich, in das Reservat verschickt.[1007] *Die Deportierten erhielten nur wenige Stunden, um ihre Wohnorte zu verlassen. Sie*

[1007] Gemeint ist der Nisko-Plan. Wie bereits erwähnt setzten die Deportationen in das "Judenreservat" von Nisko am 20. Oktober 1939 ein.

durften bis zu 50 Kilo Gepäck sowie eine Geldsumme von umgerechnet 40 bis 120 Dollar mitnehmen. Es wurden keine Vorkehrungen zu ihrer Unterbringungen getroffen, und das Reservat wurde schon bald zu einer Brutstätte von Seuchen, die unweigerlich auf die deutsche Armee übergreifen mußten. Dementsprechend wurde die Idee eines speziellen Reservats für Juden vorderhand schubladisiert, nachdem ungefähr 30.000 Juden bereits dorthin abgeschoben worden waren.”

Es schließt sich eine detaillierte statistische Analyse der einzelnen Länder an (“Countries and Territories of Expulsion and Deportation”), deren Ergebnisse der Verfasser tabellarisch resümiert.

In einem wichtigen Absatz mit dem Titel “Territories of Destination and Methodes of Confinement” – die Formulierung erinnert an die “territoriale Endlösung”, die Heydrich vorschwebte – setzt sich Kulischer mit der Frage auseinander, wohin die Juden deportiert wurden:[1008]

“Die Anzahl der bis Dezember 1942 aus allen europäischen Ländern außer Polen, d. h. aus Deutschland, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Norwegen, der Slowakei, Rumänien und Jugoslawien deportierten Juden läßt sich anhand der obenstehenden Ziffern auf rund 650.000 schätzen. Außerdem sind 50.000 bis 60.000 Juden aus Böhmen und Mähren in ein Konzentrationslager im Lande selbst eingewiesen worden.[1009]

Einige der Juden aus Belgien wurden zur Zwangsarbeit in einen angrenzenden Teil Westeuropas verschickt, aber die allgemeine Tendenz bestand darin, die Juden nach Osten abzuschieben. Viele westeuropäische Juden wurden dem Vernehmen nach in die Bergwerke Schlesiens geschickt. Die große Mehrheit kam ins Generalgouvernement, und eine stetig wachsende Zahl wird in die Ostgebiete überstellt, d. h. jene Territorien, die nach September 1939 unter sowjetische Herrschaft geraten waren, sowie die anderen okkupierten Gebiete der UdSSR.

Anfänglich war Deportation gleichbedeutend mit der Abschiebung ins Generalgouvernement, aber seit 1940 werden die deportierten

[1008] E. Kulischer, aaO. (Anm. 999), S. 107f.
[1009] Das Ghetto von Theresienstadt.

Juden in immer größerem Ausmaß in Ghettos und Arbeitslager eingeliefert.

Ghettos.

Das ersten Ghetto wurden im Winter 1939-1940 in Łodź errichtet. Seit Frühjahr 1940 wurden Ghettos in einer Anzahl von Städten des Warthegaus sowie des Generalgouvernements gegründet. Im Sommer 1940 riegelten die Deutschen den mehrheitlich von Juden bewohnten Bezirk Warschaus unter dem Vorwand ab, er sei ein Seuchenherd, und im Herbst desselben Jahres wurde dort formell ein Ghetto eingerichtet. Alle außerhalb seiner Grenzen lebenden Juden wurden angewiesen, ins Ghetto zu ziehen, und sämtliche dort ansässigen Polen mußten ausziehen. Ferner wurden viele ausländische Juden dorthin geschafft. In der ersten Hälfte 1942 lebten ungefähr 500.000 Menschen im Warschauer Ghetto zusammengepfercht.

Das Wachstum der Ghettos wird durch folgende Schätzungen veranschaulicht. Im November 1941 gab das Institute of Jewish Affairs die Anzahl der in den Ghettos zusammengefaßten Juden mit 'nicht unter 1.000.000' an. Im Dezember 1941 sprachen von polnisch-jüdischen Kreisen in London verbreitete Statistiken von 1.300.000 Juden, die in verschiedenen Teilen des Landes in insgesamt elf Ghettos zusammengepfercht worden seien. Im Frühsommer 1942 bezifferte das Institute of Jewish Affairs die Zahl der Ghettobewohner auf 1.500.000.

Am 28. Oktober und 10. November 1942 erließ der Sekretär für Staatssicherheit im Generalgouvernement Bestimmungen über die jüdischen Ghettos in den fünf Distrikten des Generalgouvernements (Warschau, Lublin, Krakau, Radom und Galizien). Sie legten fest, daß ab dem 30. November 1942 sämtliche Juden des Generalgouvernements in abgesonderten Zonen leben müßten. Von dieser Bestimmung ausgenommen sind Juden, die in Rüstungsbetrieben und anderen kriegswirtschaftlich wichtigen Industrien arbeiten und in geschlossenen Lagern leben. Die abgesonderten Zonen zerfallen in zwei Kategorien: Ghettos in den größeren Städten und rein jüdische Kleinstädte, aus denen die nichtjüdische Bevölkerung ausgesiedelt

worden ist. Insgesamt bestehen im Generalgouvernement 13 Ghettos, von denen das Warschauer Ghetto das größte ist, sowie 42 jüdische Kleinstädte.[1010]

Seit dem Einmarsch in die UdSSR wurden Ghettos in Westweißrußland, der Westukraine sowie den Baltenstaaten, aber auch auf okkupiertem russischem Gebiet errichtet. Der Hauptzweck der Ghettos und der speziellen jüdischen Kleinstädte ist die Absonderung der lokalen jüdischen Bevölkerung. Diese besteht aus den früheren Bewohnern der Zone, die in ein Ghetto oder in eine jüdische Kleinstadt umgewandelt wurde, den Einwohnern derselben Stadt, die in das Ghetto umgesiedelt wurden, sowie aus anderen Ortschaften desselben Landes abgeschobenen Juden. Für die zweite und dritte Kategorie war die Absonderung im Ghetto gleichbedeutend mit zwangsweiser Umsiedlung, und für die dritte Gruppe zusätzlich mit erzwungener Wanderschaft. Die Zahl der Personen, die durch diese erzwungene Binnenwanderung betroffen wurden, dürfte allein im Generalgouvernement viele hunderttausend betragen.

Die Ghettos des Generalgouvernements oder der Ostgebiete sind auch der übliche Bestimmungsort der Juden, die von den deutschen Behörden oder den Behörden anderer, mit Deutschland verbündeter Länder aus dem Westen deportiert wurden."

Im folgenden Abschnitt geht es um die Zwangsarbeitslager. Kulischer geht zunächst auf Fragen wie die Altersgrenzen, das Arbeitspensum sowie die verschiedenen Formen der Arbeit ein und fährt dann fort:[1011]

"Im Sommer 1941 waren im Generalgouvernement wenigstens 85 jüdische Arbeitslager bekannt. Von den 35 Lagern, deren geographische Lage bekannt war, befanden sich zwei Drittel an der östlichen Grenze.

[1010] Es handelt sich um zwei Dokumente mit der gleichen Überschrift, "Polizeiverordnung über die Bildung von Judenwohnbezirken in den Distrikten Warschau und Lublin", die SS-Obergruppenführer Friedrich Wilhelm Krüger in seiner Eigenschaft als Höherer SS- und Polizeiführer sowie als Staatssekretär für Sicherheit am 28. Oktober bzw. 10. November 1942 erstellen ließ. Erstgenannte Verordnung sah die Einrichtung von 12, letztgenannte jene von 41 Judenbezirken vor. Liste bei C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 332f.

[1011] E. Kulischer, aaO. (Anm. 999), S. 107-111.

Die Zwangsarbeit für Juden nimmt rasch immer größere Ausmaße an; sie hat sich von einer Zusatzmaßnahme zu einem wesentlichen Zug der Behandlung der Juden entwickelt. Im April 1942 berichtete die Gazeta Żydowska, im Warschauer Distrikt seien 25.000 Juden zwangsweise zu Bauarbeiten abkommandiert worden. Anhand anderer Daten aus derselben Zeitschrift schätzte das Institute of Jewish Affairs die Gesamtzahl der in Zwangsarbeitslagern in Polen internierten Juden im Herbst 1941 auf 100.000. Im Verlauf des Jahres 1942 wurde Zwangsarbeit zum allgemeinen Los der Juden in Polen und den anderen von Deutschland okkupierten Gebieten. Der Zeitraum, für den arbeitstaugliche Juden zur Zwangsarbeit rekrutiert werden können, ist nicht länger begrenzt. Ihrer Aussiedlung nach Osten lag großenteils der Wunsch zugrunde, sie als Zwangsarbeiter zu benutzen, und da Deutschland immer mehr Arbeitskräfte brauchte, war die Deportation für Erwachsene im Arbeitsalter gleichbedeutend mit der Abkommandierung zur Zwangsarbeit.

Im Gegensatz zu den anderen Bewohnern der von Deutschland besetzten Gebiete werden Juden nicht zum Arbeiten ins Reich geschickt, da dies der deutschen Politik, Deutschland 'judenfrei' zu machen, zuwiderliefe. Die Sachzwänge der Kriegswirtschaft haben die deutschen Behörden in einigen Fällen dazu genötigt, von diesem Prinzip abzuweichen, und es sind tatsächlich einige Ausnahmen vermeldet worden. Allgemein gesprochen ist Deportation nach Osten für die Juden jedoch das Gegenstück zu der Rekrutierung für Arbeit im Reich, zu der der Rest der Bevölkerung im von Deutschland kontrollierten Europa jederzeit gezwungen werden kann. Daß sie immer weiter nach Osten abgeschoben werden, ist zweifellos mit der Notwendigkeit verbunden, die Bedürfnisse der Armee in Frontnähe zu decken.

Die polnischen Ghettos sind also nicht die letzte Stufe in der erzwungenen Ostwanderung des jüdischen Volkes. Am 20. November 1941 ließ Generalgouverneur Hans Frank per Rundfunk die Nachricht verbreiten, die polnischen Juden würden langfristig weiter nach Osten verbracht. Seit Sommer 1942 wurden die Ghettos und Arbeitslager in den deutschbesetzten Ostgebieten zum Bestimmungsort für

Deportierte sowohl aus Polen als auch aus West- und Mitteleuropa; insbesondere wurde von einer umfassenden Aussiedlung aus dem Warschauer Ghetto berichtet. Viele der Deportierten wurden in die Arbeitslager an der russischen Front geschickt; andere kamen zum Arbeiten in die Sümpfe von Pinsk oder in die Ghettos der Baltenstaaten, Weißrußlands und der Ukraine. Es läßt sich kaum feststellen, in welchem Umfang die Veränderungen der jüdischen Bevölkerung im Generalgouvernement auf Deportationen oder auf 'gewöhnliche' Sterblichkeit und Ausrottung zurückzuführen sind. Außerdem ist die Zahl der noch im Generalgouvernement verbliebenen Juden jedenfalls unsicher."

Zuletzt präsentierte Kulischer eine statistische Zusammenfassung für alle Länder, aus denen Judendeportationen erfolgt waren, genau wie es Korherr im selben Jahr in Deutschland tat:[1012]

"Gesamtzahl der entwurzelten Juden.

Anhand der oben dargestellten Daten kann die Zahl der Juden, die seit dem Ausbruch des Krieges im September 1939 aus Deutschland sowie den von diesem besetzten oder kontrollierten Gebieten vertrieben und deportiert wurden, wie folgt geschätzt werden:

– *Deutschland und Österreich*	*180.000*
– *Frankreich (außer Elsaß-Lothringen)*	*70.000*
– *Elsaß-Lothringen*	*22.000*
– *Belgien*	*50.000*
– *Niederlande*	*80.000*
– *Luxemburg*	*2.000*
– *Norwegen*	*1.000*
– *Slowakei*	*70.000*
– *Subkarpathien*	*20.000*
– *Annektierte polnische Provinzen*	*400.000*
– *Altrumänien, Siebenbürgen, Bukowina und Bessarabien*	*185.000*
Insgesamt	*1.080.000*

[1012] Ebd., S. 111ff.

Außerdem wurden einige zehntausend aus den von Bulgarien kontrollierten Teilen Jugoslawiens und Griechenlands deportiert. Damit schwillt die Gesamtzahl der vertriebenen und deportierten Juden auf ungefähr 1.100.000 an. Von diesen wurden 9.000 Juden aus Baden und der Pfalz, 22.000 Juden aus Elsaß-Lothringen, ein Teil der 70.000 Juden aus der Slowakei, ein Teil der 2.000 Juden aus Luxemburg und die ersten 300.000 Juden aus den annektierten Provinzen Polens vertrieben. Die anderen wurden deportiert.

Nur wenige tausend der Deportierten kamen nach Westeuropa; alle anderen gelangten ins Generalgouvernement und weiter nach Osten, in die von Deutschland und Rumänien besetzten Gebiete der Sowjetunion. Es sei darauf hingewiesen, daß einige der Juden aus Elsaß-Lothringen und Deutschland möglicherweise doppelt in der Statistik erscheinen, da es unter den 70.000 nach Osten deportierten Juden vermutlich auch solche gab, die zuvor aus Elsaß-Lothringen und Südwestdeutschland nach Frankreich ausgewiesen worden waren. Jedenfalls macht eine Gesamtzahl von 1.050.000 allfällige Doppelzählungen wett.

Um die Gesamtzahl der entwurzelten Juden abzuschätzen, sind zu dieser Ziffer freilich noch die evakuierten, geflohenen oder emigrierten Juden hinzuzuzählen. Gemäß den oben angeführten Daten ergeben sich folgende Zahlen:

– *Flüchtlinge aus Polen nach und durch Rumänien, Ungarn und Litauen*	*50.000*
– *Flüchtlinge aus den annektierten Provinzen ins Generalgouvernement*	*60.000*
– *Flüchtlinge in sowjetisch okkupiertes Territorium*	*200.000*
– *Flüchtlinge aus Bessarabien 100.000*	
– *Evakuierte aus den baltischen Staaten*	*30.000*
– *Evakuierte aus Westweißrußland und der Westukraine*	*500.000*
– *Aus dem bereits vor 1939 zur UdSSR gehörenden Territorium Evakuierte*	*1.100.000*
– *Auswanderer nach Übersee sowie in neutrale europäische Länder*	*160.000*
Insgesamt	*2.200.000*

Diese Zahl schließt wiederum einige Doppelzählungen von Flüchtlingen folgender Gruppen ein: (1) 50.000 Flüchtlinge aus Polen, die sich in europäische Länder absetzten und von denen viele später emigrierten, während andere später deportiert wurden. (2) 200.000 Juden, die 1939 aus den von Deutschland besetzten Gebieten Polens ins sowjetisch besetzte Territorium flüchteten. Eine gewisse Anzahl von diesen wurde später nach Osten abgeschoben und ist folglich in der Gesamtzahl von 500.000 aus Westweißrußland und der Westukraine deportierten Juden enthalten. Zwecks Vermeidung von Doppelzählungen empfiehlt es sich in beiden Fällen, die Zahlen um die Hälfte zu verringern, so daß wir auf eine Gesamtziffer von 2.100.000 kommen.

Addieren wir die beiden Zahlenkolonnen, d. h. die Statistik der deportierten oder vertriebenen Juden sowie jene der auf andere Weise Entwurzelten, gelangt man auf eine Gesamtziffer von 3.150.000.

Nicht inbegriffen in dieser Zahl sind: (a) Die Hunderttausende polnischer Juden, die aus dem Generalgouvernement nach Osten deportiert wurden, sowie (b) Hunderttausende von Juden, die innerhalb eines bestimmten Landes oder Territoriums zwangsweise in Ghettos oder spezielle jüdische Wohnorte umgesiedelt wurden, insbesondere im Generalgouvernement <u>sowie in den von Deutschland besetzten Ostgebieten</u>. Geht man von der Hypothese aus, daß lediglich ein Drittel der in diesen Ländern und Territorien ansässigen Juden in die Kategorien (a) und (b) fallen, heißt dies, daß annähernd 1.000.000 Juden gewaltsam nach Osten umgesiedelt oder von einer Stadt in die andere abgeschoben wurden. Dementsprechend beliefe sich die Anzahl der zwangsweise aus ihren Wohnorten entfernten Juden auf ungefähr 2.100.000 oder jedenfalls über 2.000.000, und die Gesamtziffer sämtlicher entwurzelten Juden auf 4.150.000, oder jedenfalls über 4.000.000."

In einer Tabelle mit dem Titel "Verschiebung nichtdeutscher Bevölkerungsgruppen" faßt Kulischer die Ergebnisse seiner Studie zusammen. Wir geben seine Daten bezüglich der Juden in Tabelle 12 wieder.[1013]

[1013] Ebd., S. 114f.

Table 12: Deportierte Juden nach Kulischer

VON	ANZAHL	NACH
Deutschland (inkl. Österreich)	170.000	Generalgouvernement
Deutschland (Baden und Pfalz)	9.000	unbesetztes Frankreich
Slowakei	60.000	Ostgalizien
Slowakei	10.000	Ungarn
deutsch-besetztes Polen	3.000 1.600 15.000 200.000	Ungarn Rumänien Baltikum West-Weißrußland & Westukraine
annektierte polnische Gebiete	460.000	Generalgouvernement
westliches Weißrußland und Ukraine (Grenzen von 1940)	500.000	östliche UdSSR (113.000 weiter nach Iran, Indien und Afrika)
Litauen	10.000	östliche UdSSR
Lettland	15.000	östliche UdSSR
Estland	5.000	östliche UdSSR
Norwegen	1.000	Generalgouvernement
Niederlande	80.000	Besetzte Ostgebiete
Belgien	1.000 50.000	Nordfrankreich deutsch-besetzte polnische Gebiete
Elsaß-Lothringen	22.000	Unbesetztes Frankreich
andere Teile Frankreichs	70.000	Annektierte polnische Gebiete und Generalgouvernement
Alt-Rumänien, Transsylvanien und Dobrudscha	80.000	Bessarabien und Nordbukowina
Bessarabien & Nord-Bukowina	185.000	von Rumänien annektiertes Sowjetgebiet (Transnistrien)
Bessarabien & Nord-Bukowina	100.000	östliche UdSSR

Kulischer war offensichtlich sehr gut über die nationalsozialistische Judenpolitik sowie die Deportationen informiert, auch wenn seine Zahlen in manchen Fällen stark von denen des Korherr-Berichts abweichen.[1014] Man wird also annehmen dürfen, daß er auch über die Bestimmungsorte der Deportierten Bescheid wußte. In der Tat werden seine diesbezüglichen Ausführungen durch zeitgenössische Dokumente bestätigt.[1015]

[1014] Die Gesamtzahl der als fehlend registrierten Juden entspricht jedoch derjenigen Korherrs (vier Millionen). NO-5194, S. 15.

[1015] Eine ausführlichere Behandlung dieses Themas findet sich in Kapitel VIII.6 ("Das End-

Im Herbst 1941 fand eine Reihe von Zusammenkünften hochrangiger deutscher Politiker statt, bei denen es um Abschiebungen aus dem Protektorat nach Osten ging sowie um die Schwierigkeiten, die dadurch im Osten aufgetreten waren. Dies wurde bereits im Kapitel 7 dargelegt.

Am 16. Oktober 1942 berichtete das *Israelitische Wochenblatt für die Schweiz*:[1016]

> *"Seit einiger Zeit besteht die Tendenz, die Ghettos in Polen aufzulösen. Das war mit Lublin der Fall, hierauf kam Warschau an die Reihe. Es ist nicht bekannt, wie weit der Plan schon durchgeführt ist. Die bisherigen Einwohner des Ghettos kommen weiter nach Osten in das besetzte russische Gebiet, teilweise wurden an ihre Stelle Juden aus Deutschland ins Ghetto gebracht.* […] *Ein Augenzeuge, der bis vor kurzem in Riga war und entfliehen konnte, berichtet, daß sich im Ghetto von Riga jetzt noch 32.000 Juden befinden. Seit der Besetzung seien tausende Juden umgekommen. Die Juden müßten am Morgen zur Zwangsarbeit außerhalb der Stadt antreten. Löhne bekämen sie nicht, sondern nur Anweisungen auf Lebensmittel. Sie erhielten gegenüber der anderen Bevölkerung nur stark gekürzte Rationen: so bekämen sie täglich nur 100 g Brot und wöchentlich 2 kg Kartoffeln. In letzter Zeit bemerkte man in Riga Transporte von Juden aus Belgien und anderen Ländern Westeuropas, die jedoch sofort wieder nach unbekannten Bestimmungsorten weiterfahren. Im Ghetto von Riga fanden, so heißt es, am 30. November und 8. Dezember Pogrome statt, denen sehr viele Juden zum Opfer fielen."*

Was war nun das Schicksal dieser Deportierten? Mit dieser Frage setzen wir uns im folgenden Kapitel auseinander.

ziel der nach Osten deportierten Juden") von C. Mattogno, J. Graf, aaO (Anm. 10, dt. Ausg.), S. 316-325.

[1016] *Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz*, Nr. 42, 16. Oktober 1942, S. 10f.

10. Das Schicksal der in die Ostgebiete deportierten Juden

10.1. Zum Schicksal der nach Osten deportierten Juden

Wie zuvor erwähnt,[1017] zeigen Reichsbahn-Dokumente, daß zwischen November 1941 und November 1942 mindestens 66.210 Juden aus dem Altreich, aus Österreich und dem Protektorat Böhmen und Mähren direkt in die besetzten Ostgebiete deportiert wurden. Das Schicksal eines Teils von ihnen läßt sich nachverfolgen. In *The Hoax of the Twentieth Century* geht Arthur Butz auf den Fall der deutschen Jüdin und Sozialist Jeannette Wolff ein, die 1942 nach Riga abgeschoben wurde und ihre dortigen Erlebnisse nach dem Krieg schilderte.[1018] In einem 1990 erschienenen Sammelband befinden sich die Berichte von fünf deutschen Jüdinnen und zwei deutschen Juden, die 1941 oder 1942 ebenfalls nach Riga und 1944 von dort aus ins Konzentrationslager Stutthof östlich von Danzig deportiert worden waren.[1019]

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß von den 48.609 Juden, die zwischen dem 29. Juni und dem 27. Oktober 1944 in Stutthof eintrafen, 25.043 – also mehr als die Hälfte – aus dem Baltikum überstellt worden waren (10.458 aus dem litauischen Kaunas und 14.585 aus dem lettischen Riga). Zu ihnen gehörten Hunderte von minderjährigen Kindern, die auf den Deportationslisten als “Knabe” oder “Mädchen” gekennzeichnet waren. Auf den – fragmentarisch erhaltenen – Listen mit den Namen der aus Kaunas Überstellten wurden diese Bezeichnungen für Personen verwendet, die 1929 oder später geboren und somit höchstens 15 Jahre alt waren. Auf der Transportliste vom 12. Juli 1944 sind 510 der insgesamt 3.098 Namen erhalten, darunter die von 80

[1017] Vgl. Kapitel 7, S. 275.
[1018] Arthur Butz, *The Hoax of the Twentieth Century*, Theses and Dissertation Press, Chicago 2003, S. 268. Jeannette Wolffs Bericht erschien in dem von Eric E. Boehm herausgegebenen Sammelband *We Survived*, Yale University Press, New Haven 1949.
[1019] Hermann Kuhn, *Stutthof. Ein Konzentrationslager vor den Toren Danzigs*, Edition Temmen, Bremen 1990.

"Knaben" oder "Mädchen." Auf der annähernd vollständig erhaltenen Liste vom 19. Juli gehörten 88 von 1.095 Deportierten zu dieser Kategorie. Die Gesamtzahl der Knaben und Mädchen muß jedoch weit höher gewesen sein, da am 25. Juli 483 Knaben und 416 Mädchen aus Stutthof nach Auschwitz überstellt wurden.[1020]

Die Verschickung deutscher Juden in die Ostgebiete wird in der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung nicht verschwiegen. Gerald Reitlinger vermeldet:[1021]

> *"Eine größere Zahl von Deportierten kam nach Riga.* […] *Jeannette Wolff* […] *zählte elf Transporte, den außerordentlich großen eingeschlossen, in dem sie selbst am 25. Januar 1942 mit 1.350 anderen von Dortmund nach Riga geschickt wurde.* […] *Darauf*[1022] *folgte im Juli und August 1942 eine Wiederaufnahme des Rußlandplanes, in deren Verlauf etwa 25.000 Juden aus dem Großdeutschen Reich nach Riga, Estland und in die Umgebung von Minsk deportiert worden sind."*

Die Beziehungen zwischen der Wehrmacht und den für sie arbeitenden deutschen Juden waren offenbar so gut, daß sich der SS-Obergruppenführer Richard Hildebrandt, Leiter des SS-Rasse- und Siedlungshauptamtes, am 20. August 1943 zu der Forderung veranlaßt sah, alle über das rein Dienstliche hinausgehenden Kontakte zwischen Wehrmachtsangehörigen und Juden sowie den Einsatz letzterer für Büroarbeiten und für private Zwecke zu verbieten.[1023]

Diese Fakten sind mit der orthodoxen Geschichtsversion unvereinbar. Man halte sich folgendes vor Augen:

Wie zuvor erwähnt,[1024] setzen die Deportationen im November 1941 ein. Laut der orthodoxen Holocaust-Geschichte wurde bereits im Dezember 1941 mit Chełmno (Kulmhof) das erste "Vernichtungslager" in Betrieb genommen. Da ein Lager nicht über Nacht entsteht, muß die Er-

---

[1020] Jürgen Graf, Carlo Mattogno, *Das Konzentrationslager Stutthof und seine Funktion in der nationalsozialistischen Judenpolitik*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999, S. 4, 112ff.; online: www.vho.org/D/Stutthof/.

[1021] G. Reitlinger, aaO. (Anm. 588), 1983, S. 100ff.

[1022] D.h. auf Intervention der Wehrmacht, welche die Juden als Arbeiter und Schreibkräfte schätzte.

[1023] NO-1624, resümiert nach A. Butz, aaO. (Anm. 1018), S. 267f.

[1024] Siehe Kapitel 8.1. und 9.

richtung von Chełmno bereits Monate früher geplant worden sein, und falls dieses wirklich ein Vernichtungslager war, bedeutet dies zwangsläufig, daß zum damaligen Zeitpunkt bereits ein Plan zur physischen Ausrottung der Juden existierte. (Wir erinnern daran, daß Chełmno ebenso wie die später errichteten Lager Bełżec, Sobibór und Treblinka ein reines Vernichtungslager gewesen sein soll, indem auch arbeitsfähige Juden bis auf eine Handvoll provisorisch verschonter "Arbeitsjuden" sofort unregistriert vergast wurden.) Warum wurden dann ab November 1941 deutsche, österreichische und tschechische Juden nicht etwa zur Vergasung nach Chełmno, sondern in die Ostgebiete gesandt?

Wie Reitlinger bestätigt, wurden ab Juli und August 1942 25.000 deutsche Juden nach Lettland, Estland und Weißrußland geschickt, wo man sie durchaus nicht vernichtete, sondern als Arbeiter und Schreiber einsetzte. Ab Juli 1942 waren gemäß der orthodoxen Holocaust-Literatur fünf, ab September desselben Jahres sechs "Vernichtungslager" in Betrieb. Warum wurden die betreffenden Juden an diesen fünf bzw. sechs "Vernichtungslagern" vorbei ins Baltikum oder nach Weißrußland geschickt?

Dermaßen elementare Fragen stellen sich die orthodoxen Historiker wohlweislich nie!

10.2. Anzahl der nach Osten überstellten Juden

10.2.1. Via die Lager der "Aktion Reinhardt"

Ehe wir uns der Frage nach dem Schicksal der auf indirektem Wege, d. h. über Durchgangslager, in die Ostgebiete evakuierten Juden zuwenden, wollen wir versuchen, ihre ungefähre Anzahl in Erfahrung zu bringen. Dabei gehen wir davon aus, daß diese Deportierten im großen und ganzen identisch mit den laut der orthodoxen Literatur "in Vernichtungslager unregistriert Vergasten" sind. Wir unterscheiden dabei zwischen zwei Kategorien: Polnische und nichtpolnische Juden.

Zunächst zu den Lagern der "Aktion Reinhardt". Das weitaus wichtigste Dokument, auf das wir uns hier stützen können, ist der Korherr-Bericht, laut dem bis Ende 1942 1.274.166 Juden "durch die Lager im

Generalgouvernement" durchgeschleust worden waren.[1025] Hinsichtlich der Zahl der 1943 durch diese vier Lager in die Ostgebiete geschickten Juden müssen wir uns in Ermangelung einschlägiger Dokumente mit einer Schätzung begnügen. Die Voraussetzungen für die einzelnen Lager sehen wie folgt aus:

- Majdanek: Bezüglich allfälliger Überstellungen aus Majdanek in die Ostgebiete im Jahre 1943 liegen uns keine Unterlagen vor.
- Bełżec: Dieses Lager wurde bereits im November 1942 geschlossen, so daß 1943 von dort aus keine Deportationen erfolgt sein können.
- Sobibór: J. Schelvis spricht von 68.795 anno 1943 nach Sobibór gelangten Juden. Obwohl diese Ziffer etwas zu hoch gegriffen sein dürfte,[1026] übernehmen wir sie, um eventuelle Überstellungen aus Majdanek im Jahre 1943 zu kompensieren, und runden sie einfachheitshalber auf 69.000 auf.
- Treblinka: In der 2003 erschienenen dritten Auflage seines Standardwerks gibt Raul Hilberg die Gesamtzahl der nach Treblinka gesandten Juden mit "bis zu 800.000" an.[1027] Wenn wir Hilbergs Höchstzahl vorsichtshalber als Arbeitshypothese akzeptieren und davon die 713.555 Deportierten abziehen, die laut dem Höfle-Funkspruch[1025] bis Ende 1942 nach Treblinka gelangten, ergibt sich für 1943 eine Zahl von maximal 86.445 oder abgerundet 86.000.

Somit lautet unsere Schätzung dahingehend, daß aus den Lagern der "Aktion Reinhardt" im Jahre 1943 höchstens (69.000+86.000=) 155.000 Juden in die Ostgebiete abgeschoben wurden. Zusammen mit den 1.274.166 oder abgerundet 1.274.000 Deportierten des Jahres 1942 ergibt dies eine maximale Gesamtzahl von etwa 1.429.000.

Wie hoch war nun der Anteil der nicht-polnischen Juden an diesen Überstellten? Bezüglich der Anzahl der in die Lager der "Aktion Reinhardt" deportierten Juden aus West- und Südeuropa finden wir in der einschlägigen Literatur nur für Sobibór und Treblinka präzise Angaben.

- Sobibór: Laut J. Schelvis stammten von den insgesamt rund 170.165 (aufgerundet 170.200) nach Sobibór Deportierten ca. 54.500 aus Po-

[1025] Siehe Kapitel 9.
[1026] Siehe Kapitel 2.3.19.
[1027] R. Hilberg, aaO. (Anm. 36), S. 1320.

len und ca. 13.700 aus dem Ostland.[1026] Die Anzahl der aus anderen Ländern nach Sobibór gelangten Juden muß sich, wenn Schelvis' Ziffern stimmen, folglich auf ungefähr (170.200 – 54.500 – 13.700 =) 102.000 belaufen haben.

- Treblinka: Gemäß der *Enzyklopädie des Holocaust* gelangten folgende nicht-polnische Juden nach Treblinka: 7.000 aus der Slowakei, 8.000 aus Theresienstadt, 4.000 aus Griechenland, 2.800 aus Saloniki[1028] sowie 7.000 aus Mazedonien.[1029] Dies ergibt eine Gesamtzahl von 28.800. Da die dokumentierte Zahl aus Theresienstadt nach Treblinka gesandter Juden jedoch nicht 8.000, sondern 18.004 oder abgerundet 18.000 betrug,[1030] ist die Gesamtziffer um 10.000 auf 38.800 zu erhöhen.
- Bełżec und Majdanek: In bezug auf Bełżec liest man in der *Enzyklopädie des Holocaust*:[1031]

  "Einige der Transporte nach Bełżec brachten deutsche, österreichische und tschechoslowakische Juden, die schon vorher aus ihren Heimatländern in polnische Ghettos deportiert worden waren."

Die betreffenden polnischen Ghettos lagen im Lubliner Distrikt. Hier sei darauf hingewiesen, daß die Gesamtzahl der in diesen Distrikt deportierten deutschen, österreichischen, tschechischen und slowakischen Juden 69.084 betrug.[899] Laut J. Schelvis gelangten 28.284 (aufgerundet 28.300) slowakische, ca. 10.000 tschechische sowie rund 23.500 deutsche und österreichische Juden nach Sobibór,[1032] insgesamt also 61.800. Für Treblinka vermeldete die *Enzyklopädie des Holocaust* wie eben erwähnt 7.000 Deportierte aus der Slowakei, so daß diesen beiden Quellen zufolge 68.800 Juden aus den erwähnten Ländern in Sobibór und Treblinka eintrafen, was annähernd der Gesamtzahl von 69.084 entspricht.

[1028] Nach der Besetzung Griechenlands im Jahre 1940 wurde der Hauptteil des Landes administrativ Italien, der Norden Bulgarien und die Stadt Saloniki, wo die meisten griechischen Juden lebten, dem Deutschen Reich unterstellt. Raul Hilberg, *The Destruction of the European Jews*, dritte Auflage, Yales University Press, New Haven/London 2003, Band II, S. 738 ff.

[1029] I. Gutman et al., aaO. (Anm. 13), Band I, S. 1430.

[1030] Miroslav Kárný, *Konečné řešení. Genocida českých židů v německé protektorátní politice*, Akademia, Prag 1991, S. 115f.

[1031] I. Gutman et al., aaO. (Anm. 13), Band I, S. 179f.

[1032] J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 250, 255, 263.

Hält man sich vor Augen, daß eine gewisse Anzahl der in den Lubliner Distrikt Abgeschobenen zwangsläufig dort gestorben sein muß, bleibt kein Raum mehr für nach Bełżec deportierte Juden aus den betreffenden Ländern – es sei denn, die von Schelvis und der *Enzyklopädie des Holocaust* für Sobibór und Treblinka genannten Ziffern seien zu hoch, und ein Teil der Deportierten kam nicht in eines dieser beiden Lager, sondern nach Bełżec. Sollten deutsche, österreichische, tschechische und slowakische Juden aus Majdanek in die Ostgebiete überstellt worden sein, waren sie zuvor ebenfalls in Ghettos oder Arbeitslagern des Lubliner Distrikts interniert gewesen, und die Zahlen für Sobibór und Treblinka sind dementsprechend zu verringern.

Die ungefähre Zahl der via die Lager der "Aktion Reinhardt" nach Osten durchgeschleusten nicht-polnischen Juden betrug also (102.000 + 38.800 =) 140.800. Dementsprechend belief sich die Anzahl der durch diese vier Lager in die Ostgebieten deportierten polnischen Juden auf maximal (1.429.000 – 140.800 =) 1.288.200.

10.2.2. Via Chełmno

Laut dem Korherr-Bericht wurden 145.301 Juden "durch die Lager im Warthegau" durchgeschleust (vgl. Kapitel 9.4.). Da es im Warthegau nur ein einziges entsprechendes Lager gab – nämlich Chełmno (Kulmhof) –, muß es sich bei der Verwendung der Mehrzahl durch Korherr um einen Flüchtigkeitsfehler handeln, der offenbar in Anlehnung an die Formulierung "durchgeschleust durch die Lager im Generalgouvernement" erfolgt ist.

Für das Jahr 1943 werden für Chełmno keine Vergasungen behauptet, so daß die Zahl von 145.301 (abgerundet 145.300) gleichzeitig der Gesamtzahl der via Chełmno in die Ostgebiete Gelangten entspricht.[1033] Von ihnen stammten rund 11.000 aus anderen Ländern als Polen;[1034] die

---

[1033] Für den Sommer 1944 werden für Chełmno ca. 7.000 Vergasungen behauptet. Da die betreffenden "Vergasten" (d. h. Überstellten) jedoch nicht in die Ostgebiete gelangten, brauchen wir sie hier nicht zu berücksichtigen. Siehe Carlo Mattogno, *Il campo di Chełmno tra storia e propaganda*, Effepi, Genua 2009; engl.: *The Chełmno Camp in History and Propaganda*, The Barnes Review, Washington D.C., 2011, in press.

[1034] Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), aaO. (Anm. 116), S. 285f.

Tabelle 13: Anzahl der nach Auschwitz deportierten Juden		
Herkunftsland	deportiert	"unregistriert vergast" (d.h. verlegt)
Frankreich	68.921	39.485
Belgien	24.906	15.724
Niederlande	60.085	38.231
Italien	7.422	5.661
Griechenland	54.533	41.776
Theresienstadt	42.454	18.396
Deutschland (inkl. Österreich)	23.438	17.165
Jugoslawien	8.000 *	7.342
Norwegen	532	346
Böhmen, Mähren, Slowakei	21.572	9.082
Diverse Lager	34.000	7.538
Unbekannte Länder	6.016	4.262
Polen	188.000	149.000
Summe	531.879	354.008

* hypothetische Zahl

Zahl der polnischen Juden unter diesen Deportierten betrug folglich ca. 132.300.

10.2.3. Via Auschwitz

Bei einem erheblichen Teil der nach Auschwitz gelangten und laut der orthodoxen Holocaust-Literatur dort "unregistriert vergasten" Juden handelte es sich um ungarische. Die Deportationen aus Ungarn nach Auschwitz setzten jedoch erst im Mai 1944 ein, und außer einer Anzahl ungarischer Jüdinnen, die ins Baltikum (und nach dessen Räumung nach Stutthof) überstellt wurden,[1035] gelangten keine Juden aus Ungarn in die damals ohnehin rasch schrumpfenden besetzten Ostgebiete. Aus diesem Grund brauchen wir Ungarn in diesem Zusammenhang nicht zu berücksichtigen.

Tabelle 13 vermittelt Aufschluß über die aus anderen Ländern als Ungarn nach Auschwitz geschickten Juden sowie die Zahl der "unregistriert Vergasten" (d.h. nach Osten Überstellten) unter ihnen.[1036]

[1035] Siehe J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 1020), S. 31.

[1036] Die Tabelle wurde von Carlo Mattogno anhand seines Artikels "Franciszek Piper und die Zahl der Opfer von Auschwitz", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 7(1) (2003), S. 21-27, sowie von D. Czech, aaO. (Anm. 806), erstellt.

Somit wurden aus Auschwitz ungefähr 354.000 Juden in die Ostgebiete überstellt, davon rund 149.000 polnische und ca. 205.000 aus anderen Ländern als Polen.

10.2.4. Bilanz

Ziehen wir nun eine Bilanz bezüglich der Zahl der in die Ostgebiete deportierten Juden:

➢ via die Lager der "Aktion Reinhardt" deportiert:	~1.429.000
➢ via Chełmno deportiert:	~145.300
➢ via Auschwitz deportiert:	~354.000
➢ ohne Zwischenhalt in Durchgangslager deportiert:	~66.200
Gesamtzahl der Deportierten:	~1.994.500
➢ Davon polnische Juden: (1.288.200 + 134.300 + 149.000)	~1.571.500
➢ nicht-polnische Juden: (140.800 + 11.000 + 205.000 + 66.200)	~423.000

Von diesen Zahlen abzuziehen sind natürlich die in den Durchgangslagern (oder bereits auf dem Weg dorthin) umgekommenen Deportierten. Für Sobibór haben wir die Anzahl der während des Transport oder während des Aufenthalts im Lager verstorbenen bzw. bei den (hypothetischen, aber von uns als sehr wahrscheinlich erachteten) Euthanasieaktionen getöteten Juden auf rund 10.000 geschätzt.[1037] Da sich die Verhältnisse in Bełżec und Treblinka kaum von denen in Sobibór unterschieden haben dürften, muß angesichts der weit höheren Zahl der in diese Lager Deportierten auch die Anzahl jener, die dort oder auf dem Weg dorthin den Tod fanden, entsprechend höher gewesen. Unter diesen Umständen ist die von uns errechnete Zahl von ca. 1.994.500 in die Ostgebiete Überstellten zwangsläufig zu hoch angesetzt. Wir weisen ferner darauf hin, daß wir in mehreren Fällen die in der orthodoxen Holocaust-Literatur genannten Deportiertenziffern vorsichtshalber auch dann akzeptiert haben, wenn sie uns überhöht erschienen (vor allem im Fall der 1943 nach Treblinka Gelangten). In Anbetracht dieser Umstände dürfte die reale Zahl der in die Ostgebiete geschickten Juden um rund 100.000

[1037] Siehe Kapitel 5.7.

unter der von uns errechneten Maximalziffer, d. h. bei höchstens 1,9 Millionen liegen.

10.3. Die Auflösung des polnischen Judentums in der UdSSR

Wenden wir uns nun der Frage zu, was mit den in die Ostgebiete abgeschobenen Juden 1945 und danach geschah – sofern sie die harten Bedingungen der Kriegszeit überstanden hatten. Zunächst zu den polnischen Juden, die eine klare Mehrheit der Deportierten ausmachten.

Im Juni 1945 gab der World Jewish Congress eine Zahl von 475.000 bis 525.000 jüdischen Überlebenden von den einst in Polen residierenden Juden an, wovon bei Kriegsende noch etwa 80.000 in Polen lebten.[1038] Zu jener Zeit hatte die Repatriierung polnischer Juden aus der Sowjetunion gerade erst begonnen. Das *American Jewish Year Book* berichtet, bis Ende Juni 1946, als die Repatriierungsaktion abgeschlossen wurde, seien ca. 140.000 Juden aus der Sowjetunion nach Polen zurückgekehrt.[1039] Vor dem Beginn der Rückwanderung hatten laut derselben Publikation in Polen nur noch 86.000 Juden gelebt.[1040]

Letzteres mag zumindest der Größenordnung nach stimmen. Am 19. Juli 1942 hatte Heinrich Himmler angeordnet, Personen jüdischer Herkunft dürften sich im Generalgouvernement nur noch in den "Sammellagern" (d. h. Ghettos) Warschau, Krakau, Tschenstochau, Radom und Lublin aufhalten.[1041] Diese Ghettos wurden nach und nach aufgelöst und ihre Bewohner deportiert. In den von Deutschland unter der Bezeichnung "Warthegau" annektierten westpolnischen Gebieten wurden die Juden, soweit sie nicht nach Osten abgeschoben worden waren, im Ghet-

---

[1038] "Statistic on Jewish Casualties during Axis Domination", Institute of Jewish Affairs, Records of the World Jewish Congress. Jacob Rader Marcus Center of the American Jewish Archives; www.trumanlibrary.org/whistlestop/study_collections/nuremberg/documents/index.php?documentdate=1945-06-00&documentid=C107-6-1&studycollectionid=&pagenumber=1.

[1039] *American Jewish Yearbook*, Nr. 49 (1947-1948), S. 381.

[1040] *American Jewish Yearkbook*, Nr. 48 (1946-1947), S. 336.

[1041] IMG-Document NO-5574.

to von Łodź konzentriert, das aufgrund seiner wirtschaftlichen Bedeutung erst im Sommer 1944 liquidiert wurde. Unter diesen Umständen spricht alles dafür, daß die einzigen Juden, die sich bei Kriegsende noch im ehemaligen Generalgouvernement und im ehemaligen Warthegau aufhielten, jene waren, denen es geglückt war, in der arischen Bevölkerung unterzutauchen.

Stark untertrieben ist unserer Ansicht nach die im *Jewish Year Book* genannte Ziffer von 140.000 aus der UdSSR nach Polen zurückgekehrten Juden. 1946 hatte die orthodoxen Holocaust-Geschichte bereits klare Konturen angenommen, und es lag selbstverständlich im Interesse der Zionisten, die jüdischen Verluste so hoch wie nur möglich anzusetzen.

Könnte es sich bei diesen Heimkehrern durchwegs oder größtenteils um Juden gehandelt haben, die ab September 1939 aus dem von Deutschland besetzten Westen in den von der UdSSR annektierten Osten des ehemaligen polnischen Staates geflüchtet waren? Die Zahl dieser Flüchtlinge war sehr hoch; E. Kulischer, dessen Statistiken im allgemeinen recht zuverlässig sind, gab sie mit 500.000 an.[1042] Wie das *American Jewish Year Book* berichtete, wurden die Geflüchteten in der ersten Jahreshälfte 1940 vor die Wahl gestellt, entweder die sowjetische Staatsbürgerschaft anzunehmen oder in den deutschen Einflußbereich zurückzukehren. "Viele" der Flüchtlinge, so das *Yearbook*, hätten sich für die zweite Variante entschieden, doch Deutschland habe sich kategorisch geweigert, diesen Juden die Rückkehr zu erlauben. Ende Juni 1940 habe die Sowjetregierung ihre Deportation ins Landesinnere angeordnet, wo extrem harte Bedingungen geherrscht hätten.[1043]

Daß vielen dieser Juden 1945 oder 1946 die Möglichkeit offenstand, aus Zentralasien und Sibirien nach Polen zurückzukehren, halten wir für sehr unwahrscheinlich. Ebenso unwahrscheinlich ist, daß es sich bei den Rückkehrern in nennenswertem Umfang um Juden handelte, die 1940 die sowjetische Staatsbürgerschaft angenommen hatten, denn sowjetischen Bürgern war die Auswanderung allgemein verwehrt. Folglich spricht alles dafür, daß die Heimgekehrten im allgemeinen zu den 1942

[1042] E. Kulischer, aaO. (Anm. 999), Tabelle ohne Seitenangabe, "General Survey of Population Displacement in Europe since the Beginning of the War."
[1043] *American Jewish Yearbook*, Nr. 43 (1941-1942), S. 241f.

und 1943 von den Deutschen in die Ostgebiete deportierten Juden gehörten.

Mitte 1946 wurde die Rückwanderung von Juden nach Polen von der Sowjetregierung unterbunden. Drei Jahre später geschah laut dem *American Jewish Year Book* folgendes:[1044]

> *"Im Sommer 1949 erschienen in der jüdischen Presse außerhalb der Sowjetunion zahlreiche Berichte über die Massendeportation von Juden aus den westlichen Grenzregionen der UdSSR, insbesondere aus Weißrußland, der Ukraine, Ostgalizien, der Bukowina und Bessarabien. Einem Bericht zufolge waren von der Deportation hauptsächlich jüdische Bürger betroffen, die Verwandte in Amerika oder Westeuropa hatten; andere Quellen behaupten, daß die ganze jüdische Bevölkerung mancher Gebiete deportiert wurde. Die Berichte schilderten, oft sehr detailliert, wie die Geheimpolizei die Juden verhaftete, in Deportationszüge setzte und an unbekannte Bestimmungsorte sandte, vermutlich nach Sibirien oder in die arktischen Regionen des europäischen Teils von Rußland. In einem Bericht hieß es, 30.000 Juden seien aus Lwów (Lemberg) und anderen Städten des früheren polnischen Ostgalizien deportiert worden, und die ganze Gegend sei jetzt judenfrei. Eine andere Meldung schilderte ähnliche Vorgänge in einer unbekannten ukrainischen Stadt. Als indirekter Beweis für die Richtigkeit dieser Berichte galt, daß polnische Juden, die mit ihren Verwandten in der Ukraine und Weißrußland im Briefwechsel standen, keine Antwort mehr bekamen und ihre Briefe mit dem Kommentar zurückerhielten: 'Zurück an Absender. Adressat verzogen.'* […] *Die Amerikanisch-Jüdische Liga gegen den Kommunismus stellte dem Generalsekretär der Vereinten Nationen ein Protestschreiben zu, in welchem sie die Anzahl der von den Deportationen betroffenen Juden auf 400.000 schätzte."*

Ohne jeden Zweifel befanden sich unter den Deportierten viele Juden, die einige Jahre zuvor von den Deutschen in die besetzten Ostgebiete überstellt worden waren, vor allem polnische, mit hoher Wahrscheinlichkeit jedoch auch westliche.

[1044] *American Jewish Yearbook*, Nr. 51 (1950), S. 340.

Spätestens ab jenem Zeitpunkt verschwimmen die Unterschiede zwischen polnischstämmigen und sonstigen Juden in der UdSSR. Die Grenze zwischen ihnen war ohnehin niemals sonderlich scharf. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs waren sie Untertanen des Zarenreichs gewesen.[1045] Nach der Gründung des polnischen Staates im Jahre 1918 nutzte dieser die Schwäche des jungen Sowjetregimes, um diesem Westweißrußland und die Westukraine abzunehmen, doch zwei Jahrzehnte später kehrten diese Gebiete an die Sowjetunion zurück. Ihre jüdischen Bewohner sprachen durchwegs eine oder mehrere von vier eng miteinander verwandten slawischen Sprachen – Russisch, Weißrussisch, Ukrainisch und Polnisch – und meist auch Jiddisch. Drei Deportationswellen hatten einen großen Teil, wenn nicht die Mehrheit, der polnischstämmigen Juden vom Westen ins Innere oder in den Osten der UdSSR gespült: 1940 wurden die Flüchtlinge aus dem deutschen Machtbereich, welche die sowjetische Staatsbürgerschaft nicht annehmen wollten, deportiert; nach dem deutschen Einmarsch von 1941 wurde ein Großteil der jüdischen Bevölkerung der sowjetischen Westregionen vor dem Eintreffen der deutschen Heere evakuiert;[1046] 1949 erfolgten die im *American Jewish Yearbook* geschildeten Massenverschleppungen. Unter diesen Umständen konnten die 1942 und 1943 von den Deutschen in die Ostgebiete überstellten polnischen Juden unbemerkt im sowjetischen Judentum aufgehen.

Vollkommen anders bot sich die Lage hinsichtlich der in die besetzten Ostgebiete gelangten nicht-polnischen Juden dar. Zunächst werden wir eine Reihe hieb- und stichfester Beweise dafür anführen, daß die "Ostwanderung" dieser Juden durchaus kein "Mythos" war, wie R. Hilberg behauptet, sondern eine historische Realität.

[1045] Bis auf die galizischen Juden; Galizien gehörte damals zur Donaumonarchie.

[1046] Zu diesen Deportationen siehe vor allem Walter Sanning, *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, Grabert Verlag, Tübingen 1983.

10.4. Westeuropäische Juden in den besetzten Ostgebieten

10.4.1. Steffen Werners Weißrußland-Hypothese

In seinem Buch *Die zweite babylonische Gefangenschaft*[1047] führt Steffen Werner eine große Zahl von Indizien für die Deportation von Juden nach Weißrußland ins Feld. Hierzu gehören Zitate Adolf Hitlers, der sich im Gespräch mit engen Mitarbeitern dafür rechtfertigte, daß er die Juden "in den Morast" geschickt hatte. Den "Morast" interpretiert Werner als die weißrussischen Pripjet-Sümpfe, welche die Juden hätten urbar machen müssen. Diese Hypothese wird durch andere Quellen untermauert. Gerald Reitlinger berichtet:[1048]

> *"Aus einem Brief von Rosenbergs Amt geht hervor, daß die Absicht bestand, die Arbeitsfähigen hinter der Ostfront einzusetzen. Später tauchten Gerüchte auf, daß die Juden aus Łodź zur Urbanisierung der Pripjet-Sümpfe und in die jüdischen landwirtschaftlichen Kolonien bei Kriwoi Rog in der Ukraine geschickt worden seien."*

Daß es sich nicht um "Gerüchte" handelte, beweist folgender Auszug aus einem Brief, den der Reichshauptstellenleiter der Dienststelle des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums (RKF), Walter Föhl, am 21. 6. 1942 an einen (nicht namentlich bekannten) SS-Angehörigen schrieb:[1049]

> *"Wir nehmen jeden Tag Züge mit je über 1.000 Juden aus Europa an und verarzten sie hier, bringen sie mehr oder weniger provisorisch unter und schieben sie meist weiter, hinein in die weißruthenischen Sümpfe Richtung Eismeer, wo sie alle – wenn sie überleben (und das tun die Juden vom Kurfürstendamm oder aus Wien und Preßburg bestimmt nicht) – gegen Kriegsende versammelt sein wer-*

[1047] Steffen Werner, *Die zweite babylonische Gefangenschaft*, Eigenverlag 1990. Eine zweite Auflage erschien 1991 beim Grabert-Verlag, Tübingen.
[1048] G. Reitlinger, aaO. (Anm. 588), S. 101.
[1049] Fritz Arlt, *Polen-, Ukrainer-, Juden-Politik*, Wissenschaftlicher Buchdienst Herbert Tage, Lindhorst 1995, S. 22. F. Arlt hatte der Dienststelle Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums als Leiter der Außenstelle Oberschlesien angehört. Den zitierten Brief hat er von dem "Holocaust"-Historiker Götz Aly erhalten, der ihn als Beweis für "nackte Vernichtungsabsicht" deutete.

den, nicht ohne einige Autostraßen fertig gebaut zu haben. (Aber man soll nicht darüber sprechen.)"

Von höchstem Interesse ist folgender, von S. Werner zitierter Ausschnitt aus einem 1976 in der DDR erschienenen Buch über "sowjetische Partisanen und deutsche Antifaschisten":[1050]

> *"Mutig kämpften in der brüderlichen Familie der belorussischen Partisanen Tschechen und Slowaken, Franzosen und Jugoslawen, Griechen und Niederländer, Spanier und Österreicher, Deutsche und Angehörige anderer Nationen gegen den Faschismus. Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung würdigten den heldenhaften Kampf dieser wahrhaften Internationalisten. Für ihren antifaschistischen Kampf bei den Partisaneneinheiten Belorußlands und für vollbrachte Heldentaten wurden unter anderem 703 Polen, 188 Slowaken, 32 Tschechen, 36 Griechen, 25 Deutsche, 24 Spanier und 14 Franzosen mit Orden und Medaillen der UdSSR geehrt."*

Während sich die Anwesenheit von (nichtjüdischen oder jüdischen) Polen in Weißrußland damit erklären läßt, daß diese aus dem bis September 1939 zu Polen gehörenden westlichen Teil Weißrußlands stammten, trifft dies auf die Angehörigen der anderen erwähnten Nationen nicht zu. Insbesondere für die Präsenz von Niederländern, Franzosen, Jugoslawen und Griechen bei den weißrussischen Partisanen läßt sich unseres Erachtens keine andere Erklärung finden als die, daß es sich um in die Ostgebiete deportierte Juden aus den betreffenden Ländern handelte. Probleme wirft allerdings die Erwähnung von Spaniern auf.[1051]

[1050] Heinz Kühnrich (Hg.), *In den Wäldern Belorußlands. Erinnerungen sowjetischer Partisanen und deutscher Antifaschisten*, Dietz, Berlin-Ost 1976, S. 9.

[1051] S. Werner vertritt die Hypothese, bei diesen Spaniern habe es sich um Antifaschisten gehandelt, die nach dem Sieg Francisco Francos nach Frankreich geflüchtet, dort von der Vichy-Regierung an die Deutschen ausgeliefert und von diesen nach Auschwitz deportiert worden seien. (aaO. (Anm. 1047), S. 89). Da es in Spanien nur sehr wenige Juden gab und gibt, würde dies bedeuten, daß auch nichtjüdische Häftlinge von Auschwitz in die Ostgebiete überstellt worden sind. Hierfür haben wir bisher keine Belege gefunden. Deshalb halten wir es für viel wahrscheinlicher, daß die betreffende Spanier zu den Republikanern gehörten, die nach dem Sieg Francos im Bürgerkrieg in die UdSSR geflüchtet waren.

Bei allen wertvollen Informationen und Denkanstößen, die S. Werners Buch vermittelt, dürfen wir seine schwerwiegenden Mängel nicht unter den Teppich kehren. Gleich zu Beginn schreibt Werner:[1052]

> *"Ich behaupte: 1. Die Endlösung der Judenfrage bestand darin, daß die Juden im Ostteil von Weißruthenien angesiedelt wurden. 2. Dort werden sie noch heute* [d. h. 1990] *von der Sowjetunion in einer Art Gefangenschaft gehalten."*

Zunächst ist es unmöglich, daß *die* (d. h. *alle*) deportierten Juden in Ostweißrußland angesiedelt wurden, denn dieses war lediglich einer von mehreren Bestimmungsorten der Umgesiedelten. Nicht minder unmöglich ist, daß der sterbende Sowjetstaat, in dem längst Glasnost herrschte, noch 1990 in der Lage (oder gewillt) war, Hunderttausende von Menschen nicht nur "in Gefangenschaft zu halten", sondern darüber hinaus an jeder Kontaktnahme mit der Außenwelt zu hindern.

Zu verwerfen ist schließlich Werners Hypothese, wonach die Deutschen die Juden in Ost-Weißrußlands frei siedeln ließen. Werner versucht diese Vermutung anhand von Karten zu beweisen, die eine seiner Ansicht nach unerklärlich große Zunahme von Ortschaften in jener Gegend belegen, doch wird man davon ausgehen müssen, daß die Besatzungsmacht die Deportierten unter ständiger Kontrolle hielt – was nur in Lagern und Ghettos möglich war. Hätten die nach Weißrußland überstellen Juden dort Bewegungsfreiheit genossen, so hätten sie sich in hellen Scharen der Partisanenbewegung angeschlossen, was wirklich nicht in deutschem Interesse lag. Somit ist anzunehmen, daß die vorher erwähnten ausländischen Juden, die zu den Partisanen stießen, geflüchtet oder von eben diesen Partisanen aus Lagern oder Ghettos befreit worden waren.

10.4.2. *American Jewish Yearbook*

Über die Entwicklung in Polen anno 1942 berichtete das *American Jewish Year Book* im Jahr danach folgendes:[1053]

> *"Während des hier besprochenen Jahres* [1942] *wurden Zehntausende von Juden zwangsweise aus ihren Häusern in großen und klei-*

[1052] Ebd., S. 5.
[1053] *American Jewish Yearbook,* Nr. 44 (1942-1943), S. 244f.

nen Städten deportiert. […] *Zu den größten Umsiedlungsaktionen gehörte die Vertreibung sämtlicher Krakauer Juden bis auf 11.000, die als 'wirtschaftlich wichtig' betrachtet und in ein Ghetto gesperrt wurden; die Vertriebenen, 50.000 an der Zahl, wurden nach Warschau, Lublin und andere Städte gesandt. Der Aufenthalt der nach Lublin Geschickten war nur kurz, denn die meisten von ihnen wurden weiter nach Osten abgeschoben, während die Zurückgebliebenen in einem Ghetto in einem der Vororte der Stadt zusammengepfercht wurden. Nach Osten geschickt wurden auch die meisten Juden, die sich immer noch in den dem Reich angegliederten westlichen Provinzen Polens befanden.* […] *Es gab auch einen Zustrom deutscher, tschechischer, holländischer und französischer Juden, die nach Polen deportiert worden waren, entweder in die Ghettos oder die Arbeitslager."*

Diese Informationen sind in mehrfacher Hinsicht von großem Wert und stellen die Vertreter der orthodoxen Geschichtsversion vor unlösbare Probleme:

1) Laut der orthodoxen Holocaust-Geschichte begannen die angeblichen Judenvergasungen in Auschwitz im Februar 1942. Warum wurden die Krakauer Juden dann 1942 nicht zur Vergasung in das unweit von Krakau gelegene Auschwitz, sondern nach Warschau und Lublin geschickt?
2) Die nach Lublin überstellten Juden wurden keinesfalls in einem der Lager der "Aktion Reinhardt" vergast, sondern größtenteils "weiter nach Osten abgeschoben."
3) Die Juden, die sich "immer noch in den dem Reich angegliederten westlichen Provinzen Polens befanden", wurden – von den im Ghetto von Łodź konzentrierten abgesehen – gemäß heutiger offizieller Geschichtsversion in Chełmno in Gaswagen ermordet. Hiervon berichtete das *American Jewish Year Book* jedoch mit keinem Wort und vermeldete statt dessen, diese Juden seien "nach Osten geschickt" worden. Falls sie vor ihrer Abschiebung in die Ostgebiete zunächst nach Chełmno deportiert worden waren, muß letzteres ein Durchgangslager gewesen sein – was mit der revisionistischen These übereinstimmt.

4) Während die Deportation einer Anzahl deutscher und tschechischer Juden in polnische Ghettos von der orthodoxen Geschichtsschreibung anerkannt wird, trifft dies auf die holländischen und französischen Juden nicht zu: Diese sollen durchwegs nach Auschwitz, Sobibór sowie – in geringem Ausmaß – nach Majdanek geschickt worden sein und nicht in irgendwelche Ghettos.

In seiner folgenden Ausgabe erwähnte das *American Jewish Year Book* die Anwesenheit niederländischer und sonstiger westlicher Juden in den besetzten sowjetischen Territorien im Jahre 1943:[1054]

> *"Es gibt Berichte darüber, daß jüdische Deportierte aus Holland und anderen westlichen Ländern in die besetzten sowjetischen Territorien geschickt worden sind, um dort für die Armee zu arbeiten, aber ihre Anzahl sowie ihr Schicksal liegen immer noch im dunkeln."*

10.4.3. *Judisk Krönika*

Von größtem Interesse sind auch gewisse Informationen, welche die in Stockholm erscheinende jüdische Zeitschrift *Judisk Krönika* während des Krieges über das Schicksal der deportierten Juden lieferte. Im September 1942 teilte das schwedisch-jüdische Blatt seinen Lesern folgendes mit:[1055]

> *"Jüdische Schulkinder von über 14 Jahren werden auch aus dem Dritten Reich abtransportiert, hauptsächlich in die Ukraine, wo sie bei der Erntearbeit eingesetzt werden. Die Kinder werden erst wenige Stunden zuvor über ihre Deportation unterrichtet und dürfen bloß das Allernotwendigste mitnehmen."*

Von der Deportation deutscher Juden in die Ukraine weiß die orthodoxe Holocaust-Literatur nichts. Der einzig logische Schluß lautet, daß die betreffenden jüdischen Schulkinder zu den angeblich in den "Vernichtungslagern" Vergasten gehörten. Wir erinnern in diesem Zusammenhang daran, daß die Neuankömmlinge in Sobibór den Augenzeugenberichten zufolge von einem SS-Mann empfangen wurden, der ihnen

[1054] *American Jewish Yearbook,* Nr. 45 (1943-1944), S. 304.
[1055] *Judisk Krönika*, Band 11, Nr. 7, September 1942, S. 91.

in einer Ansprache ihre baldige Weiterreise in die Ukraine in Aussicht stellte.[1056]

Im Oktober 1942 vermeldete *Judisk Krönika*:[1057]

> *"Eine große Anzahl von Juden, die in deutschen Konzentrationslagern interniert gewesen waren, wurden nach Polen transportiert, wo sie bei der Trockenlegung der Sümpfe von Pinsk eingesetzt wurden. Das Lager in Dachau ist jetzt völlig frei von Juden. Die meisten Juden des Rheinlandes einschließlich jener Kölns wurden in das Ghetto von Riga überstellt."*

Die Stadt Pinsk hatte von 1920 bis 1939 in der Tat zu Polen gehört, war aber nach der Teilung dieses Staates an die Weißrussische Sowjetrepublik gefallen. Daß westliche Juden in Weißrußland zur Urbarmachung von Sümpfen abgestellt wurden, geht auch aus anderen Quellen hervor[1058] und steht ebenso im Widerspruch zur orthodoxen Holocaust-Version wie die Deportationen in die Ukraine.

In derselben Ausgabe von *Judisk Krönika* war zu lesen:[1057]

> *"Der Transport dieser ungeheuer großen Anzahl von Menschen* [aus Westeuropa] *nach Polen wurde von einer Massenvertreibung von Juden aus dem Warschauer Ghetto und anderen Orten begleitet. Diese Menschen werden weiter nach Osten abgeschoben, und da sie aufgrund von Hunger und Krankheiten mehr oder weniger arbeitsunfähig sind, kann man sich vorstellen, was für ein Schicksal sie dort erwartet."*

Die polnisch-jüdische Untergrundpresse berichtete ab August 1942 von Massenvernichtungen in Treblinka, wobei als Tötungstechnik allerdings keineswegs ein Dieselmotor genannt wurde (diese Variante wurde erst mehrere Jahre nach dem Krieg von der Geschichtsschreibung sanktioniert), sondern ganz andere Methoden: Eine sich längs der Massengräber bewegende mobile Gaskammer; ein mit Verzögerung wirkendes Gas, das es den Opfern ermöglichte, aus den Gaskammern selbständig zu den Massengräbern zu gehen, worauf sie ohnmächtig wurden und in

---

[1056] Siehe die Kapitel 2.3.19. (S. 62), 4.1. (S. 91, 93), sowie 8.2.2. (S. 310).
[1057] *Judisk Krönika*, Band 11, Nr. 8, Oktober 1942, S. 123.
[1058] Siehe Kapitel 8.2.2. (S. 310).

die Gräber fielen; Verbrühen mit heißem Dampf.[1059] Diese "Erkenntnisse" waren im Oktober 1942 offenbar noch nicht bis nach Schweden vorgedrungen, sonst hätte *Judisk Krönika* nicht die (zweifellos den Tatsachen entsprechende) Meldung verbreitet, die Warschauer Juden würden weiter nach Osten verbracht.

In seiner Ausgabe vom Mai/Juni 1944 berichtete das Blatt:[1060]

> *"Gewisse spärliche Informationen beginnen nun über das Schicksal jener Juden durchzusickern, die aus Westeuropa nach Osteuropa deportiert worden sind. Einer Mitteilung aus Litauen zufolge wurden Tausende von Juden aus Holland, Belgien und Nordfrankreich nach Kaunas deportiert, wo viele in der Festung der Stadt erschossen wurden. Auch in Wilnius wurde eine große Zahl von Juden aus Westeuropa hingerichtet. Im Ghetto der Stadt befinden sich noch ungefähr 20.000 westeuropäische Juden. Jeden Tag erschießen die Deutschen mehrere hundert, und die Gestapo erstellt Listen der nächsten Opfer. Vielen Juden ist es geglückt, aus verschiedenen Ghettos zu fliehen und sich Partisanenverbänden anzuschließen, und es gibt heute eine große Anzahl* [Juden] *aus Westeuropa, die gemeinsam mit den litauischen Partisanen kämpfen."*

Diese Meldung ist besonders aufschlußreich. Noch im Frühling 1944 wußte *Judisk Krönika* offenbar nichts von der Tötung westlicher Juden in "Vernichtungslagern", denn damals begannen ja erst "gewisse spärliche Informationen […] über das Schicksal jener Juden durchzusickern, die aus Westeuropa nach Osteuropa deportiert worden sind." Während ein im Mai 1944 erfolgter Transport französischer Juden ins litauische Kaunas (sowie ins estnische Tallinn) von den orthodoxen Holocaust-Historikern bestätigt wird,[1061] erwähnen diese keine Deportationen von Juden aus Holland und Belgien nach Litauen. Die unabweisbare Schlußfolgerung lautet, daß es sich bei diesen Juden um angeblich in Auschwitz und Sobibór "Vergaste" handelte.

Die Behauptung von *Judisk Krönika*, die Deutschen hätten die in den litauischen Ghettos befindlichen Juden massenhaft erschossen, ist un-

---

[1059] Vgl. C. Mattogno, J. Graf, aaO. (Anm. 10), Kapitel 2.
[1060] *Judisk krönika*, Band 13, Nr. 5, Mai/Juni 1944, S. 68.
[1061] Serge Klarsfeld, aaO. (Anm. 75), Buch unpaginiert.

glaubwürdig. In diesem Fall hätten die Sowjets nach der Rückeroberung Litauens nämlich mit Sicherheit Beweise für dieses Verbrechen vorgefunden und letzteres entsprechend ausgeschlachtet. Statt fiktive Vergasungsopfer hätte sie den Deutschen dann echte Erschießungsopfer angelastet und die Leichen der Ermordeten als *corpus delicti* von internationalen Kommissionen untersuchen lassen – so wie es die Deutschen 1943 nach der Aufdeckung des Massakers von Katyn[1062] und 1944 nach der Aufdeckung des Massakers von Winnitza[1063] getan hatten.

Im Februar 1945 schrieb *Judisk Krönika*, im Sommer des Vorjahres hätten sich in Lagern der Region Riga noch 18.000 Juden befunden, darunter 15.000 aus Westeuropa. Auch im Fall der lettischen Juden stellte das Blatt die unglaubhafte Behauptung auf, die Deutschen hätten diese Juden vor ihrem Rückzug systematisch umgebracht.[1064]

10.4.4. Weitere Belege für westliche Juden im Osten

Im folgenden führen wir eine Reihe weiterer Belegen für die Deportation französischer, belgischer und holländischer Juden in die besetzten Ostgebiete an. Abgesehen von dem bereits erwähnten Transport französischer Juden nach Tallinn und Kaunas im Mai 1944 wissen die orthodoxen Historiker bekanntlich nichts von einer Überstellung von Juden aus den genannten drei Staaten in den Osten. Der unabweisbare Schluß lautet, daß es sich bei diesen Deportierten um einen Teil der angeblich in Auschwitz, Sobibór und Majdanek vergasten französischen, belgischen und niederländischen Juden handelte. Auf einige der hier genannten Fälle sind wir dank den Untersuchungen zweiter verdienstvoller revisionistischer Forscher, des Spaniers Enrique Aynat[1065] sowie des allzu früh verstorbenen Belgiers Jean-Marie Boisdefeu,[1066] aufmerksam geworden.

[1062] Dt. Informationsstelle (Hg.), *Amtliches Material zum Massenmord von Katyn*, Eher, Berlin 1943.
[1063] Diesselbe (Hg.), *Amtliches Material zum Massenmord von Winnitza*, Eher, Berlin 1944.
[1064] *Judisk krönika*, Band 14, Nr. 2, Februar 1945, S. 27.
[1065] Enrique Aynat, *Estudios sobre el "holocausto." La deportación de judíos de Francia y Bélgica en 1942*, Gráficas Hurtado, Valencia 1994.
[1066] Jean-Marie Boisdefeu, *La controverse sur l'extermination des juifs par les allemands*, Band 2, "Réalités de la Solution Finale", V.H.O., Berchem 2003.

1) Am 29. Juni 1942 schrieb der päpstliche Nuntius in Frankreich, Valerio Valeri, aus Vichy an Kardinal Luigi Malone:[1067]

   "Gegen den 20. dieses Monats haben die Besatzungsbehörden unter Verwendung der französischen Polizei ca. 12.000 Juden verhaftet. […] *Es handelt sich mehrheitlich um Nichtarier fremder Herkunft, vor allem Polen, Tschechen etc., die zur Deportation in die Ukraine vorgesehen sind."*

2) In einem Bericht der polnischen Widerstandsbewegung, dessen genaues Datum unbekannt ist, der jedoch mit Sicherheit aus der zweiten Hälfte 1942 stammte, hieß es:[1068]

   "Unlängst ist eine gewisse Zahl von Juden aus Belgien nach Grodno [in Weißrußland] *überstellt worden."*

3) Am 16. Oktober 1942 berichtete das *Israelitische Wochenblatt für die Schweiz*:

   "In letzter Zeit bemerkte man in Riga Transporte von Juden aus Belgien und anderen Ländern Westeuropas, die jedoch sofort wieder nach unbekannten Bestimmungsorten weiterfuhren."

   Bis März 1943 war der Bestimmungsort sämtlicher deportierter belgischer Juden Auschwitz,[1069] so daß die betreffenden Juden zwangsläufig über jenes Lager nach Riga gelangt sein mußten.

4) Der jüdische Autor Reuben Ainsztein erwähnt die Anwesenheit nicht nur polnischer und deutscher, sondern auch belgischer, holländischer und jugoslawischer Juden im Lager Janow bei Lemberg.[1070]

5) Am 15. Juni 1943 gab die *New York Times* eine Verlautbarung der belgischen Exilregierung wieder, laut der die meisten belgischen Juden in Konzentrationslager in Deutschland, Polen *und den besetzten russischen Gebieten* verschickt worden waren.

6) Im April 1944 vermeldete die kommunistische französische Untergrundzeitung *Notre Voix* folgendes:[1071]

[1067] *Actes et Documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale. Le Saint Siège et les victimes de la guerre. Janvier 1941 – Décembre 1942*, Libreria Editrice Vaticana, Vatikanstadt, Band 8, S. 610.

[1068] Maria Tykowska, "Exterminacja Żydów w latach 1941 – 1943", in: *Biuletyn Zydowskiego Instytutu Historycznego*, Nr. 4/1964, S. 49.

[1069] S. Klarsfeld, M. Steinberg, aaO. (Anm. 959), S. 42ff.

[1070] R. Ainsztein, aaO. (Anm. 211), S. 708.

[1071] Adam Raisky, *La presse antiraciste sous l'occupation hitlérienne*, Paris 1950, S. 179.

> *“Dankeschön! Eine Nachricht, die alle Juden Frankreichs freuen wird, wurde von Radio Moskau verbreitet. Wer von uns hat keinen Bruder, keine Schwester, keinen Verwandten unter den aus Paris Deportierten? Und wer wird keine tiefe Freude empfinden, wenn er daran denkt, daß 8.000 Pariser Juden von der glorreichen Roten Armee vom Tode gerettet worden sind. Einer von ihnen berichtete Radio Moskau, wie er vom Tode bewahrt wurde, ebenso wie 8.000 andere Pariser Juden. Sie befanden sich alle in der Ukraine, als die letzte sowjetische Offensive einsetzte, und die SS-Banditen wollten sie erschießen, bevor sie das Land verließen. Da sie aber wußten, welches Geschick ihnen zugedacht war, und weil sie erfahren hatten, daß die Sowjettruppen nicht mehr fern waren, beschlossen die deportierten Juden, zu flüchten. Sie wurden sofort von der Roten Armee in Empfang genommen und befinden sich gegenwärtig allesamt in der UdSSR.”*

Hier mag man einwenden, es handle sich um ein Dokument der französischen Kommunisten, das sich auf eine Sendung von Radio Moskau berufe, und sowohl die französische KP als auch Radio Moskau seien a priori der Propaganda verdächtig. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Anwesenheit französischer Juden in der Ukraine an sich nicht zu Propagandazwecken zu nutzen war und nicht der geringste Grund ersichtlich ist, weshalb Radio Moskau oder das französische Untergrundblatt diese Geschichte hätte erfinden sollen. (Eine propagandistische Erdichtung ist hingegen zweifellos, daß die SS die betreffenden Pariser Juden erschießen wollte, diese jedoch allesamt flüchten und sich unter die Fittiche der Roten Armee begeben konnten.)

7) Im Dezember 1945 sagte der ehemalige Höhere SS- und Polizeiführer Ostland, Friedrich Jeckeln, in sowjetischer Gefangenschaft aus, im lettischen Lager Salaspils seien Juden aus Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, der Tschechoslowakei und anderen Ländern interniert gewesen.[1072] Dies stimmt mit der bereits zitierten Meldung in *Judisk Krönika* überein, wonach sich im Sommer 1944 noch

---

Ablichtung des Textes bei J.-M. Boisdefeu, aaO. (Anm. 1066), Kapitel V, C.

[1072] Gerald Fleming, *Hitler and the Final Solution*, University of California Press, Berkeley-Los Angeles 1994, S. 96.

18.000 Juden, davon 15.000 westliche, in Lagern der Region Riga befanden.

8) In der Juni-Ausgabe des Jahres 1943 des *Contemporary Jewish Record* lesen wir, daß "über 14.000 Juden aus Belgien und Holland" bis zum 29. April dieses Jahres in der ukrainischen Stadt Ochakow angekommen waren.[1073] Laut offizieller Geschichtsschreibung wurden zu jener Zeit Tausende niederländischer Juden in Sobibór vergast.

10.4.5. Das Tagebuch des Herman Kruk

Unter dem Titel *The last days of the Jerusalem of Lithuania. Chronicles from the Vilna Ghetto and the camps 1939-1944* ("Die letzte Tage des Jerusalem von Litauen. Chroniken aus dem Ghetto von Wilnius und den Lagern 1939-1944") erschien anno 2002 die englische Übersetzung eines während des Krieges in jiddischer Sprache verfaßten siebenhundertseitigen Tagebuchs, dessen Verfasser der aus Warschau stammende Jude Herman Kruk war.[1074] Nach der Auflösung des Ghettos von Wilna (litauisch Vilnius) im September 1943 wurde Kruk ins Arbeitslager Lagedi, Estland, überstellt, wo er am 18. September 1944 getötet worden sein soll. Sein Tagebuch wurde nach dem Abzug der Deutschen aus Wilna dort vorgefunden. Hier einige für unser Thema besonders aufschlußreiche Passagen:

16. April 1943:

> *"Ich erfuhr, daß während der beiden letzten Wochen zwei Züge in Wilna eingetroffen sind, beide mit 25 Waggons voller Gegenstände, die anscheinend den holländischen Juden gehört hatten.* […] *Heute kursiert das Gerücht, daß es in* [der litauischen Kleinstadt] *Vievis ungefähr 19.000 holländische Juden gibt."* (S. 518)

Da nicht der geringste Grund dafür ersichtlich ist, weshalb Kruk die Geschichte vom Eintreffen holländischer Juden in Vievis hätte erfinden sollen, betrachten wir diese Passage als Beweis dafür, daß die "vergasten" niederländischen Juden in die Ostgebiete überstellt wurden. Vom

---

[1073] *Contemporary Jewish Record*, 6(3), Juni 1943, S. 300; während des Krieges war der Bezirk Ochakow (Oceacov) Teil des rumänisch-besetzten Transnistrien.

[1074] Herman Kruk, *The last days of the Jerusalem of Lithuania. Chronicles from the Vilna Ghetto and the camps 1939-1944*, Yale University Press, New Haven/London 2002.

2. März bis zum 6. April 1943 gingen aus dem niederländischen Westerbork sechs Transporte mit insgesamt 7.699 Juden nach Sobibór ab.[1075] (Ein siebter Transport verließ Westerbork erst am 13. April und konnte am 16. April, dem Datum des zitierten Tagebucheintrags, noch nicht in Litauen eingetroffen sein.) Nichts wirkt unter diesen Umständen logischer als die Annahme, daß diese Juden von Sobibór aus nach Litauen geschickt wurden.

Daß Kruk die Zahl der in Vievis befindlichen holländischen Juden mit 19.000 angab, konnte zwei mögliche Gründe haben. Zunächst ist nicht auszuschließen, daß der Gewährsmann, von dem Kruk die Nachricht hatte, lediglich über ungenaue Informationen verfügte. Wahrscheinlicher mutet allerdings an, daß es in Vievis auch holländische Juden gab, die über Auschwitz nach Litauen überstellt worden waren. Vom 17. Juli 1942 bis zum 25. Februar 1943 waren insgesamt 42.533 Juden aus Holland nach Auschwitz deportiert worden, von denen nach der orthodoxe Holocaust-Literatur 30.413 "unregistriert vergast" wurden[1076] – was bedeutet, daß sie in Wirklichkeit in die Ostgebiete gelangten. Falls ein Teil von ihnen nach Vievis verschickt worden war, konnte die Zahl der am 16. April 1943 dort befindlichen holländischen Juden in der Tat 19.000 betragen.

Am gleichen Tag schrieb Kruk folgendes unter der Überschrift "Mehr über die holländischen Juden" (S. 519):

> *"Gerade eben gelang es mir, ein jüdisches Abzeichen und ein Exemplar des Befehls des Reichskommissars der besetzten Niederlande bezüglich jüdischen Eigentums zu bekommen (beigelegt)."*

Der Herausgeber versah dies mit der Bemerkung, daß dieser Befehl fehlte. Mit dem "jüdischen Abzeichen" war zweifellos der Judenstern aus Stoff gemeint, den westliche Juden tragen mußten. In den Niederlanden war dieses Abzeichen mit dem Wort *Jood* versehen (niederländisch für Jude). Diese Passage zeigt, daß Kruk guten Grund hatte, den Bericht um Vievis zu glauben, da er selbst in den Besitz von Dingen gelangt war, die einem oder mehreren niederländischen Juden gehörten.

[1075] J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 246.
[1076] D. Czech, aaO. (Anm. 806). Im März und April 1943 fanden keine Deportationen holländischer Juden nach Auschwitz statt.

In der – zwischen Kaunas und Wilna gelegenen – Kleinstadt Vievis gab es ein Arbeitslager, über das mehrere Berichte vorliegen. Ein ehemaliger Insasse des Ghettos von Kaunas, Avraham Tory, hielt hierzu in seinem Tagebuch am 2. Juli 1943 folgendes fest:[1077]

> *"Die Bedingungen im Arbeitslager Vievis sind härter als im Ghetto* [von Kaunas]. […] *Ab und zu werden Patienten aus dem Lager von Vievis in unser Ghettokrankenhaus aufgenommen. Die Lagerinsassen kommen auch recht oft, um bei diesem oder jenem Problem um Hilfe zu bitten. Wir helfen ihnen unsererseits nach Kräften."*

In einer 2007 erschienenen Sammlung von Berichten "Holocaust-Überlebender" erfährt man über eine "Marie" aus dem Ghetto von Wilna folgendes:[1078]

> *"Als sie sahen, daß die letzten Tage des Ghettos nahten,*[1079] *gelang es Adam* [Maries Bruder]*, seine Überstellung ins Lager Zezmarai zu erwirken, wo er für die deutsche Bauorganisation TODT arbeitete. Er arbeitete dort als Lagerarzt, während Marie im Ghetto blieb. Unmittelbar vor der großen Aktion kam ihr Bruder mit befreundeten Angehörigen der TODT-Organisation und rettete sie. Sie kam nun ins Lager Vievis. Nach ungefähr einem Monat wurde sie nach Milejgany und von dort aus ins Lager Zezmarai überstellt."*

Dies belegt eindeutig, daß Vievis nicht nur als Arbeitslager, sondern auch als Durchgangslager fungierte.

Am 19. April 1943 vertraute Kruk seinem Tagebuch folgendes an:

> *"Europa wird von Juden gesäubert werden. Die Juden von Warschau werden zur Tötung nach Małkinia in der Nähe von Lwów oder in der Nähe von Zamosc gebracht.*[1080] *Die Juden Westeuropas werden nach Osten verbracht, ihre Wanderung nimmt ihren Fortgang."* (S. 519)

[1077] Avraham Tory, *Surviving the Holocaust. The Kovno Ghetto Diary*, Harvard University Press, Cambridge/London 1990. S. 407.

[1078] Joseph Rebhuhn, *"Why me?" Memoirs of Holocaust Survivors*, Wildside Press, Rockville (MD) 2007, S. 173.

[1079] Das Ghetto wurde im September 1943 aufgelöst.

[1080] Małkinia liegt nahe dem angeblichen Vernichtungslager Treblinka.

Letzterer Satz spiegelt unfreiwillig die von Oswald Pohl in seinem Bericht für Himmler vom 15. September 1942 zweimal verwendete Formulierung von der "Ostwanderung" der Juden wider![1081]

Am 30. April 1943 ging Kruk abermals auf die holländischen Juden ein (S. 525):

> *"Wir haben bereits über die Deportation von 130.000 Juden aus Holland sowie ihren Abtransport nach Osten geschrieben. Wir haben auch erwähnt, daß Waggons mit Besitzgegenständen der holländischen Juden am Bahnhof von Wilna stehen. Nun ist etwas geschehen, was alles klar macht. Schöne alte Möbel sind hierher gebracht worden, in die Werkstätten unserer Schreiner, um repariert zu werden. In den Schubläden finden die Leute holländische Dokumente, einschließlich solcher aus dem Dezember 1942, was bedeutet, daß die Holländer offenbar nicht vor Januar oder Februar nach Osten deportiert wurden. Somit wußten die Juden nicht, daß sie vernichtet werden sollten. Die reichen holländischen Juden haben sogar Bridgetische mitgebracht, für den Fall daß – Gott bewahre! – dergleichen Dinge bei den rückständigen Ostjuden nicht vorhanden sein sollten. Nun ist klar, daß sie abgeschlachtet wurden.* […] *In unserem Gebiet sind Dutzende von Eisenbahnwaggons zerstreut, die mit allerlei jüdischem Plunder gefüllt sind, den Überresten der Habseligkeiten des früheren holländischen Judentums."*

Woher Kruk wußte, daß die holländischen Juden "abgeschlachtet" wurden, geht aus seinem Tagebuch nicht hervor. Ganz nebenbei liefert sein Bericht auch einen Hinweis darauf, daß den Deportierten in Sobibór keinesfalls ihr ganzer Besitz abgenommen worden war. Daß die örtliche Bevölkerung in den Schubladen der Schränke holländische Dokumente fand, räumt auch die letzten Zweifel am Herkunftsort der Deportierten aus, denn die jiddischsprechenden Ghettobewohner konnten Deutsch mit Sicherheit von Niederländisch unterscheiden.

Am 23. Juni 1943 hielt Kruk in seinem Tagebuch folgendes fest:

> *"Im Ghetto von Minsk leben jetzt 3.000-4.000 Juden. In der Nähe des Ghettos befindet sich ein anderes Ghetto. Im ersten Ghetto sind*

[1081] Siehe Kapitel 9.2., S. 357.

Juden aus Minsk, Slutsk, Baranowitsh. Im zweiten sind insgesamt 1.500 deutsche und tschechische Juden.” (S. 570)

Auch dieser Eintrag ist von Interesse. Er bestätigt die – von der orthodoxen Geschichtsschreibung erwähnte – Deportation von Juden aus dem Reich und dem Protektorat in die besetzten sowjetischen Territorien und beweist darüber hinaus, daß diese Juden dort durchaus nicht vernichtet wurden.

Es entbehrt nicht der Pikanterie, daß Kruks Tagebuch von zwei prominenten jüdischen Holocaust-Historikern über den grünen Klee gelobt wurde. Für Yehuda Bauer ist es “ein einzigartiges und extrem wertvolles Tagebuch“,[1082] und Saul Friedländer schreibt:[1082]

> *“Herman Kruks Tagebuch ist eine der wichtigsten uns zur Verfügung stehenden Quellen über das Leben und Sterben der Juden in Wilna während des Holocaust.”*

Entweder haben die beiden berühmten “Holocaust-Forscher” das von ihnen so überschwenglich gepriesene Werk gar nicht gelesen, oder sie rechneten von vorne herein nicht damit, daß Kruks Tagebuch, das der orthodoxen Lesart der Geschehnisse einen vernichtenden Schlag versetzt, je einem kritisch denkenden Leser in die Hände geraten könnte.

Mit Sicherheit gelesen hat Kruks Tagebuch ein noch prominenterer jüdischer Holocaust-Historiker, Yitzhak Arad, der im Frühling 1943 übrigens als Partisan in der Gegend von Wilnius aktiv war.[1083] In seinem 1980 erschienenen Buch *Ghetto in Flames* zitiert er die 1961 publizierte jiddische Originalversion des Tagebuchs (*Hurbn Vilne*, “Die Zerstörung von Wilna”) nämlich als Quelle.[1084] Da die Passagen über die Anwesenheit der niederländischen Juden in Litauen Arad unmöglich entgangen sein können, muß er allerspätestens im Jahre 1980 über den wirklichen Bestimmungsort dieser Juden Bescheid gewußt haben – was den erlauchten Gelehrten freilich nicht daran hinderte, in seinem sieben Jahre später erschienenen “Standardwerk” über Bełżec, Sobibór und Treblinka[49] die Lüge von den “Gaskammern” zu erzählen.

[1082] H. Kruk, aaO. (Anm. 1074), Klappentext.

[1083] http://en.wikipedia.org/wiki/Yitzhak_Arad

[1084] Y. Arad, *Ghetto in flames. The struggle and destruction of the Jews in Vilna in the Holocaust*, Yad Vashem, Jerusalem 1980, Fußnoten 25 und 26, S. 369.

10.5. Zum Verbleib der westlichen Juden. Eine Hypothese

Wie wir gesehen haben, war die Anwesenheit polnischer Juden auf sowjetischem Territorium während des Krieges und nach diesem eine Alltagserscheinung. Vollkommen anders verhielt es sich mit den in die UdSSR gelangten Juden aus dem Westen. Die Präsenz einer großen Zahl von Juden aus Staaten wie Holland, Frankreich oder Griechenland mußte zwangsläufig auffallen und konnte, sofern sich diese in den grenznahen westlichen Regionen des Landes aufhielten, im Ausland nicht unbemerkt bleiben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Sterblichkeit unter den Deportierten während des Krieges angesichts der äußerst harten Bedingungen sehr hoch war, doch ist die Anzahl der offiziell in ihre Heimatländer Zurückgekehrten dermaßen gering, daß sie sich unmöglich allein mit einer hohen Sterberate aufgrund von Krankheiten, Entbehrungen etc. erklären läßt.

Von den 105.000 aus Holland deportierten Juden kehrten nach diesen Statistiken nur 4,86% zurück: Für die einzelnen Lager sehen die Zahlen wie folgt aus:

Lager	Deportierte	Rückkehrer
Auschwitz:	60.154	1.052
Theresienstadt:	4.771	1.980
Bergen-Belsen:	3.742	2.050
Sobibór:	34.313	18 [1085]

Von den 75.721 aus Frankreich deportierten Juden kehrten den offiziellen Statistiken zufolge nur 2.560 zurück; unter den 3.500[1086] nach Sobibór Deportierten gab es bloß zwei Heimkehrer.[1087] Für diesen Sachverhalt bieten sich im Prinzip mehrere Erklärungsmöglichkeiten an, die sich nicht unbedingt auszuschließen brauchen, sondern in unterschiedlich großem Maß durchwegs zutreffen können:

1) Viele dieser Juden blieben freiwillig in der UdSSR zurück.

1085 J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 232f.

1086 Dies ist die von J. Schelvis genannte Zahl (aaO. (Anm. 72), S. 267). Laut S. Klarsfeld wurden 2.001 Juden aus Frankreich nach Sobibór deportiert (aaO. (Anm. 75), unpaginiert).

1087 J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 257.

2) Viele dieser Juden sind – direkt oder nach kurzem Zwischenaufenthalt in den Staaten, von wo sie deportiert worden waren – nach Palästina, in die USA oder andere Länder ausgewandert.
3) Die Behörden der Herkunftsländer dieser westlichen Juden haben die Statistiken grob verfälscht, um die Deutschen möglichst massiv zu belasten.
4) Die Deutschen haben die betreffenden Juden vor ihrem Rückzug liquidiert.
5) Die betreffenden Juden wurden nach dem Krieg gegen ihren Willen in der UdSSR zurückgehalten.

Prüfen wir diese fünf Varianten nun kurz.

1) Die Zahl der freiwillig in der UdSSR gebliebenen westlichen Juden dürfte sehr gering gewesen sein. Von Einzelfällen – beispielsweise Eheschließungen mit einheimischen Frauen – abgesehen dürften holländische, französische etc. Juden herzlich wenig Lust verspürt haben, in der kriegsverwüsteten und totalitären Sowjetunion zu bleiben.

2) Diese Hypothese mutet bedeutend wahrscheinlicher an als die erste, vor allem im Fall der französischen Juden. Von den 67.693 aus dem Lager Drancy Deportierten besaßen lediglich 22.691 die französische Staatsbürgerschaft. Bei den restlichen handelte es sich um ausländische (deutsche, polnische, russische, rumänische etc.) Juden, die aus ihren Herkunftsländern nach Frankreich ausgewandert waren.[75] Diese Menschen werden keine besonders enge Bindungen an Frankreich verspürt haben. Andererseits ist es unmöglich, daß beispielsweise jene 8.000 Pariser Juden, die sich im Frühling 1944 unter der Obhut der Roten Armee befanden, durchwegs oder fast ausschließlich zu dieser Gruppe gehört haben und geschlossen nach Übersee ausgewandert sind. In der französischen Fachliteratur findet sich nicht der geringste Hinweis auf die Rückkehr auch nur eines französischen Juden aus der UdSSR, was zumindest ein Indiz dafür darstellt, daß es keine (oder nur wenige) solcher Rückkehrer gab.

Im Falle der aus Holland deportierten Juden versagt Hypothese 2 völlig. Diese waren größtenteils niederländische Staatsbürger, gehörten zu den am stärksten assimilierten jüdischen Bevölkerungsgruppen Europas, waren mehrheitlich nicht zionistisch gesinnt und hatten vor dem Krieg

nicht unter Antisemitismus gelitten. Zudem war Holland im Krieg kaum zerstört worden und besaß die besten Aussichten, bald wieder zu einem wohlhabenden Land zu werden. Die holländischen Juden besaßen im allgemeinen also weder ideologische noch materielle Motive zur Auswanderung nach Übersee.

3) Für eine bewußte Verfälschung der Statistiken durch die Behörden westeuropäischer Staaten liegen uns keine Beweise vor.

4) Daß die Deutschen die Juden vor ihrem Abzug massakriert haben, darf man ebenfalls ruhigen Gewissens ausschließen. Wie A. Butz richtig bemerkt, wäre ein solches Verbrechen nicht unbemerkt geblieben. Die Siegermächte hätten dann beim Nürnberger Prozeß handfeste Beweise für einen Massenmord vorlegen können und wären nicht auf den Unsinn mit den "Gaskammern" angewiesen gewesen.[1088] (Daß vereinzelte Exzesse entnervter deutscher Soldaten vor dem Rückzug nicht auszuschließen sind, versteht sich von selbst.)

5) Diese Variante trifft unserer Überzeugung nach zu, und zwar aus folgendem Grund:

Schon bald nach Kriegsende wurde die Legende vom Ende des europäischen Judentums in Vernichtungslagern und von den sechs Millionen jüdischen Opfern zur offiziellen Wahrheit erklärt. Beim Nürnberger Prozeß war die angebliche Judenausrottung einer der zentralen Anklagepunkte gegen die Besiegten. Daß diese Legende für die Siegermächte von größten Nutzen war, liegt auf der Hand: Je schlimmere Untaten das Dritte Reich begangen hatte, desto überzeugender wirkte der Anspruch der Alliierten, Europa vom leibhaftigen Satan befreit zu haben. Die Regierungen der USA und Großbritanniens, denen rechte und antikommunistische Kreise vorwarfen, halb Europa dem sowjetischen Totalitarismus überantwortet zu haben, konnten diese Anschuldigung leicht mit dem Argument kontern, im Vergleich zum Nationalsozialismus mit seinen Todeslagern, seinen Gaskammern und seinen sechs Millionen ermordeter Juden sei der Kommunismus zumindest das kleinere Übel gewesen. Zudem konnten die Anglo-Amerikaner ihre eigenen Kriegsverbrechen, vor allem den Bombenterror gegen die deutschen Städte, be-

[1088] A. Butz, aaO. (Anm. 1018), S. 271.

quem mit den angeblich weitaus schlimmeren Greueln der Besiegten entschuldigen.

Noch entscheidender war, daß der "Holocaust" – den man damals freilich noch nicht so nannte – die ideologische Rechtfertigung für die Gründung Israels lieferte. 1947 stimmten die Vereinten Nationen mit 33 gegen 13 Stimmen für die Teilung Palästinas. Wie die USA sprach sich auch die UdSSR für die Teilung und somit für die Errichtung eines jüdischen Staates aus – zweifellos in der (unbegründeten) Hoffnung, daß sich ein solcher Staat angesichts der Sympathien, die ein großer Teil der Juden für die kommunistische Idee hegte, zum sowjetischen Stützpunkt im Nahen Osten entwickeln würde.[1089]

Durch die Teilung Palästinas wurden die Rechte der alteingesessenen arabischen Bevölkerung auf unerhörte Weise verletzt. Als Rechtfertigung hierfür mußte selbstverständlich der "nazistische Völkermord an den Juden" mit seinen "sechs Millionen Opfern" herhalten: Ein Volk, das so unsagbar gelitten hatte, brauchte einen eigenen Staat, auch wenn die Rechte eines anderen Volkes hierdurch mit Füssen getreten wurden.

Wenn die Geschichte von der Judenausrottung in "Vernichtungslagern" weltweit geglaubt werden sollte, durften die deportierten deutschen, französischen, belgischen, holländischen, griechischen etc. Juden natürlich nicht scharenweise in ihre Heimatländer zurückkehren und von ihren Erlebnissen als Zwangsarbeiter und Ghettobewohner im Osten erzählen. Unsere Hypothese lautet dementsprechend wie folgt:

Die Stalin-Regierung sorgte dafür, daß die von den Deutschen in die Ostgebiete deportierten westlichen Juden, welche die Entbehrungen des Krieges überlebt hatten, spurlos verschwanden und nicht mit ihren Angehörigen und Bekannten in Verbindung treten konnten. Hierzu war zunächst erforderlich, diese Juden aus den westlichen in die östlichen Zonen der UdSSR zu schaffen, von wo kaum Nachrichten über die Landesgrenzen drangen. Dies konnte ohne weiteres im Rahmen der Mas-

---

[1089] Diese Ansicht wird durch den Historiker Geoffrey Robert bekräftigt, der schreibt: "Nach dem Krieg entwickelte sich ein de facto Bündnis zwischen der Sowjetunion und dem entstehenden Staat Israel. […] Die Sowjets trauten dem arabischen Nationalismus nicht […] und sahen den Zionismus als ein nüzliches Mittel gegen den westlichen Einfluß im Nahen Osten an." G. Roberts, *Stalin's Wars: From World War to Cold War*, Yale University Press, New Haven/London 2006, S. 339.

sendeportationen von 1949 geschehen, die das *American Jewish Yearbook* geschildert hat. Wir glauben nicht, daß diese Juden umgebracht wurden, nehmen aber an, daß man sie in Lagern verschwinden ließ, die sie nicht mehr verließen. Mit diesem Schritt zementierte Stalin den Mythos von der Ausrottung der Juden in "Gaskammern", der für ihn von doppeltem Nutzen war: Er erleichterte es ihm, sich als Erlöser halb Europas von einem monströsen Schreckensregime aufzuspielen, und ermöglichte die Gründung Israels, das er – irrtümlicherweise! – als künftigen sowjetischen Vorposten im Nahen Osten sah.[1090]

Wenn diese Hypothese zutrifft, wußten die Führer der zionistischen Organisationen dann über die Vorgänge in der UdSSR Bescheid? Die Antwort auf diese Frage kann nur ja lauten, da diese Organisationen in jedem Land der Welt über genügend Informanten verfügten, um sich über die dortige Entwicklung auf dem laufenden zu halten. Der Einwand, die Zionisten hätten eine solch unmenschliche Politik der Sowjets doch sicherlich angeprangert, wäre reichlich naiv. Das zentrale Ziel dieser Leute, dem sie alle anderen Erwägungen unterordneten, war die Gründung eines jüdischen Staates im Nahen Osten, und um dieses Ziel zu erreichen, waren sie ohne weiteres bereit, Zehntausende oder auch Hunderttausende ihrer Glaubensgenossen über die Klinge springen zu lassen. Wir erinnern daran, daß die Zionisten die antijüdische Stimmung in Deutschland nach Adolf Hitlers Machtübernahme durch ihre Boykotthetze kräftig anheizten, obwohl sie sich keinen Illusionen darüber hingeben konnten, welch unerquickliche Folge dies für die deutschen Juden haben mußte. Der Jude Josef G. Burg hat die zionistische Strategie wie folgt kommentiert:[1091]

> *"Mir kommt das so vor, als wenn im Zirkus ein paar Lausbuben einen Löwen, zwischen dessen Zähne der Dompteur gerade seinen Kopf gesteckt hat, mit Steinen bewerfen. Ihnen kann ja nichts passie-*

[1090] In seinem Buch *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin* (Olzog, München 2004, S. 339), drückte der deutsche Historiker Prof. Dr. Werner Maser eine ähnliche Hypothese aus: "Daß Stalin die bis zu zwei Millionen Juden, die nach dem Krieg nicht mehr aus der UdSSR in ihre Ursprungsorte zurückkehren konnten, weil sie dort ihr Leben verloren hatten, wahrheitswidrig als Opfer des NS-Regimes darstellte, war für viele von ihnen kein Thema." Anm. des Herausgebers.

[1091] Josef G. Burg, *Schuld und Schicksal. Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern*, Verlag K. W. Schütz, 1990, S. 75.

ren. Denn zwischen ihnen und der Gefahr liegt ein Ozean bzw. das Gitter des Raubtierkäfigs.”

Burg hatte recht: Für die zionistische Führung war das jüdische Fußvolk stets nur Manövriermasse.

Unsere Hypothese ist die einzige, welche die Fakten befriedigend erklärt. Definitiv beweisen – oder widerlegen – läßt sie sich erst, wenn die russischen Dokumente eines Tages freigegeben werde. Bedauerlicherweise deutet nichts darauf hin, daß eine solche Freigabe in absehbarer Zeit erfolgen wird.

11. Der Fall Demjanjuk

11.1. Die Hatz auf Greise

Die Westfälischen Friedensverträge von 1648 setzten dem fürchterlichsten Krieg, den Europa bis dahin erlebt hatte, ein Ende. Zu den Friedensbedingungen, auf die sich die ehemaligen Konfliktparteien geeinigt hatten, gehörte unter anderem eine vollständige Amnestie für sämtliche während des Krieges begangenen Gewalttaten. Artikel 2 des Osnabrükker Vertrags vom 24. Oktober 1648 lautete wie folgt:[1092]

> *"Beide Seiten gewähren einander immerwährendes Vergessen und Amnestie alles dessen, was seit Beginn der Kriegshandlungen an irgendeinem Ort und auf irgendeine Weise von dem einen oder anderen Teil, hüben wie drüben, in feindlicher Absicht begangen worden ist, und zwar in der Weise, daß einer dem anderen weder aus dem einen noch aus dem anderen Grund oder Vorwand künftig irgendwelche feindselige Handlungen, Streitigkeiten oder Belästigungen zufügt oder irgendwelche Hindernisse in Bezug auf die Person, den Stand, die Güter oder deren Sicherheit, selbst oder durch andere, heimlich oder öffentlich, unmittelbar oder mittelbar, unter dem Vorwand eines ihm zustehenden Rechtes oder mit Gewalt, innerhalb oder außerhalb des Reiches, ungeachtet irgendwelcher früheren Verträge gegenteiligen Inhaltes in den Weg legen oder dies veranlassen oder gestatten darf; vielmehr sollen alle insgesamt und einzeln auf beiden Seiten – sowohl vor dem Kriege als auch im Kriege – mit Worten, Schriften oder Taten zugefügten Beleidigungen, Gewalttaten, feindselige Handlungen, Schäden und Unkosten ohne Ansehen der Person oder Sachen in der Weise gänzlich gegeneinander aufgehoben sein, auf daß alles, was dieserhalb die eine von der anderen Partei fordern könnte, immerwährendem Vergessen anheimgegeben sei."*

[1092] Siehe www.pax-westphalica.de/ipmipo/index.html.

Die Unterzeichner des Friedensvertrags von Osnabrück wollten die im Krieg geschlagenen Wunden also nicht verewigen, sondern heilen. Sie taten weise daran.

Als Napoleon von einer großen europäischen Koalition besiegt worden war, wurde er nicht als "Aggressor" oder "Kriegsverbrecher" vor Gericht gestellt und aufgehängt, sondern lediglich nach Elba verbannt. Nachdem es ihm gelungen war, die Insel zu verlassen und nochmals ein starkes Heer zu sammeln, das dann jedoch bei Waterloo die entscheidende Schlacht verlor, wurde er abermals nicht abgeurteilt und gehängt, sondern wiederum nur verbannt – diesmal freilich auf das ferne Eiland St. Helena, von wo an eine Rückkehr nicht zu denken war. Mit diesem Schritt sorgten die Sieger dafür, daß ihnen Napoleon niemals wieder gefährlich werden konnte. Seine Ehre tasteten sie zu keinem Zeitpunkt an. Damals galten im Abendland noch Werte wie Ritterlichkeit und Achtung vor einem tapferen Feind.

Erst recht wäre es niemandem eingefallen, einen der Untergebenen des französischen Kaisers wegen "Kriegsverbrechen" vor ein Gericht zu zerren, ganz besonders nicht Jahrzehnte nach der – wirklichen oder angeblichen – Tat. Die Vorstellung, ein neunzigjähriger französischer Offizier hätte 1874 vor den Richter kommen können, weil er im Jahre 1809 als Fünfundzwanzigjähriger während des Krieges in Spanien gefangengenommene Guerrilleros erschießen ließ, wäre einem Europäer des 19. Jahrhunderts zweifellos vollkommen abartig vorgekommen.

Dies alles hat sich seit dem Triumph der "Demokratie" und der "Menschenrechte" im Jahre 1945 geändert. Die Prozeßfarce von Nürnberg, bei der sich die Sieger, die selbst unerhörte Verbrechen auf ihr Gewissen geladen hatten, scheinheilig zu Richtern über die Besiegten aufschwangen und diese aufgrund nachträglich erlassener, rückwirkender Gesetze an den Galgen oder hinter Gefängnismauern schickten, kam einer Absage an die Idee der Ritterlichkeit gleich. Immerhin dürften damals, in der unmittelbaren Nachkriegszeit, die wenigsten vorausgeahnt haben, daß solche Prozesse gegen Menschen, die das Pech gehabt hatten, auf der Verliererseite zu stehen, noch sechseinhalb Jahrzehnte später stattfinden würden.

Das Martyrium John Demjanjuks ist leider kein Einzelfall. In Italien sitzt der anno 1913 geborene Erich Priebke seit elf Jahren im Hausarrest, weil er vor über fünfundsechzig Jahren in Rom zwei Geiseln erschießen mußte. Nachdem ein Terroranschlag kommunistischer Untergrundkämpfer im März 1944 dreiunddreißig deutsche Polizisten (sowie mehrere italienische Zivilisten) das Leben gekostet hatte, befahl Adolf Hitler persönlich, für jeden getöteten Polizisten zehn Geiseln zu erschießen. Die Repressalie fand schon am Tag nach dem Anschlag statt. Bei den Opfern handelte es sich mehrheitlich um Männer, die bereits wegen Unterstützung der Partisanen im Gefängnis gesessen hatten. Frauen und Kinder waren nicht darunter.

An der Vergeltungsaktion mußten sich rund 60 Mann beteiligen, darunter sieben Offiziere. Einer von ihnen war Erich Priebke. Hätte er den Befehl verweigert, so wäre er selbst erschossen worden:[1093]

> "[Der Leiter der Hinrichtung SS Hauptsturmführer] *Schütz versammelt das ganze Kommando und warnte: 'Wer meint, er brauche nicht zu schießen, kann zu den Geiseln gehen, weil er nämlich auch erschossen wird.'*"

Seine Frau und seine beiden Söhne hätten dann ihren Ernährer verloren. So tat er, was von ihm verlangt wurde. – Es sei darauf hingewiesen, daß solche Vergeltungsmaßnahmen nach damaligem Kriegsrecht als legal galten und u. a. auch von der italienischen Armee praktiziert wurden.[1094]

1948 fand in Rom ein Prozeß gegen die an der Repressalie beteiligten Offiziere statt. (Die Unteroffiziere sowie die einfachen Soldaten waren von der italienischen Justiz schon gar nicht erst belangt worden!) Sämtliche Angeklagten wurden wegen Befehlsnotstandes freigesprochen – bis auf Polizeichef Herbert Kappler, den man verurteilte, weil man die Tatsache, daß er nach dem Tod eines 34. Polizisten noch weitere zehn Geiseln füsilieren ließ, als Befehlsüberschreitung interpretierte. Der kurz zuvor aus britischer Kriegsgefangenschaft geflüchtete Erich Priebke leb-

---

[1093] Erich Priebke, Paolo Giachini, *Vae Victis. Autobiographie*. Associazione Uomo e Libertà, Rom 2003, S. 146.

[1094] Diesbezüglich siehe das juristische Gutachten von Karl Siegert, *Repressalie, Requisition und höherer Befehl*, Göttinger Verlagsanstalt, Göttingen 1953, 52 S.; teilweise abgedruckt in *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(2) (1999), S. 131-144.

te damals, unerreichbar für die Justiz, in den Südtiroler Bergen – zu seinem Unglück, denn wäre er vor Gericht gekommen, so wäre er wie seine ranggleichen Kameraden freigesprochen worden, und das Drama der Verfolgung wäre ihm Jahrzehnte später erspart geblieben.

Nach dem Krieg wanderte Priebke mit seiner Familie nach Argentinien aus, wo ihn ein Journalist im Jahre 1994 aufspürte. 1995 wurde er an Italien ausgeliefert, 1996 vor Gericht gestellt, jedoch wegen Verjährung freigesprochen. Hierauf besetzte eine Bande mehrheitlich jüdischer Terroristen den Gerichtssaal und nahm die Richter als Geiseln. Nach "hektischen Verhandlungen mit der jüdischen Gemeinde" ordnete Justizminister Flick die abermalige Verhaftung Priebkes und eine Neuauflage des Prozesses an.[1095] Das Verfahren endete 1998 in dritter Instanz mit der von den jüdischen Organisationen verlangten Verurteilung des mittlerweile 85-jährigen zu lebenslanger Haft. Großzügigerweise wurde ihm zugestanden, diese im Hausarrest zu verbüßen. Seither lebt er im Haus seines Anwalts und Freundes Paolo Giacchini, wo es ihm an nichts fehlt außer der Freiheit. Bei seinen Spaziergängen durch Rom wird der inzwischen 96-jährige stets von zwei Carabinieri begleitet.[1096]

Wer im Zweiten Weltkrieg auf der Siegerseite kämpfte und tötete, brauchte dergleichen nicht zu befürchten, auch wenn er nicht zwei, sondern über hunderttausend Menschen umgebracht hatte. Paul Tibbets, der Bomberpilot von Hiroshima, der mit einem Knopfdruck ca. 70.000 japanische Zivilisten tötete – weitere Zehntausende starben später nach qualvollem Siechtum an den Folgen der radioaktiven Strahlung –, wurde mit zahlreichen Auszeichnungen belohnt und machte nach dem Krieg weiterhin Karriere. Er beendete seine militärische Laufbahn als Brigadegeneral.[1097] Wie Erich Priebke hatte auch Tibbets auf Befehl gehandelt. Immerhin hätte er bei Befehlsverweigerung nicht wie Priebke sein Leben riskiert, sondern wäre schlimmstenfalls mit Degradierung und un-

---

[1095] *Il Messaggero*, 2. August 1996.

[1096] E. Priebke, P. Giachini, aaO. (Anm. 1093); Pierangelo Maurizio, Via Rasella, *Cinquant' anni di menzogne*, Maurizio Editione, Rom 1996; Mario Spataro, *Rappressaglia*, edizione Settimo Sigillo, Rom 1996; Gernot Gysecke, *Der Fall Priebke*, Verlagsgesellschaft Berg, Berg am Starnberger See 1997.

[1097] http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Tibbets

ehrenhaftem Ausschluß aus der Armee bestraft worden. Mitgefühl für seine Opfer hat er, im Gegensatz zu Priebke, niemals bekundet.

Der schwindelerregende moralische und zivilisatorische Fortschritt, den der Sieg der Demokratie der westlichen Welt 1945 beschert hat, äußert sich in der BRD darin, daß die Hatz auf Greise munter ihren Fortgang nimmt. Hier eine Pressemeldung aus dem November 2009:[1098]

> *"Ein 90-jähriges vormaliges Mitglied einer Eliteeinheit der Waffen SS ist angeklagt worden, 58 ungarische Juden getötet zu haben, die gezwungen wurden, neben eine offene Grube zu knien, bevor sie erschossen wurden und in ihr Massengrab fielen.*
>
> *Der Mann, den die deutsche Presse als Adolf Storms identifiziert, ist der jüngste Fall eines Rentners, der wegen angeblicher Nazi-Kriegsverbrechen strafverfolgt wird. Die Gerichte haben es eilig, Verurteilungen auszusprechen, bevor die Angeklagten zu gebrechlich und Zeugenaussagen zu unzuverlässig werden.*
>
> *Herr Storms wurde letztes Jahre durch Zufall gefunden als Teil eines Forschungsprojektes von Andreas Forster, einem 28-jährigen Studenten an der Universität Wien.*
>
> *Der Untersuchungsfall gegen ihn wird durch Ulrich Maass geleitet, der auch der Ankläger im Verfahren gegen Heinrich Boere (88) ist. Boere wird vorgeworfen, drei niederländische Widerstandskämpfer erschossen zu haben.* […]
>
> *Herr Storms war ein Mitglieder der 5. Panzerdivision Wiking, die an der Ostfront kämpfte, wo sie durch die Ukraine hindurch in den Kaukasus vorrückte. Sie nahm an den blutigen Kämpfen um Grozny und an den Panzerschlachten in Charkow und Kursk teil, bevor sie sich durch Osteuropa zurückzog. Den meisten Berichten zufolge ließ sie eine Spur von Leichen zurück.*
>
> *Im Frühjahr 1945 war die Einheit auf dem Weg nach Österreich mit der Absicht, sich den Amerikanern zu ergeben anstatt der Roten Armee.*
>
> *Aber zunächst entschied sich die Division Wiking, die anfangs von General Felix Steiner geführt wurde, der immer noch von Neonazis*

[1098] "Ex-SS trooper Adolf Storms charged over mass shooting of Jews", *The Times*, 18. November 2009 (www.timesonline.co.uk/tol/news/world/europe/article6920433.ece).

verehrt wird, die Beweise gegen sie zu säubern und die Sklavenarbeiter zu eliminieren, die die Befestigungen und Verteidigungslinien gegraben hatten.

Einer Äußerung der Landgerichts in Duisburg zufolge, wo Herr Storms die größten Teil seiner Rentenzeit verbracht hat, wurden 57 der 58 Opfer nahe der österreichischen Stadt Deutsch Schützen getötet. Das Massengrab wurde 1995 von der österreichisch-jüdischen Vereinigung ausgegraben, und die Leichen erhielten eine angemessene Beerdigung."

Zum Vergleich: Winston Churchill, Hauptverantwortlicher für das Bombardement, das die mit Flüchtlingen überfüllte Stadt Dresden am 13. Februar 1945 in ein einziges, gigantisches Krematorium verwandelte, wurde zehn Jahre später mit dem Karlspreis der Stadt Aachen ausgezeichnet!

11.2. Das OSI

Jimmy Carter, von Januar 1977 bis Januar 1981 Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, hat immer wieder betont, sein höchstes Anliegen sei die Verwirklichung der Menschenrechte. Daß Carter sowohl während als auch nach seiner Präsidentschaft auf diesem Gebiet sehr viel Positives geleistet hat, sei gerne anerkannt, doch trägt er auch die Verantwortung für einen politischen Entscheid, der für zahlreiche unschuldige Menschen furchtbare Konsequenzen haben sollte. 1979 stimmte er der – ein Jahr zuvor von der jüdischen Kongreßabgeordneten Elizabeth Holtzman geforderten – Gründung des Office of Special Investigations zu, einer Behörde innerhalb des US-Justizministerium, deren Aufgabe die Aufspürung von "Naziverbrechern" auf amerikanischem Boden war.

Über das OSI berichtet die Internet-Enzyklopädie Wikipedia:[1099]

"Das OSI wurde mit größeren Befugnissen als jede andere Abteilung ausgestattet. Seine Mitarbeiter konnten alle notwendigen Schrit-

[1099] http://de.wikipedia.org/wiki/Office_of_Special_Investigations

te – von den ersten Ermittlungen bis zur Prozeßführung – selbst durchführen, mit ausländischen Regierungen verhandeln und die Unterstützung anderer US-Behörden verlangen.”

Seit ihrer Gründung spezialisiert sich diese Behörde darauf, Amerikanern deutscher oder osteuropäischer Abstammung, die jahrzehntelang als unbescholtene und friedliche Bürger gelebt haben, wegen – so gut wie immer frei erfundener – “Nazi-Verbrechen” die Staatsbürgerschaft der Vereinigten Staaten zu entziehen und sie aus den USA abzuschieben oder an Verfolgerstaaten auszuliefern. Chef des OSI ist seit 1995 der Jude Eli Rosenbaum, sein Stellvertreter der Jude Ronnie L. Edelman.[1100] Rosenbaums Vorgänger war der Jude Nel Sher.[1101] Jude war auch der (2005 verstorbene) OSI-Chefermittler Edward Stutman, der nach Demjanjuks Freispruch in Israel und seiner Rückkehr in die USA die abermalige Aberkennung seiner Staatsbürgerschaft durchsetzte.[1102] Mit anderen Worten: Eine rachsüchtige Minderheit darf in den USA schalten und walten, wie es ihr beliebt, um ihre politischen Ziele zu fördern.

Mit welchen Mitteln das OSI vorgeht, wie es Belastungsmaterial fabriziert und Entlastungsmaterial unterdrückt, hat der amerikanische Revisionist Andrew Allen anhand eines Fallbeispiels, der Verfolgung des Deutschamerikaners Martin Bartesch, eindrücklich dokumentiert.[1103] Zum prominentestes Opfer dieser düsteren Organisation wurde jedoch der ukrainischstämmige US-Bürger John (Iwan) Demjanjuk.

11.3. Demjanjuks Auslieferung an Israel und sein Prozeß

Zu Demjanjuks Biographie führen wir zunächst einige Fakten an, die wir Hans Peter Rullmanns vorzüglicher Dokumentation *Der Fall Demjanjuk* entnommen haben.[1104] Der 1920 geborene Iwan Demjanjuk geriet

[1100] www.justice.gov/opa/pr/Pre_96/February95/81.txt.html
[1101] http://en.wikipedia.org/wiki/Neal_Sher
[1102] Obituaries: “Edward Stutman, Prosecuted Nazis in US”, *Washington Post*, 30. September 2005. “His identity as an American Jew was also extremely important.”
[1103] Andrew Allen, “Die US-Nazijäger vom OSI und der Holocaust-Mythos”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Nr. 4/2001, S. 428 ff.
[1104] Hans Peter Rullmann, *Der Fall Demjanjuk. Unschuldiger oder Massenmörder?,* Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1987.

als Soldat der Roten Armee 1942 in deutsche Gefangenschaft, wurde zunächst bei der Reparatur von Eisenbahnschienen eingesetzt und kam dann ins Kriegsgefangenenlager Chełm, Ostpolen. Nach dem Krieg lebte er ein paar Jahre in Deutschland, heiratete dort eine Ukrainerin und wanderte 1952 in die USA aus, wo er sich als Automobilarbeiter eine Existenz aufbaute und 1958 die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt.

Daß sich Demjanjuk an seinem Wohnsitz in Ohio in der antikommunistischen ukrainischen Exilbewegung betätigte, wurde ihm zum Verhängnis. Ein Michael Hanusiak, Mitarbeiter der prosowjetischen Zeitung *News from Ukraine*, veröffentlichte regelmäßig Artikel, in denen die Exilukrainer als "Nazikollaborateure" angeschwärzt wurden. 1975 geriet auch Demjanjuk ins Fadenkreuz Hanusiaks, der ihm vorwarf, während des Krieges im Lager Sobibór als Wachmann gedient zu haben.

Zu den Hintergründen des Kesseltreibens gegen den Automobilarbeiter führt der israelische Anwalt Yoram Sheftel, der Demjanjuk später in Jerusalem vor dem Galgen bewahren sollte, in seinem Buch über den Prozeß folgendes aus:[1105]

> *"Seit 1987, als allgemein bekannt wurde, daß ich zu Demjanjuks Verteidigerteam gestoßen war, bin ich oft gefragt worden, was die Sowjetunion wohl dazu bewogen haben mag, diesen Mann zu verleumden, der 1976 ein Arbeiter in den Ford-Werken in Cleveland und in jeder Hinsicht ein Alltagsmensch gewesen war. Meine Antwort lautete stets, daß die Zielscheibe nicht dieser Mann John Demjanjuk an sich war. Meiner Auffassung nach bestand die Absicht der Sowjets darin, einen Riß zwischen der jüdischen und der ukrainischen Gemeinschaft in Nordamerika zu provozieren. Trotz der vielen schmerzlichen Erinnerungen an die gespannten Beziehungen zwischen den Juden und den Ukrainern hatten diese beiden Gemeinschaften nämlich begonnen, einen antisowjetischen Schulterschluß zu vollziehen. Dies bereitete den Sowjetführern im Kreml und ihren Agenten in Nordamerika arges Bauchgrimmen, insbesondere einem gewissen Michael Hanusiak* […]. *Die Sowjets beschlossen deshalb, die jü-*

[1105] Yoram Sheftel, *Defending 'Ivan the Terrible.' The Conspiracy to convict John Demjanjuk*, Regnery Publishing, Washington 1996, S. ix, x.

disch-ukrainische 'Verschwörung' im Keim zu ersticken. Mit der Intrige gegen Demjanjuk errangen die Sowjets einen durchschlagenden Erfolg. Von Anfang an beteuerte Demjanjuk hoch und heilig, er sei niemals ein Wachmann in einem Vernichtungslager gewesen, und die sowjetischen Anschuldigungen seien nichts weiter als eine niederträchtige Lüge. Als Ergebnis stellte sich ein großer Teil der ukrainischen Gemeinschaft in Nordamerika hinter ihn. Wie zu erwarten war, stand die jüdische Gemeinschaft geschlossen auf der anderen Seite: Demjanjuks Unschuldsbeteuerungen waren bloß eine weitere antisemitische Lüge der Ukrainer. Unvermeidlicherweise entstand hierdurch ein tiefer Graben zwischen den beiden Gemeinschaften, zur hämischen Freude der Sowjets."

Diese Erklärung wirkt völlig logisch!

1976 leitete die US-Einwanderungsbehörde Ermittlungen gegen Demjanjuk ein. Gitta Sereny berichtet:[1106]

"Im Fall Demjanjuk befragten die US-Einwanderungsbehörden die 12 in den USA ansässigen Überlebenden von Sobibór, doch keiner konnte Demjanjuk identifizieren. Im April 1976 schickten die Behörden 17 Photos nach Israel, einschließlich Demjanjuks Visumsfoto aus dem Jahre 1951. […] *Während auch dort keiner der Überlebenden von Sobibór Demjanjuk identifizieren konnte, glaubten überraschenderweise mehrere Überlebende von Treblinka, ihn als den Gaskammer-Wärter ihrer Albträume, 'Iwan den Schrecklichen', wiederzuerkennen. Einige Monate später, im August 1976, waren die Sowjets erneut in den Fall verwickelt. Eine ukrainische Zeitung* [die bereits erwähnte *News from Ukraine*] *veröffentlichte eine 30 Jahre alte Aussage eines ehemaligen Sobibór-Wächters namens Ignat Daniltschenko, die er in einem sowjetischen Kriegsverbrecherprozeß gemacht hatte. Daniltschenko hatte damals vor Gericht ausgesagt, der Mann in Sobibór, den er am besten kenne, sei ein Wärter namens Iwan Demjanjuk gewesen, mit dem er außerdem später das KL Flossenbürg bewacht habe."*

[1106] Gitta, Sereny, "Die falsche Schuld", *Die Zeit*, Nr. 44, 1992, www.zeit.de/1992/44/Die-falsche-Schuld

Hanusiaks Beweisstück war ein angeblicher Dienstausweis Demjanjuks aus dem Schulungslager Trawniki, wo während des Krieges ukrainische und sonstige osteuropäische Freiwillige als KL-Wächter ausgebildet worden waren. Diesem Ausweis zufolge war Demjanjuk am 27. März 1943 nach Sobibór abkommandiert worden; Treblinka wurde darauf nicht erwähnt. Das "Originaldokument" wurde der israelischen Justiz erst im Dezember 1986, als Demjanjuk bereits seit zehn Monaten in einem Jerusalemer Gefängnis saß, von den Sowjets zur Verfügung gestellt.

In einer ausführlichen Studie hat Dieter Lehner eine Reihe von Argumenten dafür ins Feld geführt, daß es sich bei diesem Dokument um eine plumpe Fälschung handelt. Wir begnügen uns hier mit der Erwähnung der uns am wesentlichsten erscheinenden Punkte:[1107]

1) Der Ausweis enthält offenkundige dokumententechnische Unstimmigkeiten:

   "1. Zusammensetzung verschiedener Schriftarten mit unterschiedlichen Schriftcharakteristiken. 2. Fehlende und offensichtlich auf andere Weise ersetzte Umlautzeichen bei dem Buchstaben 'ü'. 3. Die Schriftzeichenlinien, besonders auf der ersten Seite, sind nicht parallel. 4. Die Sonderzeichen für Schutzstaffel 'SS' haben unterschiedliche Formen und Größen. 5. Die Schreibweise des Wortes Größe mit 'ss' anstatt mit ß."

2) Laut dem Ausweis wurde Demjanjuk am 22. 9. 42 auf das L.G. (Liegenschaftsgut) Okzow und am 27.3. 43 nach Sobibór abkommandiert. Lehner weist darauf hin, daß aus diesen Angaben nicht ersichtlich ist, wann die jeweiligen Einsätze beendet waren. Eine dritte Abkommandierung zwischen oder nach den beiden Einsätzen sei ebenfalls nicht feststellbar. Er folgert daraus:[1108]

   "Es bleibt also der Phantasie des Betrachters überlassen, ob der Ausweisinhaber von Okzow gleich nach Sobibór ging oder zunächst nach Trawniki zurückkehrte. Wenn letzteres der Fall war, stellt sich die Frage, wann kam der Wachmann von Okzow zurück, wer hat den Eintrag 'Sobibór' vorgenommen, und warum fehlt der Eintrag 'Treb-

[1107] Dieter Lehner, aaO. (Anm. 2), S. 16f.
[1108] Ebd., S. 83.

linka'? Wenn er dort angeblich von Augenzeugen erkannt wurde, müßte sich dies ja auch mit einem entsprechenden Eintrag im Kommandierungsteil des Ausweises decken."

Mit anderen Worten: Erstens war der Ausweis eine leicht zu entlarvende Fälschung, und zweitens hätte er, selbst wenn er echt gewesen wäre, keinen Hinweis auf einen Aufenthalt Demjanjuks in Treblinka geliefert.

Warum das KGB, dem es gewiß nicht an erfahrenen Fälschern mangelt, eine dermaßen amateurhafte Fälschung hergestellt hat, bleibt ein Rätsel – und außer dem KGB gab es in diesem Fall keine Verdächtigen. Daß der Ausweis von den Israelis fabriziert worden war, läßt sich mit absoluter Sicherheit ausschließen, denn in diesem Falle hätten sie natürlich in Übereinstimmung mit den Zeugenaussagen ein Dokument hergestellt, laut dem Demjanjuk nicht in Sobibór, sondern in Treblinka stationiert gewesen war.

Obwohl sich die amerikanischen Justizbehörden zum damaligen Zeitpunkt lediglich auf das Faksimile stützen konnten und der Ausweis, wie eben erwähnt, keinen Beleg für einen Aufenthalt Demjanjuks in Treblinka erbrachte, beschlossen sie, ihn als beweiskräftig anzuerkennen.

Nachdem Demjanjuk die US-Staatsbürgerschaft bereits 1981 entzogen worden war, wurde er im Februar 1986 nach Israel ausgeliefert – einen Staat, den es zum Zeitpunkt des Bestehens von Treblinka noch gar nicht gab!

Die beiden einzigen prominenten US-Bürger, die den Mut aufgebracht hatten, sich für Demjanjuk einzusetzen, waren der Politiker und Publizist Patrick Buchanan, der den Fall Demjanjuk mit der Dreyfus-Affäre verglich,[1109] sowie der Kongreßabgeordnete James Traficant.[1110] Traficants engagierte Unterstützung für Demjanjuk sowie seine kritische Einstellung gegenüber der jüdischen Lobby in den USA waren zweifellos der Grund dafür, daß er anno 2002 unter dem Vorwand der Korruption und Steuerhinterziehung für sieben Jahre hinter Gittern verschwand. Unmittelbar nach seiner Freilassung im Jahre 2009 kündigte er an, beim

[1109] *The Plain Dealer*, Cleveland/Ohio, 1. Oktober 1986.
[1110] http://en.wikipedia.org/wiki/James_Traficant

bevorstehenden Prozeß gegen Demjanjuk in Deutschland als Entlastungszeuge auftreten zu wollen.[1111]

Ein Jahr nach Demjanjuks Auslieferung, im Februar 1987, begann der Prozeß. Ursprünglich war geplant gewesen, diesen in einem Fußballstadion durchzuführen, doch schließlich wählten die israelischen Behörden als Gerichtssaal ein Kino. Unentwegt schürten die Medien die Hysterie, und in den Schulen Israels war die Behandlung des Prozesses Pflicht.

Um die Person des Iwan bzw. John Demjanjuk ging es den Israelis selbstverständlich ebensowenig wie vor ihnen den Sowjets. Das Verfahren verfolgte zunächst einmal den Zweck, die Verfolgungspsychose der Juden innerhalb und außerhalb Israels zu verstärken und sie so zu einer bedingungslosen Unterstützung des israelischen Staates zu bewegen, der sich als Schutzmacht aller Juden und als Garant gegen einen neuen "Holocaust" geriert. Außerdem bot der Prozeß einen willkommenen Anlaß, die Weltöffentlichkeit von der barbarischen Politik Israels gegenüber den Palästinensern abzulenken. Zu guter Letzt eignete sich der Schauprozeß ideal zum Schüren von Haß gegen das ukrainische Volk, mit dem die Juden laut dem damaligen israelischen Parlamentspräsidenten Dov Ben-Meir "eine lange offene Rechnung" zu begleichen haben.

Diese "lange offene Rechnung" geht auf das 17. Jahrhundert zurück. Damals erhoben sich die Kosaken unter Bogdan Chmelnitzki in der Westukraine gegen die polnische Herrschaft und besiegten die Polen in zwei großen Schlachten (1648 und 1649). Während des Aufstandes kam es zu antijüdischen Pogromen, hauptsächlich weil die polnischen Herren die Besteuerung der Einheimischen jüdischen Steuereintreibern anvertraut hatten, die sich bei der ukrainischen Bevölkerung verhaßt machten. Der Revisionist Arnulf Neumaier bemerkt hierzu:[1112]

> *"Der Umstand, daß das Monster von Treblinka ein Ukrainer sein mußte, dürfte seinen geschichtlichen Hintergrund aus der Zeit haben, als die Kosaken den westlichen Teil der Ukraine von jüdischen Un-*

[1111] Fox News, 10. September 2009.
[1112] Arnulf Neumaier, "Der Treblinka-Holocaust", in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 562), S. 349.

terdrückern und Steuereintreibern befreiten. Alttestamentarische Racheschwüre und Haßinstinkte überleben Jahrhunderte."

A. Neumaiers Einschätzung dürfte realistisch sein, denn nachdem die Vorsitzende der Organisation "Americans for Human Rights in Ukraine", Bozhena Olzhaniwsky, dem israelischen Parlamentspräsidenten am 18. September 1986 in einem höflichen Brief ihre Besorgnis über das Vorgehen der israelischen Justiz im Falle Demjanjuk bekundet hatte, antwortete Ben-Meir:[1113]

> *"Zuerst wollte ich Ihren Brief überhaupt nicht beantworten, denn seit den Tagen Bogdan Chmelnitzkis hat das jüdische Volk eine lange offene Rechnung mit dem ukrainischen Volk zu begleichen.* […] *Aber bei nochmaligem Überdenken kam ich zu dem Entschluß, daß ein Gesuch wie das Ihre, das von einer amerikanischen Bürgerin kommt (selbst wenn diese ukrainischer Abstammung ist), nicht ohne Antwort bleiben sollte.* […] *Ihnen und Ihren Freunden empfehle ich, nicht nur an Sonntagen, sondern an jedem Wochentag in die Kirche zu gehen und dort auf den Knien, bis sie bluten, um Vergebung für das zu bitten, was Ihr Volk dem unseren angetan hat."*

Zur Ehre Israels sei darauf hingewiesen, daß nicht all seine Bürger die primitive rassistische Hetze Ben-Meirs billigten. Beispielsweise griff der Schriftsteller Avraham Shifrin den Parlamentspräsidenten scharf an.[1114]

Während des Prozesses traten ehemalige Treblinka-Häftlinge als Zeugen der Anklage auf und gaben ihre unsäglichen Schauergeschichten zum besten.[1115] Zeuge Eliyahu Rosenberg sagte unter Eid folgendes aus:[1116]

> *"Ich sah ihn insbesondere, wenn er jeden Tag auf der Rampe arbeitete, wann immer Judentransporte zur Vernichtung eintrafen. Ich sah ihn, wenn er neben der Gaskammer stand, beim Eingang zum Korridor, mit einem Mordinstrument in seinem Besitz, etwa einem kleinen Eisenrohr und einer Peitsche. Er trug auch einen Gürtel mit*

[1113] H.P. Rullmann, aaO. (Anm. 1104), S. 202f.
[1114] Ebd., S. 206 ff.
[1115] Siehe die Einleitung des vorliegenden Buches.
[1116] Strafverfahren Nr. 373/86, State of Israel vs. Ivan (John) Demjanjuk, Urteil, S. 184 ff.

seiner Pistole. Das hätte nicht sein dürfen, alle Mordinstrumente zusammen… Ich sah auch, daß er einen Dolch hatte, ich sah ihn mit diesen Mordinstrumenten, und wie er die Opfer am Eingang zur Gaskammer schlug, peitschte, schnitt. […] *Wir waren an die Schläge gewöhnt. Doch nicht an die Foltern. Allmächtiger Gott, warum die Foltern? Warum lebendiges Fleisch aus Menschen schneiden? Niemand befahl ihm dies zu tun, niemand, er tat es allein, aus eigenem Antrieb. Ich hörte nie, wie ihm ein Deutscher sagte, er solle das tun.* […]

Ich war dort auf der Rampe. Wir hatten die Leichen aus der Gaskammer entfernt. Iwan kam aus seiner Kabine, er sah, wie ich da stand, der Ort war voller Leichen, er sagte zu mir: 'Laß die Hosen runter… leg dich auf sie.' […] *Lefler (einer der deutschen SS-Männer) stand da. Er stand da und schaute zu. Ich rannte zu ihm, nahm die Achtungsstellung ein und sagte zu ihm (auf Deutsch): 'Iwan will, daß ich mit einer Frauenleiche Geschlechtsverkehr pflege.' So ging er zu ihm und erteilte ihm einen Verweis. Iwan sagte zu mir (auf Russisch): 'Dir besorg ich's.' Er besorgte es mir denn auch, er fand Gelegenheit dazu."*

Eliyahu Rosenberg hatte allerdings Pech: Es stellte sich nämlich heraus, daß er 1947 in Wien in einer schriftlichen Erklärung folgendes festgehalten hatte:[1117]

"Als Tag des Aufstandes wurde der 2. August 1943 festgesetzt. […] *Um halb vier Uhr nachmittags bereitete sich alles zum Aufstand vor.* […]

Da stürzte auch schon einer der Wasserträger zur Baracke und schrie: 'Revolution in Berlin.' Das war das Zeichen. […] *Daraufhin stürzten einige Leute in die Baracken der ukrainischen Wache, wo unter anderem auch der Ukrainer Iwan schlief, und erschlugen die Ukrainer mit Schaufeln."*

Im April 1988 fällte das israelische Gericht das allseits erwartete Todesurteil, doch wurde dieses nicht vollstreckt. Schon zum damaligen Zeitpunkt waren allzu viele peinliche Pannen eingetreten, und Demjan-

[1117] Eine Ablichtung von Rosenbergs Erklärung findet sich bei H.P. Rullmann, aaO. (Anm. 1104), S. 133 ff.

juks Anwalt Y. Sheftel (dem ein Gangster Ende 1988 Säure ins Gesicht sprühte, nachdem ein zweiter Demjanjuk-Verteidiger, Dov Eitan, wenige Tage zuvor aus einem Hochhaus gestürzt worden war und anläßlich dieses tragischen Unfalls das Zeitliche gesegnet hatte) schlachtete diese Pannen weidlich aus. Als wirklichen "Iwan der Schreckliche" ortete Sheftel schließlich einen – spurlos verschwundenen – Ivan Martschenko.

Der Name Martschenko war zunächst von einer im Weiler Treblinka, unweit des Lagers, lebenden ehemaligen Prostituierten genannt worden, die während des Krieges mehrere ukrainische Wachmänner, darunter besagten Martschenko, zu ihren Kunden gezählt hatte, doch fand Sheftel in der UdSSR noch weiteres Material. Laut sowjetischen Gerichtsakten hatte ein 1952 wegen angeblicher Verbrechen in Treblinka zum Tode verurteilter und erschossener Ukrainer namens Nikolai Shelayev diesen Martschenko als "Bediener der Gaskammern von Treblinka" identifiziert. Shelayevs Aussagen waren von mehreren anderen früheren Treblinka-Wachmännern bestätigt worden, und es kam auch ein Personalausweis Martschenkos aus Trawniki ans Licht.

Unter diesen Umständen konnte die israelische Justiz das Todesurteil gegen Demjanjuk unmöglich vollstrecken lassen. Sie unternahm noch einen Versuch, ihn wegen Verbrechen in Sobibór und Flossenbürg anzuklagen, doch gab es für solche Verbrechen keine Zeugen, und gemäß dem israelisch-amerikanischen Auslieferungsvertrag durfte Demjanjuk für Handlungen in diesen beiden Lagern nicht belangt werden, weil seine Auslieferung einzig und allein wegen der ihm angedichteten Untaten in Treblinka erfolgt war. Der angebliche Dienstausweis aus Sobibór hatte bei seiner Verurteilung keine Rolle gespielt. Schließlich sprach das Berufungsgericht John Demjanjuk frei, und im September 1993 konnte er in die USA zurückkehren, wo ihm die Staatsbürgerschaft zurückerstattet wurde.[1118]

Das Pikanteste an der ganzen Sache war, daß das OSI schon seit 1979 von der Unschuld Demjanjuks wußte. Der *Spiegel*-Reporter Carlos Widmann bemerkte hierzu:[1119]

[1118] Bei der Schilderung des Prozesses stützen wir uns auf Y. Sheftel, aaO (Anm. 1105).
[1119] Carlos Widman, "Das Schreckliche an Iwan", *Der Spiegel*, Nr. 39/1993.

"Dafür, daß sie heute keinen Justizmord auf dem Gewissen haben, müßten Amerikas beamtete Nazi-Jäger sich bei zwei Instanzen bedanken: Bei den ukrainischen Landsmannschaften, die für die Verteidigung Iwan Demjanjuks Millionen gesammelt haben, sowie beim Obersten Gerichtshof Israels, der schließlich Common Sense walten ließ. Dieser Dank dürfte ausbleiben. […] *Dieselben Nazi-Jäger im US-Justizministerium, die den Israelis seit 1976 Iwan Demjanjuk als sadistischen Massenmörder nahelegten, wußten offenbar schon früher besser Bescheid. Seit 1979 verfügten sie über Material aus der UdSSR, aus dem eindeutig hervorging, daß Iwan Demjanjuk keineswegs Iwan der Schrecklich war. Dieses Material hat die Behörde allen Interessierten vorenthalten: Dem US-Gericht, das Demjanjuk 1981 die Staatsbürgerschaft aberkannte, dem israelischen Gericht, das ihn zum Tode verurteilte, und natürlich der Verteidigung."*

11.4. Demjanjuks Auslieferung an die BRD

Das OSI fand sich mit seiner Niederlage natürlich nicht ab und startete alsbald den nächsten Versuch, den mittlerweile fast achtzigjährigen Greis aus den USA abschieben zu lassen. Schließlich war ihm Erfolg beschieden. Die Internet-Enzyklopädie Wikipedia resümiert die Geschehnisse wie folgt:[1120]

"2001 begann ein weiterer Prozeß gegen Demjanjuk, in dem der OSI-Chefermittler Edward Stutman das Gericht überzeugte, daß Demjanjuk während des Zweiten Weltkriegs in verschiedenen Konzentrationslagern gedient hatte. Im Juni 2004 entschied ein US-amerikanisches Gericht, Demjanjuk die Staatsbürgerschaft erneut abzuerkennen."

Dem Entscheid zum abermaligen Entzug der Staatsbürgerschaft war im Jahre 2002 ein Urteil des Richters Paul Matia vorausgegangen, in dem es u. a. hieß:[1121]

[1120] http://de.wikipedia.org/wiki/John_Demjanjuk

[1121] Judge Paul Matia, United States District Court, Northern District of Ohio, Eastern Division, US of America versus John Demjanjuk. "Findings of Fact" (2002).

> *"Indem er in Sobibór Dienst tat, trug der Angeklagte zu dem Prozeß bei, durch den Tausende von Juden mittels Erstickung durch Kohlenmonoxid ermordet wurden."*

Auf die Frage, ob Demjanjuk in Sobibór oder anderen NS-Lagern Dienst geleistet hat, können wir keine eindeutige Antwort erteilen. Fest steht, daß er sowohl 1948, als er in Deutschland seine Anerkennung als politischer Flüchtling beantragte, als auch während der Verhöre, die seiner Auslieferung aus den USA nach Israel vorausgingen, teilweise unglaubhafte und widersprüchliche Angaben gemacht hat. Als er 1948 seine Anerkennung als politischer Flüchtling beantragte, gab er an, von 1937(!) bis Januar 1943 als Bauer in "Sobibór, Chełm, Polen" gearbeitet zu haben. Anschließend sei er bis Kriegsende in Pillau, Danzig und München als Arbeiter tätig gewesen.[1121] Da es in Sobibór in der Tat ein Landgut gab, ist es zwar theoretisch möglich, daß Demjanjuk dort gearbeitet hat (wenn auch gewiß nicht ab 1937), doch besonders wahrscheinlich mutet dies nicht an. War er jedoch tatsächlich als Wachmann im Lager Sobibór eingesetzt, so ist dies bereits ein äußerst starker Hinweis darauf, daß dieses kein "Vernichtungslager" war, denn in diesem Fall wäre Demjanjuk gewiß nicht so dumm gewesen, den Ortsnamen Sobibór in seinem Antrag überhaupt zu erwähnen.

In seinem Urteil von 2002 behauptete Richter Matia, über dokumentarische Unterlagen dafür zu verfügen, daß Demjanjuk außer in Sobibór auch in Majdanek und Flossenbürg stationiert gewesen sei.[1121] Hinsichtlich Sobibórs liegt, soweit wir wissen, kein anderes "Beweismaterial" vor als der gefälschte Dienstausweis aus dem Schulungslager Trawniki. Laut Richter Matia wurde in einem litauischen Archiv ein dokumentarischer Beweis dafür vorgefunden, daß Iwan Demjanjuk im Januar 1943 als Wachmann in Majdanek diente. Damals sei er bestraft worden, weil er das Lager ungeachtet einer Ausgangssperre zum Einkaufen verlassen habe. Obwohl Belastungsmaterial aus sowjetischen Quellen a priori verdächtig ist, können wir nicht ausschließen, daß Demjanjuk tatsächlich in Majdanek war. Sein Aufenthalt in Flossenbürg wird Richter Matia zufolge durch ein deutsches Dokument aus jenem Lager bestätigt.

Sofern diese Dokumente echt sind – worüber wir, mit Ausnahme des schon vor zwei Jahrzehnten als grobe Fälschung entlarvten Trawniki-

Ausweises, kein Urteil fällen können –, hat Demjanjuk die US-Behörden vor seiner Auswanderung in die Irre geführt, indem er seine Tätigkeit als Wachmann verschwieg. Hätte er sie zugegeben, wäre ihm nicht nur das amerikanische Visum verweigert worden, sondern er hätte zusätzlich seine Abschiebung in die Sowjetunion riskiert, die einem Todesurteil gleichgekommen wäre. Auch während seiner Befragungen durch die amerikanischen Justizbehörden ab 1976 hat Demjanjuk in diesem Fall die Unwahrheit gesagt. Wer will es ihm verdenken? Schließlich mußte er abermals seine Auslieferung an die Sowjetunion befürchten. Daß diese Furcht durchaus nicht unbegründet war, beweist der Fall eines anderen Ukrainers, Fyodor Fedorenko, dem die sowjetische Justiz vorwarf, als Wachmann in Treblinka gedient zu haben. Fedorenko wurde 1984 von den USA an die UdSSR ausgeliefert, 1986 zum Tode verurteilt und ein Jahr darauf durch Erschießen hingerichtet.[1122]

Nach der erneuten Aberkennung seiner amerikanischen Staatsbürgerschaft entschied die US-Justiz anno 2005, Demjanjuk sei in die Ukraine, nach Polen oder in die BRD abzuschieben. Während sich die ukrainischen sowie die polnischen Behörden weigerten, ihn aufzunehmen (ein untrügliches Zeichen dafür, daß ihnen nicht der geringste Hinweis auf irgendwelche Verbrechen Demjanjuks während der Kriegszeit vorlag!), stellte die BRD 2008 einen Auslieferungsantrag, dem schließlich stattgegeben wurde.

11.5. Vor dem Prozeß in München

Kurz vor dem auf den 30. November 2009 anberaumten Prozeßbeginn scheint in der BRD Ernüchterung um sich zu greifen. In einer Pressemeldung des Süddeutschen Rundfunks vom 17. November hieß es:[1123]

> *"Experten bezweifeln* […]*, daß Demjanjuk verurteilt werden wird.* […] *Der niederländische Jurist Christiaan Rüter* […] *glaubt*

[1122] http://en.wikipedia.org/wiki/Fyodor_Fedorenko
[1123] "Der Fall Ivan Demjanjuk", Südwestrundfunk, 17. Nov. 2009 (www.swr.de/presseservice/archiv/2009/-/id=4288020/nid=4288020/did=5628852/1lr9xku/index.html)

nicht an eine Verurteilung. Jahrelang sei in der Bundesrepublik gegen KZ-Bewacher mit niedrigem Dienstrang wie Demjanjuk nicht ermittelt worden, und wenn, seien sie freigesprochen worden. Wenn das jahrelange Rechtspraxis war, könne das Gericht in München jetzt nicht plötzlich anders entscheiden. […] *Die Zentrale Stelle* [zur Verfolgung von NS-Verbrechen] *habe zum 50. Jahrestag ihres Bestehens einen 'Paukenschlag' gebraucht, einen großen Namen, der sie noch einmal ins Rampenlicht rücken sollte – so seine provokative These. Demnach hätte kein juristisches, sondern ein politisches Argument zu den Ermittlungen und dem Prozeß gegen Demjanjuk geführt."*

Wie wahr! Ob sich das Münchner Gericht zu einem Freispruch durchringen wird, bleibt abzuwarten. Angesichts des immensen auf ihm lastenden Drucks ist zu befürchten, daß dies nicht der Fall sein wird. Wie vor Prozeßbeginn bekannt wurde, sind "an die 40 Nebenkläger zugelassen, allesamt Angehörige von Ermordeten in Sobibór."[1124] Einen deutlicheren Beweis dafür, daß der wirkliche Zweck des Verfahrens im Schüren der Holocaust-Hysterie sowie der Zementierung des orthodoxen Geschichtsbildes besteht, kann man sich kaum wünschen, denn zur Klärung der Frage, ob der Angeklagte Demjanjuk erstens überhaupt in Sobibór war und zweitens dort irgendwelche Verbrechen begangen hat, vermag kein einziger dieser 40 Nebenkläger auch nur das Geringste beizutragen.

[1124] www.sueddeutsche.de/muenchen/386/494719/text/

12. Schlußfolgerung

12.1. Die moralischen Verantwortung der Lagermannschaft

Unsere Schlußfolgerungen sind eindeutig: Sobibór war kein Vernichtungslager für Juden; es gab dort kein "Vergasungsgebäude" und folglich auch keine Gaskammern zur Menschentötung; die Opferzahl könnte sich in der Größenordnung von etwa 10.000 bewegt haben, was einem Fünfundzwanzigstel der in der historischen Literatur meist genannten Zahl von 250.000 Opfern, einem Siebzehntel der von J. Schelvis in der revidierten Auflage seines Buchs postulierten Ziffer von 170.000 und einem Fünfzehntel der vom Hagener Gericht behaupteten "Mindestzahl" von 150.000 Toten entspricht.

Wenn – wovon wir überzeugt sind – unsere These den Tatsachen entspricht und Sobibór ein Durchgangslager für die in die Ostgebiete deportierten Juden war, stellt sich die Frage nach der moralischen Verantwortung der Lagermannschaft, vom Kommandanten bis zu den ukrainischen Wächtern, die das unterste Glied in der Befehlskette bildeten, natürlich in neuem Licht. Selbstverständlich hat das deutsche und ukrainische Personal auch in diesem Fall menschenrechtswidrige Befehle ausgeführt, denn daß die Deportation und Enteignung von Personen, die nicht aufgrund individuellen Verschuldens, sondern lediglich infolge ihrer Zugehörigkeit zu einer ethnischen bzw. religiösen Gruppe ihrer Freiheit beraubt worden waren, einen schweren Verstoß gegen die Menschenrechte darstellte, läßt sich ganz unmöglich bestreiten. Andererseits hatten die Betroffenen Befehle erhalten, deren Ausführung sie nicht ohne Gefahr für ihr eigenes Leben verweigern konnten. Ob diese Befehle berechtigt waren oder nicht, lag nicht in ihrem Ermessen, wohl aber, wie sie sie ausführten. Somit hängt die Frage nach der moralischen Verantwortung der Lagermannschaft davon ab, ob diese den Häftlingen bei der Ausführung ihrer Befehle unnötiges Leiden möglichst ersparte oder nicht, ob sie die Umgesiedelten während der kurzen Zeit ihres Aufenthalts in Sobibór so human behandelte, wie es unter den damaligen Um-

ständen möglich war, oder sie noch schikanierte, ob sie den Arbeitsjuden das Dasein erträglich gestaltete oder ihnen das Leben zur Hölle machte.

Da uns keinerlei dokumentarische Unterlagen über die Zustände in Sobibór zur Verfügung stehen, ist es nicht möglich, diese Fragen schlüssig zu beantworten. Auf die Zeugenaussagen können wir uns nicht verlassen, denn angesichts der Tatsache, daß ausnahmslos alle Zeugen im zentralen Punkt – der angeblichen Massenvernichtung von Juden (sei es durch eine “schwarze Flüssigkeit”, “Chlor” oder Motorabgase) – gelogen haben, sehen wir nicht den geringsten Grund, ihren Aussagen über sadistische Grausamkeiten der Lagermannschaft Glauben zu schenken.

Freilich gibt es auch Zeugenaussagen, an deren Wahrheit kein Zweifel angebracht ist. Leon Feldhendler, der von Anfang 1943 bis zum Aufstand vom 14. Oktober desselben Jahres in Sobibór interniert war,[1125] schildert die Lebensbedingungen der jüdischen Handwerker wie folgt:[1126]

> *“Im Lager 1 arbeiteten jüdische Handwerker für die Deutschen: Tischler, Schneider, Schuster. Sie hatten dort auch Baracken zum Schlafen. Es gab 30 Deutsche und 180 Ukrainer. Die Handwerker hatten es sehr gut. In ihren Werkstätten hatten sie bequeme Unterkünfte.* […] *Ihre Tagesration bestand aus einem halben Kilogramm Brot, Suppe, Pferdefleisch, zweimal wöchentlich Grütze (von den Transporten).* […] *Arbeit: Von 6 Uhr morgens bis 12 Uhr, eine Stunde Mittagspause und dann wieder Arbeit bis 5 Uhr.* […] *Von 5 bis 10 hatten sie Freizeit, zur Unterhaltung.”*

Es ist kaum anzunehmen, daß der Jude Feldhendler die Verhältnisse in Sobibór wahrheitswidrig beschönigt hat, um das nationalsozialistische System zu entlasten…

Angesichts dieser Umstände lautet unser Urteil wie folgt: Die Lagermannschaft ist im Hauptanklagepunkt – der ihr vorgeworfenen Massenvernichtung von Juden – wegen erwiesener Unschuld und im Nebenanklagepunkt – der willkürlichen Mißhandlung von Häftlingen – mangels Beweisen freizusprechen.

[1125] J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 270.
[1126] N. Blumental, aaO. (Anm. 24), S. 204.

Falls, wie wir vermuten, in Sobibór Euthanasie an einer gewissen Zahl von (geisteskranken oder mit ansteckenden Krankheiten behafteten) Deportierten praktiziert wurde, haben sich die betreffenden SS-Männer schuldig gemacht. Die damalige kritische Versorgungslage, welche bereits die ausreichende Ernährung der gesunden Bevölkerungsmehrheit schwierig gestaltete, war zwar ein mildernder Umstand, aber keine Rechtfertigung. Wenn das heute im Westen herrschende System die Euthanasie an Geisteskranken jedoch als Beweis für die "Nazibarbarei" anprangert, empfinden wir dies als abstoßende Heuchelei angesichts der Tatsache, daß die gleichen Länder die Durchbohrung, Zerstückelung und Verätzung einer ungeheuer großen Zahl gesunder Babies im Mutterleib erlauben (etwa 25% aller Schwangerschaften in den USA enden mit einer Abtreibung[1127]) und daß in den USA jedes Jahr mehrere hundert Abtreibung im letzten Drittel der Schwangerschaft stattfinden, wenn das Baby schon voll lebensfähig ist.[1128] Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

12.2. "Ich bin ein Teil von jener Kraft…"

Goethes Mephistopheles sagt, er sei "ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft." Dasselbe trifft auf jene zu, die im Jahre 2000 den Archäologieprofessor Andrzej Kola von der Universität Torun mit Bohrungen und Grabungen in Sobibór beauftragt haben.

Prof. Kola war sich der politischen Brisanz seiner Untersuchungsergebnisse selbstverständlich bewußt. Er wußte genau, was von ihm erwartet wurde. Dementsprechend hat er das verlangte Lippenbekenntnis zum Holocaust-Glauben abgelegt. Ungeachtet des ungeheuren auf ihm lastenden Drucks besaß er jedoch das erforderliche Minimum an wissenschaftlicher Ethik, um nicht zum Mittel der Fälschung zu greifen. Auch wenn er dies nicht ausdrücklich sagt, lassen seine Resultate nicht den geringsten Zweifel daran aufkommen, daß es das von den "Augenzeu-

[1127] Siehe www.realweb.ifastnet.com/stats.html.
[1128] Siehe www.lifeandlibertyforwomen.org/issues/issues_partial_birth_abortions.html.

gen" geschilderte "Vergasungsgebäude" in Sobibór nicht gab – und mit der Nichtexistenz dieses Gebäudes erledigt sich die ganze Vergasungsgeschichte von selbst. Daß Prof. Kola es unterließ, die Massengräber zu öffnen, um das Ausmaß der vorhandenen menschlichen Überreste zu ermitteln, spricht ebenso für sich wie die Tatsache, daß er es sorgfältig vermied, die Ergebnisse seiner Untersuchungen mit den Zeugenaussagen zu vergleichen. Die von ihm entdeckte riesige T-förmige Baracke, deren größerer Teil eine Länge von 60 bis 80 m aufweist (Objekt E) sowie das mit einem Ofen versehene Bauwerk (Objekt A) stellen die orthodoxen Holocaust-Historiker vor unlösbare Probleme und stützen die revisionistische These vom Durchgangslager Sobibór.

Vor dem Jahre 2001 konnten die Revisionisten lediglich darauf beharren, daß die orthodoxe Sobibór-Version vollkommen unglaubhaft war. Das Fehlen jeglicher dokumentarischer Belege für eine Ausrottungspolitik, die Widersprüchlichkeit und Absurdität der Zeugenaussagen, die Tatsache, daß die nach der Auflösung des Lagers entstandenen Luftaufnahmen keine wesentliche Verringerung des an Sobibór angrenzenden Waldes erkennen lassen – woher kam dann das zur Einäscherung von 150.000 bis 250.000 Leichen erforderliche Brennholz? – all dies sprach entschieden gegen die orthodoxe These. Seit der Publikation von Prof. Kolas Artikel im Jahre 2001 steht jedoch fest, daß die Geschichte von den Judenvergasungen in Sobibór nicht nur unwahrscheinlich, sondern radikal unmöglich ist. Dafür, daß er dies – unfreiwillig! – bewiesen hat, gebührt Prof. Andrzej Kola unser Dank.

12.3. Des Kaisers neue Kleider

Ein naiver Beobachter könnte nun wie folgt argumentieren: Das Hagener Gericht hat die Zahl der Sobibór-Opfer mit "mindestens 150.000" angegeben; der führende Sobibór-Spezialist J. Schelvis mit 170.000. Diese 150.000 bis 170.000 Toten machen lediglich 2,5 bis 3% der berühmten "sechs Millionen" aus und sind, numerisch gesehen, zur Aufrechterhaltung der Holocaust-Geschichte nicht unbedingt erforderlich. Können die Verfechter der orthodoxen Geschichtsversion unter diesen

Umständen nicht auf die Gaskammern von Sobibór verzichten und den Revisionisten wenigstens in diesem einen Punkt recht geben?

Nein, sie können es nicht. Zunächst einmal ist die Existenz der Gaskammern von Sobibór in der BRD bei drei Prozessen – Berlin 1950, Frankfurt a. M. 1950, Hagen 1965/1966 – "bewiesen" worden und gilt seither als aktenkundig. Bei diesen Prozessen wurden acht Männer zu Haftstrafen zwischen drei Jahren und lebenslänglich verurteilt. Von den zu lebenslangem Freiheitsentzug Verurteilten starb einer (Erich Bauer) nach einunddreißig Jahren Haft im Gefängnis, der zweite (Hubert Gomerski) saß vor seiner Begnadigung 22 Jahre, der dritte (Karl Frenzel) 16 Jahre ab. Gäbe die BRD-Justiz zu, daß bei allen drei Sobibór-Prozessen eklatante Fehlurteile gefällt wurden, so würden auch alle anderen Urteile gegen "Naziverbrecher" sofort fraglich, weil sämtliche Verfahren gegen das Personal der "Vernichtungslager" nach demselben Schema geführt wurden wie die Sobibór-Prozesse: Wir haben ja vereidigte Zeugen, wozu braucht es da noch Sach- und Dokumentenbeweise?

Führen wir diesen Gedankengang fort: Wenn sich Justiz und Geschichtsschreibung in bezug auf Sobibór "geirrt" haben, was für einen Grund kann es dann noch geben, ihre Behauptungen hinsichtlich der anderen "Lager der Aktion Reinhardt" zu akzeptieren? Fällt Sobibór, so fällt sofort auch Bełżec, wo Prof. Kola ebenfalls archäologische Untersuchungen durchgeführt hat – mit denselben Ergebnissen wie in Sobibór –, und wer wird dann noch an Treblinka glauben?

Majdanek – für das beim Nürnberger Prozeß noch 1,5 Millionen Tote behauptet wurden[1129] – ist als "Vernichtungslager" praktisch ausgefallen, nachdem der Leiter der historischen Abteilung des Majdanek-Museums, Tomasz Kranz, die Opferzahl anno 2005 auf 78.000 verringert hat[1130] (was immer noch eine Übertreibung um mindestens 28.000 darstellt[1131]).

Das kleinste und am wenigsten bekannte der sechs "Vernichtungslager", Chełmno, wo ca. 150.000 Juden in "Gaswagen" umgebracht worden sein sollen, kann die durch den Wegfall der "Reinhardt-Lager" ent-

[1129] IMG, Band VII, S. 648.

[1130] Tomasz Kranz, "Ewidencja zgonów i śmiertelność więźniów KL Lublin", in: *Zeszyty Majdanka*, Nr. 23 (2005), S. 7-53.

[1131] http://juergen-graf.vho.org/articles/zur-revision-der-opferzahl-von-majdanek.html

standene Lücke unmöglich ausfüllen. Somit bleibt nur noch Auschwitz – das Flaggschiff der Holocaust-Propagandisten und zugleich ihr allerschwächster Punkt, ihre Achillesferse schlechthin. Angesichts der umfangreichen revisionistischen Forschungstätigkeit, welche die vollkommene Unhaltbarkeit des orthodoxen Auschwitz-Bildes Mal für Mal bewiesen hat, stünden die orthodoxen Holocaust-Historiker hier bei einer offenen Debatte von vorne herein auf verlorenem Posten.

Nein, sie können Sobibór nicht opfern, weil sie dadurch eine Kettenreaktion auslösen würden, die das ganze monströse Lügengebäude "Holocaust" wie ein Kartenhaus zum Einsturz brächte. Deshalb bleibt ihnen nichts anderes übrig, als die Augen vor den Ergebnissen archäologischer Grabungen und Bohrungen zu verschließen und sich so zu verhalten wie Hans Christian Andersens Volksmenge, welche des Kaisers neue Kleider überschwenglich lobte, obwohl – außer den Blinden natürlich – jedermann sah, daß seine Majestät nackt war.

12.4. Der Moloch

> *"Wer kann dem Druck und den Kampagnen der mächtigen jüdischen Organisationen standhalten? Fast niemand. Der Würgegriff dieser Organisationen um die Medien, ihr ständiges Jammern und Klagen, ihre systematische Erpressung, ihre unglaublichen Lügen, die Furcht, die sie einflössen, ihre vorgetäuschte oder wirkliche Raserei, ihre Verachtung für all jene, die nicht dem 'auserwählten Volk' angehören – all dies bricht früher oder später jeden Widerstand. Damit diesen Organisationen nicht mehr blind gehorcht wird, bedarf es außergewöhnlicher historischer Umstände. Dann entsteht die Gefahr, daß die erniedrigten, beleidigten, ausgeplünderten und kolonisierten Goyim das Haupt erheben und gegen ihre Tyrannen rebellieren. Der Holocaust-Schwindel, oder die Holocaust-Religion, hat sich nach und nach aus rabbinischen Lügen entwickelt, die in Zentraleuropa entstanden waren. Mit Hilfe der Kriegspropaganda wurde diese Lüge dann nach Westeuropa exportiert (darunter auch in die neutralen Staaten, den Vatikan und Organisationen wie das Internationale*

Rote Kreuz). Von dort aus migrierte sie in die USA, wo sie von Hollywood und den Medien aufgegriffen wurde. Mit verdoppelter Wucht kehrte sie über den Atlantik zurück und ergoß sich 1945 ins Herz Europas. Sie hat eine entscheidende Rolle bei der Gründung des Staates Israel gespielt, eines künftigen Konfliktherdes. Sie hat die Nachkriegszeit vergiftet. Das Ferment des Hasses, den Lügen dieses Kalibers in jeder Menschenseele gebären, verpestet unser gesellschaftliches und politisches Leben bis zum heutigen Tage. Die auf Einschüchterung und Terror beruhende Erpressung gewaltiger Geldsummen nährt nun schon seit einem halben Jahrhundert das Shoa-Geschäft, die Shoa-Industrie. Man kann sagen, daß die Führer dieser jüdischen Organisationen zum großen Vergnügen der Antisemiten alles getan haben, um das Stereotyp vom zugleich weinerlichen und arroganten Juden zu stärken, der bis zum Ende der Zeiten nach Rache schreit und sein Pfund Fleisch verlangt. Diese Juden haben Shylock auferstehen lassen." — Robert Faurisson[1132]

Die Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 war ein Anachronismus. Großbritannien hatte Indien eben in die Unabhängigkeit entlassen. Dutzende asiatischer und afrikanischer Gebiete versuchten immer nachdrücklicher, die Herrschaft des weißen Mannes abzuschütteln. Ausgerechnet in jener Zeit der Entkolonialisierung durften die Juden in Palästina ein kolonialistisches Unternehmen par excellence starten – mit dem Segen sowohl der USA als auch der UdSSR. Gerechtfertigt wurde dies mit den angeblich unvergleichlichen Leiden des jüdischen Volkes im Zweiten Weltkrieg.

Als das Ansehen des zionistischen Staates in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts durch das Wüten der israelischen Invasoren und ihrer lokalen Helfer im Libanon auf einen Tiefpunkt abgesunken war, sorgte Israel durch seine fünfte Kolonne in den USA dafür, daß John Demjanjuk, den die Lügenpropaganda zu "Iwan den Schrecklichen", dem "Superteufel von Treblinka" ernannt hatte, an Jerusalem ausgeliefert wurde, wo man einen sorgfältig inszenierten Schauprozeß gegen ihn durchführte – mit dem Ergebnis, daß statt über die massakrierten Palästinenser

[1132] Robert Faurisson, *Pope Pius XII's Revisionism*, Historical Review Press, Uckfield 2006, S. 49f.

nun über die "Vergasten von Treblinka" gesprochen wurde. Vor allem dank Demjanjuks couragiertem israelischen Anwalt Yoram Sheftel wurde das Verfahren gegen ihn freilich insofern zum Fehlschlag, als der Angeklagte schließlich freigesprochen werden mußte – natürlich ohne daß dies dem orthodoxen Bild vom "Vernichtungslager Treblinka" Abbruch tat.

Nachdem der blutige Terror der israelischen Streitkräfte im Gaza-Streifen Ende 2008 und Anfang 2009 für weltweite Empörung gesorgt hatte, mußte der mittlerweile 89-jährige Demjanjuk abermals als Blitzableiter herhalten. Der Prozeß gegen ihn soll den "Holocaust" ein weiteres Mal ins Rampenlicht rücken.

Daß die BRD einen Greis, gegen den nichts Greifbares vorliegt, so erbarmungslos verfolgt, läßt sich nicht allein mit ihrer sprichwörtlichen Servilität gegenüber Israel und den zionistischen Organisationen erklären. Die herrschende Kaste dieses Staates braucht den "Holocaust" wie die Luft zum Atmen. Sie braucht ihn, um eine Wiedergeburt des deutschen Selbstbewußtseins im Keim zu ersticken, den Aufstieg nationaler Kräfte zu blockieren und sich so am Ruder zu halten.

Um dem deutschen Volk im allgemeinen und der deutschen Jugend im besonderen die Verwerflichkeit des nationalsozialistischen Systems immer wieder vor Augen zu führen, benötigte der "freieste Staat der deutschen Geschichte" seit Beginn seiner Existenz ständig neue "Nazi-Ungeheuer" – als Beweis für die Verworfenheit der deutschen Kriegsgeneration.

Hierzu ein Beispiel. 1984 inszenierte das Nachrichtenmagazin *stern* eine widerwärtige Farce: Es arrangierte ein Gespräch zwischen T. Blatt und dem ehemaligen SS-Oberscharführer Karl August Frenzel. Der 1911 geborene Frenzel war 1962 verhaftet und 1966 bei einem Prozeß in Hagen wegen Mittäterschaft beim Mord an wenigstens 150.000 Juden in Sobibór zu lebenslanger Haft verurteilt worden. 1976 wurde er freigelassen, 1980 abermals inhaftiert. Nachdem er Berufung eingelegt hatte, setzte man ihn 1981 wiederum auf freien Fuß. Im November 1982 begann das Berufungsverfahren, der sich fast drei Jahre lang hinzog und mit der Bestätigung der Verurteilung zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe endete. Allerdings mußte Frenzel im Hinblick auf sein hohes Alter

und seinen schlechten Gesundheitszustand nicht mehr ins Gefängnis zurückkehren. Er starb im Jahre 1996.[1133]

Der Wortlaut der Unterredung zwischen Frenzel und Blatt wurde im *stern* vom 22. März 1984 veröffentlicht.[1134] Hier einige Auszüge:

> "*Blatt: Sie sitzen da und trinken Ihr Bier. Sie haben ein kleines Lächeln im Gesicht. Sie könnten jedermanns Nachbar sein, jedermanns Kamerad aus dem Sportverein. Aber Sie sind nicht jedermann. Sie sind Karl Frenzel, der SS-Oberscharführer. Sie waren der dritte Mann in der Befehlskette des Vernichtungslagers Sobibór. Sie waren der Kommandant im Lager I. Erinnern Sie sich an mich?*
>
> *Frenzel: Nicht genau. Sie waren damals ein kleiner Junge.*
>
> *Blatt: Ich war 15 Jahre alt. Und ich habe überlebt, weil Sie mich zu Ihrem Schuhputzer gemacht haben. Sonst hat keiner überlebt, mein Vater nicht, meine Mutter nicht, mein Bruder nicht, keiner der 2.000 Juden aus meiner Stadt Izbica.*
>
> *Frenzel: Das ist schrecklich, ganz schrecklich.*
>
> *Blatt: Mindestens eine Viertelmillion Juden sind in Sobibór ermordet worden. Ich habe überlebt. Weshalb sind Sie bereit, mit mir zu sprechen?*
>
> *Frenzel: Ich möchte mich bei Ihnen entschuldigen.* […]
>
> *Blatt: Philipp Bialowitz bezeugte, daß sein fünfzehnjähriger Freund von Ihnen erwischt wurde, als er eine Büchse Sardinen stahl. Sie nahmen ihn mit ins Lager III, zum Krematorium, und haben ihn erschossen.*
>
> *Frenzel: Das war nicht ich.*
>
> *Blatt: Das waren nicht Sie? Und was geschah mit den holländischen Juden?*
>
> *Frenzel: Ein polnischer Kapo erzählte mir, daß einige holländische Juden eine Revolte organisierten, und so überbrachte ich es dem stellvertretenden Kommandanten Niemann. Der befahl, die 72 Juden hinzurichten.*
>
> *Blatt: Und Sie führten sie in die Gaskammer…*
>
> *Frenzel: Nein, ich nicht.*[…]

[1133] J. Schelvis, aaO. (Anm. 72), S. 287ff.

[1134] Ulrich Völklein, "Der Mörder und sein Zeuge", *stern*, Nr. 13, 22. März 1984.

Blatt: Sobibór – die Vernichtung von 250.000 Juden –, war das Ihre Pflicht?

Frenzel: Wir mußten unsere Pflicht tun. Es tut mir leid, was da geschehen ist, aber ich kann es nicht rückgängig machen."

Man vergegenwärtige sich den Hintergrund, vor dem sich diese Unterredung abspielte: Der nach sechzehn Jahren Haft seelisch gebrochene Frenzel hat nur einen Wunsch: Nicht mehr hinter Gitter zurückkehren müssen, seine letzten Jahre in Freiheit verbringen dürfen. Wenn es für ihn ein todsicheres Mittel gibt, seine Chancen auf eine Verringerung der Strafe – oder auf Haftverschonung – zu ruinieren, dann besteht es darin, die Massenvernichtung in Sobibór zu bestreiten und darauf zu beharren, daß es in jenem Lager keine Gaskammern gab. Wozu wäre dies im übrigen gut? Nicht einer von hundert *stern*-Lesern wird Frenzel glauben. Vierzig Jahre Gehirnwäsche haben ihre Wirkung nicht verfehlt.

So tut Frenzel, was zahllose andere Angeklagte bei Prozessen gegen "NS-Täter" getan haben: Er stellt die Tat als solche, den organisierten Massenmord an den Juden, nicht in Abrede, sondern beruft sich auf Befehlsnotstand – "Wir mußten unsere Pflicht tun" – und bestreitet lediglich seine Schuld bei spezifischen ihm angelasteten Verbrechen wie der Erschießung eines fünfzehnjährigen Knaben und der Vergasung von 72 holländischen Arbeitsjuden, die eine Revolte geplant hatten. Wie bei vielen anderen "Naziverbrechern" wird sich diese Taktik auch bei Frenzel als erfolgreich erweisen: Der Richter wird seine Verurteilung zwar bestätigen, ihm jedoch Haftverschonung gewähren.

Wir sind überzeugt, daß Hunderte, wenn nicht Tausende bundesdeutscher Schulklassen das Gespräch zwischen Frenzel und Blatt im Geschichts- oder Deutschunterricht behandelt haben. Schließlich eignet es sich ideal, um das Bild vom unmenschlichen Nazideutschen zu festigen, der in seinem Kadavergehorsam die schauerlichsten Befehle ausführt und seine Untaten später feige leugnet oder die Verantwortung auf seine Vorgesetzten abwälzt. So wurde und wird die Seele der deutschen Jugend vergiftet.

Da "Nazi-Ungeheuer" heute aus biologischen Gründen zur Rarität geworden sind, bietet der kommende Schauprozeß gegen John Demjanjuk der BRD die vielleicht letzte Chance, ihrer Bevölkerung ein solches

vorzuführen. Ein kleiner Schönheitsfehler ist freilich, daß dieses “Ungeheuer” kein Deutscher, sondern Ukrainer ist. Doch selbst dieser Sachverhalt läßt sich noch propagandistisch ausschlachten: Die Verruchtheit der Nazideutschen zeigte sich nicht zuletzt darin, daß sie es verstanden, den ärgsten Abschaum der anderen Völker Europas für ihre mörderischen Ziele einzuspannen!

Der “Holocaust”-Moloch fordert Opfer. Die Ukrainer, die nach den Prozessen in Kiew vor die Läufe eines Erschießungskommandos treten mußten, nachdem der Erzlügner Alexander Aronowitsch Petscherski sie durch seine Zeugenaussage “überführt” hatte, die ehemaligen SS-Männer Erich Bauer, Hubert Gomerski und Karl Frenzel, die insgesamt 69 Jahre hinter Gitter dahinvegetierten, Hermann Julius Höfle, der 1962 in einem Wiener Gefängnis in den Selbstmord getrieben oder, was weitaus wahrscheinlicher ist, liquidiert wurde, Hermine Braunsteiner-Ryan, die siebzehn Jahre im Gefängnis verbrachte, weil sie angeblich jüdische Kinder für die Gaskammern von Majdanek selektioniert hatte – Gaskammern, die es laut dem Urteil des Gerichts beim Berliner Sobibór-Prozeß von 1950 gar nicht gab! –, Gustav Wagner, der, nachdem er sich freiwillig der brasilianischen Polizei gestellt hatte, von einem jüdischen Killerkommando abgestochen wurde, der 89-jährige John Demjanjuk, der nach sieben Jahren Haft in Israel heute abermals wegen erfundener Verbrechen hinter Gefängnismauern sitzt – sie alle zählen zu den Opfern dieses Moloch.

Zu den Opfern des Molochs gehören auch jene, die sich gegen die Lüge erheben. In Österreich wurde Wolfgang Fröhlich wegen Holocaust-Leugnung zu sechs, Gerd Honsik zu fünf Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Günter Deckert saß im “freisten Staat der deutschen Geschichte” wegen desselben “Delikts” fünf Jahre hinter Gittern, Germar Rudolf drei Jahre und acht Monate, Udo Walendy über zwei Jahre. Ernst Zündel war von Februar 2003 bis Anfang März 2010 sieben Jahre in Haft – zuerst in kanadischer, dann in bundesrepublikanischer. Die revisionistische Anwältin Sylvia Stolz wurde von der BRD-Terrorjustiz zu drei Jahren und drei Monaten Freiheitsstrafe verurteilt, Horst Mahler zu sage und schreibe dreizehn Jahren.

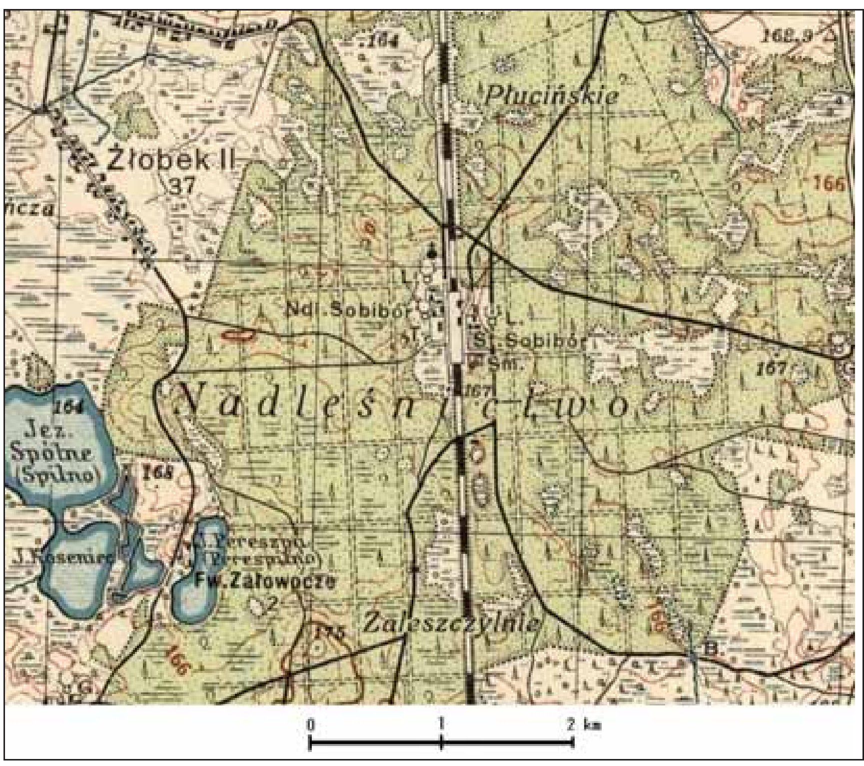
Im August 2009 stellte Horst Mahlers polnische Ehefrau Ełżbieta einem der Verfasser dieser Dokumentation folgende Botschaft zu:

> *"Ich bin mit Ihnen einig. Auch ich bewundere meinen Mann wegen seines Mutes, aber auch wegen seiner Großherzigkeit und Intelligenz, die sich mit der keines anderen Menschen vergleichen läßt, den ich bisher kennengelernt habe. Sein Fehlen ist für mich und meine Kinder, die ihn lieben wie ihren eigenen Vater, ein großer Verlust. Ich hoffe, daß er nicht die ganze Frist absitzen muß. Es wären dreizehn Jahre! Das ist ein Strafmaß für einen Mörder, nicht für meinen Mann. Ich besuche Horst einmal im Monat, öfter kann ich aus finanziellen Gründen nicht."*

Das Lügengebäude "Holocaust" läßt sich nicht mit einem Schlag zum Einsturz bringen; allzu mächtig sind seine Verteidiger. Sie kontrollieren die Regierungen, die Justiz, die Medien, sie verfügen über schier unbegrenzte Geldmittel. Die Revisionisten können nichts weiter tun, als Breschen in die Mauern des Lügengebäudes zu schlagen. Wenn unser Buch eine solche Bresche schlägt, hat es seinen Zweck erfüllt.

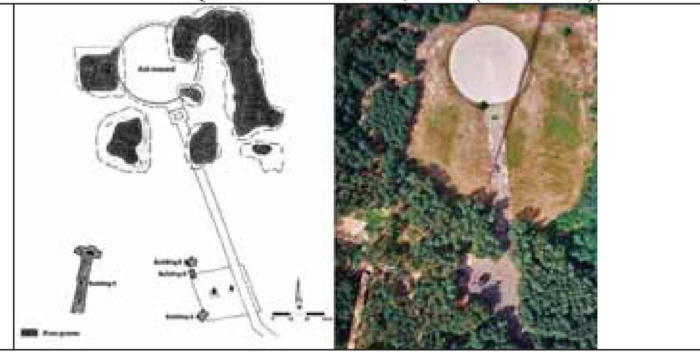
13. Anhang

13.1. Dokumente und Fotografien

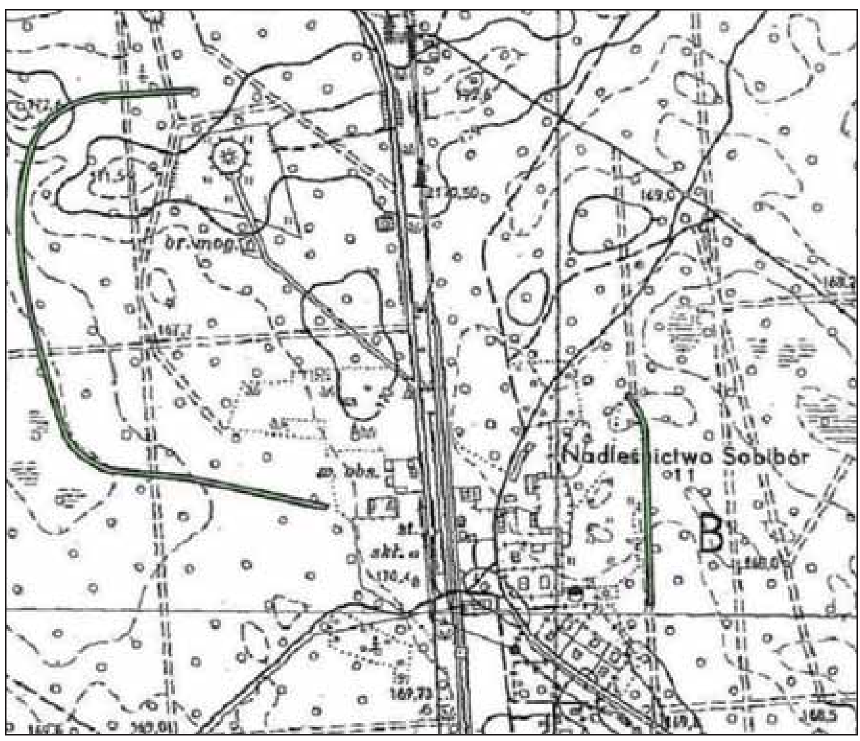


Dokument 1: Die Gegend von Sobibór im Jahr 1933. Das zukünftige Lager war westlich der Eisenbahnlinie gelegen gegenüber dem Bahnhof Sobibór. Lager III befand sich einige hundert Meter westlich der markierten Kapelle nahe der Bahnlinie. Quelle: Ausschnitt aus der Opalin-Karte von *Mapa Taktyczna Polski 1:100.000*, vom Wojskowy Instytut Geograficzny 1933-1937. www.mapywig.org/m/WIG100_300DPI/P43_S37_OPALIN_300dpi.jpg

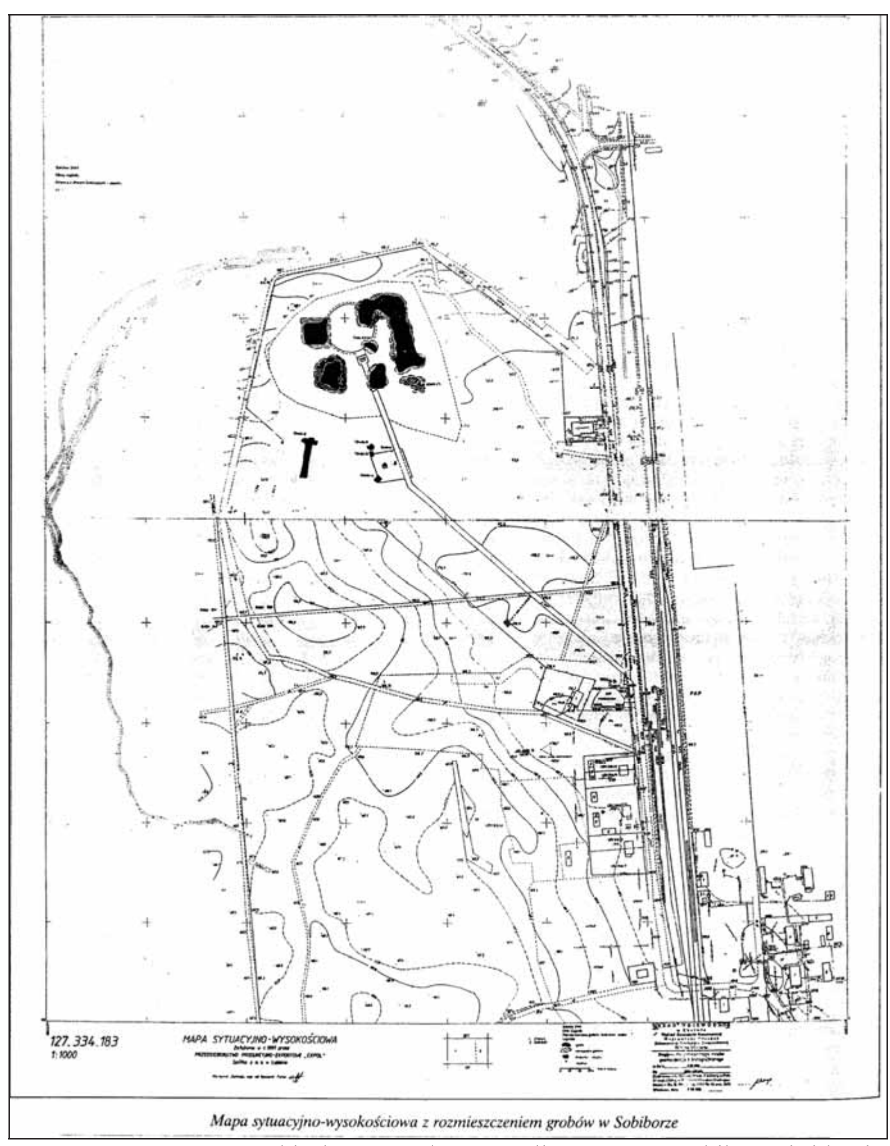
Dokument 2: Karte der Grabungen in Sobibór von 2000, basierend auf einer Karte von A. Kola. Quelle: Gilead et al., aaO. (Anm. 317), S. 28.



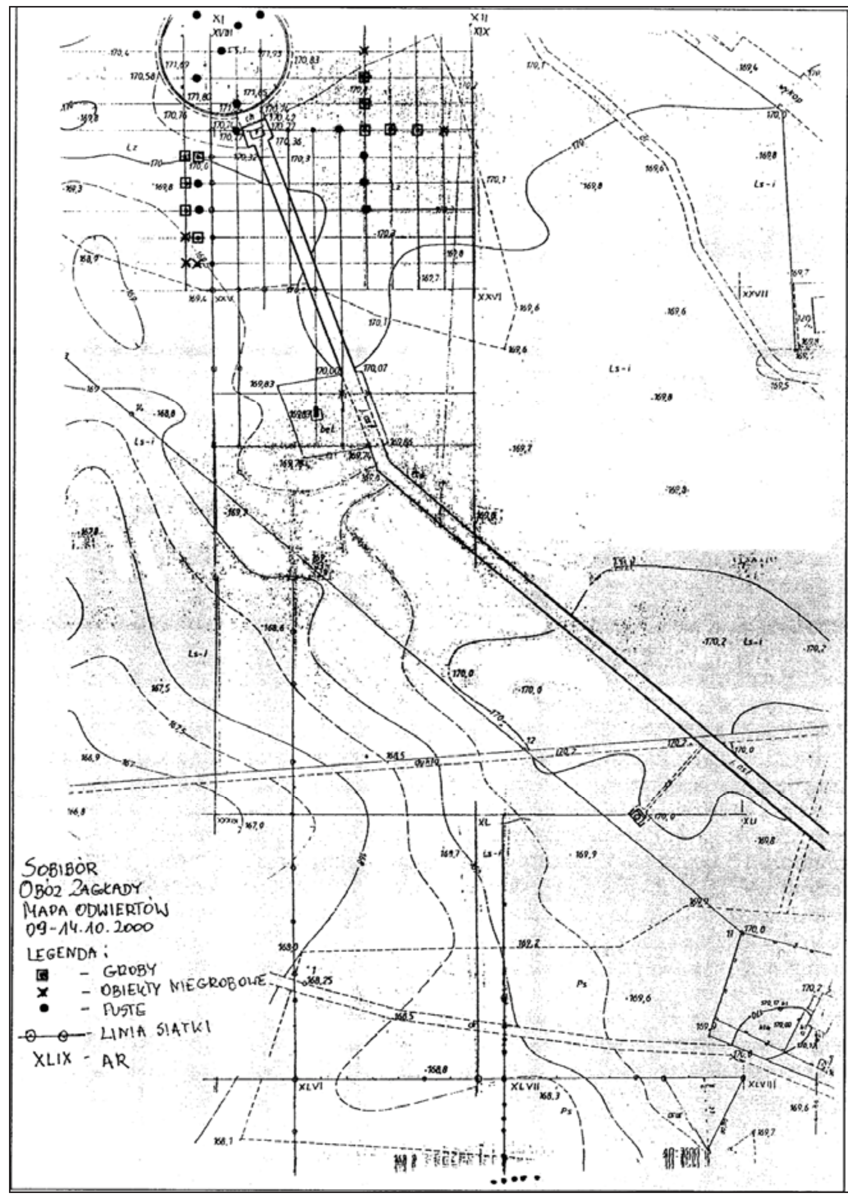
Dokument 3: Gegenüberstellung der Ausgrabungskarte mit einer Luftaufnahme aus niedriger Höhe der Gegend von Lager III aus dem Jahr 2008 (Quelle: Gilead et al., aaO. (Anm. 317), S. 31). Der Maßstab der Bilder wurde angeglichen basierend auf dem Durchmesser des runden Gedenkhügels.



Dokument 4: Eine moderne topographische Karte der Sobibór-Gegend. Die Gegend mit dem Denkmal befindet sich oben links. Quelle: www.Sobibór.edu.pl/angielska/historia/badania/ryc1.jpg



Dokument 5: Topographische Karte des vormaligen Lagers Sobibór mit identifizierten Gebäuden und markierten Massengräbern. Quelle: Andrzej Kola, aaO. (Anm. 324), S. 122.



Dokument 6: Karte der Gegend um das vormaligen Lager III mit Teilen des archäologischen Netzwerkes. Quelle: A. Kola, aaO. (Anm. 326), S. 92.



Foto 1: Bahnhof Sobibór (Juni 1997). © Carlo Mattogno



Foto 2: Bahnsteig des Bahnhofs Sobibór von Süden gesehen. Das vormalige Lager lag links, jenseits von Gleisen und Straße. (Juni 1997). © Carlo Mattogno



Foto 3 (oben): Endstück des Bahnsteigs, von Süden gesehen (Juni 1997). © Carlo Mattogno



Foto 4 (links): Die Gegend des vormaligen Lagers Sobibór vom Bahnsteig im Westen aus gesehen. Im Hintergrund: Eingang zum Fußballplatz auf dem Gelände des vormaligen Lagers I. Dahinter ein Förster-Aussichtturm zur Waldbranderkennung (Juni 1997). © Carlo Mattogno



Foto 5: Der Waldbrand-Aussichtsturm auf dem Gelände des vormaligen Lagers I, vom Osten gesehen (Juni 1997). © Carlo Mattogno



Foto 6: Die Gegend des vormaligen Lagers I, von Osten gesehen (Juni 1997). © Carlo Mattogno



Foto 7: Wie Foto 6, andere Perspektive. © Carlo Mattogno



Foto 8: Die Gegend des vormaligen Lagers III von Süden gesehen. Als dieses Foto gemacht wurde (Juni 1997), gab es den runden Gedenkhügel noch nicht. © Carlo Mattogno



Foto 9: Gegend des vormaligen Lagers III von Süden gesehen (Juni 1997). © Carlo Mattogno



Foto 10: Gegend des vormaligen Lagers III vom Südwesten gesehen (Juni 1997). © Carlo Mattogno



Foto 11: Eine Gruppe roter Kiefern hinter dem Gelände des Lagers III (Juni 1997). © Carlo Mattogno



Foto 12: Stapel von roten Kiefernstämmen südlich des Geländes des vormaligen Lagers Sobibór. (Juni 1997). © Carlo Mattogno. Der Stapel in der Mitte, bestehend aus etwa 2 m langen Stämmen mit einem durchschnittlichen Durchmesser von 12 cm, war etwa 30 m lang und hatte eine durchschnittliche Höhe von etwa 2,5 m. Die geschätzte Masse ist 100 t – genug für die Kremierung von etwa 330 Leichen. Für die Kremierung der behaupteten 169.000 Leichen wären 500 dieser Stapel notwendig gewesen bzw. ein Stapel derselben Höhe mit einer Länge von 15 km.

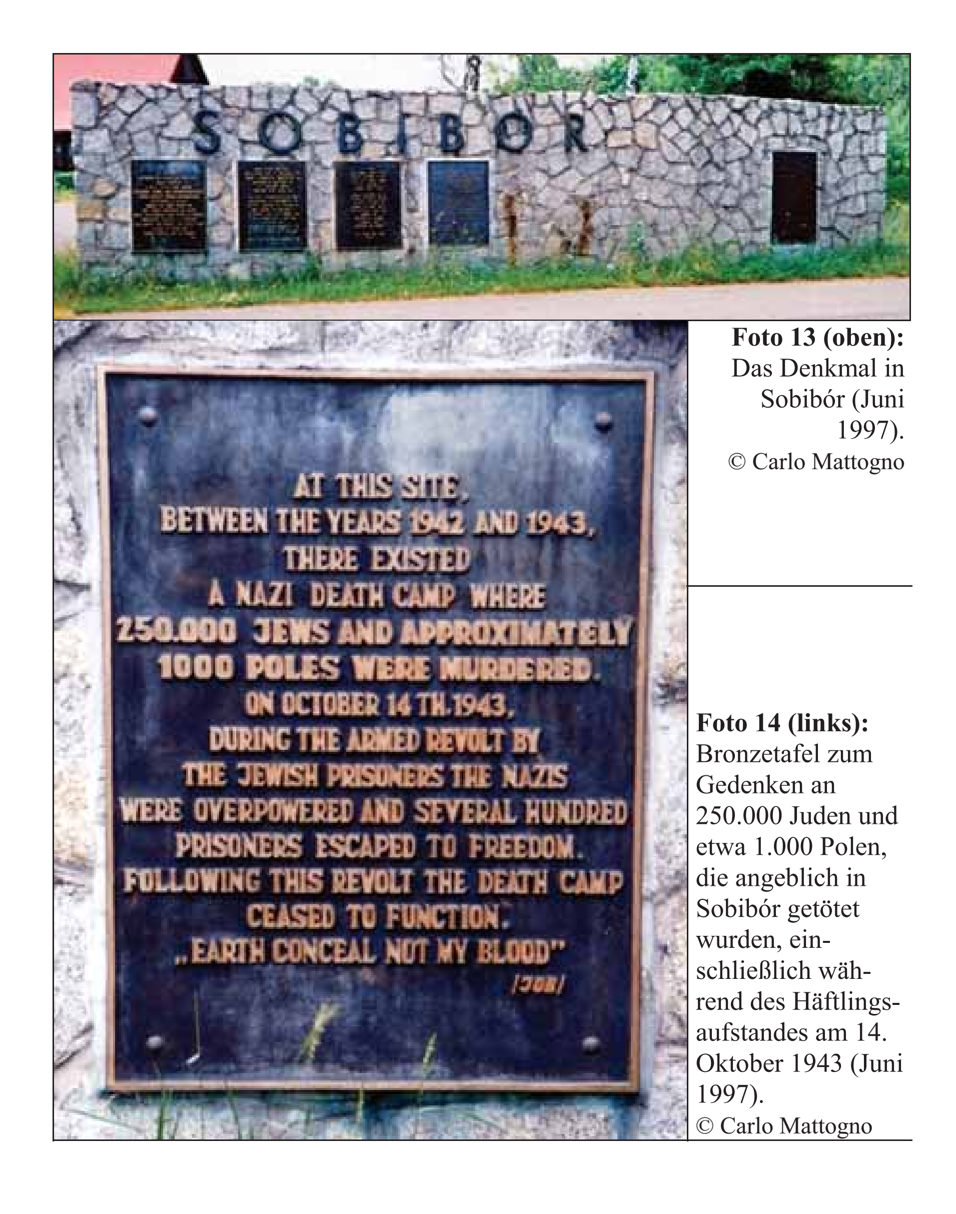


Foto 13 (oben): Das Denkmal in Sobibór (Juni 1997).
© Carlo Mattogno

Foto 14 (links): Bronzetafel zum Gedenken an 250.000 Juden und etwa 1.000 Polen, die angeblich in Sobibór getötet wurden, einschließlich während des Häftlingsaufstandes am 14. Oktober 1943 (Juni 1997).
© Carlo Mattogno



Foto 15: Karte des Lagers Sobibór in einem Schaukasten des Museumsgebäudes (Juni 1997). © Carlo Mattogno

13.2. Bibliographie

Medienberichte

Dagens Nyheter, 3. März 1967, S. 13: "Treblinkas chef greps i Brasilien"
Der Spiegel, Nr. 39/1993: Carlos Widman, "Das Schreckliche an Iwan"
Der Spiegel, Nr. 26/2009, 22. Juni 2009: Georg Bönisch, Jan Friedmann, Cordula Meyer, "Ein ganz gewöhnlicher Handlanger", (www.spiegel.de/spiegel/print/d-65794351.html)
Der Spiegel, Nr. 31/1993, 2. Aug. 1993: "Mörderische Augen" (www.spiegel.de/spiegel/print/d-13681024.html)
Deutschlandfunk, 14. Juli 2009 (www.dradio.de/dlf/sendungen/interview_dlf/998673/)
Diário da Noite, 31. Mai 1978, S. 1: "Wagner nega ser criminoso"
Die Zeit, Nr. 44, 1992: Gitta Sereny, "Die falsche Schuld" (www.zeit.de/1992/44/Die-falsche-Schuld)
Die Zeit, Nr. 49, 1966: "Der 'vergessene Prozeß'" (www.zeit.de/1966/49/Der-vergessene-Prozess)
Encounter, Dezember 1978, S. 26: Louis de Jong, "Sobibór"
Folha de São Paulo, 2. Juni 1978: "Eu prefiro ir para a Alemanha, diz Wagner"
France Soir, 4. Juli 1945: G. Kelber, "Un bourreau des camps nazis avoue: 'J'ai exterminé jusqu'à 11.000 personnes par jour.'"
Frankfurter Rundschau, 22. August 1950, S. 4: "Die Massenmorde im Lager Sobibór"
Frankfurter Rundschau, 24. August 1950: "Sobibór – Mordfabrik hinter Stacheldraht"
Frankfurter Rundschau, 25. August 1950, S. 5: "Sobibór – Mordfabrik hinter Stacheldraht"
Frankfurter Rundschau, 7. Nov. 2003: Heike Kleffner, Miriam Rürup, "Das vergessene Vernichtungslager Sobibór: Überblick über die juristische Verfolgung der NS-Täter und die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit", (www.klick-nach-rechts.de/ticker/2003/11/Sobibor.htm)
Il Messagero, 2. August 1996
Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz, Nr. 42, 16. Oktober 1942, S. 10f
Judisk Krönika, Bd. 11, Nr. 7, September 1942, S. 91
Judisk Krönika, Bd. 11, Nr. 8, Oktober 1942, S. 123
Judisk Krönika, Bd. 13, Nr. 5, Mai/Juni 1944, S. 68
Le Monde Juif, Nr. 50, April-Juni 1968: M. Mazor, "Il y a trente ans: La Conférence d'Evian"
Lemberger Zeitung, 25. April 1942: "Die slowakischen Juden arbeiten"
Lemberger Zeitung, Nr. 246, 17. Oktober 1942, S. 5: "Die erste judenfreie Stadt im GG"
Newsday, Long Island, New York, 23. Februar 1983, S. II/3
Polish Fortnightly Review, Nr. 47, 1. Juli 1942: "Documents from Poland. German attemps to murder a nation. (5) Destruction of the Jewish Population"
stern, Nr. 13, 22. März 1984: Ulrich Völklein, "Der Mörder und sein Zeuge"
Südwestrundfunk, 17. Nov. 2009: "Der Fall Ivan Demjanjuk" (www.swr.de/presseservice/archiv/2009/-/id=4288020/nid=4288020/did=5628852/1lr9xku/index.html)
Tagesspiegel, 14. Juli 2009: "Ermittler erheben Mordanklage gegen Demjanuk" (www.tagesspiegel.de/weltspiegel/Kriegsverbrechen-Mord-Konzentrationslager-John-Demjanjuk;art1117,2846684)
The New York Times, 10. Juli 1996, S. 6: "U.N. Starts Digging Up Mass Grave in Bosnia"
The New York Times, 3. März 1967, S. 1f.: "Austrian seized by Brazil as Nazi"
The Plain Dealer, Cleveland, Ohio, 1. Oktober 1986
The Times, 18. November 2009: "Ex-SS trooper Adolf Storms charged over mass shooting of

Jews" www.timesonline.co.uk/tol/news/world/europe/article6920433.ece
Washington Post, 30 September 2005. Obituaries: "Edward Stutman, Prosecuted Nazis in US"

Zeitschriftenbeiträge, Monographien, Sammelbände, veröffentlichte Dokumentensammlungen

Aufgeführt sind ebenso andere Dokumente, solange sie einen Autorennamen besitzen

Actes et Documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale. Le Saint Siège et les victimes de la guerre. Janvier 1941 – Décembre 1942, Libreria Editrice Vaticana, Vatican City, Bd. 8

Adam, Uwe Dietrich, "Les chambres à gaz", in: Colloque de l'École des Hautes Études en sciences socials, *L'Allemagne nazie et le génocide juif*, Gallimard, Paris 1985

Adler, Hans G., *Der Kampf gegen die "Endlösung der Judenfrage*", Bundeszentrale für Heimatdienst, Bonn 1958

Ainsztein, Reuben, *Jewish Resistence in Nazi-occupied Eastern Europe*, Elek Books, London 1971

Allen, Andrew, "Die US-Nazijäger vom OSI und der Holocaust-Mythos", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Nr. 4/2001, S. 428ff.

Aly, Götz, *"Endlösung." Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden*, S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main 1995, S. 275f

American Jewish Yearbook, Nr. 43 (1941-1942)

American Jewish Yearbook, Nr. 44 (1942-1943)

American Jewish Yearbook, Nr. 45 (1943-1944)

American Jewish Yearbook, Nr. 48 (1946-1947)

American Jewish Yearbook, Nr. 49 (1947-1948)

American Jewish Yearbook, Nr. 51 (1950)

Amtlicher Taschenfahrplan für das Generalgouvernement, Generaldirektion der Ostbahn, Krakau 1943.

Anschutz, Janet, Irmtraud Heike, "Medizinische Versorgung von Zwangsarbeitern in Hannover: Forschung und Zeitzeugenberichte zum Gesundheitswesen", in: Gunter Siedburger, Andreas Frewer, *Zwangsarbeit und Gesundheitswesen im Zweiten Weltkrieg. Einsatz und Versorgung in Norddeutschland*, Georg Olms Verlag, Hildesheim, Zürich, New York 2006

Arad, Yitzak, "Die 'Aktion Reinhard,'" in: Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl et al. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, S. Fischer, Frankfurt upon Main 1983

Arad, Yitzak, *Ghetto in flames. The struggle and destruction of the Jews in Vilna in the Holocaust*, Yad Vashem, Jerusalem 1980

Arad, Yitzhak, *Bełżec. Sobibór, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis 1987

Arlt, Fritz, *Polen-, Ukrainer-, Juden-Politik*, Wissenschaftlicher Buchdienst Herbert Tage, Lindhorst 1995

Auswärtiges Amt, *Documents on German Foreign Policy 1918-1945*, Her Majesty's Stationery Office, Series D, Volume X, London 1957

Aynat, Enrique, *Estudios sobre el "holocausto." La deportación de judíos de Francia y Bélgica en 1942*, Graficas Hurtado, Valencia 1994

Ball, John C., *Air Photo Evidence*. Ball Resource Services Limited, Delta, B.C., Canada, 1992

Batavia, Stanisław, "Zagłada chorych psychicznie", in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Bd. III, Posen 1947

Bauer, Erich, Aussage in Hagen vom 6. Oktober 1965; StA.Do-X'65-176
Bauer, Erich, Aussage vom 20. November 1962, ZStL 251/59-VIII-1590
Beer, Matthias, "Die Entwicklung der Gaswagen beim Mord an den Juden", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 35(3), 1987
Bem, Marek, *Masterplan Sobibór: …a place to remember …a place to learn*, Muzeum Pojezierza Łęczyńsko-Włodawskiego, Włodawa 2006, www.Sobibor.edu.pl
Benz, Wolfgang (Hg.), *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*, Oldenbourg Verlag, München 1991
Benz, Wolfgang, Barbara Distel (Hg.), *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Verlag C. H. Beck, München 2008
Berenstein, Tatiana, "Martyrologia, opór i zagłada ludności żydowskiej w dystrykcie lubelskim", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Bd. 21, 1957, S. 35
Berenstein, Tatiana, A. Eisenbach, "Żydzi w obozie koncentracyjnym Majdanek (1941-1944)", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Nr. 58, 1966
Berg, Friedrich P., "Diesel Gas Chambers – Ideal for Tortute, Absurd for Murder", in: Germar Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust*, 2. Ausg., Theses & Dissertation Press, Chicago 2003
Berg, Friedrich P., "The Diesel Gas Chambers – Myth Within a Myth", *The Journal of Historical Review*, 5(1) (1984)
Blatt, Thomas (Toivi), *Sobibór. Der vergessene Aufstand*, Unrat Verlag, Hamburg 2004
Blatt, Thomas (Toivi), *Sobibór. The Forgotten Revolt*, HEP, Issaquah 1998
Blatt, Toivi, *From the Ashes of Sobibór. A Story of Survival,* Northwestern University Press, Evanston 1997
Blumental, Nachman (Hg.), *Dokumenty i Materiały z czasów okupacji niemieckiej w Polsce. Obozy*. Bd. 1, Łodź 1946
Boehm, Eric E. (Hg.), *We Survived*, Yale University Press, New Haven 1949
Bohlinger, Roland (Hg.), *Die Stellungsnahme der* Leitung der Gedenkstätte Haus der Wannsee- Konfernez *zu dem von Bohlinger und Ney verfaßten Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke*, Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl 1995
Bohlinger, Roland, Johannes P. Ney, *Zur Frage der Echtheit des Wannsee-Protokolls*, 2. Ausg., Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1994
Boisdefeu, Jean-Marie, *La controverse sur l'extermination des juifs par les allemands*, Bd. 2, "Réalités de la Solution Finale", V.H.O., Berchem 2003
Bolender, Kurt, Aussage in Hagen vom 8. Dezember 1963, StA.Do-band 35-116
Bolender, Kurt, Aussage in München vom 5. Juni 1961, ZStL 252/59-11-1322
Bönisch, Georg, Jan Friedmann, Cordula Meyer, "Ein ganz gewöhnlicher Handlanger", in: *Der Spiegel*, Nr. 26/2009, 22. Juni 2009 (www.spiegel.de/spiegel/print/d-65794351.html)
Brechtkens, Magnus, "*Madagaskar für die Juden": Antisemitische Idee und politische Praxis 1895-1945*, R. Oldenbourg Verlag, München 1998
Breitman, Richard D., *Himmler. Il burocrate dello sterminio*, Mondadori, Milano 1991
Broad, Pery, "KZ-Auschwitz. Erinnerungen eines SS-Mannes der Politischen Abteilung in dem Konzentrationslager Auschwitz", in: *Hefte von Auschwitz*, Wydawnictwo Państwowe Muzeum w Oświęcimiu, Nr. 9, 1966, S. 27
Broszat, Martin (Hg.), *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1981
Broszat, Martin, "Hitler und die Genesis der 'Endlösung'. Aus Anlaß der Thesen von David Irving", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 25(4), Oktober 1977
Browning, Christopher R., "Evidence for the Implementation of the Final Solution: Electronic

Edition”, www.holocaustdenialontrial.com/en/trial/defense/browning
Browning, Christopher R., *Verso il genocidio*, Il Saggiatore, Milano 1998
Burg, Josef G., *Schuld und Schicksal. Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern*, Verlag K. W. Schütz, Pr. Oldendorf 1990
Butz, Arthur R., *The Hoax of the Twentieth Century*, Theses & Dissertation Press, Chicago 2003
Canuto, Giorgio, Sergio Tovo, *Medicina legale e delle assicurazioni*, Piccin, Padova 1996
Chelain, André, *Faut-il fusiller Henri Roques?* Polémiques, Paris, 1986
Chrzanowski, Bogdan, “Eksterminacja ludności żydowskiej w świetle polskich wydawnictw konspiracyjnych”, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historicznego w Polsce*, Nr. 1-2/133-134
Cohen, Elie A., *De Negentien Treinen naar Sobibór*, B. V. Uitgeversmaatschappij Elsevier Boekerij, Amsterdam 1979
Colloque de l’École des Hautes Études en sciences socials, *L’Allemagne nazie et le génocide juif*, Gallimard, Paris, 1985
Contemporary Jewish Record, 6(3), Juni 1943
Council for advancement of peoples action and rural technology, Rural Technology Division, “Fuel Efficient Crematorium;” http://web.archive.org/web/20051103042401/http://www.ruraltechindia.org/fec.htm
Czech, Danuta, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Rowohlt, Reinbek 1989
Daniltschenko, Ignat Terentyevich, Verhör in Tyumen vom 21. November 1979, http://ftp.nizkor.org/ftp.cgi/camps/aktion.reinhard/ftp.py?camps/aktion.reinhard//sobibor//dchenko.001
Davies, Douglas J., Lewis H. Mates (Hg.), *Encyclopedia of Cremation*, Ashgate, London 2005
de Jong, Louis, “Sobibór”, *Encounter*, Dezember 1978, S. 26
Deuerlein, Ernst, “Hitlers Eintritt in die Politik und die Reichswehr”, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte,* 7(2), April 1959
Deutsche Informationsstelle (Hg.), *Amtliches Material zum Massenmord von Katyn*, Eher, Berlin 1943
Deutsche Informationsstelle (Hg.), *Amtliches Material zum Massenmord von Winnitza*, Eher, Berlin 1944
Domarus, Max, *Hitlers Reden und Proklamationen 1932-1945*, Bd. II, erster Halbband, R. Löwit, Wiesbaden 1973
Donat, Alexander (Hg.), *The Death Camp Treblinka*, Holocaust Library, New York 1979
Dressen, Willi, “Euthanasie”, in: Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl et al. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, S. Fischer, Frankfurt upon Main 1983
Dubois, Werner Karl, Verhör vom 16. September 1961. ZStL, 208 AR-Z 252/59, Bd. VIII
Duszak, Stanisław (Hg.), *Majdanek*, Krajowa Agencja Wydawnicza, Lublin 1985
Dziadosz, Edward, Józef Marszałek, “Więzienia i obozy w dystrykcie lubelskim w latach 1939-1944”, in: *Zeszyty Majdanka*, Bd. III, 1969, S. 122
Ehrenburg, Ilya, Vasily Grossman (Hg.), *The Black Book*, Holocaust Library, New York 1981
Ellis, B., “Carcass Disposal Issues in Recent Disasters, Accepted Methods, and Suggested Plan to Mitigate Future Events”, http://ecommons.txstate.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1068&context=arp
Engel, Chaim, Selma Engel-Wijnberg, Aussagen, ROD, c[23.62]09, S. 3
Faurisson, Robert, *Écrits Révisionnistes (1974-1998)*, Édition privée hors commerce, Vichy 1999, Bd. III

Faurisson, Robert, *Pope Pius XII's Revisionism*, Historical Review Press, Uckfield 2006
Fidanza, Flamini, "Effects of starvation on body composition", www.ajcn.org/cgi/reprint/33/7/1562.pdf
Fleming, Gerald, *Hitler and the Final Solution*, University of California Press, Berkeley-Los Angeles 1994
Forbes, Shari L., "Decomposition Chemistry in a Burial Environment", in: Mark Tibbert, David O. Carter (Hg.), *Soil Analysis in Forensic Taphonomy*, CRC Press, Boca Raton (FL) 2008, S. 205-209
Fraenkel, Heinrich, Roger Manvell, *Goebbels, eine Biographie*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin 1960
Frank, Hans, Tagebuch, 1941/IV
Freiberg, Dov, *To Survive Sobibór*, Gefen Books, Lynnbrook (NY) 2007
Friedlander, Henry, Sybil Milton, *Archives of the Holocaust*, Vol. 11, Berlin Document Center, Teil 2, Garland Publishing, New York/London 1992
Friedländer, Henry, *The Origins of Nazi Genocide: from Euthanasia to the Final Solution*. University of North Carolina Press, Chapel Hill/London 1995
Fuchs, Erich, Aussagen in Düsseldorf vom 2. April 1963, ZStL-251/59-9-1785
Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert Verlag, Tübingen 1994
Gerstein, Kurt, Bericht datiert mit 6. Mai 1945, PS-2170
Gilbert, Martin, *Holocaust Journey*, Weidenfeld and Nicolson, London 1997
Gilead, I., Y. Haimi, W. Mazurek, "Excavating Nazi Extermination Centres", *Present Pasts*, Bd. 1, 2009, S. 26
Gley, Henrich, Verhör vom 8. Mai 1961. ZStL, 208 AR-Z 252/59, Bd. IX
Gold, Jack, *Escape from Sobibór*, Spielfilm, 1987
Gomerski, Hubert, Aussage in Hagen vom 2. Dezember 1966, StA.Do-XII 65-705
Goshen, Seev, "Eichmann und die Nisko-Aktion im Oktober 1939", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 29(1), Januar 1981, S. 74-96
Grabher, Michael, *Irmfried Eberl. 'Euthanasie'-Arzt und Kommandant von Treblinka*, Peter Lang / Europäischer Verlag der Wissenschaft, Frankfurt am Main 2006
Graf, Jürgen, "Zur Revision der Opferzahl von Majdanek", http://juergen-graf.vho.org/articles/zur-revision-der-opferzahl-von-majdanek.html
Graf, Jürgen, Carlo Mattogno, *KL Majdanek. Eine historische und technische Studie*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings 2004
Graf, Jürgen, Carlo Mattogno, *Das Konzentrationslager Stutthof und seine Funktion in der nationalsozialistischen Judenpolitik*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999
Greene, Joshua M., Shiva Kumar (Hg.), *Witness. Voices from the Holocaust*, Simon & Shuster, New York 2000
Grubach, Paul, "The 'Nazi Extermination Camp' Sobibór in the Context of the Demjanjuk Case", in: *Inconvenient History*, 1(2)(2009); www.inconvenienthistory.com/archive/2009/volume_1/number_2
Gudjonsson, Gisli H., *The Psychology of Interrogations and Confessions*, John Wiley & Sons, Chichester 2003
Gunn, Alan, *Essential Forensic Biology*, 2. Ausg., Wiley-Blackwell, New York 2009
Gutman, Israel (Hg.), *Encyclopedia of the Holocaust*, MacMillan, New York 1990
Gutman, Israel, Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius H. Schoeps (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, Argon Verlag, Berlin 1993
Gysecke, Gernot, *Der Fall Priebke*, Verlagsgesellschaft Berg, Berg am Starnberger See 1997
Het Nederlandsche Roode Kruis, *Auschwitz. Deel II: De deportatietransporten van 15 juli 1942 tot en met 24 august 1942*. 's Gravenhage 1948

Het Nederlandsche Roode Kruis. Afwikkelingsbureau Concentratiekampen. *Sobibór.* 'S-Gravenhage, 11. April 1945
Hilberg, Raul, "Die Aktion Reinhard", in: Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer (Hg.), *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. Entschlußbildung und Verwirklichung*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1985
Hilberg, Raul, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1986
Hilberg, Raul, *Sonderzüge nach Auschwitz*, Dumjahn, München 1981
Hilberg, Raul, *The Destruction of the European Jews*, 3. Ausg., Yale University Press, New Haven/London 2003
Himmler, Heinrich, "Einige Gedanken über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 5(2), April 1957, S. 197
Hödl, Franz, Aussage, StA.Do-Gom-PB-III-1270
Hoffmann, Jens, *"Das kann man nicht erzählen." "Aktion 1005." Wie die Nazis die Spuren ihrer Massenmorde in Osteuropa beseitigten*, KVV konkret, Hamburg 2008
Höß, Rudolf, Erklärung (Affidavit) vom 5. April 1946, PS-3868
Hunter, John, Margaret Cox (Hg.), *Forensic archaeology: advances in theory and practice*, Routledge, New York 2005
Igounet, Valérie, *Histoire du négationnisme en France*, Editions du Seuil, Paris 2000
Ince, Peter J., "How to Estimate Recoverable Heat Energy in Wood or Bark Fuels", www.fpl.fs.fed.us/documnts/fplgtr/fplgtr29.pdf
Irving, David, *Hitler's War.* Wiking Press, New York 1977
Ittner, Alfred, Aussage, ZStL 251/59-7-1426 to 1427
Jäckel, Eberhard, Jürgen Rohwer (Hg.), *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. Entschlußbildung und Verwirklichung*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1985
Jansen, Hans, *Der Madagaskar-Plan. Die beabsichtigte Deportation der europäischen Juden nach Madagaskar*, Herbig, München 1997
Claus Jordan, "Politik und Rechtssprechung. Ein Fallbeispiel", in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert Verlag, Tübingen 1994, S. 111-139
Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), *Faschismus – Getto – Massenmord, Dokumentation über Ausrottung und Widerstand der Juden in Polen während des zweiten Weltkrieges*, Röderberg-Verlag, Frankfurt am Main 1960
Kallmeyer, Helmut, Verhör in Kiel vom 20. Juli 1961. ZStL 439 AR-Z 340/59 Ord. Euthanasie
Kárný, Miroslav (Hg.), *Terezínská Pamětní Kniha* (*Guide to the Terezín Memorial Book*), Terezínská Iniciativa, Melantrich, Prag 1995, Bd. I
Kárný, Miroslav, *Konečné řešení. Genocida českých židů v německé protektorátní politice*, Academia, Prag 1991
Kelber, G., "Un bourreau des camps nazis avoue: 'J'ai exterminé jusqu'à 11.000 personnes par jour.'" *France Soir*, 4. Juli 1945
Kermisz, Józef (Hg.), *Dokumenty i materiały do dziejów ocupacji niemieckiej w Polsce*, Bd. II, *"Akcje" i "Wysiedlenia*", Warschau/Łódź/Krakau 1946
Kershaw, Ian, "Hitler's role in the final solution", at: www1.yadvashem.org/about_holocaust/studies/vol34/Kershaw%20E.pdf
Kiełboń, Janina, "Deportacja Żydów do dystryktu lubelskiego (1939-1945)", in: *Zeszyty Majdanka*, XIV, 1992, S. 61-91
Kiełboń, Janina, "Księga więźniów zmarłych na Majdanek w 1942 r. Analiza dokumentu", in: *Zeszyty Majdanka*, XV, 1993
Kladivová, Vlasta, "Osudy židovských transportů ze Slovenska v Osvětimi", in: *Tragédia slovenských židov*, Banská Bystrica, 1992

Klarsfeld, Serge, *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France*, Beate and Serge Klarsfeld, Paris 1978
Klarsfeld, Serge, Maxime Steinberg, *Mémorial de la déportation des Juifs de Belgique*, The Beate Klarsfeld Foundation, New York 1994
Klarsfeld, Serge, *Vichy-Auschwitz. Le rôle de Vichy dans la solutione finale de la question juive en France, 1942*, Fayard, Paris 1983
Klee, Ernst, Willi Dreßen, Volker Reiß, *The Good Old Days*, Free Press, New York 1991
Kleffner, Heike, Miriam Rürup, "Das vergessene Vernichtungslager Sobibór: Überblick über die juristische Verfolgung der NS-Täter und die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit", *Frankfurter Rundschau*, 7. Nov. 2003: (www.klick-nach-rechts.de/ticker/2003/11/Sobibor.htm)
Klepinger, Linda L., *Fundamentals of forensic anthropology*, John Wiley & Sons, Hoboken (NJ) 2006
Kogon, Eugen, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl et al. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, S. Fischer, Frankfurt am Main 1983
Kogon, Eugen, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl et al. (Hg.), *Nazi Mass Murder: A Documentary History of the Use of Poison Gas*, Yale University Press, New Haven 1993
Kola, Andrzej, "Badania archeologiczne terenu byłego obózu zagłady Żydów w Sobiborze", in: *Przeszłość i Pamięć. Biuletyn Rady Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa*, Nr. 4(21) 2001, S. 115-122
Kola, Andrzej, *Bełżec. The Nazi Camp for Jews in the Light of Archaeological Sources. Excavations 1997-1999*, The Council for the Protection of Memory of Combat and Martyrdom/United States Holocaust Memorial Museum, Warschau-Washington 2000
Kola, Andrzej, "Sprawozdanie z archeologicznych badań na terenie byłego obozu zagłady Żydów w Sobiborze w 2000 r", *Przeszłość i Pamięć*, Nr. 3, Juli-September 2000
Kozak, Stanisław, Aussage am 14. Oktober 1945, ZStL, 252/59, Bd. I
Kranz, Tomasz, "Ewidencja zgonów i śmiertelność więźniów KL Lublin", in: *Zeszyty Majdanka*, Nr. 23 (2005), S. 7-53
Kranz, Tomasz, *Zur Erfassung der Häftlingssterblichkeit im Konzentrationslager Lublin*, Państwowe Muzeum na Majdanku, Lublin 2007
Kruk, Herman, *The last days of the Jerusalem of Lithuania. Chronicles from the Vilna Ghetto and the camps 1939-1944,* Yale University Press, New Haven/London 2002
Kryl, Miroslaw, "Deportacja więźniów żydowskich z Terezina i Pragi na Lubelszczyznę", in: *Zeszyty Majdanka*, Bd. XI, 1983
Kubica, Helena, "Kinder und Jugendliche im KL Auschwitz", in: Wacław Długoborski, Franciszek Piper (Hg.), *Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz*, Verlag des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 1999. Bd. II, S. 349
Kühnrich, Heinz (Hg.), *In den Wäldern Belorußlands. Erinnerungen sowjetischer Partisanen und deutscher Antifaschisten*, Dietz, Ost-Berlin 1976
Kuhn, Hermann, *Stutthof. Ein Konzentrationslager vor den Toren Danzigs*, Edition Temmen, Bremen 1990
Kulischer, Eugene M., *The Displacement of Population in Europe*, International Labour Office, Montreal 1943
Kurzbuch Polen 1942 (Generalgouvernment), Verlag Josef Otto Slezak, Wien 1984
Lambert, Erwin, Aussage in Stuttgart vom 2. Oktober 1962; ZStL-251/59-8-1542/43
Lanzmann, Claude, *Sobibór, 14 octobre 1943, 16 heures*, Spielfilm, 1997/2001
Lehner, Dieter, *Du sollst nicht falsch Zeugnis geben*, Vowinckel Verlag, Berg 1987
Leszczyńska, Zofia, "Transporty więźnów do obózu na Majdanku", in: *Zeszyty Majdanka*, IV, Lublin 1969

Lev, Michael, *Sobibór*, Gefen Publishing House, Jerusalem/New York 2007
Lichtenstein, Heiner, *Mit der Reichsbahn in den Tod*. Bund-Verlag, Köln 1985
Lichtman, Ada, Transcript of interview, *Steven Spielberg Film and Video Archive at USHMM*; http://resources.ushmm.org/intermedia/film_video/spielberg_archive/transcript/RG60_5023/9D60DA93-2C5D-43A6-8365-A6F9AB822687.pdf
Łukaszkiewicz, Zdzisław, "Obóz zagłady w Sobiborze", in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Bd. III, Posen 1947, S. 52
Łukaszkiewicz, Zdzisław, Główna Komisja Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce, "Obóz zagłady w Sobiborze", in: *Biuletyn Glownej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Bd. III, Posen 1947
Maršálek, Hans, *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation*, Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen, Wien 1980
Maršálek, Hans, *Die Vergasungsaktionen im Konzentrationslager Mauthausen. Dokumentation*, Wien 1988
Marszałek, Józef, "Rozpoznańie obózów śmierci w Bełżcu, Sobibórze i Treblince przez wywiad Delegatury Rządu Rzeczypospolitej Polskiej na Kraju i Armii Krajowej", in: *Biuletyn Głównej Komisji zbrodni przeciwko narodowi polskiemu Instytutu Pamięci Narodowej*, Bd. XXXV, Warschau 1993
Marszałek, Józef, *Majdanek. The Concentration Camp in Lublin*, Interpress, Warschau 1986
Maser, Werner, *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin*, Olzog, München 2004
Mattogno, Carlo, *"Azione Reinhard" e "Azione 1005*", Effepi, Genf 2008
Mattogno, Carlo, "Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und Tierfett. Zur Frage der Grubenverbrennungen in den angeblichen Vernichtungskagern des 3. Reiches." Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung, 7(2), Juli 2003, S. 185-194
Mattogno, Carlo, "Franciszek Piper und die Zahl der Opfer von Auschwitz", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 7(1) (2003), S. 21-27
Mattogno, Carlo, "Postilla sull'articolo di Thomas Kues 'Le presunte gasazioni sperimentali di Bełżec,'" in: http://andreacarancini.blogspot.com/search?q=postilla, 30. März 2009
Mattogno, Carlo, *Bełżec in Propaganda, Testimonies, Archeological Research and History*, Theses & Dissertation Press, Chicago 2004 (vho.org/GB/Books/b)
Mattogno, Carlo, *Bełżec. Propaganda, Zeugenaussagen, archäologische Untersuchungen, historische Fakten*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004 (vho.org/D/b)
Mattogno, Carlo, *Hilberg, Raul e i "centri di sterminio" nazionalsocialisti. Fonti e metodologia,* 2008, www.vho.org/aaargh/fran/livres8/CMhilberg.pdf
Mattogno, Carlo, *Il campo di Chełmno tra storia e propaganda*, Effepi, Genua 2009
Mattogno, Carlo, Jürgen Graf, *Treblinka: Extermination Camp or Transit Camp?*, Theses & Dissertation Press, Chicago 2004 (vho.org/GB/Books/t)
Mattogno, Carlo, Jürgen Graf, *Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager?*, Castle Hill Publishers, Hastings 2002 (vho.org/D/Treblinka)
Mattogno, Carlo, *Special Treatment in Auschwitz. Origin and Meaning of a Term*, Theses & Dissertations Press, Chicago 2004
Mattogno, Carlo, *The Central Construction Office of the Waffen-SS and Police Auschwitz.* Theses & Dissertations Press, Chicago 2005
Maurizio, Pierangelo, *Via Rasella, cinquant' anni di menzogne*, Maurizio Editione, Rom 1996
Mazor, M., "Il y a trente ans: La Conférence d'Evian", in: *Le Monde Juif*, Nr. 50, April-Juni 1968, S. 23, 25
McPhee, S., M. Papadakis, L. Tierney, *Current Medical Diagnosis and Treatment*, McGraw-Hill Professional, New York 2008
Mencel, Tadeusz (Hg.), *Majdanek 1941-1944*, Wydawnictwo Lubielskie, Lublin 1991

Mercer, J.A., N. Hesketh, J. Hunt, D.H. Oughton, "Burning of carcasses", http://www-infocris.iaea.org/en/w3.exe$EAFull?ID=67
Musial, Bogdan, *Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung im Generalgouvernement. Eine Fallstudie zum Distrikt Lublin 1939-1944*, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 1999
Neuffer, Elizabeth, *The key to my neighbor's house. Seeking justice in Bosnia and Rwanda*, Picador, New York 2002
Neumaier, Arnulf, "The Treblinka Holocaust", Germar Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust*, 2. Ausg., Theses & Dissertation Press, Chicago 2003
Ney, Johannes P., "Das Wannsee-Protokoll – Anatomie einer Fälschung", in: E. Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, S. 169-191
Novitch, Miriam (Hg.), *Sobibór. Martyrdom and Revolt. Documents and Testimonies*, Holocaust Library, New York 1980
O'Neil, Robert, "Bełżec: Prototype for the Final Solution. Hitler's answer to the Jewish Question", chapter 10: "Bełżec's dead: burning of the corpses", in: www.jewishgen.org/yizkor/Belzec1/bel000.html
O'Neil, Robin, "Bełżec: Stepping Stone to Genocide; Hitler's answer to the Jewish Question", chapter 8, in: www.jewishgen.org/Yizkor/Belzec1/bel081.html#33
Oberhauser, Josef, Verhör vom 12. Dezember 1962. ZStL, 208 AR-Z 252/59, Bd. IX
Orth, Karin, "Rudolf Höß und die 'Endlösung der Judenfrage.' Drei Argumente gegen deren Datierung auf den Sommer 1941", in: *Werkstatt Geschichte*, 18. November 1999, S. 45–57
Pankov, Vassily, Verhör in Stalino vom 18. Oktober 1950, http://ftp.nizkor.org/ftp.cgi/camps/aktion.reinhard/ftp.py?camps/aktion.reinhard//sobibor/pankov.001
Pauly, Max, *Die Feuerbestattung*, Verlagsbuchhandlung von J.J. Weber, Leipzig, 1904
Pechersky, Alexander, *Revolt in Sobibór,* Yiddish translation by N. Lurie, Moskau, State Publishing House Der Emes, 1946
Perl, Shaindy, *Tell the World. The Story of the Sobibór Revolt*, Eastern Book Press, Monsey (NY) 2004
Perz, Bertrand, Thomas Sandkühler, "Auschwitz und die 'Aktion Reinhard' 1942-1945. Judenmord und Raubpraxis in neuer Sicht", in: *Zeitgeschichte*, Nr. 5, Bd. 26, 1999, S. 283-318
Picker, Henry, *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier*, Wilhelm Goldmann Verlag, München 1981
Piper, Franciszek, "Gas Chambers and Crematoria", in: Yisrael Gutman, Michael Berenbaum (Hg.), *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*. Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis 1994
Piper, Franciszek, *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*, Verlag des Staatlichen Museums in Oświęcim, Auschwitz 1993
Piwonski, Jan, Aussage in Lublin vom 29. April 1975, ZStL 643/71-4-441
Piwonski, Jan, Transkription des Shoah-Interviews. Übersetzung von Erica Booth – Volunteer – Visitor Services, Mai 2008, http://resources.ushmm.org/intermedia/film_video/ spielberg_archive/transcript/RG60_5031/2ED4B8F9-C263-4A75-AD79-9C05BB0D486C.pdf
Poliakov, Léon, *Bréviaire le la Haine*, Calman-Lévy, Paris 1979
Pratt, D., "Environmental Impact of Livestock Mortalities Burial", http://library2.usask.ca/theses/available/etd-05212009-160732/unrestricted/DyanPrattMScThesis.pdf
Pressac, Jean-Claude, "Enquête sur les camps de la mort", in: *Historama-Histoire*, Sonderausgabe Nr. 34, 1995
Pressac, Jean-Claude, *Auschwitz: Technique and operation of the gas chambers*, Beate-Klarsfeld-Foundation, New York 1989

Priebke, Erich, Paolo Giachini, *Vae victis. Autobiografie* (German), Rome 2005
Przyroda, www.wios.lublin.pl/tiki-download_file.php?fileId=232
Puntigam, Franz, Hermann Breymesser, Erich Bernfus, *Blausäuregaskammern zur Fleckfieberabwehr. Grundlagen, Planung und Betrieb*, Sonderveröffentlichung des Reichsarbeitsblattes, Berlin 1943
Raisky, Adam, *La presse antiraciste sous l'occupation hitlérienne*, Paris 1950
Rajca, Czesław, "Eksterminacja bezpośrednia", in: Tadeusz Mencel (Hg.), *Majdanek 1941-1944*, Wydawnictwo Lubelskie, Lublin 1991
Rashke, Richard L., *Escape from Sobibór*, 2. Ausg., University of Illinois Press, Urbana/Chicago 1995, S. 357
Rashke, Richard L., *Escape from Sobibór*, Houghton Mifflin, 1982
Razgonayev, Mikhail Affanaseivitch, Verhör in Dniepropetrowsk vom 20. & 21. September 1948, http://ftp.nizkor.org/ftp.cgi/camps/aktion.reinhard/ftp.py?camps/aktion.reinhard//sobibor//razgonayev.001
Rebhuhn, Joseph, *"Why me?" Memoirs of Holocaust Survivors*, Wildside Press, Rockville (MD) 2007
Reder, Rudolf, *Bełżec*, Fundacja Judaica Państwowe Muzeum Oświęcim-Brzezinka, Krakau 1999
Reginald H. Phelps, "Hitlers 'grundlegende' Rede über den Antisemitismus", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 16(4), Oktober 1968
Reitlinger, Gerald, *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945*, Colloquium Verlag, Berlin 1983, 1992
Reitlinger, Gerald, *The Final Solution. The Attempt to Exterminate the Jews of Europe 1939-1945*, Vallentine, Mitchell & Co., London 1953, 1968
Riešenie židovskiej otázky na Slovensku (1939-1945). Dokumenty, 2. Časť, Edícia Judaica Slovaca, Preßburg 1994
Robert, Geoffrey, *Stalin's Wars: From World War to Cold War*, Yale University Press, New Haven/London 2006
Rudolf, Germar, *Lectures on the Holocaust*, Theses & Dissertations Press, Chicago 2005
Rückerl, Adalbert, *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*, dtv, Frankfurt a. M. 1977
Rullmann, Hans Peter, *Der Fall Demjanjuk. Unschuldiger oder Massenmörder?,* Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1987
Rutkowski, Adam, "Ruch Oporu w Hitlerwoskim Obozie Straceń Sobibór", in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Nr. 65-66, Warschau 1968
Sakowska, Ruta, *Die zweite Etappe ist der Tod. NS-Ausrottungspolitik gegen die polnischen Juden gesehen mit den Augen der Opfer*, Edition Entrich, Berlin 1993
Sankey, John, "Wood Moisture", www.johnsankey.ca/wetwood.html
Sanning, Walter N., *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, Grabert Verlag, Tübingen 1983
Sawada, Aiko, *Yoru no Kioku – Nihonjin ga kiita Horokōsuto seikansha no shōgen* (Erinnerungen an die Nacht – Holocaust-Überlebende berichten einem Japaner über ihre Erlebnisse), Sōgensha, Osaka 2005
Scheffler, Wolfgang, "Chełmno, Sobibór, Bełżec und Majdanek", in: Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer (Hg.), *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. Entschlußbildung und Verwirklichung*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1985
Scheffler, Wolfgang, *Judenverfolgung im Dritten Reich*, Colloquium Verlag, Berlin 1964
Schelvis, Jules, *Sobibór. A History of a Nazi Death Camp*, Berg Publishers, Oxford 2007
Schelvis, Jules, *Vernichtungslager Sobibór*, Metropol Verlag, Berlin 1998
Schelvis, Jules, *Vernietigingskamp Sobibór*, De Bataafsche Leeuw, Amsterdam 1993

Schelvis, Jules, *Vernietigingskamp Sobibór*, De Bataafsche Leeuw, Amsterdam 2008
Schluch, Karl, Verhör vom 10. November 1961. ZStL, 208 AR-Z 252/59, Bd. VIII
Schulte, Jan Erik, "Vom Arbeits- zum Vernichtungslager. Die Entstehungsgeschichte von Auschwitz-Birkenau 1941/42", in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 50(1), 2002, S. 41-69
Sereny, Gitta, "Die falsche Schuld", *Die Zeit*, Nr. 44, 1992, www.zeit.de/1992/44/Die-falsche-Schuld
Sereny, Gitta, *Into that Darkness*, Vintage Books, New York 1983
Sheftel, Yoram, *Defending 'Ivan the Terrible.' The Conspiracy to convict John Demjanjuk*, Regnery Publishing, Washington 1996
Shephard, Ben, *After Daybreak. The Liberation of Bergen-Belsen 1945*, Schocken Books, New York 2005
Siegert, Karl, *Repressalie, Requisition und höherer Befehl*, Göttinger Verlagsanstalt, Göttingen 1953
Siegert, Karl, "Repressalie höherer Befehl ", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(2) (1999), S. 131-144
Silberschein, Abraham, *Die Judenausrottung in Polen*, Geneva 1944, Bd. 5
Smith, Bradley F., Agnes F. Peterson (Hg.), *Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen*, Propyläen Verlag, Frankfurt/Main 1974
Spataro, Mario, *Rappressaglia*, edizione Settimo Sigillo, Rom 1996
Stangl, Franz, Aussage in Duisburg vom 29. April 1969, ZStL 230/59-12-4464/65
State of Israel, *The Trial of Adolf Eichmann. Record of Proceedings in the District Court of Jerusalem*. Jerusalem 1993, Bd. III
Stern, Ursula, Declaration, Documentation of the "Joods Recherchewerk", 11 April 1945. SOBIBÓR. ROD, C [23.62]09, Verklaring 72
Strzelecki, Andrzej, *Endphase des KL Auschwitz*, Verlag Staatliches Museum in Oświęcim-Brzezinka, 1995
Suhl, Yuri, *Ed essi si ribellarono. Storia della resistenza ebraica contro il nazismo*, Milano 1969
Suhl, Yuri, *They fought back. The Story of the Jewish Resistance in Nazi Europe*, Crown Publishers, New York 1967; MacGibbon & Kee, London 1968
Sulimierski, Witold Z., *Sobibór. Hitlerowski Obóz śmierci*, Fundacja "Kamena" w Chełmie, Chełm 1993
Szmajzner, Stanisław, *Inferno em Sobibór. A tragédia de um adolescente judeu*, Edições Bloch, Rio de Janeiro 1968
Szrojt, Eugeniusz, "Obóz zagłady w Bełżcu", in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Bd. III, Posen 1947
Tennenbaum, Joseph, *In Search of a Lost People. The Old and the New Poland*, The Beechhurst Press, 1948, S. 285
Teri Development of gasifier based crematorium, TERI Project Report No.1999BE63, New Delhi 2003
Ticho, Kurt (Thomas), Aussage, ROD, c[23.62]09, S. 4
Tory, Avraham, *Surviving the Holocaust. The Kovno Ghetto Diary*, Harvard University Press, Cambridge/London 1990
Tregenza, Michael, "Bełżec – Das vergessene Lager des Holocaust", in: I. Wojak, P. Hayes (Hg.), *"Arisierung" im Nationalsozialismus, Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis*, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2000
Trial of the Major War Criminals Before the International Military Tribunal, Nuremberg, 1947-1949
Trials of War Criminals Before the Nuernberg Military Tribunals under Control Council Law No. 10, "The Medical Case", Bd. I

Tykowska, Maria, “Exterminacja Żydów w latach 1941 – 1943”, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Nr. 4/1964
U.S. Government (Hg.), *Trials of War Criminals before the Nuernberg Military Tribunals under Control Council Law No. 10*, Bd. I: “The Medical Case”, Nuernberg, U.S. Government Printing Office, Washington 1949 (reprinted: W.S. Hein, Buffalo, NY, 1997); ebd., Bd. IV: “The Einsatzgruppen Case.”
Üçisik, Ahmet S., Philip Rushbrook, “The Impact of Cemeteries on the Environment and Public Health. An Introductory Briefing”, Waste Management WHO Regional Office for Europe, European Centre for Environment and Health, Nancy Project Office, http://whqlibdoc.who.int/euro/1998-99/EUR_ICP_EHNA_01_04_01(A).pdf
van Pelt, Robert J., *The Case for Auschwitz. Evidence from the Irving Trial*. Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis 2002
Verschiedene Autoren, *Stutthof. Das Konzentrationslager*, Wydawnictwo Marpress, Gdańsk 1996
Vogel, Rolf, *Ein Stempel hat gefehlt. Dokumente zur Emigration deutscher Juden*, Droemer Knaur, München/Zürich 1977
Völklein, Ulrich, “Der Mörder und sein Zeuge” (*The murderer and his witness*), *stern*, Nr. 13, 22. März 1984
Walk, Joseph (Hg.), *Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat*, C.F. Müller Juristischer Verlag, Heidelberg-Karlsruhe 1981
Watkiss, Paul, Alison Smith, AEA Technology Environment, “CBA of Foot and Mouth Disease Control Strategies: Environmental Impacts”, www.defra.gov.uk/foodfarm/farmanimal/diseases/atoz/fmd/documents/environmental_report.pdf
Wellers, Georges, “Encore sur le Témoignage Gerstein”, in: *Le Monde Juif*, Jan.-Mar. 1980, Nr. 97
Wellers, Georges, *La Solution Finale et la Mythomanie Néo-Nazie*, Beate and Serge Klarsfeld, Paris, 1979
Wellers, Georges, *Les chambres à gaz ont existé. Des documents, des témoignages, des chiffres*, Gallimard, Paris, 1981
Werner, Steffen, *Die zweite babylonische Gefangenschaft*, 2. Ausg., Grabert-Verlag, Tübingen 1991
Werner, Steffen, *Die zweite babylonische Gefangenschaft*, Privatausgabe 1990
Wewryk, K., *To Sobibór and Back: An Eyewitness Account*, http://migs.concordia.ca/memoirs/wewryk/chapt2.html
Widman, Carlos, “Das Schreckliche an Iwan”, *Der Spiegel*, Nr. 39/1993
Widmann, Albert, Verhör in Düsseldorf vom 11. Januar 1960. ZStL 202 AR-Z 152/59, Bd. 1
Witte, Peter, Stephen Tyas, “A New Document on the Deportation and Murder of the Jews during ‘Einsatz Reinhardt’ 1942”, in: *Holocaust and Genocide Studies*, Nr. 3, Winter 2001
Witte, Peter, “Zwei Entscheidungen in der ‘Endlösung der Judenfrage’: Deportationen nach Łodź und Vernichtung in Chełmno”, in: *Theresienstädter Studien und Dokumente*, Academia, Prag 1995
Wojewódzka Żydowska Komisja Historyczna w Krakowie, *Dokumenty zbrodni i męczeństwa*. Cracow 1945

Dokumente

AGK, “Report by the Polish War Crimes Office, Dr. J. Litawski, Officer in charge, on the German crimes in Poland”, 1945; sygnatur: MSW London, 113
Archiwum Muzeum Stutthof, I-1b-8
Archiwum Państwowego Muzeum na

Majdanku, Majdanek, Zentralbauleitung, 120
BAK, NS 19/14
BAK, NS 19/2655
CDJC, CXLVI-23
CDJC, CXLVI-51
CDJC, V-15
CDJC, XXVb-126
EC-347 (IMG)
GARF, 502-1-19
GARF, 7021-107-3
GARF, 7021-108-32
GARF, 7021-108-33
GARF, 7445-2-145
Hoover Institution Library and Archives, Stanford University, Box 29
NARB, 378-1-784
National Archives, Washington D.C., Ref. No. GX 191 F 910 SK, exp. 122
NG-183 (NMT)
NG-1889 (NMT)
NG-2586-A (NMT)
NG-2586-B (NMT)
NG-2586-D (NMT)
NG-2586-E (NMT)
NG-2586-F (NMT)
NG-2586-G (NMT)
NG-2586-J (NMT)
NG-3104 (NMT)
NG-4583 (NMT)
NG-5770 (NMT)
NO-057 (NMT)
NO-1624 (NMT)
NO-2207 (NMT)
NO-2444 (NMT)
NO-246 (NMT)
NO-249 (NMT)
NO-3031 (NMT)
NO-365 (NMT)
NO-385 (NMT)
NO-426 (NMT)
NO-4540 (NMT)
NO-482 (NMT)
NO-500 (NMT)
NO-5193 (NMT)
NO-5194 (NMT)
NO-5196 (NMT)
NO-5197 (NMT)
NO-5574 (NMT)
NO-5875 (NMT)
PA, *Inland II* A/B, AZ 83-85 Sdh. 4, Bd. 59/3
PA, *Politische Abteilung* III 245, AZ Po 36, Bd. I
PS-1017 (IMG)
PS-1029 (IMG)
PS-1624 (NMT)
PS-1816 (IMG)
PS-212 (IMG)
PS-2170 (NMT)
PS-2233 (IMG)
PS-2620 (IMG)
PS-3244 (IMG)
PS-3358 (IMG)
PS-3363 (IMG)
PS-3868 (IMG)
PS-3921 (IMG)
PS-4024 (IMG)
PS-4025 (NMT)
PS-660 (NMT)
PS-709 (NMT)
PS-710 (IMG)
RF-1216 (IMG)
RF-1217 (IMG)
RF-1221 (IMG)
RF-1233 (IMG)
RF-1234 (IMG)
RGVA, 500-1-755
RGVA, 500-1-775
RGVA, 500-4-92
RGVA, 502-1-233
RGVA, 502-1-327
ROD, 200AR-Z251/59 0V
ROD, Amsterdam, c[23.62]09
ROD, C[64]312.1
Slovenský Národný Archív, 36/48
T/37(299) (Eichmann-Prozeß, Jerusalem)
T-1078 (Eichmann-Prozeß, Jerusalem)
T-1298 (Eichmann-Prozeß, Jerusalem)
T-173 (Eichmann-Prozeß, Jerusalem)
T-394 (Eichmann-Prozeß, Jerusalem)
T-544 (Eichmann-Prozeß, Jerusalem)
URSS-170 (IMG)
URSS-93 (IMG)
WAPL, 168
WAPL, 54
WAPL, PSZ 19
WAPL, PSZ, 1203
WAPL, PSZ, 863
WAPL, ZBL, 12

WAPL, ZBL, 268
WAPL, ZBL, 7
WAPL, ZBL, 8
ZStL 202 AR-Z 152/59, Bd. 1
ZStL 208 AR-Z 252/59, Bd. VIII, IX
ZStL 230/59-12-4464/65
ZStL 251/59-7-1426 to 1427
ZStL 251/59-8-1542/43
ZStL 251/59-9-1785
ZStL 251/59-VIII-1590
ZStL 252/59, Bd. I
ZStL 252/59-11-1322
ZStL 439 AR-Z 340/59 Ord. Euthanasie
ZStL 643/71-4-441

Internetquellen

(zuletzt aufgesucht am 5. März 2010)

http://andreacarancini.blogspot.com/search?q=postilla, 30. März 2009, Carlo Mattogno, "Postilla sull'articolo di Thomas Kues 'Le presunte gasazioni sperimentali di Bełżec'"
http://cmis.carlisle.gov.uk/CMISWebPublic/Binary.ashx?Document=6837, "Environment Agency North West Region Area. Extracts from Submission to Cumbria County Council's Inquiry into the Foot and Mouth Crisis"
http://codoh.com/trials/triosi.html, Andrew Allen, "The Office of Special Investigations and the Holocaust Myth"
http://cta.ornl.gov/bedb/appendix_a/The_Effect_of_Moisture_Content_on_Wood_Heat_Content.xls
http://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Petscherski
http://de.wikipedia.org/wiki/Dieselmotor
http://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Wagner_(SS-Mitglied)
http://de.wikipedia.org/wiki/Hermine_Braunsteiner-Ryan
http://de.wikipedia.org/wiki/Ilja_Grigorjewitsch_Ehrenburg
http://de.wikipedia.org/wiki/John_Demjanjuk
http://de.wikipedia.org/wiki/Leichengift
http://de.wikipedia.org/wiki/Mauser_Modell_98
http://de.wikipedia.org/wiki/Mosin-Nagant
http://de.wikipedia.org/wiki/Office_of_Special_Investigations
http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Tibbets
http://de.wikipedia.org/wiki/Sobibor-Prozess
http://digilander.libero.it/fadange/medicina%20legale/tana.htm
http://ecommons.txstate.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1068&context=arp, B. Ellis, "Carcass Disposal Issues in Recent Disasters, Accepted Methods, and Suggested Plan to Mitigate Future Events"
http://en.wikipedia.org/wiki/Alexander_Pechersky
http://en.wikipedia.org/wiki/Diesel_engine
http://en.wikipedia.org/wiki/Fyodor_Fedorenko
http://en.wikipedia.org/wiki/James_Traficant
http://en.wikipedia.org/wiki/John_Demjanjuk
http://en.wikipedia.org/wiki/Neal_Sher
http://en.wikipedia.org/wiki/Oyneg_Shabbos_(group)
http://en.wikipedia.org/wiki/Paul_Tibbets
http://en.wikipedia.org/wiki/Yitzhak_Arad
http://fr.wikipedia.org/wiki/Alexander_Petcherski
http://fss.k-state.edu/FeaturedContent/CarcassDisposal/PDF%20Files/CH%202%20-%20Incineration.pdf, "Carcass Disposal: A Comprehensive Review"
http://ftp.nizkor.org/ftp.cgi/camps/aktion.reinhard/ftp.py?camps/aktion.reinhard//sobibor//dch

enko.001, Ignat Terentyevich Danilchenko, Verhör in Tyumen am 21. November 1979
http://ftp.nizkor.org/ftp.cgi/camps/aktion.reinhard/ftp.py?camps/aktion.reinhard//sobibor/pankov.001, Vassily Pankov, Verhör in Stalino am 18. Oktober 1950
http://ftp.nizkor.org/ftp.cgi/camps/aktion.reinhard/ftp.py?camps/aktion.reinhard//sobibor//razgonayev.001, Mikhail Affanaseivitch Razgonayev, Verhör in Dniepropetrowsk am 20. & 21. September 1948
http://holocaust-info.dk/sobibor/sobibor_personnel.htm
http://hubcap.clemson.edu/~blpprt/bestwoodash.html
http://juergen-graf.vho.org/articles/zur-revision-der-opferzahl-von-majdanek.html, Jürgen Graf, "Zur Revision der Opferzahl von Majdanek"
http://library2.usask.ca/ theses/available/etd-05212009-160732/unrestricted/DyanPrattMScThesis.pdf, D. Pratt, "Environmental Impact of Livestock Mortalities Burial"
http://media.wiley.com/product_data/excerpt/65/04700127/0470012765.pdf, "The decay process"
http://migs.concordia.ca/memoirs/wewryk/chapt2.html, K. Wewryk, *To Sobibór and Back: An Eyewitness Account*
http://nuremberg.law.harvard.edu/php/pflip.php?caseid=HLSL_NMT01&docnum=116&numpages=2&startpage=1&title=Letter+to+Heinrich+Himmler+concerning+the+x-ray+sterilization+proposal
http://publications.environment-agency.gov.uk/pdf/SCHO0404BGLA-e-e.pdf, "Assessing the Groundwater Pollution Potential of Cemetery Developments", Environment Agency
http://resources.ushmm.org/intermedia/film_video/spielberg_archive/transcript/RG60_5023/9D60DA93-2C5D-43A6-8365-A6F9AB822687.pdf, Ada Lichtman, Transcript of interview, *Steven Spielberg Film and Video Archive at USHMM*
http://resources.ushmm.org/intermedia/film_video/spielberg_archive/transcript/RG60_5031/2ED4B8F9-C263-4A75-AD79-9C05BB0D486C.pdf, Jan Piwonski, transcript of the *Shoah* Interview; translation by Erica Booth, Volunteer-Visitor Services, Mai 2008
http://ru.wikipedia.org/wiki/Печерский,_Александр_Аронович
http://web.archive.org/web/20051103042401/http://www.ruraltechindia.org/fec.htm, Council for advancement of peoples action and rural technology, Rural Technology Division, "Fuel Efficient Crematorium."
http://whqlibdoc.who.int/euro/1998-99/EUR_ICP_EHNA_01_04_01(A).pdf, Ahmet S. Üçisik, Philip Rushbrook, "The Impact of Cemeteries on the Environment and Public Health. An Introductory Briefing", Waste Management WHO Regional Office for Europe, European Centre for Environment and Health, Nancy Project Office
http://www-infocris.iaea.org/en/w3.exe$EAFull?ID=67, J.A. Mercer, N. Hesketh, J. Hunt, D.H. Oughton, "Burning of carcasses"
www.abodybuilding.com/tab_ener.htm#tab1, "Tabelle riassuntive per il calcolo del fabbisogno energetic" (Comparative tables for the calculation of energy requirements)
www.aequa.org/public/documenti/AOnLine/CarbonaiCappadocia.DOC, "I Carbonai di Cappadocia"
www.airburners.com/DATA-FILES_Tech/ab_swine_report.pdf, "Swine carcass disposal evaluation using Air Curtain Incinerator System, Model T-359", 19.-20. Dezember 1994. Pilot Point, Texas. U.S. Department of Agriculture/Texas Animal Health Commission
www.airburners.eu/DEFRA_UK-Air_Curtain_Burner_Report_S-321.pdf, "Investigation into Burning Characteristics of an Air Curtain Burner"
www.ajcn.org/cgi/reprint/33/7/1562.pdf, Fidanza, Flamini, "Effects of starvation on body composition"
www.archive.org/stream/cemeteriesground00chanuoft/cemeteriesground00chanuoft_djvu.txt,

"Cemeteries and Groundwater: An Examination of the Potential Contamination of Groundwater by Preservatives Containing Formaldehyde"
www.codoh.com/author/kues.html
www.cofea.it/public/all_00029.pdf
www.deathcamps.org/Belzec/Belzec.html, "Bełżec Camp History"
www.deathcamps.org/reinhard/hoefle.html
www.deathcamps.org/sobibor/maps.html. "Mapping Sobibór"
www.deathcamps.org/sobibor/pic/bmap2.jpg
www.deathcamps.org/sobibor/pic/bmap21.jpg
www.deathcamps.org/sobibor/pic/bmap21.jpg
www.deathcamps.org/sobibor/pic/Sobibor.jpg
www.deathcamps.org/sobibor/sobibortrials.html
www.deathcamps.org/treblinka/pic/bigz04.jpg
www.defra.gov.uk/foodfarm/farmanimal/diseases/atoz/fmd/documents/environmental_report.pdf, Paul Watkiss, Alison Smith, AEA Technology Environment, "CBA of Foot and Mouth Disease Control Strategies: Environmental Impacts",
www.deq.virginia.gov/vpa/pdf/CarcassIncinerationPres-NatCarcassDisposalSymp-12-2006.pdf
www.docstoc.com/docs/17701393/Burial-of-carcasses, "Burial of Carcasses"
www.engineeringtoolbox.com/fuels-higher-calorific-values-d_169.html
www.epp-ed.org/Activities/pcurrentissues/fmd/doc/contribution-EpyntActionGroup.pdf, "Epynt Action Group"
www.fpl.fs.fed.us/documnts/fplgtr/fplgtr29.pdf, Peter J. Ince, "How to Estimate Recoverable Heat Energy in Wood or Bark Fuels"
www.gefweb.org/uploadedFiles/India_Mokshda_Green_Cremation_System.pdf, "Global Environment Facility"
www.ghetto-theresienstadt.info/pages/k/krematorium.htm, "Das Krematorium am Jüdischen Friedhof"
www.ghwk.de/engl/protengl.htm
www.holocaustdenialontrial.com/en/trial/defense/browning, Christopher R. Browning, "Evidence for the Implementation of the Final Solution: Electronic Edition"
www.holocaustdenialontrial.com/en/trial/defense/browning/550#browning_553p64n157
www.holocaustdenialvideos.com/treblinkasources.html
www.holocaustresearchproject.org/ar/sobibor/docs/rfss%20visit%20programm.jpg
www.holocaustresearchproject.org/ar/sobibor/smajzner.html
www.holocaustresearchproject.org/ar/sobibor/sobiborliquidation.html, "Protocol of official examinations carried out in Altötting, Bavaria, on 24 January and 7 November 1962"
www.ift.org/fooddefense/8-Nutsch.pdf, "Carcass Disposal Options: A Multidisciplinary Perspective"
www.inconvenienthistory.com/archive/2009/volume_1/number_2, Paul Grubach, "The 'Nazi Extermination Camp' Sobibór in the Context of the Demjanjuk Case", in: *Inconvenient History*, 1(2)(2009)
www.jewishgen.org/yizkor/Belzec1/bel000.html, Robert O'Neil, "Bełżec: Prototype for the Final Solution. Hitler's answer to the Jewish Question", chapter 10: "Bełżec's dead: burning of the corpses"
www.jewishgen.org/yizkor/Belzec1/bel000.html, Robert O'Neil, "Bełżec: Prototype for the Final Solution. Hitler's answer to the Jewish Question", chapter 10: "Bełżec's dead: burning of the corpses"
www.jewishgen.org/Yizkor/Belzec1/bel081.html, Robin O'Neil, "Bełżec: Stepping Stone to Genocide; Hitler's answer to the Jewish Question", chapter 8

www.johnsankey.ca/wetwood.html, John Sankey, “Wood Moisture”
www.justice.gov/opa/pr/Pre_96/February95/81.txt.html
www.mapywig.org/m/WIG100_300DPI/P43_S37_OPALIN_300dpi.jpg
www.muzeum.com.pl/en/Chelmno.htm, “Chełmno”
www.nachkriegsjustiz.at/prozesse/geschworeneng/rezeption.pdf
www.pax-westphalica.de/ipmipo/index.html
www.pd.camcom.it/dev_cciaa/Web.nsf/C1256C75005AA1D4C125735200246A54/$file/biomasse.pdf, “Energie rinnovabili” (renewable energies)
www.progettofuoco.com/media/piemmeti/documents/sezione_3/Sez_III_Hellrigl.pdf, “Le biomasse agricole e forestali nello scenario energetico nazionale” (agricultural and forestry biomass from the point of view of national energy), Progetto Fuoco 2004, Verona, 18.-19. März 2004
www.regione.fvg.it/rafvg/export/sites/default/RAFVG/AT9/ARG5/allegati/Dizionario_forestale_link.pdf, “Dizionario forestale”
www.sobibor.edu.pl/angielska/historia/badania/ryc1.jpg
www.strategyec.org.uk/EURANOS_D6C1R1/Euranosdatasheets/associateddocs/Burial%20of%20carcasses.doc, “Burial of Carcasses”, now located at www.docstoc.com/docs/17701393/Burial-of-carcasses
www.sueddeutsche.de/muenchen/386/494719/text/
www.trumanlibrary.org/whistlestop/study_collections/nuremberg/documents/index.php?documentdate=1945-06-00&documentid=C107-6-1&studycollectionid=&pagenumber=1; “Statistic on Jewish Casualties during Axis Domination”, Institute of Jewish Affairs, Records of the World Jewish Congress. Jacob Rader Marcus Center of the American Jewish Archives
www.underSobibor.org/project.html, “The Project”
www.vho.org/aaargh/fran/livres8/CMhilberg.pdf, Carlo Mattogno, *Hilberg, Raul e i “centri di sterminio” nazionalsocialisti. Fonti e metodologia,* 2008,
www.visitcumbria.com/footandmouth.htm, “Foot and Mouth Disease in Cumbria – 2001”
www.wios.lublin.pl/tiki-download_file.php?fileId=232, *Przyroda*
www.youtube.com/watch?v=kRjsUh_bpcw

Juristische Dokumente

StA.Do-X’65-176
StA.Do-band 35-116
StA.Do-Gom-PB-III-1270
StA.Do-XII 65-705
State of Israel, *The Trial of Adolf Eichmann. Record of Proceedings in the District Court of Jerusalem*. Jerusalem 1993, Bd. III
Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 1947-1949.
Trials of War Criminals Before the Nuernberg Military Tribunals under Control Council Law No. 10, “The Medical Case”, Bd. I, U.S. Government Printing Office, Washington 1950
Urteil im Strafverfahren Nr. 373/86, State of Israel vs. Ivan (John) Demjanjuk
Urteil des Landgericht Berlin, 8. Mai 1950, PKs 3/50
Urteil des Landgericht Düsseldorf, gegen Hackmann u.a., XVII 1/75, Bd. I
Urteil des Landgericht Frankfurt/Main vom 25. August 1950, 52 Ks 3/50
Urteil des Verfahrens gegen Erich Hermann Bauer, Landgericht Berlin, 8. Mai 1950, PKs 3/50
Urteil, United States District Court, Northern District of Ohio, Eastern Division, U.S. of Ame-

rica versus John Demjanjuk. “Findings of Fact” by Judge Paul Matia, (2002)

13.3. Abkürzungen

AGK	Archiwum Głównej Komisji Badania Zbrodni w Polsce, zur Zeit Główna Komisja Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu, Warschau
BAK	Bundesarchiv Koblenz, Deutschland
CDJC	Centre de Documentation Juive Contemporaine, Paris, Frankreich
GARF	Gosudarstvenni Archiv Rossiiskoi Federatsii, Moskau, Rußland
IMG	Internationaler Militärgerichtshof, Nürnberg, Deutschland
IMT	International Military Tribunal, Nürnberg, Deutschland
NARB	Natsionalni Archiv Respubliki Belarus, Minsk, Weißrußland
NMT	Prozesse vor den Nürnberger Militärtribunalen
PA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn, Deutschland
RGVA	Rossiiskii Gosudarstvennii Vojennii Archiv, Moskau, Rußland
ROD	Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie, Amsterdam, Niederlande
StA	Staatsanwaltschaft
WAPL	Wojewódzkie Archiwum Państwowe w Lublinie, Lublin, Polen
ZStL	Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg, Deutschland

13.4. Namensverzeichen

Aufgenommen wurden die Namen natürlicher Personen im Haupttext sowie in Fußnoten, solange es sich nicht um Autorennamen zitierter Quellen handelt.

Germar Rudolf: ***Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör***



Seit 1992 hält Germar Rudolf Vorlesungen zum Holocaust. Dies ist eine literarische Ausarbeitung dieser *Vorlesungen*, angereichert mit den neuesten Erkenntnissen zu einem Thema, das die Regierungen per Strafrecht regulieren. Das Buches ist ein Dialog zwischen dem Referenten, der die wichtigsten Erkenntnissen darlegt, und den Reaktionen aus dem Publikum mit kritischen Einwänden und Gegenargumente. Die üblichen Argumente gegen eine kritische, tabulose Geschichtsbetrachtung werden sachlich diskutiert. Dieses Buch ist ein Kompendium von Antworten auf die wichtigsten Fragen zum Holocaust. Mit über tausend Quellenverweisen ist dieses leicht verständliche Buch die beste Einführung in dieses brandheiße Tabuthema sowohl für den interessierten Laien wie auch für Geschichtsliebhaber.

576 S., A5 pb, s/w ill., Bibl., Index

Germar Rudolf: ***Auschwitz-Lügen. Legenden, Lügen, Vorurteile***



“Das Institut für Zeitgeschichte hat den Leuchter-Bericht widerlegt” – eine Lüge. “Pressac hat die Revisionisten technisch widerlegt” – Pressac argumentierte nie technisch. “Die Chemiker Dr. Green und Dr. Bailer haben Leuchter und Rudolf widerlegt” – die beiden sind unehrliche Stümper. “Prof. Markiewicz wies nach, daß in Auschwitz Menschen vergast wurden” – Markiewicz hat seine Ergebnisse gefälscht. “Prof. van Pelt bewies die Gaskammern von Auschwitz” – er wiederholte die Fehler seiner Vorgänger. Diese und andere Unwahrheiten werden in diesem Buch aufgegriffen und als das entlarvt, was sie sind: politische Lügen, die geschaffen wurden, um dissidente Historiker zu verteufeln und die Welt in Holocaust-Knechtschaft zu halten. Ergänzungsband zu Rudolfs *Vorlesungen über den Holocaust.*

384 S., A5 pb, s/w ill., Index

Ernst Gauss (Hg.): ***Grundlagen zur Zeitgeschichte***

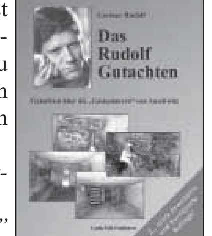


“Manches in den verschiedenen Einzelbeiträgen wirkt durchaus überzeugend.” —Historiker Dr. Joachim Hoffmann

Grundlagen zur Zeitgeschichte ist derjenige Sammelband, welcher der Holocaust-Orthodoxie einen Schlag versetzte, von dem sie sich nie mehr erholte. *Grundlagen* enthält die Beiträge von über einem Dutzend Forschern, die die herkömmliche Geschichtsschreibung über die “Gaskammern,” die “6 Millionen,” die Nachkriegstribunale und die anderen Bausteine der Vernichtungslegende sorgfältig, präzise und methodisch einer vernichtenden Analyse unterziehen. Mit seinen zahlreichen Grafiken, Diagrammen und Abbildungen unterstreichen die wohlfundierten Beiträge ihre revisionistischen Argumente gegen den Holocaust-Mythos.

415 S., A4 geb., teilw. farbig ill., Index

Germar Rudolf: ***Das Rudolf Gutachten über die Gaskammern von Auschwitz***



Der US-Hinrichtungsexperte Fred Leuchter verfaßte 1988 ein Gerichtsgutachten über die Gaskammern von Auschwitz. Fazit: “Technisch unmöglich.” Dadurch zutiefst verunsichert machte sich 1991 der damals am Max-Planck-Institut in Stuttgart promovierende deutsche Diplom-Chemiker Germar Rudolf in seiner Freizeit daran zu prüfen, ob Leuchter recht hat. Dies ist eine erweiterte Neuausgabe der Ergebnisse von Rudolfs chemischen, technischen und architektonischen Untersuchungen. Sie stellen Leuchters Untersuchungen auf eine sichere Grundlagen: “Technisch unmöglich.”

“Diese wissenschaftlichen Analysen sind perfekt.” —H. Westra, *Anne-Frank-Stiftung*

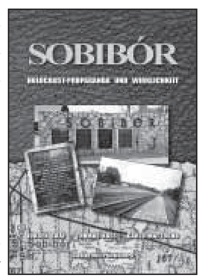
“diese[r] Bericht […] *muß als wissenschaftlich annehmbar bezeichnet werden.”* —Prof. Dr. Henri Ramuz, Gerichtsgutachten zum *Rudolf Gutachten*

240 S., A5 geb., teilw. farbig ill.

Für gegenwärtige Preise und Lieferbarkeit wenden sie sich bitte an Castle Hill Publishers, PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, Großbritannien; email: chporder@vho.org, Internet: www.vho.org/shop

Jürgen Graf, Thomas Kues, Carlo Mattogno: ***Sobibor. Propaganda und Wirklichkeit***

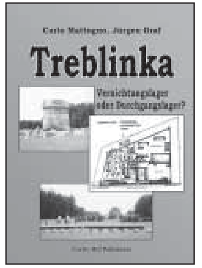
Zwischen 25.000 und 2 Mio. Juden sollen in Sobibór (Ostpolen) zwischen 1942 und 1943 in Gaskammern mittels Chlor oder einer schwarzen Flüssigkeit getötet worden sein. Nach dem Mord wurden die Kammerböden aufgeklappt, und die Leichen vielen in Hohlräume, von wo sie zu Massengräbern geschafft und dort beerdigt bzw. verbrannt worden sein sollen. Diese phantastische Version verschwand bald in der Mottenkiste: Motorabgase statt Chlor, und keine aufklappbaren Böden, befahl die Orthodoxie. Diese und andere Absurditäten und Falschdarstellungen legt dieses Buch offen. Im Lager durchgeführte archäologische Untersuchungen führen zu fatalen Schlußfolgerungen für die Vernichtungslagerthese. Anhand vieler Dokumenten wird schließlich widerlegt, daß die „Endlösung" und „Deportationen in den Osten" Codewörter für Massenmord waren. Sobibór war ein simples Durchgangslagers gen Osten.



526 S., A5 pb, ill., Bibl., Index

Carlo Mattogno, Jürgen Graf: ***Treblinka. Vernichtungslager oder Durchgangslager?***

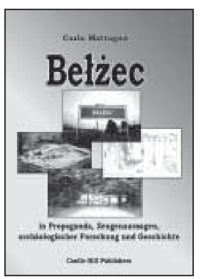
In dem in Ostpolen gelegenen Lager Treblinka sollen zwischen 1942 und 1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein. Als Mordwaffen werden behauptet: mobile oder stationäre Gaskammern; verzögernd oder sofort wirkendes Giftgas; ungelöschter Kalk; heißer Dampf; elektrischer Strom; Dieselabgase… Die Leichname der Opfer sollen auf Scheiterhaufen von der Höhe mehrstöckiger Häuser fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein. Mattogno und Graf analysieren dieses offizielle Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen anhand vieler Dokumente nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager. Aufmunternd sind die originellen Zeugenaussagen sowie gekonnt entlarvten Absurditäten der etablierten Geschichtsschreibung.



432 S., A5 pb, ill., Bibl., Index

Carlo Mattogno: ***Bełżec in Propaganda, Zeugenaussagen, archäologischer Forschung und Geschichte***

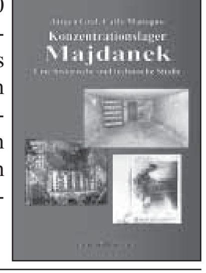
Zwischen 600.000 und 3 Mio. Juden sollen in Bełżec (Ostpolen) zwischen Nov. 1941 und Dez. 1942 mittels Dieselgaskammern, ungelöschtem Kalk, Starkstrom, oder Vakuumkammern ermordet worden sein. Die Leichen sollen auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden sein. Bełżec ist die „kleinere" Schwester von Treblinka. Diese Studie beschränkt sich daher auf neue Aspekte und verweist sonst auf die Aussagen und Analysen des oben aufgeführten *Treblinka*-Buches. Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. In Bełżec kam es Ende der 1990er Jahre zu archäologischen Untersuchungen, deren Ergebnisse analysiert werden. Diese Resultate widerlegen die These von einem Vernichtungslager.



170 S., A5 pb, ill., Bibl., Index

Jürgen Graf, Carlo Mattogno: ***KL Majdanek. Eine historische und technische Studie***

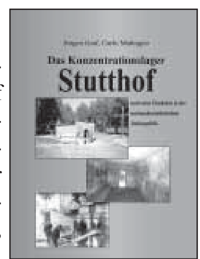
Im Lager Lublin-Majdanek sollen im 2. Weltkrieg je nach Quelle zwischen 50.000 und über 1. Mio. Menschen umgekommen sein. Basierend auf erschöpfender Analyse von Primärquellen und materiellen Spuren des vormaligen Lagers versetzt dieses Buch der Lüge von Menschenvergasungen in Majdanek den Todesstoß. Die Autoren kommen zu eindeutigen und schonungslosen Schlußfolgerungen zur wirklichen Geschichte und Bedeutung des Lagers, die die offizielle These zerstören, ohne die vielen Mißhandlungen zu entschuldigen, die von Majdaneks SS-Kommandanten tatsächlich zugelassen wurden. Graf und Mattogno schufen damit erneut eine sorgfältig recherchiertes, methodisches Werk, das einen hohen Standard setzt.



325 S., A5 pb, teilw. farbig ill., Bibl., Index

Für gegenwärtige Preise und Lieferbarkeit wenden sie sich bitte an Castle Hill Publishers, PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, Großbritannien; email: chporder@vho.org, Internet: www.vho.org/shop

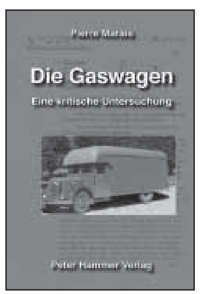
J. Graf, C. Mattogno: ***Das KL Stutthof*** ***und seine Funktion in der NS-Judenpolitik***



Das Konzentrationslager Stutthof (Westpreußen) ist von westlichen Historikern niemals untersucht worden. Der polnisch-kommunistische Literatur zufolge war Stutthof ein "Hilfsvernichtungslager." Graf und Mattogno haben diese These untersucht, indem sie polnische Literatur sowie Dokumente aus russischen, polnischen und holländischen Archiven analysierten. Die Autoren beweisen, daß Stutthof kein "Hilfs-" oder anderweitiges Vernichtungslager war. Der als Gaskammer bezeichnete Raum war lediglich eine Entlausungskammer. Dies ist ein Meilenstein der Geschichtsforschung, den kein ernsthafter Historiker ignorieren kann.

144 S., A5 pb, teilw. farbig ill., Bibl., Index

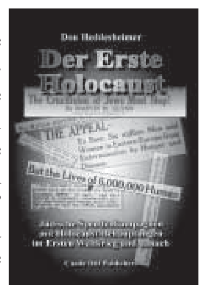
Pierre Marais, ***Die Gaswagen.*** ***Eine kritische Untersuchung***



1984 starb der ehemalige SS-Obersturmbannführer Walter Rauff, angeblicher Verantwortlicher für den Einsatz von Gaswagen zur Menschentötung, in einem kleinen chilenischen Dorf. Die Presse ließ sich diese Gelegenheit zu einer neuen Hetzkampagne nicht entgehen. Pierre Marais beschloß damals, der Frage der berühmt-berüchtigten Gaswagen, die bis zu jenem Zeitpunkt noch niemals ernsthaft untersucht worden war, die ihr gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. In mehrjähriger Arbeit hat Pierre Marais so gut wie alle vorhandenen Dokumente, Zeugenaussagen und Berichte zu diesem Thema gesammelt. Als er diese genauer unter die Lupe nahm, traten zahlreiche Anomalien zutage, von denen die eine befremdlicher war als die andere, so daß sich die Zweifel des Verfassers an der historischen Realität dieser Fahrzeuge immer mehr verstärkten.

296 S., A5 pb, ill., Bibl.

Don Heddesheimer: ***Der Erste Holocaust.*** ***Jüdische Spendenkampagnen mit Holocaust-Behauptungen im Ersten Weltkrieg und danach.***



"Sechs Millionen Juden von Holocaust bedroht": Dies behaupteten Medien wie die *New York Times* – aber schon 1919! Don Heddesheimers fundiertes Buch dokumentiert die Propaganda nach dem Ersten Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Mio.-Zahl immer wieder auftauchte. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungernde Juden zu ernähren. Sie wurden jedoch statt dessen für zionistische und kommunistische "konstruktive Unternehmen" verwendet. *Der Erste Holocaust* ist eine einschneidende Untersuchung der schlau ausgeheckten Kampagne von Greuel- und Vernichtungspropaganda zwei Jahrzehnte vor dem angeblichen Holocaust des Zweiten Weltkrieges.

174 S., A5 pb, ill., Bibl., Index

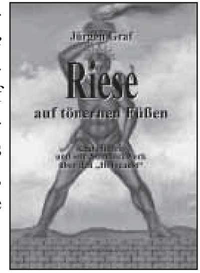
Walter N. Sanning: Die Auflösung ***des osteuropäischen Judentums***



Wie viele Juden wurden Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung? Walter N. Sanning stützt sich auf die Ergebnisse von Volkszählungen und andere Berichte, die er fast ausschließlich alliierten und jüdischen Quellen entnommen hat. In seiner Gesamtbilanz kommt er annähernd auf 750.000 jüdische Verschollene während der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Dieses Buch war eine revisionistische Herausforderung, auf die die etablierte Geschichtsforschung bis heute nur eine Antwort hat: totschweigen. Auch das einzige Werk der Gegenseite zur Frage der Opferzahlen der Juden während des Zweiten Weltkriegs (*Dimension des Völkermords*, 1991) verschweigt die Argumente dieses Klassikers und umgeht die darin aufgezeigten Argumente. Dieses Buch ist womöglich eines der wichtigsten jemals verfaßten revisionistischen Bücher.

320 S., A5 pb, Bibl., Index

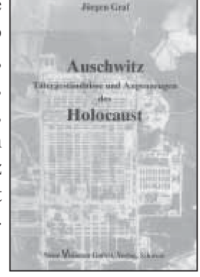
Jürgen Graf: ***Riese auf tönernen Füßen.*** ***Raul Hilberg und sein Werk über den "Holocaust"***



Diese kurze Studie ist eine Demolierung der zentralen Behauptungen der Holocaust-These durch eine kritische Untersuchung von Raul Hilbergs kanonischem Werk *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Es konzentriert sich auf jene Seiten in *Die Vernichtung*, die direkt vom angeblichen NS-Massenmords an den Juden handeln. Graf legt die Schwächen und Absurditäten von Hilbergs besten "Beweisen" für ein Vernichtungsprogramm, für Gaskammern und für die behaupteten 6 Mio. Opfer schonungslos offen. Auf humorvolle Art vernichtet dieses Buch Hilbergs jämmerlichen Versuch, Massenvernichtung in Auschwitz und anderswo zu beweisen. Seine fokussierte Kürze macht das Buch zu einer exzellenten Einführung in den Revisionismus.

160 S., A5 pb, ill., Bibl., Index

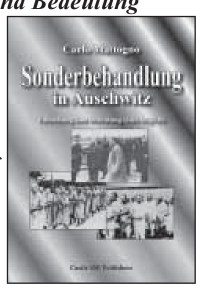
Jürgen Graf: ***Auschwitz: Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust***



Das erste wissenschaftliche Kompendium von Zeugenaussagen über die angebliche Judenvernichtung in Auschwitz. Für das vorliegenden Werk wurden die Aussagen so berühmter Zeugen analysiert wie: R. Vrba, J. Tabeau, C. Vaillant-Couturier, R. Höß, S. Lewenthal, A. Feinsilber, S. Dragon, H. Tauber, M. Kula, F. Müller, M. Benroubi, F. Griksch, P. Broad, J.P. Kremer, A. Lettich, C.S. Bendel, M. Nyiszli, O. Lengyel, R. Böck, E. Wiesel... Graf gibt die für seine Analyse ausschlaggebenden Passagen dieser Aussagen wieder, die sich auf die angebliche Massenvernichtung in Auschwitz beziehen, und unterzieht sie einer fachgerechten kritischen Analyse. Das Ergebnis ist erschütternd: Keine der Aussagen kann bezüglich der darin enthaltenen Gaskammer-Behauptungen als glaubhaft eingestuft werden. Doch urteilen Sie selbst.

280 S. pb, A5, Bibl., Index

Carlo Mattogno: ***Sonderbehandlung in Auschwitz.*** ***Entstehung und Bedeutung***



Begriffe wie "Sonderbehandlung" und "Sonderaktion" sollen Tarnwörter für die Tötung von Häftlingen gewesen sein, wenn sie in deutschen Dokumenten aus der Kriegszeit auftauchten. Mit diesem Buch legt Carlo Mattogno die bisher ausführlichste Abhandlung zu diesem textlichen Problem vor. Indem er viele zumeist bisher unbekannte Dokumente über Auschwitz untersucht, weist Mattogno nach, daß Begriffe, die mit "Sonder-" anfangen, zwar vielerlei Bedeutung hatten, die jedoch in Bezug auf Auschwitz in *keinem einzigen Fall* etwas mit Tötungen zu tun hatten. Diese wichtige Studie beweist, daß die übliche Praxis der Entzifferung einer angeblichen Tarnsprache durch die Zuweisung krimineller Inhalte für harmlose Worte – eine Schlüsselkomponente der etablierten Geschichtsschreibung – völlig unhaltbar ist.

160 S., A5 pb., ill., Bibl., Index

Carlo Mattogno: ***Auschwitz: Die erste Vergasung.*** ***Gerücht und Wirklichkeit***

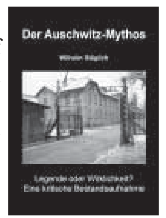


Orthodoxe Historiker behaupten, die erste Menschenvergasung an 850 Opfern habe am 3. September 1941 im Stammlager von Auschwitz im Keller von Block 11 stattgefunden. Sie soll 15 Stunden gedauert haben, gefolgt von zwei Tagen Lüftung und der Entfernung der Leichen. Für die Gaskammerpropaganda ist diese Entstehungsgeschichte der Gaskammern sehr wichtig, denn mit ihr wurde die Grundlage einer beispiellosen Weltpropaganda geschaffen. Dieses Buch beweist, daß die selbsterklärten „Augenzeugen" sich in allen Punkten radikal widersprechen: bezüglich des Zeitpunkts, des Ortes, der Opfer, der Opferzahl, der Täter, des Tathergangs, der Dauer, der Art und Dauer der Spurenbeseitigung. Mattogno widerlegt den Mythos von der ersten Vergasung mit einer Fülle von unerschütterlichen Dokumenten. Die offizielle Version über die angebliche erste Vergasung in Auschwitz ist daher nichts weiter als eine Erfindung der politischen Geschichtsschreibung, die keine historische Grundlage besitzt.

148 S., A5 pb., ill., Bibl.

Für gegenwärtige Preise und Lieferbarkeit wenden sie sich bitte an Castle Hill Publishers, PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, Großbritannien; email: chporder@vho.org, Internet: www.vho.org/shop

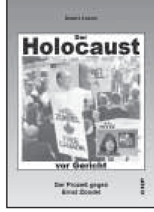
W. Stäglich: ***Der Auschwitz-Mythos. Legende oder Wirklichkeit?***



Der promovierte Jurist Wilhelm Stäglich hat die Nürnberger Tribunale und den Frankfurter Auschwitz-Prozeß einer kritischen Analyse unterzogen. Seine Ergebnisse zeigen, auf welch skandalösen Art die alliierte Siegerjustiz und die bundesdeutschen Strafbehörden das Recht beugten, um zu politisch vorgegebenen Ergebnissen zu kommen. Das Original von 1979 wurde für diese Neuauflage mit einem Anhang versehen, das jenes Gutachten enthält, aufgrund dessen das Buch als "pseudowissenschaftlich" eingezogen und verbrannt wurde, sowie eine Stellungnahme des Autors dazu.

Erweitertet Neuauflage, ca. 498 S., A5 pb

Robert Lenski: ***Der Holocaust vor Gericht. Der 2. Zündel-Prozeß***



1988 fand in Toronto die Berufungsverhandlung gegen den Deutsch-Kanadier Ernst Zündel statt wegen „Holocaust-Leugnung". Dieses Buch faßt die während des Prozesses von den sachverständigen Zeugen beider Seiten vorgebrachten Beweise zusammen und gibt auch einen Überblick über die wichtigsten Argumente des ersten Zündel-Prozesses (1985). Zeugen wie der Gaskammer-Gutachter Fred Leuchter und der britische Historiker David Irving schrieben damals Geschichte. Kritisch annotiert und mit neuem Vorwort.

2., revidierte Auflage, 552 S., DIN A5, pb

Herbert Verbeke (Hg.): ***Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Erwiderung an Jean-Claude Pressac***



Der einzige Wissenschaftler, der es in den 80er und 90er Jahren wagte, sich den Revisionisten entgegenzustellen, war der französische Apotheker Jean-Claude Pressac. Er wurde vom Establishments als "Widerleger der Revisionisten" hochgespielt. Pressacs Hauptwerke werden in diesem Buch einer detaillierten Kritik unterzogen. Sie beweist, daß Pressac unwissenschaftlich arbeitete: Er behauptet Dinge, die er nicht beweist oder die gar den Beweisen entgegenlaufen, unterstellt Dokumenten Inhalte, die sie nicht haben, offenbart krasse technische Inkompetenz und ignoriert wichtige, ihm bekannte Argumente.

175 S., A5 pb, ill., Bibl., Index

Steffen Werner: ***Die 2. Babylonische Gefangenschaft***



"Wo sind die Millionen nach Osten deportierter Juden geblieben?" Diese Frage bedarf einer wohlfundierten Antwort. Bei Recherchen zu einem ganz anderen Thema stieß der Autor auf merkwürdige bevölkerungsstatistische Daten in Weißrußland. Jahrelanges Forschen bringt Beweismaterial an den Tag, das ihm schließlich erlaubt, eine atemberaubende These zu beweisen: Das Dritte Reich deportierte die Juden Europas tatsächlich nach Osteuropa, um sie dort "in den Sümpfen" anzusiedeln. Dies ist die erste und bisher einzige fundierte These über das Schicksal der vielen von den deutschen Nationalsozialisten nach Osteuropa deportierten Juden Europas.

200 S., A5 pb, ill.

Ingrid Weckert: ***Auswanderung der Juden aus dem 3. Reich***



Seit Prof. Yehuda Bauer (Universität Jerusalem) schrieb: "...die [NS-Diktatur war] sich über die Ziele ihrer 'Judenpolitik' selbst noch nicht im klaren" (*Freikauf von Juden?*), wagen es auch Historiker des deutschen Establishments offen, die anfängliche Vernichtungsintention des Nationalsozialismus zu bestreiten: Hans Mommsen (*SZ*) "Ich bestreite das." Natürlich werden die bahnbrechenden revisionistischen Werke von diesen weiter totgeschwiegen. Die profilierte Historikern Ingrid Weckert hat mit dieser Broschüre eine Zusammenfassung der tatsächlich auf Auswanderung gerichteten Judenpolitik des NS-Staates vorgelegt, die allen Greuelmärchen von der Vernichtungsintention den Boden entzieht. Ein zur Aufklärung des deutschen Volkes hochwichtiges, flüssig zu lesendes Heft!

61 S., A5 pb, ill., Bibl.

Für gegenwärtige Preise und Lieferbarkeit wenden sie sich bitte an Castle Hill Publishers, PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, Großbritannien; email: chporder@vho.org, Internet: www.vho.org/shop